

# ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

SUPPLEMENTUM II

---

1985

ARCTOS

SUPPLEMENTUM II





ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA  
SUPPLEMENTUM II

STUDIA  
IN HONOREM  
IIRO KAJANTO

HELSINKI 1985 HELSINGFORS

## ARCTOS. ACTA PHILOLOGICA FENNICA

*First series* (Acta Historica Philologica Philosophica Fennica), vol. I—II (1930—1931). Out of print.

*Nova series*, vol. I— (1954—), from vol. VIII (1974) appears annually.

*Supplementum*, vol. I (1968).

### *Publisher:*

Klassillis-filologinen yhdistys — Klassisk-filologiska föreningen  
(The Classical Association of Finland), Hallituskatu 11, SF-00100 Helsinki,  
Finland.

### *Editorial Board:*

Maarit Kaimio, Heikki Solin, Rolf Westman, Jaakko Aronen (Secretary).  
Correspondence and books for review should be addressed to the Secretary  
of the Editorial Board at the above address.

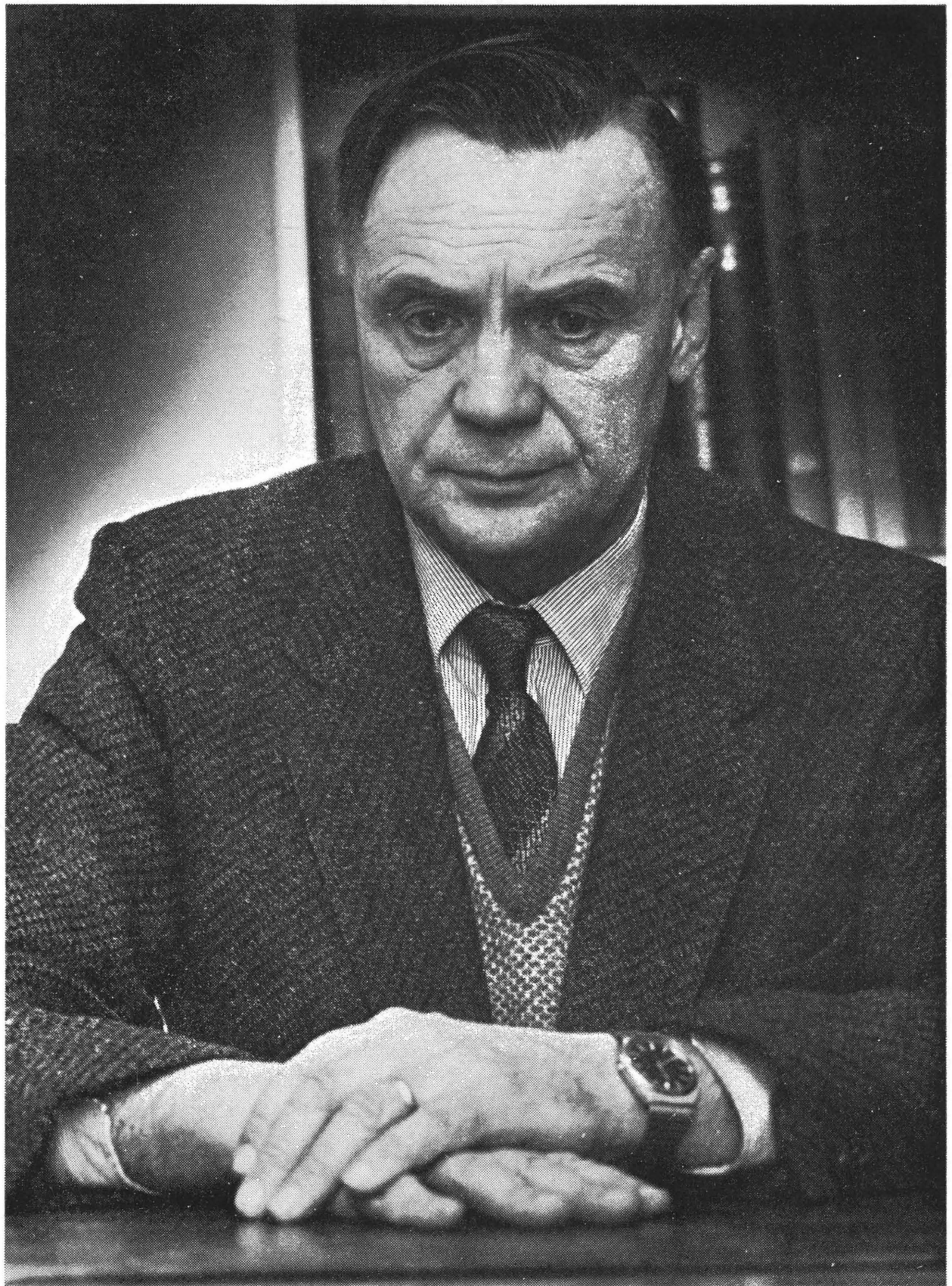
### *Requests for Exchange:*

Exchange Center for Scientific Literature, Rauhankatu 15, SF-00170 Hel-  
sinki, Finland.

### *Sale:*

Academic Bookstore, P.O. Box 10128, SF-00101 Helsinki, Finland.





*Pius Kajanto*

IIRO KAJANTO

LINGVAE LATINAE ET LITTERARUM ROMANARUM  
IN UNIVERSITATE HELSINGIENSI PROFESSORI  
SEXAGENARIO  
AMICI COLLEGAE DISCIPULI  
HOC VOLUMEN  
D.D.D.  
7. 6. 1985



# EIN NEUES ZEUGNIS FÜR "SUPRAFAMILIARE ORGANISATIONEN" IM ANTIKEN HISPANIEN

Géza Alföldy

I. Kajanto zum  
7. 6. 1985 in Ver-  
ehrung gewidmet

Nach Vorarbeiten anderer Forscher hat in jüngerer Zeit die verdiente spanische Epigraphikerin und Namenforscherin Maria Lourdes Albertos Firmat eine systematische Untersuchung über jene einheimischen "organizaciones suprafamiliares" im antiken Hispanien vorgelegt, die uns nicht nur durch vorrömische epigraphische Zeugnisse, sondern — im spanischen Binnenland und im Nordwesten der Iberischen Halbinsel — auch durch römische Inschriften bekannt sind.<sup>1</sup> Gemeint sind vor allem jene zahlreichen epigraphischen Texte, in denen uns die einheimischen Individualnamen in Verbindung mit einem weiteren Namen im Genitivus Pluralis entgegentreten, wobei die Endung dieses Genitivus Pluralis ebenso in einer überhaupt nicht oder nur wenig latinisierten Form wie auch voll latinisiert erscheinen kann. Der Aufbau einer derartigen Nomenklatur sei hier anhand der Beispiele *Letondo Segossoq(um) Melmandi f.* sowie *L. Val(erius) Silo Letondiq(ŷm)* exemplifiziert;<sup>2</sup> als Beispiele für die Bildung des Suffixes seien die Namen *Meduttiq(um)*, *Medutticum* und *Medutticorum*

---

<sup>1</sup> Ma. L. Albertos Firmat, *Organizaciones suprafamiliares en la Hispania antigua*. *Studia Archaeologica* 35, Valladolid 1975. Nachträge dazu: Ma. L. Albertos Firmat, *Bol. del Sem. de Estudios de Arte y Arqueología* (Valladolid) 47, 1981, 208ff.

<sup>2</sup> CIL II 5790 = J. M. Abascal Palazón, *Wad-Al-Hayara* 10, 1983, 56ff. Nr. 4 (BuenaFuente, Prov. Guadaluja); EE VIII 145,a = A. Jimeno, *Epigrafía romana de la provincia de Soria*, Soria 1980, 118f. Nr. 99 (San Esteban de Gormaz, Prov. Soria).



als drei verschiedene Bildungsformen ein und desselben Namens im Genitivus Pluralis angeführt.<sup>3</sup> Wie die Forschung längst erkannte, wird durch derartige Genitive die Zugehörigkeit des Genannten zu einer "suprafamiliaren" Gesellschaftsorganisation, zu einer normalerweise als "keltiberisch" zu bezeichnenden *gentilitas*, bezeichnet.

Zu den Zeugnissen für diese *gentilitates* kann eine bisher unpublizierte Inschrift aus Zentralspanien hinzugefügt werden, die in mehrfacher Hinsicht Beachtung verdient. Der Fundort dieser Inschrift ist das heutige spanische Dorf Navas de Estena im äußersten Nordwesten der modernen spanischen Provinz Ciudad Real, unmittelbar südlich vom Hauptkamm der Montes de Toledo, in der Luftlinie ungefähr 60 km südwestlich von der Stadt Toledo entfernt.<sup>4</sup> Wir haben es mit einem länglichen, 155 cm hohen, 50 cm breiten und 42 cm tiefen, rechts unten beschädigten Grabstein aus Granit zu tun (siehe Abb. 1). Die Vorderseite des oben leicht abgerundeten und mit zwei nur wenig angedeuteten Akroterien geschmückten Monumentes teilt sich in drei eingetiefte Felder. Im oberen Feld, welches oben leicht abgerundet ist, befindet sich eine von einem Blumenkranz eingefasste Rosette. Im mittleren Feld, das als eine Tabula ansata herausgearbeitet wurde, steht eine fünfzeilige Inschrift mit tief eingeschnittenen, am linken Rand etwas verwischten Buchstaben; ihre Höhe beträgt in der 1. Zeile 6 cm, in den drei nachfolgenden Zeilen jeweils 6,5 cm und in der 5. Zeile 7 cm. Im unteren Feld ist ein Kranz zu erkennen. Der Grabstein wurde aus dem Fundament der vor einigen Jahrzehnten abgerissenen mittelalterlichen Kirche der Dorfes herausgenommen; heute liegt er hinter der modernen Kirche.

---

<sup>3</sup> *Meduttiqu(m)*: CIL II 2823 = EE IX 303 = A. Jimeno, a.a.O. 115f. Nr. 97 (San Esteban de Gormaz, Prov. Soria); *Medutticum* und *Medutticorum*: BRAH 85, 1924, 23ff. = A. Jimeno, a.a.O. 65f. Nr. 47 (Barcebalejo, Prov. Soria).

<sup>4</sup> Die Kenntnis der Inschrift verdanke ich Frau M. Revuelta Tubino, der Direktorin des Archäologischen Museums von Toledo, Herrn R. García Serrano, dem früheren Direktor des Archäologischen Museums von Ciudad Real, ferner Herrn Santiago Rodrigo, dem Pfarrer von Retuerta de Bullaque (Prov. Ciudad Real). Das hier veröffentlichte Foto der Inschrift hat Herr W. Kuhoff (Augsburg) angefertigt.



*Abb. 1.* Inschrift aus Navas de Estena (Prov. Ciudad Real, Spanien).

Die Lesung des Textes bereitet keine Schwierigkeiten:

*C. Iulius*  
*Aeturus*  
*Solicu-*  
*m h(ic) s(itus) e(st)*  
5 *an(norum) LX.*

Der Verstorbene, ein *C. Iulius Aeturus*, gehörte zur *gentilitas* der *Solici*; der Nominativus Pluralis des Sippennamens ist nach den Gesetzen der Bildung solcher Namen in dieser Form zu rekonstruieren. *Aeturus* ist ein keltiberischer Name, der in Callaecia belegt ist und in der Femininform *Aetura* im Westen der Iberischen Halbinsel zweimal vorkommt.<sup>5</sup> Der Name der *Solici* ist hier erstmals bezeugt, läßt sich jedoch nach den zahlreichen Parallelen aus der keltischen Onomastik ebenfalls unschwer als keltiberisch bestimmen und sprachlich auch mit dem Namen der Gemeinde der *Solientes* in der Sierra Morena in Verbindung setzen.<sup>6</sup>

Die Bedeutung der Inschrift liegt nicht nur darin, daß sie für eine bisher unbekannte *gentilitas* einen Beleg liefert, der noch dazu als einer der südlichsten Belege für die Existenz solcher Sippen im antiken Hispanien und als bisher erster Beleg für eine solche *gentilitas* in der heutigen spanischen Provinz Ciudad Real zu gelten hat.<sup>7</sup> Was anhand dieses bescheidenen Textes exemplarisch erfaßbar wird, das ist jener Prozeß, den wir als "Romanisierung" zu bezeichnen pflegen: die Durchdringung der einheimischen Welt der Provinzen durch Roms Ordnung. Auf der einen Seite dürfte der Verstorbene, wie seine Nomenklatur zeigt, noch voll in der traditionellen, einheimischen Gesellschaftsorganisation seiner Heimat verwurzelt gewesen sein; jener soziale Rahmen, in welchem sich sein Leben bewegt haben dürfte, war offensichtlich die Gemeinschaft seiner Bluts-

<sup>5</sup> Belege: M<sup>a</sup>. L. Albertos Firmat, *La onomástica personal primitiva de Hispania Tarraconense y Bética*, Salamanca 1966, 10, ferner M. Palomar Lapesa, *La onomástica personal pre-latina de la antigua Lusitania*, Salamanca 1957, 25.

<sup>6</sup> Zu keltischen Namen mit der Wurzel *Sol-* siehe A. Holder, *Alt-celtischer Sprachschatz*, Leipzig 1896—1914, II 1599ff.; vgl. M<sup>a</sup>. L. Albertos Firmat, *La onomástica personal primitiva de Hispania Tarraconense y Bética* 210. *Solientes*: CIL II 2349 = ILS 5973 = AE 1913, 3, siehe dazu A. Tovar, *Iberische Landeskunde* II 1. Baetica, Baden-Baden 1974, 97f.

<sup>7</sup> Siehe die Verbreitungskarte bei M<sup>a</sup>. L. Albertos Firmat, *Organizaciones supra-familiares en la Hispania antigua* 9.

verwandten, seine Sippe. Aber auf der anderen Seite besaß dieser Mann allem Anschein nach römisches Bürgerrecht, und wie sein Vorname und Gentilname nahelegen, dürfte er dieses Bürgerrecht am ehesten keinem anderen als dem Kaiser Augustus verdankt haben. Theoretisch wäre zwar nicht auszuschließen, daß seine Nomenklatur entweder schon auf Caesar oder erst auf Caligula als Urheber seiner *civitas Romana* hinweist, und es wäre auch vorstellbar, daß nicht er, sondern schon sein Vater oder einer seiner weiteren Vorfahren derjenige war, der in der Familie als erster mit dem römischen Bürgerrecht ausgezeichnet wurde. Solche Grabsteine, noch dazu in einem Gebiet wie dem unsrigen zwischen den Montes de Toledo und der Sierra Morena, wo es nur sehr wenige Vergleichsobjekte gibt,<sup>8</sup> lassen sich kaum genau datieren; es liegt indes kein Grund vor, der uns daran hindern würde, das Monument in die früheste Kaiserzeit zu setzen.

Wie dem auch sei, daran ist schwerlich zu zweifeln, daß uns hier ein Angehöriger einer einheimischen Sippe entgegentritt, der zugleich zu den frühesten römischen Bürgern in seiner engeren Heimat — in dem wohl sehr rückständigen Land zwischen den Montes de Toledo und der Sierra Morena — gehörte, und dessen Nomenklatur sozusagen jene Stufe in der historischen Entwicklung der keltiberischen Welt widerspiegelt, auf welcher die alte gentilizische Ordnung noch intakt war, jedoch bereits den Anstoß erhalten hat, sich vor den ganz neuen Einflüssen zu öffnen, die sich von der politischen und sozialen Organisationsform einer römischen Provinz ausgingen. Wie selten eine derartige "Monumentaufnahme" möglich ist, dürfte daran zu erkennen sein, daß eine derartige Verbindung der einheimischen Nomenklatur einschließlich eines Sippennamens mit den Indizien für ein frühkaiserzeitliches Bürgerrecht beinahe als alleinstehend erscheint. Während die *gentilitas*-Namen zumeist in Verbindung mit der "peregrinen" Nomenklaturform — wie z.B. im Falle des erwähnten *Letondo Segossoq(um) Melmandi f.* — und ohne Zweifel vorwiegend bei Nichtbürgern auftreten, sind die Belege für ihre Verbindung mit dem Nomenklatorsystem der *tria nomina* — wie z.B. im Falle des ebenfalls oben

---

<sup>8</sup> Der nächste römische Fundort in dieser bis heute kaum erforschten Gegend ist das Dorf Retuerta de Bullaque (Prov. Ciudad Real), in der Luftlinie 10 km südöstlich von Navas de Estena, woher eine noch unpublizierte römische Grabinschrift bekannt ist.

erwähnten *L. Val(erius) Silo Letondiq(um)* — außergewöhnlich,<sup>9</sup> und eine ähnliche Verbindung der *gentilitas*-Namen mit einem anscheinend augusteischen Bürgerrecht wie in unserem Fall läßt sich sonst nur durch eine Inschrift aus Barcebalejo in der modernen spanischen Provinz Soria, mit den Namen eines *C. Iulius Barbarus Medutticorum C. f.* und eines *C. Iulius Labeo Crastunonis f. Medutticum*, belegen.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. dazu die Liste bei Ma. L. Albertos Firmat, *Organizaciones suprafamiliares en la Hispania antigua* 10ff.

<sup>10</sup> Siehe dazu oben, Anm. 3.

## APOLLONIUS AT TARSUS

E. Badian

There has recently been a spurt of interest in the text of the *History of Apollonius King of Tyre*. A competent and useful edition by Dimitra Tsitsikli, under the guidance of Reinhold Merkelbach, has made it much easier to see what the principal codices actually offer, for each of the two main versions (RA and RB) of the text that has come down to us.<sup>1</sup>

Better still, the new edition was carefully (indeed, perhaps in places pedantically) discussed by a leading expert on the text, J. M. Hunt, in a long review article in *Classical Philology*.<sup>2</sup> The article starts with a survey of earlier editions, up to what had before Tsitsikli's been the standard and authoritative one of A. Riese (his second edition of 1893), the continuing importance of which was amply illustrated by the fact that it was reprinted by Teubner in 1973. Hunt is scathing on Riese, both as regards technical aspects and above all as regards critical acumen: "The opportunities for textual improvement that Riese has missed ... can be counted by the score." Although this is perhaps a little hard on a scholar who did a great deal to make sense of a complex tradition of a rarely edited work (after all, the pages of our journals demonstrate that there is room for improvement even in the text of Catullus or Cicero), the objective fact that there is much room for improvement in the *History* is true enough; indeed, Hunt proceeded, by way of example, to suggest several improvements in his discussion of the new edition, and he will no doubt give us many more. It is the purpose of this little note to look

---

<sup>1</sup> *Historia Apollonii Regis Tyri*, ed. Dimitra Tsitsikli, *Beiträge zur Klassischen Philologie* 134, Königstein 1981.

<sup>2</sup> J. M. Hunt, *On editing Apollonius*, *CPh* 78 (1983) 331—343.

at a passage where the text has not been questioned and to suggest a small improvement, incidentally looking at some of the rather complex factors that may go into a corruption. I hope this conjecture will at least amuse our honorand, in view of his interest both in texts and in later Latinity.

In chapter 51, near the end of the novel, when all has been working out for the best and the final loose ends are being tied up — the family has been reunited and the villains who tried to murder the hero's daughter have just been duly punished, with exemplary forgiveness for their reluctant and now penitent instrument — Apollonius bestows lavish gifts on the city of Tarsus, where this act of justice has been performed, before leaving for Pentapolis and the next act. Our text of RA<sup>3</sup> is given as follows by Tsitsikli:

*itaque Apollonius pro hac re <ad> laetitiam populo addens munera {restituens} restaurat universa. thermas publicas, moenia, murorum turres restituens moratur ibi cum suis omnibus diebus XV.*

This text is taken straight from Riese, without change or discussion, and it is in fact largely Riese's creation. If we look at the apparatus, we see that P (the only codex we here have for RA) appears to read as follows:<sup>4</sup>

*itaque Apollonius pro hac re laetitiam populo addens munera resti-  
{restituens} restaurat universa. thermas publicas, moenia, murorum  
restituens morantur ibi (etc.).*

The only correction that is certain and obvious is that to the singular of one main verb (*moratur*): indeed, what the manuscript is reported as offering here is *morātur* — a trivial corruption and probably a very recent one, perhaps even due to the scribe of P himself. The rest, though clearly not correct as transmitted, does need discussion. The only obvious and certain error apart from the verb is the repetition of *restituens*, which is not only clumsier than even the standards of our simple tale will allow, but cannot make sense in view of *restaurat*. (The meaning of the two verbs, in later Latin, is the same.) It is not at once obvious in which place it ought to be deleted. Also, as Riese saw, *moenia publica* is suspect,

<sup>3</sup> On RB see further below: it is better treated separately. I omit Tsitsikli's rather odd use of italics in her text, in any case irrelevant here.

since *moenia* cannot be *priuata*, at least as regards a city.<sup>5</sup> On the other hand, there is nothing obviously wrong with *universas termas* or with *laetitiam populo addens*: Riese's changes in those phrases were consequential, and while this is fully legitimate, we must watch carefully that the general gain obtained is not outweighed by particular loss in clarity and sense in phrases needlessly altered.

That this has happened in at least one of these instances can hardly be questioned. Riese's dissociation of *thermas* from its adjective, with punctuation between them, is the weakest point of his creation. For what can *restaurat universa* mean? Not the whole of the city, surely (and even that ought to be *universam urbem*). At most, *universa* <*opera publica*>. But if so, why is that not stated (for we can hardly claim its omission as a corruption)? Moreover, the list of buildings is in fact rather limited; there is no reference to administrative buildings or to temples: only baths and the city walls (with their appurtenances) are listed. However naive our author, he should not be saddled with this. On the other hand, it is perhaps unlikely (whether or not he knew Tarsus) that he thought of a major Greek city as containing only a single bath complex. Cities, and their wealthy citizens, vied with each other in providing such amenities. Thus *universas thermas* seems positively required for the best sense. In fact, *thermae publicae*, though it is found, is by no means a common phrase, for *thermae* are normally public: there is no need to state the obvious.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> As I have not seen a copy and editors do not report all spelling variations, I cannot vouch for accuracy.

<sup>5</sup> The phrase, though rare, can occur: e.g., four times in the index to ILS, three of them concerning one person. As we shall see (next note with text), Riese's transposition offers no improvement in this respect. This may be the place to mention that Ring (1887), also noting the similarity of *munera* and *moenia* (on which see below), read (I correct a misprint)

*moenia restituens restaurat universas thermas publicas*

and thus deleted *moenia* (before *publica*, which he had to emend) as "intrusive", while not objecting to the repetition of *restituens*. It will appear that, if my argument is followed, *munera* should not be ejected from the text.

<sup>6</sup> Not in the index to CIL VI; three times in that to ILS (cf. on *moenia*, last note). Also twice in HA, once (Tac. 10,4) in rhetorical contrast with *priuatus*. As we see, both these combinations are possible; they are simply not good



Riese's major change thus reveals obvious weaknesses, to be accepted (I repeat) only if there is no better alternative for attaining sense. His addition of *ad* is based on a rather insecure emendation in RB, which, even if correct, may not be relevant here.<sup>7</sup> In itself, and divorced from Riese's rewriting of the text as a whole, it produces no improvement on the *traditio*. It makes as good sense for Apollonius to add pleasure for the people as to add gifts to the people for (their) pleasure, in order to celebrate the occasion (*pro hac re*). It is merely Riese's deletion of the first *restituens* that converts *munera* into a required object for *addens*.

The basic question, therefore, is: can we deal with *moenia publica* and the duplication of *restituens* in a way that leads to less unsatisfactory consequences? Let us experiment with a rather bolder suggestion than Riese's.

Let us assume that *publica* may have slipped from following *munera* to following *m(o)enia* owing to the similarity of the two words in successive lines. This may have been noticed by a reader who put a marginal note in, to indicate the error he had spotted. As often happens, such a note produced confusion rather than correction, and the wrong word was inserted in the gap — moreover, without being deleted in the place where it stood. In other words, I suggest that we should consider an original text that may have read

*itaque Apollonius pro hac re laetitiam populo addens munera publica restaurat. universas thermas moenia murorum turres restituens moratur ibi (etc.).*

The actual changes are on the whole no greater than Riese's, and we have at least tried to set up a model to account for the corruption, which

---

and neither is preferable to the other. There is no TLL entry for *thermae* yet; see OLD s.v.: "usu. a public establishment..." It should be asked whether Riese, who does not discuss his changes, meant *universa* to go (emphatically and rhetorically) with *munera*, thus probably taking *munera* in the sense I suggest below. But his insertion of *ad* before *laetitiam* seems to exclude this. Depriving that noun of its function as an object to *addens* (which needs one), it leaves nothing but *munera* to serve instead. It must therefore be regarded as intended to be divorced (as it also *prima facie* is by word order) from *universa*.

<sup>7</sup> On this see my discussion below. The emendation is possible, but inadvisable.

is no longer a series of haphazard errors, one of them (the repetition of a word in a different place) difficult to explain. It must be admitted that not all textual corruptions can be rationally explained and that this should not be a condition of acceptance. But where an explanation *can* be offered, it is surely preferable to follow it.

At least the text thus restored offers no difficulties such as *mar* Riese's. The use of *munera* for buildings endowed by a citizen's (or a ruler's) generosity is common enough, and baths and city defences are among the common objects of such generosity.<sup>8</sup> And Tarsus now has, as it ought to, more than one public bathing establishment: as I pointed out, the text should never have been doubted on this. I still have some difficulty in believing that our author thought all these extensive works could be accomplished in fifteen days. But if Riese wondered about this, he gave no sign of doing so. That someone else either wondered, or indeed never saw this figure, is certain: RB here has *sex mensibus*, which seems a more reasonable estimate, and also better fitted to underline the lavish generosity of Apollonius' gift. But I do not see what we can do about it, as far as the actual text is concerned. There is nothing technically suspect about the text we have, and mere tinkering (e.g., increasing the number of days by adding numerals) would be plain fiction.

Now that we have happened upon RB, let us conclude with a suggestion about its text and add a speculation — rather fanciful, admittedly, but perhaps suitably so *pro hac re* — independent of the argument concerning RA.

RB does not help with our basic problems in RA, for it includes neither *universas* nor *publica* in any form. But it seems certain that one branch, at least, of its (much more complex) tradition reported the work of restoration in the passive, with inescapable consequences for the meaning. Unfortunately Tsitsikli's editorial principles<sup>9</sup> make it impossible to gather

---

<sup>8</sup> For *munera*, see TLL s.v. II 4 b. The index to ILS readily furnishes examples of the endowment of public buildings.

<sup>9</sup> As announced on p. V: she claims to have seen all these codices of the "Erfurt recension" and to have completely collated them, but she will cite them only "wo sie für die Herstellung des Textes förderlich sind". It might have been better to leave the decision on this to those using her text. It will be seen that, in the instance here discussed, they are left simply helpless.

what some of the codices she cites actually read. But one of the main codices (the only one cited by Riese),  $\beta$ , certainly has this version. It is reported as reading

*restaurantur termenia*

(i.e. *ter*<*me*> *menia*, with a trivial error); and the other,  $\pi$ , going along with it, confirms, offering

*restaurantur turme menia*,

where the first syllable has been coloured by what immediately precedes. Whether the texts of the "Erfurt recension", cited for *therme menia*, also offer *restaurantur* (as one might expect) the apparatus does not permit us to see (cf. above): it will have to be checked by those with access to the evidence. But for the main tradition it seems assured that an editor ought here to print

*restaurantur thermae, moenia, (?et) murorum turres.*

Tsitsikli does not make clear why she follows Riese's *restaurants* without comment.

The tradition of at least one branch of RB thus had a strong break before the works of restoration. What came before? The two principal codices ( $\beta$  and  $\pi$ ) are essentially agreed:

*Apollonius vero dat (dans  $\pi$ ) licentiam populo dedit munera.*

They are joined in this by two of the Erfurt codices: only  $\mu$  has *leticiam*. Riese printed †*ad licentiam*. Tsitsikli without hesitation prints *ad laetitiam*, adding "cf. RA" — where *ad*, of course, was added by Riese on the basis of this very emendation he made in RB! Since *dat* once appears as *dans*, the emendation *ad* is implausible, though obviously not impossible.

We are led to the conclusion that RB here simply had a different version from RA (it would be presumptuous to decide which was the original version<sup>10</sup>), whether it really had the clumsy *dat licentiam populo*

<sup>10</sup> In view of the well-known "triangular" relationship of RA and RB to the presumed original (see Tsitsikli p. I), which may in fact be much more complicated than the "triangular" hypothesis suggests. None of the versions in various vulgar tongues (I have consulted versions in Anglo-Saxon, Danish, English, French, German, Italian (Tusco-Venetian), Mediaeval Greek, Spanish

or whether the emendation *ad* is correct. I.e., either (as our manuscripts have it)

*dat licentiam populo: dedit munera, restaurantur thermae* (etc.).

Or (if we feel we must emend)

*ad licentiam populo dedit munera; restaurantur thermae* (etc.).

We cannot avoid the conclusion that the redactor of this version thought (whether rightly or wrongly) that Apollonius' *munera* were public games: it is surely only in such a context that *licentia* makes sense. In this version, the *munera* are, as we have seen, syntactically separated from the works of restoration, whereas in RA they are (as I have suggested) the objects of restoration or (if Riese be followed) the acts of restoration. So far the argument seems certain. But let me now fulfil my promise of a touch of fancy.

Could we have, somewhere in the distant past of RB, the phrase *munera publica*, which I have tried to recover for RA — and which would indeed quite naturally be understood (or misunderstood — whichever it is) as referring to public games? The usual simplification and shortening in RB has deprived us of the answer, and indeed of understanding what, long before these versions diverged, Apollonius was said to have done.<sup>11</sup>

---

and Swedish and feel fairly confident that more exhaustive search would not make any difference) throw any light on the point here discussed, as they lack the details of our two Latin versions. We cannot tell how the translations are related to the actual Latin versions we have.

<sup>11</sup> The passage here discussed was first drawn to my attention by Professor G. Schmeling, who will probably be very surprised at what I have made of it. As usual, I am glad to thank my colleague, Professor Shackleton Bailey, for kindly looking over what I have written, naturally without assuming any responsibility for it.



## GLORIA ROMANORUM

Patrick Bruun



2:1

Our knowledge of the classical world must necessarily be very deficient; the amount of new source material discovered at an evergrowing rate shows the hazards which seem to have dictated the survival of the texts and objects known to us. When a new find requires to be duly classified and assigned its proper place within the sequence of related objects, we may be forced to review the whole context it belongs to.

*Gloria Romanorum*, an appropriate catchword for the scholar to whom this brief note is dedicated, is the reverse legend of an unpublished Roman gold multiple put on sale in Basle in October 1984.<sup>1</sup> The obverse legend FL IVL CONSTANTIVS AVG indicates the third son of Con-

<sup>1</sup> Monnaies et médailles S.A.. Vente publique 66, 22 et 23 Octobre 1984, catalogue, N:o 863.

stantine the Great, and the time of issue is consequently within the period A.D. 337—361. The mint mark in the exergue, TR is an abbreviation of Augusta Treverorum, i.e. Trier.

The description of the coin is as follows:

obv. FL IVL CONSTANTIVS AVG, bust laureate, draped and cuirassed, turned r.

rev. GLORIA RO-MANORVM, Roma helmeted seated, turned to the l., a shield at her feet, leaning on a sceptre with her l. hand, holding a globe, surmounted by a *Victoriola* with a palm branch and a wreath, in her r. hand. In the exergue the letters TR; weight 6,63 gr. (1½-solidi).

The obverse naming and depicting the ruler gives the approximate date of the coin. Constantius II, son of Constantine the Great, assumed the rank and title of Augustus after the death of his father, in September A.D. 337 (he ruled until his death in A.D. 361). The iconography of the ruler assists us in referring the coin to the early years of his reign. Constantine the Great had during the ten last years of his reign abandoned the laurel wreath, the wreath of victory, as an *insigne* of rulership and assumed the diadem<sup>2</sup> as a mark of his rank. His sons followed his example in their coin portraiture after the death of their father in all mints, excepting Trier, the westernmost of them all.<sup>3</sup>

When the Empire was divided between the three brothers Constantine II, Constantius II and Constans,<sup>4</sup> the western part with Trier as imperial residence had been allotted to Constantine, the eldest of them. His seniority as a ruler<sup>5</sup> was expressed, iconographically, by depicting him as wearing laurelled and rosette diadems,<sup>6</sup> whereas the younger rulers wore laurel

<sup>2</sup> A further development of the wreath of golden leaves interspersed with pearls and jewels, or of the simple fillet of Hellenistic rulership.

<sup>3</sup> J. P. C. Kent, *Roman Imperial Coinage* (= RIC) viii, Oxford 1981, 125, 139f., cf. also Pl. 1, 4 and 14.

<sup>4</sup> This division was simply a confirmation of a division carried out in the lifetime of Constantine himself, in A.D. 335.

<sup>5</sup> He had attained the imperial rank of Caesar in A.D. 317, Constantius in A.D. 324 and Constans in A.D. 333.

<sup>6</sup> RIC viii, Pl. 1, 4.

wreaths as Constantius on the medallion above. Such busts do not occur after the death of Constantine II in the spring of A.D. 340.<sup>7</sup> The time of issue of the Treveran *Gloria Romanorum* would thus be A.D. 337—340.

Now, *Gloria Romanorum* is not a very uncommon catchword or reverse legend during the rule of the House of Constantine, but pictorially the Glory of the Romans could be expressed in many different ways.<sup>8</sup> In most cases the *Gloria* seems to reflect the heroic deeds of the ruler depicted triumphant on the reverse. Our particular case is different. Here the Dea Roma herself plays the main part as the giver of world rulership symbolized by the Victory standing on a globe she is holding in her hand. The Emperor on the obverse is, of course, the worthy receiver of power.

This type of *Gloria Romanorum* with Dea Roma in the centre was created by Constantine at a time when the second capital of the Empire, the *Nea Rome—Constantinopolis* had been founded. It was first issued in the eastern imperial residence of its time, Nicomedia in A.D. 325, when the decision concerning the new capital had been taken;<sup>9</sup> when the mint of Constantinople was opened, the type was one of the four special reverses issued by the new mint in *aes*.<sup>10</sup> About the same time this reverse was struck in gold at Nicomedia.<sup>11</sup> Finally, almost ten years later, the reverse reappeared on gold multiples of Constantinople<sup>12</sup> and, very surprisingly, at Trier.<sup>13</sup>

It is hard not to see a connection between these parallel issues, which in addition also shared the equally rare type PIETAS AVGVSTI NOSTRI.<sup>14</sup> Again, this suggests that the administrations of Trier and Constantinople were in touch with one another. In political terms this would imply that the two elder Caesars may have conspired against the third Caesar, who

---

<sup>7</sup> Cf. the coin lists of RIC viii, 139—145.

<sup>8</sup> Cf. Index II of Patrick Bruun, *Roman Imperial Coinage* vii, Oxford 1965, 740 recording three main types, and RIC viii, index of Legend/type in Gold, 559, recording six types.

<sup>9</sup> RIC vii, 616.

<sup>10</sup> RIC vii, 567, 572f.

<sup>11</sup> RIC vii, 622.

<sup>12</sup> RIC vii, 585.

<sup>13</sup> RIC vii, 219.

<sup>14</sup> RIC vii, 149.



resided in Rome, Constans. Constantine II and Constantius II in their coin imagery actually made Rome, the Dea Roma herself, their mouth-piece, maintaining that the rulers of Trier and Constantinople were equally good representatives of the *Romanitas* as Constans in Rome. It should be remembered that the question of Rome versus Constantinople was a very topical one during the decade following the inauguration of the new capital (A.D. 330—340) as evidenced by the ranging of the personifications of the capitals (VRBS ROMA and CONSTANTINOPOLIS) with the members of the ruling dynasty in the *aes* coinage of all the Empire.<sup>15</sup> The same political pattern seems to have been maintained after the death of Constantine the Great, as the newly discovered Treveran medallion suggests. It has some counterparts in the East, i.e. multiples issued by Constantius II.<sup>16</sup> One, incompletely recorded in a sale catalogue,<sup>17</sup> was issued at Thessalonica, the other, a double solidus, at Antioch<sup>18</sup> with an obverse of Constantius. It belongs to the first series of coins issued at this mint after the death of Constantine the Great.<sup>19</sup>

The travels of the rulers during the first year after their father's death are of some interest to us in this context.<sup>20</sup>

Having celebrated the Easter of A.D. 337 in Constantinople, Constantine the Great was taken ill. When the news reached the Caesar Constantius, then preparing his Persian campaign in Antioch, he hurried to the sickbed of his father, but when he arrived Constantine had passed away (on May 22). Constantius now took the care of having the body of the

---

<sup>15</sup> Cf. RIC vii, all *aes* issues after A.D. 330, and the corresponding series of RIC viii.

<sup>16</sup> One is obviously a case apart. It was struck at Antioch in the period of A.D. 347—355, giving Constans the epithets PERP(*etuuus*) AVG(*ustus*), RIC viii, 517, N:o 74.

<sup>17</sup> RIC viii, 403, N:o 19, reference given as Mediobarbus p. 477, obv. FL CL CONSTANTINVS PIVS FELIX AVG, mint mark TES. A multiple of unknown size.

<sup>18</sup> RIC viii, 511, N:o 1.

<sup>19</sup> RIC viii, *ibid.*

<sup>20</sup> For detailed documentation, see Otto Seeck, *Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n.Chr.*, Stuttgart 1919 (Nachdruck Frankfurt/Main, 1964), 184—187 covering the years A.D. 337—339.

dead emperor brought to Constantinople, and celebrated the funeral in the Church of the Twelve Apostles.

During this summer a massacre of the descendants of Theodora, second wife of Constantius I and stepdaughter of Maximianus Herculius took place.<sup>21</sup> The details and reasons for this are unknown. On September 9, the three sons of Constantine assumed the title of Augustus, presumably accepting the division of the Empire carried out in A.D. 335.<sup>22</sup> Subsequently, Constantine II is known to have been in Thessalonica on December 6.<sup>23</sup> This winter the Thessalonican mint coined extensively.<sup>24</sup> Considering that gold coins were mainly issued during a sojourn of an emperor in the mint city,<sup>25</sup> this appears to have been a very appropriate time for striking the *Gloria Romanorum* of the Macedonian metropolis.

The whereabouts of Constantine II cannot be established with any degree of certainty during the winter and spring of A.D. 338, but in

---

<sup>21</sup> When Constantius was elevated to the imperial rank of Caesar in A.D. 293, he had to repudiate his wife Helena (mother of Constantine) and, according to the rules established by the tetrarchic system, to marry a daughter of his own superior, Maximian, Augustus of the Herculian dynasty, i.e. Theodora, cf. further *The Prosopography of the Later Roman Empire I*, Cambridge 1971, 895 and Dr. Kent in *RIC viii*, 3.

<sup>22</sup> Excepting, of course, the share allotted to Delmatius, who had been killed in the massacre. Uncertainty prevails with regard to the time and the manner of this agreement of the three sons of Constantine. Violence of the kind that swept away the descendants of Theodora is not easily quelled although originally it might have been unleashed for a limited and specific purpose only. The three brothers must have been if not present at least close to the scene. The restoring of order together with the final division of the Empire is hard to conceive of without a personal encounter of the three heirs. In agreement with Timothy D. Barnes, *Constantine and Eusebius* (Harvard U.P., Cambridge, Mass.—London 1981), 262 and *The New Empire* (Harvard U.P. 1982), 86 with reference to Iulian, *Orat. I 19a*, I believe that this encounter took place somewhere in Pannonia in September A.D. 337.

<sup>23</sup> Seeck, *op.cit.*, 185.

<sup>24</sup> Kent, *RIC viii*, 395.

<sup>25</sup> Bruun, *RIC vii*, 14f.

June Constantius II and Constantine II may have met in Viminacium.<sup>26</sup> Subsequently Constantius travelled East in order to restore the Armenian king Arsaces to his throne, and to ward off the Sasanians, who had laid siege to Nisibis. In October Constantius returned to Antioch. This, or rather, the last month of the year seems to have been the time of issue of the Antiochene double solidus *Gloria Romanorum*. At the same time the Syrian mint issued a very puzzling gold multiple, the reverse of which was inscribed FELIX ADVENTVS AVG N with the obverse CONSTAN-TINVS AVG showing a laurelled and rosettediademed, draped and cuirassed bust.<sup>27</sup> This festal coin confirms that Constantius still entertained friendly relations with his eldest brother.<sup>28</sup>

Together the Antiochene gold multiples, i.e. the reverse type of *Gloria Romanorum* and the obverse of *Felix adventus aug n* testify to the same thing, the political co-operation of Constantine II and Constantius II as regards the third brother, Constans, master of Illyricum, Italy and the Eternal city. As pointed out above, the political axis Constantinople—Trier was no novelty, it constituted in fact a continuation of policies

---

<sup>26</sup> See Seeck, *op.cit.*, 186f. and Kent, *RIC* viii, 19. The evidence for this rests mainly on the letter of Codex Theodosianus (= CTh.) X 10.4 *Celsino proconsuli Africae*, given in Viminacium and issued by Constantius. As the dating of the constitution is in order (cf. Seeck, *op.cit.*, 116) as is suggested by what we know of the addressee (*Prosopography of the Later Roman Empire* I, Cambridge 1971, 192), the legislator named in the preamble of the constitution, Constantius, is not correct for the years A.D. 337—340, i.e. until the death of Constantine II because the name of Constantine II as the senior ruler should have been named, and put first. Moreover, in a constitution addressed to an official in Africa, ruled by Constans, his name should also have appeared in the preamble. It is well known that the compilers of the Theodosian code erred most frequently in rendering this element of the old constitutions (Seeck, *op.cit.*, 111f.). Consequently, because of the assumed two omissions, the letter has been adduced as evidence for an encounter of the three emperors in Viminacium in June A.D. 338. A confirmation of the assumption that Constans was in the Danube area in the summer of A.D. 338 is given by CTh. XV 1.5 (mentioning Constantius II and Constans). Barnes refers Constans' Sarmatian campaign to the year A.D. 338 with Naissus as principal residence, cf. the *New Empire*, 86 and n. 170.

<sup>27</sup> *RIC* viii, 512, N:o 2, with reference to the sale catalogue of *Münzen und Medaillen* XIX, June 5, 1959, N:o 266. A 1½-solidi piece.

<sup>28</sup> For further comments, see Appendix below.

initiated after Constantine's division of the Empire in A.D. 335, and it was expressed now as once before by the imagery of the coin reverses.

The chance discovery of the Treveran gold multiple thus enables us to grasp better the intricacies of collegiate rulership at a time when the literary sources are reticent or at least not very explicit.

#### Appendix: An Antiochene FELIX ADVENTVS of Constantine II

The travels of the emperors were accompanied by festivities; the arrival of an emperor, and his entry into a town (*Adventus*) was marked by appropriate ceremonies and public rejoicings, and so was his *Profectio*, his departure. On his return, say, from a successful military campaign, *Fortuna Redux* had her share of thanksgivings, but a coin type may also refer to prayers to the *Fortuna* when the emperor set out on his journey.<sup>29</sup>

The Antiochene *Felix adventus* with an obverse of Constantine II is of importance in this context because it reflects the continuing friendship between the two eldest sons of Constantine, possibly at the expense of the third, Constans.

The factual background of the *adventus* reverses has been the object of some dispute.<sup>30</sup> As the ceremonial aspect of *adventus* was originally connected with the crossing of the sacred boundary (*pomoerium*) of the city of Rome and with the emperor's change of dress, *adventus* has at times been thought to refer exclusively to Rome.<sup>31</sup> It is this author's contention that all the Constantinian *adventus* coins were struck to celebrate the actual arrival of the emperor to the mint city or to a city in its

---

<sup>29</sup> See R. A. G. Carson, *Coins of the Roman Empire in the British Museum*, vol. vi. Severus Alexander to Balbinus and Pupienus, London 1962, 76—79.

<sup>30</sup> For the notion of *adventus* generally, cf. A. Alföldi, *Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhof*, *Römische Mitteilungen* 49 (Munich 1934), 88ff.

<sup>31</sup> Bruun, *RIC* vii, 53 and n. 2.

neighbourhood.<sup>32</sup> Nevertheless, there is always the possibility of some emperor breaking away from the tradition and from common usage.

Looking at the employment of *adventus* during the later part of the third century, when the emperors spent most of their time in the field, trying to ward off the onslaughts of the barbarians, one gets the impression that the pictorial language of the reverses, though regularly maintaining the set type of the ruler mounted, raising his right hand in a gesture of greeting, nevertheless seems to pay attention to the factual circumstances connected with the arrival of the ruler.<sup>33</sup> That Postumus (Robertson, p. xciii f.), Carausius (pp. cciii, ccv and further 253, 259, 271, 277) and Allectus (pp. ccxi, ccxiii) cannot be connected with any imperial entry into Rome goes without saying. Looking at the varieties of type and the different places of issue (see particularly Probus<sup>34</sup>) it seems natural to take the *adventus* issues and their typological variations as references to specific incidents in the life of the ruler in question.

Against this background, the Antiochene *Felix adventus* with the obverse of Constantine II is difficult to explain. The coin cannot commemorate the entry of Constantine II into Antioch. First of all, the chronology of the *Regesten* of the year A.D. 338<sup>35</sup> would scarcely permit this; note that Constantine II was back in Trier by January 8.<sup>36</sup> Had he gone East in the autumn of A.D. 338, Constantius and Constantine II would have visited Antioch together, because a visit of the senior Augustus Constantine II alone — and not in the company of the regional sovereign, his brother — would have been an infringement of protocol, and could not have resulted in the elder brother's employment of the mint at Antioch. That would have been tantamount to Constantine's ordering about the administrative personnel who were Constantius' subordinates. Again,

---

<sup>32</sup> RIC vii, 664 and note 2, where the coinage of Antioch after A.D. 324 is discussed.

<sup>33</sup> For the survey, Anne Robertson, *Roman Imperial Coins in the Hunter Coin Cabinet*, University of Glasgow. IV. Valerian I to Allectus (Oxford 1978), has been used and particularly the "Introduction to reigns and conspectus of obverse and reverse legends and types", pp. xxxi—ccxiv.

<sup>34</sup> For the reign of Probus and for the coinage of the emperor, see Harold Mattingly in *Cambridge Ancient History XII* (Cambridge 1956), 313—320.

<sup>35</sup> Seeck, *op.cit.*, 186f.

<sup>36</sup> Seeck, *l.c.*, and CTh XII 1.27.

had the brothers jointly visited Antioch, the reading of the reverse would have been AVGG NN.

Unless the coin reverse was due to a mistake somewhere in the long chain of operations leading up to the final product of the mint, i.e. the 1½-solidi-piece *Felix adventus aug n*, we should be able to conclude

- (1) that the medallion does not refer to a visit of Constantine II to Antioch, and
- (2) that the medallion, nevertheless, was issued in conjunction with an imperial visit to the city — Constantius'. His presence in Antioch is attested twice during the autumn of A.D. 338, on October 11 and December 27.<sup>37</sup>

It now remains to explain the obverse.

A unique gold piece does not give the scope of the entire issue in the course of which it was struck. Without any doubt we may be permitted to assume the issuing of obverses of Constantius also, whose advent must have been the real object of the issue, to accompany those of Constantine II. The second explanation required concerns the question why obverses of Constantine II were issued at all in conjunction with Constantius' *adventus* — a most unusual case. It is reasonable to assume that Constantine here employed a means of showing that he set great store by friendly relations with his eldest brother. During the Persian campaign which was going on, he urgently needed to have his back covered during the military operations. Constantine II could be a guarantee against Constans, who was residing in the Balkans. Constantius therefore took recourse to an exceptional expedient in order to demonstrate this to his own entourage.

---

<sup>37</sup> Seeck, *op.cit.*, 186. The sale catalogue states that this is the only gold medallion known of Constantine II as Augustus. The writer points out that as the medallion was issued in one of the mints of Constantius, it is clear that a similar medallion with an obverse of Constantius must have been coined. If this assumption is correct, the reverse should be regarded as a reference to the encounter of the three emperors in Viminacium during the first half of the year A.D. 338. There the seniority of Constantine II as ruler was confirmed, the catalogue concludes. The present writer cannot concur with these conclusions.



## LE DIALOGUE DES ORATEURS TÉMOIN DE SON TEMPS

Pierre Grimal

Récemment F. R. D. Goodyear déclarait, dans la *Cambridge History of Classical Literature*<sup>1</sup> que le *Dialogue des Orateurs* était un "livre riche en idées mais désespérément insaisissable dans son intention". Opinion certes partagée par les éditeurs et les commentateurs depuis des générations. On voit mal, par exemple, la raison qui conduit Tacite à juxtaposer deux discussions, sans grand rapport entre elles, du moins apparemment: d'une part une comparaison établie entre l'éloquence et la poésie, et, ensuite, des considérations sur l'évolution de l'art oratoire entre la fin de la République et le règne de Vespasien. Nous nous proposons ici de rechercher le sens de cette surprenante composition, en situant les problèmes qu'elle pose à la date où Tacite a voulu placer le déroulement de la discussion qu'il est censé rapporter, et nous espérons pouvoir montrer que les deux thèmes traités successivement dans le *Dialogue* sont intimement liés et que ce lien entre eux, si nous parvenons à le découvrir, nous apporte un témoignage précieux sur l'évolution intellectuelle et spirituelle de Rome pendant le premier siècle de l'Empire.

Une autre incertitude, souvent soulignée, est l'ignorance où nous sommes du véritable sentiment de Tacite sur les problèmes posés: croit-il, ou non, que la poésie l'emporte sur l'art oratoire, ou bien l'inverse? Pense-t-il que l'éloquence a dégénéré depuis l'ancien temps? S'en attriste-t-il, ou considère-t-il que c'est le prix dont on achète la sécurité et la paix? Tacite ne prend pas la parole: le personnage muet qu'il joue, celui d'un adolescent attaché à deux illustres orateurs, le lui interdit. Faut-il imaginer que Julius Secundus, ou Aper, ou Vipstanus Messalla expriment ce qu'il

---

<sup>1</sup> Tome II, p. 645: "a book rich in ideas if tantalizingly elusive in purport".



pense lui-même? La question est fréquemment posée, et les réponses varient, d'un commentateur à l'autre.

En réalité, ce petit ouvrage est un dialogue; il appartient à un genre dont l'évolution, depuis Platon et les sophistes, nous est bien connue. Bien des dialogues de Platon laissent le lecteur dans une incertitude comparable. Rares sont les dialogues dogmatiques, qui donnent une solution claire au problème posé. La vertu peut-elle s'enseigner, ou non? L'âme est-elle immortelle? Et ainsi de suite, la réponse n'étant donnée, lorsqu'il y en a une, qu'à travers un mythe. Nous sommes ici à l'origine de ce que l'on appelle souvent l'Académie sceptique, la recherche d'une thèse vraisemblable, et non une démonstration. Le *De oratore* de Cicéron, dont s'inspire Tacite, obéit à la même règle. Crassus et Antoine présentent, chacun, un aspect de ce que peut être l'orateur parfait — être assez mythique, qui n'existera sans doute jamais, pas plus que le sage stoïcien. Le Dialogue des orateurs s'inscrit dans la même tradition: il institue une recherche "ouverte" et se borne à exposer l'état des questions, telles qu'elles se posent à ce moment. Il vaut peut-être la peine d'inverser la problématique traditionnelle et non pas de chercher les solutions apportées par Tacite lui-même aux problèmes posés (quête décevante, digne de Tantale, pour reprendre le mot de D. Goodyear) mais se demander pourquoi ils se posaient alors.

Tacite a pris soin de préciser, assez exactement, la date à laquelle il aurait assisté à conversation entre M. Aper, Curiatius Maternus, Julius Secundus et Vipstanus Messalla. Il le dit dans le passage où il fait le compte des années écoulées depuis la prise du pouvoir par Octave, après la bataille de Modène et le renversement des alliances (43 av. J.C.) jusqu'au moment, alors, présent, défini comme la sixième année du pouvoir exercé par Vespasien, c'est-à-dire depuis le 22 décembre 69.<sup>2</sup> Il est difficile d'entendre autrement le mot de *statio*, cette "garde" que monte le prince pour le salut de l'Etat. Une garde naturellement ininterrompue. C'est pourquoi il est difficile de penser au nombre des consulats puisque, entre le quatrième et le cinquième, existe un intervalle d'un an pendant lequel

---

<sup>2</sup> Dial. 17,3 *ac sextam iam felicitis huius principatus stationem qua Vespasianus rem publicam fouet.*

l'Empereur ne fut pas consul.<sup>3</sup> Les unités que l'on ajoute doivent être comparables.

En 74 il y a donc un peu moins de six années pleines que Vespasien est empereur. Tacite va atteindre sa vingtième année, et l'on peut déterminer, avec une approximation plus ou moins grande, l'âge des autres interlocuteurs. M. Aper semble le plus âgé. Il raconte lui-même comment, en Bretagne, il avait vu un vieillard qui avait pris part à la défense de l'île contre César, c'est-à-dire en 55 av. J.C. Or la première possibilité pour un Romain de pénétrer dans l'île fut le débarquement de Claude en 43 ou 44. Si M. Aper effectuait alors son service militaire, il pouvait avoir, au moins, seize ans; il serait donc né vers 27 ap. J.C. et, en 74, il pouvait avoir 47 ans (au moins), peut-être un peu plus. Ce calcul est vérifié par celui que l'on peut faire à propos du vieillard Breton, jeune homme en 55 av. J.C., et déjà en âge de combattre, donc âgé d'environ seize ans et né, par conséquent, vers 71 av. J.C. Ce qui le fait vivre cent-quatorze ans, au moins. Or Tacite considère, il le dit dans le même passage, que cent-vingt ans est l'âge normal d'une vie humaine.<sup>4</sup>

L'âge de Julius Secundus se laisse aussi évaluer, avec une approximation comparable. Quintilien nous apprend qu'il était à peu près du même âge que lui,<sup>5</sup> donc qu'il était né aux environs de 35 ap. J.C. Le début de sa carrière semble avoir été assez lent; il fut *ab epistulis* d'Othon en 69; il avait alors environ 35 ans et, au moment où se place le Dialogue, il atteignait la quarantaine. Aper et lui étaient donc nés sous le règne de Tibère. Secundus mourut jeune, donc, peu après 74.<sup>6</sup>

L'estimation est plus difficile pour l'âge de Maternus. Nous savons seulement que le commencement de sa gloire avait été dû au succès d'une tragédie par laquelle il avait abattu l'influence de Vatinius.<sup>7</sup> Une telle tragédie — quelle qu'elle ait pu être, prétexte ou autre — ne peut avoir été antérieure à l'année 64, qui vit sans doute la fortune de Vatinius à son apogée, aux jeux qu'il donna pour Néron à Bénévent.<sup>8</sup> Au moment du

<sup>3</sup> V. Cagnat, Cours d'épigraphie latine, Paris 1914, 189.

<sup>4</sup> Dial. *ibid.* *centum et viginti anni ... unius hominis aetas.*

<sup>5</sup> Inst. Orat. 10,3,13.

<sup>6</sup> *Ibid.* 10,1,120. Cf. Plutarque, Otho 9.

<sup>7</sup> Dial. 11,2.

<sup>8</sup> Tacite, Ann. 15,34,2.

Dialogue il est un orateur déjà écouté, et il compte parmi les sénateurs, mais il songe à abandonner l'éloquence. Tout cela semble pouvoir s'appliquer à un homme d'au moins 35 ans, au plus de 40. S'il a 35 ans en 74, il est né vers 40, sous Caligula, et il a composé la tragédie qui abattit Vatinius au plus tôt à 24 ans et mené de front la carrière de poète et celle d'orateur pendant une dizaine d'années.

Reste Vipstanus Messalla. Il est le plus jeune des quatre. Nous savons qu'il n'avait pas encore 25 ans en 69, lorsqu'il défendit son frère Atilius Regulus<sup>9</sup> contre ses ennemis. Il avait donc moins de trente ans au moment du Dialogue, et il était né sous le règne de Claude, vers le temps où Aper combattait en Bretagne.

Nous sommes donc en présence de quatre personnages, dont le plus jeune n'a pas encore trente ans, le plus âgé en a environ cinquante, les deux autres, l'un un peu moins de quarante, l'autre, Secundus, un peu plus. Ce qui représente, approximativement trois générations, celles qui s'étaient succédées sous Tibère, Caligula et Claude. Nous dirions aujourd'hui que cela fournit un "échantillonnage" représentatif des classes d'âge actives sous le règne de Vespasien et jouant un rôle dans la vie judiciaire et au sénat. Il est probable que ce choix n'est pas dû au hasard, mais qu'il répond à une intention de Tacite. A nous de découvrir laquelle.

Mais il convient sans doute, avant de le tenter, de répondre à la première question que nous avons posée, et de savoir pourquoi l'éloquence et la poésie sont mises en concurrence dans la première partie du Dialogue.

Remarquons d'abord que Maternus, s'il est poète, est un auteur tragique. Ce qui est véritablement en concurrence avec l'art oratoire, c'est moins la poésie en elle-même que la tragédie. Maternus vient de donner, la veille, une lecture publique de sa tragédie de Caton, et il a déjà formé dans son esprit le plan d'une autre, sur la légende de Thyeste. D'autre part, il a déjà écrit une Médée et un Domitius. Thyeste et Médée étaient traditionnels. Domitius appartenait à une histoire récente. Mais de quel Domitius s'agissait-il? Du vaincu de Corfinium ou de son fils, qui avait suivi Brutus et Cassius, puis, leur parti abattu, rejoint Antoine, qu'il avait servi jusqu'à le veille d'Actium, avant de rallier Octave et, quelques jours plus tard, de mourir? Certes, la vie des deux personnages les disposait

---

<sup>9</sup> Cela ressort de Tacite, Hist. 3,9,4, etc.

également à être des héros de tragédie; mais un épisode, dans celle du père, se prêtait tout particulièrement à des effets dramatiques: le moment où, refusant de tomber entre les mains de César, il avait tenté de s'empoisonner. Son médecin ne lui avait administré qu'un somnifère puissant, qui le laissa en vie; il revint à lui pour s'entendre pardonner par son vainqueur. Mais, rendu à la liberté, il décida de reprendre la lutte et gagna Marseille pour organiser la résistance dans la ville. Nous admettrons, à titre d'hypothèse, qu'il s'agissait de lui dans la tragédie prétexte de Maternus. Outre les pièces que nous avons dites, un mot de Tacite laisse supposer qu'une autre avait pour personnage Agamemnon.<sup>10</sup> Quoi qu'il en soit, toutes ces pièces, dans la mesure où nous pouvons les entrevoir, mettaient en scène des tyrans et posaient, comme celles de Sénèque, les problèmes inhérents au pouvoir monarchique. Domitius, si notre hypothèse est exacte, se trouvait dans une situation analogue à celle de Caton, et César, dans les deux cas, représentait le triomphe des armes sur la liberté. Par Sénèque, encore, et, naturellement, par Euripide, nous savons le débat qui s'était établi entre Médée et le roi Créon. Là encore un conflit opposant le pouvoir d'un seul et la liberté se traduisait par un *agôn* où les deux partis rivalisaient d'éloquence. Toutes ces tragédies pouvaient être regardées comme autant de pamphlets où le régime était, pour le moins, égratigné. Et c'est bien ce qui arrive, puisque le Caton a "choqué les convictions des gens en place".<sup>11</sup> Le poète tragique assume donc une fonction dans la cité: il est le porte-parole de la liberté. Cela ne signifie pas qu'il fasse entendre, comme on le dit souvent, la voix d'une opposition. Ce n'est pas autour des poètes que se formaient les conjurations. Aussi leur était-il permis de dire ce que des orateurs devaient taire. La vieille liberté de parole, la *παρορησία* invoquée par Euripide ne trouvait plus sa place que sur la scène. Maternus savait que, sous Vespasien, il ne risquait guère d'être puni pour les propos qu'il prêtait à ses héros. Nous en sommes informés par Suétone. Vespasien supporta "avec la plus grande patience la franchise de ses amis, les allusions des avocats et l'insolence des philosophes".<sup>12</sup> Mais les audaces que pouvaient se permettre, à mots couverts (*figurae*),

<sup>10</sup> Dial. 9,2 *cui bono est si apud te Agamemnon aut Iason diserte loquitur?* Jason, évidemment dans la Médée. Agamemnon, on ne sait.

<sup>11</sup> Ibid. 2,1 (*Catonem*) *qui offendisse potentium animos diceretur*.

<sup>12</sup> Suétone, Vesp. 13,1. Cf. Dial. 8,3.

les orateurs devant un tribunal (*causidici*) avaient une portée moindre que les répliques d'une tragédie. C'est ainsi que la tragédie assumait l'une des fonctions qui avaient été celles de l'art oratoire, au temps de la liberté.

Ce qui éloigne Maternus de l'éloquence, c'est le rôle qu'elle peut jouer dans l'accusation. Lui-même ne veut s'en servir que pour défendre ses amis.<sup>13</sup> On sait que le rôle d'accusateur était mal vu, en général, et réservé aux jeunes gens qui faisaient leurs premières armes au forum. Maternus aurait pu susciter à Vatinius quelque mauvaise affaire en justice. Il préféra n'en rien faire: être délateur lui déplaisait. Il aima mieux recourir à la tragédie qui réside dans des lieux "purs et innocents",<sup>14</sup> cette *innocentia* qui fait que l'on ne nuit à personne et que l'on garde les mains pures.<sup>15</sup> On comprend ainsi le choix de Maternus. Indigné et lassé de voir l'usage que l'on faisait de l'éloquence, autour de lui, sous les règnes de Claude et de Néron, il s'était promis de ne s'en servir que pour le bien d'autrui. La poésie lui permettrait d'exprimer ses indignations. On voit déjà poindre Juvénal. On constate aussi, phénomène déjà saisissable au cours des deux ou trois générations précédentes, que le genre tragique était pratiqué par des poètes issus de la classe dirigeante, comme Varius, Asinius Pollio, Ovide, Auguste lui-même, avec son Ajax, qui ne fut jamais terminé. Nous sommes loin du temps où les poètes tragiques venaient des provinces ou sortaient des rangs des affranchis. Le genre avait changé de signification. Il était au service d'autres préoccupations, celles que, sous l'influence des politiques et des philosophes, sénateurs et chevaliers commençaient à avoir, et qui concernaient le gouvernement de la cité. Ainsi la tragédie se substituait à ce qui avait été, autrefois, une moitié de l'éloquence.

Et c'est bien ce que Tacite fait exprimer à M. Aper. Il reconnaît que la poésie est, certes, l'une des formes de *l'eloquentia*, comme art du langage, mais il établit une hiérarchie et considère que l'éloquence oratoire est au sommet, parce qu'elle exerce une fonction de caractère social, directement utile, qu'elle est un combat et, par conséquent, que c'est une activité romaine par excellence.

Il apparaît donc que Maternus sacrifie à une tendance de son siècle, refuse les valeurs traditionnelles et en accepte de nouvelles. Ce qui choque

<sup>13</sup> Dial. 11,4.

<sup>14</sup> Ibid. 12,1.

<sup>15</sup> Cf. Sénèque, De clem. 1,5.

et agace M. Aper, le plus âgé des interlocuteurs, le plus ancré dans la tradition, le moins susceptible d'avoir été touché par la révolution spirituelle dont avaient pris conscience les deux générations suivantes.

Assez curieusement, mais selon l'ordre des choses, c'est le plus jeune interlocuteur, Vipstanus Messalla, qui va défendre les anciens orateurs. Aper, plus âgé, est moins sensible à la différence des temps. Lorsqu'il était né, Asinius Pollio, le dernier des orateurs qui avaient connu la république, n'était mort que depuis une vingtaine d'années. Lui-même se sentait en continuité avec les "anciens". Il partage leurs convictions relatives à l'art oratoire, même si Pollion s'est, aussi, exercé au genre tragique. Mais Pollion a aussi écrit des livres d'histoire, et la poésie n'est pour lui qu'un épisode passager, un caprice de grand seigneur. Elle n'est pas encore devenue ce qu'elle est pour Maternus et, sans doute aussi, déjà, pour Sénèque, un substitut de l'éloquence.

Messalla, qui, en raison de son âge, a été formé par les rhéteurs, est celui qui dénoncera le plus durement leurs méthodes. Il a été l'un de ces jeunes gens dont le *Satiricon* évoquait l'éducation, avec la violente diatribe d'Encolpe, au début du roman, s'il est vrai qu'il avait une quinzaine d'années vers l'année 60. Ayant personnellement souffert de cette éducation absurde, éloignée de la réalité, il est en réaction contre elle et considère les temps lointains de la république comme un âge d'or. Son naturel généreux, ardent, lui en inspire le regret. C'est lui qui fait le plus vif éloge, le plus intelligent, de la théorie cicéronienne, et l'on ne s'étonnera pas que, par instant, il semble résumer le *De oratore*. Et ne nous demandons pas si Tacite, dans ces pages, parle par sa bouche. Les propos du jeune homme décrivent *une* conception de l'éloquence, celle qui avait eu cours à la fin de la république et qui rendait l'orateur capable d'assumer pleinement son rôle au temps de la liberté. Messalla fait ici la part du rêve et du paradis perdu.

Il appartenait à Julius Secundus (dont le discours est tronqué, dans nos manuscrits) de ramener les propos sur la terre et, puisqu'il est plus jeune qu'Aper, un peu plus âgé que Maternus et beaucoup plus (selon les idées d'alors) que Messalla, de représenter une opinion médiane et volontairement réaliste. Certes l'éloquence des Anciens mérite l'admiration, mais elle est la rançon d'un état politique instable et de bien des maux. On ne pouvait parvenir à un degré quelconque de puissance si l'on

n'était orateur. L'éloquence était la forme par excellence de la pensée et de l'action. Ce qu'elle n'est plus. Maternus, dans la réponse qu'il fait à ce discours de Secundus, lui donne raison et les deux parties du Dialogue trouvent ensemble leur conclusion. Si Maternus concède, ou plutôt reconnaît que la cité ne saurait plus faire, sous un Prince, la même place à l'éloquence, si celle-ci n'a plus les mêmes fonctions, alors il est évident que les poètes peuvent, dans une certaine mesure la remplacer et se substituer à elle. L'analyse de Messalla, les causes invoquées par Secundus à l'appui de celle-ci justifient le partage entre poésie et éloquence réclamé au début du Dialogue.

Mais, alors, c'est tout l'univers spirituel de Rome qui a basculé: ni l'obstination d'Aper, ni le rêve de Messalla ne peuvent rien y changer. Cette Rome qui sort de l'empire des Julio-Claudiens n'est plus celle d'antan. Une évolution s'est produite, qu'il faut accepter. L'art oratoire n'est plus la seule forme d'excellence littéraire. Il en est de plus innocentes, dont nul délateur ne saurait faire usage. Peut-être Tacite pense-t-il à l'histoire, vers laquelle peuvent se tourner les meilleurs esprits. Si cela est vrai, on peut se demander si ce dialogue, qu'il nous rapporte a été réel, et si, dans ce cas, il n'a pas exercé quelque influence sur sa carrière future d'écrivain, ou bien, s'il n'est qu'une fiction, s'il ne faut pas le considérer comme un mythe, qui explique le choix de l'écrivain, en quête d'une gloire compatible avec les réalités culturelles et politiques de son temps.

## POST DEPOSITUM MILITIAE MUNUS

### Official phraseology in Ammianus Marcellinus

Anne Helttula

1. The so-called *ab urbe condita* (AUC) construction,<sup>1</sup> a noun + a concordant participle as an equivalent of an abstract verbal noun + a genitive modifier (*conditio urbis*) has appeared remarkably often since early Latin as the complement of the preposition *post*<sup>2</sup> (*post conditam urbem/Romam* is a set phrase; e.g. Sall. Cat. 18,8; often in Cicero, cf. below). Though the construction is also known in Greek (with *μετά* e.g. Thuc. 6,3,3 *ἔτει πέμπτῳ μετὰ Συρακούσας οἰκισθείσας*),<sup>3</sup> it is with good reason considered an independent Latin development.<sup>4</sup> In Latin it certainly met a definite need, while Greek had recourse to other means of expression (e.g. the articular infinitive).

---

<sup>1</sup> In the absence of a concise grammatical definition one has to accept the term used by E. A. Hahn (The *ab urbe condita* type of expression in Greek and English, CJ 23 [1927] 266—274) and O. W. Heick (The *ab urbe condita* construction in Latin, 1936) and accepted by later scholars too (cf. W. Blümel, Zur historischen Morphosyntax der Verbalabstrakta im Lateinischen, Glotta 45 [1979] 97 and n.75).

<sup>2</sup> LHS II (= J. B. Hofmann—A. Szantyr, Lateinische Syntax und Stilistik, 1972), 393; E. Bernert, Das Verbalsubstantiv und Verbaladjektiv auf *-to-*, Glotta 30 (1943), 9; E. Laughton, The participle in Cicero (1964), 87; E. Risch, Gerundivum und Gerundium (1984), 13sq.

<sup>3</sup> R. Kühner—B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache II:2 (1904), 78 Anm. 1; 82 Anm. 3.

<sup>4</sup> So LHS II, 393; Laughton, 84. Cf. the related use of the gerundive, Bernert, 13; Laughton, 85 and 87; Risch, 5 and 28sq. (the past participle and gerundive together: Liv. praef. 6 *ante conditam condendamve urbem*). E. Schwyzer—A. Debrunner, Griechische Grammatik II (1950), 404, disagrees (the Latin expressions are imitations).



In this paper I shall offer a few observations on the use and nature of the *post* syntagma from its origins to Ammianus Marcellinus (the latter half of the 4th century), who made a particularly frequent use of it.<sup>5</sup>

The origins of the AUC construction and the *post* syntagma in particular can be traced back to the official language of jurists and magistrates.<sup>6</sup> *Post hanc legem rogatam* or *datam* is a standard expression in early legal Latin (e.g. CIL I<sup>2</sup> 582 = Lex Bant. from 133—118 B.C.; 587 = Lex Corn. de XX quaest. from 81 B.C., where we also find *ante legem rogatam*).<sup>7</sup> Livy has an excellent illustration of this usage in a genuine piece of officialese in 9,33,8—9: *negare Appius interrogationem tribuni magno opere ad causam pertinere suam; nam etsi tenuerit lex Aemilia eos censores, quorum in magistratu lata esset, quia post illos censores creatos eam legem populus iussisset quodque postremum iussisset, id ius ratumque esset, non tamen aut se aut eorum quemquam, qui post eam legem latam creati censores essent, teneri ea lege potuisse*.<sup>8</sup>

It is no surprise, therefore, that the *post* phrase is remarkably common in Cicero's speeches. There are five examples in his philosophical<sup>9</sup> and

<sup>5</sup> Ed. by W. Seyfarth (1978). A few examples of participles as equivalents of verbal nouns are quoted by S. Blomgren, *De sermone Ammiani Marcellini quaestiones* (UUA 1937), 88 and n.2; examples of the *post* syntagma: G. Hasenstein, *De syntaxi Ammiani Marcellini* (1877), 46.

<sup>6</sup> LHS II, 393; Bernert, 9. On the gerundive: Risch, 4; 130sqq.; 138sqq.

<sup>7</sup> Abbreviated: *post h(anc) l(egem) datam* CIL I<sup>2</sup> 590 = Lex munic. Tarent., 89—62 B.C., and 594 = Lex Urson., 44 B.C., where we also find the abl. abs. *h(ac) l(ege) d(ata)*; *post h(anc) l(egem) r(ogatam)* CIL I<sup>2</sup> 593 = Lex. Iul. munic., 45 B.C. From Lex Urson. we can also quote *post colon(iam) deductam*.

<sup>8</sup> We find the AUC construction quite frequently as the complement of the preposition *ob*; e.g. CIL I 541 (VI 331) *L. Mummi L.f. cos. duct. auspicio imperio-que eius Achaia capt. Corinto deleto Romam redierit triumphans. ob hasce res bene gestas quod in bello voverat hanc aedem et signu Herculis Victoris imperator dedicat*; Cato mil. fr. 2 Jordan (p. 80) *ob rem bene gestam*. I shall discuss the *post/ob* syntagma and its relation to the accusative absolute in my *Studies on the accusative absolute* (forthcoming).

<sup>9</sup> Heick has only read a sampling of Cicero's philosophical essays and found one example (24). H. Merguet's *Lexikon zu den philosophischen Schriften Ciceros* III (1894), 128, gives four more.

three in his rhetorical works,<sup>10</sup> 6 in the letters<sup>11</sup> and 35 in his speeches.<sup>12</sup> Among these 49 examples<sup>13</sup> the most common is *post conditam urbem/Romam* (17×).<sup>14</sup> The rest include phrases of a typically juridical or administrative nature (*post legem Valeriam latam* Font. 1; *post civitatem datam* Arch. 10; *post iudicium factum* Cluent. 102; *post sacra constituta* har. resp. 13; cf. *ante civitatem datam* Arch. 9 and Balb. 55; *ante dictum testimonium* Flacc. 41). Only 19 different verbs appear.<sup>15</sup>

The early evidence in fact mainly consists of set phrases, some of which proved to be very persistent; e.g. *post reges exactos* is documented as early as Cicero (cf. below) and Varro (rust. 1,2,9) in the 1st century B.C. and as late as Jordanes (Rom. 113, p. 14,4) in the 6th cent. A.D.<sup>16</sup> In post-classical Latin the usage became freer and more variable both syntactically and lexically. If the verbal element was perceived to indicate an action rather than an event, the *post* syntagma was functionally very near the ablative absolute. Lexically identical phrases appear quite early; Cicero, for instance, uses both *post reges exactos* and *regibus exactis* (e.g. Phil. 3,9 and 5,17, respectively).<sup>17</sup> Though the *post* syntagma could in post-classical Latin be used as an equivalent of the ablative absolute,<sup>18</sup> as it often was by Ammianus too, its fundamentally nominal nature was by no means lost. This is well illustrated by such cases in which the participle+noun is coordinated with a simple noun; e.g. Liv. 23,1,1 *post Cannensem pugnam <castraque> capta ac direpta*; Amm. 30,8,8 *post pugnam agmina-*

---

<sup>10</sup> Heick, 20.

<sup>11</sup> Heick, 19.

<sup>12</sup> Heick, 23sqq.; one example to be added from H. Merguet's *Lexikon zu den Reden des Cicero III* (1892), 702sq.

<sup>13</sup> Laughton (87sq.) claims to have found "well over fifty instances" but only gives a few examples of his findings.

<sup>14</sup> In addition to this phrase we find *post Syracusas conditas* Verr. 2,5,138; *post conditam Messanam* Verr. 2,5,169; *post Alexandream conditam* off. 2,82.

<sup>15</sup> *Accipere afferre audire capere cognoscere condere constituere convenire dare deferre excitare exigere facere ferre habere liberare nasci restituere superare.*

<sup>16</sup> Jordanes has one more example of the *post* syntagma: Rom. 138 (17,3) *post assertam a Manlio faciem restitutamque a Camillo acrius etiam vehementiusque in finibus surrexit* (= Flor. 1,13,19).

<sup>17</sup> Cf. ThLL V:2, 1449,67sqq.

<sup>18</sup> Cf. LHS II, 243.

*que deleta Persarum*; 27,12,1 *post imperatoris Iuliani excessum et pudendam pacis icta foedera*.<sup>19</sup>

It is a remarkable fact, too, that in spite of its freer and more extensive use the *post* syntagma was still associated with the official register.

Compared with Cicero, Livy displays a far greater variety of verbs and expressions (83 examples with a total of 88 participles of 47 different verbs).<sup>20</sup> The most common are *capere* (10×),<sup>21</sup> *facere* (8×) and *exigere* (7×). The stock of traditional expressions typical of historical narrative (*post urbem conditam/captam*, *post reges exactos*, *post deductum exercitum*, *post proelium factum*, *post rem bene gestam*, *post cladem acceptam*, *post pacem datam*, to quote just a few) have probably developed in the sphere of chronicles based on official records. It is no surprise that they are used and further developed by Livy in particular, and I find the Livian tradition clearly visible in Ammianus' usage.

In Tacitus, who has 23 examples with a total of 26 participles of 19 different verbs,<sup>22</sup> we find a lexical expansion of an interesting kind. His most common verb is *interficere* (4×), while the synonym *occidere* appears once, too. These are typical action verbs, which are very common in absolute ablatives. This line of development is also continued by Ammianus.<sup>23</sup>

---

<sup>19</sup> Sim. e.g. 28,1,6 (quoted on p. 51) and 20,5,4 (p. 49 n. 39).

<sup>20</sup> R. B. Steele, *The participle in Livy*, *AJPh* 35 (1914), 172sq. Out of deference (?) to the special treatises of E. Lübbert, *De structura participii perfecti passivi pro substantivo verbali positi* (1872) and C. Gühling, *De Titi Livii oratione* (1872) Heick has omitted Livy altogether and considerably lessened the value of his own study as a material collection. Livy's examples can be reached through D. W. Packard's *Concordance to Livy III* (1968), 1000sq.

<sup>21</sup> Steele has found nine examples; to be added 23,1,1 (*post Cannensem pugnam <castraque> capta ac direpta*)?.

<sup>22</sup> Heick, 44 and 48; A. Gerber and A. Greef, *Lexikon Taciteum* (1962), 1144.

<sup>23</sup> On the much discussed question of Ammianus' relation to Tacitus and *Historia Augusta*, see e.g. D. Flach, *Von Tacitus zu Ammian*, *Historia* 21 (1972), 333 n. 2 and 3 (with further literature); J. M. Alonso-Núñez, *Ammianus Marcellinus in der Forschung von 1970 bis 1980*, *AAWHG* 36 (1983), 8; 17sq.

2. Ammianus displays a still greater number and variety of expressions than his predecessors (96 examples with a total of 115 participles of 71 different verbs).<sup>24</sup> The material seems at first sight very heterogeneous indeed, and apparently there is no fixed phraseology. Of these 71 verbs only 25 are used more often than once, and no particular verb is used very frequently. The most common are *deponere* and *incendere* (4× each). Three verbs are used three times (*administrare*, *amittere* and *emetiri*) and 20 twice (*accipere*, *audire*, *capere*, *complere*, *componere*, *delere*, *dicere*,<sup>25</sup> *digerere*, *edere*, *exigere*, *eximere*, *exudare*, *gerere*,<sup>25</sup> *icere*, *impetrare*, *inferre*, *interficere*, *obtruncare*, *temptare*). Throughout, however, Ammianus demonstrates his familiarity with the old stock of expressions by occasionally reproducing traditional phrases, sometimes in passages which refer to past history, but also in new contexts. He produces new expressions which are directly based on the traditional usage. Finally, some of his *post* phrases are without doubt expressions of the official language of his own day, which he must have become deeply familiar with during his long career in the army and at court.

The following table illustrates Ammianus' use of the traditional phraseology. Of the 47 verbs used by Livy in the *post* syntagma, 16 (about 1/3) are used by Ammianus too. These include two of the three most common verbs in the Livian material, *capere* and *exigere* (*facere* is not used by Ammianus) and the fairly common *accipere* and *(de)vincere*.<sup>26</sup> Five of these 16 verbs (*accipere*, *capere* and *exigere* included) already appear in Cicero. On the other hand, Ammianus shares 8 verbs with Tacitus, four of which (e.g. *capere* and *exigere*) already appear in the earlier writers.

---

<sup>24</sup> The material can, with some trouble, be reached through M. Chiabò's Index verborum Ammiani Marcellini II (1983), 593sq.; to be added 15,11,2 *postque oppida multa transcurra*; 16,10,7 *post antegressos multiplices alios*. A few examples are quoted by G. Hassenstein, 46 (see p. 42 n. 5).

<sup>25</sup> See below, p. 55.

<sup>26</sup> Ammianus' use of *vincere* corresponds with Livy's *devincere* (cf. below, p. 48). Sim. *ducere* (Amm.) — *deducere* (Livy); p. 47.

Cicero	Livy	Tacitus	Ammianus
5/19	16/47	8/19	19/71
<i>accipere</i> 3×	<i>accipere</i> 4×		<i>accipere</i> 2×
	<i>amittere</i> 2×		<i>amittere</i> 3×
<i>audire</i>	<i>audire</i>		<i>audire</i> 2×
<i>capere</i>	<i>capere</i> 10×	<i>capere</i>	<i>capere</i> 2×
	<i>creare</i>		<i>creare</i>
		<i>delere</i>	<i>delere</i> 2×
		<i>dicere</i>	<i>dicere</i> 2×
	<i>diripere</i>		<i>diripere</i>
	<i>deducere</i>		<i>ducere</i>
<i>exigere</i> 2×	<i>exigere</i> 7×	<i>exigere</i>	<i>exigere</i> 2×
		<i>exurere</i>	<i>exurere</i>
<i>ferre</i>	<i>ferre</i>		<i>ferre</i>
	<i>gerere</i> 2×	<i>gerere</i>	<i>gerere</i> 2×
	<i>impetrare</i>		<i>impetrare</i> 2×
	<i>incendere</i>		<i>incendere</i> 4×
	<i>inferre</i>		<i>inferre</i> 2×
		<i>interficere</i> 4×	<i>interficere</i> 2×
	<i>recipere</i> 2×	<i>recipere</i>	<i>recipere</i>
	<i>subigere</i> 2×		<i>subigere</i>
	<i>devincere</i> 4×		<i>vincere</i>

I shall give a few examples to show that this continuation is not only lexical but phraseological as well.

*Post urbem captam* already appears in the elogium of M. Furius Camillus (CIL I<sup>2</sup> p. 191): *Veios post urbem captam commigrari passus non est*. Of Livy's 10 examples with *capere* 9 refer to the capture of a city or town; e.g. 5,24,7 *quin illa quoque actio movebatur, quae post captam utique Romam a Gallis celebratior fuit, transmigrandi Veios*; cf. even 28,43,14—15 quoted below.<sup>27</sup> Velleius Paterculus has 5 examples of *capere*, 4 of which refer to the capture of a city (of Troy in 3 cases; 1,14,1 *post Romam a Gallis captam*).<sup>28</sup> Cicero already has *sexennio post*

<sup>27</sup> P. 49. The other examples are: 2,25,6 *post Pometiam captam*; 4,23,4 *post Fidenas captas*; 24,30,7 *post captam urbem*; 25,40,4 *post captas Syracusas*; 27,17,7 *post captam eam* (sc. Carthaginem); 42,19,2 *post captam Capuam* (sim. 26, 33,4).

<sup>28</sup> Heick, 32.

*Veios captos* div. 1,100. Ammianus too uses *capere* once in the same way: 28,4,23 *Alius cum dignitate licet mediocri cervice tumida gradiens notos antea obliquato contuetur aspectu, ut post captas Syracusas existimes reverti M. Marcellum* (cf. Liv. 25,40,4 *quos metus post captas Syracusas dediderat*; *ibid. ante captas Syracusas*, too).<sup>29</sup> Ammianus' expression is clearly a reminiscence of the old Livian phrase in a reference to a past event. He has a similar absolute ablative in 14,8,12: *Verum has quoque regiones pari sorte Pompeius Iudaeis domitis et Hierosolymis captis in provinciae speciem delata iuris dictione formavit*. Ammianus uses the participle *captus* in 14 absolute ablatives, but this is the only one about the capture of a city. It is worth noticing that this passage, too, refers to past history.

There are a few other phrases which are definitely of old usage — or meant to appear so. In a reference to previous times Ammianus uses *post exercitus ductos*: 30,4,6 *nec minus apud Romanos ... Crassi et Antonii et cum Philippis Scaevolae alique numerosi post exercitus prosperrime ductos, post victorias et tropaea civilibus stipendiorum officiis floruerunt*. This is the only example of this expression, nor is *ducere* found in absolute ablatives, either. The probable model is the Livian *post deductum ... exercitum* (10,21,2 and 10,31,1; in 35,12,2 he has *post deportatos ... exercitus*).<sup>30</sup> Though *ferre* is quite common in Ammianus, the participle *latus* only appears twice (*leges ferre*), once in a *post* syntagma (14,6,5 *ideo Urbs venerabilis post superbas efferatarum gentium cervices oppressas latusque leges, fundamenta libertatis et retinacula sempiterna...*) and once in an ablative absolute (22,16,22 *et Solon sententiis adiutus Aegypti sacerdotum latis iusto moderamine legibus Romano quoque iuri maximum addidit firmamentum*). Both passages refer to past history. Cf. the old legal expressions *post hanc legem rogatam* (CIL I<sup>2</sup> 582 and 587), *post legem Valeriam latam* (Cic. Font. 1), and *post eam legem latam* (Liv. 9,33,9), quoted above.<sup>31</sup>

One could further quote Amm. 23,6,84 *armillis uti monilibusque aureis et gemmis, praecipue margaritis quibus abundant, adsuefacti post Ly-*

<sup>29</sup> Ammianus' second *post* phrase with *capere* is 18,2,19 *post messes incensas et habitacula captosque plures et interfectos* (see p. 49).

<sup>30</sup> *Exercitum deducere*, ThLL V:1, 274,82sqq.

<sup>31</sup> P. 42 and n. 7; p. 43.

*diam victam et Croesum*. Livy has 4 examples of *devincere* in the *post* syntagma, e.g. 45,14,8 *post devictum Persea*.<sup>32</sup>

Old phrases in new contexts are *post creatum Iovianum* (25,8,18 *hanc profecto ob causam, quod Iuliano perempto ipse quoque nominatus a paucis ut imperio dignus nec post creatum Iovianum egit modeste*) and *post exactos dominos*, coined after the traditional *post exactos reges* (17,13,3 *locorum confisi praesidio, ubi lares post exactos dominos fixere securi*). The Livian *post illos censores creatos* (9,33,9) has already been quoted.<sup>33</sup> In addition to 6 examples of *post reges exactos*<sup>34</sup> Livy also has *post exactos decemviros* (33,61,6).

Another traditional phrase in historical narrative is *post cladem acceptam* (*clades acceptas*), which appears in Cicero (div. 1,101 *post acceptam illam maximam cladem*), Livy (2,51,4 *post acceptam proxima pugna cladem Veientes abstinuere acie*)<sup>35</sup> and Velleius Paterculus (2,4,2 *post tot acceptas circa Numantiam clades*).<sup>36</sup> *Cladem accipere* is quite common in Livy, who also connects it with the opposite *inferre* (e.g. 2,63,7 *deinde ipsi paucis post diebus ab duobus exercitibus ... plus cladium quam intulerant acceperrunt*),<sup>37</sup> once in a *post* syntagma too: 25,39,18 *post tantas ... acceptas inlatasque clades*. Ammianus has these two verbs together in the *post* syntagma twice: 31,5,17 *post clades acceptas inlatasque multas et saevas*; (with *funus*) 31,16,7 *post accepta maiora funera quam inlata*. They also appear together in two absolute ablatives (with *vulnus*): 20,7,18 *multis acceptis vulneribus quam inlatis*; 27,5,4 *nec inlato gravi vulnere nec accepto* (cf. Liv. 7,33,12 *plura accipiunt quam inferunt vulnera*). Ammianus' examples are no doubt reminiscences of the Livian usage. The *post* syntagma with *accipere* (mostly

---

<sup>32</sup> 32,3,3 and 35,10,6 *post devictum Hannibalem*; 34,9,3 *post devictos Pompei liberos*.

<sup>33</sup> P. 42.

<sup>34</sup> *Post reges exactos* 4,3,14; 4,4,1; 4,4,7; 7,3,8; 10,9,3; *post exactos reges* 2,8,9.

<sup>35</sup> 26,18,1 *post cladem acceptam*.

<sup>36</sup> 2,122,2 *post cladem sub Varo acceptam*.

<sup>37</sup> 5,22,8 *cum plus aliquanto cladium intulissent quam accepissent*. Cf. F. Fügner, *Lexicon Livianum* I (1897), 278sq.

about adversities) probably originated in juridical Latin (cf. Cic. fam. 15,4,13 *post iniuriam acceptam*; Sul. 1 *post calamitatem acceptam*).<sup>38</sup>

Many of Ammianus' *post* phrases appear in descriptions of military functions and exploits. Quite often we find two or even three together in long and effective participial passages; e.g. 18,2,15 *Postque saepementa fragilium penetium inflammata et obtruncatam hominum multitudinem visosque cadentes multos aliosque supplicantes cum ventum fuisset ad regionem cui Capellatii vel Palas nomen est ... castra sunt posita*. Though war is the central theme in Livy's *post* phrases, too, the greatest part of his material is more stereotyped and much less colourful. The following passage is quite an exception: 28,43,14—15 *Facile est post fusos fugatosque quattuor exercitus Punicos, post tot urbes vi captas aut metu subactas in dicionem, post perdomita omnia usque ad Oceanum, tot regulos, tot saevas gentes, post receptam totam Hispaniam ... elevare meas res gestas*; cf. Tac. ann. 3,47 *Igitur secutae Caesaris litterae quibus se non tam vacuum gloria praedicabat ut post ferocissimas gentes perdomitas, tot receptos in iuventa aut spreptos triumphos, iam senior peregrinationis suburbanae inane praemium peteret*. I have already referred to the frequency of verbs signifying killing in Tacitus' *post* phrases. In Ammianus' heterogeneous material expressions to do with killing also stand out (7×; *interficere* and *obtruncare* 2×, *absumere*, *interimere* and *perimere* once).<sup>39</sup>

Expressions to do with burning are relatively frequent too. In addition to *incendere* (17,13,16 *post lares incensos raptasque familias*; 18,2,19 *post messes incensas et habitacula captosque plures et interfectos*; 24,1,12 *post*

<sup>38</sup> Cf. ThLL I 315,64sq. (*accipere incommoda*). Cf. even Cic. Orat. 35 *volo enim mihi tecum commune esse crimen, ut, si sustinere tantam quaestionem non potuero, iniusti oneris impositi tua culpa sit, mea recepti*; Marc. 3 *ex quo profecto intellegis quanta in dato beneficio sit laus, cum in accepto sit tanta gloria*.

<sup>39</sup> 18,2,19 *post messes incensas et habitacula captosque plures et interfectos*; 22,16,3 *post interfectum fratrem*; 18,2,15 *postque saepementa fragilium penetium inflammata et obtruncatam hominum multitudinem*; 26,9,9 *post Sertorium inter epulas obtruncatum*; 17,13,19 *post absumptos paene diffusosque Amicenses*; 19,6,10 *post interemptos socios*; 20,5,4 *post civitatum excidia peremptaque innumera hominum milia*.



*perruptam incensamque urbem omnium primam et captivos transmissos*)<sup>40</sup> we find *inflammare* once (18,2,15 *postque saepementa fragilium penatium inflammata et obtruncatam hominum multitudinem*) and *exurere* once (25, 8,3 *Imperator ipse brevibus lembis, quos post exustam classem docuimus remansisse...*). *Exurere classem* is a Virgilian expression (Aen. 1,39); *exurere* is often used about ships, by Ammianus too (24,7,4 *et tamquam funesta face Bellonae subiectis ignibus exuri cunctas iusserat naves praeter minores duodecim*).<sup>41</sup> On the other hand, Ammianus must have been well aware of the Livian *post incensam urbem* (5,49,8 *cum prohibuit migrari Veios, et tribunis rem intentius agentibus post incensam urbem et per se inclinata magis plebe ad id consilium*), as well as of the traditional expression for the burning of Juppiter Capitolinus' temple: Tac. ann. 6,12 *quod a maioribus quoque decretum erat post exustum sociali bello Capitolium* (cf. hist. 1,2 *ipso Capitolio civium manibus incenso*); Sall. Cat. 47,2 *praeterea ab incenso Capitolio illum esse vigesimum annum*; Liv. 6,4,3 *tres paterae aureae ... quas ... ante Capitolium incensum in Iovis cella constat ... positas fuisse*.

Absolute ablatives naturally abound in expressions which are apparently similar in content. But while these are generally normal expressions of the subject's actions, the *post* syntagma, which is equivalent of a verbal noun, mainly indicates an event experienced by the subject; cf. 23,5,3 *ita civitate incensa et obtruncatis pluribus, qui pacis more palabantur effusius, incensisque locis finitimis et vastatis onusti praeda hostes ad sua remearunt innoxii* — 18,2,19 *sed cum ipsi quoque missis legatis post messes incensas et habitacula captosque plures et interfectos ita supplicarent tamquam ipsi deliquissent in nostros, pacem condicionum similitudine meruerunt*.

Instead of the Livian *signum dare* (very common in the ablative absolute *signo dato*) Ammianus uses *signum* (or *vexillum*) *erigere*, often in the ablative absolute too (e.g. 20,6,3 *(rex) quieti diem integrum dedit et matutinae lucis exordio signo per flammum erecto vexillum circum-*

<sup>40</sup> *Incendere* once signifies cremation (19,2,1 *post incensum corpus ossaque in argenteam urnam contecta*).

<sup>41</sup> Cf. ThLL V:2, 2123,50sq.

*vaditur civitas a quibusdam vehementibus scalas*)<sup>42</sup> and once in the *post* syntagma (24,6,7 ... *turbati quidam milites, veritique ne remanerent post signum erectum, scutis quae patula sunt et incurva, proni firmiter adhaerentes*...). We find this Late Latin military expression adopted by the Christians (Firm. err. 20,7 *signum venerandae legis erigite*). These are the only examples quoted by ThLL.<sup>43</sup>

3. That the *post* syntagma belonged to the official language of Ammianus' own day is proved by contemporary juridical texts, where we find parallels to Ammianus' expressions with *administrare* and *dēponere* (below). The following expressions, too, could well be current official phraseology: *post ictum foedus* 21,3,1 and *post ... pudendae pacis icta foedera* 27,12,1 (14,10,16 *icto post haec foedere gentium ritu perfecta que sollemnitate*);<sup>44</sup> 25,8,4 *post firmatam pacem et foedera* (similar expressions often in the abl.abs.); 30,3,7 *post foedus tamen sollemni ritu impletum*. With these we could compare the Livian *post pacem datam* (42,23,8; 31,5,1), *post pacem factam* (32,33,3) and *post pactam societatem* (32,25,3 and 11).

*Administrare* is a standard verb for public administration, e.g. that of a province, and its past participle is often used in the AUC construction ("the administration of a province"); e.g. Tac. ann. 6,29 *qui male administratae provinciae aliorumque criminum urgebatur*.<sup>45</sup> The gerundive is also often used: Cic. ad Q. fr. 1,1,20 *in administranda Asia*; Tac. ann. 6,27 *qui administrandae Suriae imagine tandem exsolutus urbi praefuerat*; Amm. 26,7,6 *aliique plures ad aulae varios actus et administrandas provincias sunt admissi*. Ammianus also has the past participle in the *post* syntagma: 28,1,6 *is post mediocre studium liberalium doctrinarum defensionemque causarum ignobilem et administratas Corsicam itidemque Sardiniam rexit deinde Tusciam*; 29,3,6 *Africanus causarum in urbe defensor assiduus post administratam provinciam ad regendam*

<sup>42</sup> 27,10,12 *quiete reficiendis corporibus data signoque erecto*; 31,15,8 *tamquam signo erecto*; 17,13,8 *erectis vexillis*; 31,16,8 *tamquam vexillo erecto*.

<sup>43</sup> ThLL V:2, 781,29.

<sup>44</sup> *Foedus icere* ThLL VII:1, 161,16sq. (Cic., Liv. often).

<sup>45</sup> Val. Max. 2,10,1 *non in tabulis, sed in vita Q. Metelli argumenta sincere administratae provinciae legenda sibi iudices crediderunt. Administrare provinciam*, ThLL I 732,16sq.

*aliam adspiravit*. These are active expressions ("after governing a province") which correspond to the ablative absolute in 29,2,22: *ad orientem transgressus est ibique administrata Syria magisterioque memoriae peracto bona lenitudinis et reverentiae reliquit exempla*. Sim. e.g. Tac. hist. 1,13 *Otho comiter administrata provincia primus in partes transgressus*.

*Post administratam provinciam* appears in Cod. Theodos. 6,35,9 (380 A.D.): *qui vel post administratam provinciam honorati auctoritate fulcitur*... Later, we also find *post depositam administrationem*, Cod. Theodos. 1,34,3 (423 A.D.) and 6,17,1 (413 A.D.), *post (de)positas administrationes* 6,8,1 (422 A.D.).

*Post administratam* in 28,1,45 (*huic successit (sc. in praefectura) Emmonensis Simplicius, Maximini consiliarius ex grammatico, post administratam nec erectus nec tumidus sed obliquo aspectu terribilis*), accepted by Gardthausen, has been complemented with *provinciam* (Lindénbrog, Seyfarth) or *praefecturam* (Löfstedt, Novak). *Post administratam praefecturam* would have to mean 'during the prefecture' (= *post captam/acceptam praefecturam*;<sup>46</sup> cf. Cod. Theodos. 6,7,2 (A.D. 380) *ante captam praefecturam*). Ammianus also uses *administrare* without an object (about the *praefectus urbi*): 15,7,6 and 21,12,24 *hos (14,6,1 quo) administrante*; 27,11,1 *dum administrarat*.<sup>47</sup>

The verb *deponere* is only used by Ammianus 9 times (of which 8 are participial expressions), once in the general sense 'resign (from power)': 28,5,14 (*rex*) *ritu veteri potestate deposita removetur*. He uses it three times in a special expression *deponere militiae munus* (or *militiam*): 20,2,5 *Constantius ... permissis adpetitum calumniis deposita militia digredi iussit ad otium*; 25,5,4 *Erat enim Varroniani notissimi comitis filius haud dudum post depositum militiae munus ad tranquilliora vitae digressi*; 25,8,9 *Quibus id mandaverat princeps, ut Lucillianum socerum suum, post depositum militiae munus digressum ad otium ... properare Mediolanum urgerent*.<sup>48</sup> *Post militiam depositam* is found

<sup>46</sup> I.e. *post* in the sense 'after the beginning of'; cf. ThLL X:2, 174,60sq. Günther: *post administrationem adeptam*.

<sup>47</sup> *Inter administrandi initia* (28,1,54) is a conjecture. On the absolute use of *administrare*, see ThLL I 733,9sq.

<sup>48</sup> *Deponere* in the sense 'resign' (from an office etc.), ThLL V:1, 578,30sq.; *deponere militiam* 579,22 (only Amm. quoted).

in Cod. Theodos. 6,15,1 (A.D. 413): *inter eos, qui vica[ri]am praefecturam administrando meruerint, habe[ri] post militiam iubemus depositam*; sim. 6,23,1 (A.D. 415): *Decuriones nostri palatii <post> emensum fideliter obsequium, post deposita sa< cra >menta militiae...* (Iust. 12,16,1 *Decuriones nostri palatii post emensum fideliter obsequium postque deposita sacramenta militiae*).<sup>49</sup>

It is noteworthy that in all the examples quoted above Ammianus connects *deponere militiam/militiae munus* with *digredi*. No doubt we have here a current official formula used in the documents relating to the termination of both military and civil service (*militia civilis*); cf. Cod. Theodos. 6,5,39 *quisquis seu civili seu militari deposita dignitate aget otium*. Ammianus uses *digredi ad otium* about a high court official in 16,7,6 (*praepositus cubiculi*) *digressus ad otium adscitusque postea in palatium*.

A similar formula appears e.g. in 16,7,1 *Constantius ... eum sacramento solutum abire iussit in larem*. *Sacramento solvi* is an old legal expression for *ignominiosa missio*;<sup>50</sup> its neutral sense in Ammianus is proved by 30,7,3 *honeste sacramento solutus revertit ad larem*. *Sacramentum deponere* appears in Cod. Iustin. 12,11 *deposito sacramento, inter eos qui comites Aegypti vel Ponticae dioeceseos fuerint, ... haberi praecepimus* (sim. Cod. Theodos. 6,23,1 quoted above; cf. Arnob. nat. 2,5 *fidem rumpere christianam et salutaris militiae sacramenta deponere*).<sup>51</sup> *Sacramenta militaria* 'military service' and *otium* 'civil life' are contrasted in Cod. Theodos. 7,1,4 *Quamvis omni tempore opera dari debuerit, ne sacramentis militari-bus spretis otio traderentur qui nec stipendiorum numero nec contraria corporis valetudine quiete perfrui debent*.

The complete formula seems to have consisted of two parts, of which the first was a participial phrase (a participium coniunctum, an ablative

<sup>49</sup> Cf. Sidon. epist. 6,1,3 *post desudatas militiae Lirinensis excubias et in apostolica sede novem iam decursa quinquennia*.

<sup>50</sup> Cf. Macer Dig. 49,13,3 *Missionum generales causae sunt tres: honesta causaria ignominiosa. honesta est, quae tempore militiae impleto datur; causaria, cum quis vitio animi vel corporis minus idoneus militiae renuntiat; ignominiosa causa est, cum quis propter delictum sacramento solvitur*; Ulp. Dig. 3,2,23 *eum sacramento ignominiae causa solvat*.

<sup>51</sup> Cf. Cypr. epist. 74,8,3 *divinae militiae sacramenta solvantur, castrorum caelestium signa dedantur*.

absolute or a *post* phrase). In Ammianus I have found 8 examples of such double expressions, which appear with a certain lexical consistency:<sup>52</sup>

1st part (participial) (military service)	2nd part (civil life)
<i>deponere militiae munus</i>	<i>digredi ad tranquilliora vitae</i> 25,5,4
<i>deponere militiae munus</i>	<i>digredi ad otium</i> 25,8,9
<i>deponere militiam</i>	<i>digredi ad otium</i> 20,2,5
<i>sacramento solvi</i>	<i>abire in larem</i> 16,7,1
<i>sacramento solvi</i>	<i>discedere ad otium</i> 28,6,25
<i>honeste sacramento solvi</i>	<i>reverti ad larem</i> 30,7,6
<i>sacramento exui</i>	<i>abire ad lares</i> 28,2,9
<i>absolvi</i>	<i>redire ad lares</i> 28,6,30

The standard elements in the first part of the formula seem to have been *deponere militiae munus* (or *militiam*) and *sacramento solvi* (which appears on its own in 24,3,2); in the second part, *digredi ad otium* (on its own in 16,7,6; see above) and *abire in/ad larem/es*, respectively (there is more variation, yet *sacramentum* and *lar(es)* seem to belong together).

A *post* phrase of the opposite meaning, i.e. signifying entry into military service (or promotion) is to be seen in 15,2,4 *ut enim subterraneus serpens foramen subsidens occultum adsultu subito singulos transitores observans incessit, ita ille odio alienae sortis etiam post . . . militiae munus*,<sup>53</sup> *nec laesus aliquando nec lacessitus inexplebili quodam laedendi proposito conscientiam polluebat*. A participle is no doubt needed; Eysenhardt (1871) adds *acceptum*, Clark (1910) *adeptum summum*. Cf. Cod. Theodos. 6,24,11 (A.D. 432) *post acceptum tribunatum*.

Petronius has an interesting example of *sacramentum* in a *post* phrase; the passage is a parody of official oath-taking: 117,6 *... in verba Eumolpi iuravimus: uri, vinciri, verberari ferroque necari, et quicquid aliud Eumolpus iussisset. tamquam legitimi gladiatores domino corpora animasque religiosissime addicimus. post peractum sacramentum serviliter ficti dominum consalutamus*.

Ammianus has two more *post* phrases with *deponere*: 24,6,15 *post timorem depositum* (*timorem deponere* e.g. Cic. Mil. 4) and 28,6,29 *post depo-*

<sup>52</sup> E *militia digredi* — *abire in larem* (28,4,20) is a conjecture.

<sup>53</sup> A corrupt passage with a lacuna of 15 letters (cf. Seyfarth's app. crit.).

*situm ... aulaeum* (16,6,3 *velut aulaeo deposito scenae*). Ammianus' theatrical metaphor can be connected with phrases of old usage (Plaut. *Cas.* 84 *post transactam fabulam*; Don. Ter. Eun. praef. 1,5 *ante aulaea sublata*). The practice of *lowering* the curtain after the play shows that the phrase itself was not old;<sup>54</sup> Ammianus imitates old phraseology.

4. Some participles in the neuter plural (*dicta, gesta*) have virtually become nouns, although they are still used with verbal qualifiers too; e.g. 23,6,3 *Qui post multa gloriose et fortiter gesta superato Nicatoro Seleuco ... temperator oboedientium fuit et arbiter lenis*; 25,3,21 *post haec placide dicta familiares opes iunctoribus velut supremo distribuens stilo Anatolium quaesivit officiorum magistrum*.<sup>55</sup>

Among Ammianus' *post* phrases there is quite an extensive group of participles in the neuter plural which show a remarkable semantic unity. This group consists of phrases which serve as a link between events already described and subsequent ones without indicating any new or independent actions (*post quae/haec completa, composita, consummata, digesta, terminata*, etc.), e.g. 25,7,12 *quibus exitiale aliud accessit et inpium, ne post haec ita composita Arsaci poscenti contra Persas ferretur auxilium*. Corresponding absolute ablatives are often found (e.g. *his/quibus compositis* 4× and *hoc composito* 1×). Other phrases include: *post quae ita digesta* 2× — *quibus/his ita digestis* 2×; *post quae disposita* 1× — *quibus/his dispositis* 3×; *post haec finita* 1× — *his finitis* 2×; *post quae terminata* 1× — *quibus terminatis* 1×. In most cases the *post* phrase seems to be introduced as an alternative for variety's sake. However, instead of the very common *his/quibus cognitis* group (9×; *hoc/quo cognito* 13×) Ammianus once uses *post haec cognita* for obvious morphological reasons (the phrase is inserted in an ablative absolute): 29,1,36 *Quibus post haec cognita sequestratis Eutropius Asiam proconsulari tunc obtinens potestate ...*

These *post* expressions — like the corresponding absolute ablatives —

<sup>54</sup> ThLL II 1461,9sq.

<sup>55</sup> *Gerere* is one of the basic stock of verbs used in the *post* phrases; e.g. Nep. 23,5,3 *hanc post rem gestam*; Liv. 9,26,21 *post res tot ... gestas* 27,20,3 *post male gestam rem*. Since early Latin, particularly common with *ob* (cf. n. 8).

are stereotyped phrases, in many cases hardly more than adverbials ("after this"). If we exclude the type *post rem (bene/male) gestam* (cf. n. 55), and *post rem actam* used by Livy (25,12,4 and 26,18,10), I do not know of any parallels in earlier writers. Could the above expressions also be current documentary Latin?

## KASTOR ON THE FOUNDATION OF ELEUSIS

G. L. Huxley

The chronographer Kastor of Rhodes lacked the scientific rigour of his distinguished forerunners Eratosthenes and Apollodoros. He is chiefly remarkable for his attempt to assign dates to events in Greece earlier than the Fall of Troy. Many of his statements are historically questionable, but the fragments of his work, preserved mostly in the Armenian version of the Chronicle of Eusebios, repay study because they give some insight into the methods of later Greek chronography. Moreover he has a significant place in Christian chronography because his dates for events in Greek myth-history could be compared with Biblical chronology.

Here we are concerned with a basic date in Kastor's chronology of early Attica. Knowing that Professor Kajanto is a scholar of wide interests, and having recently taken pleasure in welcoming him to the Congress of F.I.E.C. in Dublin, the writer is confident that the present investigation into a byway of Greek literature will be deemed appropriate to his honorary volume.

Kastor dated the accession of the first king of the Athenians, Kekrops I., 780 years before the first Olympiad, as we learn from the Armenian version of his Attic kinglist in Book I (the Chronographia) of the Chronicle of Eusebios.<sup>1</sup> Before the time of Kekrops, according to Kastor, Attica had been desolate owing to the Flood of Ogygos. The desolation had lasted for 190 years; therefore the Flood had come 970 years before the first Olympiad. Kastor followed Eratosthenes and Apollodoros in placing Olympiad 1.1 in 776/5 B.C. Therefore he fixed the accession of Kekrops I. 780 years earlier in 1556/5 B.C. and the Ogygian Flood 190 years earlier still in 1746/5 B.C. Kastor's date for the first regnal year of Kekrops

---

<sup>1</sup> F.Gr.Hist. 250 F 4, Vol. IIB p. 1142,13.



I., 1556/5 B.C., was securely determined by E. Schwartz,<sup>2</sup> from whom Felix Jacoby adopted it in his commentary to Kastor F 4.

Matters are less secure when we come to Kastor's treatment of Ogygos, because there is the problem of synchronizing Ogygos with the Argive kinglist. Schwartz, working from the Argive lists reported in Eusebios, Chronicle Book I (Kastor 250 F 3), the Excerpta Latina Barbari, Georgios Synkellos and the Chronographeion Syntomon, showed that Kastor fixed the accession of the first Argive king, Inachos, in 1856/5 B.C.<sup>3</sup> The four witnesses agree that Inachos reigned for 50 years; so Phoroneus his successor came to the throne in 1806/5 B.C. The witnesses also agree that Phoroneus ruled for 60 years; therefore the third Argive king, Apis, succeeded Phoroneus in 1746/5 B.C. This last year is also the date of Ogygos' Flood; so Ogygos according to Kastor was contemporary with the accession of Apis at Argos.

However, Eusebios, following Kastor, stated that Ogygos was a contemporary of Phoroneus, not of Apis. Jacoby noticed the difficulty: 'Ogygos ..., dessen Synchronismus mit Phoroneus F 4, p. 1139, 11ff. besonders betont wird, käme nach K.s listen mit 190 Jahren vor Kekrops (1745/4) erst unter Apis zu stehen'.<sup>4</sup> However, the difficulty vanishes, because Kastor did not only connect Ogygos with the Flood in the first year of Apis; he also mentioned the founding of Eleusis by Ogygos earlier than the Flood. Under the reign of Phoroneus, after 1806/5 and before 1746/5, the Armenian text notes (in Karst's translation) *unter diesem hat Ogygos Eleusina erbaut*.<sup>5</sup> Thus according to Kastor, whom Eusebios followed, Ogygos was a contemporary of Phoroneus, but his reign ended in the first year of Apis.

Kastor's date for the founding of Eleusis is not directly attested, but help towards determining it is given by Sextus Julius Africanus, who made use of Kastor's chronography in his attempt to synchronize Biblical with

---

<sup>2</sup> Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor, Abh.Ges.Wiss. Göttingen phil.-hist. kl. 40.2 (1894—1895) 15.

<sup>3</sup> Op.cit. (note 2 supra) 11.

<sup>4</sup> F.Gr.Hist. 250 F 3 Komm. p. 822,10—13, where Jacoby's '1745/4' should perhaps be corrected to '1746/5'.

<sup>5</sup> Kastor 250 F 3, p. 1138,2.

Greek tradition.<sup>6</sup> We learn from Malalas that Africanus reported the number of regnal years of Ogygos in Attica together with the length in years of the desolation caused by the Ogygian Flood.<sup>7</sup> Unfortunately the figures are corrupt in the text of Malalas, but in the same passage of Malalas it is said that Ogygos was a contemporary of Joshua. It is also clear that in the third book of his *Chronicon* Africanus referred to Ogygos as founder of Eleusis and declared him to be contemporary with Moses and the Exodus.<sup>8</sup> Africanus dated the Exodus 1020 years before the first Olympiad and 1236 years before the accession of Kyros; the latter event was assumed by Africanus to have occurred at the beginning of the 55th Olympiad, that is in 560 B.C.<sup>9</sup> Thus in the chronology of Africanus the Exodus occurred in 1796/5 B.C. and Ogygos was alive at the time.

Africanus believed that the punishment of Attica by flooding was connected with the divine punishment of the Egyptians by plagues at the time of the Exodus. In support of his opinion he cited a theory asserting that the early Athenians were of Egyptian origin.<sup>10</sup> However, it does not follow that in linking the plagues with the flood he made the two afflictions coeval and dated them both in 1796/5 B.C. Instead, he could claim that fugitives from the plagues in Egypt came to Attica, where they were subsequently punished. The speculation found support in the chronology of Kastor: for the Rhodian chronographer's date for the Ogygian Flood was fifty years later than the year assigned to the Exodus by Africanus. In the reconstruction of events in Africanus' *Chronicon* Egyptian fugitives came, after the plagues and the Exodus in 1796/5 B.C., to Attica, where they were received by Ogygos the founder of Eleusis. Later, in 1746/5, they were punished by divine action — together with their benefactor Ogygos they were ruined by the Flood.

Whence, then, did Africanus obtain his date for the Exodus, an out-

<sup>6</sup> H. Gelzer's *Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie* (repr. Burt Franklin, New York 1967) is still basic to the study of later Greek chronography, but it offers no direct assistance towards the solution of the Ogygian problem examined here.

<sup>7</sup> P. 61,22—62,6 ed. L. Dindorf (Bonn 1831).

<sup>8</sup> F xxii, p. 273,13 Routh (*Reliquiae Sacrae* II<sup>2</sup>). Migne, P.G. 10.76c.

<sup>9</sup> F xxii Routh<sup>2</sup>. P.G. 10.76—77.

<sup>10</sup> F xxii, p. 277,16 Routh<sup>2</sup> (*Anaximenes of Lampsakos*, F.Gr.Hist. 72 F 20a).

standing event in his chronological scheme? It is at least highly probable that it came to him from Kastor. 1796/5, we may suggest, was Kastor's date for the founding of Eleusis. The year falls neatly within the reign of Phoroneus at Argos, between 1806/5 and 1747/6, and so is fully in accord with Kastor's early Attic chronology.

One more detail reveals the close connection between the Attic chronology of Kastor and the third book of Africanus' *Chronicon*. Africanus claimed not only that Ogygos was a contemporary of Moses and the Exodus but also, as we see from Malalas,<sup>11</sup> that he was a contemporary of Joshua the successor of Moses. Since in the chronology of Africanus forty years were allowed from the Exodus to the death of Moses,<sup>12</sup> Joshua's leadership began forty years after 1796/5, in 1756/5. So Joshua's rule began ten years before the date of the Ogygian Flood in Kastor's chronology, and since according to Africanus Joshua ruled for 25 or 27 years,<sup>13</sup> Ogygos and Joshua were contemporary.

We conclude that among the dates given in Africanus, *Chronicon* III were the following:

- B.C. 1796/5 The Exodus. *Foundation of Eleusis by Ogygos.*  
 Flight of some Egyptians to Attica.  
 1756/5 Death of Moses. Succession of Joshua.  
 1746/5 *Flooding of Ogygos and Egyptians in Attica.*  
 1556/5 *Accession of Kekrops I. at Athens.*

The italicised items and their dates came to Africanus from Kastor. The stages of transmission are not known, but we may note finally that the Attic was not the only Greek kinglist in Kastor to have been used by Africanus: in the *Excerpta Latina Barbari* the Sikyonian kinglist depends upon Kastor's list and Africanus is mentioned because he gave a figure for the total number of regnal years in the list.<sup>14</sup> The synchronising in the *Excerpta* of the Exodus with Leukippos, eighth king of Sikyon, may well also be due to Africanus.<sup>15</sup>

<sup>11</sup> Note 7 supra.

<sup>12</sup> Africanus F xxii, p. 274,14 Routh<sup>2</sup>.

<sup>13</sup> F xxii, p. 274,15 Routh<sup>2</sup>.

<sup>14</sup> 39b.5—6 (ed. A. Schoene, *Eusebi Chroniconum Libri Duo I* (repr. Dublin and Zürich 1967) 216).

<sup>15</sup> 39b.19—22 Schoene.

DE HUIUS NYMPHA LOCI (CIL VI/5, 3<sup>+e</sup>)  
EIUSQUE FORTUNA POETICA SYNTAGMATION

Iosephus IJsewijn

*"Huius nymppha loci, sacri custodia fontis,  
Dormio, dum blandae sentio marmor aquae.  
"Parce meum, quisquis tangis cava marmora, somnum  
Rumpere: sive bibas sive lavere, tace!*

\*

Iiro Kajanto, collegae Fennico sexagenario de studiis epigraphicis romanis eximie merito, hoc parvulum munusculum offerre iuvat, quo fortunam tituli celebratissimi Nymphae ad fontem dormientis novo lucis radiolo conabor illustrare.

Titulus Nymphae dormientis saeculo XV<sup>o</sup> ad finem vergente primum innotuit; aliquamdiu pro antiquo habitus est et compluribus in villis Romae, Aquileiae, Messanae, Panormi ad fontem positus est una cum statua nymphae seu nudae seu vestitae. Medio autem saeculo XVI<sup>o</sup> Martinus Smetius Flander, antiquarum inscriptionum studiosus, spuriam originem exposuit. Nihilo tamen minus poetis et pictoribus in deliciis semper fuit.

Nostra etiam aetate auctores docti hanc ad Nympham animos iterum iterumque adverterunt. Quorum praecipui praecipuaeque sunt:

1. Otto Kurz, Huius Nympha loci. A Pseudo-classical Inscription and a Drawing by Dürer, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 16 (1953) 171—177. Hic vir fortunam tituli investigavit apud Italos saec. XV—XVI<sup>o</sup>, apud Adalbertum Stifter scriptorem Austriacum, Alexandrum Pope poetam Anglicum necnon Albertum Dürer et Lucam Cranach pictores.

2. Dieter Wuttke, Zu Huius Nympha loci, *Arcadia* 3 (1968) 306—307, priori commentationi titulum addidit varium et manu Conradi Celtis

poetae celeberrimi descriptum. In altero versiculo Celtis habet *placidae* pro *blandae*, in tertio autem *piscis cupias qui prendere* pro *quisquis tangis cava marmora*.

3. Elizabeth MacDougall, *The Sleeping Nymph: Origins of a Humanist Fountain Type*, *Art Bulletin* 57 (1975) 357—365. Mulier docta Ioannem Antonium Campanum (1429—1477) tituli auctorem habet propter notitiam a Bartholomaeo Fontio in codice Florentino Riccardiano 907, f. 172<sup>r</sup> traditam et ab Ottone Kurz primum divulgatam. Quae est: 'Romae recens inventum Campani est.' Falso autem asseruit Fontium hanc notitiam habuisse ab ipso Campano, cum post annum 1464 Florentiae litteras doceret. Etenim Campanus ille Florentiae numquam docuit, verum Perusiae annis 1455—59. Litteratos autem Florentinos amicitia semper coluit urbemque identidem visit, sive Senis et apud Tuscos septentrionales ubi moratus est, sive postea ex itinere in Germaniam ad diem quieturus.<sup>1</sup> Quodsi Campanus verus auctor est epigrammatis (quod nec negare neque adfirmare ausim, siquidem inter Campani carmina non legitur), procul dubio Romae scripsit inter academicos Pomponianos. Scimus enim Pomponium Laetum cum suis titulos antiquos studiose conquisivisse, verum etiam opuscula a se scripta subinde pro veteribus venditasse: puta Modestinum illum de re militari. Quocirca non mirabimur, Campanus poeta si falsum Nymphae titulum fortasse conflaverit.

4. Bober Phyllis Pray, *The Coryciana and the Nymph Corycia*, *J.W.C.I.* 40 (1977) 223—229, Elizabethae MacDougall investigationibus adstipulata est, multaue praeterea adfert de fontium nympharumque cultu apud veteres Romanos eorumque in Urbe imitatores, qui saec. XV—XVI<sup>o</sup> in Academias et Hortos Litterarios ludibundi congregabantur. Campanum quoque auctorem esse credit et inscriptionem iusto iure refert ad circulum Pomponianum, quandoquidem ad eius vivendi ludendique rationem proxime accedit. Nihil tamen dixit de Pomponiano falsandi usu, quem mea quidem sententia pro altero eoque firmo opinionis suae corroborandae argumento adferre licet.

5. Fabrizio M. Apollonj Ghetti, *Ninfe dormienti, Strenna dei Romanisti* (Romae, 1983), 7—14, praeter alia protulit Ioachimi Bellaii carmen galli-

<sup>1</sup> De Campano vide F. Di Bernardo, *Un vescovo umanista alla Corte Pontificia. Giannantonio Campano (1429—1477)* (Roma, 1975). Cf. p. 193, pp. 209—223 etc.

cum ('La nymphe dormante à la fontaine de pape Jules III') et tituli versionem a Iacobo Leopardi factam, quae sunt nova fortunae huius Nymphae testimonia satis luculenta.

6. Agnes Ritookné Szalay, *Nympha super ripam Danubii*, *Irodalom-történeti Közlemények* 87 (1983) 1—3, pp. 67—74 = *Reneszànsz-Füzetek*, libellus 58 (Budaepetini, in aedibus Academiae, 1983), quae ex *Historia inclyti Matthiae Hunyadis regis Hungariae Thomae Jordani* (Claudiopoli apud Transylvanos, 1585) haec adfert: 'Perennialibus pactis cum Turca induciis Matthias Rex Hungariae fontem solidum exornatum marmore Budensi arce dicitur exsculpsisse cum dormientis nymphae expressa imagine Marti postmodum vale dicturus extremum hac inscriptione:

*Fontis nymphae sacri, somnum ne rumpe, quiesco.  
Dormio dum blandae sentio murmur aquae.'*

Dein de origine et historia inscriptionis agere videtur, sed opusculum quoniam Hungarice, eheu!, scriptum est, ne summario quidem in maiore lingua addito, nobis nullius est utilitatis et usus. Utinam Hungari Latinam linguam avito more etiam nunc rebus doctis adhiberent!

Matthias Corvinus anno 1483 cum Pasaite Turcarum sultano pacem composuit. Unde sequitur titulum intra spatium annorum 1483—1490 (quando mortuus est rex) Budae esse positum. Epigramma, ni omnia fallunt, in Hungariam allatum est ab uno multorum virorum doctorum, qui aut ex Italia oriundi aut postquam apud Italos studiis humanioribus operam dederant in aulam Corvinianam confluerunt. Monumentum autem illud Budense sua vice originem dedisse videtur alteri illi traditioni ad titulum pertinenti, quae legitur in codice Parisino latino 6128 (olim 5998), f. 114<sup>r</sup>: 'Super ripam Danuui (sic!), in quo est sculpta nymphea ad amoenum fontem dormiens; sub figura hoc est epigramma...' Codex ante annum 1486, ut videtur, scriptus sylogon inscriptionum continet a Michaele Fabricio Ferrarino collectam. Fabricius prior erat monasterii Carmelitani apud Rhegienses Aemiliae et diem supremum obiit exeunte anno 1492.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Cf. Luisa Tassano Oliveri, *Notizie zu Michele Fabrizio Ferrarini umanista e antiquario e sulle vicende del codice autografo di Reggio Emilia C 398*, *Italia Medioevale e Umanistica* 22 (1979) 513—524; Myriam Billanovich, *Michele Ferrarini*, Aldo Manuzio, Marin Sanudo, *ib.*, 525—529.

Eius in sylloge a folio 85<sup>r</sup> incipit inscriptionum series, quae dicuntur 'Urbanae a Feliciano et Cyriaco Anconitano acceptae'.

\*

Haec hactenus de tituli origine satis obscura (quod pace MacDougalliae et Boberae sit dictum). Nunc de fortuna poetica partim nota, ex parte etiam nova adferam.

Conradus Celtis Germanus, qui anno 1487/88 in Italiam iter fecit, ante annum 1500 epigramma — ut detexit v.d. Wuttke — quibusdam verbis mutatis in codicem Noribergensem manu propria descripsit. At eodem fere tempore Domitius Palladius Soranus, poeta minor,<sup>3</sup> titulum etiam pro suo edidit in libello qui inscribitur: Epigrammaton libelli. Libellus elegiarum. Genethliacon urbis Romae. In locutuleium (Venetiis, per Io. Baptistam de Sessa Mediolanensem, M.CCCC.XCVIII, die XVI mensis Maii), f. iii<sup>r</sup> sive 23<sup>r</sup>. Tres habet lectiones varias: in v. 2 *placidae* (quam etiam habet Celtis!); v. 3 *siquis* et v. 4 *lavare*.

Titulus etiam, ut notum est, extat in illa sylloge a Iacobo Mazochio Romae mense Aprili 1521 edita, c.t. Epigrammata antiquae urbis, ubi (f. 158) additum est: 'In viridario Cardinalis S. Clementis.' Quae notitia legitur etiam in codice Vaticano latino 1610, f. 58<sup>v</sup>, ubi non solum epigramma extat sub titulo 'De nimpha dormiente apud fontem in domo Sancti Clementis Cardinalis', sed etiam sequitur responsum hoc:

*"Cum fontem, cum murmur aquae nimphamque iacentem  
Appeterem, incauto marmora tango pede.  
"Dum bibo dumque labor taceam licet, excita somno  
Surgit et ut monstro territa nimpha fugit.*

Cardinalis Sancti Clementis esse videtur ille Dominicus De Ruvere, qui anno 1478 a Sixto IV<sup>o</sup> purpura est ornatus. Hic vir prope a Vaticano in Burgo Vetere et Via Paenitentiariorum aedes splendoras aedificavit 'di Scossacavalli' vulgo dictas.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> M. Martini, Domitius Palladius Soranus, poeta. Contributo alla storia dell' Umanesimo (Frosinone, 1969); L'Umanesimo in Ciociaria e Domizio Palladio Sorano. Atti del Seminario di studi, Sora 9—10 dicembre 1978 (Sora, 1979). Notatu dignum est quod Palladius sodalis erat academiae Pomponianae!

<sup>4</sup> P. Tomei, L'Architettura a Roma nel Quattrocento (Roma, 1942; 1977<sup>2</sup>), pp. 194—199.

Responsum illud primum fortasse est nonnullorum carminum latinorum, quibus epigramma variatum est. Aliud protulit Otto Kurz. Sedente Iulio II<sup>o</sup> (31 III 1503—21 II 1513), compositum est a poeta Romano, qui vero nomine Evangelista Magdalenus Caputferreus, poetico autem Faustus Romanus appellatur.<sup>5</sup> Natus est circa annos 1450/55, mortuus autem anno 1527 paulo ante Urbis direptionem. Anno 1512 statua mulieris recubantis nuper reperta supra fontem posita est in aula Vaticana a Pulchro Prospectu dicta. Haec mulier, quae Ariadnen revera repraesentat, illo quidem tempore Cleopatra esse credebatur. Itaque talem occasionem nactus Faustus multo acumine atque elegantia perquam urbana celeberrimum titulum variavit in hunc modum:

*"Fessa soporifero fontis Cleopatra susurro  
 Perspicui dulcis frigidulique fruor.  
 "Adcedas tacitus tacitusque lavere bibasque,  
 Et tacitus, cesset ne mihi somnus, abi.  
 "Quantum me vivam Caesar, mundi arbiter, arsit,  
 Marmoream tantum Iulius alter amat.*

Cleopatra seu Ariadne illa vestibus erat velata, ut imago monstrat opusculo Elizabethae MacDougall adnexa. Quare diversa sit necesse est a nympha Iulii III<sup>i</sup>, quam Bellaius postea cantavit; erat enim, ut ceterae nymphae, nuda. Sic enim poetam loquentem in ultimo versiculo induxit: 'Et seule et nue et chaste je sommeille.'

Semisaeculo post Faustum alius deinceps poeta latinus eandem nympham ampliore etiam epigrammate celebravit. Erat autem Ioannes Baptista Amaltheus, qui hoc carmen lusit:

*In marmoreum simulacrum nymphae ad fontem dormientis.*

*"Aspicias ut blando permulcens pectora somno  
 Imminet argutae candida Naïs aquae?  
 "Illa quidem riguam fontis requiescit ad undam,  
 Et iacet aestivae fessa labore viae.  
 "Quodsi forte sacros pertentes virginis artus,  
 Et sopor invitis effluat ex oculis,*

---

<sup>5</sup> C. Ballistreri, art. 'Capodiferro', *Dizionario Biografico degli Italiani*, vol. 18 (1975) 621—625.



*"Audaces exosa manus sua ad antra recurret,  
Subtrahet et nostris se dea luminibus."*<sup>6</sup>

Ioannes Baptista Amaltheus unus erat trium fratrum poetarum, qui Opitergio oriundi sunt. Natus est anno 1525, Romam autem venit ineunte, ut videtur, anno 1562. Academiae Noctium Vaticanarum, a qua die 20<sup>a</sup> m. Aprilis 1562 hoc sodalicium conditum est, socius acceptus est itaque unus erat ex intimis Caroli Borromaei amicis.<sup>7</sup> Carmina quaedam iuvenilia Venetiis anno 1550 prodierunt in libro Benedicti Lampridii Cremonensis, cetera vero diu post auctoris mortem in lucem sunt emissa. Quoniam Nymphae carmen inter iuvenilia non legitur, non sine causa Romae natum esse deducas.

Vetus argumentum poeta Opiterginus scite satis novavit et ampliavit. Quibus autem artificiis in hac parodia usus sit iam videamus. Atque omnium primum totum carminis primigenii propositum et inventionem penitus mutavit: nympa non est quae spectantem adloquitur, verum ipse poeta quasi dux quidam et interpres comitis animum ad puellam dormientem advertit. Hac spectaculi conversione nisus poeta momentum aliquod eroticum introduxit (v.5, v.7), quo comes eius ad nympham quiescentem comminus iam iam accedit. Simul quoque nymphae figuram e custode fontis refinxit in Naida viatricem, novo rursus poetico commento usus ut frigidam vitaret imitationem.

Accedit quod hac novata inventione epigramma amisit tituli speciem, descriptiunculae vero accepit. Quo factum est ut nihil iam obstaret quin in maiusculum carmen excresceret, id est ut versuum numero duplicaretur. Sic singula tituli disticha in tetrasticha aucta sunt idque sine ullo disposi-

<sup>6</sup> Trium Fratrum Amaltheorum Hieronimi, Io. Baptistae, Cornelii Carmina. Accessere Hieronymi Aleandri Iunioris Amaltheorum cognati poematia. Venetiis, MDCXXVII, Ex typographia Andreae Muschii, p. 146: Actii Sinceri Sannazarii ... Opera latine scripta ex secundis curis Iani Broukhusii. Accedunt ... fratrum Amaltheorum Carmina ... et notae Petri Vlamingii (Amstelodami, 1728), p. 451.

<sup>7</sup> A. Buiatti, art. 'Amalteo Giovanni Battista', in D.B.I., vol. 2 (1960) 629—631; G. Ellinger, Geschichte der neulateinischen Literatur... I (Berolini-Lipsiae, 1929), 300—301; J. Hutton, The Greek Anthology in Italy to the Year 1800 (Ithacae, 1935), 243—244; W. Leonard Grant, Neo-Latin Literature and the Pastoral (Chapel Hill, 1965), passim.

tionis universae damno. Quod evenit quia totius carminis ratio primigenia pro portionibus religiose servata est, structura autem arctius etiam rotundiusque constricta. Vide enim ut exordium ab oculis adventantis (*Aspicis...*) sumptum sit, conclusio deinceps ad eiusdem ac poetae oculos apte redeat: *nostris ... luminibus*. Observes denique ad elocutionem quod attinet quomodo versiculi Ovidiano vel etiam Propertiano colore tincti sint, nullo tamen in loco nimis serviliter. Sit unum exemplum pro ceteris. Habet Propertius *audaces manus* (3,16,6), habet et Seneca (Herc. Fur. 247). At hic de Herculeis facinoribus, ille de latronibus loquitur, Amaltheus autem ad temerarium refert amatorem.

Fausti et Amalthaei carmina luculenter ostendunt quantopere non pictores tantum, sed et poetae saeculo XVI<sup>o</sup> volvente iterum iterumque a nympha illa dormienti tacti sint et ad novum validumque artificium moti. At minus noti sunt quam pictores et sculptores, quorum opera ab omnibus facilius visuntur. Poetica vel latent in bibliothecarum tenebris vel, si prodeunt, non leguntur aut intelliguntur, quia Latina sunt, ideoque eorum non 'stat honos et gratia vivax'.



## ΤΙ ΤΟ ΣΟΦΟΝ;

Einige Überlegungen zu Euripides, Bakchen 877, 897

Siegfried Jäkel

Diese zentrale Frage aus dem berühmten Chorlied in den Bakchen des Euripides, die der Chor aus seiner Sicht heraus stellt, hat in jüngster Zeit erneut ein Interpretationsexperiment herausgefordert.<sup>1</sup> Der Verfasser gibt einen Überblick über die vorliegende Forschung und kommt zu dem Ergebnis, daß man das Paradoxon dieser Frage τί τὸ σοφόν; des Chores vom Gang der Handlung des Dramas nicht erklären könne. Die Sicht, aus der der Chor spricht und seine Welt deutet, soll hier erneut erörtert werden, indem die beiden, inhaltlich auf einander bezogenen Chorlieder (370—432 und 862—911) in ihrem gedanklichen Ablauf verfolgt werden; dabei wird man weitgehend den semantischen Akzenten zu folgen haben, soweit sie aus dem Sprachgebrauch des späten Euripides erkennbar sind.

Die erste Strophe des Chorliedes (370—386) wendet sich zunächst in der Form eines Gebetes an eine namentlich nicht genannte Gottheit. (Die Tatsache, daß von dieser Gottheit im femininum gesprochen wird, legt den Gedanken nahe, daß es sich um die Göttin der Gerechtigkeit handeln könnte, zumal in einem späteren Chorlied, das parallel zur Hintergrundhandlung gesungen wird (977—1023), und das das Geschehen, den Mord an Pentheus, geradezu heraufbeschwört, die Idee der δίκη in einer Refrainstrophe im Mittelpunkt steht). Nach erfolgter Anrufung der Gottheit wird der hier vorliegende Fall vom Chor vorgetragen: die Hybris des Pentheus gegen den Gott Dionysos, der seinerseits den Menschen mit seiner Gabe, dem Wein, doch nur glückseliges Vergessen, Frohsinn und erlösenden Schlaf darbringt. Die Leitbegriffe, die der ὕβρις des Pentheus

---

<sup>1</sup> Oranje, Hans, Euripides' Bacchae the Play and its Audience, Leiden 1984, 159—166.

hier gegenübergestellt sind, lauten: εὐφροσύνη, μετὰ τ' αὐλοῦ γέλασαι, ἀποπαῦσαι μερίμνας, θαλία. (377, 380, 381, 384).

Die ersten drei Verse der Gegenstrophe (387—389) fassen die ὕβρις des Pentheus noch einmal zusammen, indem das οὐχ ὄσιαν von Vers 373 jetzt auch inhaltlich gefüllt und erklärt wird. Ungezügelter verbale Schmähungen (ἀχαλίνων στομάτων) und eine ἀφροσύνη, die keinen νόμος kennt. Diese ἀφροσύνη, die ins Unglück führt (δυστυχία) steht einerseits dem Begriff der εὐφροσύνη aus Vers 377 als Gegensatz gegenüber, andererseits aber auch dem nun folgenden abstrakten Begriff der ἡσυχία (389), der in der zweiten Satzhälfte (390—392) ebenfalls inhaltlich näher bestimmt wird durch das τὸ φρονεῖν ἀσάλευτον, das die Sicherheit des Lebens garantiert. Der bisher entwickelte Gedankengang findet nun seine Schlußfolgerung in der als Sentenz dargebotenen sprachlichen Ausformung (395f.)

τὸ σοφὸν δ' οὐ σοφία  
τό τε μὴ θνητὰ φρονεῖν.

Die letzten Gedanken dieser Gegenstrophe (397—401) hat man wohl als eine nähere Erklärung und Definition dessen aufzufassen, was der Chor unter θνητὰ φρονεῖν verstehen will: Angesichts der Kürze des Lebens sollte man keine großen Ziele verfolgen (μεγάλαι διώκων), die menschliche Dimensionen überschreiten, vielmehr scheint das Idealbild des Chores die Beschänkung auf das dem Menschen Mögliche zu sein, das hier als τὰ παρόντα φέρειν zur Sprache kommt. τὰ παρόντα φέρειν steht offensichtlich dem μεγάλαι διώκων als Gegensatz gegenüber; es ist eine etwas ungewöhnliche, semantische Abweichung von dem normalen Gebrauch: das Gegenwärtige zu ertragen, indem man es würdigt und annimmt.

τὸ σοφὸν steht hier eindeutig der σοφία als Gegensatz gegenüber und man hat sich inzwischen zu der communis opinio durchgerungen, in τὸ σοφὸν die vom Chor aus negativ bewertete Haltung des Pentheus zu sehen, der die σοφία als positiver Wert entspricht, hinter der das Ideal und die Zielvorstellung des Chores steht. Einen Hinweis darauf, in welche Richtung der Inhalt der σοφία des Chores zu denken ist, findet sich bereits 390f. angedeutet: ein φρονεῖν, das beständig (um nicht zu sagen unkritisch) ist, garantiert Ruhe und Sicherheit.

Die letzten drei Verse der Gegenstrophe stellen die abschließende Meinung des Chores dar (παρ' ἔμοιγε), der das Rasen oder den Wahnsinn, den man normalerweise eben den Mänaden und Bakchantinnen zuschreibt, eben dort sucht, wo das τὸ σοφόν zu Hause zu sein scheint.<sup>2</sup>

In der zweiten Strophe wird vom Chor nun der Raum oder die geographische Heimat des neuen Gottes Dionysos näher beschrieben und heraufbeschworen: Kypros, die Heimat Aphrodites, und Paphos, wo sich im Kreise des Bakchos die Chariten und der Pothos einfinden. Der von Euripides hier wohl bewußt beabsichtigte utopische Charakter dieser Ortsbeschreibung wird dadurch deutlich, daß auch der Musensitz Pieria nach Zypern verlegt wird, und daß der 100 armige Fluß, der das regenlose Land bewässert, wie die Kritik längst festgestellt hat, eigentlich nur der Nil sein kann. Die Utopie der Ortsbeschreibung soll wohl zum einem deutlich machen, daß hier ein neuer Kult geschaffen wird, den es bislang wenigstens noch nicht in dieser Form gegeben hat, zum anderen soll die Tatsache, daß der Nil mit einbezogen wird, den offenbar überregionalen Charakter des neuen Kultes deutlich machen. In der darauffolgenden Gegenstrophe wird nun Wesen und Wirkung des neuen Gottes näher ausgeführt, und auch dabei trifft man manches Element, das dem konventionellen Bewußtsein griechischer Kultur nicht ganz eingängig und eher fremd anmuten möchte. 419f. wird als eine der wichtigsten Gottheiten die Göttin Eirene eingeführt — verständlich wenn man an die lange Zeit des peloponnesischen Krieges denkt, an dessen Ende die Bakchen entstanden sind. Der Begriff des ὄλβος, der mit der Göttin Eirene verbunden ist (ὄλβοδότρια), wird in den folgenden Versen (421—423) zwar noch einmal aufgegriffen, er-

---

<sup>2</sup> Oranje weist mit Recht daraufhin, daß alle Epitheta, die der Chor gebraucht und die negativ als Kritik des Pentheus gemeint sein sollen, durch Handlungselemente des Dramas aus der Sicht des Pentheus widerlegt werden können. Es geht aber auch nicht an, von einer 'Propaganda' für Dionysos zu sprechen, wie es O. tut; man hat beide Lebensauffassungen hier in den Bakchen wohl als in gleicher Weise den Menschen prägend aufzufassen, das rein rationale Element wie es durch Pentheus repräsentiert wird sowohl wie das Dionysische Element der Bakchen — und von daher gewinnen die Bakchen mit ihrer Problematik für die Kategorien des Apollonischen und des Dionysischen wie sie von Nietzsche in der Geburt der Tragödie aufgestellt worden sind geradezu den Charakter eines Modells.

fährt aber dabei einen neuen Stellenwert und Akzent: der ὄλβιος und der χείρων wird dem Gesetz der ἰσότης untergeordnet, einer Gleichheit, die das Resultat des Rausches ist und der Freude, die der Wein gewährt, und die jedes Leid vergessen macht.<sup>3</sup> Diese Idee der Gleichheit, der ἰσότης, wird 427 noch durch die Mahnung weitergeführt, die πραπίς und die φρόνην möglichst rein zu halten, d.h. nicht mit Wissen zu belasten (σοφῶν δ' ἀπέχειν πραπίδα φρένα τε περισσῶν παρὰ φωτῶν),<sup>4</sup> und das Chorlied gipfelt in den letzten drei Versen in dem Gedanken, daß man vor allem zu akzeptieren hat, was die ungebildete und die unwissendere Menge für gut hält (τὸ πλῆθος ὃ τι τὸ φαυλότερον ἐνόμισε χρῆται τε, τόδ' ἂν δεχοίμαν).

Liegen diesem Chorlied in den Bakchen schon Gedanken zugrunde, die man gelinde gesagt als von der Norm abweichend bezeichnen muß, so wird dieser Eindruck der Verfremdung des konventionellen Gedankengutes in dem Chorlied 863—911, das zum Thema des τὸ σοφόν noch weiterführende Definitionen entwickelt, nur noch verstärkt.

Wurde das eben behandelte Chorlied nach dem ersten Auftritt des Pentheus und seiner geäußerten Entrüstung über den Bakchos-Kult als erstes Programm-Lied des Chores gesungen, so ertönt das jetzt zu betrachtende Chorlied, nachdem sich die Ohnmacht des Pentheus bereits erwiesen hat, der mit seinem Vorhaben, den vermeintlichen Diener des Gottes Dionysos mit seinem Schwarm von Bakchen zu fesseln und in den Kerker abzuführen, gescheitert war. Auch hatte der erste Botenbericht (659—777) den Erwartungen des Pentheus nicht entsprochen: nicht von Gewalttaten und Orgien wußte der Bote zu berichten, sondern von friedlichen, fast paradiesischen Zuständen, die zu dem Bild, was sich Pentheus vom Treiben der Mänaden gemacht hatte, nicht recht passen wollten. Nachdem es daraufhin dem Dionysos gelungen ist, Pentheus von seinem kriegerischen Vorhaben abzubringen, gegen die Mänaden mit einer be-

<sup>3</sup> Der Sinn dieser Stelle ändert sich nicht grundsätzlich, ob man nun mit den Handschriften LP ἴσα liest oder mit 1 ἴσαν.

<sup>4</sup> Die περισσοὶ φῶτες bezeichnen natürlich Männer wie Pentheus aus der Sicht des Chores und der Ausdruck steht am Ende einer Reihe, die τὸ σοφόν und τὰ μὴ θνητὰ φρονεῖν erläutern soll: μεγάλα διώκων (398), μαινομένων οἶδε τρόποι καὶ κακοβούλων φωτῶν (399—402). Vgl. auch Oranje aaO. 163f.

waffneten Kriegsmacht vorzugehen, bringt er ihm den Gedanken nahe, als Frau verkleidet sich als heimlicher Beobachter selbst unter der Führung des Dionysos in die Berge zu begeben. Die daraufhin von Pentheus vorgeschlagene Denkpause wird nun von dem hier zur Rede stehenden Chorlied ausgefüllt (862—911).

In der ersten Strophe entwirft der Chor ein Bild der Jagd; er sieht sich selbst als Reh, das von einem Jäger mit Hunden gehetzt wird (damit ist offenbar Pentheus gemeint), dem aber die Flucht gelingt: es findet Ruhe und Sicherheit in einer menschenleeren Einsamkeit (βροτῶν ἐρημίαις), in laubbeschatteter Waldesstille. Am Ende dieser Strophe findet sich nun der Refrain, der am Ende der Gegenstrophe wiederholt wird, und der die berühmte Frage stellt: τί τὸ σοφόν; Seit eh und je rätselt die Kritik an der Bedeutung dieser Frage herum und an einer möglichen Antwort. Hier soll ein neuerlicher Erklärungsversuch folgen. Die Frage τί τὸ σοφόν; wird nicht direkt beantwortet, sondern es folgt eine zweite Frage, die man als eine Art Antwort zu lesen und zu entschlüsseln hat. Dies wird besonders nahegelegt durch das ἦ, das der als Antwort fungierenden zweiten Frage vorangestellt ist, und was etwa bedeuten mag: oder muß man nicht vielmehr fragen, was gibt es Schöneres...

Das Frageobjekt der ersten Frage (τὸ σοφόν) wird in der zweiten, als Antwort zu wertenden Frage durch ein anderes ersetzt (τὸ κάλλιον). Damit wird die intellektuelle Fragestellung nach dem Wert von Wissen und Denken (τί τὸ σοφόν;) einer ästhetischen Kategorie zugewiesen und untergeordnet: τί κάλλιον ἦ. Dort aber nimmt es den ersten Platz ein. Mit anderen Worten: τὸ σοφόν ist das Schönste, es gibt nichts, das κάλλιον wäre. Weiter hat man zu fragen, wie wird der Superlativ des καλόν hier vom Chor definiert: παρὰ θεῶν bezeichnet die Herkunft, γέρας und ἐν βροτοῖς Wesen und Wirkung dieser ästhetischen Kategorie des Schönsten. Also ein Ehrengeschenk, das von den Göttern gewährt wird und das bei den Menschen in großem Ansehen steht. Man darf dabei nicht übersehen daß die Begriffe, die der Chor benutzt, um das Schönheitsideal, hinter dem das τὸ σοφόν steht, zu beschreiben, in der Sprache des alten Mythos erfolgt: vor allem γέρας ist ein durch Homer schon festgelegter Begriff, bei dem der antike Leser wohl auch die Werte der archaischen Zeit assoziierte. So nimmt es auch nicht wunder, in den Versen 879—880 den Augenblick des Sieges über die Feinde und den der Machtergreifung als Höhepunkt



aller ästhetischen Werte gefeiert zu sehen, denn eben diese Anbetung der Machtgewinnung war ja weitgehend die Moral der archaischen Zeit, soweit man sie bei Homer und Hesiod in den überlieferten alten Mythen noch fassen kann, in denen sich wohl weitgehend die Gesellschaftsmoral jener frühen Zeit widerspiegelt. So ist aus der Frage nach Wissen und Denken unversehends auf dem Umweg über das Substitut des ästhetischen Ideals das Bekenntnis zur reinen Macht geworden, dem das eingangs hinterfragte τὸ σοφόν offenbar zu dienen hat. Mit anderen Worten: Das τὸ σοφόν ereignet sich nicht — um es mit den Worten des Aristoteles auszudrücken — τοῦ ἑαυτοῦ ἕνεκα sondern es hat prostitutionellen Charakter, ist teleologisch fixiert und dient unter dem Schein des Schönen letztendlich subjektiver Befriedigung. (ὅ τι καλὸν φίλον αἰεί. 881)

Betrachtet man nun von daher die ersten Verse der Gegenstrophe (882—887), so zeigen sie sich in einem neuen Licht: Der Begriff des τὸ θεῖον σθένος repräsentiert offenbar die neue göttliche, vom Chor hier repräsentierte Kraft, und steht dem Begriff des παρὰ θεῶν aus Vers 878 gegenüber. Obwohl diese neue göttliche Kraft erst zögernd (μόλις 882) zum Durchbruch kommt, ist sie dennoch glaubwürdig, d.h. man kann sich auf sie verlassen (πιστόν 883). Es scheint, als wolle der Chor mit diesem Wort πιστόν ein Gegengewicht zum bloßen φίλον (881) früherer Wertvorstellungen schaffen: an die Stelle von -subjektiver Befriedigung soll allgemeine Glaub- und Vertrauenswürdigkeit treten.

Das Verbum ἀπευθύνειν (884) ist in diesem Zusammenhang ebenfalls aufschlußreich; als Subjekt dazu ist diese neue göttliche Kraft (τὸ θεῖον σθένος) aufzufassen. Das Verb leitet sich her von εὐθύς und εὐθύνειν, was soviel bedeutet wie 'etwas in die richtige Richtung lenken'. ἀπευθύνειν bedeutet dann offenbar 'in eine Richtung lenken, die von der gewöhnlichen — bisher üblichen — Richtung abweicht'. Als direkte Acc.Objekte fungieren zwei substantivierte Partizipien (τοὺς τιμῶντας ... αὖξοντας 885), von denen wiederum zwei Acc.Objekte abhängen (ἀγνωμοσύναν 885 und τὰ θεῶν 886). Der Genetiv βροτῶν aus Vers 884 ist offensichtlich als Genetivattribut zu ἀγνωμοσύνην aufzufassen. Vergleicht man nun diese Gedankenführung mit der aus den Versen 877—881, so ergibt sich meines Erachtens folgende gegenüberstellende Entsprechung: das ästhetische Ideal des Bekenntnisses zur Macht, das die archaische Welt bestimmt, aus Vers 879f. wird aus der vom Chor vermittelten neuen göttlichen Einsicht zur ἀγνωμο-

σύναν βροτῶν, und das τὸ σοφόν, das eigentliche Objekt der Frage aus 877, wird aus der neuen Sicht zur δόξα μαινομένα, womit ganz offensichtlich das Prinzip des Pentheus angesprochen wird. Interessant vor allem, daß der Chor der Bakchen, der aus der konventionellen Sicht alt-hergebrachten Glaubens das ekstatische Prinzip der μανία repräsentiert, eben diesen Wahnsinn im Denken bei der scheinbar so rationalen Seite des Pentheus aufspürt.

Im weiteren Verlauf der Gegenstrophe (888—896) weist der Chor daraufhin, daß auch das neue religiöse Prinzip des Dionysos den aus seiner Sicht gottlosen Feind jagen und vernichten wird — offenbar ein Ausblick bereits auf das Ende des Dramas. Dann aber wird versucht dem Ideal des Machtprinzips aus klassisch-archaischer Zeit ein neues Gesetz entgegenzusetzen, ein Gesetz, das sich als ein von Natur aus gewachsenes versteht (895f.). Diese Nähe des neuen Gesetzes zur Gewachsenheit, zur Natur als einer natura naturans im Sinne Spinozas, ist auch Ausdruck des persönlichen Bekenntnisses des Dionysos dem Pentheus gegenüber, wenn er Vers 656 von sich behauptet: ἄ δεῖ μάλιστα, ταῦτ' ἔγωγ' ἔφην σοφός.

Nach der Wiederholung des Refrains wendet sich der Chor in einer abschließenden Überlegung der Frage der εὐδαιμονία zu, wobei er den fragwürdigen Charakter der ἐλπίς deutlich werden läßt, die zukunftsorientiert ist und deshalb keine Sicherheit bieten kann, wohingegen das Jetzt und das Heute, das keine Hoffnung nötig hat, allein die Sicherheit der εὐδαιμονία garantiert.

Die Frage nun, inwieweit der Tragiker Euripides selbst hinter der hier vom Chor der Bakchen entwickelten, neuen religiösen Weltsicht steht, wird sich niemals eindeutig beantworten lassen. Was man aber zu dieser Frage sagen kann, ist dieses, daß Euripides von den frühesten, uns faßbaren Dramen bis hin zu seinem Spätwerk verschiedene Schaffensperioden erkennen läßt, deren letzte wohl nach dem Ion beginnt, also an der Wende vom zweiten zum ersten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts v. Chr. Von den Dramen dieser letzten Periode sind immerhin drei erhalten (Die Phoenissen, der Orest und die Iphigenie in Aulis). Das Neuartige, das die Dramen dieser letzten Epoche im Werk des Euripides zu charakterisieren scheint, besteht darin, daß die dargestellten Handlungen ihre Zielstrebigkeit im Ablauf und ihre Eindeutigkeit in der Bewertung eingebüßt haben. Man

denke etwa an die Phoenissen, wo Euripides die Handlungen der feindlichen Brüder zugleich im Recht als auch im Unrecht erscheinen läßt,<sup>5</sup> sodaß die Konfliktsituation aporetischen Charakter bekommt. Man denke in diesem Zusammenhang auch an die Iphigenie in Aulis, wo die handelnden Menschen selbst immer wieder versuchen, die Richtung ihrer Handlungen gegen ihre ursprüngliche Intention zu ändern.<sup>6</sup>

Auf der anderen Seite weiß man, daß die Ereignisse des peloponnesischen Krieges den Tragiker Euripides nicht unbeteiligt gelassen haben; sicherlich hat er etwa mit seinen Troerinnen im Jahre 415 versucht, noch eine Abwendung der damals bereits geplanten sizilianischen Expedition zu erreichen — vergeblich wie man weiß. Auch und vor allem vor diesem Hintergrund wird man die vom Chor der Bakchen aufgeworfene Frage τί τὸ σοφόν; zu sehen haben, die die Frage nach dem Wert und dem Wesen eines Wissens und Denkens stellen, das nur ein Ziel kennt, die Macht über andere zu gewinnen. Und so hat es den Anschein, als sei Euripides, den man mit Recht als den Aufklärer unter den griechischen Tragikern zu bezeichnen pflegt, gegen Ende seines Lebens an die Grenze und damit zugleich an die Begrenzung eines Denkens gestoßen, dessen teleologisches Prinzip sich im Willen zur Macht äußert. Von daher gesehen wird man sicher nicht umhin können, aus der Frage des Chores τί τὸ σοφόν; die bittere Enttäuschung seines Autors darüber herauszuhören, daß das Denken der Aufklärung die Menschen zwar von der grausamen und menschenfeindlichen Vorherrschaft der archaischen Götterwelt zu befreien vermochte, sie dann aber zum Opfer ihrer eigenen Machtbesessenheit werden ließ.

Und somit wären die Bakchen eigentlich der letzten Schaffensperiode des Euripides, die ich die aporetische nennen möchte, nicht mehr zu-

---

<sup>5</sup> Das Recht des Eteokles, die Heimat zu verteidigen, ist mit dem Unrecht seines Vertragsbruches aufgewogen; und das Recht des Polyneikes, auf dem Vertrag zwischen den Brüdern zu bestehen, wonach sie sich jährlich in der Ausübung der Herrschaft ablösen sollten, steht seinem Unrecht gegenüber, gegen sein eigenes Vaterland mit Hilfe einer fremden Macht zu Felde zu ziehen.

<sup>6</sup> Agamemnon versucht die einmal von ihm in Gang gesetzte Handlung — er schickte einen Boten, um Klytämnestra und Iphigenie ins Lager der Griechen zu locken — wieder rückgängig zu machen, indem er einen zweiten Boten schickt, der den ersten zurückholen soll; usw.

zurechnen. Sie sind vielmehr ein neuerlicher und letzter Versuch des Tragikers, noch einmal die Richtung zu ändern (ἀπευθύνειν), auszubrechen aus der Sackgasse, in die die Menschen sich selbst durch ihr Denken gebracht haben.



THE THEME OF VICTORY IN AESCHYLUS' ORESTEIA  
AND AG. 314—316

Maarit Kaimio

Aeschylus' *Oresteia* is both a battle of human wills and a battle of superhuman powers. The question "who will win?" is thus crucial in the minds of the principal persons of the plays as well as in the minds of the spectators. In the first part of this article, I shall examine the use of the words denoting victory in the *Oresteia*. The most important word is νίκη, νικᾶν, but kindred expressions, such as κράτος, ἄλωσις etc. are also relevant to our theme.<sup>1</sup> In the second part, I shall discuss the passage Ag. 314—316 and suggest a new interpretation of the puzzling line 314, viewing it in the context of the victory theme.

I

A short look at the Aeschylean indices confirms that the words νίκη, νικᾶν (and a few derivatives, such as νικηφόρος, ἀντι-, παρανικᾶν) occur

---

<sup>1</sup> The theme of victory in the *Oresteia* is discussed by H. E. Moritz, *Refrain in Aeschylus: Literary adaptation of traditional form*, CIPh 74 (1979) 187ff. in connection with the refrain Ag. 121, 139, 159. The use of νίκη, νικᾶν is discussed esp. 199—204. I shall, however, concentrate mainly on different aspects in the usage of these words. See also the remarks by R. P. Winnington-Ingram, *Clytemnestra and the vote of Athena*, JHS 88 (1949) 130—147 (reprinted in substantially the same form in *Studies in Aeschylus*, Cambridge 1983, to which the page numbers refer in the following). He remarks that the κράτος and νίκη themes are constantly intertwined (103 n. 9, 107 n. 35), without, however, examining the use of the words in more detail. For "victory" as a key word, cf. W. Schadewaldt, *Der Kommos in Aischylos' Choephoren, Hellas und Hesperien*<sup>2</sup>, Zürich and Stuttgart 1960, 139, E. Petrounias, *Funktion und Thematik der Bilder bei Aischylos*, Göttingen 1976, 294 and n. 950.

much more often in the *Oresteia* than in the other Aeschylean dramas,<sup>2</sup> although one could assume that the victory in actual battle in *Pers.* and *Seven* and in the battle of wills in *Hik.* and *Prom.* could well be emphasized with the frequent use of *νίκη* in these plays, too. The frequency of *νίκη* in the *Oresteia*, combined with the distribution of its occurrences throughout the plays and its recurrence at the important moments of dramatic action, point to its thematic use by the author. Of course, the battle about the fulfilment of justice in the *Oresteia*, and, in *Ag.*, the guilt and defeat of the victorious general are central themes that form the core of almost every interpretation of the *Oresteia*.<sup>3</sup> In the following, I shall mainly call attention to the significance of most of the occurrences of *νίκη*, *νικάω* in the *Oresteia* and their position in the structure of the scenes.

We hear for the first time the word meaning "win the victory" in the refrain of the parodos *Ag.* 121, 139, 159 *ἄλλινον ἄλλινον εἰπέ, τὸ δ' εὔ νικάτω*.<sup>4</sup> Before this, we have heard of the capture of Troy by the Greeks (*Ag.* 29f.), but Aeschylus has not used the verb *νικάω*.<sup>5</sup> The refrain sums up the mingling of fear and hope in the minds of the chorus and sets the tone for the disturbing uncertainty about the fulfilment of justice which permeates the whole trilogy.<sup>6</sup> But in *Ag.*, after this opening, the victory theme appears in another light: from now on, when the words *νίκη*, *νικάω* are pregnantly used, they reflect the personal battle between Agamemnon and Clytemnestra.

The first triumphant occurrence of the idea of victory is at the end of Clytemnestra's beacon speech *Ag.* 314. I shall return to the interpretation of this line, describing the arrival of the message of the beacons to

<sup>2</sup> *Ag.* 13 times, *Cho.* 12, *Eum.* 11 (= *Or.* 36), *Pers.* 1, *Seven* 2, *Hik.* 3, *Prom.* 0.

<sup>3</sup> For the fallacy of Agamemnon's victory see especially E. Neustadt, *Hermes* 64 (1929) 262f., B. Daube, *Zu den Rechtsproblemen in Aischylos' Agamemnon*, Diss. Basel 1939, 125ff., K. Reinhardt, *Aischylos als Regisseur und Theologe*, Bern 1949, 83ff., Winnington-Ingram 79ff., 88ff., O. Taplin, *The Stagecraft of Aeschylus*, Oxford 1977, 262f.

<sup>4</sup> Citations according to the text by D. Page, Oxford 1972.

<sup>5</sup> Cf. below p. 82.

<sup>6</sup> The significance which the idea implied in the refrain attains in the course of the trilogy is well analyzed by Moritz; see esp. 188 with n. 10, 195, 209ff. See also H. Fraenkel, *Aeschylus' Agamemnon*, Oxford 1950, II 146f.

Argos as the victory in a relay race, in the second part of my article.<sup>7</sup> Here I only note the use of the verb νικᾶν at the end of Clytemnestra's speech, at the culmination of her first triumph.<sup>8</sup>

In this scene and the following messenger scene, the words νίκη, νικᾶν appear four times without special emphasis in their context. In 290f., Clytemnestra tells how Makistos, that is to say the lookout on the mountain, "not dallying nor heedlessly overcome by sleep, did not neglect his share in the messenger's duty" (tr. Fraenkel). This is one of the several appearances of the participle νικώμενος, which, used with dative, genitive (especially of superior persons) and prepositional constructions, is a common idiom both in tragedy and in prose.<sup>9</sup> So far it is of course significant here that the wakefulness of the lookouts underlines the excellency of the beacon system planned by Agamemnon and Clytemnestra.<sup>10</sup> In Ag. 342, Clytemnestra expresses the fear that the Greek army may, "overcome by desire for gain", succumb to the temptation of plundering what they should not — again the participle is used, as in 583, too, where the chorus reacts to the herald's speech with "I am conquered by your words". In 571 (574) "the gain prevails and the suffering is no counterpoise" (tr. Fraenkel), the herald only stresses what is important to him, and the word νικᾶν has no direct connection with the central battle of the drama, the battle of Agamemnon and Clytemnestra.<sup>11</sup>

<sup>7</sup> P. 91ff.

<sup>8</sup> For the view that this speech is, as well as information of the victory of the Greeks in Troy, an expression of Clytemnestra's personal triumph, see Reinhardt 89, J. J. Peradotto, *AJP* 85 (1964) 389.

<sup>9</sup> Cf. *LSJ* s.v. νικάω II 3.

<sup>10</sup> Or should we say — as Aeschylus almost makes us to understand (cf. Ag. 312) — planned by Clytemnestra and realized by Agamemnon? — For the possibility of a pun with μακιστήρ, μακύνω see J. H. Quincey, *JHS* 83 (1963) 123.

<sup>11</sup> It would be possible to enrich the interpretation of these expressions of victory with the pregnant meaning which the words νίκη, νικᾶν have in the course of the trilogy, and e.g. Moritz (201) sees in these instances ominous echoes between 290f., 341f. and 571. Although it is obvious that Aeschylean images and expressions develop in the course of the drama (on such "prolepsis", see especially A. Lebeck, *The Oresteia: A Study in language and structure*, Cambridge, Mass. 1971, 1f.), we should beware of too easily reading into certain passages more meaning than they apparently have by working backwards from the develop-



The noun *νίκη* occurs for the first time at the end of Agamemnon's first speech Ag. 854 *νίκη δ', ἐπείπερ ἔσπετ', ἐμπέδως μένοι*. This position is a sure sign of the importance with which Aeschylus invests the word, and in fact, this line has a fatal ring in its context: at the moment of the homecoming of the victor, his victory begins to crumble.<sup>12</sup> I would like to point out that this is the only passage in Ag. where Agamemnon's triumph over Troy is termed *νίκη* — and this comes from Agamemnon's own lips, at the moment of the beginning of his defeat. There would have been ample opportunity to emphasize the victory of Agamemnon with the actual word *νίκη* — in Clytemnestra's mouth the word could have had an ironic tone, but the watchman, the chorus and the herald could have used it quite sincerely. However, when they speak of Agamemnon's glorious achievement, they do not call it a victory, but use words emphasizing the fall and destruction of Troy and the overpowering force of the Greeks. The most usual words are those related to *αἰρέω* (14 times),<sup>13</sup> beginning with the hopes of the watchman (10 *ἀλώσιμόν τε βάξιιν*) and their fulfilment (29f. *εἶπερ Ἰλίου πόλις / ἔάλωκεν*). Next comes *πέρθω* with derivatives (5×),<sup>14</sup> *ἀνάστασις / ἀναστάτης* (2×),<sup>15</sup> and several different expressions occurring only once, all emphasizing

---

ments in the drama. When the actual context of the words in question in no way favours the pregnant meaning, this procedure may lead to over-interpretation. This applies especially to the idiomatic use of the participle *νικώμενος*. I think that the position in which the word is used in the speech may give a clue to its significance in the context (cf. p. 83). Cf. the remarks on the technique of significant repetition by O. Hiltbrunner, *Wiederholungs- und Motivtechnik bei Aischylos*, Bern 1950, 3.

<sup>12</sup> See Taplin 306ff., who emphasizes the association of the final prayer with exits as well as its special meaning and irony.

<sup>13</sup> Ag. 10, 30, 126, 267, 324, 339, 340 bis, 473, 577, 589, 818, 1288, 1335. Lebeck (59) points out that the frequent use of the verb *αἰρέω* constitutes a significant verbal parallelism to the repeatedly occurring verbs of action (*δράω*, *πράττω*, *πάσχω*) which prepare for the gnome *παθεῖν τὸν ἔρξαντα* (Ag. 1564).

<sup>14</sup> Ag. 278, 472, 591, 783, 907.

<sup>15</sup> Ag. 589, 1227.

the capture or sack of the city.<sup>16</sup> Thus, the sinister quality of Agamemnon's victory is constantly kept to the fore by Aeschylus, even by the choice of the words used to proclaim his achievement.

Clytemnestra's entrance at 855 is necessary for the full dramatic force of the line 854.<sup>17</sup> By her entrance, the audience understands that the victory of the Trojan war is not enough: the battle has moved to a personal level, it becomes a battle of power and will between Agamemnon and Clytemnestra. At the end of Clytemnestra's answering speech there is a veiled hint at the victory she hopes: Ag. 912 τὰ δ' ἄλλα φροντὶς οὐχ ὕπνω νικωμένη / θήσει δικαίως σὺν θεοῖς εἰμαρμένα. The passive participle with dative, which is often used unemphatically, gains significance here from its use in the final lines of the speech, which are reminiscent of ritual closing prayer.<sup>18</sup> To Agamemnon's ears the words may remind of her excellent qualities as a housekeeper and her over-eagerness to honour her returning husband and fulfil the thanksgiving rites to the gods, but to the audience, the words have a clearly sinister ring.<sup>19</sup> The notion of victory, coming now for the fourth time at the end of a significant rhesis of a main character of the drama (cf. Ag. 314, 854 and, with κρατοίη, 349), has clearly risen to an important element in the relation of these characters. The ambiguousness of Clytemnestra's speech is forcibly brought out in the way she lays emphasis on justice (911 Δίκη, 913 δικαίως). In her battle against her husband, Clytemnestra believes that she has justice on her side, and in this sense, the victory which she covets is like a victory in a lawsuit. The idea of this kind of victory is, however, as yet only hovering in the background — it will take shape more clearly in Cho., to emerge fully in the Areopagus scene in Eum.

<sup>16</sup> Ag. 320 ἔχω, 360 δουλεία, 525 κατασκάπτω, 526 κατεργάζομαι, 814 Ἰλιοφθόρος (Karsten's conjecture adopted by Page), 822 ἀρπαγή, 824 διαμαθύνω, not to speak of the more elaborate expressions and metaphors connected with the fall of Troy occurring especially in the choral parts. κρατέω, which comes nearest to νικάω as a verb of positive connotations, occurs as a reference to the capture of Troy only once, 324, and even there it forms a pair with αἰδέω.

<sup>17</sup> In addition to Taplin 307 n. 1, cf. Neustadt 262, Reinhardt 93f., Winnington-Ingram 104.

<sup>18</sup> See Taplin 306 with n. 2.

<sup>19</sup> Cf. Fraenkel ad v. 911.

The battle culminates in the following stichomythia between Agamemnon and Clytemnestra. Although scholars have interpreted this dialogue leading to the carpet scene in very different ways respecting the motivation and character of Agamemnon, it has often been clearly stated that this dialogue embodies the victory of Clytemnestra, and that Aeschylus emphasizes this by referring to their altercation with words belonging to the sphere of battle.<sup>20</sup> Again we find the victory words at a crucial point of the dramatic action, and again they occur at the end of a structural unit of speech, this time the stichomythia. We should note, moreover, the two different words used: after 941f. (Clyt.) τοῖς δ' ὀλβίοις γε καὶ τὸ νικᾶσθαι πρόπει. — (Ag.) ἦ καὶ σὺ νίκην τῆσδε δήριος τίεις; Clytemnestra changes the word:<sup>21</sup> πιθοῦ, κρατεῖς μέντοι παροῖς ἐκῶν ἐμοί. For a while, she allows Agamemnon to believe that he is superior, has κράτος in Argos and in his home; νίκη she reserves for herself.<sup>22</sup>

The last mention of victory in Ag.<sup>23</sup> is in 1423, where Clytemnestra at the end of her first epirrhema, in answer to the chorus' threats, forcefully retorts: χειρὶ νικήσαντ' ἐμοῦ / ἄρχειν. Here, the victory is no longer connected with the battle between husband and wife — she has already won that battle — but victory in an actual physical battle is presented as the prerequisite for the ruling position. These are wild words in the mouth of Clytemnestra. Later in her retorts to the chorus she refers to Aegisthus as her aid and protection (Ag. 1434ff.) and Aegisthus represents

<sup>20</sup> Cf. Neustadt 262f., Winnington-Ingram 106f., Lebeck 40, Taplin 312f., Moritz 201, C. Macleod, JHS 102 (1982) 143.

<sup>21</sup> She surely uses some form related to the word κράτος, which the MSS. have; I cite the verse in the form mentioned in the app. crit. of Page, with the conjectures by Weil, Bothe and Wecklein.

<sup>22</sup> As Winnington-Ingram remarks (107 n. 35), κρατεῖς is heavily ironical and recalls lines 10 and 258. For κράτος, see below.

<sup>23</sup> I omit Ag. 1378, where most editors read νείκης (Heath: νίκης MSS.) παλαιᾶς, although many of them wish they could read something else. Fraenkel e.g. is partial to δίκης (Pauw) παλαιᾶς, Denniston and Page to this or νίκης τελείας (Karsten). Winnington-Ingram remarks (108 n. 41) that "if there are two themes which we might expect to find somewhere in this speech, they are νικᾶν and τελεῖν". Karsten's conjecture would illustrate admirably my theme, but that is, of course, no reason to accept it. For reasons not to accept it, see Fraenkel II 647.

himself as the ruler (1638f.), but here, in her first reaction after her victory, she is ready to rout every opposing force single-handed.

I return to the words κράτος, κρατεῖν, which are very near the notion of victory expressed by νίκη, νικᾶν.<sup>24</sup> Daube has analyzed the development of κράτος from mere superiority of force to a notion of legitimate political power — a meaning which becomes established in the political terms formed during the 6th and 5th centuries.<sup>25</sup> It is characteristic of Aeschylus to develop his themes and images by using different words associated with the idea in question.<sup>26</sup> This feature greatly enriches his expressions in this instance, too. The notions of νίκη and κράτος, which are constantly intertwined, are not identical, but their use — like that of the related notions of ἄλωσις etc.<sup>27</sup> — illustrates the fundamental battle between the characters of the plays — Agamemnon and Clytemnestra in *Ag.*, Orestes and Clytemnestra in *Cho.*, Apollo, Athene and the Furies in *Eum.* — and the ultimate triumph of justice and the Good. In *Ag.*, we may note that κράτος is not mainly associated with Agamemnon, but with Clytemnestra. It is firmly linked with her from the start in the attitude of the watchman (*Ag.* 10) and the chorus (258),<sup>28</sup> it returns in Agamemnon's exhortation to his wife to accept Cassandra into the house (*Ag.* 951 τὸν κρατοῦντα μαλθακῶς),<sup>29</sup> the chorus uses it of the similar power of the two women, Helen and Clytemnestra, who brought destruction on their husbands (*Ag.* 1470),<sup>30</sup> and at the end of the play, it is forcibly established

<sup>24</sup> Winnington-Ingram emphasizes on several occasions the importance of the word κράτος in the *Oresteia* and its close association with νίκη, cf. 102f., 107 n. 35, 111f., 114. See also the survey of the use of κράτος in the *Oresteia* by A. F. Garvie, *BICS* 17 (1970) 81, who remarks that the meaning almost everywhere in the trilogy is the royal power and authority. — Simon Goldhill's book *Language, sexuality, narrative: The Oresteia*, Cambridge 1984, came out as this paper was in print; he discusses κράτος pp. 33, 77, 103f., 151f.

<sup>25</sup> δημοκρατία, ἀριστοκρατία, see Daube 39ff.

<sup>26</sup> This is a fundamental thought in Lebeck, expressed at the beginning of her book (1); see also W. C. Scott, *TAPA* 97 (1966) 460ff.

<sup>27</sup> See above p. 82.

<sup>28</sup> Cf. Winnington-Ingram 102f., 114.

<sup>29</sup> A general maxim, but used in this case in relation with Clytemnestra (cf. Fraenkel ad loc.).

<sup>30</sup> Cf. Winnington-Ingram 111f., Macleod 127.

by the reference to the superiority of Clytemnestra and Aegisthus (Ag. 1618, 1632, 1664, 1673 — the last line of the tragedy).<sup>31</sup> Daube maintains that κράτος in Aeschylus has the sense of rightful superiority, lawful power, and that it is in the *Oresteia* used of the legitimate kings.<sup>32</sup> It is true that in some instances the lawful claims to κράτος are emphasized by Aeschylus, as in Ag. 108, 258, 1585, which Daube cites, but in his discussion he omits the obvious fact that κράτος in Ag. is used mainly of rulers whose legitimacy — like Aegisthus' — or at least the lawfulness of whose acts — like Clytemnestra's — is very soon seen to be questionable. This increasingly negative sense of κράτος gives a peculiar richness to the use of the word in Ag.<sup>33</sup>

Aeschylus does not associate much κράτος with the Atridae. They are referred to as Ἀχαιῶν δῖθρονον κράτος at the beginning of the lyric parodos (Ag. 109),<sup>34</sup> but there, too, the context is ominously negative — they are sent away from Greece and thus from the sphere of their rule by the divine omen.<sup>35</sup> In Ag. 619, the chorus remembers Menelaos as τῆσδε γῆς φίλον κράτος. But in Aeschylus' way of putting it, Agamemnon is

---

<sup>31</sup> Cf. Winnington-Ingram 114.

<sup>32</sup> Daube 40f.

<sup>33</sup> The falsity often implied by the word in this play comes out well in Clytemnestra's deceitful subordination to Agamemnon in 943, see above p. 84. In this light it is perhaps possible to see the use of this word in Clytemnestra's quasi-pious prayer Ag. 349 τὸ δ' εὖ κρατοίη μὴ διχορρόπως ἰδεῖν — which formally is a traditional speech-closing prayer (it also marks her exit, see Taplin 290, 306) and the contents of which correspond to the choral refrain Ag. 121, 139, 159 (cf. Moritz 204f.) — not as a mere variation of the word for victory but as a significant variation, which connects Clytemnestra's prayer with the ominous sphere of her κράτος. Fraenkel rightly emphasizes the dreadful ambiguity of the prayer (II 178).

<sup>34</sup> The sense of κράτος in the passage 104f. is much disputed. I am inclined to understand the passage along the lines of Lebeck (10ff.), who sees in the expression a deliberate ambiguity, 104 anticipating κράτος in 109 but meaning more than that and comprising an allusion to the bird omen. J. Bollack's interpretation, *Agamemnon* 1, première partie, *Cahiers de philologie* 6, Lille 1981, 122ff., who translates "Je peux clamer, bien que je sois à la limite du pouvoir de faire route propice aux hommes" (117), I find unconvincing.

<sup>35</sup> They are going off from Greece in Ag. 43f., too, where their ruling position is expressed with the words διθρόνου Διόθεν καὶ δισκήπτρου τιμῆς.

left without his own lawful κράτος, as he is left without the honour brought by his νίκη over Troy — Clytemnestra and Aegisthus usurp these words. Only his ἄλωσις, his quality as πτολιπόρθης is emphatically remembered.

In Cho., the character of νίκη as a key-word comes out very clearly.<sup>36</sup> The victory is emphasized in three different phases of action, where the nature of the victory changes considerably. For the most part of the play, victory appears as the goal of Orestes and Electra in their purpose of restituting κράτος to Orestes, the legal heir of Agamemnon.<sup>37</sup> The victory words occur markedly in the final prayers of speeches or songs. In Electra's prayer to her father Cho. 147f. ἡμῖν δὲ πομπὸς ἴσθι τῶν ἐσθλῶν ἄνω / σὺν θεοῖσι καὶ γῆ καὶ δίκη νικηφόρω, the concepts of δίκη and νίκη are for the first time in the course of the trilogy expressly brought together.<sup>38</sup> The great kommos ends with the chorus' prayer for victory (478) and the chorus' anapaests after the short scene with Aegisthus end

<sup>36</sup> See Schadewaldt 139.

<sup>37</sup> The opening of the play with Cho. 1 πατρῷ' ... κράτη is in clear connection with the strong emphasis laid on the power of Clytemnestra and Aegisthus at the end of the foregoing play (see above p. 86); cf. Winnington-Ingram 114. For the sense of πατρῷα κράτη, see Garvie, BICS 17 (1970) 79—91.

<sup>38</sup> Cf. the hint at Ag. 911ff., see p. 83, and later Cho. 497ff. — In Electra's prayer concluding her first speech to Orestes after she has recognized him, Κράτος and Δίκη stand personified as associates of Zeus (Cho. 244). Here, Κράτος appears rather as Power (cf. Hes. Theog. 385ff.). In the iambic lines following the kommos, the κράτος aspect is emphasized in the prayers of the sisters to their father (cf. Winnington-Ingram 143). When Orestes asks his father to give him κράτος τῶν σῶν δόμων (Cho. 480), he means domestic and political power; in Electra's prayer Cho. 490 ὦ Περσέφασσα, δὸς δέ γ' εὖμορφον κράτος, the word is often translated "victory" (e.g. "la brillante victoire" by P. Mazon, Eschyle 2, Paris 1953, "fair victory", "the fair form of victory" by H. J. Rose, A commentary on the surviving plays of Aeschylus, Amsterdam 1958), which is naturally prompted by the word "battle" in the foregoing verse. However, as these lines are addressed to the chthonic deities, I think that κράτος is here used in the same sense as in Cho. 1 πατρῷα κράτη (see n. 37). Naturally, κράτος and νίκη and their derivatives can be used without notable distinction, but I think that even in Cho. 499 εἶπερ κρατηθεῖς γ' ἀντινικῆσαι θέλεις there is some difference in the verbs, κρατέω emphasizing the rude force of the wrestling match implied in Orestes' lines (cf. Petrounias 169).

very similarly with the prayer εἴη δ' ἐπὶ νίκη (868).<sup>39</sup> Here the word "victory" is the cue for Aegisthus' death cry from behind the scenes.

The following phase of action<sup>40</sup> contains the meeting of Orestes and Clytemnestra. In a flash of insight (ξυνῆκα 887) Clytemnestra understands that this is the decisive moment in her battle. It is now question of the victory of either the mother or the son: Cho. 890 εἰδῶμεν εἰ νικῶμεν ἢ νικώμεθα. Orestes' reply to Pylades' encouragement Cho. 903 κρίνω σε νικᾶν is in this context much more than a mere statement "your opinion prevails".<sup>41</sup> The use of the word νικᾶν, with all the associations of decisive moments it has drawn to itself during the plays, underlines the meaning that this is the decisive moment in the battle of wills between mother and son; the deed is decreed, in Orestes' eyes Clytemnestra is as much as dead, whatever she tries to say in the following stichomythia.

The third phase of victory in this play comes in the final scene. In his rhesis over the corpses of Clytemnestra and Aegisthus Orestes sees as yet only the horror of Clytemnestra's deed; in his lines after the short choral strophe, he sees the horror of his own deed and the quality of this victory: Cho. 1017 ἄζηλα νίκης τῆσδ' ἔχων μιάσματα.<sup>42</sup> Most effectively, Aeschylus has linked Orestes' growing madness with the verb νικᾶν: Cho. 1023 (Or.) φέρουσι γὰρ νικώμενον / φρένες δύσαρκτοι, 1052 (chorus) ἴσχε, μὴ φοβοῦ, νικῶν πολὺ. With these words, we see his victory turning to dust, and with that, every victory thus far won or thought to have been won in this trilogy.

The first time the victory theme appears in Eum., it is in clear connection with the end of the foregoing play.<sup>43</sup> Apollo says to Orestes Eum. 88 μέμνησο, μὴ φόβος σε νικάτω φρένας. The other concerned

<sup>39</sup> Cf. Schadewaldt 139.

<sup>40</sup> Taplin comments excellently on the extraordinary rapidness of action in this scene and its significance, 351ff.

<sup>41</sup> As the words in themselves, in quite a normal idiom, mean, cf. LSJ s.v. νικάω I 3. — We cannot say, as Moritz suggests (202), that "Orestes . . . is so obsessed with victory that he fashions favorable omens from events leading up to the stroke of retribution" and therefore uses the verb νικᾶν. Cho. 683 is, in my opinion, similarly overinterpreted by Moritz (202).

<sup>42</sup> Cf. Schadewaldt 39, Taplin 359f., Moritz 202.

<sup>43</sup> Cf. the link formed by κράτος between the end of Ag. and the beginning of Cho.

party, the Furies, is similarly encouraged to perseverance by the ghost of Clytemnestra, with very similar sounding words: Cho. 133 τί δοῦς; ἀνίστω· μή σε νικάτω πόνος.<sup>44</sup>

Then the aspect of victory peculiar to this drama begins to emerge. The drama is to culminate in the trial scene and the following persuasion scene, but already before the actual trial there are strong elements of seeking justice in front of an arbitrator — first the Furies present their cause to Apollo (Eum. 198ff.), who, of course, is a partial judge in this case, then both the Furies and Orestes speak before Athene (397ff.). Here already (Eum. 432, 477) the victory begins to have the meaning of winning a case in court, a sense which is common in Attic speech as a law term.<sup>45</sup> This sense is clear when the parties are propagating their own cause whilst waiting for the jury's verdict: Eum. 722 (Ap.) νικήσω δ' ἐγώ, 741 (Ath.) νικᾷ δ' Ὀρέστης κἄν ἰσόψηφος δίκη / ἐξῆλθ'. Seemingly in contradiction to this, Athene says a little later to the Furies: Eum. 795 οὐ γὰρ νενίκησθ', ἀλλ' ἰσόψηφος δίκη / ἐξῆλθ'. This is, of course, part of her persuasion act; it is, however, not merely a trick of persuasion, but an indication of the turn which the main thought of the trilogy is now taking.<sup>46</sup> As concerns the victory theme, it is no longer relevant who wins, which has been the crucial question in Ag., Cho. and most of Eum. It is no more a question of a νίκη in a δίκη, but of the νίκη of the Δίκη, and the final battle to ensure the victory of justice is to ensure the victory of Good over the rage and threats of the Furies. In her answer to the Furies' question (Eum. 902), Athene at the same time gives the answer to the question as to the final winner in the Oresteia and the answer to the chorus' prayer in their refrain in the opening of the trilogy — Eum. 903 ὅποια νίκης μὴ κακῆς ἐπίσκοπα. In the end, it is "the good victory" that wins the battle. Zeus, the protector of councils,

<sup>44</sup> Taplin (368) calls attention to the extraordinarily disconnected structure of the first part of Eum. (1—139) and the way in which the abrupt juxtapositions of the scenes help to bring out the different sides of the coming conflict, without as yet bringing them together. I think that the similarity of the two lines I quote above is an example of this technique, too.

<sup>45</sup> Cf. LSJ s.v. νικάω I 5.

<sup>46</sup> See again Taplin's remarks on the dependence between the structure of the play and the new concentration of attention at Eum. 778ff. (402, 407ff.).



has won for her and Peitho this battle with the Furies. The winner in the whole sequence of disastrous deeds of the house of Atreus is neither a man nor a personal god, but the Good: Eum. 973 ἀλλ' ἐκράτησε Ζεὺς ἀγοραῖος, / νικᾷ δ' ἀγαθῶν / ἔρις ἡμετέρα διὰ παντός.<sup>47</sup> In the human sphere, the final winner is the city state of Athens: Eum. 1008 τὸ δὲ κερδαλέον / πέμπειν πόλεως ἐπὶ νίκη. Thus, in connection with the words νίκη, νικᾶν we see the tendency observed in many other aspects of Aeschylean motifs and images in the Oresteia: after often being only false promises, with sinister implications, they become unequivocally positive in the end.<sup>48</sup>

It would be nice to say, in these days of the peace movement, that in the Oresteia, victory in the end means the victory of peace and its blessings, but I must point out that there exists, though rather latently, yet another kind of victory, which is by no means underestimated nor abhorred by Aeschylus, namely the victoriousness of Athens in future wars. This is seen in Orestes' farewell words Eum. 776 πάλαισμ' ἄφυκτον τοῖς ἐναντίοις ἔχοις, / σωτήριόν τε καὶ δορὸς νικηφόρον, as well as in Athene's promise Eum. 913 τῶν ἀρειφάτων δ' ἐγὼ / προπτῶν ἀγώνων ἐν βροτοῖς τιμᾶν πόλιν.

---

<sup>47</sup> Moritz aptly reminds (204) that in this statement, we come full circle from Ag. 174f. Ζῆνα δὲ τις προφρόνως ἐπινίκια κλάζων / τεύξεται φρενῶν τὸ πᾶν.

<sup>48</sup> Cf. e.g. Winnington-Ingram 166, Goheen AJP 76 (1955) 122—32, Peradotto 388ff., F. I. Zeitlin, TAPA 96 (1965) 499ff., 506ff., Lebeck 131, T. N. Gantz, JHS 97 (1977) 28, 38, Moritz 195, 209ff., Macleod 137. — This holds true of the word κράτος, too. We have seen how it is in Ag. mainly associated with the usurpers and how, in Cho., the children fight to restore their father's power to Orestes. In Eum., the chorus use the verb κρατέω in 163 and 491 when they express their indignation over the possible victory of the opponents: there, the tone is still negative. But in the end, κράτος is restituted as the power given by the highest god, and the words of the Furies Eum. 526 παντὶ μέσφ τὸ κράτος θεὸς / ὅπασεν come true: 918 Ζεὺς ὁ παγκρατής, 973 ἀλλ' ἐκράτησε Ζεὺς ἀγοραῖος (cf. Garvie 81).

## II

We have seen that the idea of victory clothed in the words *νίκη*, *νικᾶν* is evidently used at crucial moments of action throughout the trilogy, even if it changes its field of application and its tone. Moreover, it is clearly a word underlining the structure of the dialogue and the "acts" of the play. This feature is a development from the traditional wish for good or victory occurring at the end of a speech or a prayer. The important thematic part to be played by the word "victory" in the trilogy is very clearly pointed out at the start by Aeschylus in that he uses it three times in succession in the formally traditional refrain of the *parodos*. Naturally, the actual events of the drama, beginning with the signal of victory over Troy, together with the audience's expectations of the murder of Agamemnon, clearly emphasize the theme of victory as well.

To return to Ag. 314 against this background, is it not natural to expect that this occurrence of *νικᾶν*, coming as it does at a poignant point, at the end of Clytemnestra's first speech, is linked with the victory theme of the trilogy and, in this phase, to the coming battle of husband and wife? Yet this is a sense that, as far as I have noted, is not seen in the interpretations of this line. Of course, it has been said that the idea of victory is central to the end of Clytemnestra's speech. It is seen as the triumph of communicating the victory by beacons, or as the triumph of the capture of Troy, not as the first — and as yet, veiled — indication of the personal triumph of Clytemnestra, which means defeat for Agamemnon.<sup>49</sup>

In spite of the fact that line 314 is not corrupt and that it represents apparently perfectly normal Greek diction, there are three points of possible ambiguity in the expression, which have resulted in different interpretations. Fraenkel sums these up:<sup>50</sup> *δέ* may be copulative or adversative; *ὁ πρῶτος δραμών* may be the one who starts first or the one who comes first to the finish; *ὁ πρῶτος καὶ τελευταῖος* may refer to the same person or not. A further difficulty is the relation meant by Aeschylus between the fire signal and the metaphor of a torch race. If we leave out the particle

<sup>49</sup> The possibility is shortly referred to by W. B. Stanford, *Ambiguity in Greek literature*, Oxford 1939, 145.

<sup>50</sup> Fraenkel II 166.

δέ, the interpretation of which depends on the sense of the other two points, it is, purely mathematically, possible to produce eight combinations of the ambiguous expressions in question. Of these combinations, five are meaningless both as references to a real relay race (such as the lampadodromia) and as references to the advance of the fire signal.<sup>51</sup> The remaining three are the following: "The one who finishes first and runs the last leg, wins."<sup>52</sup> This is logical in regard to a real relay race (if we take his victory to represent that of the whole team), but it does not suit the context of the fire signals, because there is no reason to emphasize the significance of the last stage the signal had to cover; in fact, Clytemnestra stresses in her speech just the opposite, the effectiveness of the signal and the eagerness of the watchmen at every stage.<sup>53</sup>

The meaning "the one who runs the first leg and the one who runs the last leg, both win"<sup>54</sup> is logical in regard to both situations and is the interpretation which many scholars, e.g. Denniston and Page, accept. The meaning "the one who comes to the finish first and last wins"<sup>55</sup> is impossible in regard to a real relay race; in regard to the fire signals it could be thought possible along the lines of Fraenkel, i.e. as a paradox emphasizing the special sense of this relay race: unlike in real races, here there is no competition, and yet there is a winner, the one who finishes first and last.

---

<sup>51</sup> If we mark the meanings "first~last in the finish" (i.e. the winner~loser) with A and the meanings "the runner of the first~last leg" with B, the possibility of reference to one and the same person with + and the reference to two different persons with /, the five impossible combinations are B+A, B+B, A/A, A/B and B/A. I think that the meaning must be found somewhere in the senses of "first" and "last" described above, and that the sense required in Hdt. 9,28,6, where the Athenians are first seen from one end of the line of the army and last seen from the other end, cannot be relevant here, although it appears here and there in the numerous paraphrases of l. 314 invented by scholars.

<sup>52</sup> In the schema adopted in n. 51, A+B.

<sup>53</sup> The only reason to stress the achievement of the runner of the last leg in this context would be to see here a hidden reference to Clytemnestra herself as the final victor. This is, as I argue below, very near the truth; however, for the reasons stated above and later pp. 95f. I do not think this interpretation of ὁ πρῶτος καὶ τελευταῖος probable.

<sup>54</sup> Type B/B.

<sup>55</sup> Type A+A.

On the nature of this victory, Fraenkel writes: "She speaks of a victory because her people, the watchman on the Arachnaion and also the chain of watchers behind him — — — because all these have played their part surpassingly well and achieved far more than was demanded of them."<sup>56</sup> In fact, this explanation of the nature of the victory comes very near to that of Denniston and Page, although that relies on another interpretation of the words in question: "The safe arrival of the beacon at its destination is naturally described as a 'victory'. — Clytemnestra says in effect: 'This was a kind of λαμπαδηδρομία in which one received the torch from another in relays — a race in which all contribute equally toward ultimate success, as much service being done by the first runner as by the last.'"<sup>57</sup> The sense emphasized in a way by both interpretations — that the success of the fire signal is due to all — is naturally the superficial sense of Clytemnestra's speech, the one she wants the chorus to understand, just like at the end of her next speech, she wishes that the good would prevail (Ag. 349), using almost exactly the chorus' words.

Fraenkel is surely quite right in expecting that the line 314 is intended as the grand conclusion of the metaphor<sup>58</sup> and, I would add, to give brilliance to the end of the whole magnificent speech. In view of this, even Fraenkel's own interpretation with its paradox of a winner where there is no competition seems both complicated and flat. Equally flat is the view of Denniston and Page of a Clytemnestra politely congratulating everybody for a job well done in the spirit of co-operation. I think that even as Clytemnestra's words in 349 have a sinister undertone, referring to the success of her own plan,<sup>59</sup> so the victory meant here is, in fact, a foretaste of her own final victory. This is insinuated in the emphasis given to herself in the planning of the fire signal system (μοι 312, ἐμοί 316), in the tone of triumph which permeates the whole

---

<sup>56</sup> Fraenkel II 169.

<sup>57</sup> Denniston and Page 98.

<sup>58</sup> Fraenkel II 167.

<sup>59</sup> This is well expressed by Fraenkel II 178.

speech, so well described by Reinhardt,<sup>60</sup> by the ominous use of σκήπτω to refer to the signal as it comes nearer to Argos (302, 308, 310) and the connection of this thunderbolt (cf. σκηπτός) with Troy (311).<sup>61</sup> The idea of a sinister undertone would give extra meaningfulness to the end of the speech; it would be in concordance with the end of Clytemnestra's next speech and the use of victory words throughout the play. Such a sense could, in fact, be combined both with the basic interpretation of l. 314 by Fraenkel and that by Denniston and Page.<sup>62</sup> However, I am inclined to accept the latter interpretation (by no means propagated by these scholars alone) on the grounds of the following observations.

I think that the difference of opinions reigning for centuries over the meaning of this line is due partly to conscious ambiguity on the part of Aeschylus.<sup>63</sup> There is the ambiguity of Clytemnestra's tone described above.<sup>64</sup> There is the ambiguity over whether πρώτος and τελευταῖος refer to the same person or not, and over the meaning of these words. The first of these two ambiguities, taken alone, really allows two interpretations,<sup>65</sup> but the second one may not have been ambiguous to the

---

<sup>60</sup> Reinhardt 89. Cf. Goheen 124 n. 26: "Her enthusiasm for the racing beacons is part of her exultation in coming revenge." — The whole speech is seen in the light of subconscious sexual symbols by P. G. Maxwell-Stuart, *PP* 28 (1973) 445—452, who compares Clytemnestra's excitement to the morbid interest of an incendiary.

<sup>61</sup> These connotations of σκήπτειν are pointed out by Petrounias, 247. Cf. H. Lloyd-Jones, *Agamemnon by Aeschylus*, Englewood Cliffs, N.J. 1970, 33f.: "It is hard not to suppose that the fire . . . stands for the avenging power of Zeus, which having punished Priam and his city for their crime against Zeus's law, will now punish the conqueror of Priam, Agamemnon."

<sup>62</sup> And, if one wishes, with the interpretation of the type A+B, see n. 53.

<sup>63</sup> I say partly, because one part of the truth may always be our limited knowledge of Greek idioms. For ambiguity in Aeschylus, see particularly the remarks by Lebeck (3): "When argument arises over meaning, the statement that claims to be exclusively right is categorically wrong." Petrounias calls the ambiguity of the metaphors their "vielfache Funktion" (XIX). Cf. Stanford 137ff.

<sup>64</sup> This explains the ambiguity of δέ: if one takes the surface meaning (in the sense of Denniston and Page etc.), it is copulative; if one takes the deeper meaning of Clytemnestra, it is adversative.

<sup>65</sup> On the omission of the article from the second of a pair of contrasted things cf. Ag. 324 and the remarks of Fraenkel II 168, Denniston and Page 97f.

Greeks. I think the evidence points in the opposite direction to Fraenkel's. The statement νικᾷ δ' ὁ πρῶτος δραμών is not "in form and matter parallel to the ὁ πρῶτος ἄψας ἐνίκα of the Demosthenes scholion".<sup>66</sup> In the latter, the word ἄψας clearly implies the goal which is reached; in the former, the participle as such denotes only the running, not the running to the goal. The passage from Pindar generally cited to aid at this moment, Ol. 6,75 πρῶτοις περὶ δωδέκατον δρόμον ἐλαυνόντεσσιν points rather to the interpretation that ὁ πρῶτος δραμών alone does not mean "the one who finishes first", because there, too, as in πρῶτος ἄψας, something referring to the finish is added: the twelfth course is the last one.

On the other hand, we have clear evidence that ὁ πρῶτος δραμών could mean "the one who runs the first leg" — in Hdt. 8,98,2 it is used to refer to the fast Persian couriers, ἄγγαροι, to which Aeschylus has compared the fire signal in Ag. 282. This sense is also well suited to the idea of διαδοχαί mentioned in the previous line (313). We should further note the scholion to Ar.Ran. 131 ὅταν οἱ πρῶτοι λαμπαδίζοντες ἀφεθῶσιν, where certainly those who run the first leg of a relay race are meant.<sup>67</sup>

Of course, we have plenty of evidence that the ordinals were used in connection with races and other competitions and referred to the places of the winners.<sup>68</sup> But what was the loser, the last one to finish, called? As the opposite of πρῶτος, both τελευταῖος and ὕστατος are frequently

<sup>66</sup> Fraenkel II 168. Schol. οἱ ἔφηβοι, ἀλειψάμενοι παρὰ τοῦ γυμνασιάρχου, κατὰ διαδοχὴν τρέχοντες ἤπτον τὸν βῶμον· καὶ ὁ πρῶτος ἄψας ἐνίκα καὶ ἡ τούτου φυλή (Bull.Corr.Hell. I, 177, 11).

<sup>67</sup> Cf. also the inscription L. Moretti, *Iscrizioni agonistiche greche*, Roma 1953, No. 50 = Syll.<sup>3</sup> 1067 (2nd cent. A.D.) 14f., where Onasiteles from Kedreai is said to have won in Rhodes [λαμπ]άδι ἀπὸ πρώτας ἄνδρας / [Ἄ]λεια τὰ μεγάλα καὶ τὰ μακρὰ δῖς. Here, a victory as the runner of the first leg of the victorious team may be meant; Moretti (129) offers a further interpretation.

<sup>68</sup> In a horse race, e.g. Il. 23, 262ff. of the prizes reserved for the five competitors, where the winner is "the first", Thuc. 6,16,2, Isocr. 6,34, Plut. Alc. 11; in the torch race, Paus. 1,30,2; in dramatic competitions, e.g. the Didaskaliai IG II<sup>2</sup> 2319—23, where the winner is mentioned with ἐνίκα, the other places with ordinals. Usually in inscriptions honouring the victor the verb "to win" is used, not the ordinal, cf. e.g. the evidence in Moretti, *op. cit.*

used in many senses.<sup>69</sup> Perhaps the loser was called *τελευταῖος*, but we have no evidence for that except: Ag. 314.<sup>70</sup> On the other hand, we have evidence that he was called *ὔστατος* — Il. 23,532 *υἷος δ' Ἀδμήτιο πανύστατος ἤλυθεν ἄλλων*, Pl.Pl. 266c *οὐκ εἰκὸς ὔστατα ἀφικνεῖσθαι τὰ βραδύτατα; οἱ λοῖσθος* — Il. 23,536 *λοῖσθος ἀνὴρ ὄριστος*.<sup>71</sup>

I suggested above that l. 314 may be consciously ambiguous. If we accept that *τελευταῖος* probably means "the runner of the last leg", part of the ambiguity vanishes, because then *πρῶτος* must mean "the runner of the first leg", and further, *πρῶτος καὶ τελευταῖος* must refer to different persons.<sup>72</sup> The ambiguity of the true nature of the victory remains, however, and besides, there is a new ambiguity concerning *πρῶτος καὶ τελευταῖος*. Who are the runners of the first and the last legs who both win?

Line 314 is generally considered as the culmination of the torch race metaphor, as the real end of the whole beacon speech, as if the two finishing lines 315—316 were a mere closing formula, irrelevant to the sense of the preceding lines. Of course, they form a clausula to the speech with the summing up with *τοιούτος, τοιόσδε, τοσοῦτος* etc. often found in the concluding lines of a rhesis.<sup>73</sup> And of course they repeat the chorus' words from the question Ag. 272 *ἔστι τῶνδέ σοι τέκμαρ;*, emphasizing that a convincing answer has been given. But that does not mean that the lines should be read in isolation from what precedes; on the contrary, the *τέκμαρ* and *σύμβολον* are very closely connected with

<sup>69</sup> See LSJ s.v. *πρότερος* B I 3.

<sup>70</sup> In Aeschylus, the word *τελευταῖος* occurs elsewhere only once, Seven 953 *τελευταῖαι δ' ἐπηλάλαξαν / Ἄραϊ τὸν ὄξυν νόμον (τελευταῖαι Hermann: the text is uncertain)*, where it means "in the end, finally", emphasizing the final victory of the family curse. Cf. U. Fischer, *Der Telosgedanke in den Dramen des Aischylos*, Hildesheim 1965, 140, who remarks that in addition to the temporal meaning "mag die Anspielung auf den Tod der Brüder mit vorhanden sein". On the other hand, he sees *τελευταῖος* in Ag. 314 as purely temporal (140 with n. 10). Cf., however, below p. 97 n. 78.

<sup>71</sup> Orestes in the race in Delphi was for a moment *ἔσχατος* (Soph.El. 734), but that was not at the finish.

<sup>72</sup> Against the meaning "winner" in this connection and against reference to the same person see above p. 92 and nn. 51—55.

<sup>73</sup> Cf. e.g. Ag. 348, 580, 613, 680.

Ἴδαϊον πῦρ and λαμπαδηφόροι of the preceding lines — the fire signal has been the longed for σύμβολον from the start.<sup>74</sup> If we read the last two lines in connection with the preceding lines, we can see that they form an asyndetically following explanation<sup>75</sup> to line 314, as in Aeschylus an explanation often follows a metaphor or an ambiguous expression.<sup>76</sup> The expression ὁ πρῶτος καὶ τελευταῖος of l. 314 is explained by 316 ἀνδρὸς παραγγείλαντος ἐκ Τροίας ἐμοί — with the two persons framing most effectively the last line of the speech. This line, in its turn, picks up the thought already expressed in ll. 310—311, where the final term of the message, the house of the Atridae,<sup>77</sup> and the starting point, Mt. Ida, are brought together with a link of direct descent. Now, these two points are mentioned again, personified in the pair of husband and wife, and the metaphor lying in between is made clear. Agamemnon, who sends the fire signal from Troy, is "the one who runs the first leg" — he is a winner because he has captured Troy and sends the signal telling of the success to Argos. Clytemnestra, who receives the signal at the palace, is "the one who runs the last leg" — she is a winner because everything has so far gone as she planned. Agamemnon is coming, she knows where she stands; she is nearing the τέλος<sup>78</sup> of her hopes and she is confident that in the long run she will be the winner.

---

<sup>74</sup> Cf. Ag. 8f., 21, 22f., 30.

<sup>75</sup> For asyndetic explanations in Aeschylus, see Fraenkel II 597 (ad v. 1284). Generally, Kühner-Gerth II 2,344.

<sup>76</sup> Termed γριφος by Fraenkel, who notes that already Casaubon noticed this Aeschylean technique (I 37; cf. II 9, 81f., 136, 251, 691; see also Lebeck 2, 15f.).

<sup>77</sup> The central meaning of the house in the Oresteia e.g. in connection with this line is well seen by Taplin (277, 459).

<sup>78</sup> τελευταῖος could be linked with this fundamental concept of the Oresteia (see Fischer, op. cit.), the main occurrences of which are listed by Petrounias 411 n. 889, 415 n. 947.





## LEXIKALISCHES ZUR VULGATA

Bengt Löfstedt

Am Ende des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts hat man sich intensiv mit sprachlichen Untersuchungen der lateinischen Bibelübersetzungen beschäftigt. Von bleibendem Wert sind u.a. H. Rönsch, *Itala und Vulgata* (Marburg 1875) und F. Kaulen, *Sprachliches Handbuch zur biblischen Vulgata* (Freiburg 1904); s. weiter das Literaturverzeichnis bei Hofmann-Szantyr, *Latenische Syntax* (München 1965) S. LXIXf.

In den letzten Jahrzehnten ist das Interesse am biblischen Latein erlahmt, was umso bedauerlicher ist, als wir jetzt nicht nur für die Vulgata, sondern auch für mehrere Bücher der *Vetus Latina* zuverlässige kritische Editionen benutzen können. Was die Vulgata betrifft, lässt sich auch der *Thesaurus linguae Latinae* (im folgenden ThLL) auffallend oft ergänzen und verbessern. Das hat z.T. seine besonderen Gründe.

Fast alle im ThLL zitierten Texte lassen sich im Hinblick auf ihre Auswertung in zwei Gruppen einteilen. Die ältesten Texte (bis zu Apuleius) und einige wenige Werke der späteren Zeit, die als besonders wichtig angesehen wurden, sind verzettelt, d.h. jeder Beleg für jedes Wort ist auf einen besonderen Zettel eingetragen. Die anderen Texte sind nur exzerpiert, d.h. nur die Wörter und Ausdrücke, die der Bearbeiter des betreffenden Textes interessant fand, sind notiert. Für die Vulgata wurde aber weder das eine noch das andere Verfahren benutzt. Vielmehr hat man eine Bibelkonkordanz<sup>1</sup> zerschnitten und für jedes Wort die betreffenden Schnitzel auf Zettel geklebt. Diese Konkordanz war aber weder vollständig noch fehlerfrei, noch war sie nach lexikalischen oder grammatischen Gesichtspunkten geordnet. Wenn man auch mehrfach für den

---

<sup>1</sup> Von Dutripoint, Paris 1838. Diese Konkordanz wurde was Partikeln betrifft durch den *Index Basiliensis* von 1561 ergänzt.

ThLL Sekundärliteratur benutzt hat (s. etwa die oben erwähnte Literatur), hat man sich im grossen und ganzen auf diese Konkordanz verlassen müssen, und deshalb teilt der ThLL oft die Schwächen der benutzten Konkordanz. In Anbetracht der Wichtigkeit der Vulgata an sich und auch ihres Einflusses auf spätere Literatur ist dies bedauerlich. Nachdem B. Fischer i.J. 1977 eine vollständige Konkordanz der Vulgata publiziert hat, ist zu hoffen, dass sie für den ThLL benutzt wird.

Im folgenden werden einige lexikalische Notizen zur Vulgata mitgeteilt. Zitiert werden — ausser der Clementina — die Ausgaben der Vulgata von I. Wordsworth & H. I. White (Oxford 1889—1905) und R. Weber (Stuttgart 1969); für das alte Testament auch die Benediktiner Edition (Rom 1926ff.). Für die Vetus Latina wird die Beuroner Edition sowie für die Evangelien die A. Jülichers (Berlin 1938—63) benutzt. Das Novum Testamentum Graece wird nach der Ausgabe K. Alands u.a. (Stuttgart 1983) zitiert, die Septuaginta nach der von A. Rahlfs (6. Aufl., Stuttgart).

Im übrigen werden folgende Abkürzungen gebraucht:

Bauer = W. Bauer, Wörterbuch zum neuen Testament (Berlin 1971).

Blaise = A. Blaise, Dictionnaire latin-français des auteurs chrétiens (Turnhout 1954).

Blass-Debrunner = F. Blass & A. Debrunner, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch (Göttingen 1976).

FEW = W. v. Wartburg, Französisches etymologisches Wörterbuch.

*A dextris* für *a dextra*. Im ThLL 5:1,933,78ff. werden Belege für *a dextra* (sc. *parte*) sowohl aus der Bibel als auch aus anderen Texten notiert. Es wird nicht bemerkt, dass in der Vulg. oft im Anschluss an das griech. ἐκ δεξιῶν (Blass-Debrunner 141,2) auch der Plural vorkommt: Luc. 1,11 *stans a dextris altaris incensi*, u.a., s. die Konkordanzen.

*Ad* in instrumentaler Bedeutung. Act. 9,8 *ad manus illum trahentes*; 22,11 *ad manum deductus a comitibus*. Das Novum hat in beiden Fällen das Verb χειροαγωγεῖν. Diese Belege für instrumentales *ad* werden weder im ThLL 1,551,50ff. noch bei Hofmann-Szantyr 127 noch bei G. A. Beckmann, Die Nachfolgekonstruktionen des instrumentalen Ablativs (1963)

74ff. verzeichnet (vgl. aber ThLL 8,362,83ff. und frz. *à main* 'bei der Hand').<sup>2</sup>

*Aquae uiuentes* 'rinnendes Wasser' Lev. 14,51; 15,13. Der gewöhnliche Ausdruck ist *aqua(e) uiua(e)* (so etwa Lev. 14,50).<sup>3</sup> An der erstgenannten Stelle hat LXX das entsprechende ἐφ' ὕδατι ζῶντι, und der Ausdruck ist wohl als ein Gräzismus zu bezeichnen.

*Assistrix*. Sap. 9,4 bieten sämtliche Hss. *sedium tuarum assistricem*. In den Wörterbüchern (auch im ThLL) wird das letzte Wort unter *assestrix* verzeichnet, und es unterliegt keinem Zweifel, dass das Wort ursprünglich als Fem. zu *assessor* gebildet wurde; die Entsprechung der LXX ist πάρεδρον. Die durchgehende *-i*-Schreibung der Hss. deutet aber darauf hin, dass das Wort als eine Ableitung von *assistere* betrachtet wurde.

*Committere* (sc. *proelium*). Im ThLL 3,1910,30ff. werden mehrere Belege für absolutes *committere* (sc. *proelium*) 'kämpfen' angeführt, und zwar auch aus der Bibel. Es fehlen aber II Macc. 10,28 *utrique commiserunt*; 13,23 *commisit cum Iuda*.

*Confundor* als Deponens. Sir. 22,31 *amicum salutare non confundaris*. Diese Verwendung von *confundor* als ein Deponens im Sinne von 'sich schämen' ist durch griech. αἰσχύνεσθαι beeinflusst. Im ThLL 4,263,76ff. werden viele Belege angeführt, aber nur aus der Bibel und der patristischen Literatur. Zur seltenen Konstruktion mit dem Akk. vgl. etwa Vet.Lat. II Tim. 1,8 *ne ergo confundaris martyrimum Domini nostri neque me uinctum eius*. Unsere Stelle wurde im ThLL übersehen.

*Considerare* 'wählen'. Act. 6,3 *considerate ergo, fratres, uiros ex uobis*. Das griech. Verb is ἐπισκέψασθε, das Bauer 590 mit 'sich (prüfend) umsehen nach' übersetzt und im selben Sinne auch aus einem Papyrus belegt. Diese Verwendung von *considerare* wird im ThLL nicht erwähnt.

*Deorsum* statt *de deorsum*. Ioh. 8,23 *uos deorsum estis, ego de supernis sum*; so die Clementina mit vielen Hss. der Vulg. und der Vet. Lat. In den kritischen Vulgata-Ausgaben von Weber und Wordsworth-White wird *de deorsum* gedruckt. Die Lesart *de deorsum* (wozu s. die Parallelen im ThLL 5:1,560,41ff.) ist wegen der Konzinnität mit *de supernis* stilistisch

<sup>2</sup> S. auch Verf., Cuadernos de filología clásica 10 (1976) 291 und Acta Classica 23 (1980) 104.

<sup>3</sup> *Aqua uiua* lebt im Sinne von 'Quellwasser' im Rumänischen weiter, s. Bambeck, Archiv für das Studium der neueren Sprachen 207 (1970) 32 Anm. 10.

vorzuziehen; die Variante *deorsum* kann entweder durch Haplographie entstanden sein oder durch Auslassung des einen von zwei nebeneinanderstehenden homonymen Wörtern oder Präfixe (s. Verf., IF 87 [1982] 113f.; vgl. z.B. *infectus* statt *in-infectus*, die Vermeidung von *in inuidiam*, usw.).

*Dicere alqd in alqm* 'etwas mit bezug auf j-n sagen'. Act. 2,25 *David dicit in eum*: ...Der griechische Text hat εἰς αὐτόν. Den griech. Ausdruck verzeichnet Bauer S. 455 unter 5, den lat. ThLL 7:1,754,57ff. Es wird aber im ThLL kein Vulgata-Beleg angeführt. Wahrscheinlich fällt der obige Beleg unter das "et al." ThLL a.O. Z. 59. Es hätte sich aber grundsätzlich empfohlen, Belege wie den obigen anzuführen, erstens weil die Konstruktion selten und auffallend ist (man zitiert nur zwei Belege, aus den Digesten und aus Tertullian, und man findet es der Mühe wert auf die Behandlung der Konstruktion bei J. Svennung, Orosiana 46 [wo unser Beleg nicht verzeichnet ist] zu verweisen), zweitens weil man an unserer Stelle mit griechischem Einfluss zu rechnen hat.

*Dimidiare* 'zur Hälfte vollenden'. Psalm. 54,24 *uiri sanguinum et doli non dimidiabunt dies suos*; "...werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen" Luther. Im ThLL 5:1,1203,17ff. wird unsere Stelle angeführt, aber unter der unrichtigen Überschrift "i.q. in duas partes diuidere".<sup>4</sup> Sie gehört vielmehr Z. 23f. mit der folgenden Stelle zusammen, die nur unter "significanter" steht: Ps. Fulg. Rusp. serm. 79 *quod per multos annos non dimidiarunt, ille paucis annis inpleuit*: diese Verwendung von *dimidiare* ist der der Psalmenstelle ähnlich und mag in der Tat dadurch beeinflusst sein. Blaise s.v. hat dagegen unsere Stelle aufgeführt und richtig übersetzt.

*Feta* 'Muttertier' lebt in der speziellen Bedeutung 'Mutterschaf' in mehreren romanischen Sprachen weiter. Im FEW 3,486 bemerkt v. Wartburg, dass sich diese Spezialbedeutung "schon bei Vergil und seither wiederholt" begegne. Was Vergil betrifft, denkt v. Wartburg an ecl. 1,49 *non insueta grauis temptabunt pabula fetas*, das Cornu, ALL 13 (1904) 192 als Beispiel für *feta* 'Schaf' angeführt hatte. In seiner Schrift 'Zur Benen-

<sup>4</sup> Die im ThLL a.O. Z. 19ff. angeführte Stelle aus Greg. M. mor. zeigt, dass Gregorius in der Tat *dimidiare* an der Psalmenstelle im Sinne von "in duas partes diuidere" auffasste. Der Thesaurist sollte aber bei seiner Disposition des Materials davon ausgehen, was die heutige Forschung als richtig anerkennt, nicht von fehlerhaften Interpretationen der Kirchenväter.

nung des Schafes in den romanischen Sprachen' (Berlin 1918) 8 Anm. 1 hatte v. Wartburg diesen Beleg nicht gutgeheissen, weil die Übersetzung 'Muttertier' ebenso gut passe, und diese frühere Vorsicht war sicher berechtigt: *fetas* an der zitierten Vergil-Stelle wird in der Regel durch 'Muttertiere' od.dgl. wiedergegeben (so z.B. F. Klingner, Virgil [Zürich 1967] S. 19). In seiner früheren Schrift hat v. Wartburg dagegen die von Cornu a.O. zitierten Belege aus Cypr. Gall. Gen. 454.1064.1119 für *feta* 'Mutterschaf' akzeptiert, aber auch diese Belege sind unsicher: an den paraphrasierten Stellen der Genesis ist nirgends nur von Schafen die Rede (Gen. 13,5f.; 33,13;37,2). Von v. Wartburgs Belegen bleibt also nur eine Oribasius-Stelle mit *fetinus* 'Schaf-' übrig. Im ThLL wird auch kein überzeugender Beleg angeführt; Colum. 7,3,11 ... *si sit ouis matura; sin uero feta* ... ist ja die spezielle Bedeutung 'Mutterschaf' durch das vorhergehende *ouis* bedingt und *feta* ist adjektivisch gebraucht. Besser sind die folgenden Vulgata-Stellen: Psalm. (sec. Hebr.) 77,70 *tulit eum de gregibus ouium, sequentem fetas* (*fetantes* Gallic.) *adduxit eum*; Is. 40,11 *Sicut pastor gregem suum pascet; in brachio suo congregabit agnos, et in sinu suo leuabit; foetas ipse portabit*; hier wird *feta* substantiviert im Sinne von 'Mutterschaf' verwendet, aber die spezielle Bedeutung wird durch die nahe stehenden *ouium* bzw. *agnos* gestützt.<sup>5</sup>

*Filius*. Die hebraisierende Verwendung von *filius* in Ausdrücken wie *filii captiuitatis*, *filii sponsi* ist z.B. von Kaulen 20 besprochen. Im ThLL 6:1,758,71ff. werden Belege dafür angeführt. Übersehen wurde u.a. I Macc. 4,2 *filii qui erant ex arce*.

*Habere ut* 'können'. II Petr. 1,15 *dabo ... operam et frequenter habere uos post obitum meum, ut horum memoriam faciatis*. Die Konstruktion *habere ut* gibt griech. ἔχειν mit dem Inf. wieder, wozu s. Bauer S. 659 unter I 6 a. Unsere Stelle wurde vom ThLL 6:3,2423,19ff. übersehen.

*Impossibilis* mit dem Inf. 'ausser stande zu'. Sap. 11,18 *non ... impossibilis erat omnipotens manus tua ... immittere* ... Im ThLL 7:1,669,24f. werden zwei Belege für die Konstruktion von aktivischem *impossibilis* mit dem Inf. angeführt, aber nicht dieser.

<sup>5</sup> P. Boesch, Phil. Wochenschrift 54 (1934) 63f. möchte *feta* bei Plaut. Most. 852 *tam placida est quam feta quaeuis* im Sinne von 'Schaf' auffassen, aber diese Auffassung wird weder von Sonnenschein in seinem Kommentar noch von Ernout in seiner Übersetzung geteilt.

*In utero habens.* Matth. 1,18 lesen wir in der Vetus Latina und der Vulgata: *inuenta est in utero habens de Spiritu sancto*. Derselbe Ausdruck *in utero habens* begegnet Matth. 1,23 *ecce uirgo in utero habebit et pariet filium*; I Thess. 5,3 *tunc repentinus eis superueniet interitus, sicut dolor in utero habenti*; Apoc. 12,2 *et in utero habens et clamat parturiens*. An sämtlichen Stellen entspricht das lat. *in utero habere* dem griech. ἐν γαστρὶ ἔχειν. Matth. 1,23 ist ein Zitat aus Is. 7,14, und dort heisst es *uirgo concipiet*. Diese Diskrepanz zwischen Hieronymus' eigener Neuübersetzung des Jesajas und der von ihm revidierten Übersetzung des Matthäus-Evangeliums legt die Annahme nahe, der Ausdruck *in utero habens* sei ein Gräzismus, den er vermeiden möchte. In der Vulgata des Alten Testaments begegnet in der Tat nicht absolutes *in utero habere*, wohl aber transitives: Ruth 1,11 *num ultra habeo filios in utero meo?* und IV Reg. 4,16 *habebis in utero filium*. Der letztgenannte Ausdruck ist echt lateinisch, vgl. etwa Plaut. Curc. 221 *geminos in uentre habere uideor filios*. Aber das absolute *in utero habere* ist ein Gräzismus, der nicht nur von Hieronymus, sondern auch von anderen Übersetzern vermieden wurde: An der eingangs angeführten Stelle Matth. 1,18 hat eine Vetus-Latina-Hs. *praegnans*; Luc. 21,23 haben mehrere Vetus-Latina-Hss. *his quae in utero habent*, aber andere bieten mit der Vulgata *praegnantibus*.

*Magis* für *minus*. Ezech. 15,5 *etiam cum esset integrum, non erat aptum ad opus; quanto magis, cum ignis illud deuorauerit. Magis* ist gebraucht, als ob *ineptum erat* statt *non erat aptum* voranginge. Ähnlich ist Albarus von Córdoba, Confessio 3 (ed. J. Gil, Corpus scriptorum muzarabicorum [Madrid 1973]) S. 322,82ff. *in sermonis prolapsione ... qualiter sepe proruar ... , nec sensu sentiri, quanto magis ut per linguam ualeam enarrare*; s. Verf., Arctos 15 (1981) 74 und 18 (1984) 42.

*Manicare*. Sap. 6,15 *qui manicat, ad eam (sc. sapientiam) non laborabit*; so die Fassung U (Glossen) nach W. Thieles Ausgabe; andere Versionen haben *qui (de luce) uigilauerit*. Dieser Beleg für *manicare* wurde im ThLL s.v. übersehen.

*Maritima* 'Küstenland'. Luc. 6,17 *multitudo plebis ab omni Iudaea et Hierusalem et maritima et Tyri et Sidonis*. Dieser Beleg wird vom ThLL 8,400,77f. unter der Überschrift "de hominibus ad mare uiuentibus" aufgeführt; offensichtlich hat der Artikel-Bearbeiter *maritima* als eine Bestimmung von *multitudo* ausgefasst. Novum hat aber ἀπὸ ... τῆς παραλίου

Τύρου καὶ Σιδῶνος. Das Wort *παράλιος* ist substantiviert und bedeutet 'Küstenstrich' (Bauer s.v.); Luther übersetzt richtig: "...und aus dem Küstenlande von Tyrus und Sidon". Es wäre natürlich, die lateinische Konstruktion ebenso aufzufassen, und ich würde unsere Stelle lieber a.O. S. 402,3ff. verzeichnen, wo vier Belege (darunter drei aus der Vet.Lat.) für *maritima* "i.q. ora, regio ad mare sita" angeführt werden. Einige Vulgata-Handschriften bieten *maritimae*, und so druckt Weber; diese Übersetzer haben *παράλιου* als ein Adjektiv aufgefasst und machen also *maritimae* eine adjektivische Bestimmung von *Tyri et Sidonis*.

*Multigenus*. Sap. 4,3 *multigena ... impiorum multitudo non erit utilis*. Diese Stelle wird im ThLL s.v. *multigenus* unter der Überschrift "multis generibus constans" (8,1587,16f.) verzeichnet. Sie hätte vielmehr unter der Überschrift "multos ... gignens" S. 17ff. erscheinen sollen. In einem freien Zitat unserer Stelle schreibt Hieronymus<sup>6</sup> *fecunda* statt *multimoda*, und die LXX hat *πολύγονον*. Unsere Stelle ist deshalb von Interesse, weil der ThLL nur einen Beleg für *multigenus* "multos ... gignens" verzeichnet, und zwar aus Hippocr. aer. 19.

*Mutare*. Im ThLL 8,1727,44ff. werden nur drei Belege gegeben für *mutare alqd* 'etwas durch Tausch erhalten' ohne Angabe, was im Austausch gegeben wird (z.B. Hor. carm 2,16,19 *quid terras alio calentes sole mutamus?*). Hinzuzufügen wäre Is. 40,31 *qui ... sperant in Domino, mutabunt fortitudinem, assument pennas sicut aquilae*; 41,1 *gentes mutent fortitudinem*.

*Nomen* für *homo*. Apoc. 11,13 *occisi sunt ... nomina hominum septem milia*; Novum: *ὀνόματα ἀνθρώπων*; u.a. Dieser Sprachgebrauch wird von E. Löfstedt, *Coniectanea* (Uppsala 1950) 42ff. besprochen und als ein partieller Gräzismus charakterisiert. Zwei Bemerkungen zu E. Löfstedts Darstellung: Er zitiert den griech. Text von Act. 1,15 *ὄχλος ὀνομάτων*, und er fügt hinzu: "aber in der Vulg.: ...*turba hominum*...". Das ist etwas irreführend: die Clementina und Wordsworth-White drucken *turba hominum*, aber in der kritischen Vulgata-Edition Webers steht *turba nominum*; die meisten Vulgata-Hss. haben *hominum*, aber *nominum* ist lectio difficilior. — Wie E. Löfstedt bemerkt, kann *nomen* auch in echt-lateinischen Texten "zur Bezeichnung einer Sache oder einer Person, die den

<sup>6</sup> In Os. 9,14 (CC 76 S. 102,386).



betreffenden Namen trägt", benutzt werden (S. 42), und er zitiert z.B. Tert. virg. vel. 1 *totum arboris nomen*; ein gleichartiger Sprachgebrauch findet sich in anderen Sprachen; dem Tertullian-Beleg ähnlich ist z.B. der schwedische Ausdruck *allt vad utlänningar heter*, wörtlich 'alles was Ausländer heisst', d.h. 'alle Ausländer' (Svenska Akademiens Ordbok 11, H. 862).

*Non-* als Präfix. Bei Hofmann-Szantyr 452 heisst es: "*non* in enger Verbindung mit einem Nomen ... entstammt griechischem Vorbild und ist daher fast nur in der philosophischen und grammatisch-rhetorischen Fachliteratur zu Hause". Wie in der Glotta 54 (1976) 151 bemerkt, ist dieser Sprachgebrauch auch in patristischer Literatur häufig, und ich zitiere auch (im Anschluss an J. Wackernagel, Vorlesungen über Syntax 2, 265f.) Vulg. Os. 2,24 *non populo meo* und Rom. 10,19 *non gentem*. Hinzugefügt sei noch Is. 31,8 *non viri ... non hominis*.

Substantiviertes *nunc*. Hofmann-Szantyr 154 behandeln die Substantivierung der Indeclinabilia, aber sie erwähnen substantiviertes *nunc* nicht, das mehrmals in der Vulgata begegnet, z.B. Psalm. 120,8, 124,2; 130,3 *ex hoc nunc* (LXX: ἀπὸ τοῦ νῦν).

*Offendere alicui* 'sich an etwas stossen'. Im ThLL 9:2,491,13ff. werden die Konstruktionen von *offendere* 'impingi', 'haerere' mit *ad* und *in* u.a. aus der Bibel belegt (z.B. Ier. 13,16 *antequam offendant pedes uestri ad montes*). Die Konstruktion mit dem Dat. wird nur mit einer Vet. Lat.-Variante belegt (Z. 26ff.: Rom. 9,32 *offenderunt lapidi offensionis* cod. g). Übersehen wurde I Petr. 2,8 *qui offendunt uerbo*. Hier, ebenso wie Rom. 9,32, wurde die Dativ-Konstruktion durch das Griechische unterstützt.

*Post dies* 'nach einigen Tagen'. III Reg. 17,7 *post dies autem siccatus est torrens*. Dieser Beleg ist im ThLL unter *dies* nicht verzeichnet; dort werden nur (5:1,1042,75f.) zwei Belege für *post dies* im Gegensatz zu *hodie* aus Ulp. dig. und Iust. angeführt.

*Vertex* 'Knast'. Sap. 13,13 *lignum curuum et uorticibus plenum*. Diese Bedeutung von *uertex* (*uortex*) die sich aus dem gewöhnlichen Sinne 'Strudel' leicht erklärt, ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. (Ich habe Klotz, Georges, Forcellini, Oxford Latin Dict. kontrolliert).

*Uespere* Nom. Gen. 1,5,8 etc. *factumque est uespere et mane*; so auch eine Vet.-Lat.-Hs. und Vet.Lat.-Zitate bei Rufin und Augustin. Die aus

dem Abl. entstandene Nom.-Form *uespere*, ist durch *mane* beeinflusst worden. Es fällt auf, dass Blaise als Beispiel für diesen Nom. nur eine Stelle aus Vit. Patr. zitiert. Weitere Belege aus christlicher Literatur zitiere ich im *Arctos* 11 (1977) 72; vgl. auch *Rivista di cultura classica e medioevale* 23 (1981) 160 zu Virg. gramm.

*Usque ad 'ne ... quidem'*. Psalm. 13,1 und 52,4 *non est qui faciat bonum, non est usque ad unum*. Dieser von Hofmann-Szantyr nicht erwähnte Ausdruck ist ein Gräzismus; in LXX heisst es ἕως ἐνός.



## SUR LE NOM DE BILISTICHÉ, FAVORITE DE PTOLÉMÉE II

Olivier Masson

On sait par plusieurs sources qu'une certaine Bilistiché ou Belistiché avait été une des favorites les plus en vue de Ptolémée II Philadelphe (282—246).<sup>1</sup> Deux passages d'Athénée en font mention: en 576e-f, Βιλιστίχη figure dans l'énumération des favorites (FGrH 234 F 4); en 596e, on a Βιλιστίχη ἢ Ἀργεῖα ἑταῖρα...<sup>2</sup> C'est évidemment la même femme que Βελιστίχη (sic) citée chez Pausanias 5,8,11 pour des victoires à Olympie<sup>3</sup> et qui aurait été originaire de la Macédoine maritime (ἡ ἐπὶ Θαλάσση). Avec la même orthographe, Plutarque, Amator. 9 = Mor. 753e, la qualifie de "femme barbare (achetée) au marché", ajoutant que le roi lui aurait fait des dédicaces au nom d' Ἀφροδίτης Βελιστίχης.<sup>4</sup> Telles sont les sources littéraires importantes.

La découverte de papyrus a renouvelé la question. En 1920, Edgar<sup>5</sup> publie un document des archives de Ζέρων, plus tard PCZ 59289, où est nommée la canéphore d'Arsinoé pour 251/50: Βιλιστίχης τῆς Φίλωνος.<sup>6</sup> Puis, en 1927, Grenfell fait connaître le P. Oxy. 2082, liste d'olympioniques où un passage mutilé, fr. 6+7, 6—8, se lit ainsi: [Βιλιστίχης Μ]ακέτιδος πωλικὸν [τέθριππον]· αὕτη Πτολεμα[ίου Φιλαδέλφου ἐτ]αί[ρ]α. Il s'agit d'une victoire remportée en 268: la restitution

---

<sup>1</sup> L'article Belistiche (sic) de la RE (par Kirchner) est ancien et insuffisant.

<sup>2</sup> Athénée ajoute que, suivant des auteurs d'Argolika, sa race remonterait aux Atrides; cf. M. Mitsos, *Argolike Prosôpographia* (1952), 53, et plus loin note 8.

<sup>3</sup> On les date de 268 et 264; cf. L. Moretti, *Olympionikai* (1957), no. 549.

<sup>4</sup> Plutarque est le seul à donner ce détail, peut-être sujet à caution: il y a une curieuse rencontre avec l'Aphrodite Πειστίχη qui est attestée à Délos, ID 2396—2398; cf. Ph. Bruneau, *Cultes de Délos...* (1970), 347.

<sup>5</sup> *ASAEgypte* 19 (1920), 100; *Sammelbuch* 6752.

<sup>6</sup> J. Ujsewijn, *De sacerdotibus sacerdotiisque* (1961), 25, no. 35.

combine les éléments réunis plus haut: malencontreusement, le nom de la femme manque, mais la présence de l'ethnique Μακέτις "Macédonienne"<sup>7</sup> est précieuse, à côté de Pausanias.

En conclusion, il est probable que Bilistiché n'était pas une "esclave barbare", mais appartenait à la haute société macédonienne d'Alexandrie. La *Prosopographia Ptolemaica* l'a accueillie parmi les "Dames de la Cour", no. 14.717: deux fois victorieuse à Olympie (268, 264) et canéphore d'Arsinoé (251/50), elle venait de la Macédoine (maritime selon Pausanias) et son père se nommait Philôn (d'après le PCZ); sa qualification comme "Argienne" (Athénée) est bien explicable.<sup>8</sup>

Quelle est alors la forme exacte du nom et peut-on l'interpréter comme hellénique? On laissera vite de côté les hypothèses d'une origine "barbare", inspirées par le passage malveillant de Plutarque.<sup>9</sup> Quant à l'orthographe, grâce à l'accord qui existe entre la tradition d'Athénée et le nom de la canéphore (PCZ), les modernes se sont en général décidés pour Βιλιστίχη.<sup>10</sup>

Il faut alors constater que cette position n'est pas nouvelle. Dès 1833, G. Dindorf concluait ainsi son analyse, dans le vieux *Thesaurus*: "Vera igitur nominis scriptura Βιλιστίχη videtur et Φιλιστίχη quemadmodum Βίλιππος et Φίλιππος, dictum fuit"; il précisait ainsi opportunément une explication proposée par l'historien B. G. Niebuhr.<sup>11</sup>

Il reste à commenter cette interprétation, qui fait du nom un nom macédonien, avec B- initial répondant au Φ- grec normal. Mais avant

<sup>7</sup> Les deux ethniques féminins Μακέτα et Μακέτις sont utilisés indifféremment, par exemple à Athènes, IG II<sup>2</sup>, série 9258 à 9272 (exemples littéraires chez Liddell—Scott—Jones).

<sup>8</sup> Comme on le sait depuis Hérodote 5,22, la famille royale de Macédoine se vantait de venir d'Argos, cf. Hammond-Griffith, *A History of Macedonia II* (1979), 3—4. Les prétentions de la famille de Bilisticha se rattachent bien à cette tradition et n'apportent pas de contradiction.

<sup>9</sup> On voit par Ed. Bevan, *Histoire des Lagides* (trad. française, 1934), 97, n. 2, que Flinders Petrie avait envisagé une origine phénicienne (sur ce point voir plus loin note 23), voire ibère (??).

<sup>10</sup> Notamment P. Ptol. VI, 42; VII, Index nominum, 84; P. M. Fraser, *Ptolemaic Alexandria I*, 118; II 210, n. 206, etc.

<sup>11</sup> Kl. Schriften I (1828) 214 et n. 26, introduisant Φιλιστίχη (pour Philistiachus) dans la version arabe d'Eusèbe et comparant déjà Βίλιππος.

d'aller plus loin,<sup>12</sup> il convient de faire intervenir aussitôt un élément nouveau, qui n'est apparu qu'en 1980: depuis cette date, en effet, on possède un exemplaire du nom de femme en Φ- qui était jusque là seulement postulé. Une épitaphe d'Oropos (Ier s. avant), publiée par B. Petrakos<sup>13</sup> (ensuite SEG XXXI, 477) nomme une Φιλιστίχη Πολυχάρμου. Il est désormais clair que ce nom est à placer en face d'un anthroponyme macédonien tyrique Βιλιστίχα,<sup>14</sup> où le B- initial non aspiré correspond à celui du nom simple assez fréquent Βίλος pour Φίλος;<sup>15</sup> un Βίλις isolé en Egypte<sup>16</sup> pourrait être le masculin Φίλις; en composition, on ne dispose que de Βίλιππος, fourni notamment par un témoignage de Plutarque, mais sans contre-partie épigraphique jusqu'ici.<sup>17</sup> Les autres noms de ce groupe ont toujours Φ-, et c'est déjà le cas pour Φίλων, père de notre canéphore (PCZ). La rareté des formes en B- est probablement due au souci de "purisme" hellénique de la grande majorité des porteurs de

<sup>12</sup> Bechtel, note des Att. Frauennamen (1902), 25, n. 4, après avoir écarté la variante "Βλίστιχισ" (Clément d'Alexandrie) et tout rapport avec le nom attique Μελιστίχη (accepté chez Hoffmann, Die Makedonen, 205), avait donné son accord aux idées de Dindorf et Niebuhr. Mais il posait une forme locale "Βιλιστίχα" sans aucune aspirée, qui serait "hyper-macédonienne"; voir plus loin pour le suffixe -ιχος.

<sup>13</sup> Epigraphika tou Oropou (Athènes, 1980) 48, no. 60.

<sup>14</sup> Facilement déduit de la forme usuelle à finale atticisée.

<sup>15</sup> Exemples chez Russu, Macedonica, Ephem. Dacoromana VIII (1938), 180; le second en Macédoine même (lettre de Philippe V, SEG XIII, 403); aussi des tuiles timbrées avec le nom au génitif, Bull. Epigr. 1964, no. 242.

<sup>16</sup> P. Tebt. 830 (IIIa); fils d'un Διόγνητος.

<sup>17</sup> Plutarque, Mor. 292e (avec Βάλακρος et Βερσένικη); cf. Hoffmann, o.c. 232; Russu o.c. 220, etc. Récemment J. Kalléris, Les anciens Macédoniens II.1 (Athènes, 1976), 355—461, a déployé beaucoup d'érudition pour éliminer les vues traditionnelles sur ce problème des aspirées (et notamment pour écarter le Βίλιππος de Plutarque). On pourrait répondre très brièvement: 1) que l'exemple de Βερσένικη est incontestable (malgré Kalléris 459 et n. 4); 2) que la prononciation "macédonienne" en B-, évidemment sporadique, a pu être localisée en une région donnée (le macédonien n'était certes pas un parler absolument unitaire) ou pourrait aujourd'hui s'expliquer à l'aide de la sociolinguistique: cf. Cl. Brixhe, Sociolinguistique et langues anciennes. A propos de quelques traitements phonétiques irréguliers en grec, Bull. Soc. Ling. 1979, 237—259. Pour le macédonien considéré comme un dialecte grec, voir Hammond, o.c. 46—49.

tels noms, mais la prononciation "locale" se retrouve au moins dans Βίλος et Βίλιππος.

Un nom de femme Φιλιστίχα/-η est naturellement facile à justifier. Le radical onomastique Φιλιστ(ο)- est très bien attesté: on rencontre déjà chez Bechtel<sup>18</sup> des féminins comme Φιλίστα, Φιλιστίς, Φιλιστώ. Quant au suffixe -ιχος/-ίχα, s'il est particulièrement répandu en Béotie,<sup>19</sup> il est employé aussi ailleurs, et il suffit d'évoquer Δωρίχα, amie du frère de Sappho, les laconiennes Δεινίχα et Ἰπίχα, etc.<sup>20</sup> Dans le répertoire macédonien lui-même, son existence est assurée par des masculins comme Λάϊχος et Ὀλύμπιχος, ou le rare Ὀλώϊχος<sup>21</sup> Un dérivé Φιλιστίχα, macédonien Βιλιστίχα, ionien-attique Φιλιστίχη est donc tout à fait plausible.

Resterait à expliquer la variante Βελιστίχη, si elle est authentique. Le début en Βιλ- devant paraître obscur, on a pu penser à la série de Μελίστιχος, -η, Μελιστώ, etc.<sup>22</sup> Cependant, un élément nouveau de ce dossier complexe est apparu en 1955. Des contrats publiés par E. G. Turner en 1955<sup>23</sup> ont fait connaître une certaine Βελιστίχη ... Τυρία pour la date de 239/8. Il est évident qu'elle n'a rien à faire avec la Macédonienne, favorite de Ptolémée. Cependant, si son nom recouvre un nom d'origine sémitique, ce qui serait naturel pour une Tyrienne,<sup>24</sup> on pourrait mieux comprendre comment une telle forme a pu éventuellement s'introduire dans la tradition et même faire supposer une origine étrangère, voire "barbare", pour la célèbre Bilistiché.

<sup>18</sup> Hist. Personennamen 454, avec Att. Frauennamen 43.

<sup>19</sup> Par exemple L. Robert, Noms indigènes (1963), 343.

<sup>20</sup> Bechtel, Hist. Personennamen 118 et 225, etc.

<sup>21</sup> Les deux premiers chez Russu, o.c. 206 et 197; pour le troisième, voir Bull. Epigr. 69, 372.

<sup>22</sup> Bechtel, Hist. Personennamen 519; Μελιστίχη chez Aristophane, Eccl. 46.

<sup>23</sup> P. Hibeh II (1955), nos 261—262.

<sup>24</sup> Comme on l'a vu plus haut, note 9, Flinders Petrie avait imaginé une étymologie plutôt fantaisiste par "Ba<sup>c</sup>al yishthag", "Ba<sup>c</sup>al est apaisé": il faudrait trouver une meilleure explication.

## ORIGINAL OU FAUTES DE COPIE?

Dag Norberg

'Sonderformen der sapphischen Dichtung' est le titre d'un travail du savant suisse Peter Stotz, récemment publié.<sup>1</sup> C'est une contribution très importante à l'investigation des formes du vers latin du Moyen Age. Les poètes médiévaux ne se servent pas seulement de la strophe sapphique de l'ode classique, mais encore d'autres formes dérivées d'elle que M. Stotz a cataloguées et analysées avec beaucoup d'érudition et une sûreté admirable. Il a parfois jugé utile de remplacer le texte de ses prédécesseurs par une nouvelle édition, en général avec succès. Mais la critique de textes est un art difficile qui, dans chaque cas, exige des investigations spéciales. Ici, nous voudrions discuter un texte qui, sur le plan des principes, nous semble être intéressant.

Il s'agit d'une hymne en l'honneur d'un saint Flavien des Abruzzes, que M. Stotz étudie aux pages 283—290.<sup>2</sup> L'hymne a été transmise jusqu'à nos jours dans deux manuscrits du début du XI<sup>e</sup> siècle, *Vaticanus lat.* 7172 et *Parisiensis lat.* 1092 (ici nommés *V* et *P*), qui contiennent une grande collection d'hymnes. Dreves, qui, en 1893, dans les *Analecta Hymnica XIV* publia des parties essentielles de cette collection, l'appela 'Hymnarius Severinianus', parce qu'il était persuadé qu'elle avait été rédigée pour le monastère de saint Séverin à Naples. Il s'est malheureusement trompé comme l'ont fait d'autres savants, parmi lesquels U. Chevalier auquel nous devons une autre édition dans la *Bibliothèque liturgique I*, 1893. Dès 1899 E. Maurice pouvait prouver que la disposition des hymnes s'accordait mieux au calendrier romain et que les manuscrits avaient vraisemblablement été copiés en territoire romain pour la cathédrale

---

<sup>1</sup> Wilhelm Fink Verlag, Munich 1982.

<sup>2</sup> On ne sait pas bien quel est ce Flavien. Voir Stotz, 283s.



de Narni.<sup>3</sup> Cependant, les hymnologues qui se sont servis des éditions mentionnées ont continué à parler d'Hymnarius Severinianus, et c'est sous ce nom que la collection est encore connue dans le monde savant, bien que le titre ombro-romain soit plus juste.<sup>4</sup>

Le texte de l'hymne de Flavien (n° 80 chez Dreves) est difficile à comprendre dans la forme que présentent les manuscrits. Ozanam, le premier éditeur, l'a qualifié "hymnus omni barbarie barbarior".<sup>5</sup> M. Stotz aussi voit naturellement que la langue en est souvent contraire à la grammaire mais il pense pouvoir excuser le latin comme "vulgaire". Il dit: "Augenscheinlich ist es der Text selber, der in einem der Vulgärsprache nahen Latein abgefasst worden ist. Es dürfte sich somit in der Hauptsache nicht um nachträgliche Verderbnis handeln. Zwar wimmeln die beiden Hymnarhandschriften von Fehlern, und dadurch sind bisweilen auch sprachlich höher stehende Texte verdorben worden. Doch was den Flavianushymnus betrifft, fällt auf, dass die Handschriften in allen wesentlichen Dingen zusammengehen, dass der einmal niedergeschriebene Text anscheinend auch nirgends verändert worden ist."

Dans son édition, M. Stotz s'abstient de toute tentative de corriger le texte des manuscrits, se contentant d'essayer de l'expliquer. C'est une méthode à laquelle on est obligé de recourir, quand tous les moyens de contrôle font défaut. Mais est-ce le cas ici? D'après M. Stotz la concordance des deux manuscrits montre que les "vulgarismes" appartiennent à l'original. En réalité, on en peut seulement tirer la conclusion que la source des manuscrits était la même. Or, cette source n'était nullement l'original. L'hymnaire contient bien des hymnes inconnues ailleurs, mais la plupart ont été écrites par saint Ambroise, Prudence, Sedulius, Ennodius, Venance Fortunat, Bède, Paul Diacre, Paulin d'Aquilée, Walafriid Strabon, Odon de Cluny et autres auteurs connus ou anonymes dont les textes ont aussi

---

<sup>3</sup> E. Maurice, *Intorno alla collezione d'inni sacri contenuta nei manoscritti Vaticano 7172 e Parigino latino 1092* dans *Archivio della Società romana di storia patria* XXII, 1899, 5—23.

<sup>4</sup> Voir Claudio Leonardi, *S. Gregorio di Spoleto e l'innario umbro-romano dei codici Par.lat. 1092 e Vat.lat. 7172* dans *Lateinische Dichtungen des X. und XI. Jahrhunderts, Festgabe für Walther Bulst*, Heidelberg 1981, 129s.

<sup>5</sup> A. F. Ozanam, *Documents inédits pour servir à l'histoire littéraire de l'Italie*, Paris 1850.

été transmis par d'autres voies. Un rédacteur a recueilli ces hymnes, peut-être à Rome, comme Maurice l'a proposé. La chaîne de la tradition entre les originaux et la rédaction était peut-être très longue, nous ne le savons pas. Mais en tout cas, le rédacteur de l'hymnaire n'est pas l'auteur des hymnes, il s'est contenté de composer ce qu'il a trouvé dans diverses collections. De plus, il se peut que la source commune de *V* et de *P* n'ait pas été copiée directement du manuscrit du rédacteur. Tout bien considéré, il est clair que le seul but raisonnable pour celui qui veut donner une édition critique des chants de l'hymnaire est de reconstruire autant que possible le texte original des auteurs.

Comme *V* et *P* sont les seules sources de l'hymne de saint Flavien, nous devons tout d'abord essayer de nous faire une idée de la qualité de ces deux manuscrits et de leur hyparchétype commun. Cette tâche n'est pas impossible, puisque tant de chants se retrouvent dans d'autres manuscrits indépendants de *V* et de *P*. Ainsi le chant de Prudence *Cultor dei memento te fontis et lauacri rorem subisse sanctum* (Cath. 6,125ss.). Les mots cités ont été maltraités de cette façon dans *V* fol. 5r et dans *P* fol. 8u: *Cultor dei memento defontis et lauacri rore sub ipso sacro*. L'origine de la corruption doit être la graphie hypercorrecte *sub ipso* au lieu de *subisse* (*scripsit*, par exemple, est devenu *scrisse* en italien). Parfois il arrive qu'un copiste négligent ait changé les désinences parce qu'il n'a pas compris le contexte. Chez Bède nous lisons *nos ... inter tuos in aethere* (ou *aethera*) *seruos benignus adgrega* (Corp.Christ. CXXII p. 423: 30,3), dans la source commune de *VP* (*V* fol. 87r, *P* fol. 98u) *nos ... inter tuo* (omission du *s* final) *in etherē seruos benigne suscipe*. Paul Diacre avait écrit *puer uitam necem* (Neff p. 36: 7,4), la leçon de *VP* (*V* fol. 49r, *P* fol. 57u) est *puer uitam necet*, faute typique d'un copiste. Très souvent une lettre a été omise ou ajoutée par haplographie ou dittographie, ou bien les désinences ont été assimilées d'une manière mécanique aux mots précédents ou suivants. Notons quelques exemples empruntés aux poèmes de Paulin d'Aquilée que nous avons publiés sous les numéros X, XI, XII et XV<sup>6</sup> (chez Dreves 44, 55, 64 et 132): X 8,5 *sermone subintulit*] *sermones subintulit VP* (dittographie du *s*); XI 4,4 *dyris ligati*] *ligatis VP* (assimilation mécanique à la finale du mot précédent); XI 7,4 *ut posset almo legem*

<sup>6</sup> L'oeuvre poétique de Paulin d'Aquilée, Stockholm 1979.

*scriptam digito sancta sub aure leniter suscipere*] *almam* (assimilation) et *digitos* (dittographie) *VP*; XII 1,1 *refulget omnis luce mundus aurea*] *mundo VP* à cause des ablatifs *luce* et *aurea*; XII 6,5 *percussus agni mansueti uulnere*] *perfusus agnus mansuetus VP*; XV 3,2 *descendet omnis hic celestis gratia*] *caelesti VP*.

Voici un autre exemple. On a attribué à Walafrid Strabon une hymne en l'honneur des saints Serge et Bacchus,<sup>7</sup> hymne utilisée dans notre hymnaire pour célébrer les saints Placide et Sigebert, ce que Dreves n'a pas vu (Dreves n° 117). On y trouve dans *V* (cette hymne manque dans *P*) la faute d'orthographe 4,2 *uox* au lieu de *uos*, par exemple, et il serait naïf de croire que Walafrid a commis cette erreur. Les mots ont été séparés d'une manière incorrecte 7,2 *sonitus honoro* au lieu de *sonitu sonoro*, le *s* final a été supprimé 4,3 *caelesti* pour *caelestis*, 5,2 *herili* pour *herilis*, et ajouté, ce qui donne un résultat désastreux pour la constitution du texte, 7,3 *cantibus sanctis trophimis uidemus pangimus melos* pour *cantibus sancti Trophimi uidemur pangere melos*. En outre, la négligence d'un scribe a changé 1,3 *praecluem sanctis celebremus hymnum* en *praeducem sanctum celebremus hymnum* (assimilation).

On pourrait continuer cette comparaison de textes, le résultat serait le même: *V* et *P* sont pleins d'erreurs de ce genre qui caractérise de mauvais copistes: dittographies, haplographies, assimilations mécaniques, etc. Les copistes de *V* et de *P* diffèrent parfois, par exemple dans l'hymne de saint Martin (Dreves n° 122): 1,1 *salusque V* correctement, *saluxque P*; 5,2 *uix P* correctement, *uis V*. Mais en général, leurs fautes proviennent de leur source commune.

On sait que les fautes d'un copiste dépendent souvent de sa prononciation du latin. Depuis des siècles, le *m* final était caduc, par exemple. De là la confusion des désinences *-e* et *-em*, *-a* et *-am*, *-o*, *-u* et *-um*. Au début du Moyen Age, le *s* final était également caduc dans la majeure partie de l'Italie. Cela explique pourquoi nous le trouvons si souvent supprimé ou ajouté d'une manière erronée. Mais il convient d'observer que cette erreur caractéristique de *VP* se trouve aussi dans les hymnes écrites au Nord de l'Italie ou hors d'Italie. On ne peut donc pas imputer le traitement du *s* final aux originaux.

<sup>7</sup> Mon.Germ.Poet.Lat. II, p. 418, Anal.Hymn. L 131.

Ajoutons que l'état mauvais du texte de *VP* oblige souvent l'éditeur à recourir à des conjectures plus ou moins hardies (ce qui signifie plus ou moins certaines), à moins qu'il ne préfère marquer d'une croix le texte comme corrompu. Les hymnes qui ne se trouvent que dans *VP* ont besoin d'analyses sérieuses et d'études approfondies, si nous voulons atteindre un résultat vraisemblable. Nous avons souligné cela dans un petit ouvrage, *Notes critiques sur l'Hymnarius Severinianus*,<sup>8</sup> où nous avons apporté et discuté plusieurs exemples. En voici encore un, emprunté à une hymne en l'honneur de sainte Lucie (Dreves n° 5):

5,9 *Et modo blandis grauibusque minis  
publice terret refouetque, spondet,  
sed nullo illam potuit tenere et  
flectere pulchram.*

Ainsi *VP* (*pulchra P*) et Dreves. Les deux dernières lignes sont évidemment corrompues, et nous proposons de lire: *sed nullo illam potuit terrore*, etc.

Mais il est grand temps de revenir à l'hymne de saint Flavien, dont la première strophe est dans *V* et *P*:

*Alme confessor, summi regis presul,  
audique uocis famuli tuorum  
te flagitantes.*

Nous voyons que la strophe se compose de deux vers saphiques rythmiques (5p+6p) et un adonique rythmique (5p). Pour la versification, nous renvoyons à M. Stotz qui a dit tout ce qu'il fallait en dire. A *audique* M. Stotz fait remarquer justement que la particule *-que* est ici superflue comme dans les vers 3,2, 4,1, 4,2, 6,1, 7,2, 10,2 de la même hymne. C'est un phénomène qui se retrouve dans d'autres textes tardifs.<sup>9</sup> A *uocis* il dit "mit langem i auszusprechen". C'est une remarque que nous ne comprenons pas. Nous nous trouvons ici loin du domaine de la grammaire scolaire. Dans la langue parlée de l'époque impériale, la prononciation des voyelles posttoniques était faible et, de ce fait, elles ont souvent changé de timbre aussi bien que de quantité. En Italie la désinence en *-es* au pluriel de la

<sup>8</sup> Stockholm 1977. M. Enzo Cechini a fait quelques remarques importantes dans *Rivista di Filologia et di Istruzione Classica*, 1980, 480—485.

<sup>9</sup> Cf. Hofmann-Szantyr, *Lateinische Syntax und Stilistik*, 475s.

troisième déclinaison a été remplacée par *-i* (lat. *claves* > it. *chiavi*) mais les romanistes ne sont pas d'accord sur les détails de cette évolution. Les diverses hypothèses ont été rapportées par M. Bengt Löfstedt, entre autres, auquel nous renvoyons.<sup>10</sup> Dans *V* et *P* les terminaisons *-es* et *-is* sont souvent confondues et nous ne croyons pas faire violence au texte original si nous écrivons avec Dreves *uoces*. Il est plus difficile de comprendre l'expression curieuse *famuli tuorum*. Dreves désespère de trouver une solution du problème: "im übrigen muss das rätselhafte *famuli tuorum* belassen werden" dit-il. M. Stotz pense qu'il s'agit peut-être d'une adaptation tout à fait mécanique au vers bien connu: *mira gestorum famuli tuorum*.<sup>11</sup> C'est bien possible. Mais alors la question se pose: est-ce que cette adaptation mécanique vient de l'auteur qui a composé l'hymne ou d'un copiste négligent? Poser la question c'est y répondre. Cette bévue n'a rien à voir avec le niveau stylistique du latin, qu'il soit "vulgaire" ou littéraire. C'est une erreur telle que peut en faire un copiste qui transcrit un texte sans réfléchir. L'auteur a sans doute écrit *famulorum tuorum*. Que ce texte détruise le mètre n'a pas d'importance: le vers est rythmique et non pas quantitatif. Il est plus inquiétant que le nombre de syllabes semble devenir 7 au lieu de 6. Mais sans tenir compte de ce que cette irrégularité se trouve dans les vers 2,2 et 9,2, on peut se demander si l'auteur n'a pas prononcé *tūorum* avec synérèse des voyelles *u* et *o*. Cf. dans le même hymnaire 99,4,3 *interuentu sūo reducti* (8p), 111,3,1 *hunc diem sacrum tuis ita concede* (5p+6p; *tuis* ex *tu* corr. *P*); *Anal. Hymn.* LI 138,3,2 (*Xristus qui numquam deserit*) *quos sūo redemit sanguine* (8pp), etc. Notons enfin que le particip *flagitantes* se réfère à *uoces*, comme M. Stotz le remarque justement.

Après *flagitantes* les manuscrits présentent le texte *fides preclarus, candidus in uita*. M. Stotz suppose que *fides* est un génitif dépendant de l'adjectif *praeclarus*. C'est une explication épineuse et invraisemblable. *Praeclarus alicuius rei* est une construction qui, si elle existe au Moyen Age, appartient à un style entortillé, allant à l'encontre de la simplicité de l'hymne. *Fides* est entouré de mots se terminant par *-s*. C'est sans doute pourquoi on lui a ajouté un *-s* superflu. Il nous semble évident que nous avons ici

<sup>10</sup> Studien über die Sprache der langobardischen Gesetze, Uppsala 1961, 39s.

<sup>11</sup> *Anal.Hymn.* L 96,1,2.

une faute de copie. A *fide* se rapporte la proposition relative 2,2 *quam spirans illi dedit spiritus sanctus*, une phrase que l'auteur a emprunté à l'hymne de saint Etienne, dans notre collection le n° 12,3 (*sortis*) *quam dedit spirans domini benignus spiritus illi*.<sup>12</sup>

La strophe 3 est une prière, adressée au saint. Nous lisons dans les manuscrits: *protege plebe tibi que commissa, athletas dei*. A propos des formes *plebe* et *commissa* M. Stotz dit: "Eine Änderung verbietet sich". Oui, si l'on croit que le texte de *VP* dépend de l'inspiration verbale de pouvoirs surnaturels. Si l'on s'est rendu compte de l'orthographe défectueuse de *VP*, on change sans hésitation le texte en *plebe*<*m*> et *commissa*<*m*>. Nous sommes moins sûrs qu'il faille corriger *athletas* en *athleta*[*s*]. En effet, nous rencontrons une autre fois cette forme inattendue dans l'hymnaire, Dreves n° 28,9,2 *Millium mille animas ad Christum traxit athletas hostibus deuictis* (*athletas V, adlaetas P*). Mais là, l'addition d'un -*s* s'explique facilement par les désinences en -*s* des mots suivants.

L'hymne continue par les mots *hostem que tuos undique confligunt*. Dreves a ici corrigé *hostem* en *hostes*. C'est une correction évidente. La suite est plus discutable: *nos sine uiri uernulo que tuos adiua pater*. Dreves écrit *uernulas* mais M. Stotz a vu que *uernulos* est la leçon correcte. Le problème, cependant, est d'interpréter les mots mystérieux *sine uiri*. Pour Dreves, *uiri* pourrait être un ablatif singulier de *uis*, hypothèse que M. Stotz ne repousse pas, bien qu'il propose aussi de considérer *uiri* comme un ablatif pluriel formé sur la seconde déclinaison (*sine uiris = sine uiribus*). Il nous semble plus probable qu'un copiste ait écrit *sine uiri* pour *sine uires* avec un accusatif après la préposition. Mais aucune explication n'est satisfaisante et, faute d'exemples parallèles, nous préférons marquer cette expression d'une croix.

Dans la strophe 5, M. Stotz veut garder *hereticorum tu spreuisti dogmas* (corrigé par Dreves en *dogma*), et il se peut qu'il ait raison. Le substantif *dogma* est parfois traité comme féminin et la forme *dogmas* se rencontre chez Alvare de Cordoue, *Epist.* 14,4.<sup>13</sup> Le vers 5,2 est dans les manuscrits: *et confutasti utice que prebent*. "Unverständlich" dit Dreves, et M. Stotz pense aussi que *utice que* est corrompu et que derrière cette expression se

<sup>12</sup> Cette hymne de saint Etienne est aussi publiée Anal.Hymn. II 24 et XXVII 171.

<sup>13</sup> Voir J. Gil, *Corpus Scriptorum Muzarabicorum* I p. 229,12.

cache *utcumque* ou un autre mot. Si de l'avis des éditeurs la leçon des manuscrits est corrompue, ils auraient dû la marquer d'une croix, ce que ni Dreves, ni M. Stotz n'ont fait. Mais le texte est-il vraiment corrompu? *Utice* (c'est-à-dire *utique*) est un mot que nous rencontrons parfois dans les chants de cette époque. On connaît le vers de Godescalc d'Orbais *Non potuerunt utique nec debuerunt itaque carmen dulce ... resonare*. Cf. aussi dans deux chants attribués à Raban Maur: *Hoc poscit utique inclita gloria* et *Andreas utique conspiciens crucem*.<sup>14</sup> Nous croyons qu'on doit écrire: *et confutasti utice que prebent*, "et tu as tout à fait réfuté ce que les hérétiques disent".

Notre interprétation de la strophe 6 apparaît dans l'édition ci-dessous. Soulignons simplement ici que l'haplographie du *s* dans *fideli serue* au lieu de *fidelis serue* est une faute que les copistes commettent souvent. Cf. dans notre chant 8,1 *decoravi tellus* au lieu de *decoravit tellus*. Dans les mots *commissas tibi oues repraesenta* M. Stotz a vu une difficulté que nous ne comprenons pas. Il traduit: "bringe sie (wieder) in deine Gegenwart" ou "versammle sie (wieder) bei dir". L'interprétation exacte est naturellement: *repraesenta (domino tuo) oues tibi commissas*, "présente (à ton Seigneur) les ouailles, confiées à ta garde".

Le vers 7,1 est énigmatique: *Pro Christo passus filium fuisti*. M. Stotz qui accepte toujours les mots des manuscrits pense que *filium* sert de nominatif et traduit: "Für Christus hast du gelitten als sein Sohn". C'est une interprétation étrange aussi bien du point de vue linguistique que du point de vue du contenu. Dreves propose *uilia* au lieu de *filium*, ce qui n'est pas beaucoup mieux. Comme nous n'avons pas trouvé de solution satisfaisante au problème, nous laissons le texte inexpliqué. Au lieu de *ibi* 7,2 on se serait attendu à *hic*. *Caelos* 7,3 est peut-être écrit pour *caelo* (assimilation de la lettre finale au mot suivant). Mais nous préférons garder la leçon transmise: la phrase *in caelum recipere* est classique (Cic. Nat. deor. 3,39), au Moyen Age *caeli* au lieu de *caelum* est normal (cf. Bède, Hist. eccl. 2,7 *migravit ad caelos*), dès la poésie classique l'accusatif seul peut répondre à la question *quo* (cf. Verg. Aen. 3,601 *tollite me, Teucric, quascumque abducite terras*).

Dans la strophe 8,1 nous trouvons *tellus* employé comme un neutre,

<sup>14</sup> Mon.Germ.Poet.Lat. III p. 732: 6,1, et II p. 250: 2,1, p. 251: 6,1.

phénomène dont M. Stotz donne plusieurs exemples. Il aurait pu ajouter l'exemple suivant de la même collection d'hymnes, 31,1,2 *Christe sanctorum decus angelorum, in polo sedes tellusque gubernas*. C'est le texte de VP, *terramque* Dreves sans mentionner le texte des manuscrits. La construction grammaticale de *noluit deus propria frustrare nobis patrono* n'est pas claire. Le seul exemple comparable que nous ayons trouvé est Greg.Tur. Franc. 1,48 *deus ... noluit urbem Toronicam a proprio frustrare patrono*. Cet exemple nous fait accepter la correction de *propria* en *proprio*, faite par Dreves. M. Stotz propose encore une autre interprétation: "Denkbar wäre auch *propria* als Substantiv im Akkusativ Plural, *nobis* als Vertreter eines Possessivpronomens". C'est une idée curieuse que personne ne doit suivre. Mais nous avouons que nous ne sommes pas capables de décider si la construction est *frustrare nos patrono* ou *frustrare nobis patronum* ou, peut-être, une confusion des deux constructions *frustrare nobis patrono*.<sup>15</sup>

Dans la strophe 9, le poète anonyme a développé l'idée de la strophe précédente: saint Flavien reste à jamais le pasteur de sa ville, car ses miracles brillent près de sa tombe au profit des habitants. Cette interprétation semble nécessiter les corrections *coruscant* pour *coruscat* et *sepulchri* pour *sepulchris*. Tout aussi possible est l'interprétation: car il brille par des miracles, ce qui suppose que nous gardons *coruscat* mais changeons *miracula sepulchris* en *miraculis sepulchri*; cf. *Anal.Hymn. XXII* 152,1,1 (*Eugenius*) *coruscat hic miraculis*, par exemple. Il nous paraît moins vraisemblable que, dans ce texte auquel on ne peut pas comparer n'importe quel texte "vulgaire" ou grammaticalement mauvais, *miracula* puisse être le sujet de *coruscat* ou remplacer un ablatif ("par des miracles").<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Nous avons discuté la confusion des formes pronominales *nobis* et *nos* etc. dans *Syntaktische Forschungen auf dem Gebiete des Spätlateins und des frühen Mittellateins*, Uppsala 1943, 171s. Pour la confusion des constructions *priuare aliquem aliqua re* et *priuare alicui aliquid* etc. voir *ibidem* 115s.

<sup>16</sup> On sait que même dans certains textes poétiques un substantif neutre au pluriel peut avoir le verbe au singulier; voir par exemple notre livre *La poésie latine rythmique du haut Moyen Age*, Stockholm 1953, 48. Dans les premières séquences françaises, dans lesquelles on cherchait de toute façon des rimes en *-a*, la terminaison en *-a* des neutres remplace parfois d'autres terminaisons; cf. L. Elfving, *Etude lexicographique sur les séquences limousines*, Stockholm 1962, 26s.



Dans la doxologie le poète a écrit *residens* (= *residens est*) au lieu de *residet*. M. Stotz pense que cet emploi d'un participe est "bezeichnend für das Sprachvermögen des Dichters unseres Textes". Cependant, ce libre usage d'un participe se trouve assez souvent dans le bas latin. Voir S. Eklund, *The Periphrastic, Completive and Finite Use of the Present Participle in Latin*, Uppsala 1970.

Voici enfin une édition critique du texte avec un appareil critique aussi concis que possible.

1. *Alme confessor, summi regis presul,*  
*audique uoces famulorum tuorum*  
*te flagitantes.*
2. *Fide[s] preclarus, candidus in uita,*  
*predicator uerus, quam spirans illi dedit*  
*spiritus sanctus.*
3. *O bone pastor Flauiane sacer,*  
*protege plebe<m> tibi que commissa<m>,*  
*athleta[s] dei.*
4. *Hostesque tuos undique conflagunt,*  
*nos †sine uiri† uernulo<s>que tuos*  
*adiuuua, pater.*
5. *Hereticorum tu spreuisti dogmas*  
*et confutasti utice que prebent,*  
*o pater sancte.*
6. *Gaudium intra[t] dominique tui[s],*  
*commissa<s> tibi oues representa,*  
*fideli<s> serue.*
7. *Pro Christo passus †filium† fuisti,*  
*ibi in carne uitamque finisti*  
*cēlos receptus.*
8. *Aprutiense decorauī<t> tellus,*  
*noluit deus proprio frustrare*  
*nobis patrono.*
9. *Qui quondam erat, manet urbis presul,*  
*nobis coruscant miracula sepulchri[s]*  
*deo iuuante.*

10. *Sit laus illi, decus atque uirtus,  
qui supra celi residensque throno,  
trinus et unus.*

*V* fol. 85. *P* fol. 96u—97.

1,2 *uocis VP famuli VP* 1,3 *flagantes P* 2,2 cf. Anal.Hymn. XIV 12,3  
4,1 *hostemque VP* 4,2 *uernulosque Stotz* 5,1 *ereticorum V* 5,2 *prebent*  
Stotz, *p̄bt VP* 5,3 *sanctę P* 6 cf. Matth. 25,21 6,3 *seruę VP* 7,3 *recep-*  
*tos VP* 8,2 *proprio Dreves, propria VP* 9,2 *coruscat VP* 10 cf. Anal.  
Hymn. LI 118,5 10,3 *Amen add. VP*.



## ZU DEN INSCHRIFTLICHEN KONTRAKTIONEN VON *DOMINUS* IN DER SAKRALEN UND IN DER PROFANEN BEDEUTUNG

Ulla Nyberg

Wie bekannt, wurde es schon früh üblich, einige zentrale Begriffe des christlichen Glaubens durch gewisse abgekürzte Schreibformen wiederzugeben. Zu gleicher Zeit, als der Gebrauch dieser sog. *Nomina sacra* sich auf den Inschriften verbreitete, war das herkömmliche inschriftliche Abkürzungssystem in grossen Veränderungen begriffen. Die Tendenz, die als Abkürzung früher fast ausschliesslich gebrauchte Suspensionsform in verschiedenartige kontraktive Formen umzuwandeln, die zwar schon seit längerer Zeit, aber nur langsam weitergegangen war, hatte bis zu dieser Zeit immer stärker geworden die Formen der Abkürzungen denjenigen der *Nomina sacra* bedeutend näher gebracht. Jedoch gab es einige deutliche Unterschiede zwischen diesen zwei sich gleichzeitig in der Inschriftenpraxis verbreitenden Kontraktionstypen. Erstens war die äussere Struktur jeder normal gebildeten *Nomen sacrum* -Kurzform eine eigentliche Kontraktion,<sup>1</sup> die dagegen als Struktur der kontraktiven Abkürzungen zu derselben Zeit noch bedeutend seltener war. Zweitens konnte in den *Nomina sacra* -Kontraktionen der Schreiber auch nicht die innere Struktur frei wählen, son-

---

<sup>1</sup> Mit dem Ausdruck 'Kontraktion' werden hier zusammenfassend alle kontraktiv abgekürzten Schreibformen gemeint. Unter der Bezeichnung 'eigentliche Kontraktion' wird die kontraktive Form verstanden, zu der auch der letzte oder die letzten Buchstaben des Wortes zugefügt worden sind, z.B. DNS *d(omi)n(u)s*, unter der Bezeichnung 'endungslose Kontraktion' dagegen die kontraktiven Bildungen, aus denen der Wortschluss weggelassen worden ist. Die zwei Kontraktionsarten werden im allgemeinen sehr unsystematisch benannt, aber besonders variieren die Bezeichnungen für die letzterwähnte Art, z.B. Suspension, syllabare oder gemischte Suspension, Kontraktion, partielle Kontraktion, Kontraktion-Suspension.

dern für jeden Terminus der Gruppe gab es eine eigene gekürzte Form, die bald so verbreitet wurde, dass man alle anderen als von der normalen abweichend betrachten muss. Dagegen konnte die Form einer gewöhnlichen Abkürzung nicht nur von einer endungslosen in eine eigentliche Kontraktion, sondern auch in ihrer inneren Struktur je nach dem Schreiber abwechseln, wenn in ihrer Formentwicklung auch gewisse allgemeine Tendenzen zu bemerken sind.

Es wird in diesem Zusammenhang die schwierige Frage, wo, wann und warum die spezielle Schreibart der *Nomina sacra* ursprünglich entstanden ist,<sup>2</sup> nicht behandelt, wenn auch das Thema die Frage 'warum' von einer Seite leicht berührt. Ein Sonderfall ist nämlich unter den *Nomina sacra* der Terminus *dominus*, weil dasselbe Wort auf den Inschriften häufig auch in der profanen Bedeutung gebraucht wurde und nicht selten auch in diesen Fällen in einer kontraktiven Form wiedergegeben ist. In der *Nomina sacra* -Gruppe ist die kontraktive Form der meisten Termini genau nach dem Vorbild der entsprechenden Form im Griechischen gebildet, aus dem ihr Gebrauch in das Lateinische aufgenommen wurde:  $\overline{\Theta C}$  θεός —  $\overline{DS}$  deus,  $\overline{XPC}$  Χριστός —  $\overline{XPS}$  Christus,  $\overline{IHC}$  Ἰησοῦς —  $\overline{IHS}$  Ihesus,  $\overline{\Pi NA}$  πνεῦμα —  $\overline{SPS}$  spiritus.<sup>3</sup> Eine Ausnahme war das Wort *dominus*, dem im Griechischen κύριος mit der Kontraktion  $\overline{KC}$  entsprach.<sup>4</sup> Die auf dieselbe Weise im Lateinischen gebildete Kontraktion  $\overline{DS}$  war aber der kontraktiven Form von *deus* ähnlich und hat

<sup>2</sup> Die langwierige Diskussion über die Frage hat L. Traube mit seinem im J. 1907 veröffentlichten Werk "Nomina sacra. Versuch einer Geschichte der christlichen Kürzung" (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters, Bd. 2) eröffnet. Eine Zusammenfassung der Stellungnahmen zu seiner Theorie ist bei G. Cencetti, Lineamenti di storia della scrittura latina, Bologna 1954, 399, zu finden. Dazu s. auch Sch. Brown, *Studia Papyrologica* 9 (1970) 8—19 und A.H.R.E. Paap, *Papyrologica Luguduno-Batava* 8 (1959) 1—127.

<sup>3</sup> Traube 88ff., 146ff., 113ff., 149ff., 93ff., 164ff. Die ersten Entlehnungen in das Lateinische gehen wahrscheinlich in das 3. Jh. zurück, C. H. Turner, *Studi e testi* 40 (1924) 65.

<sup>4</sup> Traube 91ff., 167ff. Die kontraktive Form ist auf den Papyri seit dem 2. Jh. und auf den Inschriften seit dem 3. oder dem 4. Jh. zu finden, Paap 101f., Traube 65, M. Avi-Yonah, *The Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine*, Suppl. to vol. 9 (1940) 28.

sich deswegen nicht durchsetzen können.<sup>5</sup> Darum sind die kontraktiven Schreibformen dieses *Nomen sacrum* lauter lateinische Bildungen und können uns bald in der sakralen bald in der profanen Bedeutung des Wortes vorkommend durch ihre Form zeigen, wie allgemein und deutlich der Unterschied zwischen den kontraktiven Formen einerseits als Abkürzungen und andererseits als *Nomina sacra* erkannt wurde.<sup>6</sup>

Hinsichtlich der auf den Inschriften vorkommenden kontraktiven Formen von *dominus* ist die wichtigste von den profanen Gebrauchsweisen des Wortes diejenige als Regententitel, die seit dem Anfang des 3. Jhs. oft allein oder mit *noster* verbunden auf den Inschriften zu finden ist.<sup>7</sup> Später wurden auch die Barbarenkönige allgemein mit *dominus*, *dominus noster* oder *dominus (noster) rex* bezeichnet.<sup>8</sup> Seit dem Anfang des 4. Jhs. findet man das Wort oft entweder in der Maskulin- oder Femininform auf den christlichen Inschriften vor gewöhnlichen Personennamen und später wird es auch allgemein von den Klerikern gebraucht.<sup>9</sup> In anderen Bedeutungen ist es in der Zeit, wo die kontraktiven Kürzungsformen auf den Inschriften häufiger vorkommen, schon sehr selten.<sup>10</sup> Hier werden alle diese Bedeutungen des Wortes als eine einheitliche profane Gruppe als Gegensatz zu dem christlichen *Nomen sacrum* -Gebrauch betrachtet.

<sup>5</sup> Auch diese Form ist einige Male inschriftlich zu belegen, vgl. S. 140.

<sup>6</sup> In seinem "Nomina sacra" hat Traube bei der Behandlung der *dominus* -Kontraktionen stellenweise den Bedeutungsunterschied berücksichtigt, 167ff. Jedoch hat er ihn weder systematisch beobachtet noch die kontraktiven Formen der zwei Bedeutungen miteinander verglichen. Ausserdem gründen sich seine Befunde in erster Linie auf den handschriftlichen Gebrauch, woneben die inschriftlichen Belege für die Formen mehr oder weniger unvollkommen bleiben, zum Teil natürlich auch schon deswegen, weil bis heute viel neues Material zum Vorschein gekommen ist.

<sup>7</sup> Der früheste Beleg für *dominus* als Kaisertitel stammt aus der Zeit Domitians (CIL X 444), wonach Belege für diesen Gebrauch sporadisch bis zum Anfang des 3. Jhs. zu finden sind. Seit Septimius Severus nehmen die inschriftlichen Belege zu und seit der Zeit Diocletians ist dieser Gebrauch schon allgemein üblich gewesen, TLL V,1 Kol. 1908ff., Pollack, RE V Kol. 1307ff.

<sup>8</sup> TLL loc.cit.

<sup>9</sup> H. Leclercq, DACL 7,1 Kol. 751f., zu diesem Gebrauch vgl. auch ILCV III 344.

<sup>10</sup> DMO *d(o)m(in)o* einmal in der Bedeutung des Sklavenherrn, CIL V 6402 J. 442 Norditalien.

Das mit *dominus* oft verbundene Pronomen *noster* ist ausser Betracht gelassen worden, weil die inschriftlichen Belege für die Kontraktionen des Wortes zu spärlich sind, um eine Übersicht über den Gebrauch der Formen geben zu können.<sup>11</sup> Unberücksichtigt sind ebenso die DN-Abkürzungen gelassen worden, in denen nichts für die Auflösung mit *d(omi)n(us)/d(om)n(us)* statt derjenigen mit *d(ominus) n(oster)* spricht.<sup>12</sup> Überdies sind Abkürzungen wie z.B. DOMN als wahrscheinliche Suspensionen der synkopierten Form *domnus* in die Belege nicht eingeschlossen worden.<sup>13</sup> Die Abkürzungszeichen (in den meisten Fällen der Oberstrich) sind bei dieser Strukturbetrachtung nicht systematisch beachtet worden.

In dem Vorkommen der *dominus*-Kontraktionen auf den Inschriften hebt sich ebenso betreffs der Häufigkeit der Belege wie auch der Form der Kontraktionen etwa die Wende des 4. und 5. Jhs. als eine deutliche Übergangsperiode hervor. Während der vorigen Jahrhunderte sind die kontraktiven Formen des Wortes in den beiden Bedeutungen noch selten (10 Belege profan, 5 Belege sakral). Seit dem Anfang des 5. Jhs. fängt dann, zwar mit einer geographisch variierenden Intensität, ein starker

<sup>11</sup> Dazu s. Traube 204ff. und W. M. Lindsay, *Notae Latinae*, Hildesheim 1963 [1915], 146ff., wo diese in den jüngeren Handschriften häufigen Kontraktionen erörtert werden.

<sup>12</sup> Die weitüblichste Kürzungsform für *dominūs noster* war DN, vgl. ILCV III 227f. Deswegen kann die Auflösung von DN mit *d(omi)n(us)* eigentlich nur in den Fällen für sicher gehalten werden, in denen nach DN noch *noster* ausgeschrieben oder in einer abgekürzten Form steht, z.B. CIL X 1537, 4514, 7330, CIL XI 350. Dasselbe betrifft natürlich auch die längeren Formen wie DMN *d(o)m(i)n(us)* usw. z.B. CIL VIII 4354.18540, 22423a, oder DNI, DNO usw. *d(omi)ni*, *d(omi)no* usw. z.B. CIL XIII 1503, Vives ICE 302. Sonst kann nur in Ausnahmefällen aus paläographischen oder ähnlichen Gründen die Auflösung dieser Formen in der profanen Bedeutung als blosses *dominus* für ziemlich sicher gehalten werden, so z.B. die Form DNI CIL VIII 12035 J. 590—596, wo die Auflösung *d(omi)ni* durch die daneben stehende Abkürzung in der Form der eigentlichen Kontraktion, IMPRS *imp(e)r(ator)i*s, nahe liegt und deswegen wahrscheinlicher ist als *d(omini) n(ostr)i*. Zu der Auflösung von DN vgl. auch Traube 187f. und Chr. Courtois usw., *Tablettes Albertini*, Paris 1952, 47 Fn. 3 und 5, 313.

<sup>13</sup> Die synkopierte Form ist schon auf den Wandinschriften von Pompeiji zu finden und wird später in der profanen Bedeutung des Wortes allgemein üblich, V. Väänänen, *Introduzione al latino volgare*, Bologna 1974 [1971], 100f., TLL V,1 Kol. 1907ff.

Zuwachs der Belege für den sakralen Gebrauch an: auf den Inschriften, die sicher oder wahrscheinlich auf das 5.—6. Jh. zurückgehen, sind mir 83 Belege und auf den späteren bis zum Ende des 8. Jhs. noch weitere 77 Belege für kontraktive *Nomina sacra* -Formen des Wortes bekannt.<sup>14</sup> In der profanen Bedeutung kommen die Belege jederzeit seltener vor, was zum grossen Teil schon auf das unterschiedliche Vorkommen der Ausdrücke selbst zurückzuführen ist: vom 5.—6. Jh. 35 Belege, vom 7.—8. Jh. 23 Belege. Bemerkenswert ist es, dass die Anzahl der Belegstellen sich in der profanen Bedeutung zu allen Zeiten eindeutig gleichmässiger als in der sakralen Bedeutung entwickelt, was darauf hinzudeuten scheint, dass die ungemein häufig gewordenen *Nomen sacrum* -Kontraktionen des Wortes keinen besonderen Einfluss auf den profanen Gebrauch desselben ausgeübt haben.<sup>15</sup> Vielmehr soll die angemessene Erhöhung der Anzahl von Belegen der letzterwähnten mit der gleichzeitig in ruhigerem Tempo vorgegangenen Verbreitung der Kontraktion als eine Methode des inschriftlichen Abkürzungssystems in Verbindung gebracht werden.

Die zwei verschiedenen Bedeutungen des Wortes *dominus* machen sich auch in der Strukturentwicklung der kontraktiven Formen bemerkbar. Unter den früheren Belegen, d.h. bis zur Wende des 4. und 5. Jhs. ist die häufigste Form der in einer profanen Bedeutung gebrauchten *dominus* -Kontraktionen die zweisilbige syllabare endungslose Kontraktion DM, die ausser für verschiedene Kasus des Maskulinums und des Femininums

---

<sup>14</sup> Die Belege (15 für DNS) auf den Inschriften des Grabfeldes Áin Zára, S. Aurigemma, Studi di Ant. Crist. 5 (1932), sind nicht eingerechnet worden, weil ihre von Aurigemma in die Vandalenzeit vorgeschlagene Datierung in grossem Masse unsicher bleibt, Aurigemma 246ff., vgl. dazu R. Devresse MEFRA 57 (1940) 146 Fn. 6, N. Duval, Atti del III Congr. int. di epigr. 1957, 1959, 259, Chr. Courtois, Les vandales et l'Afrique, Paris 1955, 181 Fn. 2, H. Leclercq DACL 15,2 Kol. 2791 Fn. 4. Weil diese Inschriften mir aus Gründen, die in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden können, recht spät aber nicht genauer datierbar vorkommen, sind sie hier auch aus den späteren Belegen weggelassen worden.

<sup>15</sup> In seiner Theorie über die Entstehung der Abkürzungskontraktion aus den *Nomina sacra* -Kontraktionen hat Traube gerade dem Wort *dominus* eine besondere Stellung in der Weise gegeben, dass er diese Kontraktionen als Ausgangspunkt bei dem Übergang der eigentlichen Kontraktion aus den *Nomina sacra* in den Abkürzungsgebrauch hat sehen wollen, op.cit. 238.



auch für die entsprechende Adjektivform *dominicus* steht.<sup>16</sup> Dazu ist die längere syllabare Form DMN einmal um die Wende des 3.—4. Jhs. auf einem römischen Ziegelstempel für die Adjektivform *d(o)m(i)n(icis)* und einmal als Regententitel *d(o)m(i)n(o)* auf einem afrikanischen Meilenstein unter Maxentius zu finden.<sup>17</sup> Beim Betrachten der frühesten kontraktiven Abkürzungen auf den lateinischen Inschriften bezeugt die Häufigkeit der zweisilbigen endungslosen Kontraktionen, dass eben diese Struktur die erste Stufe in der Entwicklung der Abkürzungen von Suspensionen in Kontraktionen war.<sup>18</sup> Ebenso schon früh, wenn auch seltener, wurde eine einfache syllabare endungslose Kontraktion durch mehrere silbenanlautende Buchstaben präzisiert (vgl. die Form DMN oben).<sup>19</sup> Die frühesten eigentlichen Kontraktionen wurden wieder oft auf die syllabaren Bildungen durch die Zufügung des letzten oder mehrerer der letzten Buchstaben des Wortes aufgebaut oder es wurden dieselben einer herkömmlichen Sigel oder Suspension beigefügt.<sup>20</sup> Dem ersterwähnten von diesen frühen Strukturtypen der eigentlichen Kontraktionen entspricht unter den frühen *dominus*-Belegen die auf einer römischen Inschrift des 4. Jhs. als Bischofstitel stehende Form *d(o)m(in)i*.<sup>21</sup>

<sup>16</sup> Mask.: Mócsy-Szensléleky, Die röm. Steind. Nr. 161 = CIL III 4185 3./4. Jh. (?) Ungarn; ICVR 6041 J. 385 Rom; CIL XV 8018 Ende des 4. Jhs. (?) Rom. Fem.: RAC 1 (1924) 107f. 3./4. Jh. (?) Rom; ICVR 3680 4. Jh. (?) Rom. Adj.: Inscr.Ital. X,3 Nr. 53 = CIL V 374 4. Jh. Norditalien. Für DM kennt Traube ausschliesslich afrikanische Inschriftenbelege, op.cit. 175.

<sup>17</sup> CIL XV 191; CIL VIII 22433a.

<sup>18</sup> Es dürfte genügen als Beispiel dieser schon früh häufig vorkommenden Struktur solche übliche Abkürzungen wie QQ *q(uin)q(uennalis)*, PP *p(er)p(etuus)*, BN *b(e)n(e)* zu erwähnen.

<sup>19</sup> Auch für diese Struktur sind frühe Belege nicht ganz selten zu finden, z.B. PTRQ *p(os)t(e)r(is)q(ue)* CIL VI 2887, 22370, 22672, 24001, 34872, 35375, alle wahrscheinlich vom 1. oder 2. Jh.

<sup>20</sup> Als frühe Beispiele des ersterwähnten Typs seien die römischen Belege für MSSBVS *m(en)s(i)bus* CIL VI 24054 1./2. Jh. (?), FCT *f(e)c(i)t* CIL VI 7188, 28025a 1./2. Jh. (?) und des zweiten Typs die ebenso römischen Belege für L. TABVSQVE *l(iber)tabusque* CIL VI 23048 1./2. Jh. (?), ANS *an(ni)s* CIL VI 9280 2. Jh. (?), ICVR 19947 J. 298, FECT *fec(i)t* CIL VI 22636 2./3. Jh. (?) erwähnt.

<sup>21</sup> ICVR 11933c, zur Datierung vgl. ibid. Nr. 11763 und 11805.

In den meisten Fällen gleichen also die Kontraktionen des in der profanen Bedeutung gebrauchten *dominus* ihrer Struktur nach den anderen früh auf den Inschriften vorkommenden kontraktiven Abkürzungen. Bemerkenswert ist es aber, dass auch die ersten inschriftlichen Belege für die *Nomen sacrum*-Kontraktionen des Wortes dieselben Strukturen aufweisen. Von diesen sind die frühesten die zweimal auf einer römischen Inschrift spätestens vom Anfang des 4. Jhs. stehende eigentliche Kontraktion DOMS *dom(inu)s* und die endungslose Form  $\overline{\text{DM}}$  *d(o)m(ino)* auf einer nicht viel späterer, ebenso römischen Inschrift.<sup>22</sup> In der Form DOMS ist die Kontraktion auf der Basis einer üblichen Suspension (DOM) gebildet worden und in der Form  $\overline{\text{DM}}$  entspricht die zweisilbige syllabare Struktur der häufigsten der frühen kontraktiven Abkürzungen.

Ausser diesen als Abkürzungen üblichen Kontraktionsformen sind auf den Inschriften des 4. Jhs. noch drei Belege für die Struktur DN zu finden, von denen einer in der Form der endungslosen und zwei in der der eigentlichen Kontraktion sind: DN *d(omi)n(o)* sakral,  $\overline{\text{DNO}}$  *d(omi)no* sakral, DNI *d(omi/om)ni* profan. Es ist ganz wahrscheinlich, dass die Kürzungsform DN in der profanen Bedeutung des Wortes eine normale zweisilbige Bildung von der synkopierten Form *d(om)n(us)* ist.<sup>23</sup> Von der nicht synkopierten Form *dominus* dagegen ist DN eine strukturisch ungewöhnliche Bildung, da sie sich nicht auf der ersten und zweiten, sondern auf der ersten und dritten Silbe des Wortes aufbaut. Weil die synkopierte Form von *dominus* in der sakralen Bedeutung fast ausnahmslos vermieden wurde,<sup>24</sup> ist in den Fällen, wo DN oder, wie es meistens heisst, DNS als ein *Nomen sacrum* steht, praktisch gesehen die einzige Auflösungsmöglichkeit die eben erwähnte Form. Nach L. Traube soll die später als *Nomen sacrum* ungemein häufig gewordene eigentliche Kontraktion DNS eine

<sup>22</sup> ICVR 10183; Bosio, Roma sott. 1632 S. 507 = ILCV 3372 wahrscheinlich spätestens vom 4. Jh.

<sup>23</sup> Vgl. Fn. 13. Ebenso kann die Kürzungsform DM eine normale zweisilbige Bildung von der synkopierten Form sein, da auf den Inschriften die Silbengrenze bei *-mn-* ungefähr ebenso oft vor wie zwischen den Nasalen liegt, vgl. W. Dennison, *Classical Philology* 1 (1906) 55.

<sup>24</sup> Väänänen 101, TLL V,1 Kol. 1907. Von den zahlreichen Belegen für *domnus* in ILCV III 343 sind nur zwei (2404, 2426c) in der sakralen Bedeutung des Wortes zu finden.

Weiterbildung aus der endungslosen Kontraktion DN sein, deren sakraler Gebrauch aus dem profanen entstanden sei.<sup>25</sup> Zwar kennt er für die Form DN in der einen oder anderen Bedeutung des Wortes keinen handschriftlichen oder auch inschriftlichen Beleg vor dem 6. Jh., betrachtet aber die Überlieferung als lückenhaft.<sup>26</sup> Im Licht mehrerer inschriftlichen Belege und mit Hinsicht auf die oben dargestellten strukturellen Umstände möchte ich aber den Ursprung der DN-Form als zweiteilig sehen: einerseits als eine endungslose syllabare Kontraktion der profan gebrauchten Form *domnus* und andererseits als eine bewusst von den Abkürzungskontraktionen abweichend gebildete *Nomen sacrum*-Form von *dominus*, die jedoch vom Anfang an von der entsprechenden eigentlichen Kontraktion DNS fast vollkommen verdrängt wurde. Dass der Gebrauch der Form DN in der einen Bedeutung des Wortes den Gebrauch in der anderen hervorgerufen hätte, wäre in diesem Fall ausgeschlossen, da nicht nur die Bildungsarten der kontraktiven Formen, sondern auch schon die Wortformen selbst sich voneinander unterscheiden. Möglich ist es dagegen, dass die zwei verschiedenen Funktionen der DN- und DNS-Formen später vermischt wurden, da sie ja oft nebeneinander auf einer Inschrift gebraucht wurden.<sup>27</sup>

In der sakralen Bedeutung scheint das Vorkommen der Form DN *d(omi)n(us)* besonders interessant, weil es -Belege dafür seit dem ersten Auftauchen auf einer norditalienischen Votivmosaikplatte wahrscheinlich vom 4. Jh.<sup>28</sup> immer wieder bis zum 8. Jh. vereinzelt auf den Inschriften verschiedener Gebiete gibt: 5. Jh. (?) Westafrika, 5./Anfang des 6. Jhs. Obergermanien, J. 587 Spanien, 6. Jh. (?) Ostafrika, 6.—7. Jh. (?) Ostafrika, J. 706 Spanien.<sup>29</sup> Eben diese zeitliche und geographische Zerstreutheit der Belege scheint darauf hinzudeuten, dass man auch noch nach der all-

<sup>25</sup> Traube 188f. Nach ihm dasselbe bei Lindsay 405.

<sup>26</sup> Traube, loc.cit.

<sup>27</sup> Vgl. die Belege für DNI in der profanen Bedeutung S. 134, 136.

<sup>28</sup> G. Brusin—P. L. Zovatto, *Monumenti paleocristiani di Aquileia e di Grado*, Udine 1957, 344 Nr. 27. Auf der Inschrift steht *D(omi)N(o) SAB(aotb)*, welcher Ausdruck aber schon früh von den Christen verwendet wurde und auch schon im 5. Jh. in die christliche Liturgie aufgenommen worden ist, loc.cit.

<sup>29</sup> CIL VIII 21698; W. Boppert, *Die frühchrist. Inschr. des Mittelrheingebietes*, Mainz am Rhein 1971, 118ff.; Vives ICE 494; RAH 200A; IRT 214; Vives ICE 100.

gemeinen Verbreitung der *Nomen sacrum* -Form DNS sich ab und zu vielleicht aus zufälliger Unkenntnis dieser mit der von den gewöhnlichen Abkürzungskontraktionen abweichenden Form DN hat behelfen müssen.

In der profanen Bedeutung ist der früheste Beleg für die betreffende Form erst auf einer Inschrift vom J. 470 in Südfrankreich zu finden,<sup>30</sup> und dazu kommt sie mehrmals in den afrikanischen Privaturkunden *Tablettes Albertini* seit dem J. 493 vor.<sup>31</sup> Danach können aber — zwei einigermaßen unsichere afrikanische Fälle aus den J. 439—534 und 526<sup>32</sup> ausgenommen — sichere Belege dafür erst seit dem J. 568 auf mehreren Inschriften gefunden werden, die fast ausnahmslos aus Italien kommen.<sup>33</sup> Diese geographisch und zeitlich ziemlich einheitliche Inschriftenreihe wiederum zeigt, dass der Gebrauch der Kontraktion DN in einer anderen als *Nomen sacrum* -Funktion (und also für *domnus*) besonders charakteristisch für die Inschriften Italiens ist und erst nach der byzantinischen Wiedereroberung der Gebiete auftaucht. Es versteht sich von selbst, dass dieser späte italienische Gebrauch als Bekräftigung eines überhaupt profanen Ursprungs der Form nicht verwendet werden kann.<sup>34</sup>

<sup>30</sup> CIL XIII 2362. Der Ausdruck ist gegen die Norm von Privatpersonen verwendet worden, aber die Auflösung von DN ist eindeutig, weil daneben N für *nostris* steht.

<sup>31</sup> Chr. Courtois usw., *Tabl. Alb.* 47, 338. Zwar steht immer die Abkürzung DN, wie auch die auf denselben Urkunden vorkommende DNI, ohne *nostris* und bleibt deswegen einigermaßen unsicher. Von den Vandalenkönigen wurde nämlich das Wort sowohl ohne als auch mit *noster* gebraucht, vgl. *op.cit.* 313 und ILCV III 278.

<sup>32</sup> CIL VIII 25357a; RAH 413 = CIL VIII 10516.11528. Auf den beiden Inschriften steht die Abkürzung in der Titulatur eines Vandalenkönigs, vgl. Fn. 31, und für die Auflösung mit *domnus* statt *domnus noster* sprechen nur paläographische Gründe.

<sup>33</sup> Eph. epigr. VIII 518 J. 568; CIL X 4514 J. 569; CIL XI 285 J. 570—578; CIL XI 350 J. 581; CIL X 1537 J. 585; *Not.Sc.Ant.* 1 (1947) 190ff. Nr. 6 6. Jh. (?); CIL X 7330 J. 602; P. Rugo, *Le iscr. dei sec. VI—VII—VIII esist. in Italia* vol. 2, 1975, Nr. 1 (zweimal) J. 639; Rugo, *op.cit.* vol. 3, 1976, Nr. 23a J. 688. Ausser diesen ein von Traube, 187, zitierter römischer Beleg vom J. 604 und ein spanischer aus den J. 680—687 Vives ICE 365. In den meisten Fällen wird die Auflösung der Abkürzung von einem neben stehenden *noster* bestätigt. Später hat sich die Form dn in der päpstlichen Kanzlei lange erhalten, Traube 187.

<sup>34</sup> So z.B. bei Lindsay 149, 405. S. auch Traube *loc.cit.*

Die anderen zwei frühen Belege für die Struktur DN haben beide die später bei dem *Nomen sacrum* üblich gewordene Form der eigentlichen Kontraktion. Für den sakralen Gebrauch ist der erste Beleg auf einer römischen, zwar nur handschriftlich überlieferten Inschrift zu finden, die wahrscheinlich noch in die zweite Hälfte des 4. Jhs. zurückgeht.<sup>35</sup> Weil eben die damasianischen Inschriften, zu denen auch diese wahrscheinlich gehört hat, in der allgemeinen Verbreitung der normal gebildeten *Nomina sacra* -Kontraktionen in Rom überhaupt eine wichtige Rolle gespielt zu haben scheinen, dürfte es nicht nötig sein, an der richtigen Überlieferung der Form zu zweifeln.<sup>36</sup>

Der andere Beleg ist für die Form DNI als Kaisertitel auf einer afrikanischen Inschrift von der Zeit Julians zu finden, aber bezüglich der Auflösung ist dieser Beleg einigermaßen unsicher, da die Abkürzung vielleicht nicht für *d(omi/om)ni*, sondern für *d(omini/omni) n(ostr)i* gebraucht worden ist.<sup>37</sup> Aber auch in dem Fall, dass die Form mit *d(omi/om)ni* richtig aufgelöst worden ist, soll sie wahrscheinlich nur als eine zufällige Bildung angesehen werden, weil entsprechende Belege auf den afrikanischen Inschriften danach noch zwei Jahrhunderte auf sich warten lassen.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> DNO De Rossi ICR II 101 Nr. 23 = J. Gruterus, *Corpus inscr.*, 1707, 1171,9. Die Inschrift hat Codex Palatinus erhalten.

<sup>36</sup> Die Form ist auch in einigen Handschriften, die vielleicht noch auf Hieronymus selbst zurückgehen (spätestens in die Zeit 400—450), zu belegen, Traube 190. Auch ist sie auf einigen fragmentarischen Bibelpapyri vom 4. und 5. Jh. zu finden, Paap. 5.

<sup>37</sup> Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 1951—1952 (1954) 215f. Nr. 43. Wenn dieselbe Form auch wahrscheinlich auf den Tablettes Albertini am Ende des 5. Jhs. vorkommt, vgl. Fn. 31, möchte ich in einem so frühen Fall, zwar ohne die Inschrift gesehen zu haben, die Möglichkeit, die Abkürzung eher mit *d(omni) n(ostr)i* aufzulösen, nicht ausschliessen, weil mit *n(ostr)i* ähnliche Kürzungsformen schon früh auch in dem juristischen Gebrauch bekannt waren, Traube 212f., Lindsay 146f., während *d(om)ni* auf den Inschriften noch lange der einzige Beleg bleibt. Ein ähnlicher Fall ist CIL XIII 2596: ...CANDID/ATVS DNI..., was in CIL einmal (loc.cit.) mit *d(omini) n(ostr)i*, einmal (XIII, 5 S. 170) mit *d(omi)ni* aufgelöst wird. In diesem, noch früheren Fall dürfte die ersterwähnte Auflösungsart die einzige richtige sein.

<sup>38</sup> CIL VIII 12035 J. 590—596, dazu vgl. Fn. 12.

Die früheren inschriftlich belegten *dominus*-Kontraktionen deuten also darauf hin, dass es vor dem 5. Jh. noch nur selten für wichtig erachtet wurde, den Unterschied zwischen den zwei Bedeutungen des Wortes durch die gekürzte Form hervorzuheben, sondern es wurden in den beiden Fällen die kontraktiven Formen nach den allgemeinen Abkürzungsprinzipien gebildet. Zwar ist vor dem Gebrauch der eigentlichen Kontraktion DNS als *Nomen sacrum* möglicherweise schon die Form DN ein Versuch gewesen, durch die Struktur der Kontraktion die sakrale Bedeutung des Wortes auszudrücken.

Seit der Wende vom 4. zum 5. Jh. nehmen auf den Inschriften die Belege für die normalen eigentlichen Kontraktionen  $\overline{DNS}$ ,  $\overline{DNI}$  usw. als *Nomen sacrum* ständig zu. Höchstwahrscheinlich ist es die Stadt Rom, auf deren Inschriften die frühesten Belege für diesen Gebrauch zu finden sind, wenn die Form mit Sicherheit da auch erst im J. 483 zu belegen ist.<sup>39</sup> Auf den römischen Inschriften aber bleibt die Form (wie auch die anderen *Nomina sacra*-Kontraktionen) relativ gesehen immer recht selten, wogegen der Gebrauch der Form sehr konsequent gewesen zu sein scheint, da sie seit dem ersten Beleg die einzige kontraktive Form dieses *Nomen sacrum* ist, die auf den römischen Inschriften vorkommt.

Aber nicht nur in Rom, sondern auch in Afrika und Südfrankreich sind frühe inschriftliche Belege für die *Nomen sacrum*-Kontraktion DNS zu finden. In Afrika, wo sie spätestens seit dem J. 422 zu belegen ist, ist sie mehrfach belegt bis zur Zeit der Arabereroberung.<sup>40</sup> Jedoch sind von dem römischen Gebrauch abweichend auf den afrikanischen Inschriften jederzeit auch andersartige kontraktive Bildungen als *Nomina sacra*-Formen des Wortes zu finden. Nicht viel später, im J. 431, taucht die Form der eigentlichen Kontraktion auch in Südfrankreich auf, wo sie besonders auf dem Rhone-Gebiet seit dem Ende des Jahrhunderts sehr oft und beinahe

---

<sup>39</sup> ICVR 4985. Über den wahrscheinlich frühesten Beleg s. S. 134. Ein anderer früher Beleg dürfte De Rossi ICR I 1359 sein (4./5. Jh.?). Überdies wahrscheinlich noch vor dem 6. Jh. ICVR 1296, 4226, 18324 = G. Da Bra, *Iscr. lat. Bas. S. Lorenzo*, Roma 1931, 22 Nr. 22. Auch nach Traube ist der Gebrauch der Form wahrscheinlich von Rom ausgegangen, *op.cit.* 177.

<sup>40</sup> DNO CIL VIII 21570. Auch dürfte CIL VIII 27965 mit der Form DNS spätestens aus dem Anfang des 5. Jhs. stammen. Der wahrscheinlich späteste Beleg ist für DNI vom J. 636, MEFRA 81,1 (1969) 257ff. A.

als die einzige kontraktive Form des *Nomen sacrum* vorkommt.<sup>41</sup> Möglich ist es auch, dass die Form überdies auf den östlichen Gebieten schon damals im Gebrauch war.<sup>42</sup> Dagegen scheint der inschriftliche Gebrauch dieser in Italien ausserhalb Roms sowie auch in Spanien erst eindeutig später (im 6. Jh.) üblich geworden zu sein,<sup>43</sup> und ausserdem sind in den beiden Gebieten auch abweichende Kontraktionen nicht ganz selten zu finden.

In der profanen Bedeutung sind für die eigentliche Kontraktion DNI *d(omi/om)ni* vereinzelte inschriftliche Belege beinahe auf allen Gebieten zu finden, aber häufiger scheint die Form erst seit dem 6. Jh. in der Titulatur der west- oder ostgotischen und frankischen, ein paarmal auch der byzantinischen Herrscher vorgekommen zu sein.<sup>44</sup>

Von der als *Nomen sacrum* verwendeten endungslosen Kontraktion DN und von dem späteren Vorkommen dieser Form wurde schon gesprochen (vgl. S. 132). Deutlich früher als diese scheint die andere frühe endungslose Kontraktion DM *d(o)m(inus)* aus dem Gebrauch gekommen zu sein. In der sakralen Bedeutung erhält sich die Form eigentlich nur auf den Inschriften der afrikanischen Stadt Albulae und auch da bleiben die Belege schon im ausgehenden 5. Jh. aus.<sup>45</sup> Im nächsten Jh. kommt die

<sup>41</sup> Der früheste Beleg ist für  $\overline{\text{DNO}}$  CIL XIII 2354. Es gibt nur zwei Belege für andere kontraktive Bildungen:  $\overline{\text{DMO}}$  CIL XII 2058 J. 491;  $\overline{\text{DO}}$  (aus metrischen Gründen mit *domino*, nicht mit *deo* aufzulösen) CIL XII 2361 7. Jh. (?).

<sup>42</sup> Spätgriechische und spätlateinische Inschriften aus Bulgarien, hrsg. von V. Besevliev, Berliner Byzant. Arb. Bd. 30, Berlin 1964, Nr. 81 = CIL III 14213, ibid. Nr. 217, Bulgarien, 5. Jh. (?).

<sup>43</sup> Die frühesten datierten Belege aus Italien sind CIL V 1822 J. 524; CIL X 6218 J. 529; CIL IX 412a J. 543 und aus Spanien Vives ICE 51 J. 510; Vives ICE 90 J. 514; Vives ICE 91 J. 518.

<sup>44</sup> CIL XIII 1503 J. 530; CIL XIII 498—499 J. 517—538; CIL XI 318 J. 579; Eph. epigr. VIII 721 J. 582; Vives ICE 302 J. 587; CIL XIII 1482 J. 543/546/591/605; Vives ICE 303 J. 607.

<sup>45</sup> CIL VIII 9815 4./5. Jh. (?); CIL VIII 21680 J. 469; CIL VIII 21689 J. 493. Ein späterer afrikanischer Beleg wäre vielleicht CIL 10656 6. Jh. (?) Tebessa. Der Text der Inschrift  $\overline{\text{ADFERTE DOM}} / \overline{\text{MVNDVM SA}} / \overline{\text{CRIFICIVM}} / \overline{\text{ADFERTE DM}} / \overline{\text{PATRIAE}} / \overline{\text{GENTIVM}}$  entspricht dem Psalter 96,8, weswegen  $\overline{\text{DM}}$  mit *dominus* und nicht mit *deus* aufzulösen ist. Da  $\overline{\text{DM}}$  einerseits für die Dativform steht und andererseits eine eben für den afrikanischen Gebrauch eigene Form ist, vgl. oben, wäre es natürlich denkbar die Form

Form noch sporadisch als Regententitel in Afrika und Italien vor, aber seit dem Ende des Jhs. ist sie auch nicht mehr in dieser Bedeutung des Wortes auf den Inschriften zu finden.<sup>46</sup>

Ein einigermaßen ähnliches Schicksal scheint die entsprechende eigentliche Kontraktion DMS *d(o)m(inu)s* gehabt zu haben. Die einzigen zwei inschriftlichen Belege für diese Form in der sakralen Funktion sind vom 5. Jh. (Sizilien, Südfrankreich),<sup>47</sup> nach welcher Zeit sie nur mehr als Titel und zwar zuerst ausschliesslich in Afrika, wahrscheinlich als Weiterbildung der Form DM, aber seit dem Anfang des 7. Jhs. auch schon auf vielen anderen Gebieten vorkommt.<sup>48</sup> Von dieser Form als *Nomen sacrum* drückt L. Traube die feste Meinung aus, dass sie aus der Form DM in Norditalien entstanden sei, und erwähnt als ein wichtiges Argument seiner Theorie die inschriftlichen Belege.<sup>49</sup> Auf diese Entwicklung kann ich aber auf den Inschriften keinen Hinweis finden: für das frühe *Nomen sacrum* DM findet man auf den Inschriften gerade Norditaliens keinen Beleg und auch die entsprechende eigentliche Kontraktion DMS ist da

mit *d(o)m(ino)* aufzulösen. Weil sich aber der inschriftliche Gebrauch dieser Form in Afrika nur auf Albulae beschränkt, wo die christliche Inschriftenpraxis auch sonst eigenartige Züge aufweist, kann er nicht als Argument für den behandelten Fall von Tebessa dienen. Wahrscheinlich geht es in diesem Fall um eine statt des Dativs verwendete Akkusativform *d(ominu)m*. Ausser in Afrika ist die Form DM *d(o)m(ino)* einmal in Ungarn vielleicht im 4. oder 5. Jh. zu finden, Mócsy-Szensléleky, Die röm. Steind. Nr. 157 = CIL III 4217.

<sup>46</sup> Afrika: RAH 419 J. 510; L. Leschi, Ét. d'ép., d'arch. et d'hist. afr., Paris 1957, 231 und L. Leschi, Algérie antique, 1952, 124 (= J. Durliat, Coll. l'Éc. franç. du Rome 49 (1981) Nr. 19 und 20, mit Photos) mit der Pluralverdoppelung DDMM J. 539. Italien: CIL X 1361 J. 567; CIL XI 1409 J. 573/574.

<sup>47</sup> DMI Not.Sc.Ant. 1905, 396 J. 423; DMO CIL XII 2058 J. 491.

<sup>48</sup> Zwar kommt die Form in der profanen Bedeutung einmal auf einer italienischen Inschrift schon im J. 442 vor, CIL 6402, aber ausserhalb Afrikas (Bull.arch.alg. 1 (1962—1965) 183ff. = CIL VIII 27958 J. 550; RAH 1 J. 568—569) bleibt der Beleg der einzige bis zum 7. Jh.: CIL XIII 1485 J. 612 Südfrankreich; Vives ICE 308 J. 660 Spanien; Vives ICE 310 J. 674 (?) Spanien; R. P. J.-B. Frey, Corpus inscr. Jud. Vol. I, 1936, Nr. 670 J. 688 Südfrankreich; CIL X 4530 7. Jh. (?) Italien; P. Rugo, Le iscr. dei sec. VI—VII—VIII Vol. 5, 1980, Nr. 137 J. 736 Italien.

<sup>49</sup> Traube 175ff. Die Form ist mehrmals in den Unzial- und Halbunzialhandschriften zu finden, loc.cit.



erst spät und nur zweimal, im J. 442 und im J. 736, dazu in den beiden Fällen in der profanen Bedeutung, zu finden.<sup>50</sup> Aus den inschriftlichen Belegen für die Formen DM und DMS scheint nur der Schluss möglich zu sein, dass die Form DM als eine natürliche kontraktive Abkürzungsbildung vor dem Vorkommen der eigentlichen Kontraktion DNS hie und da auch als *Nomen sacrum* gebraucht wurde. Nach der allgemeinen Verbreitung der Kontraktion DNS in der sakralen Bedeutung ist die endungslose Form DM für eine Zeit nur mehr auf einem afrikanischen Gebiet als *Nomen sacrum* im Gebrauch geblieben. Wenn sie dazu vereinzelt auch anderswo vorkommt, ist sie eine normale syllabare Abkürzungsbildung von dem Titel *dominus/domnus*. Für die Form DMS variieren die wenigen, geographisch zerstreut vorkommenden frühen Belege in dem Masse, dass sie nur für zufällige Bildungen zu halten sind.<sup>51</sup> Erst seit dem 7. Jh. wird diese Form üblicher und dann ausschliesslich in der profanen Bedeutung des Wortes.<sup>52</sup>

Für die aus der Kontraktion DM gebildeten längeren syllabaren Formen DMN *d(o)m(i)n(us)/d(o)mn(us)* und DMNS *d(o)m(i)n(u)s/d(o)mn(u)s* sind seit dem 4. Jh. mehrere inschriftliche Belege zu finden, die sehr gut den zwischen den kontraktiven Abkürzungen und den *Nomina sacra* erkannten prinzipiellen Unterschied deutlich machen. Im allgemeinen war die polysyllabare innere Struktur in den kontraktiven Abkürzungen nicht sehr üblich und wurde häufiger eigentlich nur in Spanien und in Afrika verwendet. Weiter kann an den Abkürzungsbelegen deutlich abgelesen werden, dass es bei dieser inneren Struktur, weil sie bezüglich der Auflösung eine der sichersten Abkürzungsmethoden war, die Zufügung des Wortschlusses, d.h. die Form der eigentlichen Kontraktion, meistens nicht für nötig gehalten wurde. Dagegen war für die *Nomina sacra*-Kontraktionen, wie bekannt, eben die Form der eigentlichen Kontraktion charakteristisch. Diese allgemeinen Tatsachen sind auch noch an den späteren DMN/DMNS-Belegen deutlich wiederzufinden: die endungslose Form DMN kommt mehrmals und auf verschiedenen Gebieten in der profanen Bedeutung vor, während sie als *Nomen sacrum* nur einmal zu finden ist, und zwar in Afrika, wo die

<sup>50</sup> CIL V 6402; Rugo, op.cit. Vol. V, 1980, Nr. 137.

<sup>51</sup> Ausser den in Fn. 47 und 50 erwähnten Belegen aus Italien und Südfrankreich ICVR 11933c 4. Jh. (?) Rom, profan.

<sup>52</sup> Vgl. Fn. 48.

*Nomina sacra* -Kontraktionen überhaupt der Form nach mehr als anderswo variieren.<sup>53</sup> Dagegen sind von den vier Belegen für die Form der eigentlichen Kontraktion drei in der *Nomen sacrum* -Funktion und nur einer, in dem darüberhinaus noch die fehlerhafte Form DNMI von der Unwissenheit des Verfassers zeugt, als Titel gebraucht worden.<sup>54</sup> Wie diese, wenn auch wenigen Belege zeigen, wurde die polysyllabare Form meistens nur in der profanen Bedeutung verwendet, wobei der Wortschluss normalerweise als überflüssig von der Abkürzung weggelassen wurde. Dagegen wurde in den Fällen, in denen diese für die Abkürzungen charakteristische innere Struktur gegen die Norm mit den *Nomina sacra* vermischt wurde, auch der Wortschluss wegen der für diesen Gebrauch eigenen Form in die kontraktive Bildung mitaufgenommen.

Eine Erwähnung verdienen vielleicht noch die späten, auf die volle erste Silbe gebauten Kontraktionen, die entweder die Form der endungslosen, DON *do(mi)n(us)*, oder der eigentlichen Kontraktion, DONI *do(mi)ni* oder DONE *do(mi)ne*, haben können. Diese Formen kommen ausschliesslich als *Nomina sacra* vor und sind ausser einem wahrscheinlich ganz frühen afrikanischen Beleg auf den Inschriften erst seit der zweiten Hälfte des 6. Jhs. zu finden.<sup>55</sup> Überdies kann man vereinzelte spätere Belege für die auf die Suspension gebaute Kontraktionen DOMS *dom(inu)s*, DOMI *dom(in)i*, sowie auch einige für die nur zwei Buchstaben enthal-

<sup>53</sup> Profan: De Rossi ICR I 863 J. 476 Rom; ICVR 4291 J. 568 Rom; CIL VIII 4354.18540 J. 578—582 Afrika; CIL XI 300 J. 596/597 Italien; MEFr 55 (1938) 245ff. Ende des 6. Jhs. (vgl. MEFr 57, 1940, 154) Afrika; A. Mahjoubi, Publ. de la Sorbonne, sér. "Études" 9 (1974) 313 Nr. 1 J. 613/628 Afrika. Sakral: ILCV 1913 5. Jh. (?) Afrika.

<sup>54</sup> Profan: CIL XII 2584 J. 527 Südfrankreich. Sakral: Spätgr. und spätlat. Inschr. aus Bulgarien Nr. 85 4./5. Jh. Bulgarien; CIL VIII 27690 5./6. Jh. (?) Afrika; CIL XI 6811 7. Jh. (?) Italien. Diese Form kennt Traube ausschliesslich in der profanen Bedeutung. Sie soll häufiger durch spanische Handschriften belegt sein, Traube 173.

<sup>55</sup> D<sup>o</sup>NE CIL VIII 8623/4 Afrika, wo der Inhalt auf die Zeit der Streitigkeiten zwischen den Donatisten und Katholiken (4./Anfang des 5. Jhs.) hinweist; D<sup>o</sup>NI Vives ICE 98 J. 566 Spanien; D<sup>o</sup>N Vives ICE 493 J. 566 Spanien; DON (zwar auch in der Form DNI überliefert) CIL VIII 12035 J. 590—596 Afrika; DONI C. Carletti, *Vetera Christianorum, Scavi e rich.* 2, Bari 1980, Nr. 102 7./8. Jh. (?) Italien und *ibid.* Nr. 37 8. Jh. (?) Italien.

tende eigentliche Kontraktion DM, DI, DO *d(ominu)m* usw. finden.<sup>56</sup> Für beide Formen reichen die Belege nicht aus, um daraus weitere Schlüsse über ihren Gebrauch zu ziehen. Doch wird die oben S. 131 erwähnte, für die Abkürzungskontraktionen typische Struktur der Form DOMS dadurch bestätigt, dass sie später nur in der profanen Bedeutung gebraucht wird. Die Formen DM, DI und DO, in denen die Struktur derjenigen der meisten anderen *Nomina sacra* genau entspricht, kommen dagegen ausser in einem Fall als *Nomina sacra* vor.

Von den früheren *dominus* -Belegen abweichend zeigen also die Belege auf den späteren Inschriften eine ziemlich allgemeine Vertrautheit mit den Bedeutungsunterschieden der verschiedenen gekürzten Schreibformen des Wortes. Sehr bezeichnend für diese Entwicklung ist, dass die für die Abkürzungskontraktionen typische zweisilbige Struktur (DM) schon früh aus dem sakralen Gebrauch ausschied. Aber auch nachdem die normale *Nomen sacrum* -Kontraktion des Wortes (DNS) sich allgemein durchgesetzt hatte, scheint der Verfasser in den Fällen, wo ihm diese Form aus einem oder anderem Grund unbekannt war, oft versucht zu haben, durch eine kontraktive Bildung mit einer neuen Struktur (z.B. DONI) oder aber durch die Umwandlung einer profan verwendeten Abkürzung in die Form der eigentlichen Kontraktion (z.B. DMNS) die besondere Funktion der gekürzten Form hervorzuheben. Um dieselbe Zeit hat sich der Gebrauch der früher auch in der sakralen Bedeutung verwendeten Abkürzungen (z.B. DMS, DOMS) nur mehr auf den profanen Bereich beschränkt.

Eine deutliche Ausnahme in dieser Entwicklung macht eigentlich nur die Kontraktion DNS, die etwa ein Jahrhundert nach ihrem Auftauchen in den Inschriften als die Form des *Nomen sacrum* auch in den profanen Gebrauch als Titelabkürzung Eingang findet. Zwar bleibt dieser Gebrauch

---

<sup>56</sup> Für  $\overline{\text{DOMS}}$ ,  $\overline{\text{DOMI}}$  sakral: CIL V 1722 4./5. Jh. (?) Norditalien, profan: Esperandieu 39 6./7. Jh. (?) Südfrankreich; Wuilleumier 297 J. 656 Südfrankreich. Vgl. auch die frühen römischen Belege für den sakralen Gebrauch S. 131. Merkwürdigerweise ist diese Form in Afrika inschriftlich nicht zu belegen, obwohl sie in der frühen, wahrscheinlich afrikanischen Bibelhandschrift (Turin G.VII 15k) vorkommt, vgl. Traube 141, 170f. Für  $\overline{\text{DM}}$ ,  $\overline{\text{DI}}$  usw. sakral: CIL VIII 10656 6. Jh. (?) Afrika; CIL V 6739 6./7. Jh. (?) Norditalien; CIL XII 2361 7. Jh. (?) Südfrankreich, profan:  $\overline{\text{D}}$  *d(omin)i* CIL XII 5343 J. 552—555 Südfrankreich.

der Form, der dazu grösstenteils geographisch beschränkt vorkommt (Südfrankreich und Spanien) neben dem sakralen Gebrauch derselben immer ziemlich selten und ist sehr wahrscheinlich eben durch das häufige Vorkommen des entsprechenden *Nomen sacrum* bedingt; weil die Auflösung dieser gewohnten Buchstabenverbindung allgemein bekannt war, wurde sie in den Fällen, wo die Möglichkeit des Missverständnisses ausgeschlossen war, als eine behende Abkürzung auch in der profanen Bedeutung verwendet. Dass es eigentlich auch hier nicht um eine Verwechslung der sakralen und profanen Kontraktionsformen des Wortes geht, zeigen die Fälle, in denen das Wort in den beiden Bedeutungen auf derselben Inschrift vorkommt. Dabei ist ausser ganz wenigen Ausnahmen<sup>57</sup> die Form DNS für den sakralen Gebrauch vorbehalten, während dasselbe Wort als Titel ausgeschrieben oder in einer anderen Abkürzungsform wiedergegeben worden ist.<sup>58</sup> Diese Tatsache und die auch noch auf den Inschriften des 7. und 8. Jhs. vorkommenden, voneinander unterschiedlichen kontraktiven Formen des Wortes in seinen zwei Bedeutungen sind ein Beweis dafür, dass der Unterschied zwischen den auf den Inschriften verwendeten Kontraktionen des Wortes wenigstens nicht bis zum Ende des 8. Jhs. in Vergessenheit geraten war.

---

<sup>57</sup> DNI als *Nomen sacrum* und als Bischofstitel Rugo, Le iscr. dei sec. VI—VII—VIII vol. 3, 1976, Nr. 71 J. 548 Italien; DNI als *Nomen sacrum* und als Regententitel Vives ICE 302 J. 587 Spanien.

<sup>58</sup> CIL XII 1045 J. 587 Südfrankreich; Vives ICE 177 J. 589 Spanien; Vives ICE 316 6./7. Jh. (?) Spanien; Vives ICE 307 J. 652 Spanien; CIL X 4530 7. Jh. (?) Italien; NBAC 13 (1907) 5ff. 7. Jh. (?) Italien; Rugo, op.cit. Fn. 57 Vol. 5, 1980, Nr. 137 J. 736 Italien.



## THE MEANING OF *MICARIUS*

Martti Nyman

When resuming the banquet after a sobering bath, Trimalchio calls attention to one of his slave boys who celebrating his first shave:

*hodie servus meus barbatoriam fecit, homo praefiscini frugi et micarius. itaque tangomenas faciamus et usque in lucem cenemus* (Petr. sat. 73,6).

Except for the ever-problematic *tangomenas* (on which see Wilmi 1981: 128), the interpretation of this passage has not been subject to much discussion. The word *micarius* is a hapax, but it has been almost unanimously glossed as 'crumb-gatherer, crumb-saver', as a metaphorical characterization of a thrifty person, "qui micas panis colligit et victum sibi parce comparat" (Forcellini, s.v.).<sup>1</sup> Certainly *micarius* here connotes a frugal man, but I doubt that Petron ever denoted a "crumb-gatherer" by the word *micarius*. By way of congratulating my distinguished friend and wishing him continuing progress in his career I should like to call attention to some matters of fact that are apt to make *micarius* appear in a new light.

---

<sup>1</sup> Besides a couple of facile conjectures, viz. Scheffer's *mi carus* and Jahn's *amicarius*, there is Bücheler's ingenious proposal to consider *micarius* as a derivative of the verb *micare* 'sortiri digitis': "*micarius est fidus, tanquam quicum etiam in tenebris mices*" (1862/1958:87); cf. Cic. off. 3,19,77 *iam tritum est vetustate proverbium; cum enim fidem alicuius bonitatemque laudant, dignum esse dicunt cuicum in tenebris mices*. However, the idea of frugality and thriftiness prevails in this passage. Furthermore, the suffix *+arius* tends to attach to nominal bases; witness *oracularius* (43,6), *pullarius* or *puellarius* (43,8), *caligarius* (74,14), *sestertarius* (45,8 and 11), *dupundiarius* (58,5; 74,15), *venerarius* (39,11); cf. Perrochat (1952:55).

*Mica panis* was a very frequent syntagm in late Latin, and in Christian authors *mica* in fact stands for crumb of bread:<sup>2</sup> Vulg. Matth. 15,27 *catelli edunt de micis, quae cadunt de mensa dominorum*; Vulg. Marc. 7,28 *et catelli sub mensa manducant de micis puerorum*; Vulg. Luc. 16,21 *cupiens saturari de micis*; Hier. epist. 11,2 *de dominorum micis canes edunt*. Given this, the interpretation of *micarius* as a "crumb-gatherer" comes out as a natural solution. Yet there is one problem: *micarius* qua "crumb-gatherer" is likely to involve an anachronism. The use of *mica* to denote crumb of bread cannot really be established before the 3rd or 4th c. A.D., despite the passage in Petr. sat. 42,5, in which Seleucus regrets his dead friend Chrysanthus: *quinque dies aquam in os suum non coniecit, non micam panis*. As seen by Stefenelli (1962:71f.), this passage ushers in the evolution of *mica* to a negative particle; cf. Fr. *ne ... mie*. Here *mica* forms a NEGative syntagm with *non*, and *panis* is colligated with the NEG-syntagm as a whole (i.e. {[*non + micam*] *panis*}), not with *mica* alone. So, *non micam panis* is virtually the same as *nihil* (<\**ne bilom*) *panis*.

There are two matters of fact that jointly bear on the semantic definition of *micarius*. First, from the most ancient attestations on, the typical syntagm is *mica salis* (see TLL VIII 927,81—928,9). This is probably an epiphenomenal reflex of the original context of situation where the word *mica* was created and used: A careful semantic-etymological analysis reveals *mica* to be a technical term of salt-mining (Nyman 1985). It is most likely, indeed, that the meaning component SALT was encapsulated in the semantic representation of the lexeme *mica*. Given this, it may not be sheer accident that Cato uses *granum turis* (agr. 70,1) but *mica salis* (70,1; 156,3). Rather this points to a "wesenhafte Bedeutungsbeziehung" in the sense of Porzig (1934) between *sal* and *mica*. Indeed, *mica* and *sal* were well-nigh interchangeable, as appears from Ovid. fast. 2,24 *cum mica farra* = 1,28 *farra mixta sale* = 3,284 *salsa farra*; cf. also Hor. carm. 3,23,20 *mollivit aversos deos farre pio et saliente mica*.

Second, a thrifty way of living was considered to consist in eating *salem cum pane* (Plin. nat. 31,89; cf. Hor. sat. 2,2,17—18), and "salt-licking"

---

<sup>2</sup> Notice that the context of situation is the same in all of the examples adduced. In Prud. apoth. 718 *bis senos micarum molibus implent ... cophinos*, the *micae* refer to bread as well as to fish.

(*salem delingere*, ἄλα λείχειν) stood figuratively for this kind of low standard of living (Blümner 1920:2092): Diog.Laert. 6,57 ἀλλὰ βούλομαι ... ἐν Ἀθήναις ἄλα λείχειν ἢ παρὰ Κρατέρῳ τῆς πολυτελοῦς τραπέζης ἀπολαύειν 'I should rather lick salt at Athens than enjoy sumptuous fare of Kraterus' table'; Plaut. Curc. 562 *apud me numquam delinges salem* 'at my house you shall never lick salt' (cf. Plaut. Pers. 430 *numquam delinget salem*).

In the light of the above, it is evident that the lavishing Trimalchio, who "started with little" (sat. 71,12 *ex parvo crevit*), approvingly called his young slave a "salt-licker" — one who is fit to start out frugally, knowing that one as is the starter of millions.

## REFERENCES

- Blümner, H. 1920. Salz. RE IA, 2075—99.  
 Bücheler, F. 1862. Petronii Saturae. (Repr. Berlin: Weidmann 1958).  
 Forcellini, A./Furlanetto, I./De-Vit, U. 1868. Totius Latinitatis lexicon, IV. Prati: Typis Aldinianis.  
 Nyman, M. 1985. Semantic selection properties and etymology: The case of Latin *mica*. Manuscript. (Univ. of Helsinki, Dept. of General Linguistics).  
 Perrochat, P. 1952. Pétrone, Le festin de Trimalchion. Commentaire exégétique et critique. Deuxième édition revue et corrigée. Paris: Presses Universitaires de France.  
 Porzig, W. 1934. Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen. BB 58, 70—97.  
 Stefenelli, A. 1962. Die Volkssprache im Werk des Petron im Hinblick auf die romanischen Sprachen. Stuttgart: Braumüller.  
 Wilmi, A. 1981. Linguistische Bemerkungen zu den Gräzismen in Petrons Cena Trimalchionis. Arctos 15, 125—130.





## CARMEN VERGILI? ABITURI (CATAL. 5)

Teivas Oksala

Das Choliambengedicht *Ite hinc, inanes* ist ohne Zweifel das schönste und feinsinnigste Stück der Catalepton-Sammlung. Vielleicht ist es nicht gerade das interessanteste, weil sich dort auch die Catull-Parodie *Sabinus ille* befindet, die in dieser Hinsicht nicht leicht zu überbieten ist. Ausserdem gilt das Gedicht zusammen mit Catal. 8 für echt vergilisch.<sup>1</sup> Auch ich werde keine Zweifel an seiner Echtheit vorbringen, obgleich ich im Namen der allgemeinphilologischen Skepsis den Titel mit einem Fragezeichen versehen habe.

*Ite hinc, inanes, ite rhetorum ampullae,  
inflata rhoezo non Achaico verba,  
et vos, Seliue Tarquitique Varroque,  
scholasticorum natio madens pingui,  
5 ite hinc, inane cymbalon iuventutis.  
tuque, o mearum cura, Sexte, curarum,  
vale, Sabine; iam valetе formosi.  
nos ad beatos vela mittimus portus  
magni petentes docta dicta Sironis  
10 vitamque ab omni vindicabimus cura.  
ite hinc, Camenae; vos quoque ite iam sane,  
dulces Camenae — nam fatebimur verum,  
dulces fuistis — et tamen meas chartas  
revisitote, sed pudenter et raro.*

Fahrt dahin, ihr hohlen, schwülstigen Rhetoren-Reden,  
ihr von unattischem Schwung geschwellenen Worte,  
und ihr, Selius, TarquitiuS und Varro,  
die ganze geistlos atmende Schulmeisterzunft,  
fahrt dahin, ihr hohlen Schallbeckenklänge der Jugend!

---

<sup>1</sup> K. Büchner RE VIII A 2. 53—54.

Auch du, Sextus, du tiefste Sehnsucht meines Herzens,  
 leb wohl, Sabinus; lebt wohl ihr Schönen!

Wir segeln jetzt entgegen den seligen Häfen  
 und suchen Wort und Weisheit des grossen Siro,  
 wir werden unser Leben von aller Sorge befreien.

Fahrt dahin, Kamenen, auch geht ihr schon wirklich,  
 ihr holden Kamenen — denn offen gestehe ich es ein:  
 hold seid ihr gewesen — und doch sollt ihr wieder  
 meine Blätter nachsehen, aber massvoll und selten.

Als Wolfgang Schmid<sup>2</sup> sich gegen Theodor Birts<sup>3</sup> halbierende Zweiteilung (7+7 Verse) des Liedchens gewandt und stattdessen eine Dreiteilung (5+5+4 Verse) vorgeschlagen hatte, wurde seine Auffassung fast einstimmig angenommen, ja sogar für endgültig gehalten,<sup>4</sup> was m.E. dem Verständnis der organischen Ganzheit und des inneren Gedankenganges zuwiderlief. Erstens ist Birts Zweiteilung keineswegs "gänzlich unverständlich",<sup>5</sup> denn sie gilt immer noch bis zu einem gewissen Grade. Zweitens hängen die Verse 8—10 mit den Versen 6—7 nicht enger zusammen als mit dem Anfang (V. 1—5) oder mit dem Schluss (V. 11—14), sind sie mit ebenso gutem Recht auf diese Teile bezogen. Darum möchte ich die Ganzheit wie folgt (siehe auch meine Übersetzung) in vier Teile gliedern (5+2+3+4 Verse). Erst der extensiv übermütige und freudvolle Abschied von der Rhetorenschule und von den pedantischen Schulmeistern (V. 1—5), was zwar auch ein wehmütiges Lebewohl auf den Herzensfreund Sabinus (*vale, Sabine*) und auf die schönen Kameraden (*valete, formosi*) bedeutet (V. 6—7). Der übermütige Ton des Anfangs verwandelt sich in Zartheit. Dann wird die ernste Lebenswahl zum Ausdruck gebracht (V. 8—10), die persönliche Entscheidung für die Sironische Philosophie. Am Ende kehrt der Dichter zur Formel *ite hinc* zurück, die ihren übermütigen Ton nun völlig eingebüsst hat. Es handelt sich um einen schweren Entschluss, den Abschied von den Musen (V. 11—14), der zu-

<sup>2</sup> Philol. 79 (1924) 313—317.

<sup>3</sup> Jugendverse und Heimatpoesie Vergils, 1910, 71ff.

<sup>4</sup> Eine Übersicht über die verschiedenen Stellungnahmen bei J. u. M. Götter—K. Bayer, Vergil, Landleben (Bucolica. Georgica. Catalepton) u. Vergil-Viten, 1970, 621—623.

<sup>5</sup> Büchner 54.

gleich in Parenthesen ausgedrückt das zärtlichste Liebesgeständnis ist und somit keinen endgültigen Abschied bedeutet. Bei unserer Einteilung lässt sich Birts Halbierung weiter verteidigen, insofern es in der ersten Hälfte um die Vergangenheit geht, in der zweiten aber um die Zukunft.

Im Ganzen ist Catal. 5 ausser in der Gemeinsamkeit des choliambischen Metrums auch in dem Punkt mit Catull. 8 vergleichbar, "dass dieses Gedicht wie Catull. 8 ein Abschied ist, der eigentlich und schliesslich keiner ist".<sup>6</sup> Gemeinsam ist beiden die innere seelische Bewegtheit, aber die Catullischen Verse zeichnen sich durch ihre herbe Frische aus, bei Vergil ist schon die reife und klangvolle Klassik zu spüren.

Wenden wir uns nun den Einzelheiten zu, soweit sie für das Gedicht signifikant sind. In der ersten Versgruppe (V. 1—5) wird die Atmosphäre der Rhetorenschule vor allem durch griechische Lehnwörter eingefangen. Es handelt sich dabei um ein akustisch-auditives Gesamterlebnis mit drei besonderen Akzenten: 1) *inanes rhetorum ampullae*, 2) *inflata rhoezo non Achaico verba*, 3) *inane cymbalon iuventutis*. Dem Wort *ampulla*, das an sich ein eingebürgertes Lehnwort ist, ist ausserdem eine übertragene Bedeutung von dem griechischen Ausdruck *λήκυθος* entlehnt worden (vgl. Hor. ars 97).<sup>7</sup> *Rhoezus* (Münschers Konjektur, vgl. *rhopo* Richter, *bombo* Reitzenstein usw.),<sup>8</sup> entlehnt von *ῥοῖζος* (vgl. *ῥοῖζημα*), ist ein stilkritischer Terminus in der Bedeutung 'Geräusch'. Der Ausdruck *non Achaicus* bedeutet etwa 'unattisch' und *rhoezus non Achaicus* 'die asianische Schwulst'. Vergils Jugend fiel in jene Jahre, in denen die jungen Römer sich für den Attizismus begeisterten. *Cymbalon* 'Schallbecken' dient demselben Ziel.<sup>9</sup> *Scholasticus* bedeutet 'Lehrmeister' oder 'Pedant', aber schliesst in diesem Zusammenhang auch die Gelehrsamkeit höchsten Ranges mit ein, wenn der genannte Varro als der grosse Reatiner zu identifizieren ist,<sup>10</sup> dessen Fachkenntnisse Vergil später für das dritte

<sup>6</sup> Ibid.

<sup>7</sup> Hor. epist. 1,3,4: *an tragica desaevit et ampullatur in arte?* (vgl. *λήκυθίζειν*).

<sup>8</sup> K. Münscher H 47 (1912) 153—154.

<sup>9</sup> Vgl. Plin. nat.hist.praef. 25, wo Tiberius von Apion *cymbalum mundi* genannt wird, während der Verf. ihn für *tympanon propriae famae* bezeichnet.

<sup>10</sup> R. E. H. Westendorp Boerma, P. Vergili Maronis Catalepton, Pars prior, 1949, 110 Anm. 6 denkt hier nicht an ein persönliches Lehrer-Schüler-Verhältnis, sondern an ein Schulstudium der genannten Autoren.

Georgicabuch und für die Bienenschilderung im vierten heranzog und das prosaische Material in hohe Dichtung verwandelte.<sup>11</sup> Der Hass unseres "Abiturienten" richtet sich nicht nur gegen die inhaltslose Rhetorik, sondern auch gegen die inhaltsschwere Fachwissenschaft. Das Wort *pingue* bedeutet alles, was die Neoteriker mit *invenustum* oder *insulsum* bezeichneten und was keinen Anteil an dem *spiritus Graiae tenuis Camenae* hatte, um es mit Horazens Worten auszudrücken (carm. 2,3,38; vgl. sat. 2,6,14—15): *pingue pecus domino facias et cetera praeter/ ingenium*. *Pingue* bedeutet also einen ungriechischen und unmusischen Charakter (vgl. *rhoezus non Achaicus*). Der junge Vergil nimmt viele Wertbegriffe der augusteischen Klassik vorweg. Die asianistische Rhetorenschule vertritt die inhaltslose, formale Bildung, die eben das Gegenteil der wahren Philosophie, der tieferen Dichtung und der reifen Klassik ist. Unser Dichter konzentriert die griechischen Ausdrücke auf den Anfang, wo sie eine signifikante negative Bedeutung erhalten.

Das darauffolgende Verspaar (V. 6—7) ist voll Anmut, und es wirkt auf den Leser durch seine Schlichtheit. Den Herzensfreund Sextus Sabinus kennen wir aus keiner anderen Quelle.<sup>12</sup> Die metrische und syntaktische Stelle des zweiteiligen Namens verleiht diesem sehr viel Gewicht: das vertrauliche Praenomen wird buchstäblich von Sehnsucht umgeben (*cura, Sexte, curarum*), das Cognomen schliesst das Lebewohl ab (*vale, Sabine*).

Die Gruppe von drei Versen (8—10) drückt den höheren Sinn des dreifachen Abschieds aus, indem sie die ernste Lebenswahl unseres Dichters verkündet. Die Worte *ad beatos portus* sind konkret und symbolisch zugleich zu verstehen (bildlich: 'der Hafen der geistigen Seelenruhe').<sup>13</sup> Der Hyperbatonbogen *magni ... Sironis* entfaltet seine volle Kraft. Für das Siro-Bild ist es bezeichnend, dass Cicero, der dem Epikureismus gegenüber eine ablehnende Haltung einnahm, sehr respektvoll von diesem Philosophen spricht.<sup>14</sup> Das sagt schon etwas über die Ausstrahlungskraft von der Persönlichkeit des Siro. *Docta dicta* ist ein Wortspiel, aber nicht nur

<sup>11</sup> T. Oksala, Studien zum Verständnis der Einheit und der Bedeutung von Vergils Georgica, 1978, 33—43.

<sup>12</sup> Jedenfalls ist er nicht mit dem *Sabinus ille* in Catal. 10 zu identifizieren, dazu Götte-Bayer 627—628.

<sup>13</sup> Ibid. 628—629.

<sup>14</sup> Cic. de fin. 2,119 u. ad fam. 6,11,2.

das, denn es nimmt die am Anfang gestellte Frage bezüglich Wort und Inhalt wieder auf. Das Wort des Philosophen ist erstrebenswert, weil es — im Gegensatz zu dem der Rhetoren und Schulmeister — die wirkliche *sapientia* umfasst.

Diese Verse sind ein Selbstzeugnis der philosophischen Entwicklung des jungen Vergil etwa um das Jahr 50 v.Chr.<sup>15</sup> Er begann mit dem Epikureismus wie auch sein späterer Freund Horaz. In dem anderen Siro-Gedicht (Catal. 8), das in die Zeit der Landanweisungen (43—41 v.Chr.) zu datieren ist, erinnert er sich lobend der geistigen Selbstgenügsamkeit (ἀυτάρκεια) seines Meisters.<sup>16</sup> Noch im Jahr 38 v.Chr. vertraten die Freunde des Maecenas-Kreises die epikureische Auffassung von den Göttern (Hor. sat. 1,5,100—103). Danach öffnete sich die Weltanschauung unserer Dichter auch der Stoa und dem Ciceronischen Pluralismus. Vergils Georgica und Horazens Oden samt der ersten Briefsammlung sind Zeugen dafür.<sup>17</sup> Der Dichter der Georgica konnte sich nicht mehr zu Epikurs Materialismus bekennen, zeigt aber dem grossen philosophischen Dichter (Lukrez) gegenüber seine aufrichtige Verehrung, indem er von Epikurs Lehre Abstand nimmt (georg. 2,490—492): *felix qui potuit rerum cognoscere causas etc.*<sup>18</sup> Der Gedanke *vitamque ab omni vindicabimus cura* kehrt dort mit Nachdruck wieder: *atque metus omnis et inexorabile fatum/ subiecit pedibus strepitumque Acherontis avari.*

Das beziehungsreiche Gedicht gipfelt in den Schlussversen (11—14), indem der Dichter auch von den holden Musen<sup>19</sup> schweren Herzens Abschied nimmt, aber sie nach den philosophischen Studien von neuem willkommen heisst. Ich möchte in dieser am feinsten nuancierten autobiographischen Aussage auch eine stilkritische Stellungnahme mithören, nämlich für die höhere Dichtkunst, für die reine Freundschaft (im Sinne des

<sup>15</sup> Zum Datierungsproblem Götte-Bayer 628.

<sup>16</sup> Büchner 56—57. Zum Siro-Verhältnis im Ganzen Büchner 22—24 u. Götte-Bayer 434—438.

<sup>17</sup> T. Oksala, Religion und Mythologie bei Horaz, 1973, 16—24.

<sup>18</sup> T. Oksala 1978, 69—84, bes. 71—73.

<sup>19</sup> Es ist zu beobachten, dass Vergil sich hier nicht des ennianischen Ausdrucks *musa* bedient wie in seinen Hauptwerken, sondern die von Livius Andronicus eingeführte altitalische Benennung *Camena* gebraucht (nur hier und ecl. 3,69; bei Horaz 11mal).

Catullischen Freundeskreises) und für das kallimacheische Stilideal gegen die Geschmacklosigkeiten des Asianismus. Das kallimacheische Stilideal, das die Neoteriker in Rom bekannt gemacht hatten, war auch in der augusteischen Klassik gegenwärtig.<sup>20</sup> Die wahre Musenkunst setzte *studium sapientiae* und ein klassisches Stilideal voraus. Die Philosophie war der Leitstern des Vergil sein ganzes Leben hindurch. Er hatte ja die Absicht, nach der Vollendung der Aeneis sich ganz der Philosophie zu widmen.<sup>21</sup> Das vergilische Lebenswerk ist ein Beweis dafür, dass eine tiefere philosophische Bildung die unabdingbare Voraussetzung für die höhere Dichtkunst ist. Diese Auffassung vom Wert der philosophischen Bildung für alle produktive Tätigkeit des Menschen ist zentral im Humanismus des Cicero und ist einer der Grundgedanken in Horazens *Ars poetica* (bes. 309): *scribendi recte sapere est et principium et fons*.

---

<sup>20</sup> W. Wimmel, *Kallimachos in Rom*, 1960, 132.

<sup>21</sup> Sueton-Vita 35.

## QUALCHE NUOVA ISCRIZIONE URBANA D'INTERESSE ONOMASTICO

Silvio Panciera

Al collega ed amico, in onore del quale sono raccolti questi scritti, che tanto ha contribuito, personalmente e attraverso la sua scuola, all'avanzamento degli studi onomastici concernenti l'età romana, in particolar modo collocando su nuove basi lo studio dei *cognomina*, spero non dispiacerà che abbia scelto di pubblicare in questa sede un gruppetto di iscrizioni sepolcrali urbane, o per lo meno a Roma conservate, del tutto banali, non fosse per l'interesse suscitato per l'appunto da alcuni elementi onomastici che vi compaiono.

Si tratta essenzialmente di *cognomina* — o nomi servili — che, secondo i casi, costituiscono novità assolute, relative (rispetto a Roma), o per lo meno rarità nel complesso quadro dell'onomastica romana. In qualche caso, a ben guardare, non si tratta di novità, in quanto il presunto nome nuovo non è che una variante grafica di un nome già noto da tempo. Non sempre la classificazione e l'inquadramento dei nomi nuovi è agevole. Talora essi pongono problemi di formazione, di derivazione, d'interpretazione. Non è neppure raro che restino questioni aperte.

Comincio col presentare rapidamente i documenti. Seguirà il commento onomastico.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Le iscrizioni sono tratte dallo schedario del supplemento a CIL VI in corso di preparazione. Marta Buroni e Nadia Petrucci mi hanno aiutato nella scelta e nella documentazione archivistica, Rosanna Friggeri nei controlli al Museo Nazionale Romano, Heikki Solin mi è stato largo di consigli onomastici. A tutti il mio ringraziamento più cordiale. Quando non diversamente indicato, i negativi s'intendono dell'archivio fotografico istituito presso l'Università di Roma La Sapienza per il supplemento a CIL VI.



1. — Piccola stele in pietra calcarea con timpano e pseudo-acroteri (55 × 30 × 2.5). Provenienza ignota. Al centro del frontoncino, elemento quadrangolare a rilievo, d'incerto significato; potrebbe anche essere una parte risparmiata in fase di prelaborazione, nell'ipotesi della richiesta di un qualche elemento simbolico o decorativo (poi non eseguito) al centro del frontoncino. Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. I, I, 4 int. Inv.124583. Neg.979. P.178, fig. 1.

*D(is) M(anibus) / Albi Aplio/nis 'P(- - -) F(- - -)'; / vix(it) an(nos) VIII.*  
r.3: *P* ed *F*, incise rispettivamente all'inizio ed alla fine della riga (mentre la parte finale del cognome occupa il centro) sembrano costituire un'inserzione a posteriori per rimediare a dimenticanza; scioglimenti possibili: *P(ubli) f(ilii)*, *p(ater) f(ecit)* o *p(arentes) f(ecerunt)*. Fine II — inizio III sec. d.C.

2. — Due cippi centinati di delimitazione, appartenenti alla stessa area sepolcrale trovati il 23 · IV · 1964 in Corso d'Italia presso Via Puccini (Reg.Trov.Com.Roma, XIII, p. 67)<sup>2</sup> e conservati: a) nei magazzini dell'Antiquario del Celio; b) nel deposito archeologico annesso all'Area Sacra di S. Omobono: a) mancante in alto a sinistra e in basso (47 × 34 × 9.5). Neg. 9106. P.178, fig. 2. b) integro (91 × 33 × 11). Neg.9869. P. 178, fig. 3. Per altro materiale di equal provenienza si veda sotto ai nrr. 4 ed 8.

a) *{Q.A}lfius / Q.l.Oppax; / in fr(onte) p(edes) XII, / in agr(o) p(edes) XII.*  
b) *Q.Alfius / Q.l.Oppax; / in fr(onte) p(edes) XII, / in agr(o) p(edes) XII.*  
Metà circa del I sec. a.C.

3. — Tabellina di colombario marmorea, pseudoansata, mancante dell'estremità destra (8 × 18.5 × 2). A sinistra conserva il chiodo per l'affissione; linea ondulata lungo il margine superiore. Provenienza ignota. Mus.Naz. Rom., Mag.Ep. I, I, 4 int. Inv.115877. Neg.978. P.180, fig. 1.

*C.Antistius / Veteris l(ibertus) Gadia.*

Sul patrono vd. il commento onomastico. Prima metà del I sec. d.C.

<sup>2</sup> Per un quadro dei ritrovamenti in quest'area appartenente al Sepolcreto Salario: Carta Archeologica di Roma, Tav. II, Firenze 1964, pp. 61 sgg.; vd. anche più sotto al nr. 9.

4. — Lastra marmorea scheggiata lungo il bordo superiore e mancante inferiormente ( $9.3 \times 21.3 \times 6.3$ ). Proveniente da Corso d'Italia come il nr. 2 (Reg.Trov.Com.Roma, XIII, p. 66; vd. anche sotto al nr. 8) e conservata nel deposito archeologico annesso all'Area Sacra di S. Omobono. Neg.9894. P.180, fig.2.

*M.Aristius M.l. / Anchaeus.*

Linee guida, ma scrittura tecnicamente rozza. Notare l'omissione dell'interpunto fra prenome e gentilizio e l'incompleta incisione della *T*. Potrebbe appartenere al I sec. d.C., anche alla prima metà.

5. — Lastra di cipollino in sette frammenti ricomposti ( $28 \times 44 \times 1.4$ ) trovata in località Aguzzano sulla Tiburtina, presso Ponte Mammolo, in proprietà dei fratelli Graziosi intorno agli anni '30. Mus.Naz.Rom., Mag. Ep. A, IV, 9. Inv.124584. Neg.1473. P.180, fig.3.

*D(is) M(anibus). / Claudiis / Menae et / Epicarpiae; / Ti.Claudius Acrotas / conlibertis fecit.*

r.2: *I longa*. r.5: notare la disposizione paragrafata per evidenziare il nome del dedicante. Tanto questi quanto i defunti sono liberti di un *Ti.Claudius* liberto imperiale, o discendente di un liberto imperiale. Fine I o II sec. d.C.

6. — Tabella marmorea rotta nell'angolo superiore sinistro in corrispondenza di uno dei quattro fori per l'affissione ( $13 \times 27 \times 1.8$ ). Provenienza ignota. Mus.Vat. ex Lat., Lap. Z, 39 v. Inv.27324. Neg.14241. P.180, fig.4.

*D(is) M(anibus) / Ti.Claudii Navári; / l(ocum) o(llae) d(edit vel -onavit) / M.Canius Románus.*

r.2: due *I longae* e un *apex*. r.3: prima attestazione di questa sequenza abbreviativa, ma cfr. *locum ollarum duarum dedit donavitque* (CIL VI 13871) e *clienti locum ollae donavit* (CIL VI 37422). r.4: *apex*. II sec. d.C.

7. — Tabella marmorea pseudoansata con decorazione a foglioline schematizzate lungo il bordo superiore e doppia linea incisa lungo quello inferiore ( $10 \times 17.4 \times 1$ ) già appartenente alla collezione Gorga costituita con materiali di diversa provenienza acquistati sul mercato antiquario (vd.

anche i nrr. 16, 17, 18, 20).<sup>3</sup> Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. G. III, 5. Inv.256835. Neg.3843. P.180, fig. 5.

*Colo / Philumeneni / sorori fecit.*

r.2: *I longa*. Per il dedicante, vd. sotto, al nr. 17. Per un'ipotesi sulla provenienza del pezzo, vd. il commento onomastico. Prima metà del I sec. d.C.

8. — Tabellina marmorea (10×21.5×1.5) trovata e conservata come i nrr. 2 e 4 (Reg.Trov.Com.Rom., XIII, p. 66). Neg.9848. P.180, fig. 6.

*Cornelia / M.l.Cimula.*

r.2: *I longa* I sec. d.C.

9. — Piccola lastra marmorea scheggiata a sinistra ed a destra e mancante inferiormente (10.5×18×3.5). Provenienza ignota, ma fece parte di una collezione epigrafica affissa al muro di cinta del villino Marignoli, poi Pensione S.Caterina, in Via Po 4, all'angolo con Corso d'Italia, verosimilmente costituita con materiali trovati sul posto (vd. anche i nrr. 13, 19, 26).<sup>4</sup> La collezione fu acquisita al Museo Nazionale Romano in occasione di lavori di ristrutturazione del fabbricato all'inizio degli anni '70. Mag.Ep. G, III, 4, sec. fila. Inv.255369. Neg.12916. P.181, fig. 1.

*L.Curvius / L.l. Crarus.*

r.2: punto omesso dopo la prima *L*. Scrittura molto rozza. I sec. d.C.

10. — Tavola marmorea spezzata negli angoli superiori in corrispondenza dei fori d'affissione (18×58.5×2.5). Indicata nell'inventario del

<sup>3</sup> L'appartenenza di queste iscrizioni alla collezione Gorga è resa sicura dalla loro menzione, attraverso la sola prima riga, in Collezioni Gorga. I, Raccolte archeologiche e artistiche, Roma 1948, rispettivamente alle pp. 58 (nr. 7), 62 (nr. 16), 63 (nr. 17), 59 (nr. 18) e 61 (nr. 20); incerto il caso di p. 64 (nr. 26). In generale su questa raccolta, prima e dopo l'acquisizione da parte dello Stato, vd. anche: G. M. Viti, *Evan Gorga e le sue grandi collezioni*, Roma 1926; L. Pallottino, *Dalle rovine della collezione Gorga al Museo Nazionale degli Strumenti Musicali*, in *Palatino* 11, 1967, 263—272; L. Saccardo, *Vasi della collezione Gorga al Civico Museo Archeologico di Bergamo*, in *Notizie dal Chiostro del Monastero Maggiore*, 29—30, 1982, 11—14.

<sup>4</sup> L'area, archeologicamente ricchissima, è molto prossima a quella che ha dato i nrr. 2, 4, 8; Carta, cit. (supra, nt. 2), pp. 61 sgg., in part. ai nrr. 117—120 e 127—128 e fig. 1 dopo p. 56. Vd. anche più avanti, a proposito della possibile provenienza di alcuni pezzi della collezione Gorga.

Museo come proveniente da Vigna Aquari, cioè dalla Via Latina oltre la linea ferroviaria per Pisa. Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. L, I, 7, int.. Inv.30078. Neg.611. P.182, fig.1.

*Surisco / patri. / P.Didio P.l. / Phileroti; / Sperato f(ilio), v(ixit) a(nnos) III.*  
Linee guida. Impaginazione ed incisione accurata. Lo spazio più grande lasciato fra la seconda e la terza riga della seconda colonna fa pensare che in essa non abbiamo un solo personaggio con doppio cognome, ma due: un liberto adulto e un bambino. *Didius* potè essere figlio di *Suriscus*, e padre a sua volta, di *Speratus*. I o II sec. d.C.

11. — Stele marmorea parallelepipedica con frontone centinato e pseudo-acroteri inseriti; ramo di palma nei pseudoacroteri e solco ondulato nelle cui anse si iscrivono dei punti lungo i bordi destro e sinistro ( $43 \times 36 \times 5$ ). Trovata sulla Via Latina, all'Arco di Travertino, (vale a dire nella zona che prende il nome dallo scavalcamento della strada da parte dell'Acquedotto Claudio, prima di Tor Fiscale) il 20·VI·1926 (vd. anche il nr. 27). Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. D, III, 3, int., Inv.107864. Neg.2348. P.178, fig.4.

*D(is) M(anibus). / Flaviae Primae, / coniugi sanctissimae; / Ser(vius)  
Corn(elius) Mygdonius / bene merenti / fecit.*

r.1: l'interpunto è a foglia stilizzata. II sec. d.C.

12. — Piccola stele marmorea con frontone centinato e pulvini laterali appena abbozzati ( $49 \times 32 \times 13$ ). È pervenuta nel Museo per acquisto da tali signori Benedetti il 31 luglio 1901. Mus.Naz.Rom., Giard. Cinquecento, Aiola IV, int., Inv.10422. Foto Museo. P.179, fig.1.

*D(is) M(anibus) / Iuliae Apolauste / bene meritae / Quintilius  
Abigeius / fecit.*

II—III sec. d.C.

13. — Tabella marmorea mancante a destra ( $9.8 \times 17.3 \times 3.6$ ). Da Via Po 4 come i nrr. 9 e 19. Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. G, III, 4. Inv.255363. Neg.3848. P.181, fig.2.

*Iulia Tryphas / Bostrychi (scil. uxor) / hic.*

L'avverbio *hic* non accompagnato nè da *ossa* nè da *situs/sita*, si trova come qui in posizione finale in un'altra ventina d'iscrizioni urbane (CIL, Index verb., p. 2762). I sec. d.C.

14. — Piccola stele marmorea scorniciata e centinata, in due frammenti ricomposti ( $59 \times 34.7 \times 3-4$ ). Provenienza ignota. Mus.Vat. ex Lat., Lap. Z, 40 v. Inv.27348. Neg.133705. P.179, fig.2.

*Dis / Manibus. / Iuventiae / Comseni coniugi / optume, bene m(erenti) / de se, C.Seius Amerimanus / et C.Seius Restitutu(s) / f(ilius) eius posuerunt et sib(i).*

r.1: *I longa* in *Seius*; *S* finale più piccola scritta sopra la *V* in *Amerimanus*. I sec. d.C.

15. — Tabella marmorea ( $22 \times 19 \times 1.2$ ). Provenienza ignota. Mus.Vat. ex Lat., Lap. 41 r. Inv.27365. Neg.13658. P.179, fig.3.

*Maecia / Mustula.*

III sec. d.C.

16. — Tavola marmorea ( $45 \times 60 \times 40$ ). Già appartenente alla collezione Gorga, vd. sopra nr. 7 (vd. anche nrr. 17, 18, 20). Mus.Naz.Rom., Mag.Ep., H rip. Inv.25701. Neg.13208. P.181, fig.3.

*L.Oppio (mulieris) l(iberto) Iamo, / Oppiae Grapte; / Albinovana C.l. / Iame patri et matri / posterisq(ue) suis; in fr(onte) p(edes) XII, in agr(o) p(edes) XV.*

Le misure sono scritte in caratteri minori ai due lati di *posterisque suis*, ove sono due *I longae*. Linee guida. In r.1, nella formula di patronato, fu dapprima scritto *D*, poi trasformato in *C* inversa cancellando l'asta. Notare la diversità del gentilizio della figlia rispetto a quello di entrambi i genitori. I sec. d.C. Per un'ipotesi sulla provenienza vd. sotto nel commento onomastico.

17. — Tabella marmorea con fori d'affissione, rotta nello spigolo inferiore destro ( $11.6 \times 22.2 \times 3.3$ ). Fa parte della collezione Gorga per cui vd. sopra al nr. 7 (vd. anche nrr. 16, 18, 20). Mus.Naz.Rom., Mag.Ep., G, IV, 5. Inv.255261. Neg.13114. P.181, fig.4.

*Orbia L.l. / Helena, / L.Orbius L.l. Colo; / vix(it) an(nos) VIII.*

Poichè intendo il secondo nome come di dedicante, l'indicazione d'età andrà riferita ad *Orbia Helena*, liberta a nove anni, perchè manomessa col padre,

o riscattata e manomessa dallo stesso.<sup>5</sup> Considerate l'unicità del nome (vd. sotto), l'identità paleografica, l'appartenenza delle due iscrizioni alla stessa collezione (per un'ipotesi sulla loro provenienza, vd. sotto) questo *Colo*, nonostante la diversità della formula onomastica, è certamente da identificare con quello che pose alla sorella l'iscrizione nr. 7.<sup>6</sup> Prima metà del I sec. d.C.

18. — Tavola marmorea (17.5×30×2) acquisita con la collezione Gorga come il nr. 7 (vd. anche i nrr. 16, 17, 20). Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. G, II, 3, prima fila. Inv.257033. Neg.13218. P.181, fig. 5.

*Polia Aspidiosa, / vixit annis XII, fecit / Trophime mamma.*

Incerto il rapporto di *Trophime*, forse di condizione servile<sup>7</sup> con la giovane defunta: *mamma* può stare almeno per *mater*, *nutrix* e *avia*. II sec. d.C.

19. — Tabella marmorea mancante a sinistra con resti di chiodi nei fori d'affissione (12.8×21.9×3). Da Via Po 4 come i nrr. 9, 13 e 26. Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. G, III, 3. Inv.255317. Neg.12985. P.181, fig. 6.

*Pomponia / L.f.DIRVINI (scil. uxor).*

r.2: *I longa. Dirvini* o *Diruini*, vd. sotto. Prima metà del I sec. d.C.

<sup>5</sup> Si parla impropriamente di divieto di manomissione di schiavi al di sotto di 30 anni, fissato dalla *lex Aelia Sentia*; la legge, che del resto ammise e patì diverse eccezioni, stabilì piuttosto un trattamento differenziato per i manomessi sotto e sopra la soglia indicata: A. M. Duff, *Freedman in the Early Roman Empire*, II ed., Oxford 1958, 77 sgg.; P. R. C. Weaver, *Familia Caesaris*, Cambridge 1972, 97—104; G. Alföldy, *Die Freigelassung von Sklaven und die Struktur der Sklaverei in der römischen Kaiserzeit*, in *Riv.Stor.Ant.* 2, 1972, 97—129; G. Fabre, *Libertus*, Roma 1981, 197—199 e passim.

<sup>6</sup> In questa egli è indicato con formula onomastica libertina, lì con *simplex nomen*; è probabile che fosse allora schiavo e solo più tardi sia stato manomesso, anche se sono ben noti casi in cui la stessa persona, soprattutto se dedicante, appare diversamente indicata nelle iscrizioni senza che intervenga modifica di *status*; vanno tenute presenti al riguardo le indicazioni metodiche di H. Solin, *Onomastica ed epigrafia. Riflessioni sull'esegesi onomastica delle iscrizioni romane*, in *Quad.Urb.Cult.Class.* 18, 1974, 106—118.

<sup>7</sup> Valgono anche in questo caso le considerazioni richiamate alla nota precedente sulla minor ufficialità del nome del dedicante.

20. — Tabella marmorea pseudoansata (10×18.7×3). Dalla collezione Gorga come i nrr. 7, 16, 17, 18. Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. G, III, 5 seconda fila. Inv.256839. Neg.12901. P.182, fig.2.

*A.Pinarius A.l. / Thimotes, / Corneliae P.l. / Iothinenis.*

Notare il nome della defunta, verosimilmente la dedicataria, al genitivo. Prima metà del I sec. d.C.

21. — Tavola marmorea mancante dello spigolo superiore e inferiore a destra (28×56×4). Provenienza ignota. Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. I, I, 6 int. a terra. Inv.60032. Neg.847. P.182, fig.3.

*Primigenius v(ixit) a(nnos) V. / Priscus vix(it) a(nnos) X, / Aganus v(ixit) a(nnos) XIII, 'Plautia Symperusa (!) / Primus et Ingenua'.*

La diversa mano e minor cura mostrano che le ultime due righe costituiscono un'aggiunta. A r.4, bell'esempio di *littera claudiana* per Y, da aggiungere ai pochi conosciuti.<sup>8</sup> Poiché queste lettere entrano in uso nel 47 e non se ne conosce alcun uso sicuro dopo la morte di Claudio, l'iscrizione, o almeno l'aggiunta, sarà da datare fra il 47 e il 54.<sup>9</sup>

22. — Tabella marmorea 11.5×16.5×3). Provenienza ignota. Mus.Naz. Rom., Mag.Ep. I, I, 4, int. a terra. Inv. 124551. Neg.972. P.182, fig.4.

*T.Precilius / Silaugus hic / situs an(norum) XV.*

r.2: *I longa* e *C* sotto il modulo in *hic*. Prima metà del I sec. d.C.

<sup>8</sup> In tutto, poco più che una quindicina; si vedano raccolti e discussi in R. P. Oliver, *The Claudian Letter*, in *Am.Journ.Arch.* 53, 1949, 249—257; vd. anche J. S. e A. E. Gordon, *Contributions to the Palaeography of Latin Inscriptions*, Berkeley—Los Angeles 1957, p. 123 con fig. 22,2 e p. 134; *Iid.*, *Album of Dated Latin Inscriptions I*, Berkeley—Los Angeles 1958, nrr. 90, 91, 94 con tavv. 40 a, b, c (ridiscussione dei nrr. 90, 91 da parte di S. Panciera in *Archeologia Laziale* 3, Roma 1980, pp. 206—209, tavv. 49,3; 50,1 e in *Tituli* 4, Roma 1982, 609—613.

<sup>9</sup> Fonti sull'introduzione delle *litterae claudianae*: Tac. Ann. 11,13,2; Suet. Claud. 41,3. In generale sulle stesse, oltre alla bibliografia indicata nella nota precedente: F. Bücheler, *De Ti. Claudio Cesare grammatico*, Elberfeld 1856 (*Kleine Schriften* I, 1—48). È con Claudio che i *Plautii* giungono al vertice della loro potenza: vd. M. G. Granino Cecere, in *Tituli* 4, Roma 1982, 671 sgg.; vd. anche A. Licordari, *ibid.* 5, 1982, 45—47. *Symphersusa* potè essere una liberta di questa famiglia senatoria.

23. — Lastra marmorea leggermente lacunosa superiormente e sul lato destro (39×50×5). Provenienza ignota. Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. I, I, 7, int. a terra. Inv.47494. Neg.661. P.183, fig.1.

*D(is) M(anibus). / A.Sergio Vernae, / vixit annis VIII, / diebus III;  
fecit / alumno benemerenti / C.Honoratius Isphnos.*

Notare che il dedicante ha gentilizio diverso dal suo *alumnus*.<sup>10</sup> Fine II o inizio del III sec. d.C.

24. — Tabella marmorea con campo iscritto delimitato: a destra e a sinistra, da una sorta di colonnine tortili accoppiate; sopra e sotto, da decorazione fitomorfa; il tutto inciso (10.5×17×2). Trovata sulla Via Latina nei lavori del Cantiere D'Angelo, nei pressi della attuale Piazza Galeria, il 28·II·1948. (Inv.Ant.Com. 6132; Reg.Trov.Com.Roma XII, p. 136).<sup>11</sup> Mag.Pal.Esp., cassa 227. Neg.6663 (difettoso per sovrimpressioni; il pezzo non è al momento rifotografabile).

*C.Sulpicius / Lampio.*

Fine I—II sec. d.C.

25. — Tavola marmorea in due pezzi ricomposti, mancante a destra (17.5×40×2.1). Provenienza ignota. Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. I, I, 7, int. a terra. Inv.31420. Neg.865. P.183, fig. 2.

*D(is) M(anibus). / Marcus Ulpius Istafilu[s ---] / filio suo Eupsyscio  
infan[ti ---] / simo. qui vix(it) ann(is) duobus, die[b(us) ---].*

Notare gli interpunti aggiunti, tutti o in parte, a incisione del testo ultimata, cosicché per mancanza di spazio, talora essi dovettero essere spostati in alto. Notare anche il punto dopo la preposizione in *infan[ti]*, il prenome scritto per esteso e il numerale espresso in lettere. Alla fine della r.2 si

<sup>10</sup> Non si tratta dunque, come in altri casi, di un esposto, raccolto, allevato in servitù e quindi manomesso. Sulla polivalenza di *alumnus* e del corrispondente termine greco, da ultimo G. Sacco, Osservazioni su τροφεῖς, τρόφιμοι, θρεπτοί, in Settima Miscellanea Greca e Romana, Roma 1980, 271—286.

<sup>11</sup> In questi stessi lavori sono state trovate varie altre iscrizioni: una databile all'inizio del I sec. d.C., è stata recentemente pubblicata da R. Bartoloni, in Tituli 4, 1982, p. 602 sg., tav. XIII, fig. 2. Qualche altra, della fine del I o dei primi decenni del II sec., è in corso di pubblicazione nel volume collettivo La collezione epigrafica dei Musei Capitolini. Inediti, revisioni, contributi al riordino.



presentano varie possibilità d'integrazione (un secondo *cognomen*, o la qualifica di *pater*, anche se ridondante; meno probabile, per la datazione, quella di *Aug.lib.*), dalla cui scelta dipenderà la preferenza in r.3 per *caris-*, *dulcis-* o *pientis-*. Tardo II o inizio III sec. d.C.

26. — Tabella marmorea ( $21 \times 36.5 \times 2$ ). Incerto se da Via Po 4 come i nrr. 9, 13 e 19 o dalla collezione Gorga, come i nrr. 7, 16, 17, 18, 20. Mus.Naz.Rom., Mag.Ep. G, III, 3. Inv.255329. Neg.13013. P.182, fig. 5.

*D(is) M(anibus). / Ulpiae NAVIER(- - -?) / Ulpius Damaneus et / Ulpia Fortunata fec(erunt) / et sibi et suis.*

Sul *cognomen* della defunta, vd. sotto. II sec. d.C.

27. — Grande lastra marmorea appartenuta a sepoltura ad inumazione ( $45 \times 150 \times 5$ ). Da Via Latina come il nr. 11, entrata nel Museo il 15 · XII · 1946. Mus.Naz.Rom., affissa al muro dell'Aula VIII. Inv.125263. Foto Museo neg.35326. P.183, fig. 3.

*D(is) M(anibus). / Valeriae <E>u/gu<sup>r</sup>b<sup>r</sup>ine.*

*Hederae* al centro della r.1 e alla fine della r.3. Sul *cognomen*, che penso reso scorrettamente per aplografia e incompleta incisione di una lettera, vd. sotto. IV sec. d.C.

28. — Cippo centinato di travertino ( $67 \times 25 \times 17$ ). Da Via Marsala, forse alla fine degli anni '40.<sup>12</sup> Mus.Naz.Rom., Giard. Cinquecento, corrid. III. Inv.124048. Foto Museo, neg.35444. P.179, fig. 4.

*Vibia / Acroama / vix(it) a(nnos) XXIII.*

r.1: *I longa*. Seconda metà I sec. a.C.

<sup>12</sup> Ha la stessa provenienza, numero d'inventario prossimo e circa la stessa datazione, l'iscrizione, anch'essa di una *Vibia*, pubblicata da C. Pelli, in *Tituli* 2, 1980, p. 138 sg. nr. 51, entrata nel Museo nel 1947. Altri *Vibii* di egual provenienza anche nelle iscrizioni inedite inv. nrr. 124053, 124054, 124056+14062+124063, 124061, 124102 (segnalazione della Dott. Silvia Bruni). Vd. anche l'iscrizione dell'*olearius* (inv. 124047 e non 124043) da me edita in *Mem. Am.Ac.Rome*, 25, 1980, 237. In generale per i ritrovamenti effettuati in quest'area: *Carta Archeologica di Roma*, Tav. III, Firenze 1977, pp. 221 sgg.

Il gruppetto d'iscrizioni è stato messo insieme tenendo d'occhio essenzialmente i cognomi, sui quali soprattutto dovremo soffermarci. Ma anche altri aspetti onomastici meritano qualche nota di commento.

I gentilizi, a cominciare da quelli di più o meno lontana origine imperiale (*Iulii, Claudii, Flavii, Ulpii*), sono per lo più ben attestati a Roma, ma non tutti.

Si segnala per la sua rarità il gentilizio *Honoratius* (nr. 23). A Roma se ne ha una sola altra attestazione in un bollo laterizio del tempo di Adriano o di Antonino Pio: *ex pr(aediis) Honorati Macrini*;<sup>13</sup> due iscrizioni più tarde contengono nomi che potrebbero essere varianti scorrette dello stesso gentilizio, ma anche formazioni indipendenti.<sup>14</sup>

Neppure altrove *Honoratius* ha diffusione, se si eccettua la *Gallia Belgica* e la *Germania Superior*.<sup>15</sup> Poiché il nome appartiene a quella famiglia di gentilizi ricavati da cognomi latini con il suffisso *-ius*, che a lungo sono stati considerati caratteristici dell'ambito celtico e che certamente in quell'area sono particolarmente abbondanti,<sup>16</sup> il fatto non meraviglia. Piuttosto vien fatto di pensare ad un possibile rapporto fra tipo del nome, sua diffusione ed origine del proprietario di *figlina*<sup>17</sup> nonché, vista la

<sup>13</sup> CIL XV 1189 cfr. PIR<sup>2</sup> H 194 e P. Setälä, *Private Domini in Roman Brick Stamps of the Empire*, Helsinki 1977, 129, 252, 277.

<sup>14</sup> In particolare *Honeratia Sanctipe* di CIL VI 9800 cfr. *Honerius* di CIL XIV 2544 e W. Schulze, *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*, Berlin 1904, 292 e 358. Una *Honoratia Saeverina* in CIL VI 37833 = ICUR n.s., VI 15844 dal sepolcro di Trebio Giusto (inizi IV sec. d.C.).

<sup>15</sup> Otto attestazioni in CIL XIII: 3969 (*Ager Treverorum*), 6158 (Becherbach), 6208 (*Ad Navam Superiorem*), 6623 (Oberburg, a. 207 d.C.), 6686 (*Mogontiacum*, a. 204 d.C.), 7387 (Hedderheim), 11862 (*Mogontiacum*).

<sup>16</sup> W. Schulze, op.cit. (supra, nt. 14), 56; F. Solmsen, *Indogermanische Eigennamen als Spiegel der Kulturgeschichte*, Heidelberg 1922, 152; J. Scharf, *Studien zur Bevölkerungsgeschichte der Rheinlande auf epigraphischer Grundlage*, Berlin 1938, 26 sgg.; H. Thylander, *Étude sur l'épigraphie latine*, Lund 1952, 141—143; G. Alföldy, *Die Personennamen in der römischen Provinz Noricum*, in *L'onomastique latine*, Paris 1977, 256—261; M. Le Glay, *Remarques sur l'onomastique galloromaine*, ibid. 273.

<sup>17</sup> In base a questo criterio, è stata sostenuta in passato l'origine gallica di un certo numero di senatori; vd. ad esempio: G. Barbieri, *L'albo senatorio da Settimio Severo a Carino (193—285)*, Roma 1952, nrr. 1003 cfr. p. 444, 1504, 2027 e passim; Id., *Sull'onomastica delle famiglie senatorie dei primi secoli dell'impero*, in *L'onomastique*, cit. (nt. prec.), 180; vd. anche Y. Burnard, *Sena-*

ristretta diffusione del nome, ad un'eventuale relazione del nostro nuovo personaggio con quella famiglia.

Un gentilizio del tutto nuovo ci è probabilmente restituito dal gamonimico dell'iscrizione nr. 19. Per la verità, nella formula onomastica *Pomponia L.f.DIRVINI* (scil. *uxor*), il marito potrebbe essere indicato anche tramite il *cognomen*,<sup>18</sup> ma la donna è priva di questo elemento onomastico ed è possibile che anche il marito non l'avesse; inoltre un *cognomen Dirvinus* o *Diruinus* risulta del tutto privo di confronti, mentre un gentilizio *Dirvinius* o *Diruinius* può contare sul parallelo di forme come *Dirvitius/Durvitius*, che conoscono una modesta attestazione nell'Italia centro-meridionale ed in età sufficientemente antica, come nel nostro caso.<sup>19</sup>

Altre volte non è tanto il gentilizio, ben noto, quanto l'accoppiata di prenome e gentilizio ad attirare l'attenzione. È il caso, ad esempio, dell'*Albinovana C.I.Iame* dell'iscrizione nr. 16. Conosciamo già dall'epigrafia una decina di *Albinovani* a Roma, ma uno solo porta lo stesso prenome del patrono della nostra liberta, nell'iscrizione CIL VI 33994: *Opp[ia] Thumele / fecit sibi et / C.Albinovano Xan[tho?] / viro suo et suis*.

Non credo sia un caso se questa iscrizione ripropone non soltanto la stessa associazione di prenome e gentilizio implicita nel nome di *Albinovana Iame*, ma anche il collegamento tra *Oppii* e *Albinovani* che risulta dall'iscrizione nr. 16, ove l'*Albinovana* liberta si dice figlia di due *Oppii*, anch'essi liberti. Da notare che si tratta verosimilmente di due testi approssimativamente contemporanei. Crederei inoltre possibile una comune origine dal Sepolcreto Salario. CIL VI 33994 fu trovata nel 1887 durante sterri nei terreni della Società Esquilino fuori Porta Salaria perché ivi riutilizzata

---

tores Romani ex provinciis Galliarum orti, in Tituli 5 (Epigrafia e ordine senatorio, II), Roma 1982, 397 e passim; H. Solin, Beiträge zur Namengebung der Senatoren, ibid. 4 (I), 419 sg.

<sup>18</sup> Vd., qui stesso, l'iscrizione nr. 13.

<sup>19</sup> *Dirvitius*: CIL IX 3716 (*Marruvium*): *P. Dirvitius / Hilarus*; X 186 (*Potentia*): *Dirvitiia P.f. Tertia / sibi et [P.] Dirvitiio P.f. Siloni / patri / [A]nniae Q.f. matri Durvitius*: C. Letta—S. D'Amato, Epigrafia della regione dei Marsi, Milano 1975, p. 7 nr. 3 (*Caetanum*): *Magilia / Durviti* (scil. *uxor*) / *sepulta / hae et vale*. Vd. anche i confronti con *Durvis*, *Durvius*, *Duronius* richiamati da Letta e D'Amato a p. 8 sg. Più problematico il rapporto con *Dirutius* (CIL IX 2845—2846 cfr. Suppl.It. 2, 1983, p. 108, *Histonium*) che altri (per CIL III 1968, 9031 e I.Lat.Jug. 730) considerano gentilizio illirico.

in un sepolcro comune della *tribus Pollia*.<sup>20</sup> L'originaria collocazione non era forse lontana, nello stesso Sepolcreto Salario, dal quale vi è ragione di credere che provengano, oltre alla nr. 16, anche altre iscrizioni della collezione Gorga.<sup>21</sup> Non conosciamo i prenomi dell'*Albinovanus Pedo*, poeta ed amico di Ovidio, e dell'*Albinovanus Certus*, forse fratello del precedente, *comes* e *scriba* di Tiberio,<sup>22</sup> che potrebbero stare alla base della diffusione di questa *gens* a Roma.

Un altro caso interessante è rappresentato dagli *Orbii* liberti di un *Lucius* dell'iscrizione nr. 17, appartenente alla collezione Gorga e da porre in relazione con la nr. 7, della stessa raccolta. Su 22 attestazioni epigrafiche urbane, il prenome appare associato al gentilizio in soli tre casi. Di un'epigrafe con due personaggi (*L.Orbius L.f.Pol.* e *L.Orbius L.f.Gallus*) non si conosce la provenienza,<sup>23</sup> ma quelle relative al terzo, il liberto *L.Orbius L.l.Galata*, sono state tutte trovate in un ambito ristrettissimo del Sepolcreto Salario, rispettivamente nella vigna Pelucchi, già Galli e nell'area del Villino Almerici al Corso d'Italia, a poco più di 100 metri in linea d'aria.<sup>24</sup> Si tratta inoltre, all'evidenza, tutte d'iscrizioni cronologicamente molto prossime, collocabili fra la fine del I sec. a.C. e la prima metà del I sec. d.C., come i nrr. 7 e 17. Notare inoltre la rispondenza, forse non casuale, del *cognomen* di *L.Orbius L.f.Gallus* dell'iscrizione di ignota provenienza CIL VI 23558 (testo in nota 23), con quello di *L.Orbius L.l.Galata* nella serie dal Villino Almerici. Ritengo probabile che tutto il gruppo, comprese le due iscrizioni

<sup>20</sup> Prime edizioni in Not.Sc. 1887, 191 e in Bull.Com. 1887, 186; cfr. Carta, cit. (supra, nt. 2), pp. 57 sgg., nrr. 106—110 e fig. 1 dopo p. 56. Sempre in CIL VI 33994 l'iscrizione del reimpiego.

<sup>21</sup> Vd. qui subito, a proposito delle iscrizioni 7 e 17.

<sup>22</sup> PIR<sup>2</sup> A, 478 (*Celsus*), 479 (*Pedo*).

<sup>23</sup> CIL VI 23558: *L.Orbius L.f. Pol(lia)*, / *Tullia Ser.f. uxor*, / *Papiria M.f.*, / *L.Orbius L.f. Pol(lia) Gallus*.

<sup>24</sup> *L.Orbius L.l. Galata*, vd. CIL VI 37484 (cfr. 37485): [*L. O*]rbi[us *L.l.*] / *Galata*, / *Orbia* 3.l. *Acume*, / *M.Nanneius M.l. Donatus*; / *in fr(onte) p(edes) XII*, / *in ag(ro) p(edes) XII*; eguale collocazione originaria si deve evidentemente supporre per CIL VI 38700a, altra copia del medesimo testo, trovata reimpiegata in un muro antico nell'area di Villa Caetani all'angolo di via Nizza. Per la relazione topografica fra le due provenienze, vd. Carta, cit. (supra, nt. 2) in II C, rispettivamente ai nr. 87 (cfr. p. 50) e 120 (cfr. p. 63).

della collezione Gorga qui pubblicate, appartenga allo stesso gruppo familiare, ed abbia comune provenienza dal Sepolcreto Salario.<sup>25</sup>

Lo stesso procedimento, ma all'incontrario, può essere applicato all'iscrizione nr. 9 di *L. Curvius L.l. Crarus*, di cui conosciamo la verosimile provenienza dall'area di Via Po 4. Il gentilizio non è molto presente a Roma: sette attestazioni in tutto;<sup>26</sup> di queste, due (di ignota provenienza) presentano la stessa associazione col prenome *Lucius*, ricorrendo entrambe in tabelle di colombario, databili quindi, come la nostra, nel I sec. d.C., forse nella prima metà.<sup>27</sup> Mi chiedo se in questo caso non sia l'iscrizione di nuova pubblicazione a poter suggerire qualcosa sulla provenienza di epigrafi già note da tempo.

Può altresì segnalarsi la rarità del prenome *Aulus* con *Pinarius* (nr. 20), *Publius* con *Didius* (nr. 10), *Quintus* con *Alfius* (nr. 2) e *Titus* con *Precilius* (nr. 22).<sup>28</sup>

Nell'iscrizione nr. 11 appare, con il gentilizio *Cornelius* il prenome *Servius*. Merita attenzione perché non si tratta di un prenome d'uso molto frequente, che per di più tende a dileguarsi, tranne nella denominazione di personaggi di rilievo, già dalla metà del II sec. d.C.<sup>29</sup> D'altronde, in questo stesso secolo, datazione presumibile dell'iscrizione in esame, il prenome è caratteristico di alcuni rami dei *Cornelii*, come quello dei *Dolabellae* e degli *Scipiones Orfiti*.<sup>30</sup> Il *Ser(vius) Corn(elius) Mygdonius* dell'iscrizione 11, sarà probabilmente collegato, direttamente (liberto) o indirettamente (figlio o liberto di liberto), con una di queste famiglie.

<sup>25</sup> Quantunque siano nella tribù *Horatia* e non nella *Politia*, forse non sarà neppure da escludere una qualche relazione fra questi personaggi ed i *Lucii Orbii* che ricoprono un ruolo di grande importanza a Delo all'inizio del I sec. a.C.: ILLRP II, 752 sgg. cfr. N. N. Zaleskij, *Les Romains à Délos*, in *Opusc. Inst. Rom. Finl.* 2, 1982, 4 e 43.

<sup>26</sup> In cinque iscrizioni: CIL VI 16668—16671, 35075.

<sup>27</sup> CIL VI 16669 (migrata a Firenze): *L. Curvius / Curialis v(ixit) a(nnos) XV, / Curvia Tryphera / mater.*; CIL VI 35075 (migrata a Vienna): *L. Curvius L.l. Priamus / Tarentinus.*

<sup>28</sup> *Auli Pinarii*: CIL VI 24190, 24193, 24195; *P. Didius*: 17952; *Q. Alfius*: 24299; *Titi Precilii*: 32642,1, 37409. Si tratta per lo più d'iscrizioni di ignota provenienza.

<sup>29</sup> E' questa l'impressione che si ricava da una prima scorsa della documentazione urbana; l'indagine va peraltro ripresa ed approfondita.

<sup>30</sup> PIR<sup>2</sup> C 1350, 1351, 1444—1448.

In un altro caso invece il prenome non è abbreviato: è nell'iscrizione nr. 24 di *Marcus Ulpius Istafilu[s]*. In tutto il CIL VI trovo lo stesso *praenomen* scritto per esteso soltanto 30 volte: in 3 soli casi con *Ulpius*, ma ben 12 volte con *Aurelius*; il resto è disperso tra gentilizi diversi.<sup>31</sup> È impressione, da verificare anche sugli altri prenomi, che almeno in ambito romano l'uso, particolarmente associato con gentilizi imperiali,<sup>32</sup> sia stato proprio soprattutto del II e III sec. d.C., quando cioè questa componente onomastica aveva ormai perso gran parte della sua funzione originaria ed era pertanto sempre più largamente omessa.

Questa omissione si registra anche nel nostro gruppo d'iscrizioni ai nrr. 1, 12 e 25, tutte per vari indizi da collocare per l'appunto dopo il I sec. d.C.

Sorvolo sui numerosi casi di omissione del patronimico o della formula di patronato<sup>33</sup> per soffermarmi invece sul modo in cui quest'ultima è espressa nel nome di *C. Antistius Veteris l(ibertus) Gadia* (iscr. nr. 3). Si tratta evidentemente di un liberto dell'importante famiglia senatoria degli *Antistii Veteres*, da cui viene, tra l'altro un'importante serie di *C. Antistii (Veteres)* consoli rispettivamente nel 30 e 6 a.C., e nel 23, nel 50 (per la seconda volta) e nel 96 d.C.<sup>34</sup> Non è facile stabilire quale di questi *C. Antistii* sia il patrono di *Gadia*. Nello stesso imbarazzo si è per gli altri cinque individui che nell'epigrafia romana si definiscono schiavi o liberti di un *Antistius Vetus*.<sup>35</sup> Crederei tuttavia che, almeno nel nostro

<sup>31</sup> *Ulpii*: CIL VI 29408, 36577 (bis); *Aurelii*: CIL VI 632, 7470, 12405, 12987, 13059, 13061, 13141, 13280, 13372, 32578, 32621, 32640; altri: 690, 3064, 7640, 9828 = 33816, 14322, 16778, 18137, 20445, 21022, 21471, 23585, 27498, 31109, 38111.

<sup>32</sup> Sempre in CIL VI, *Titus* appare ad esempio scritto per esteso 15 volte di cui 5 con *Aelius*, 4 con *Flavius*, 3 con *Cocceius*, e 1 volta rispettivamente con *Aurelius*, *Iulius* e *Staberius*.

<sup>33</sup> Iscrizioni nrr. 6, 11—16, 18, 21—27.

<sup>34</sup> PIR<sup>2</sup> A 770, 771, 772, 773, 774.

<sup>35</sup> CIL VI 73 (Mus.Naz.Rom.): *Bon(ae) Deae / Luciferae / Antistia Veteris l(iberta) Eur[- -] / d(ono) d(edit)*; 11922 (Legnaro?) *[A]ntestia Veteris / l(iberta) Doris / [A]ntestia Dorinus / f(ilia) Thallusa.*; 11928 (L'Aquila): *Antestia Melitine / Veteris l(iberta) libertatem suam / frunita est annos II, mese(s) / VI, vixit annos XXX*; 11934 (*perit*): *v(ixit) / Antestia / Veter[is] l(iberta) / Prima*; 17180 (Napoli): *Epaphrae / Antisti Veteris; / sibi et Ma coiug(i)*. Cfr. PIR<sup>2</sup> A, 768: *Antistius Vetus nescio quis memoratur in titulis ecc.*

caso, il console del 96, e forse anche quello del 50, possano essere eliminati: la tipologia della tabella e la paleografia inducono a non scendere oltre i primi decenni del secolo. Lo stesso limite potrebbe valere anche per le altre testimonianze già note, che d'altronde sembrano di dividersi in due tronconi: un gruppo degli *Antestii*, o meglio delle *Antestiae*,<sup>36</sup> e il gruppetto degli *Antistii*, al quale è da aggiungere ora la nuova iscrizione.<sup>37</sup> Complessivamente si ricava l'impressione che il primo gruppo abbia qualche carattere di maggior antichità rispetto al secondo. Qualora questa sensazione rispecchiasse la realtà, avremmo qualche motivo per attribuire l'uno al console del 30 a.C., e suddividere l'altro fra il console del 6 a.C., ancora vivo nel 30 d.C., e quello del 23 d.C. Data la loro dispersione, risulta al momento impossibile verificare questa congettura su tutti i documenti originali superstiti. In nessun caso, d'altronde, si conosce l'esatta provenienza di queste epigrafi cosicché non se ne può neppure tentare il raggruppamento su questa base.

In un'iscrizione (nr. 10) è possibile che si abbia anche un caso di omissione di gentilizio. È vero che *Speratus*, figlio di *P. Didius P.l. Phileros*, morto all'età di 3 anni, se nato da madre schiava poté essere di condizione servile, ma ha giustamente osservato il Solin, reagendo a diversa valutazione, che "c'è una grande quantità di casi in cui genitori liberi pongono un'iscrizione per il loro bimbo morto all'età di uno, due o tre anni, senza mettervi il gentilizio" e senza che si sia autorizzati a considerarli schiavi.<sup>38</sup> Questo potrebbe essere uno di quei casi, anche se la mancata menzione della madre lo rende dubbio.

Dei due esempi di gamonimico (nrr. 13 e 19) si è già detto. E veniamo ai cognomi (un solo caso di omissione già sopra ricordato, al nr. 19) ed ai nomi servili. Sono in tutto 49, una quindicina dei quali, d'uso molto o abbastanza comune, non meritano particolare attenzione.<sup>39</sup> Per varie

<sup>36</sup> CIL VI 11922, 11928, 11934.

<sup>37</sup> CIL VI 73, 17180.

<sup>38</sup> H. Solin, art.cit. (supra, nt. 6), 113 sg.; *contra* B. Rawson, *Family Life among the Lower Classes at Rome in the First Two Centuries of the Empire*, in *Class. Phil.* 61, 1966, 72.

<sup>39</sup> Li elenco con riferimento all'iscrizione: *Apolauste* (12), *Fortunata* (26), *Grapte* (16), *Helena* (17), *Ingenua* (21), *Mena* (5), *Phileros* (10), *Primigenius* (21), *Prima* (11), *Primus* (21), *Priscus* (21), *Restitutus* (14), *Romanus* (6), *Speratus*

ragioni, diversa è la situazione degli altri, che brevemente si esamineranno qui di seguito; il nome sarà indicato nella forma in cui compare nell'iscrizione, alla quale rinvia il numero tra parentesi, preceduto dal resto della formula onomastica.

*Abigeius* (*Quintilius* —, 12). Antroponimo nuovo; ma del sostantivo *abigeus*, da cui il nome *Abigeus* (CIL VIII 16586), esiste anche una *forma recentior abigeius* che ritroviamo come *nomen equi* in CIL VI 10048. Da confrontare, per il senso, con nomi come *Efractor*, *Eripius*, *Latro*, *Rapax*, *Rapo*, *Raptor*.<sup>40</sup>

*Acroama* (*Vibia* —, 28). Nome nuovo dall'astratto greco ἀκρόαμα che può significare sia tutto ciò che si sente con piacere (canto, musica, teatro, in primo luogo), sia chi produce questo diletto (cantore, musicista, attore ecc.).<sup>41</sup> Da confrontare con i numerosi altri nomi femminili formati da astratti greci con *-ma* come *Agapema*, *Anapauma*, *Axioma*, e simili.<sup>42</sup>

*Acrotas* (*Ti.Claudius* —, 5). Verosimile corrispondente di *Acrota* (cfr. *Aeneas/Aenea*), nome attribuito da Ovidio e dai mitografi ad uno dei mitici re di Alba.<sup>43</sup> Mai attestato altrove.

*Aganus* (21). Possibile un inquadramento, sia nella categoria dei *Namen aus der Götterwelt und der mythologischen Welt* sulla base del nome Ἄγανός del figlio di Paride ed Elena,<sup>44</sup> sia in quella degli *an das geistige Wesen anknüpfende Namen* per il valore dell'aggettivo corrispondente.<sup>45</sup>

(10), *Trophime* (18), *Verna* (23). Per la documentazione sulla presenza di ciascuno di questi cognomi a Roma si vedano L. Vidman, CIL VI,6,2 Index Cognominum, Berolini 1980, e H. Solin, Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch, Berlin—New York 1982.

<sup>40</sup> De Vit, Totius Latinitatis Onomasticon, Prati 1859—1887, I, p. 10; Thes.L.L. I, col. 64 sg.; I. Kajanto, The Latin Cognomina, Helsinki 1965, 267; vd. anche CIL VI 218. Sulle categorie dei cognomi di nuova formazione in *-ius*, cui anche questo può essere riportato, vd. sotto.

<sup>41</sup> Diz.Ep. I, 44; Thes.L.L. I, col. 433.

<sup>42</sup> Solin, Personennamen, 1283.

<sup>43</sup> Thes.L.L. I, col. 434; G. Perin, Onomasticon Totius Latinitatis, Patavii 1913—1920, I, 26.

<sup>44</sup> W. H. Roscher, Ausführliches Lexicon der griechischen und römischen Mythologie, Leipzig 1884—1937, I,1, col. 98.

<sup>45</sup> Cfr. F. Bechtel—A. Fick, Die griechischen Personennamen nach ihrer Bildung erklärt und systematisch geordnet, Göttingen 1894, 40.



cfr. *Euaphes*, *Eupetes*, *Epius*, *Milichus*, *Prosenes*.<sup>46</sup> Prima attestazione a Roma.

*Amerimānus* (*C.Seius* —, 14). Nome nuovo solo in apparenza. Voleva essere evidentemente *Amerimnīanus*, forma derivata dal comune *Amerimnus*, attestata peraltro solo un'altra volta a Roma (CIL VI 1632).

*Anchaeus* (*M.Aristius M.l.* —, 4). È probabilmente lo stesso che *Ancaeus* (Ἄγκαιος), nome di eroe greco più volte menzionato dagli autori latini, attestato una volta anche come nome servile.<sup>47</sup> È anche da tenere presente, tuttavia, che la radice ἄγγ- genera numerosi composti nominali e che ἄγγειος trova corrispondenza nei nomi latini *Proximus* e *Vicinus*.<sup>48</sup>

*Aplionis* (*Albi* —, 1). Problematico nome nuovo. La radice *Apl-* (cfr. *Aplius*, *Aplo*, *Aplus*, *Aplis*, *Apludus* e simili) sembrerebbe rinviare ad ambito illirico e venetico, nel quale, peraltro, un nome *Aplio(n)* non è altrimenti documentato, ma è verosimile.<sup>49</sup> Si può tuttavia seguire altro percorso interpretativo partendo dal greco *Haplus* (femm. *Haple*).<sup>50</sup> Il nome si trova anche in forma deaspirata *Aplus*<sup>51</sup> ed è da questa che, con il suffisso diminutivo -ιον, lat. -io(n)<sup>52</sup> (cfr. *Eubulus/Eubulio(n)* e simili) potrebbe essere derivato il nostro nome.

*Aspidiosa* (*Polia* —, 18). Nuova interessante formazione con il suffisso -osus/sa. Di questo particolare tipo di nomi è stata più volte studiata la cronologia, piuttosto tarda, l'uso preferibilmente per donne, e la distri-

<sup>46</sup> Solin, *Personennamen*, 774 sg.

<sup>47</sup> De Vit, *Onomasticon* I, 288; *Thes.L.L.* II, col. 23; Perin, *Onomasticon* I, 116. CIL X 1963.

<sup>48</sup> Cfr. F. Bechtel—A. Fick, *Personennamen*, 45 e Kajanto, *Cognomina*, 303 e 312.

<sup>49</sup> *Thes.L.L.* II, col. 240; A. Holder, *Alt-celtischer Sprachschatz* I, Leipzig 1896, col. 166; H. Krahe, *Lexicon altillyrischer Personennamen*, Heidelberg 1929, 8; H. Krahe, *Die Sprache der Illyrier* I, Wiesbaden 1955, 50; R. Katičić, *Illyrii proprie dicti. Aplis, Aplo, Apollin*, in *Živa antika* 13, 1964, 87—100; G. Alföldy, *Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia*, Heidelberg 1969, 152 sg.

<sup>50</sup> Per Roma: Solin, *Personennamen*, 732; vd. inoltre: CIL V 2408; XII 4012; 4061; H. Solin, *Die Wandinschriften in sog. Haus des M. Fabius Rufus*, in B. Andreae—H. Kyrieleis, edd. *Neue Forschungen in Pompeji*, Recklinghausen 1975, 247 e 266, nr. 70.

<sup>51</sup> CIL XII 4061 (*Aple*); Solin, *Wandinschriften*, 247 e 266 nr. 70 (*Aplus*).

<sup>52</sup> F. Stolz—J. H. Schmalz, *Lateinische Grammatik*<sup>5</sup>, München 1928, 262.

buzione geografica, con particolare concentrazione in Africa.<sup>53</sup> Questo esempio non sembra più tardo del II sec., quindi abbastanza antico rispetto alla massa delle attestazioni. Esclusa una derivazione da *Aspis*,<sup>54</sup> che avrebbe dovuto dare *Aspidosa*, non resta che pensare ad *Aspidia*, che come nuova formazione cognominale in *-ia*, dovrebbe però essere abbastanza tarda; di fatto, se ne ha una sola attestazione (*Aspidia famula Dei*) in un'iscrizione cristiana.<sup>55</sup> Però dei nuovi cognomi in *-ius* si cominciano ad avere attestazioni datate già alla fine del II sec., quando anche le nuove formazioni in *-osus* erano da qualche tempo entrate in uso.<sup>56</sup> È possibile dunque che il nome costituisca una precoce attestazione di entrambi gli usi.

*Bostrychi* (13). Nome greco già presente in CIL, VI, ma con una sola attestazione (12366): *D(is) M(anibus) / Cn. Arrio Agapeto / Arria Agapete mater / et Bostrychus pater...* Non può trattarsi della stessa persona, e la nuova iscrizione sembra più antica di quella in CIL.

*Cimula* (*Cornelia M.l.* —, 8). Il suffisso *-ula* è frequente nell'onomastica femminile perché "diminutive cognomina which implied both smallness and an affectionate attitude, were very suitable for little girls".<sup>57</sup> Qui penserei che si abbia un diminutivo di *cyma* (scritto anche *cima*) particolarmente nel significato di germoglio, virgulto.<sup>58</sup>

*Colo* (7; *L.Orbius L.l.* —, 17). Ne esiste a Roma un'altra attestazione, ingiustificatamente considerata dubbia, mentre altre due vengono rispettivamente da Mireno e dall'Africa Proconsolare.<sup>59</sup> L'Onomasticon del Thesaurus

<sup>53</sup> Th. Mommsen, *Cognomina Africana*, in *Eph.Epigr.* IV, 1881, 520—522 (*Ges. Schr.* VII, 1913, 395—398); I. Kajanto, *Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage*, (*Acta Inst.Rom.Finl.* II,1), Helsinki 1963, 65 sgg.; Id., *Cognomina*, 123 sg.; H.-G. Pflaum, *Sur les traces de Th. Mommsen: les surnoms africains se terminant par la désinence -osus, a*, in *Ant.Afric.* XIV, 1979, 213—216.

<sup>54</sup> Del resto mai attestato come nome personale, mentre lo è come nome geografico: De Vit, *Onomasticon* I, 521; vd. anche *Thes.L.L.*, II, col. 843.

<sup>55</sup> ILCV 1436 con A. Ferrua in *Vet.Christ.* 19, 1982, 298. Per *Aspidius* vd. *Thes.L.L.* II, col. 388.

<sup>56</sup> Kajanto, *Onomastic Studies*, 29 sg., 65 sg. e 72.

<sup>57</sup> Kajanto, *Cognomina*, 124.

<sup>58</sup> *Thes.L.L.* IV, col. 1587.

<sup>59</sup> CIL VI 32764 b (*L.Cassio Coloni*), cfr. VI 6, 2, s.v. \**Colo*. CIL X 3395 (*Camuriu[s] Colo*); CIL VIII 15472 (*Q.Mummius C.f.Arn.Colo Helvacianus*).

lo mette in relazione con *Colius* (da  $\kappa\omicron\lambda\omicron\iota\acute{o}\varsigma?$ ),<sup>60</sup> ma esiste un'altra possibilità interpretativa, suggerita dall'itinerario del latino *patronus* che passando in greco alla terza declinazione in  $-\omega\nu$ , dà origine al nome *Patron*.<sup>61</sup> Un analogo percorso può pensarsi per *colonus*, con esito *Colo(n)*.

*Comseni* (*Iuventiae* — ,14). È evidentemente lo stesso che *Compсени*, da *Compse*, ampiamente attestato sia nella declinazione *Compse*, *Compseae*, sia *Compse*, *Compсениs*.<sup>62</sup>

*Crarus* (*L.Curvius L.l.* — , 9). Non facile da interpretare. Proporrei di vedervi o *Carus* con inserzione di liquida ascitizia (cfr. *Frebruaris*, *credrae*, *cretaria*), o *Clarus* con assimilazione regressiva, tipo *Frorus*, *cereberrimus*.<sup>63</sup>

*Damaneus* (*Ulpus* — , 26). Unico confronto possibile con il nome del cavaliere dell'*ala Vocontiorum* di origine gallica: *Dida Damanai filius, natione Volqu(- - -)* (AE, 1911, 121). Si dovrebbe pertanto pensare ad una radice celtica. Vd. anche il dubbio *\*Damanal* di CIL VI 29161 e l'etnico *Damanitanus* pertinente a *Damania* città della Spagna Citeriore.<sup>64</sup>

*Epicarpiae* (*Claudiae* — , 5). Non è nome nuovo, ma abbastanza raro a Roma, con tre sole attestazioni.<sup>65</sup>

$\langle E \rangle ugu^r b^l ine$  (*Valeriae* — , 27). Se si accetta la restituzione proposta, dovremmo avere il primo esempio dell'uso come nome personale del tardo etnico *Eugubinus* da *Iguvium* (forme antecedenti *Iguvinus* e *Iguvinas*). L'Onomasticon del Perin ricorda la prima comparsa in *Dionysius Exiguus* vissuto nella prima metà del VI sec., ma l'etnico, come mostra questo caso, dovette entrare nell'uso almeno un paio di secoli prima.

*Eupscio* (25). Variante grafica per *Eupscchio* da *Eupscchius*; nome degno di nota perché appartenente alla serie tarda dei nuovi cognomi latini e greci in *-ius*, per lo più derivati da altri nomi già in uso, del tipo

<sup>60</sup> Thes.L.L. II, col. 534 cfr. Solin, Personennamen, 1050.

<sup>61</sup> Solin, Personennamen, 954; Id., *Analecta Epigraphica LXXIX*. Der neue index cognominum von CIL VI, in *Arctos* 16, 1982, 199 sg.

<sup>62</sup> Solin, Personennamen, 702.

<sup>63</sup> V. Väänänen, *Introduction au latin vulgaire*, Paris 1963, 74; A. Zamboni, *Contributo allo studio del latino epigrafico della X Regio augustea*, in *Atti Ist.Ven. Sc.Lett.*, cl.mor. CXXVI, 1967—68, 126 e 128; V. Väänänen, *Le Latin vulgaire des inscriptions pompeiennes*, III ed., Berlin 1966, 81.

<sup>64</sup> Plin. nat. 3,24: *stipendiarios Arcobrigenses. ... Damanitanos. ...*

<sup>65</sup> Solin, Personennamen, 1213.

*Probatius* da *Probatius* o *Euty chius* da *Euty chus*.<sup>66</sup> In questo caso, tanto il punto di partenza *Εὐψυχος* (*Eupsy chus*), tanto quello di arrivo appaiono rari.<sup>67</sup> È stato osservato che i più antichi esempi datati di questo tipo di cognomi risalgono all'inizio del III sec. Di fatto, *Eupsy chius* era fin qui attestato in ambiente romano soltanto attraverso una lettera di Leone Magno (Ep. 39). Ma la nuova iscrizione non è tanto tarda ed anzi a stento il suo inquadramento può esser fatto arrivare all'inizio del III sec. È possibile che si abbia non soltanto un nome raro, ma anche una delle prime attestazioni di cognome in *-ius*.

*Gadia* (*C. Antistius Veteris l.* —, 3). Nome semitico (cfr. la radice *gd*, fortuna) di limitata diffusione nella parte occidentale dell'Impero.<sup>68</sup> A Roma era noto prima soltanto attraverso un bollo laterizio della fine del I o inizio II sec. (CIL XV 1007). Fuori, se ne hanno altre quattro attestazioni, di cui due in bolli di ceramica aretina, una in un'iscrizione di Capua ed un'altra in una *fistula* dell'*Ager Albanus*.<sup>69</sup> La datazione è per lo più alta, tra la fine del I sec. a.C., e il I sec. d.C., anche la prima metà. Entro questi limiti rientra anche la nuova testimonianza.

*Iamo* (*L. Oppio J.l.* —, 16), *Iame* (*Albinovana C.l.* —, 16). Portati nella stessa iscrizione da padre e figlia, sono evidentemente la versione maschile e femminile dello stesso *cognomen*. Per il maschile vanno richiamati la figura mitologica di Ἰαμος (figlio di Apollo ed Evadne iniziato nell'arte profetica dal padre, e ritenuto capostipite della famiglia sacerdotale degli Iamidi)<sup>70</sup> ed il confronto con CIL X 6576 (iscrizione perduta di Velletri cfr. Suppl. It. 2, 1983, 35): *Q. Graio Q.f. / Quir. Iamo / praef(ecto) fabr(um)*

<sup>66</sup> Kajanto, *Onomastic Studies*, 70—86.

<sup>67</sup> Solin, *Personennamen*, 760.

<sup>68</sup> Sull'origine e il significato: H. Wuthnow, *Die semitischen Menschnamen in griechischen Inschriften und Papyri der vorderen Orient*, Leipzig 1930, 38; T. Helen, *The non-Latin and non-Greek Personal Names in Roman Brick Stamps and Some Considerations on Semitic Influences on the Roman Cognomen System*, in *Arctos* 15, 1981, 17 sg. Sulla diffusione: H. Solin, *Juden und Syrer im westlichen Teil der römischen Welt*, in *ANRW II*, 29, 2, 1983, 637, 677, 729, 730, 742.

<sup>69</sup> CIL XI 6700, 279 e 782<sup>1</sup> a—b (*Arretium*); X 8222 (*Capua*); XIV 2313 a (*ager Albanus*) [vd. anche G. Sacco, *Iscrizioni greche d'Italia*: Porto, Roma 1984, 110 sg. nr. 91].

<sup>70</sup> De Vit, *Onomasticon III*, 467; Roscher, *Lexikon*, II, 1, col. 13 sg.

/ *II vir(o) et Volusiae Maximae, / cura Attici lib(erti)*. *Iame*, non altrimenti attestato, è evidentemente un femminile derivato da *Iamos*.

*Iothinenis* (*Corneliae P.l.* —, 20). La lettura è sicura, ma non si tratta certamente di un nome nuovo, bensì di una resa scorretta di *Pothinenis*, da *Pothine* (14 casi già noti a Roma).<sup>71</sup> Questo è il primo caso urbano in cui il *cognomen* segue la declinazione eteroclita.

*Isphnos* (*C.Honorarius* —, 23). Nome difficile; da spiegare forse con metatesi da *Siphnos*, nome dell'isola delle Cicladi metonimicamente usato come nome personale; cfr. *Delus*, *Lesbus*, *Lemnus*, e simili.<sup>72</sup>

*Istafilu[s]* (*Marcus Ulpinus* —, 25). È *Staphylus* con la comune resa di *-phy-* con *-fi-* ed *I* protetica (prima attestazione con questo nome a Roma, ma cfr. *Iscolastica*, Ἰσκούλλακις, *Ismaragdus*, *Ismirna*, *Istefanus*, *Istratonice*).

*Lampio* (*C.Sulpicius* —, 24). Nome nuovo; probabile formazione suffissale da Λάμπος (*Lampus*), nome di eroi, cavalli, cani del mondo mitico greco; vd. anche *Lampo(n)*.<sup>73</sup>

*Mustula* (*Maecia* —, 15). Nuova attestazione di questo nome ritenuto di origine africana, come la maggior parte di quelli tratti dalla radice \**Must-*.<sup>74</sup> Un solo altro caso a Roma, in Bull.Com. 1940, p. 195 nr. 61.

*Mygdonius* (*Ser.Corn.* —, 11). Prima attestazione romana al maschile, da aggiungere all'unico caso del femminile (IGUR, 160, III, c. 11), dell'etnico di Μυγδονία, sul quale D. Detschew, Die trakischen Sprachreste, Wien 1957, 321. Vd. anche De Vit, Onomasticon, IV, p. 600 e CIL XI 137.

*Navari* (*Ti.Claudi* —, 6). Il suffisso *-arius*, che diede origine in latino ad un importante gruppo di *nomina agentis*, del tipo *albarius*, *carpentarius*, *coronarius* e simili, fu probabilmente usato anche per la formazione di nomi personali.<sup>75</sup> *Navarius* dovette trarre origine da *navis* + *arius*, o come sostantivo (peraltro mai attestato), e poi come *cognomen*, o direttamente come

<sup>71</sup> Solin, Personennamen, 870 sg.

<sup>72</sup> Solin, Personennamen, 572, 584 sg., 587.

<sup>73</sup> De Vit, Onomasticon, IV, 33 sg.; Roscher, Lexikon, II, 2, col. 1823 sg.

<sup>74</sup> Kajanto, Cognomina, 17 sg.; Id., Supernomina, Helsinki 1966, 30 cfr. H. G. Pflaum, Specificité de l'onomastique romaine en Afrique du Nord, in L'onomastique, cit. (supra nt. 16), 318 e M. Duval, Observations sur l'onomastique dans les inscriptions chrétiennes d'Afrique du Nord, ibid. 451.

<sup>75</sup> Kajanto, Cognomina, 110 sg.

*cognomen*. Nell'uno e nell'altro caso doveva essere sentito come connesso ad un'occupazione, o di tipo artigianale, come i sostantivi e cognomi sopra riportati,<sup>76</sup> o anche rientrante nell'ambito militare o paramilitare; cfr. sostantivi del *sermo castrensis* come *alarius*, *classarius*, *legionarius*, *nau-machiarus* e simili.<sup>77</sup> Una recente revisione ha escluso che un altro esempio del nome si possa leggere nell'iscrizione frammentaria CIL VIII 21757 dell'anno 385.<sup>78</sup>

NAVIER(---?) (*Ulpiae* —, 26). Non mi riesce di spiegare il nome senza supporre una incisione incompleta ed inesatta. Forse da leggere *Nau*<*c*>Γ<sup>1</sup>*er*(*ae*) o *Nau*<*c*>Γ<sup>1</sup>*er*(*iae*)?<sup>79</sup>

*Oppax* (*Q. Alfius Q.l.* —, 2). Altro nome difficile in prima attestazione assoluta. La terminazione può essere teoricamente tanto greca quanto latina, ma non sembra sia greca la base, che rinvia piuttosto, anche per la geminazione, al vecchio prenome osco (ma anche gentilizio e nome di luogo romani) *Oppius*. Le parole del vocabolario latino con questa terminazione sono per lo più aggettivi di origine verbale, tipo *audax*, *bellax*, *capax*, *dicax*, *edax*, esprimenti "azione fortemente attiva, compiuta per volontà ostinata o per attitudine innata e capacità personali; eccesso o frequenza abituale dell'azione (da qui uso dell'aggettivo per condanna morale o per esaltazione); espressione di una *vis interna* che colpisce nel segno; caratteristica permanente; intensità dell'azione, se non per frequenza, almeno momentaneamente".<sup>80</sup> Per queste caratteristiche espressive il suffisso, (che ebbe un particolare successo in età repubblicana, nel linguaggio popolare

<sup>76</sup> Kajanto, *Cognomina*, 322 sg.

<sup>77</sup> F. T. Cooper, *Word Formation in the Roman Sermo Plebeius*, New York 1895, 71 e 148; G. Olcott, *Studies in Word Formation of the Latin Inscriptions*, Rome 1898, 137—182 (elenco di 535 aggettivi e sostantivi in *-arius*, *aria*, *-arium*). Meno persuasiva, perché non sarebbe risultata chiara, una formazione *navarius* da *navus*, del tipo *crudarius*, *manifestarius*, *plenarius*, rispettivamente da *crudus*, *manifestus*, *plenus*, senza sostanziale cambiamento di significato vd. Cooper, op.cit. 151 sg.

<sup>78</sup> ILCV 568 adn., cfr. J. Marcillet-Jaubert, *Les inscriptions d'Altava*, Aix-en-Provence 1968, 73 sg. nr. 94.

<sup>79</sup> Solin, *Personennamen*, 1030; una sola attestazione del IV sec. ICUR 15083. Esistono anche *Nauta*, *Nauticus*, *Nautilus*, e *Naulus*, per cui si potrebbe pensare a *Nauler*(---?) o *Nauter*(---?), peraltro inaccettabili.

<sup>80</sup> S. De Nigris Mores, *Sugli aggettivi latini in -ax*, in *Acme* XXV, 1972, 312.

e nella commedia), poté essere ritenuto adatto anche alla formazione di cognomi, soprattutto se alla base, cui il suffisso sembra aggiunto, poteva attribuirsi, più o meno legittimamente, un idoneo significato. Partendo da ὀπός = *succus*, Attico crea, ad esempio, un istruttivo gioco di parole, che Cicerone stenta a capire, tra gli *Oppii* ed i *succones de Velia*.<sup>81</sup> D'altronde, il suffisso fu usato se pur raramente, anche per formazioni momentanee, come *Bruttax*, che è usato per *Bruttius* tanto da Ennio quanto da Lucilio,<sup>82</sup> analogamente *Oppax* poté stare per *Oppius*. Non saprei andare oltre questa ipotesi.

*Philumeneni* (7). È il comune *Philumene*, cui è stata applicata la declinazione *Philumene*, *-enenis*, anziché *Philumene*, *-ene* o *-enetis*. Prima attestazione a Roma.

*Silaugus* (*T.Precilius* —, 22). Resiste ad ogni mio tentativo d'interpretazione. Non è certamente latino e neppure greco. Per la terminazione, sarei propenso a considerarlo celtico o germanico, ove si trova con una certa frequenza anche la base *Sil-*.<sup>83</sup> Non ho trovato però alcun confronto preciso. Attendo suggerimenti.

*Surisco* (10). Da *Suriscus*. Più frequente il femminile *Syrisca/Surisca*. Di fatto questa è la prima attestazione a Roma del maschile.<sup>84</sup>

*Symperusa* (*Plautia* —, 21). Forma deaspirata non comune del comune *Symphersusa*.<sup>85</sup>

<sup>81</sup> Cic. Att. 7,13,5: *Aenigma succorum ex Velia plane non intellexi. Est enim numero Platonis obscurius*; Att. 7,13a,1: *Iam intellexi tuum aenigma; Oppios enim de Velia succones dicis. In eo aestuavi diu. Quo aperto reliqua patebant et cum Terentiae summa congruebant*. Per le varie ipotesi di spiegazione dell'enigma, a seconda anche della lezione che si adotta (*succones* o *saccones*) si vd. il commento di D. R. Shackleton Bailey, in *Cicero's Letters to Atticus IV*, Cambridge 1968, 136 sg. Ivi *succones* è inteso come venditori di succhi; non mi sembra però da scartare un riferimento a usurai succhioni, oggi diremmo vampiri.

<sup>82</sup> Enn. 496 (p. 90 Vahlen) Lucil. 1124 con il commento di F. Marx, *C. Lucili carminum reliquiae II*, Lipsiae 1905, 356, cfr. V. Pisani, *Storia della lingua latina I*, Torino 1962, 257 e *De Nigris Mores*, art.cit. (supra nt. 80), 293.

<sup>83</sup> Holder, *Sprachschatz II*, col. 1545; M. Schönfeld, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen*, Heidelberg 1911, 207.

<sup>84</sup> CIL VI,6,2, p. 338.

<sup>85</sup> Solin, *Personennamen*, 922.

*Thimotes* (*A. Pinarius A.l.* — ,20). È *Timothēs* con errata collocazione dell'aspirata. Quarta attestazione a Roma.<sup>86</sup> Tutte del I sec. d.C.

*Tryphas* (*Iulia* — , 13). La radice greca *Truph-* ha prodotto una ricca famiglia di nomi femminili, come *Tripaena*, *Tryphera*, *Trypherina*, *Tryphoniene*, *Tryphonilla*, *Tryphosa*. Questa dovrebbe essere una nuova formazione col suffisso greco *-ας* atto a produrre nomi tanto maschili quanto femminili.<sup>87</sup>

Come si vede, anche uno sparuto gruppo d'iscrizioni sepolcrali altrimenti trascurabili (e di fatto trascurate, se è vero che alcune di esse sono inedite da 40, 60 e anche 80 anni e più), può dare all'onomastica, e per suo mezzo alla conoscenza storica in genere, un abbondante contributo di novità, di problemi e di idee. Ci è grato constatarlo ancora una volta, offrendo questo piccolo contributo a chi negli ultimi decenni ha operato in maniera assolutamente determinante (e speriamo voglia continuare a farlo, nonostante i suoi nuovi e non meno costruttivi interessi), perché ne avessimo oggi una più chiara coscienza che in passato.

---

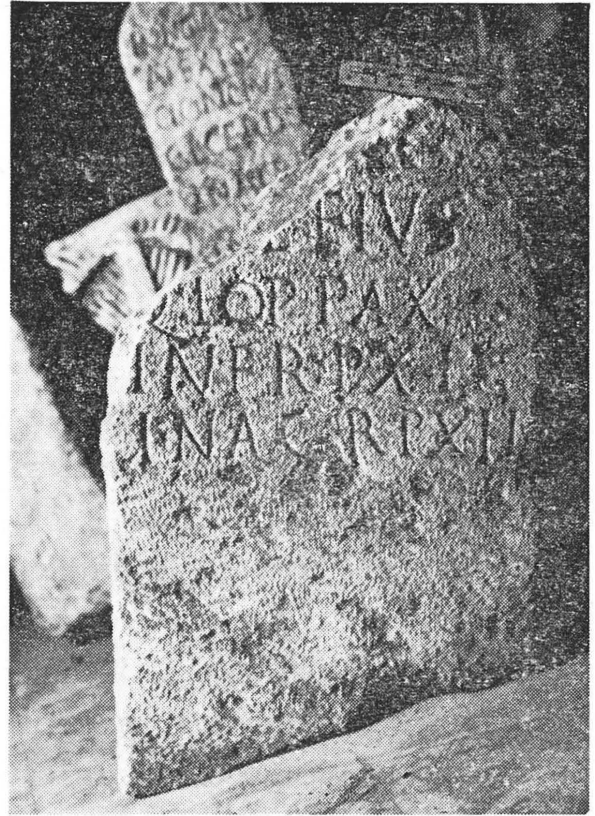
<sup>86</sup> Solin, *Personennamen*, 154.

<sup>87</sup> Solin, *Personennamen*, 1402 sg.

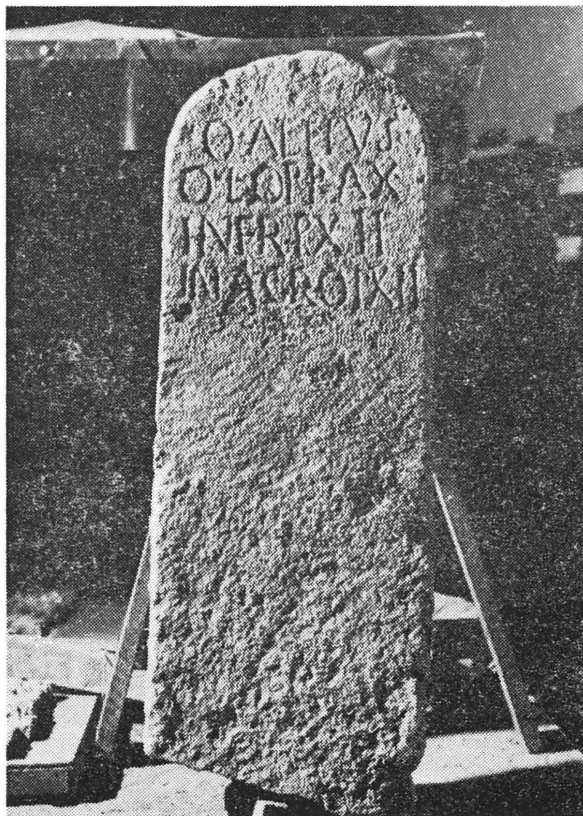




1



2



3



4



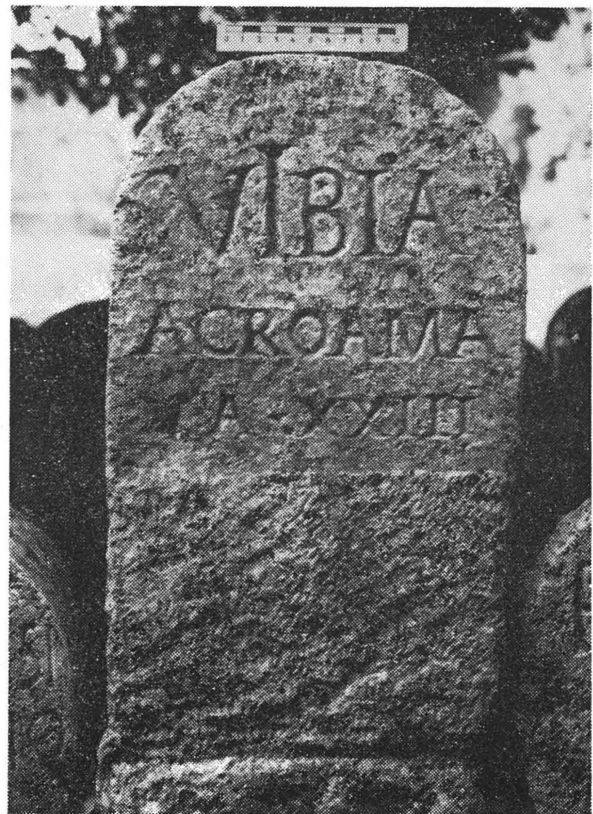
1



2



3



4





1



2



3



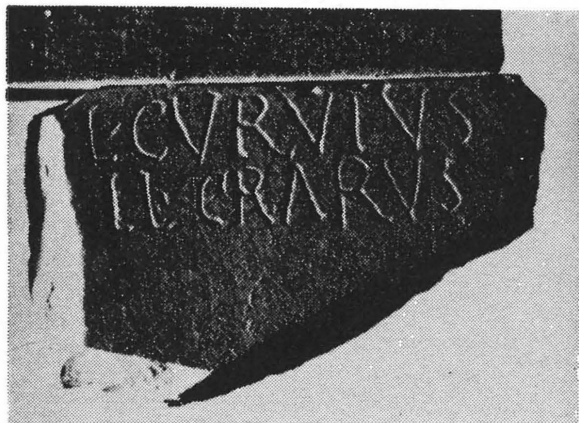
4



5



6



1



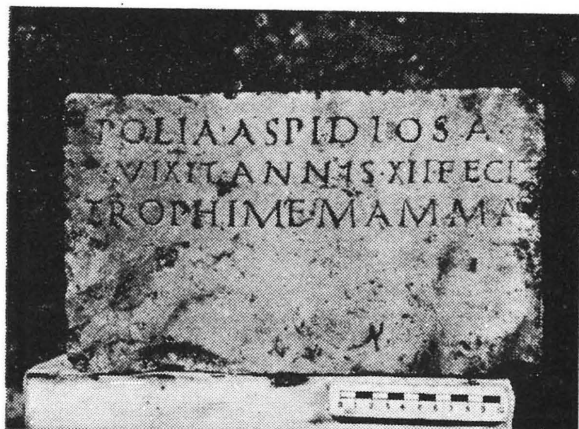
2



3



4



5



6

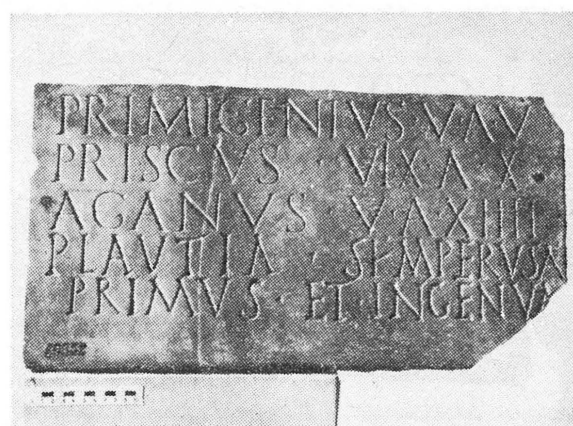




1



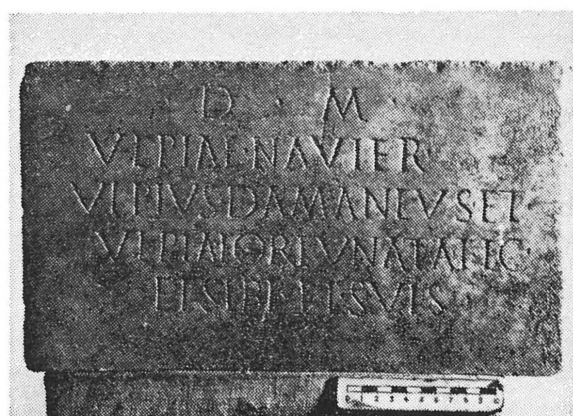
2



3



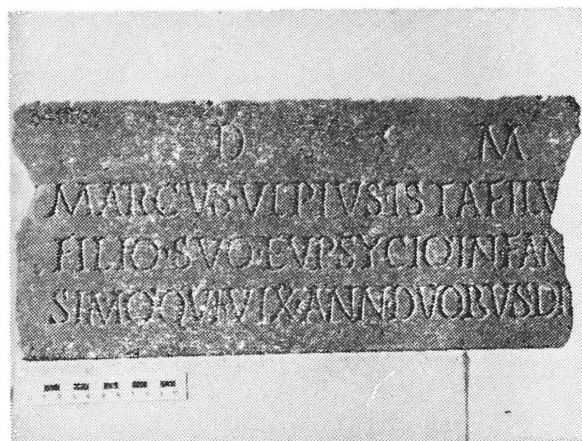
4



5



1



2



3



## LE DÉBUT DE L'OUVRAGE HISTORIQUE D'OLYMPIODORE

François Paschoud

Les mérites éminents d'Olympiodore<sup>1</sup> ont été justement mis en évidence dans les travaux de W. Haedicke,<sup>2</sup> E. A. Thompson,<sup>3</sup> J. F. Matthews,<sup>4</sup> B. Baldwin<sup>5</sup> et R. C. Blockley,<sup>6</sup> et ses fragments sont maintenant disponibles en traductions française, italienne et anglaise.<sup>7</sup> Sa valeur éclate d'ailleurs aux yeux du lecteur de Zosime: la qualité du récit de l'Histoire nouvelle s'accroît en effet de manière extraordinaire après 5,25, quand Zosime, arrivé au terme d'Eunape, se tourne vers Olympiodore. Je ne désire ici m'arrêter que sur deux caractéristiques de l'oeuvre d'Olympiodore, l'une à mon avis incorrectement définie jusqu'à aujourd'hui, l'autre objet de controverse: a. Quel est le point initial du récit détaillé d'Olympiodore? b. La structure de son oeuvre est-elle fondamentalement annalistique?

- 
- 1 Les références générales sur Olympiodore sont commodément réunies dans G. Moravcsik, *Byzantinoturcica* I, 2e éd., Berlin, 1958, 468—470.
  - 2 RE XVIII 1, 201—207 (1939).
  - 3 Olympiodorus of Thebes, CQ 38, 1944, 43—52.
  - 4 Olympiodorus of Thebes and the History of the West (A.D. 407—425), JRS 60, 1970, 79—97.
  - 5 Olympiodorus of Thebes, AC 49, 1980, 212—231.
  - 6 The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire I, Liverpool, 1981, 27—47 et 107—112.
  - 7 Traduction française de R. Henry, insérée dans son édition de la Bibliothèque de Photios, vol. I, Paris, Les Belles Lettres, 1959, 166—187. Traduction italienne de R. Maisano, Napoli, 1979, avec des notes d'un intérêt très limité. Traduction anglaise de R. C. Blockley, dans le second volume de l'ouvrage cité supra n. 6, Liverpool, 1983, 151—220. La numérotation traditionnelle des fragments remonte à Müller (FGH IV p. 57—68); elle n'a malheureusement été reproduite ni par Henry, ni par Blockley, et Maisano l'a modifiée.



Je pense en effet que sur ces deux points, nous avons les moyens d'acquérir des certitudes nouvelles en nous fondant sur un matériel de comparaison connu assurément depuis longtemps, mais insuffisamment défini dans ses caractéristiques et trop peu exploité. D'une part les fragments d'Olympiodore nous sont transmis de manière particulière, d'autre part son oeuvre se reflète chez des auteurs qui l'ont utilisé comme source.

En ce qui concerne ce qu'on appelle de manière assez inappropriée les fragments d'Olympiodore, je crois très important de rappeler que cet auteur ne nous est transmis que sous la forme du résumé qu'en donne Photios dans le *codex* 80 de sa Bibliothèque. Le texte de ce résumé, y compris la notice initiale, occupe vingt et une pages dans l'édition Henry; or le patriarche nous dit lui-même que l'oeuvre comptait vingt-deux livres. Nous ignorons bien sûr tout de la longueur d'un livre d'Olympiodore, mais si nous nous fondons sur le parallèle des livres d'Ammien Marcellin, qui sont relativement très brefs, nous sommes en droit de penser que, selon une estimation modeste, l'oeuvre complète aurait rempli au moins neuf cents pages d'une typographie identique. C'est dire que Photios nous fournit un résumé extrêmement succinct, résultat d'une réduction d'au moins quarante à un. Cette constatation entraîne d'évidentes conséquences dont on n'a pas assez tenu compte jusqu'à aujourd'hui: a. En résumant de manière aussi extrême, Photios ne peut que très rarement être resté proche de la manière de s'exprimer d'Olympiodore.<sup>8</sup> b. Qui résume simplifie, et qui simplifie souvent trahit; les affirmations de Photios résumant Olympiodore n'ont pas le même coefficient de certitude qu'auraient de véritables fragments.<sup>9</sup> c. Un résumé très succinct ne peut suivre les méandres d'un récit détaillé, il recourt inévitablement à des regroupements thématiques; l'ordre dans lequel les épisodes apparaissent dans le résumé de Photios

---

<sup>8</sup> L'un des rares cas où le libellé original d'Olympiodore nous soit connu résulte du rapprochement d'Olympiodore frg. 12, 57 b 20—22, p. 169 Henry, de Zosime 6,2,3, p. 283,7—8 Mendelssohn et de Sozomène 9,11,3, p. 402, 22—24 Bidez-Hansen.

<sup>9</sup> L'exemple le plus simple et le plus frappant qu'on puisse donner se trouve dans le frg. 3 d'Olympiodore, où les trois sièges d'Alaric devant Rome sont ramenés à un seul.

n'est pas forcément celui dans lequel ils étaient présentés dans l'ouvrage complet.<sup>10</sup>

Zosime, Sozomène et Philostorge ont inégalement exploité Olympiodore comme source. La tradition parallèle la plus importante est fournie par Zosime qui, de 5,26 à la fin de l'Histoire nouvelle, utilise Olympiodore comme source unique.<sup>11</sup> Cette section occupe, dans l'édition de Mendelssohn, quarante-six pages, les fragments correspondants chez Olympiodore environ quatre pages de l'édition Henry. Donc le résumé que fournit Zosime est environ onze fois plus étendu que celui que fournit Photios, et représente par conséquent une réduction par rapport à l'original non de quarante à un comme Photios, mais de moins de quatre à un. Le résumé de Zosime présente donc un reflet beaucoup plus fidèle d'Olympiodore que celui de Photios, et nous permet par conséquent de nous faire une idée beaucoup plus précise du début de l'oeuvre que les prétendus "fragments". Zosime a bien sûr aussi commis des erreurs en résumant,<sup>12</sup> mais pour ce qui concerne la chronologie et la succession des événements, il constitue une source d'information précieuse et trop négligée. Sozomène n'utilise Olympiodore qu'accessoirement, surtout en 9,4—15, pour des événements situés dans les années 405—412.<sup>13</sup> Le matériel de provenance olympiodorienne occupe en gros une dizaine de pages de l'édition Bidez-Hansen et s'étend sur une période un peu plus longue que celle que couvre l'Histoire nouvelle, puisque celle-ci s'arrête en été 410. Sozomène résume donc environ quatre fois plus que Zosime, mais il fournit néanmoins certains détails que celui-ci a omis; en ce qui concerne l'ordre

---

<sup>10</sup> Dans le fragment 3 par exemple, il est question, à dix lignes de distance, de la mission confiée par Stilicon à Alaric en Illyricum, en tout cas antérieure à 408, et de l'élévation à la pourpre d'Attale par Alaric, à la fin de 409. Chez Zosime, trente-huit pages séparent les mentions de ces deux faits (p. 249 et 287 Mendelssohn).

<sup>11</sup> Cf. Matthews (cité supra n. 4), 81; Blockley (cité supra n. 6), vol. I, 107—108.

<sup>12</sup> Cela est surtout sensible dans son livre 6, inachevé et n'ayant pas subi de révision finale; cf. l'édition de Mendelssohn ad p. 288,21.

<sup>13</sup> Cf. J. Rosenstein, *Kritische Untersuchungen über das Verhältnis zwischen Olympiodor, Zosimus und Olympiodorus*, *Forschungen zur deutschen Geschichte* 1, 1862, 165—204; Matthews (cité supra n. 4), 81; Blockley (cité supra n. 6), vol. I, 108.

du récit, Sozomène, quand il diverge de Zosime,<sup>14</sup> ne prévaut pas contre lui pour la reconstitution d'Olympiodore: en effet, Zosime suit sa source unique avec passivité, tandis que Sozomène l'enrichit d'éléments pris ailleurs et groupe différemment les événements. Le livre douzième et dernier de l'Histoire ecclésiastique de Philostorge contient des éléments qui proviennent d'Olympiodore<sup>15</sup> mais, comme le texte de Philostorge ne nous est lui aussi connu que par un résumé et que les emprunts à Olympiodore sont largement dispersés, Philostorge ne présente qu'une utilité minime pour une reconstruction d'Olympiodore. C'est donc essentiellement sur Zosime que seront fondées les considérations qui suivent.

\*

*Le point initial du récit.* Sur la foi de Photios,<sup>16</sup> il est unanimement admis que le récit détaillé d'Olympiodore commençait avec l'année 407. Comme cependant plusieurs éléments d'origine incontestablement olympiodorienne appartiennent à une période antérieure à cette date, on admet que le début du récit détaillé était précédé d'une introduction offrant un survol rapide d'événements antérieurs.<sup>17</sup> Le témoignage de Zosime invite, je crois, à modifier un peu cette doctrine.

---

<sup>14</sup> La divergence la plus notable est constituée par l'insertion différente de la digression sur les débuts de l'usurpation de Constantin III; chez Zosime, elle s'insère en 6,2—5, au milieu d'événements qui appartiennent à la seconde moitié de 409; chez Sozomène, elle s'insère après 9,10, c'est-à-dire après le récit de la prise de Rome par Alaric en août 410.

<sup>15</sup> La relation entre Olympiodore et Philostorge avait été suggérée par L. Jeep, *Quellenuntersuchungen zu den griechischen Kirchenhistorikern*, *Jahrbücher für classische Philologie*, Suppl. 14, 1885, 53—178, aux p. 73—81, puis mise en doute par Mendelssohn (cf. son édition de Zosime ad p. 248,3). Aujourd'hui la réalité de cette relation est à juste titre unanimement admise; cf. Bidez-Winkelmann (dans leur édition de Philostorge, p. CXXXIX et 140), Matthews (cité supra n. 4), 81 et Blockley (cité supra n. 6), vol. I, 108.

<sup>16</sup> *Bibl. cod.* 80, 56 b 8—9, p. 166 Henry: ἀρχεται ἀπὸ τῆς Ὀνωρίου τοῦ βασιλέως Ῥώμης τῆς ὑπατείας τὸ ἕβδομον καὶ Θεοδοσίου τὸ δεύτερον.

<sup>17</sup> Cf. Matthews (cité supra n. 4), 87—88 et Blockley (cité supra n. 6), vol. I, 30.

L'Histoire nouvelle enregistre en donnant le nom des consuls entrant en charge le début des années 408 (5,28,1) et 409 (5,42,3). En revanche les débuts des années 407 et 410 ne sont pas signalés. L'omission concernant 410 est à première vue la plus insolite, mais en fait elle s'explique aisément, car il n'y eut pas cette année-là de consul occidental légitime. Tertullus, consul d'Attale, ne fut reconnu ni par Honorius, ni par Théodose; le consul oriental, Varanès, ne fut connu que tardivement et localement en Occident, où les documents sont en principe datés par l'indication du "post-consulat" des consuls de 409.<sup>18</sup> L'incertitude a donc régné, du moins pendant un certain temps, sur la manière dont il convenait de désigner l'année 410; or Olympiodore tire son information d'une source occidentale très proche des événements de 410. Il est donc légitime de penser qu'Olympiodore, n'ayant pas trouvé cette date là où il s'informait, n'a pu la fournir, et que Zosime ne fait que refléter son silence. Si en revanche Olympiodore a vraiment commencé son récit au début de 407, il a dû nommer les consuls de cette année-là, et leur absence chez Zosime serait insolite. Si nous regardons de plus près le récit de l'Histoire nouvelle qui dérive d'Olympiodore, nous constatons que les chapitres 5,26—27 concernent des événements antérieurs à 408, les chapitres 5,28—42 des événements de 408, les chapitres 5,43—51 et 6,6—7 des événements de 409. Un observe donc que le récit est fort détaillé à partir du début de 408, très résumé auparavant. Le chapitre 5,26 concerne surtout des événements situés en 405—406, seul le chapitre 5,27 concerne l'année 407. Le récit détaillé d'Olympiodore ne peut donc avoir débuté avec l'année 407, à moins qu'on suppose que Zosime, pour une raison qui nous échapperait totalement, aurait très fortement résumé le récit d'Olympiodore pour l'année 407, et beaucoup moins à partir du début de 408.

Je crois qu'il est beaucoup plus facile d'admettre que le récit détaillé d'Olympiodore commençait en réalité avec le début de 408. L'année 408 vit la mise à mort de Stilicon, personnage hautement estimé par Olympiodore, et dont la disparition allait déclencher la suite d'épisodes dramatiques qui devaient troubler les années suivantes. Le 1er janvier 408 était donc un excellent point de départ pour un récit de structure annalistique qui

---

<sup>18</sup> Cf. O. Seeck, *Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr.*, Stuttgart, 1919, 318.

se fixait comme premier thème les malheurs de l'Occident après la mort de Stilicon. Cette date de 408 convenait d'autant mieux qu'elle correspondait, en Orient du moins, au début du règne d'un nouvel empereur. Une introduction était cependant indispensable, et il était logique qu'elle fût centrée sur le personnage de Stilicon.<sup>19</sup> C'est précisément ce que nous révèlent les chapitres 5,26—27 de l'Histoire nouvelle:

- 5,26,1: Alaric attend la mise en oeuvre de l'accord qu'il a conclu avec Stilicon (405—407<sup>20</sup>) [cette donnée sert surtout, dans l'économie de l'oeuvre de Zosime, à lier la partie eunapienne à la partie olympiodorienne<sup>21</sup>].
- 5,26,2: Plan de Stilicon en accord avec Alaric [405—407].
- 5,26,3—5: Invasion de Radagaise, repoussée par Stilicon [405—406].
- 5,27: Stilicon attend à Ravenne le moment de mettre en oeuvre son plan en accord avec Alaric; ce plan est retardé par la fausse nouvelle de la mort d'Alaric et la nouvelle exacte du début de l'usurpation de Constantin qui s'étend de Bretagne à la Gaule; Stilicon se rend à Rome pour délibérer avec Honorius [407].

La seule donnée qui fasse obstacle à l'hypothèse que je suggère est l'affirmation de Photios, mentionnée plus haut, sur le point initial du récit d'Olympiodore. Il ne me paraît pas qu'elle soit excessivement embarrassante. Si vraiment, comme je le suppose, la première année consulaire indiquée par Olympiodore était 408, Photios n'aura pas manqué de faire la constatation élémentaire que cette première donnée chronologique de l'oeuvre faisait suite à un développement concernant les événements immédiatement précédents, et aura par conséquent fait la conjecture trompeuse que le récit d'Olympiodore commençait avec l'année 407. En tout état de cause, l'affirmation apodictique de Photios ne me semble pas de nature

---

<sup>19</sup> C'est ce que suggère le contenu du frg. 2, comme l'a bien vu Blockley (loc.cit. supra n. 17).

<sup>20</sup> Pour la date de l'accord entre Stilicon et Alaric, je me rallie à Matthews (cité supra n. 4), 87 et n. 93; cf. mon commentaire à Zosime 5—6, n. 54 (Les Belles Lettres, Paris, sous presse).

<sup>21</sup> Cf. mon commentaire cité à la n. précédente, n. 53.

à contrebalancer les déductions claires et logiques qu'on peut faire à partir de l'Histoire nouvelle de Zosime.

\*

*La structure de l'oeuvre.* Thompson<sup>22</sup> et Matthews<sup>23</sup> pensaient que la structure de l'ouvrage historique d'Olympiodore était annalistique. Blockley pour sa part est d'un avis tout différent: "...the structure of Olympiodorus' History was topical-geographical and also rather repetitive and confused".<sup>24</sup> Selon lui, Photios donne un reflet fidèle de la structure de l'oeuvre d'Olympiodore: "Much of the material in Photius, and especially in *Frr.* 2 to 10, is out of chronological order, which is not a fault of Photius, but reflects the structure of the original".<sup>25</sup> Par conséquent, "Zosimus' main contribution was to attempt to give some clarity and chronological order to a very confused narrative".<sup>26</sup>

Pour ma part, je crois que c'est exactement le contraire qui est vrai. Olympiodore est un historien dont il n'est plus nécessaire de vanter les qualités, et notamment la précision. Zosime pour sa part nous donne d'amples preuves de la passivité avec laquelle il suit sa source unique, et le galimatias du livre 6 nous montre son don d'embrouiller les faits même quand il suit une source claire. Malgré ses capacités médiocres, quand il passe d'Eunape à Olympiodore, il s'améliore très sensiblement. Et c'est dans ces conditions que Blockley voudrait nous faire accroire qu'Olympiodore écrivait de manière désordonnée, et que c'est Zosime qui a été en mesure de reconstituer une narration dont la séquence chronologique est impeccable? D'ailleurs, si Blockley avait raison, on se demande bien où Zosime aurait pu trouver les indications de début d'année qu'il mentionne en 5,28,1 et 5,42,3, et qui sont les données de base pour reconstruire toute la chronologie des années 407—409. Dans toute la partie de l'Histoire nouvelle postérieure à 5,25, le strict ordre chronologique n'est rompu qu'une seule fois, pour la digression de 6,2—5 qui reprend les débuts et

---

<sup>22</sup> Article cité supra n. 3, 49.

<sup>23</sup> Article cité supra n. 4, 87.

<sup>24</sup> Ouvrage cité supra n. 6, vol. I, 30.

<sup>25</sup> Ibid. 107.

<sup>26</sup> Ibid. 107—108.

les premiers développements de l'usurpation de Constantin III, localisée en Bretagne, en Gaule et en Espagne, alors que tous les autres événements se situent en Italie. L'historien qui narre les années 407—412 est inévitablement confronté, pour l'Occident, à deux chaînes événementielles qui se développent en partie indépendamment et en des lieux très différents tout en réagissant néanmoins occasionnellement l'une sur l'autre. Il n'était pas absurde de retarder le récit de l'usurpation de Constantin, à condition d'en signaler régulièrement les conséquences en Italie, comme le fait Zosime en 5,27,2—3, 5,31,4, 5,32,3 et 5,43,1—2. La digression s'insère chez Zosime au début d'un nouveau livre, après une cinquième allusion à Constantin en 6,1; on peut supposer que chez Olympiodore aussi, la digression se trouvait au début d'un livre. Logiquement et chronologiquement, la digression est du reste adroitement amenée, au troisième trimestre de 409, quand la situation reste pour un certain temps à un point mort en Italie: c'est sans doute en été que les négociations entre Honorius et Alaric sont rompues, mais les Goths ne remettent le siège devant Rome qu'en octobre.<sup>27</sup> Dans la préfecture des Gaules aussi, une certaine stabilité est atteinte à cette date-là: La Bretagne est définitivement perdue, mais Constantin contrôle les deux diocèses gaulois et l'Espagne, du moins dans la mesure où les envahisseurs barbares le lui permettent.<sup>28</sup> La situation ne change notablement que par l'élévation de Constant, fils de Constantin III, à la dignité d'Auguste, en été 410, et par la réaction de Gérontius, qui donne la pourpre à son protégé Maxime, postérieurement à la prise de Rome par Alaric.<sup>29</sup> On voit donc que l'Histoire nouvelle présente un récit chronologique interrompu par une digression soigneusement préparée et adroitement insérée, selon un procédé qu'on trouve chez de grands historiens comme Tacite et Ammien. C'est bien sûr à l'ingénieux Olympiodore, et non au faible Zosime, que nous prêterons cette structuration si habile du récit.<sup>30</sup>

<sup>27</sup> Pour l'établissement de cette chronologie, cf. mon commentaire cité supra n. 20, aux n. 113, 114 et 124.

<sup>28</sup> Cf. *ibid.* n. 122.

<sup>29</sup> Cf. *ibid.* n. 122 et 137.

<sup>30</sup> Il n'est pas superflu de rappeler ici que les critiques que Photios fait à Olympiodore, *Bibl. cod.* 80, 56 b 15—25, p. 166—167 Henry, portent uniquement sur le style, sur l'*elocutio*, et nullement sur la structure, la *dispositio*.

Blockley est du reste aussi dans l'erreur en parlant, à propos de l'hypothèse qu'il rejette, d'une prétendue faute de Photios qui aurait mis le désordre dans Olympiodore. Comme j'ai tenté de le mettre en évidence au début de la présente étude, Photios, en abrégant Olympiodore de manière si extrême, n'avait pas d'autre solution que de regrouper les événements par thèmes, sous certains lemmes. Telle est la raison pour laquelle son résumé prend un peu l'allure d'une suite d'articles d'encyclopédie ayant chacun leur séquence chronologique, avec certaines répétitions inévitables sans doute, mais sans trop de confusion, contrairement à ce que prétend Blockley.

Pour illustrer dans le détail la thèse que je propose, je crois utile pour conclure de proposer une brève analyse raisonnée des premiers fragments d'Olympiodore faite à la lumière du récit parallèle détaillé de Zosime. En poussant l'exercice jusqu'au fragment 16, je couvre non seulement toute la période narrée dans la fin de l'Histoire nouvelle, mais encore une série d'événements qui résultent de processus déjà en cours en été 410, point terminal atteint par Zosime.

*Fragment 1.* Photios rassemble ici des données générales sur Olympiodore et son oeuvre. Ces lignes ne font pas partie du résumé de l'oeuvre, mais l'introduisent.

*Fragment 2.* Notice sur Stilicon, réunissant des événements qui s'étendent de la période antérieure à la mort de Théodose 1er à août 408 (mise à mort de Stilicon). Ce fragment prouve que l'introduction d'Olympiodore reprenait dès ses débuts la carrière de Stilicon et fournissait un résumé de ses campagnes. Zosime a évidemment laissé de côté ce qu'il avait déjà trouvé dans Eunape, mais a puisé là ce qu'il dit de la campagne contre Radagaise (5,26,3—5).

*Fragment 3.* Notice sur Alaric et Sarus, réunissant des événements qui s'étendent de l'époque de l'accord entre Alaric et Stilicon concernant l'Illyricum (405—407; ces éléments proviennent de l'introduction d'Olympiodore et se retrouvent dans Zosime 5,26,1—2 et 5,27) jusqu'au sac de Rome d'août 410. Photios concentre son attention sur l'accord entre Alaric et Stilicon, les conséquences de la mise à mort de Stilicon, le bref règne d'Attale et le sac de Rome. A ce propos, il lie à sa notice sur Alaric une notice sur Sarus, responsable direct du sac de Rome, et évoque en termes généraux l'incident qui oppose Alaric et Sarus en été 410, que



nous pouvons mieux comprendre en recourant à Zosime et à Sozomène.<sup>31</sup>

*Fragment 4.* Brève note complémentaire sur des scènes d'anthropophagie au cours du siège de Rome, sans doute celui d'août 410.<sup>32</sup>

*Fragment 5.* Brève notice complémentaire sur le tribut qu'Alaric reçut des Romains du vivant de Stilicon, en 408.<sup>33</sup>

*Fragment 6.* Brève notice sur la mort tragique de Séréna et d'Eucher, femme et fils de Stilicon.

*Fragment 7.* Brève notice lexicographique sur les termes de "buccellaire" et de "fédéré", sans doute en relation avec les événements qui précèdent la mort de Stilicon et le rôle de Sarus, entouré de buccellaires et commandant des fédérés.

*Fragment 8.* Notice sur Olympius, réunissant des événements qui s'étendent de son entrée en scène au début de 408 à sa mort à une date incertaine en 409—410.<sup>34</sup>

*Fragment 9.* Brève notice lexicographique et historique sur les "optimates" qui entouraient Radagaise, et qui est certainement tirée de l'introduction d'Olympiodore, où il était question de Radagaise.<sup>35</sup>

*Fragment 10.* Brève notice sur la mort d'Alaric et son successeur Ataulf.

*Fragment 11.* Brève notice lexicographique sur le terme "bucellatum", qui provient du même passage où il était question des buccellaires (cf. frg. 7).

*Fragment 12.* Longue notice sur l'usurpation de Constantin III, réunissant des événements qui s'étendent du début de l'agitation en Bretagne en 406<sup>36</sup> jusqu'à l'installation de l'usurpateur en Gaule et l'élévation de son fils à la dignité de César, au printemps 408.<sup>37</sup>

*Fragment 13.* Notice sur l'usurpateur Attale, ses négociations avec Honorius, le rôle qu'y joue Jovius et le bref passage au pouvoir du successeur de Jovius à Ravenne, l'eunuque Eusèbe. Les événements évoqués ici se

<sup>31</sup> Cf. mon commentaire cité supra n. 20, à la n. 138.

<sup>32</sup> Cf. *ibid.* n. 92 et 134.

<sup>33</sup> Cf. Zosime 5,29,9.

<sup>34</sup> Cf. Blockley (cité supra n. 6—7), vol. II, 213 n. 17.

<sup>35</sup> Cf. supra mon analyse du frg. 2.

<sup>36</sup> Pour cette date, cf. mon commentaire cité supra n. 20, à la n. 115.

<sup>37</sup> Cf. *ibid.* n. 120.

situent essentiellement à la fin de 409 et dans la première moitié de 410, mais il y est aussi question de la suite de la carrière d'Attale, qui redevint empereur brièvement en 414—415.

*Fragment 14.* Notice apportant quelques compléments à la précédente: il y est question d'Allobic, responsable de la mort de l'eunuque Eusèbe, de sa mise à mort, et des conséquences de celle-ci sur les projets de l'usurpateur Constantin; ces épisodes appartiennent au dernier tiers de l'an 410.<sup>38</sup>

*Fragment 15.* Notice de géographie et d'histoire religieuse à propos de Rhegium de Calabre et d'une statue miraculeuse qui se trouvait là. Elle doit certainement être mise en relation avec la tentative d'Alaric de passer en Sicile peu avant sa mort, à l'automne de 410.

*Fragment 16.* Fin de Constantin III et de divers personnages qui jouèrent un rôle au cours de son usurpation. Ces événements se situent entre l'été 410 et septembre 411.

On voit dès lors clairement comment Photios a travaillé. En lisant Olympiodore, il établit des fiches. Les principales d'entre elles sont prosopographiques (frg. 2, 3 8); parfois, il groupe autour d'un personnage principal des personnages secondaires (frg. 12, 13, 16), quitte à revenir séparément sur un personnage secondaire (frg. 14). D'autres fiches sont établies sur des détails isolés qui ont retenu l'attention de Photios (frg. 4, 5, 7, 9, 11, 15); du reste le patriarche relève certains faits qui sont plus dramatiques qu'importants (ainsi la manière dont mourut Gérontius, frg. 16). Ses fiches établies et complétées, Photios, ayant fini la lecture d'Olympiodore, les classe dans un ordre approximatif. Il met en tête celle où il a groupé les renseignements généraux sur l'auteur résumé (frg. 1). Il continue avec les fiches des deux personnages principaux des années 408—410 (frg. 2—3), puis avec des notations isolées en relation avec les événements en Italie jusqu'en 410 (frg. 4—11). Il insère ensuite la fiche établie grâce à la digression consacrée par Olympiodore à l'usurpation de Constantin (frg. 12), placée, chez Olympiodore comme chez Zosime, immédiatement avant les épisodes concernant l'usurpation d'Attale (frg. 13—14). Photios place après cela une fiche concernant un détail en relation avec la dernière entreprise d'Alaric (frg. 15), et une autre sur la fin de

---

<sup>38</sup> Cf. *ibid.* n. 114.

l'usurpation de Constantin (frg. 16). Il est moins intéressant de poursuivre l'exercice, puisque dès lors on ne dispose plus du parallèle de l'Histoire nouvelle. Tout cela montre je crois clairement que la doctrine de Blockley n'est pas tenable, que Zosime a suivi de près Olympiodore, et que Photios a travaillé d'une manière qu'il n'est pas difficile de reconstituer, et qui l'a inévitablement amené à réorganiser selon des critères qui lui appartiennent en propre la matière qu'il trouvait chez Olympiodore.<sup>39</sup>

---

<sup>39</sup> Dans l'intéressant ouvrage de T. Hägg, *Photios als Vermittler antiker Literatur*, Uppsala, 1975, qui étudie de près la manière de travailler du patriarche, le *codex* 80 sur Olympiodore n'est pas examiné.

## NOTES ON TAC. GERM. 46,3

Tuomo Pekkanen

Despite the use of commonplace ethnographic phraseology and rhetorical embellishment, Tac. Germ. 46,3 is a surprisingly detailed and truthful description of the Lapps of eastern Fennoscandia,<sup>1</sup> when the philosophic interpretations and conclusions of the author are separated from the facts stated.<sup>2</sup> One inconsistency of the passage, however, is the reading of the MSS. *spes* (*solae in sagittis spes*) instead of the emendation of Meiser *opes*, accepted in the Lexicon Taciteum but rejected by most modern editors.<sup>3</sup> In my discussion of the Fenni I shall present some new material from medieval and humanistic sources for the interpretation of the passage and offer evidence in favour of the correction *opes*, which I regard as essential.

*Fennis mira feritas, foeda paupertas: non arma, non equi, non penates; victui herba, vestitui pelles, cubile humus; solae in sagittis opes, quas inopia ferri ossibus asperant. idemque venatus viros pariter ac feminas alit; passim enim comitantur partemque praedae petunt. nec aliud infantibus ferarum imbriumque suffugium quam ut in aliquo ramorum nexu conte-*

---

<sup>1</sup> See Arctos 17 (1983) 49.

<sup>2</sup> Cf. G. Perl, Die 'Germania' des Tacitus. Historisch-politische Aktualität und ethnographische Tradition. Acta classica Univ. scient. Debrecen. XIX, 1983, 86.

<sup>3</sup> Wolff 1915, Gudeman 1916, Fehrle—Hünnerkopf 1959, Much 1967 *sola in sagittis spes* (*sola* in the reading of the codex Aesinas lat. 8): Reeb 1930, Robinson 1935, Perret 1949, Lenchantin de Gubernatis 1949, Anderson 1958, Koestermann 1962, Forni—Galli 1964, Mariotti 1982, Önnersfors 1983 *solae in sagittis spes*. Except in my own Finnish edition (Helsinki, Gaudeamus 1976), the reading *solae in sagittis opes* only appears in the Loeb Classical Library issue of M. Hutton, first printed 1914.

*gantur; huc redeunt iuvenes, hoc senum receptaculum. sed beatius arbitrantur quam ingemere agris, illaborare domibus, suas alienasque fortunas spe metuque versare: securi adversus homines, securi adversus deos rem difficillimam assecuti sunt, ut illis ne voto quidem opus esset.*

"The Fenni live in astonishing savageness and disgusting poverty: they have no arms, no horses, no fixed homes; herbs are their food, furs their clothing, and the ground is their bed; their only wealth arises from arrows, which they tip with sharp bones through lack of iron. This same hunting is the support of the women as well as of the men, for they accompany the men everywhere and do their share in securing the spoil. Nor have their infants any shelter against wild beasts and rain, except the covering afforded by a few intertwined branches; to these the young men return, and they are the refuge of the elderly. But they think it happier this way than to groan over field labour, toil over house-building, and barter with their own and other people's property, alternately hoping and fearing. Secure against men and secure against gods they have achieved the most difficult consummation, as a result of which they have nothing even for which to ask."

The two main characteristics of the Fenni, *feritas* 'savageness' and *pau-pertas* 'poverty', are respectively exemplified in the two following tricolons. The order is chiasitic: *non arma, non equi, non penates* illustrate the *pau-pertas*; *victui herba, vestitui pelles, cubile humus* put forward three features of the *feritas*. Thereafter the author once more takes up the argument for the poor life of the Fenni but, having already told what they do not have, he now proceeds to tell what they do have, i.e. how, notwithstanding their poverty, they are able to support themselves: *solae in sagittis opes ... idem venatus viros pariter ac feminas alit ... nec aliud ... suffugium quam ut aliquo ramorum nexu contegantur*. The wealth of the Fenni arises from their arrows, they earn their livelihood from hunting, and a few intertwined branches are the shelter of the people of all ages.

The following (*sed beatius arbitrantur*, etc.) consists of Tacitus' own conclusions, drawn from the facts he knew about the way of life of the Fenni. As they obtained their livelihood from hunting alone (*idem venatus ... alit*), he concluded that they did not like to be engaged in farming (*ingemere agris*). As they had no fixed homes (*non penates, nec*

*aliud ... suffugium quam ... ramorum nexu contegantur*), his conclusion was that they did not want to toil over house-building (*illaborare domibus*). As they had no wealth apart from their arrows (*solae in sagittis opes*), he thought that the Fenni preferred to be free from the anxious alternation of hopes and fears that comes with property (*suas alienasque fortunas spe metuque versare*).

*Securi adversus homines*, etc. is Tacitus' philosophic explanation of the condition of the Fenni. Tacitus was "a cultured philosopher of the Stoic school, wont to garnish facts with reflections" (Anderson p. xxvii). The Stoic solution of the ancient problem of happiness was that unhappiness arose from desiring the unobtainable; the way to happiness was to desire only the obtainable.<sup>4</sup> Expounding this doctrine Seneca states (epist. 17,6) that poverty (*paupertas*), and even hunger, must be endured to acquire wisdom which gives the promise of everlasting liberty and the assurance that we need fear neither god nor man (*perpetua libertas, nullius nec hominis nec dei timor*). It was in this Stoic sense that Tacitus thought the Fenni to be free from all fear (*securi adversus homines, securi adversus deos*) and from all desire (*ut illis ne voto quidem opus esset*).<sup>5</sup> This freedom from desire, which they achieved, was *res difficillima*, i.e. something that the civilized peoples could not easily obtain with all their wisdom.<sup>6</sup> A very close parallel to this kind of ideological attitude

<sup>4</sup> Cf. W. Tarn—G. T. Griffith, *Hellenistic Civilization* 1927, repr. 1966, 334.

<sup>5</sup> Cf. Sen. dial. 9,8,3 *laetiores videbis quos numquam fortuna respexit quam quos deseruit ... 4 Tu istud paupertatem inopiam egestatem voca, quod voles ignominiosum securitati nomen impone*. What was called *paupertas*, was to the Stoics *securitas*, and from this point of view the Fenni with their *foeda paupertas* were all the same *securi*.

<sup>6</sup> I do not agree with Anderson, who thinks (221) that the section *beatius arbitrantur*, etc. "is an ironical allusion of the Stoic and Epicurean doctrine that the highest good is attainable only by freedom from material wants". Seneca was much admired by the young men of his time (cf. Quint. inst. 10,125 *tum autem solus hic sc. Seneca fere in manibus adolescentium fuit*), and, as suggested by E. Flinck (later Linkomies) in his Finnish article on the Fenni (Aika 1921, 247), it was very probably as result of the influence of Seneca that Tacitus had been led to the idea that the Fenni in their poverty were happier than the civilized peoples. Cf. also Sen. epist. 90,10 and 41, quoted on p. 202 below. Tacitus' description is very rhetorical, but not ironical, when we read *solae in sagittis opes*. It is true that *lectio vulgata solae in sagittis spes* ('their only

towards primitive peoples is found in Justin's (Pompeius Trogus') account of the Scythians: 2,2 *Neque enim agrum exercent, nec domus illis ulla aut tectum aut sedes est . . . Iustitia gentis ingeniis culta, non legibus . . . Aurum et argentum non perinde ac reliqui mortales adpetunt . . . Lanae his usus ac vestium ignotus . . . pellibus tamen ferinis ac murinis utuntur. Haec continentia illis morum quoque iustitiam dedit, nihil alienum concupiscentibus; quippe ibidem divitiarum cupido est, ubi et usus. Atque utinam reliquis mortalibus similis moderatio abstinentiaque alieni foret; profecto non tantum bellorum per omnia saecula terris omnibus continuaretur, neque plus hominum ferrum et arma quam naturalis fatorum condicio raperet, prorsus ut admirabile videatur, hoc illis naturam dare, quod Graeci longa sapientium doctrina praeceptisque philosophorum consequi nequeunt, cultosque mores incultae barbariae conlatione superari.*

Half-civilized or primitive peoples, who did not practise agriculture and had no fixed homes, they were mostly clothed in skins, were sometimes vegetarians, and skilfully used their bows and arrows. In the ancient ethnographic tradition identical customs were described with similar phraseology. There were certain questions that the author had to answer in his description, and, at least in some cases, the answers were also predetermined by tradition.<sup>7</sup> It is possible that some of the similarities between Iust. 2,2 and Germ. 46,3 go back to Posidonius, as has been suggested by Gudeman

---

hope are arrows') may easily be understood in the sense that Tacitus considered the state of the Fenni as almost hopeless. This statement would be contradictory to *illis ne voto quidem opus esset* ('they have nothing even for which to ask') and make it necessary to regard the latter as an ironical comment on the Stoic doctrine that Tacitus himself represented. For the general idea that people were happier, when they had no precious metals, which brought with them unhappiness and misfortune, cf. Germ. 5,2 *Aurum et argentum propitiine an irati dii negaverint dubito*; Hor. *carm.* 3,3,49 *aurum inreperitum et sic melius situm, cum terra celat*; Verg. *Aen.* 3,57 *quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames?* Ov. *met.* 1,140 *effodiuntur opes, irritamenta malorum*; Mela 2,10 *Satarchae auri argentique, maximarum pestium ignari*; Sen. *nat.* 5,15,3 *quae tanta necessitas hominem . . . in fundum telluris intimae mersit, ut erueret aurum non minore periculo quaerendum quam possidendum?* Val. Fl. 6,131 *ignotis insons, Arimaspe, metallis*. Cf. Perl, *art.cit.* 88.

<sup>7</sup> Cf. Perl, *art.cit.* 87.

(1916, 33 and 235), but this kind of transference must be limited to phraseology and the philosophic (Stoic) interpretation of the respective primitive conditions. The facts themselves remain valid, unless the contrary is proved.<sup>8</sup> In the following I shall give some other examples, in which words and phrases similar to those used by Tacitus about the Fenni appear, although the transference of facts is out of the question:

*feritas*: Hirt. Gall. 8,25,1 *Treverorum civitas ... cultu et feritate non multum a Germanis differebat*. Liv. 34,20,2 *Lacetanos ... insita feritas continebat in armis*. Liv. 38,48,11 *si possent mitigari Gallorum animi a feritate insita*. Plin. nat. 37,82 *mira Antoni feritas atque luxuria propter gemmam proscribentis*. Tert. adv. Marc. 1,1 *nihil illis (sc. gentibus circa Pontum habitantibus) nisi feritas calet*. Amm. 31,2,1 *Hunno- rum gens ... omnem modum feritatis excedit*. Sil. 3,360 *Massageten monstrans feritate parentem*. Sidon. carm. 5,329 *Scythicam feritatem / non vires sed vota tenent*.

*victui herba*: Ov. ars 2,475 *silva domus fuerat, cibus herba, cubilia frondes*. Plin. nat. 21,86 *herbae sponte nascentes, quibus pleraeque gentium utuntur in cibus*. Lucr. 5,816 *terra cibum pueris ... herba cubile*.

*vestitui pelles*: Sen. epist. 90,16 *Non pelles ferarum et aliorum animalium a frigore satis abundeque defendere queunt? ... Non hodieque magna Scytharum pars tergis vulpium induitur ac murum, quae tactu mollia et impenetrabilia ventis sunt*. Ov. trist. 3,10,19 (= 5,7,49) *pellibus et sutis arcent mala frigora braxis* (sc. Sarmatae). Mela 1,41 *primores sagis velantur, vulgus bestiarum pecudumque pellibus; humi quies epulaeque capiuntur* (sc. apud orae Africanae habitatores).

*cubile humus*: Cic. Tusc. 5,90 *mibi* (sc. Anacharsidi) *amictui est Scythicum tegimen, calciamentum solorum callum, cubile terra, pulpamentum fames; lacte, caseo, carne vescor*. Sen. dial. 12,10,7 *maiores nostri ...*

<sup>8</sup> Perl (ib. 89) has recently formulated this important principle in the following manner: "Da Tacitus am Ende einer langen Kette ethnographischer Tradition steht, ist es nahezu unvermeidlich, dass wir auf Schritt und Tritt den Motiven und Darstellungsmitteln dieser Gattung begegnen. Die 'Germania' ist ein Werk im Kontext der antiken Literatur, sie darf nicht gesehen werden. Tacitus verwendet diese vorgeprägten Formen für gleichartige Verhältnisse besten Gewissens und in der Mehrzahl der Fälle mit gutem Recht, um einen wirklichen Sachverhalt in einer der Gattung entsprechenden Weise auszudrücken."



*quibus terra cubile erat.* Lucr. 5,81,6 *herba cubile* (quoted above). Curt. 3,2,15.

*solae in sagittis opes:* Itin. Alex. 95 *sat divites sunt Abii libertatis pariter et paupertatis. ... Enim arcus Abiis et sagitta (quo deis totum est) et vitae quaestus et hereditas: sola sagitta venantibus, carne altis abunde et lacte et munitis pellibus ad tolerantiam: cetera pro opibus hospitales et loqui blanda cum moribus.* Cf. Arrian, Anab. 4,1,1, Curt. 7,6,11.

*nec aliud infantibus, etc.:* Sen. epist. 90,10 *Spissatis ramalibus ac fronde congesta et in proclive disposita decursus imbribus quamvis magnis erat. Sub his tectis habitavere, sed securi. Culmus liberos textit, sub marmore atque auro servitus habitat.* Ib. 90,41 *Arma cessabant incruentaeque humano sanguine manus odium omne in feras verterant. Illi quos aliquod nemus densum a sole protexerat, qui adversus saevitiam hiemis aut imbris vili receptaculo tuti sub fronde vivebant, placidas transigebant sine suspirio noctes. Sollicitudo nos in nostra purpura versat et acerrimis excitat stimulis; at quam mollem somnum illis dura tellus dabat.* Cf. Sen. dial. 7,4,3 *quid enim prohibet nos beatam vitam dicere liberum animum ... extra metum, extra cupiditatem positum,* ib. 5,1 *potest beatus dici, qui nec cupit nec timet.* Manil. 4,1 *quid tam sollicitis vitam consumimus annis / torquemurque metu caecaque cupidine rerum / ... nullo votorum fine beati / ... pauperiorque bonis quisque est, quia plura requirit / nec quod habet numerat, tantum quod non habet optat.*

As is evident from the quoted examples, *feritas* 'savageness' is attributed to Germans, Gauls, Huns, Scythians, etc. (cf. TLL s.v. 519,71—526,44). It has been thought that Tacitus used the word in connection with the Fenni simply because he considered it suitable to describe their lack of civilization and, furthermore, for the alliteration *Fenni—feritas—foeda* (cf. *victui—vestitui, solae—sagittis, venatus viros, passim—partemque praeda petunt, infantibus—imbriumque, arbitrantur—agris*).<sup>9</sup> There is, however, evidence to suggest that 'wild, savage' was an epithet of the Lapps

<sup>9</sup> Gudeman 233 "mira feritas. Ein rein rhetorischer Zusatz, um das rauhe Barbarentum lebhafter zu veranschaulichen"; Mariotti 75.

derived by Tacitus from his source of information. Procopius (de bellis 6,15,16) says of the *Scythiphini* that they "live a way of life akin to that of the beasts", θηριώδη τινὰ βιοτήν ἔχουσι. The adjective θηριώδης ('beast-like, wild, savage') is the exact equivalent of the Latin *ferus*. Paulus Diaconus describes the Scritobini (Hist. Lang. 1,5) as *feris ipsis ratione non dispares*. On the map of Claudius Clavus (c. 1426) *Wildblappe-landi* appears and in its Viennese text *Wildlappmanni, qui sunt homines omnino sylvestres et pilosi*.<sup>10</sup> Johannes Schöner, *Luculentissima quaedam terrae totius descriptio* (1515) *Vuiddlappmanni*; Martin Behaim, *Globus* (1492) *Wildt Lapland*; Hieronymus Münzer in *Liber Chronicorum* of Hartmann Schedel (1493) *Wildlappen*; Franziscus Irenicus, *Germaniae exegeseos volumina duodecim* (1518) *Viddlappmanni, Vuiddlappenland*; Laurentius Frisius in his edition of Ptolemaeus (1522) *Wildlap*; Pierre Descellier on his map (1546) *Vuillappia*. In the late medieval Latin maps and texts *silvester*, which in its meaning 'wild' is the synonym of *ferus*, is also frequently used to describe the Lapps: The statute of Tälje of the year 1328 (Diplom. Suec. 4,73) *homines silvestres et vagos, vulgariter dictos Lappa, in suis venacionibus nullus debeat impedire*; Claudius Clavus' Nancy-text of 1427 *Finnalappi silvestres*, Viennese text (see above) *homines ... sylvestres*; Olaus Magnus, *Historia de gentibus septentrionalibus* (1555) *Lappones sylvestres*; Pietro Coppo on his map of the year 1520 has both *vinlapelant* and *homines silvestres*; Andreas Althamer, *Scholia in Cornelium Tacitum* (1529) *Vuiddlappen a sylvestri habitu cognominati*; Willibald Pirckheimer, *Germaniae ex variis scriptoribus perbrevis explicatio* (1530) *Homines sylvestres, qui ob mores feroces wildlappmanni uocantur*; Erik Walkendorf, *Finmarkens Beskrivelse* (c. 1520) p. 12 *regio quedam, Trenes nuncupata, terra nemorosa et densissimis siluis consita ab oriente Finmarkie contermina est, quam homines plane feri et silvestres non multum (quantum ad rationis usum) a simiis distantes colunt*.<sup>11</sup> In Russian the equivalent of *ferus* is *dikij*, which appears as the epithet of the

<sup>10</sup> A. Biörnbo—C. Petersen, *Der Däne Claudius Claussøn Swart* (Claudius Clavus), 1909, 144, 234. For further literature on Claudius Clavus, see E. Kunze, 'Wild lapen, Pylappenlandt', *Neuphil. Mitteil.* 67 (1966) 332, n. 4. The following 15—16th century references to the Lapps and Lappland have been collected by Kunze, art.cit. 342ff.

<sup>11</sup> Cf. Kunze, *ib.*

Lapps in the documents of the early 16th century: 1526 *iz Dikoj Lopi* 'from the land of the wild Lapps', 1534 *Lop' Dikaja* 'the wild Lapps'.<sup>12</sup> Also reminiscent of the ancient attribute of the Lapps is the Swedish name *Willmanstrand* 'shore of the wild men' (i.e. Lapps of the Finnish Karelian town *Lappeenranta*, 'shore of *Lappvesi*' or 'lake of the Lapps').<sup>13</sup>

In c. 46 the first concern of Tacitus is whether to count the Peucini, Venethi, and Fenni as Germans or Sarmatians. Although in language, way of life, and degree of permanence of habitation (*sermone, cultu, sede ac domiciliis*) the Peucini conducted themselves like Germans, he was not convinced of their German nationality, but the squalidness, indolence, and degraded appearance of the Sarmatians (*sordes, torpor, habitus Sarmatarum*) left him undecided. The Venethi are classed by him as Germans, since they have fixed abodes (*domos figunt*), carry shields (*scuta gestant*) and delight in using swift-footed infantry (*peditum usu ac pernecitate gaudent*).<sup>14</sup> All these traits, says Tacitus, are opposite to those of the Sarmatians, who live in wagons and on horseback (*quae omnia diversa Sarmatis sunt in plastro equoque viventibus*). The question of nationality remains undecided with regard to the Fenni, among whom neither German nor Sarmatian characteristics are mentioned. It should be clear that Tacitus' words about the Fenni *non arma, non equi, non penates* must be interpreted in the light of what was said before them about the Venethi and Sarmatians, i.e. *non arma* refers back to *scuta gestant*, *non equi* to *in plastro equoque viventibus*, and *non penates* to *domos figunt*. Among the Germans, the principal arms were shield and spear (Germ. 6,1 *et eques quidem scuto frameaque contentus est*, 13,1

<sup>12</sup> M. Vasmer, Beiträge zur historischen Völkerkunde Osteuropas IV. Die ehemalige Ausbreitung der Lappen und Permian in Nordrussland. Berlin 1936, 10—11.

<sup>13</sup> Cf. Vasmer, op.cit. 5.

<sup>14</sup> It is surprising that Lipsius' correction *pedum* for *peditum* of the MSS. has found so much favour among modern editors. As the preceding *scuta gestant* shows, Tacitus is speaking of the military forces of the Venethi, who in this respect resembled more the Germans than the Sarmatians. Cf. Germ. 6,3 *plus penes peditem roboris ... velocitate peditum*, hist. 1,79,2 *nihil ad pedestrem pugnam tam ignavom (sc. quam Sarmatae)*. Of the recent editors only Mariotti preserves *peditum*. For Tacitus' criteria of nationality, see Arctos, Suppl. I, 1968, 76ff., for *peditum*, Riv. di filologia 1971, 274f.

*scuto frameaque iuvenem ornat*, cf. Much 1967, 137). Tacitus knew that the Sarmatians did not carry shields (hist. 1,79,4 *neque enim scuto defendi mos est*). Therefore, it is probable that in the statement *non arma* the word *arma* in the first place refers to the fact that the Fenni had no defensive armour, i.e. no shields.<sup>15</sup> As they did not even have fixed homes (*non penates*), they could by no means be classed among the Germans; and as the horses, that were vital to the nomadic Sarmatians, were also lacking, Tacitus was not able to determine their nationality. According to their way of life, he divided the tribes dwelling on the eastern frontier of Germany into stationary Germans and nomadic Sarmatians. The difference he made between them is the same as that which appears everywhere between an agricultural and a pastoral population. The Lapps, who obtained their livelihood from hunting, could not be included in either of these two alternative categories.

Although the words *non arma*, *non equi*, *non penates* express an anti-thesis to what is said about the Venethi and Sarmatians, the truth and validity of the statement need not be doubted, because it is fully consistent with what is known about the way of life of the Lapps from later sources. Peaceful behaviour, which has been their characteristic through the ages, is mentioned already by Jordanes, Get. 23 *Finni mitissimi, Scandzae cultoribus omnibus minores*.<sup>16</sup> Instead of horses the Lapps have had their reindeer right up to modern times: Ziegler, Syria, Palestina, etc. (1532) 95<sup>a</sup> *Equos non habent (sc. Lapones) sed eorum loco feram domant, Reen ipsi dicunt, haec est iustae magnitudinis mulae, pilo prope asini hirsuto, ungulas habent bifidas, et cornua ramosa instar cervi, sed humiliora et ramis rarioribus*; Paulus Diaconus, hist. Lang. 1,5 *apud hos (sc. Scritobinos) est animal, cervo non satis absimile, de cuius ego corio, ut fuerat pilis hispidum, vestem in modum tunicae genu tenus aptatam conspexi, sicut iam fati, ut relatum est, Scritobini utuntur*.<sup>17</sup> As to their not having fixed

<sup>15</sup> In every case, the arrows mentioned below are not counted by Tacitus as *arma* of the Fenni.

<sup>16</sup> The MSS. have *mitiores*; *minores* is the emendation of Müllenhoff, approved of by Mommsen in the critical apparatus of his edition of Jordanes. Cf. J. Svennung, Jordanes und Skandia 1967, 92.

<sup>17</sup> Cf. K. Meuli, Scythica Vergiliana, Beiträge zur Volkskunde der Universität Basel, 1960, 100.

habitation (*non penates*), cf. Adam of Bremen, schol. 137 *Halsingland regio est Scritefingorum ... Homines ibi gelu decocti tecta domorum non curant*; Saxo Grammaticus 5,13,1 *Incerta illis (sc. Finnis) habitatio est, vageaque domus, ubicunque feram occupaverint, locantibus sedes*; Historia Norwegiae (Monumenta historica Norvegiae, 1880) p. 82 *Sunt equidem (sc. Finni) ... solivagi et instabiles, tugurea coriacea pro domibus insidentes ... est enim illorum incerta mansio, prout copia ferarum tempore instante eis dictaverit venationis loca*; Ziegler, op.cit. p. 94<sup>b</sup> *Domos non habent (sc. Lapones), sed tabernacula quasi castrensia, mansionesque saepe transferunt*. A. Krantzius, *Historiae rerum gestarum regni Sueciae, Gothorum, etc.* (1575) p. 329 *Lappones agrestes et vagi*.

As is pointed out by Gudeman (1916, 233), *victus ... vestitus* is a standing alliterative combination (cf. Ter. Heaut. 968, Varro ling. 5,105, Lucr. 4,1131, Cic. Quinct. 46 Sest. 59, Liv. 45,32,5, Nep. Ages. 7,3, Sen. rem. 10,8, etc). The questions of food and clothing are also treated together in some later descriptions of the Lapps: Proc. de bellis 6,15,16, "they (sc. Scrithiphini) neither wear garments of cloth nor do they walk with shoes on their feet, nor do they drink wine nor derive anything edible from the earth ... 19 they feed exclusively upon the flesh of the wild beasts slain by them, and clothe themselves in their skins"; Paul. hist. Lang. 1,5 (sc. *Scritobini*) *crudis agrestium animantium carnibus vescuntur; de quorum etiam hirtis pellibus sibi indumenta peraptant*; Adam of Bremen, schol. 137 (*Scritefingi*) *...carne ferarum pro cibo et pellibus earum pro indumento fruuntur*; Historia Norwegiae, p. 82 *Est igitur vastissima solitudo affinis Norwegiae, dividens eam per longum a paganis gentibus, quae solitudo Finnis et bestiis incolitur, quarum carnibus semicrudis vescuntur et pellibus induuntur*.

H. Fromm (in Much 1967, 530) thinks that "vielleicht hat die Angabe (sc. *victui herba*) keinen sachlichen Hintergrund und ist aus dem Bilde primitivster menschlicher Kultur, das man sich gemacht hatte, auf sie als Vertreter einer solchen übertragen". Anderson (220) holds the opinion that "the statement is not quite consistent with what is said of their hunting, but the meaning is that they had no agricultural produce". In favour of the latter view there are several later sources referring to the Lapps in which it is emphasized that they do not care for agriculture: Jordanes, Get. 21 *aliae vero ibi sunt gentes Screnefennae, que frumentorum non*

*queritant victum, sed carnibus ferarum atque ovis aviumque vivunt*; Proc. de bellis 6,15,17 "For they (sc. Scythiphini) neither till the land themselves, nor do their women work it for them"; Ziegler, op.cit. 94<sup>b</sup> *Agrum non colunt* (sc. *Lapones*). Nevertheless, for the correct understanding of the expression *victui herba* it must be taken into consideration that several herbs, e.g. sorrel (*Rumex acetosa* and *R. acetosella*), angelica (*Angelica archangelica*), oxyria (*Oxyria digyna*), and mulgedium (*Mulgedium alpinum* or *Lactuca alpina* and *Mulgedium sibiricum* or *Lactuca sibirica*), berries, and leaves have up to this day formed a part of the diet of the Lapps.

For the fur-clothing of the Lapps, cf. further Proc. de bellis 6,15,19 "since they have neither flax nor any implement with which to sew, they fasten these skins together with the sinews of the animals, and in this way manage to cover the whole body"; Paul. hist. Lang. 1,5 on reindeer fur coat (see p. 205 above); Ziegler, op. cit. 94<sup>a</sup> *Veste utuntur* (sc. *Lapones*) *stricta et toti aptata corpori, nequid impedimenti faciat operi. Hieme utuntur veste pellibus integris phocarum sive ursorum artificiose laboratis, eas nodo adstringunt supra caput, solique oculi patent, corpore reliquo toti contecti sunt quasique in culeum insuti, nisi quod haec expressa per membra omnia ad commoditatem non ad poenam laborata est*; A. Krantzius, loc.cit. *Lappones ... ferarum solis pellibus in tanto regionis frigore usi pro vestibus*.

The intertwined branches (*ramorum nexus*), used by the Fenni as protection against wild beasts and rain, probably comprised a shelter built of poles and spruce sprigs. In these shelters, which are temporarily used in Lapland even today, the only bed is the ground (*cubile humus*). Although the quoted passages of Seneca (epist. 90,10 and 41, see p. 202 above) have many words in common with Tacitus, it should not be concluded that Tacitus transferred to the Fenni Seneca's description of primitive people in general. Even in this case the similarity of expression is merely due to the similarity of facts described. Cf. also Ziegler, op.cit. 94<sup>b</sup> *Lapones perferunt foris hiemes et aquilones et omnem iniuriam a coelo ...* 95<sup>a</sup> *In itinere hospicium aut omnino tectum non subeunt, sed agunt noctes sub divo*.

The statement *idemque venatus viros pariter ac feminas alit, passim enim comitantur partemque praedae petunt* is fully consistent with Proc.

de bellis 6,15,17, "the women regularly join the men in hunting, which is their only pursuit"; cf. further *Historia Norvegiae* p. 82 *Sunt equidem* (sc. *Finni*) *venatores peritissimi ... levigatis asseribus pedibus subfixis ... et per condensa nivium ac devexa montium agitantibus cervis cum coniugibus et parvulis ave velocius transferuntur; est enim illorum incerta mansio, prout copia ferarum tempore instante dictaverit venationis loca.* Olaus Magnus (4,12) explains that in the vast woods of the arctic regions there is such a rich variety of species of wild animals that men need the help of women to hunt them. Therefore, he says, women are as skillful hunters as their men, if not more so. The man, however, divides the prey and decides what should be roasted on the spit, and what should be given to the servants and neighbours. According to Ziegler, op.cit. 94<sup>b</sup> *etiam religio est* (sc. *apud Lapones*), *ne* (sc. *mulier*) *manu contingat feram captam, sed vir porrigit mulieri veru praefixum quantum illi carnis impertit.* The expression *partemque praedae petunt* is somewhat ambiguous. Gudeman (1916, 234) explains *petunt* as 'fordern als ihr Recht'. Svennung (*Scandinavia und Scandia* 1963, 58) translates the words 'fordern ihren Anteil an der Beute', and Anderson (220) has 'they claim a share in securing the spoil'. The verb *petere* as such may have both of the suggested meanings, but I think Anderson is right when he says that 'claim a share of the spoil' would be "an absurd statement when the game was destined for household consumption". The man and woman, who hunted together, were of the same family, and the woman, as is clear from the evidence of Procopius and Olaus Magnus, did her share in securing the spoil. *Praeda* is used in a collective sense meaning 'hunted animals, game', while *pars* refers to the animals slain by women, not to their portion of the flesh when the spoil was prepared for the meal.

I believe that the inconsistency between *venatus ... alit* and *victui herba* is merely apparent. The verb *alere* often means in Latin 'to support' (cf. Anderson 220), wherefore *venatus ... alit* may be understood in the sense that the Fenni gained their livelihood from hunting. From the hunted animals they obtained furs, not only for their clothes but also for commerce (cf. Germ. 17,1 and Much 272). The bones, with which they tipped their arrows, were naturally other by-products of hunting. Of course the animal flesh must have been important for their nourishment in all ages, but as they did not practise farming, the absence of grain-producing plants

was compensated for by certain herbs (*victui herba*). The relatively frequent mentions of the Lapps in ancient and medieval literature (Tacitus, Ptolemaeus, Procopius, Jordanes, Paulus Diaconus, Adam of Bremen, etc.) give evidence for the supposition that they must have been important producers of furs. It is probable that at least some of the furs that, according to Jordanes (Get. 21), were transmitted by the Swedes through numerous tribes (*commercio interveniente per alias innumeras gentes*) to the Romans, came from the Lapps (*Screrefennae*), mentioned in the same passage before the Swedes. Hunting, however, did not bring much wealth to the Lapps themselves, since they did not even in later times fully understand the value of their merchandise: cf. Ziegler, op.cit. 95<sup>b</sup> *olim quando sub imperio domestico vixit (sc. Laponum gens) et nulla commertia cum vicinis habuit et suas opes ignoravit, nec praecium novit domesticarum pellium sub orbe nostro atque earum multam copiam levium rerum repensione commutavit*. The assumption that the Lapps delivered furs for commerce as early as the time of Tacitus is therefore in no way inconsistent with his statement that arrows were their only wealth (*solae in sagittis opes*).

The similarity of the phrase *solae in sagittis opes* to Itin. Alex. 95 *arcus Abiis et sagitta ... totum ... et vitae quaestus et hereditas: sola sagitta ... pro opibus hospitales* (see above p. 202) is noticeable. The bow and arrow were the sole property of the Abii, their means of earning their living (*vitae quaestus*) and their inheritance (*hereditas*). These arms were their only wealth, *opes*, as it is said of them that they were *pro opibus hospitales* 'hospitable in proportion to their wealth'. The Abii are mentioned as early as Ilias 13,3—5 together with the Hippemolgi (mare-milkers) and the Galactophagi (curd-eaters), and are called "men most just". Strabo (7,3,2) defines these peoples as "the wagon-dwelling Scythians and Sarmatians". Posidonius (see Strabo 7,3,3) identified them with some of the Thracians, who lived a peaceable life "with freedom from every fear". By Arrian (Anab. 4,1,1) and Curtius (7,6,11) the Homeric Abii are identified with the Scythians that sent envoys to Alexander the Great. In Itin. Alex., written about 341—345 (see TLL Indices s.v.), they are mentioned in a similar context (cc. 81 and 95). The similarity between Germ. 46,3 and Itin. Alex. 95 suggests that the idea that bows and arrows were the only property of barbarians living



in extreme poverty, already existed in pre-Tacitean ethnographic stock of commonplaces (topoi). The available evidence points to Posidonius as its originator, but this conclusion remains no more than a hypothesis.

The correction *opes* for *spes* is also supported by stylistic arguments, above all, because it restitutes the double antithesis *paupertas—opes—inopia* (*Fennis ... paupertas ... solae in sagittis opes, quas inopia ferri ossibus asperant*). Cf. Tac. Agr. 30,4 *si locuples hostis est, avari* (sc. *Romani sunt*), *si pauper, ambitiosi, quos non Oriens, non Occidens satiaverit: soli omnium opes atque inopiam pari adfectu concupiscunt*; hist. 1,48,4 *testamentum Titi Vini magnitudine opum irritum, Pisonis supremam voluntatem paupertas firmavit*; ann. 4,44,1 *Lentulo ... gloriae fuerat bene tolerata paupertas, dein magnae opes innocenter partae et modeste habitae*; 14,57,5 *Sullam inopem ... Plautum magnis opibus ...*; 16,3,1 *consumebanturque veteres opes ... et divitiarum exspectatio inter causas paupertatis publicae erat*. The contraposition *paupertas / egestas—opes* or *opes—inopia/inops* is also fairly frequently used by other authors: Sall. Iug. 14,7 *inops alienas opes exspecto*; Catil. 37,3 *Nam semper in civitate quibus opes nullae sunt bonis invident ... quoniam egestas facile habetur sine damno*; Cic. Quinct. 91 *huius inopia ... illius opes*; Nep. Att. 2,4 *saepe suis opibus inopiam Atheniensium ... publicam levavit*; Hor. carm. 3,16,28 *magnas inter opes inops*; Sen. contr. 2,1,1 *nam quid ex summis opibus ad egestatem devolutos loquar*; Lygd. 3,21 *non opibus mentes hominum curaeque levantur ... sit mihi paupertas tecum iucunda, Neaera*; Val. Max. 4,3,8 *cum Macedonicis opibus veterem atque hereditariam urbis nostrae paupertatem ... satiasset*; Sen. dial. 12,11,4 *qui naturalem modum excedet, eum in summis quoque opibus paupertas sequetur*; Auson. 8,4 p. 311 *P cum ... misceret opes pauperiemque simul*; 134,1 p. 425 *P non est dives opum felix nec pauper inopsque infelix*.

The word *opes* can be used in Latin with special reference to gold and silver: Tac. ann. 16,1,3 *Dido Phoenissam ... condita Carthagine illas opes* (sc. *magnam vim auri*) *abdidisse, ne novus populus nimia pecunia lasciviret*; hist. 4,74,3 *vobis maximum discrimen (est), penes quos aurum et opes, praecipuae bellorum causae*; Schol. Verg. Veron. Aen. 2,217 *aurum opesque alias*; Prud. perist. 2,115 *habet ... ecclesia opumque et auri plurimum*; Hier. epist. 22,36,3 *aurum et argentum et ceteras opes*.

In Germ. 5, in which the country and its products are discussed, *opes* refers to cattle, which, compensating for the lack of gold and silver, is said to be the sole wealth of the Germans: *ne armentis quidem suus honor aut gloria frontis: numero gaudent, eaeque solae et gratissimae opes sunt. argentum et aurum propitiine an irati dii negaverint dubito.* Cf. 6,1 *Ne ferrum quidem superest, sicut ex genere telorum colligitur.* According to Trüdinger,<sup>18</sup> "*eaeque solae et gratissime opes sunt* leitet berechnend, aber scheinbar von selbs zu den *opes*, welche sonst allein als solche gelten: Silber und Gold". I think that the association of ideas is the same in 43,3: *solae in sagittis opes* intentionally, although seemingly spontaneously, leads to the next topic, the lack of metals, which is made evident by the mere statement that the Fenni, because of a lack of iron (*inopia ferri*), tipped their arrows with bones. The parallelism of ideas is quite evident in 5,1—2 and 46,3: among the Germans the lack of precious metals was compensated for by cattle, which were their only wealth (*solae ... opes*), while among the Fenni there were not even resources of iron, the lack of which was compensated for by sharp bones. A further connection between 46,3 and Tacitus' discussion of metals in 5,2—6,1 is that 46,3 *inopia ferri* forms the culmination of the three-part climax beginning in 6,1: *Ne ferrum quidem superest* — 45,3 *rarus ferri usus* — 46,3 *inopia ferri*. Among the Germans iron was not abundant, while among the Aestii it was seldom used and among the Fenni, who in other respects also represent the culmination of poverty, it was totally lacking.

In 6,1 it is concluded from the character of the weapons (*ex genere telorum*) that there is a scarcity of iron among the Germans: in 45,2—3 the statement *rarus ferri ... usus* is preceded by the description of the talismans of the Aestii, which in place of arms protect them everywhere: *insigne superstitionis formas aprorum gestant: id pro armis omniumque tutela securum deae cultorem etiam inter hostis praestat.*

In 46,3 the lack of iron (*inopia ferri*) is also a conclusion (Tacitean or pre-Tacitean) drawn from the character of the weapons. When it was known that the Fenni tipped their arrows with bones instead of iron, which was used for this purpose by most other peoples, it was thought

---

<sup>18</sup> Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie, Diss. Basel 1918, 156.

that they had no iron at all, and certainly lacked more precious metals such as gold and silver, on which human wealth is usually based. As bones took the place among them even of iron, the cheapest of metals, it was logical for Tacitus to say that arrows, tipped with bones, were their only wealth, in the same sense that cattle, compensating for gold and silver, are, in Germ. 5,1 said to be the sole wealth of the Germans.

Both the character of the weapons and the resources of minerals are also discussed by Herodotus in his account of the Massagetae: 1,215 "it is their custom to carry battle-axes. They always use gold and bronze; all their spear-points and arrow-heads and battle-axes are of bronze, and gold is the adornment of their headgear and belts and girdles. They treat their horses in like manner, arming their forehands with bronze breastplates and putting gold on reins, bits, and cheekplates. But iron and silver they never use; for there is none at all in their country, but gold and bronze abounds." The similarity between Tacitus and Herodotus is that the objects, made of metal, are connected by both authors with the resources of the respective metals. Among the Massagetae, the spear-points and other items were of gold or bronze, as these metals abounded in their country; on the contrary, they never used iron or silver, since — as believed by Herodotus — they had no resources of these metals. Among the Germans, the most commonly used weapon was the spear (*framea*) with a narrow and short iron-head, which, together with the fact that swords or longer lances were rarely used, was for Tacitus the basis of his conclusion that their resources of iron were not abundant: (Germ. 6,1 *Ne ferrum quidem superest, sicut ex genere telorum colligitur. rari gladiis aut maioribus lanceis utuntur: hastas vel ipsorum vocabulo frameas gerunt angusto et brevi ferro, sed ita acri et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent.*)

His discussion of the Fenni resembles the Herodotean account of the Massagetae to such an extent that the absence of iron in arrow-heads and from natural resources of the respective countries is mentioned by both authors. No further significance, however, should be attached to these correspondences, for, in the ancient ethnographical literature the adoption of form does not imply the adoption of matter. For my purpose, which is to convince the reader that the only reading to make sense of Germ. 46,3 is *opes*, by non means *spes*, it is important to emphasize that

in the established ethnographic tradition of the Greeks and Romans the treatment of wealth (*opes*), based on the mineral resources of a country (*aurum, argentum, ferrum*), is closely connected to that of weapons. Therefore the Tacitean antithesis *opes—inopia ferri* is not only in fully consistent with the old established ethnographic technique, but is also demanded by it, leaving aside purely stylistic reasons, for the correct understanding of Germ. 46,3.



Vignette from Olaf Magnus, *Historia de gentibus septentrionalibus* (1555) 4,12.



# ZUR WISSENSCHAFTLICHEN TERMINOLOGIE EINER MATHEMATISCHEN DISSERTATION IN TURKU 1645

Reijo Pitkäranta

Im Jahre 1645 wurde an der Universität Turku eine lateinisch verfasste Abhandlung 'Dissertatio de natura mathematicae' von Simon Kexlerus (praeses) und Johannes Ketarmannus (respondens) vorgelegt (= JV 2067).<sup>1</sup> Der eigentliche Verfasser dieser Schrift, die wahrscheinlich als Lehrbuch für Studenten bestimmt war, dürfte Simon Kexlerus sein, der 1640 sein Amt als erster Professor der Mathematik in Turku angetreten hatte und so in dieser Dissertation das Gesamtbild seines Lehrfaches im weitesten Sinn geben wollte.<sup>2</sup> Der Text, aus 30 gedruckten Seiten (10 × 15 cm) bestehend und in 67 Theses<sup>3</sup> (denen ein kurzer Appendix und zwei Gedichte nachgestellt sind) eingeteilt, ist ein wichtiges Dokument für die Kenntnis der Geschichte der Mathematik Finnlands, interessiert aber auch sprachlich, besonders wegen der grossen Anzahl der in ihm enthaltenen (neo)lateinischen Fachtermini. Es stellt sich heraus, dass diese Wörter teils seit alters her bekannte und in den modernen Sprachen existierende (oder nicht mehr existierende) Bezeichnungen sind, teils aber auch erst

---

<sup>1</sup> Die Abkürzung JV 2067 bezieht sich auf den Katalog von J. Vallinkoski, Turun akatemian väitöskirjat 1642—1828. Die Dissertationen der alten Universität Turku (Academia Aboensis) 1642—1828, 1—2, Helsinki 1962—1966, wo die vorliegende Dissertation unter der Nummer 2067 läuft. Über die Dissertationen von Turku s. auch meinen Artikel in *Arctos* 16 (1982) 145ff.

<sup>2</sup> Die Abhandlung ist von R. Lehti gründlich analysiert worden, s. seine Schrift *Matematiikan tulo Suomeen yliopistolliseksi oppiaineeksi, Matemaattikkopäivät 1983*, Otaniemi, Espoo, *Esitelmät: osa II. Helsingin teknillinen korkeakoulu, Matematiikan laitos*, 1983, besonders 40—59. Ich danke sehr Herrn Professor Raimo Lehti, der mir mit Rat und Tat bei der Vorbereitung dieses Aufsatzes geholfen hat.

<sup>3</sup> In den Stellungsangaben verwende ich die Thesennummern.

in der späteren Zeit mit der Entwicklung der Wissenschaften entstanden sind. Einige Ausdrücke sind nicht anderswo belegt, einige gehen entweder direkt oder durch den lateinischen Euklidkommentar des Chr. Clavius (1537—1612)<sup>4</sup> auf den griechischen Neoplatoniker Proklos zurück, dessen Schrift *Εἰς τὸ πρῶτον τῶν Εὐκλείδου στοιχείων*<sup>5</sup> Inhalt und Terminologie der vorliegenden Dissertation beeinflusst hat.<sup>6</sup> Auch sonst geht aus dem Text hervor, dass in den Anschauungen über die Mathematik die antike Tradition in Turku um die Mitte des 17. Jahrhunderts noch lebendig wirkte.<sup>7</sup>

Von den Fachausdrücken soll zuerst die Mathematik selbst betrachtet werden. Der Text zeigt, dass für diesen Begriff im 17. Jahrhundert noch verschiedene Benennungen im Gebrauch waren. Meist (ca. 30mal) nennt Kexlerus seine Wissenschaft *mathematica*,<sup>8</sup> aber daneben erscheint *mathesis* (15mal), das im Lateinischen erst spät (etwa bei Boethius und Cassiodo-

<sup>4</sup> Christophori Clavii Bambergensis e societate Iesu operum mathematicorum tomus I complectens commentaria in Euclidis elementa geometrica, Moguntiae 1612.

<sup>5</sup> Procli Diadochi in primum Euclidis elementorum librum commentarii, ed. G. Friedlein, Leipzig 1873 (Hildesheim 1967).

<sup>6</sup> Der Kommentar des Proklos ist die einzige erhaltene antike Philosophie der Mathematik, s. N. Hartmann, Des Proclus Diadochus philosophische Anfangsgründe der Mathematik, Giessen 1909 (Nachdruck Berlin 1969), 4. Das Werk des Proklos wurde zum ersten Mal 1533 in Basel herausgegeben, s. G. Sarton, Introduction of the History of Science I, Washington 1927, 403. Das Buch war in der Bibliothek der Universität Turku vorhanden, allerdings erst seit 1653, s. J. Vallinkoski, The History of the University Library at Turku I 1640—1722, Helsinki 1948, 188f.; Bibliotheca academiae Aboensis sive elenchus, quo modo eqs. (ed. A. Kempe), Aboae 1655, fol. H 1 v. Der Kommentar des Clavius befand sich in Turku seit 1646, s. J. Vallinkoski, a.a.O. 105f.; Kempe, Elenchus, fol. I 1 r. JV 2067 erschien schon 1645, aber die Tatsache, dass ein längerer Abschnitt der These 3 wortgetreu aus Clavius' Buch entlehnt ist, zeigt deutlich, dass Kexlerus es gekannt hat. In JV 2067 wird zweimal (16; 33) auf Proklos hingewiesen, auf Clavius jedoch nie. Dagegen werden beide in der Dissertatio tripartita, die unter Leitung von Kexlerus in 1661 (= JV 2090) veröffentlicht wurde, mehrmals zitiert.

<sup>7</sup> Lehti, a.a.O. 59.

<sup>8</sup> Das Wort *mathematica* (aus μαθηματική scil. τέχνη) ist im Lateinischen seit Seneca (epist. 88,28) belegt. Im allgemeinen Sprachgebrauch bedeutete es die Nativitätsastrologie (vgl. Suetonius, Tib. 69), TLL VIII 472,60ff.

rus) belegt ist.<sup>9</sup> Der Unterschied zwischen beiden Wörtern ist nicht semantischer (vgl. 5 *mathesis sive mathematica*), sondern morphologischer Art: wie die häufigen Verbindungen *mathematicae disciplinae*, *mathematica praecepta* usw. im Text (ca. 50mal) zeigen, wurde *mathematica* weitgehend immer noch adjektivisch empfunden, während *mathesis* der eigentliche substantivische Terminus war.<sup>10</sup> Die dritte Variante ist *mathe(ma)(ta)*,<sup>11</sup> das hier nur zweimal (22; 35) vorkommt, es scheint aber in der Amtsbezeichnung *mathematum professor* in anderen Dissertationen ein stehender Ausdruck zu sein.<sup>12</sup> Heute sind die letztgenannten Wörter in dieser Bedeutung veraltet.<sup>13</sup>

Alle diese griechischen Bezeichnungen werden am Anfang der Dissertation (1) als 'Unterricht', 'Lernen' etymologisch erklärt. Die spätere Einnengung des Begriffes hänge damit zusammen, dass die Mathematik in der Schule des Pythagoras, Platon und Aristoteles die zentrale Stellung hatte und Muster für andere Wissenschaften war (2—4). Die Angabe des Kexlerus, dass die Mathematik eigentlich nur die Arithmetik und Geometrie umfasst (= *mathesis generalis* gemäss der These 43), entspricht der auf Geminos zurückzuführenden Einteilung der Mathematik bei Proklos in rein theoretische ἀριθμητική und γεωμετρία und ihre praktischen An-

<sup>9</sup> TLL VIII 472,80ff.

<sup>10</sup> In den Titeln der mathematischen Dissertationen von Turku ist der Begriff 'Mathematik' so gut wie immer durch *mathesis* ausgedrückt: JV 1693 = Nicolaus Hasselbom—Johannes Borgström, Specimen graduale de *mathesi* ad impietatem non prona (1748), JV 1191 = Jacobus Gadolin—Christianus Björklund, Dissertatio gradualis de nexu inter *mathesin* et physicam (1751), JV 1892 = Petrus Kalm—Georgius Mathesius, De utilitate *matheseos* in oeconomia (1755). Ähnlich JV 4161, 4274. Das Wort *mathematicus* (-a) steht dagegen adjektivisch: JV 999 = Joh. Flachsenius—Magnus Steen, Discursus philosophicus theoremata nonnulla *mathematica* tradens (1682), JV 1196 = Jacobus Gadolin—Johannes Pihlman, De usu idearum *mathematicarum* in physica (1753). Ähnlich JV 926, 993, 997, 1002 usw. Der Titel von JV 2067 De natura *mathematicae* ist also in dieser Hinsicht eine Ausnahme.

<sup>11</sup> S. die Anmerkung 14. In der collectio Avellana (4. Jh.) tritt dieses Wort im Ausdruck *mathema fidei* 'Glaubensbekenntnis' auf, vgl. TLL VIII 470,65ff.

<sup>12</sup> So verhält es sich immer, wenn der Name dieses Lehrfaches ohne Abkürzung geschrieben und so eindeutig festzustellen ist, z.B. JV 143, 144, 145, 148, 160.

<sup>13</sup> S. etwa S. Battaglia, Grande dizionario della lingua italiana 9, Torino 1975, s.v. *matema*, *matesi*.



wendungen μηχανική, ἀστρολογία, ὀπτική, γεωδεσία, κανονική und λογιστική (38,10ff. Friedlein).<sup>14</sup> In JV 2067 hat sich die letztere Gruppe zu einem sehr umfangreichen und verzweigten System der Einzeldisziplinen unter dem Titel *mathesis specialis* (43) erweitert.<sup>15</sup>

Als ein Teilgebiet der Geometrie wird in diesem System *Cyclo-Trigonometria* angeführt, *cum versetur circa quantitatem seu mensuram tam ipsius peripheriae quam rectorum circulo adscriptarum* (45). Bei dieser gemeinsamen Bezeichnung für die Kreis- und Dreiecksmessung handelt es sich sprachlich um ein sogenanntes Mischungskompositum 'zugleich das andere seiend' mit Verbindungsvokal *o* (vgl. *Gallo-graeci, tragi(co)-comodia, tunicopallium* usw.),<sup>16</sup> welcher Typus in den Dissertationen von Turku eine wichtige Rolle spielt (in JV 2067 noch *Physico-Mathematicus* in der These 14) und in den modernen Fachtermini gang und gäbe ist, z.B. frz. *physico-mathématique, médico-légal*.<sup>17</sup> Das Wort *cyclometria* ist im wissenschaftlichen Latein des 16. Jahrhunderts für die Lehre der Kreismessung entstanden.<sup>18</sup> Der andere Ausdruck stammt vom deutschen Mathematiker Bartholomaeus Pitiscus, der 1595 ein Buch veröffentlichte unter

<sup>14</sup> Vgl. J. Tropfke, *Geschichte der Elementar-Mathematik II*, Berlin/Leipzig 1933, 64f. Bei Gellius lässt sich diese Einteilung in die theoretische und praktische Seite nicht nachweisen: 1,9,6 *dicebantur in eo tempore μαθηματικοί, ab his scilicet artibus, quas iam discere atque meditari inceptaverant: quoniam geometriam, gnomonicam, musicam ceterasque item disciplinas altiores μαθήματα veteres Graeci appellabant*. Bei Cassiodorus (inst. 2 praef. 5) werden Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie als Teile der *mathematica* unter die freien Künste eingerechnet.

<sup>15</sup> Eine anschauliche Tabelle bei R. Lehti, a.a.O. 52.

<sup>16</sup> M. Leumann, *Lateinische Laut- und Formenlehre*, Handbuch der Altertumswissenschaft II.2.1., München 1977, 399.

<sup>17</sup> Die Häufigkeit derartiger Bildungen lässt sich etwa aus den Überschriften der Dissertationen feststellen. Einige Beispiele: JV 860 = P. Elfwing—U. Elfwing, *Casus medico-legalis de vulnere ventriculi lethali* (1725); JV 3636 = H. Spöring—P. Folin, *Examen chymico-medicum fontis soterii Kuppisensis* (1741); JV 3515 = A. Scarin—E. Sundin, *Theses miscellae historico-civiles* (1745); JV 2474 = C. Mesterton—J. Bratt, *Theses physico-oeconomicae* (1751); JV 363 = J. Bilmark—M. Poppius, *De usu religionis evangelico-lutheranae politico* (1773).

<sup>18</sup> W. von Wartburg, *Französisches etymologisches Wörterbuch* 2.2, Basel 1946, 1604. Zur Zyklometrie am Ende des 16. Jahrhunderts s. A. v. Braunmühl, *Geschichte der Trigonometrie I*, Leipzig 1900 (Nachdruck 1971), 171ff.

dem Titel *Trigonometria sive de solutione triangulorum tractatus brevis et perspicuus*.<sup>19</sup>

Das Wort *geodaesia*, unter dem Kexlerus nicht nur die Feldmesskunst, sondern auch die Messung von allerlei geometrischen Grössen versteht (45), fehlt in den lateinischen Wörterbüchern bis aus Helfers *Lexicon*, das es allerdings erst aus dem Jahre 1696 verzeichnet.<sup>20</sup> In der aristotelischen Terminologie (Metaph. 997<sup>b</sup>26) und bei Proklos (s. oben) steht der theoretischen Geometrie die praktische Geodäsie gegenüber, aber in unserem Text ist diese ein Unterbegriff der Geometrie.

Innerhalb der speziellen Mathesis wird *Algebra sive Cossa* aufgeführt (50). Die erstere Benennung ist arabischen Ursprungs und bedeutet 'Wiederherstellung (von Knochenbrüchen usw.)'.<sup>21</sup> Durch ein arabisches Lehrbuch über die Algebra (geschrieben um 820 n. Chr.), wobei man unter der Bezeichnung die Herstellung der normalen Gleichungsform verstand, drang der Name im Mittelalter nach Europa und lässt sich im Italienischen von 1202 an belegen.<sup>22</sup> Kexlerus behandelt diese Lehre nicht näher.<sup>23</sup> Das Synonym *cosa* erklärt sich aus dem italienischen *cosa* 'Ding', durch das italienisch geschriebene Abhandlungen das lateinische *res* als Bezeichnung der Unbekannten übersetzt hatten, welches letztere seinerseits auf

<sup>19</sup> J. Tropfke, *Geschichte der Elementar-Mathematik V*, Berlin/Leipzig 1923, 30.

<sup>20</sup> Chr. Helfer, *Lexicon auxiliare. Ein deutsch-lateinisches Wörterbuch*, Saarbrücken 1982, 102.

<sup>21</sup> K. Lokotsch, *Etymologisches Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slawischen) Wörter orientalischen Ursprungs*, Heidelberg 1927, n:o 631. Man kennt *algebra* in der Bedeutung 'Chirurgie' in lateinischen Texten des 13. Jahrhunderts, s. O. Prinz (ed.), *Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert I*, München 1967, 445. Die alte Bedeutung lebt im spanischen Wort *algebrista* 'Chirurg' weiter (vgl. ähnlich engl. *bone-setter*), s. *Diccionario de la lengua española*, Madrid 1970, 61.

<sup>22</sup> A. Schirmer, *Der Wortschatz der Mathematik*, *Zeitschrift für deutsche Wortforschung*, Beiheft zum 14. Band, Strassburg 1912, 3f.; J. Tropfke, a.a.O. II, 65f.

<sup>23</sup> Der erste Mathematiker, der in Turku über die Algebra ein Lehrbuch verfasste, war J. Flachsenius, dessen Schrift *Algebrae compendium* im Gesamtwerk *Epitome* im Jahre 1692 veröffentlicht wurde, s. G. Elfving, *Matematiikka Turun yliopistossa 1640—1713 ja algebran tulo Suomeen*, Collegium scientiae, Helsinki 1983, 180ff. Hier erscheint auch das Adjektiv *algebraicus*.

das arabische *shai* 'Ding' zurückgeht. Als Ausdruck für Algebra war *cosa* (nunmehr ungebräuchlich) besonders im 15. und 16. Jahrhundert üblich.<sup>24</sup>

Zur speziellen Mathesis gehört ferner *optica* (54), wie auch ὀπτική scil. τέχνη bei Aristoteles und Proklos (s. oben) ein Zweig der angewandten Mathematik ist. Für jenen bedeutet die Optik die Lehre vom Sehen (Metaph. 997<sup>b</sup>20), vgl. Gellius 16,18,1 *pars quaedam geometriae ὀπτική appellatur, quae ad oculos pertinet*. In der Form *optice* erscheint das Wort bei Vitruvius, bei dem es solche Wissenschaft bedeutet, mit deren Hilfe ein Architekt das Licht richtig in das Gebäude leitet (1,1,4). Weil die optischen Fragen im weiteren Sinne in akademischen Abhandlungen in Turku mehrmals berührt wurden, begegnet das Wort in diesen Schriften oft, und zwar bald der lateinischen, bald der griechischen Flexion folgend, vgl. JV 2069 De *optices* natura.<sup>25</sup> Der griechische Begriff wird bei Kexlerus als *scientia radiaturae visivae* (54), in JV 2069 (*ars*) *perspectiva* und *ars visoria* gedeutet. Die beiden ersten Adjektive sind aus der Mitte des 13. Jahrhunderts bezeugt,<sup>26</sup> aber *visorius* wird nirgends erwähnt. Ähnliche Bildungen und ebenso selten sind übrigens *gustatorius* (*nervus*) und *auditorius* (*nervus*), die in JV 157 bzw. 158 auftreten.<sup>27</sup>

Eine weitere Anwendung der Mathematik ist *cosmographia*, die die Grösse und Dimension des Weltalls und seiner Sphären untersucht (56), vgl. κοσμογραφία als Titel eines Buches des Demokrit nach der Angabe des Diogenes Laertios 9,46. Nach TLL IV 1083,45ff. wird dieses Wort im Spätlatein für die Weltbeschreibung gebraucht, wobei es mehr oder weniger synonym mit *geographia* auftritt. Erst seit dem 16. Jahrhundert setzte sich für Gesamtdarstellungen der Erde die Bezeichnung Geographie statt Kosmographie durch.<sup>28</sup> In unserem Text werden beide Begriffe voneinander getrennt, vgl. ferner einen Buchtitel des Kexlerus *Cosmo-*

<sup>24</sup> Schirmer, a.a.O. 13f.; Tropfke, a.a.O. 136ff.

<sup>25</sup> JV 2069 = S. Kexlerus—G. Lithovius, *Dissertatio philosophica gradualis de optices natura in genere* (1650).

<sup>26</sup> R. E. Latham, *Revised Medieval Latin Word-List*, London 1965, 346 und 515.

<sup>27</sup> JV 157 = G. Alanus—J. Ketarmannus, *Dissertatio physica de sensibus externis* (1647), JV 158 = G. Alanus—L. Kempius, *Disputatio physica de generatione viventium* (1647).

<sup>28</sup> W. von Wartburg, a.a.O. 2.1, Leipzig/Berlin 1940, 1244. Vgl. auch K.-E. Henriksson, *Griechische Büchertitel in der römischen Literatur*, Helsinki 1956, 170f.

*graphiae* Compendiosa descriptio & *Geographiae* introductio de Globi Terreni & mapparum Geograph. — Aboae 1666.

Die Teile der Kosmographie sind *uranographia*, die Lehre von den Himmelskörpern, und *stoicheiographia*, eine Disziplin, die sich mit den unter dem Monde befindlichen Dingen beschäftigt (57; 63). Die Einteilung entspricht der in JV 146 (These 1) enthaltenen Darstellung, nach der das Weltall in zwei Teile, nämlich in *regio aetherea* und *regio elementaris sive sublunaris* zerfällt.<sup>29</sup> Wie *κοσμογραφία* ist auch *οὐρανογραφία* 'Himmelsbeschreibung' als Buchtitel des Demokrit bekannt (Diogenes Laertios 9,48). Kein lateinisches Wörterbuch nennt *uranographia*, das bei Kexlerus an die Stelle von *μετεωροσκοπική* des Proklos (42,1 Friedlein) und *meteoroscopica* des Clavius (S. 3) getreten ist. Der Terminus ist insofern modern, als er im Italienischen und Spanischen weiterlebt. Im letzteren sind *uranografia* und *cosmografia* synonym.<sup>30</sup> Das Wort *stoicheiographia* scheint ein Neologismus zu sein. Das erste Kompositionsglied entspricht dem lateinischen *elementum*, vgl. JV 146 (These 7) *vox elementum, etsi nullam habeat Latinam aequivalentem, praeter principia materialia propinqua mistorum ex prima impositione, tamen Graecam videlicet stoicheion*.

Eine zur Astronomie und dadurch zur Uranographie gehörende Lehre ist *chronologia* 'annotatio temporum', die neben *topographia* (s. unten) und *prosopographia* als das wichtigste Hilfsmittel der Geschichtsforschung angeführt wird (31). Das Wort (es fehlt in lateinischen Wörterbüchern) ist neulateinisch und seit 1523 im Gebrauch.<sup>31</sup> Auch die Prosopographie ist ein neuzeitlicher Begriff: man kennt das Wort in englischer Form seit dem Ende des 16. Jahrhunderts für die Beschreibung der Gesichtszüge.<sup>32</sup> Bei Kexlerus bedeutet das Wort dasselbe wie heute, d.h. die Personenbeschreibung als Terminus für Personenlisten zur wissenschaftlichen Auswertung.

<sup>29</sup> JV 146 = G. Alanus—E. Ketarenus, *Disputatio physica de elementorum natura in genere* (1644).

<sup>30</sup> *Diccionario de la lengua española*, Madrid 1970, s.v. *uranografia*: 'astronomia descriptiva, cosmografia'.

<sup>31</sup> W. von Wartburg, a.a.O. 2.1, 658. Als Begründer der wissenschaftlichen Chronologie wird Scaliger (1540—1609) angesehen, der 1583 das Werk *De emendatione temporum* über das Thema veröffentlichte.

<sup>32</sup> *Oxford English Dictionary* 7.2. (1909), 1493.

Das generelle Teilgebiet der Stoicheiographie ist *geographia*, welche Disziplin nach der gegebenen Definition die Beschreibung der bekannten Erde und der Gewässer sowie die Herstellung von Karten umfasst (63). Die speziellen Teile des Oberbegriffes sind *chorographia* und *topographia*, die Beschreibung und kartographische<sup>33</sup> Darstellung einzelner Orte bzw. kleinerer Gebiete (Städte, Berge usw.) einschliesslich der Entwürfe hydrographischer Karten (64; 65). Es handelt sich hier um alte Fachausdrücke, von denen besonders der erste und dritte immer noch in lebendiger Verwendung sind, während die Chorographie stark zurückgetreten ist.<sup>34</sup> Diese Entwicklung nehmen die Worte des Kexlerus vorweg: *moderni mathematici chorographiam et topographiam cum geographia coniungunt* (65). Das Wort γεωγραφία ist die Erfindung des Eratosthenes, der damit in erster Linie die wissenschaftliche Kartenzeichnung meinte, während χωρογραφία seit Polybios (1,36) der Name der literarischen, mit ethnographischen Elementen gemischten Geographie war.<sup>35</sup> So veröffentlichte Cicero (wie Varro und Mela) sein geographisches Buch unter dem Titel *Chorographia*, weil es ihm eine zu schwierige Aufgabe war, eine populäre Fassung des Eratosthenes mit der Überschrift *Geographia* herzustellen.<sup>36</sup> Wichtig für die Entwicklung der Terminologie ist, dass schon Strabon, der als Geograph ganz auf dem chorographischen Standpunkt des Polybios stand, seine Schrift mit dem Titel Γεωγραφικά versah.<sup>37</sup> Bei Strabon (8,1,3) erscheint auch τοπογραφία, ein Begriff, der in der Bedeutung 'Geographie' in einem Buchtitel des Kosmas (6. Jh.) Χριστιανική τοπογραφία vorkommt. Im Lateinischen findet man *topographia* in etwas anderer Bedeutung, und zwar als rhetorischer Ausdruck

<sup>33</sup> Die Bezeichnung 'kartographisch' stammt aus dem 19. Jahrhundert, s. W. von Wartburg, a.a.O. 2.1, 627.

<sup>34</sup> Nach G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch (1980) 821 ist 'Chorographie' veraltet, ähnlich 'chorographie' im Französischen, s. Trésor de la langue française 5 (1977), 754; vgl. ferner Oxford Latin Dictionary 2 (1893), 384.

<sup>35</sup> F. Gisinger, RE Suppl. 4 (1924), 523, 37ff.

<sup>36</sup> Cicero, Att. 2,4,3 *de geographia dabo operam, ut tibi satis faciam; sed nihil certi polliceor*; ibid. 2,6,1 *etenim γεωγραφικὰ quae constitueram magnum opus est; ita valde Eratosthenes, quem mihi proposueram, a Serapione et ab Hipparcho reprehenditur*.

<sup>37</sup> Auch Ammianus Marcellinus greift auf *geographia* (22,8,10) zurück, s. Index verborum Ammiani Marcellini I, ed. M. Chiabò, Hildesheim 1983.

für die Beschreibung eines wirklich vorhandenen Platzes im Gegensatz zu *topothesia*, der Beschreibung einer erdichteten Örtlichkeit.<sup>38</sup>

Das letzte umfangreiche Teilgebiet der Mathematik ist *architectonica* (66). Das Wort (im Griechischen ἀρχιτεκτονική scil. τέχνη bei Sosipater belegt) erscheint im Lateinischen u. a. bei Plinius und Quintilianus, nicht aber bei Vitruvius, der stattdessen *architectura* gebraucht, trotz der Anmerkung des Servius, Aen. 6,43 *Vitruvius, qui de architectonica scripsit*.<sup>39</sup> Der Inhalt des Wortes ist in unserem Text wesentlich weiter als der des heutigen Ausdrucks 'Architektonik' und umfasst ausser der Baukunst auch mehrere andere Fächer. Es wird auf Vitruvius (1,1,1) hingewiesen: *haud inconvenienter itaq. M. Vitruvius eam (sc. architectonicam) definit, cum dicit, quod sit scientia pluribus disciplinis et variis eruditionibus ornata, cujus iudicio probantur omnia, quae a caeteris artificibus perficiuntur opera* (66). Nach Kexlerus zerfällt die Architektonik in sechs Teile, deren Namen sind: 1. *mechanica*, 2. *fortificatoria* sive *hercotectonica*, 3. *de horologiis*, 4. *agalmatopoeetica*, 5. *neopoeetica* und 6. *architectonica (peculiariter)*. Bei Vitruvius, der die Architektur in drei Teile einteilt, sieht die Terminologie ganz anders aus, und zwar so, dass für das eigentliche Bauen das lateinische Wort *aedificatio* (vgl. oben 6.), für Uhrenbau *gnomonice* (vgl. oben 3.) und für Maschinenbau *machinatio* (vgl. oben 1.) steht. Das Wort μηχανική, scil. τέχνη, lässt sich seit Aristoteles (Metaph. 1078<sup>a</sup>16) nachweisen, im Lateinischen taucht *mechanica* erst im 4. Jahrhundert auf, vgl. Symmachus, rel. 25,1 *mechanicae professor* (vgl. Plinius, nat. 7,125 *machinalis scientia* 'Mechanik'). Für Kexlerus ist die Mechanik eine Kunst *de libramentis aliisque machinis*,<sup>40</sup> und ihre Teile sind *organopoeetica*, *sphaeropoeetica* und *thaumatopoeetica* (67). Diese Gliederung und die gebrauchten Fachausdrücke wurzeln unverkennbar in der folgenden Darstellung des Proklos:

<sup>38</sup> Vgl. Lactantius, Stat. Theb. 2,32 (Beschreibung des Hadeseinganges) *haec topothesia dicitur, id est fictus locus secundum poeticam licentiam; nam in eiusmodi descriptione, ubi veri loci facies demonstratur, topographia dicitur, ubi fictum quid velit, topothesia, vgl. K. Ziegler, RE VI A (1936), 1722, 66ff.*

<sup>39</sup> TLL II 464,29ff.

<sup>40</sup> Vgl. Isidorus, diff. 2,152 *mechanica est quaedam peritia vel doctrina, ad quam subtiliter fabricas omnium rerum concurrere dicunt.*

(41,3ff. Friedlein): Πρὸς δὴ ταύταις ἡ μηχανικὴ καλουμένη τῆς περὶ τὰ αἰσθητὰ καὶ τὰ ἔνυλα πραγματείας μέρος ὑπάρχουσα, ὑπὸ δὲ ταύτην ἢ τε ὀργανοποιικῆ τῶν κατὰ πόλεμον ἐπιτηδείων ὀργάνων, οἷα δὴ καὶ Ἀρχιμήδης λέγεται κατασκευάσαι τῶν πολεμούντων τὴν Συράκουσαν ἀμυντικὰ ὄργανα, καὶ ἡ θ α υ μ α τ ο π ο ι ι κ ῆ τὰ μὲν διὰ πνῶν φιλοτεχνούσα, ὥσπερ καὶ Κτησίβιος καὶ Ἡρων πραγματεύονται, τὰ δὲ διὰ ῥοπῶν, ὧν τῆς μὲν κινήσεως τὴν ἀνισορροπίαν αἰτιατέον, τῆς δὲ στάσεως τὴν ἰσορροπίαν, ὥσπερ καὶ ὁ Τίμαιος διώρισεν, τὰ δὲ διὰ νεύρων καὶ σπάρτων ἐμψύχους ὀλκὰς καὶ κινήσεις ἀπομιμουμένων. ὑπὸ δὲ τὴν μηχανικὴν ἔστιν καὶ ἡ τῶν ἰσορροπίων ὄλως καὶ τῶν λεγομένων κεντροβαρικών διάγνωσις, καὶ ἡ σ φ α ι ρ ο π ο ι ι ῶ κατὰ μίμησιν τῶν οὐρανίων περιφορῶν, οἷαν καὶ Ἀρχιμήδης ἐπραγματεύσατο, καὶ ὄλως πᾶσα ἡ τῆς ὕλης κινητικὴ.

Nach der Erklärung des Kexlerus lehrt die *organopoeetica*, verschiedenartige Werkzeuge herzustellen. Aus der Stelle des Proklos und der Tatsache, dass die Wurfmaschinen im Griechischen einfach als ὄργανα bezeichnet wurden, kann man erschliessen, dass es sich hauptsächlich um die Geschützkunde handelt,<sup>41</sup> wie dieser Zweig der Mechanik ὀργανοποιική (oder βελοποιικά) genannt wurde.<sup>42</sup> Das Wort *organum* bedeutete bekanntlich auch ein Musikinstrument (vgl. 'Orgel') und ein Sinnesorgan, Werkzeug für eine körperliche Funktion, vgl. Isidorus, orig. 11,1,125 *pulmo est enim organus* (var. lect. *organum*) *corporis*, wo beide Bedeutungen miteinander vereint sind. Die letztere Bedeutung lebt vor allem in zahlreichen medizinischen und biologischen Fachausdrücken weiter, die teilweise schon früher (z.B. ὀργανολογία als ein Teilgebiet der Medizin in JV 3977 aus dem Jahre 1673),<sup>43</sup> aber besonders seit dem 19. Jahrhundert geprägt wurden. So wird im Englischen um 1850 das Wort *organoplastic* in Gebrauch genommen, das das ältere, vom obigen Wort abge-

<sup>41</sup> Vgl. Clavius (S. 4) *quaedam enim est instrumentorum effectrix, eorum, inquam, quae gerendis sunt bellis idonea, qualia sane Archimedes etiam fertur construxisse.*

<sup>42</sup> Tittel, RE VIII (1913) 1037, 10ff.

<sup>43</sup> JV 3977 = E. Til-Landz—J. Aschlinus, *Disputatio medica isagogicen comprehens* (1673).

leitete, aber in verschiedener Bedeutung gebrauchte *organopoietical* ablöste.<sup>44</sup>

*Thaumato-poetica* ist ein Teil der Mechanik, der *cujuscunq. generis vel formae automata per spiritus, pondera, funiculos, aquam etc. mirando modo motum obtinentia exstruere docet* (67). Gemeint ist also die unterhaltende Technik, die schon im Hellenismus und in der Kaiserzeit wegen der Vorliebe dieser Zeitalter für verschiedenartige Wundermaschinen und Spielereien ausgeübt wurde (vgl. Petronius 54,4 *ne per parietem automatium aliquod exiret*) und die auf die Barockzeit stark wirkte.<sup>45</sup> Bei Heron, an dessen Namen Proklos diese Kunst neben Ktesibios knüpft (s. oben), zerfällt *θαυματοποιική* in drei Teile, je nachdem die Maschinen durch Druck (*πνευματικά*, vgl. oben *διὰ πνῶν, spiritus*) oder durch Übergewicht (*ζύγια*, vgl. *διὰ ῥοπῶν* 'gemäß den Gesetzen von den Neigungen' bei Proklos, *pondera* bei Kexlerus) oder mittels Sehnenbändern und Schnuren (*διὰ νεύρων καὶ σπάρτων, per funiculos*) bewegt wurden.<sup>46</sup> Herons Schrift *Περὶ αὐτοματοποιητικῆς* behandelt den Bau derartiger automatischer Puppen. Hinsichtlich der Terminologie sei bemerkt, dass Vitruvius in dem Teile seines Buches, wo er über verschiedene Arten von Uhren und ihre Erfinder berichtet, den Ausdruck *automatopoetae machinae* (9,8,4) in bezug auf die von Ktesibios hergestellten Automatenkonstruktionen verwendet, unter denen die Wasseruhr eine besondere Bewunderung erregte. In unserem Text ist *automatica* (vgl. 'Automatik') gerade der Terminus technicus für den Bau von automatischen Uhren und gehört neben der *gnomonica* 'Sonnenuhrenbau' zur Lehre *de horologiis* (s. oben).

Bei *sphaeropoetica*, der dritten genannten Hauptkategorie der Mechanik, handelt es sich um den Bau von Himmelskugeln und Planetarien, auf welchem Gebiete schon die alten Griechen vieles leisteten. Cicero spricht (rep. 1,22) von solch einer *sphaera solida* des Thales, und unter Verweisung auf Cic. Tusc. 1,63 erwähnt auch Kexlerus (33) das Planetarium des Archimedes (vgl. Proklos oben). Das Wort *sphaeropoetica* ist in keinem lateinischen Wörterbuch notiert.

<sup>44</sup> Oxford English Dictionary 7.1. (1905), 196f.

<sup>45</sup> Unter Verweisung auf Archytas, der eine automatisch fliegende Taube konstruiert haben soll (vgl. Gellius 10,12,9), wird in der These 34 über ähnliche mechanische Erfindungen in der Neuzeit berichtet.

<sup>46</sup> Tittel, RE VIII (1913) 1041,19ff.



Die Häufigkeit des griechischen Bildungselements *-poetica* (aus *-ποιητική*) in der Bedeutung 'Verfertigung', 'Kunst' zeigt sich ferner in *agalma-topoetica* 'Bildhauerkunst' (vgl. *figendi ars* bei Cicero, *de orat.* 3,26, und *statuaria*, scil. *ars*, bei Plinius, *nat.* 34,35) und in *neopoetica* 'Schiffbaukunst', die als Teilgebiete der Architektonik angeführt werden (diese Fächer fehlen bei Vitruvius). Im Wörterbuch von Liddell-Scott ist *ἀγαλματοποιητική* mit einem Beleg vertreten, sonst erscheinen diese Wörter nirgends. Wie bekannt, beziehen sich die Entlehnungen von *ποιέω* im Lateinischen oft auf die Dichtungskunst oder sind rhetorische Termini, vgl. *poetica* 'Dichtkunst', *prosopopoeia* (aus *προσωποποιία*) 'Personendichtung' (Quintilianus, *inst.* 1,8,3), *onomatopoeia* (aus *ὀνοματοποιία*) 'die Bildung eines Wortes nach einem Naturlaute' (Quintilianus, *inst.* 8,6,31).<sup>47</sup>

Das Wort *fortificatoria* — in der vorliegenden Terminologie insofern selten, als es lateinisch ist — bedeutet die Kunst, Befestigungsanlagen zu bauen. An und für sich ist es eine Neubildung, aber *fortificare* und *fortificatio* sind in spätlateinischen Texten vereinzelt belegt, und zwar in medizinischer Bedeutung für das körperliche Stärken, z.B. Vindicianus Afer (4. Jh.) *med.* 28 *dulcis somnus corpus fortificat*.<sup>48</sup> Die Wortfamilie ist in moderne Sprachen gerade in kriegstechnischer Bedeutung übergegangen.<sup>49</sup>

Ein synonyme Ausdruck für die Befestigungslehre ist *hercotectonica* (aus *ἔρκος* 'Wall' + *τεκτονική*), eine Bildung, die man weder im Griechischen noch im Lateinischen angetroffen hat. Die Benennung erscheint in derselben Bedeutung im Englischen, wo *hercotectonic* seit 1672 belegt ist (heute veraltet).<sup>50</sup> Im Französischen dient *hercotectonique* (seit 1694) als Bezeichnung für die Zimmermannsarbeit.<sup>51</sup>

Es sei noch *res bombardica* 'Geschützlehre' erwähnt, der die Mathematik Nutzen gewährt (35). Das Adjektiv geht auf onomatopoeisches *bombus* (vgl. *βόμβος*, *bum-bum*) zurück, das u.a. vom Summen der Biene im Ge-

<sup>47</sup> K. E. Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Wörterbuch, Hannover 1969, s.v.

<sup>48</sup> TLL VI,1, 1145,16ff.

<sup>49</sup> Vgl. *Fortifikation* und *fortifikatorisch* im Deutschen, s. G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch (1980), s.v.

<sup>50</sup> Oxford English Dictionary 5 (1901), 233.

<sup>51</sup> Grand Larousse de la langue française, s.v.

brauch war (Varro, rust. 3,16,32 *si intus faciunt bombum, scil. apes*).<sup>52</sup> Die Benennung *bombarda* für ein Geschütz taucht im Italienischen am Anfang des 14. Jahrhunderts auf.<sup>53</sup> Der Name hängt mit dem dröhnenden Lärm dieser Maschine zusammen, vgl. ein Dokument aus dem Jahre 1404 (Du Cange s.v. *bombarda*): *tormentis minacissimis, quas a sono bombardas nuncupant*. Latham s.v. belegt *machina bombardica* in gleicher Bedeutung aus dem Jahre 1461.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die meisten von den oben behandelten Fachausdrücken in den modernen Kultursprachen immer noch weiterleben, teils als geläufige Benennungen (*algebra, automatica, chronologia, geographia, mathematica, mechanica, optica, topographia* usw.), teils als etwas veraltete Bezeichnungen (*chorographia*). Einige sind weniger verbreitet (*hercotectonica, uranographia*), einige so gut wie gänzlich ausser Gebrauch gekommen (*cozza, mathesis, stoicheiographia, thaumatopoeetica* und andere Wörter auf *-poeetica*). Die Wörter sind fast ausschliesslich griechischen Ursprungs und ihrer Bildung nach meist substantivierte Adjektiva auf *-ica* (aus *-ική*). Neuzeitliche Prägungen sind *chronologia, hercotectonica, prosopographia, stoicheiographia* und *cyclo-trigonometria*.

---

<sup>52</sup> TLL II 2069,28ff.

<sup>53</sup> S. Battaglia, Grande dizionario della lingua italiana 2 (1963) 300.



## NAMENPAARE

Heikki Solin

Folgende Ausführungen verstehen sich als Versuch, anhand einiger an einer konkreten Fallstudie gewonnener Ergebnisse zu allgemeinen Aussagen über Motivationen bei der Wahl von Rufnamen in der römischen Gesellschaft zu gelangen. Gewidmet seien sie als bescheidenes ἀντίδωρον eines Schülers dem Altmeister römischer Namenforschung, ohne dessen grundlegende Studien zum römischen Cognomen auch diese Seiten nicht hätten geschrieben werden können.

### I

*Zetes et Calais duo fratres gemelli obierunt amantes.*<sup>1</sup> Diese stadtrömische Kolumbarientafel aus augusteischer Zeit erläutert anschaulich Ov. met. 6,7,16 und Prop. 1,20,26 und läßt uns einen Einblick in einen interessanten römischen Namenbrauch gewinnen, den der vorliegende Aufsatz beleuchten möchte.

In welchem Ausmaß treten Namen bekannter Zwillinge oder sonst eng verbundener Gottheiten, Personen, Örtlichkeiten oder Begriffe in der alltäglichen Namengebung paarweise auf?

---

\* Im folgenden wird das erste Kapitel und ein Teil des dritten Kapitels einer umfangreicheren Studie zur Präsenz von Namenpaaren in der römischen Namengebung abgedruckt. Die vollständige Fassung erscheint andernorts. In ihr werden außer den mythischen Namenpaaren noch Namen historischer Persönlichkeiten, geographische Namen, Wortpaare, Zwillingsnamen und allgemeine Trends bei der Wahl von Rufnamen in der römischen Namengebung behandelt.

<sup>1</sup> CIL VI 7426 = Dessau 8474a. Schon Dessau hat bemerkt, daß die Boreadenamen hier paarweise verliehen wurden.

Diese Erscheinung ist, soweit ich übersehe, nie systematisch untersucht worden.<sup>2</sup> Für den vorliegenden Beitrag wurde das stadtrömische onomastische Material vollständig durchgemustert, während die Inschriften aus Italien und den Provinzen nicht systematisch exzerpiert und nur als Vergleichsmaterial herangezogen wurden; die außerrömischen Inschriften enthalten allerdings viele aufschlußreiche Einzelfälle, die unten, soweit ich sie kenne, interpretiert werden. Wegen der unvergleichlichen Fülle der stadtrömischen namenkundlichen Dokumentation dürften unsere Hauptergebnisse jedoch exemplarischen Aussagewert über die Verbreitung dieses Namenbrauches besitzen. Eventuelle lokale onomastische Moden können aber nur durch gründliche Erarbeitung des betreffenden lokalen Materials erfaßt werden.

Beginnen wir mit mythologischen Namen. Die einzigen Namenpaare, die sich in der antiken Personennamengebung fortgepflanzt haben, sind die Namen der Dioskuren sowie der Zwillingsöhne des Zeus und der Antiope, der "thebanischen Dioskuren",<sup>3</sup> Amphion und Zethos. Besonders oft wurden die Namen der Antiopesöhne verbunden. Allein aus stadtrömischen Inschriften sind etwa 12 Fälle bekannt, in denen zwei Brüder (oder Mitfreigelassene, so daß es sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch in diesen Fällen um Brüder handelt) erscheinen. Meistens sind es Sklaven oder Ex-Sklaven;<sup>4</sup> einmal sind Zwillinge bezeugt.<sup>5</sup> Außerhalb von Rom kommt das Namenpaar ebenfalls einige Male in Süd- und Mittelitalien vor, in

---

<sup>2</sup> Vielleicht hat Gaetano Marini in seinem postum erschienenen Werk *Iscrizioni antiche doliari*, Roma 1884, 1276 als erster darauf hingewiesen, daß *Amphio* und *Zethus* in der römischen Namengebung oft bei Brüdern erscheinen.

<sup>3</sup> Amphion und Zethos wurden nachweislich seit Euripides (Schluß der *Antiope*, *Her.* 29; ferner vgl. *Pherecyd. Schol. Od.* 19, 518. *Hesych. s.v. Διόσκουροι.* *Malal.* 234, 17) als boiotische Parallelgestalten der spartanischen Dioskuren angesehen.

<sup>4</sup> CIL VI 4869. 9199. 10124. 10819. 11569. 11570. 11571. 29633. 38247. 38673. *Bull.com.* 87 (1980—1981, ersch. 1982) 88 Nr. 14. Nur in 21992 geht unfreie Geburt nicht ausdrücklich hervor. Von diesen handelt es sich in 10819 und 38673 um Mitfreigelassene; wegen der Namenkombination werden sie wahrscheinlich Brüder gewesen sein; desgleichen geht die Brüderschaft in 38247 nicht explizit hervor.

<sup>5</sup> CIL VI 21992.

Albano, Capua, Salerno, Brindisi, Narni;<sup>6</sup> zumeist handelt es sich nachweislich um Brüder. Außerhalb der apenninischen Halbinsel ist die paarweise Verwendung dieser Namen nirgends bezeugt, weder in der westlichen noch in der östlichen Reichshälfte. Zeitlich lassen sich die Belege aus augusteischer Zeit bis ins 2.Jh. datieren; die meisten scheinen sich auf das 1.Jh. zu konzentrieren.<sup>7</sup> Es ist schwer zu sagen, wer von den Brüdern im Mythos der wichtigere war. In der Literatur wird Amphion oft zuerst genannt, so in Od. 11, 262 und Hor. epist. 1, 18,41, und Statius in der Thebais nennt nur den Amphion. Aber auch Zethos kann an erster Stelle stehen. In den Inschriften kann die Reihenfolge der Namen einige Male mit ziemlicher Sicherheit festgelegt werden, nämlich dann, wenn beide in Grabinschriften ihrer Eltern oder im Namen ihrer gemeinsamen Freigelassenen vorkommen; in solchen Fällen kann mit guten Gründen angenommen werden, daß der Erstgenannte älter war oder wenigstens als der wichtigere (im Falle absolut gleichaltriger Zwillinge) empfunden wurde. Wenn in Albano eine Dienerschaft ihren gemeinsamen Grabplatz mit *P., P. Noviorum Amphionis et Zethi libertorum et libertarum* angibt,<sup>8</sup> so kann man hierin eine Art offizielle Nomenklatur sehen, die wohl sicher die wirkliche Altersfolge (oder im Falle gleichaltriger Zwillinge die Rangordnung) der Brüder widerspiegelt. Die Grabinschrift der Mutter dieses Brüderpaares CIL X 4117 lautet *Egnatiai C.A.l. Hilar(ai) o(ssa) b(ic) s(ita) s(unt). C. Egnatius C.A. l. Amphio, C. Egnatius J.l. Zetur filii posuerunt*; wegen der unterschiedlichen Angabe des Ex-Patrons bei den Brüdern hat man den Verdacht, Amphio sei zweifellos der ältere, der viel-

<sup>6</sup> CIL XIV 2358 (Albano, anscheinend Brüder und Freigelassene). X 4058 (Capua, Freigelassene und Brüder). 4117 (Capua, Freigelassene und Brüder; das überlieferte APHO ist eben wegen des Cognomens seines Bruders *Zetus* zweifellos mit Mommsen in *Amphio* zu emendieren). 557 II 12. III 10 (Namenliste aus Salerno, Freigelassene, zu derselben Dienerschaft gehörig, vielleicht Brüder). IX 6112 (Brindisi, Brüder). XI 6689, 225 (Ziegel aus Narni, Freigelassene und Brüder).

<sup>7</sup> Augusteisch scheinen zumindest CIL IX 6112 und XI 6689, 225 zu sein; augusteisch bis julisch-claudisch CIL VI 10819. 29633. 38247; julisch-claudisch 4869. 9199; aus dem 1. Jh. 38637. XIV 2358. X 4058. 4117; flavisch VI 11569; allgemein ins 1./2. Jh. datierbar VI 10124. 11570. 11571. 21992; etwa aus dem 2. Jh. Bull.com. 87 (1980—1981) 88 Nr. 14.

<sup>8</sup> CIL XIV 2358.

leicht mit seiner Mutter freigelassen wurde (wurde Zethus von seiner Mutter freigelassen?). Und wenn der Ziegelstempel CIL XI 6689, 225 aus Narni *T. Senti(us) T.l. Setus, T. Senti(us) T.l. Ampio* lautet, so wird man in dem erstgenannten Bruder den wichtigeren in der Ziegelei erblicken (d.h. er war vielleicht auch der ältere). *Zethus* steht an erster Stelle auch in der Kolumbarientafel CIL VI 29633, die lapidar *Zetus Amphio* lautet; handelt es sich etwa um jung gestorbene Zwillinge, von denen Zethus zuerst zur Welt gekommen oder gestorben war? Unsicherer hinsichtlich des Altersverhältnisses bleiben solche Fälle wie CIL VI 10819, Grabinschrift des M. Aelius M.l. Zethus und M. Aelius M.l. Amphio, die wohl Brüder waren (freilich geht das nicht explizit hervor); hier könnte der Name des Zethus aus dem Grund zuerst stehen, weil er zuerst starb.<sup>9</sup>

*Castor* und *Pollux* (nie *Polydeuces*) treten in nachweislich stadtrömischen Inschriften nur zweimal paarweise auf, in beiden sind es Brüder und wahrscheinlich unfrei Geborene.<sup>10</sup> Wenn ferner in der Dedikation der *Tribus Sucusana iuniorum* an die *Pax aeterna* des flavischen Hauses vom Jahre 70 n.Chr. CIL VI 200 III, 28—29 *Ti. Claudius Castor* und *Ti. Claudius Pollux* aufeinander folgen, so entsteht der berechtigte Verdacht, es handele sich um Brüder, die außerdem unfreier Geburt sein können. Aus Mittelitalien sind zwei nicht ganz durchsichtige Fälle bekannt: CIL XI 2939 *a* (= CIL VI 21647) aus Montalto im Gebiet des antiken Volci,<sup>11</sup> in der unter vier Mitfreigelassenen nacheinander *Lucretius Pollux* und *Lucretius Castor* erwähnt werden, und CIL XI 28 aus Ravenna, die unter mehreren Personen einen *P. Arrius Pollux* und einen *P. Arrius P.l. Castor* nennt, deren Verwandtschaft nicht explizit hervorgeht (aus der Beschreibung des Reliefs im CIL zu schließen, ist *Castor* älter; ob *Pollux* sein jüngerer Bruder sein kann, der geboren wurde, als seine Mutter schon freigelassen worden war?). Im Kult ist das Überwiegen *Kastors* in Italien

<sup>9</sup> Auszuscheiden hat Bull.com. 87 (1980—1981) 88 Nr. 14, wo die Editorin E. Leone d.m. / *Amphion [et / Z]ethus fr[atres - - -]* liest. Es ist aber zweifellos *Amphioni Zethus fratri* zu verstehen.

<sup>10</sup> CIL VI 24409. 37652 (hier geht unfreie Geburt nicht ausdrücklich hervor, doch wird es sich um unfrei Geborene handeln).

<sup>11</sup> Die Inschrift scheint nicht stadtrömisch zu sein, sondern aus Montalto zu stammen: vgl. Arctos 18 (1984) 145f.

unzweifelhaft, wie u.a. aus der uralten Dedikation CIL I<sup>2</sup> 2833 *Castorei Podlouqueique qurois* oder aus der Benennung *Castores* hervorgeht. Von den inschriftlichen Belegen läßt keiner die Altersfolge festlegen, wenigstens nicht die zwei stadtrömischen;<sup>12</sup> aber in der volcischen Inschrift kann Pollux der ältere sein, in der ravennatischen wiederum Castor. — Sonst ist die paarweise Verwendung der Dioskurennamen im Westen nirgends belegt, und im Osten ist dieser Brauch ausschließlich auf Ägypten beschränkt.<sup>13</sup> Dort ist das Nebeneinander dieser Namen etwa im Hermopolites reichlich belegt, läßt sich aber auch sonst beobachten.<sup>14</sup> Man ist, soweit ich übersehe, nie den Ursachen dieser beliebten Namengewohnheit in Ägypten nachgegangen. Der Hinweis auf die Verbreitung des Dioskurenkultes reicht nicht zur Erklärung aus,<sup>15</sup> denn der Kult war auch sonst verbreitet, aber dieses Namenpaar kommt etwa in Lakonien, der Ursprungsstätte des Kultes, nirgends vor, trotz der nicht unbeträchtlichen Anzahl von lakonischen Inschriften in der Kaiserzeit. Auch der römische Befund spricht — wie wir sehen werden — gegen eine solche Erklärung. Kann der Grund dafür in der Beliebtheit theophorer und metonymisch gebrauchter Götternamen im allgemeinen in Ägypten gesucht werden? Κάστωρ kommt in den Papyri massenhaft vor, und auch

<sup>12</sup> In CIL VI 24409 scheint die Komposition des Textes darauf hinzuweisen, daß Pollux zuerst starb. 37552 bereitet keine Schwierigkeiten: Pollux bestattet seinen Bruder L. Arruntius Castor (es ist *d.m. L. Arruntio Castoris* überliefert, aber besonders nach DM ist der Wechsel zwischen Genetiv und Dativ üblich). Ich verstehe nicht, was Bang mit seiner Bemerkung, daß in der 3. Zeile vielleicht L · L ergänz werden sollte, meint.

<sup>13</sup> Eine einzige mögliche Ausnahme liefert eine Weihinschrift aus Philippopolis IGRR I 737 = IGB 1527; dort heißen die Stifter Κάστωρ καὶ Ἀκύλας καὶ Κάστωρ καὶ Πολυδεύκης, doch geht das Verwandtschaftsverhältnis nicht explizit hervor. Aber Κάστωρ und Πολυδεύκης in CIG 4380 f aus Balbura in Pisidien scheinen demselben Geschlecht anzugehören (an sich können beide Namen in denselben Gegenden auftreten, ohne daß jedoch das Vorkommen in derselben Familie gesichert wäre; so etwa in Bubon, s. Fr. Schindler, Die Inschriften von Bubon (Nordlykien), SBWien 278,3, Wien 1972, 38 und die Indices, sowie die Anmerkungen von Robert, Bull.épigr. 1973, 456).

<sup>14</sup> Der älteste ägyptische Beleg, den ich kenne, ist BGU 1187 aus dem 1.Jh.v.Chr. Die übrigen sind in der größeren Studien angeführt.

<sup>15</sup> Das zieht U. Wilcken, Mitteilungen aus der Würzburger Papyrussammlung 74 zu PWürzb. 10 als Erklärung heran.



Πολυδεύκης ist sehr häufig belegt, jedenfalls ist die Popularität dieser Namen größer als sonstwo im griechischen Osten; wegen der großen Beliebtheit der beiden Namen kann ihr Nebeneinander in Papyri gelegentlich zufällig sein, wenn aber Vater und Sohn sie führen, dann wird eine bewußte Assoziationen mit den Dioskurennamen vorliegen — falls es sich nicht einfach um alte Familientraditionen handelt.

Hinter der paarweisen Verwendung der Namen der Dioskuren und der Antiopesöhne liegt zweifellos eine bewußte Namengebungsgewohnheit. Abgesehen vom ägyptischen Brauch der Dioskurennamen scheint es sich um eine typisch stadtrömische Erscheinung zu handeln. Es bleiben vor allem drei Fragen offen: Warum sind diese Namenpaare (mit *Zetes* und *Calais* in CIL VI 7426) die einzigen Zwillingenamen im Mythos, die sich als Namenpaare in der römischen Namengebung durchgesetzt haben? Warum ist die paarweise Verwendung von *Amphio* und *Zethus* in Rom so viel häufiger belegt als die der Dioskurennamen? Wie ist dieser Namenbrauch entstanden, wer sind die Namengeber und warum ist die Erscheinung vor allem stadtrömisch?

Die Antwort auf die erste Frage liegt auf der Hand: Nur die Namen der Dioskuren und der Antiopesöhne (gewissermaßen auch des Kalais) waren von allen uns bekannten Namen von Zwillingen einigermaßen verbreitet als Personennamen.<sup>16</sup> Daß die Namenpaare *Boiotos—Aiolos*, *Pelias—Neleus*, *Idas—Lynkeus*, *Kteatos—Eurytos*, *Otos—Ephialtes*, *Phoibe—Hilaeira* und *Romulus—Remus* nirgends paarweise auftreten, beruht einfach darauf, daß sie, abgesehen von *Romulus* (und *Phoebe*, freilich nicht mit Bezugnahme auf *Hilaeira*), in der römischen Namengebung nicht Fuß haben fassen können. Nur *Romulus* wurde ein wirklicher Modename, aber *Remus* als Gegenstück zu *Romulus* existiert einfach nicht.<sup>17</sup> Daß die Namen des Apollon und seiner Zwillingsschwester in der römischen Namengebung nie nebeneinander vorkommen, ist eigentlich selbstverständlich, denn ihre Namen wurden — wie überhaupt Namen zentraler

<sup>16</sup> Zu Zwillingen im griechischen Mythos s. Eitrem, Die göttlichen Zwillinge bei den Griechen, Skrifter udgivne af Videnskapselskabet i Christiania 1901 II,2.

<sup>17</sup> Es existiert ein PN *Remus* (s. Kajanto Latin Cognomina 202), der aber nichts mit dem Bruder des Romulus zu tun hat; er ist fast ausschließlich aus dem keltischen Gebiet bezeugt und vertritt einen keltischen Namen, vgl. die *Remi* in der Belgica.

Götter — nur selten metonymisch als Personennamen gebraucht, aber auch aus ihren Namen abgeleitete theophore Personennamen werden in Familien nicht miteinander verbunden; die Gründe dafür werden weiter unten erörtert.

Warum ist aber die paarweise Verwendung von *Amphio* und *Zethus* in Rom weit üblicher als die von *Castor* und *Pollux*? Die Gründe dafür sind vor allem rein onomastischer Natur. *Amphio* ist allein in Rom rund 100mal und *Zethus* etwa 85mal belegt, während *Castor* in stadtrömischen Urkunden zur Zeit 57 Belege bietet und *Pollux* in Rom nur rund 10mal vorkommt (*Polydeuces* wiederum 13mal).<sup>18</sup> *Pollux* war also kein sehr verbreiteter Name, und wohl vornehmlich aus diesem Grund werden die Namen der Dioskuren so viel spärlicher als die der Antiopesöhne paarweise gebraucht. Es gibt aber auch extraonomastische Gründe. Kastor und Pollux waren wichtige Gottheiten in Rom, ihr Kult in Latium war uralt. Trotz dieser Tatsache und trotz ihrer gemeinsamen Verehrung wurden ihre Namen nicht so oft in der Personennamengebung als ein Namenpaar verwendet. Aber gerade die wichtige Stellung, die die Dioskuren im römischen Leben hatten, hat wohl an der paarweisen Verwendung ihrer Namen in der Anthroponymie hemmend gewirkt. Daß diese Vermutung viel für sich hat, zeigt auch der große Unterschied in der Beliebtheit von *Castor* und *Pollux*. *Castor* wurde von den Namengebern nicht nur als Göttername identifiziert, sondern auch als griechischer mythologischer Name; und diese Art Namengebung war ja äußerst beliebt in Rom. Außerdem waren Assoziationen mit anderen Begriffen möglich, wie mit dem des Bibers, und zuletzt ist zu notieren, daß *Κάστωρ* als Personennamen

<sup>18</sup> Zu den 93 Belegen von *Amphio* in meinem Namenbuch 459—461 hinzuzufügen: CIL VI 27466 (die Ergänzung scheint sicher). 38247. Tituli 2 (1980) 109 Nr. 8. 137 Nr. 49. Bull.com. 87 (1980—1981) 88 Nr. 14. Ferner würde ich jetzt in CIL VI 29633 *Zetus*, *Amphio* verstehen (also nicht, wie im Namenbuch 1357, in *Amphio* ein zweites Cognomen sehen). Zu den 81 Belegen von *Zethus* im Namenbuch 478—480 kommen hinzu: CIL VI 33858 b I,1 vgl. ZPE 43 (1981) 273 f. Bull.com. 87 (1980—1981) 88 Nr. 14. Lapidario Zeri (1982) 241 (jüdisch). Zu den 56 Belegen von *Castor* im Namenbuch 493—495, hinzuzufügen ICVR 19287; dazu von den anderen Namen der Sippe *Didia Castoras nata Fabia Roma* IGLSyrie 9178. Die Bezeugung von *Polydeuces* im Namenbuch 513. Die Frequenz von *Pollux* erfolgt aufgrund des Cognominaindex von Vidman; anderweitige Belege lassen sich nicht finden.

wohl seit mykenischer Zeit in Gebrauch war, nach Rom also auch als fertiger Personennamenname gekommen sein kann. *Pollux* hingegen war in der Vorstellungswelt der Römer nur der Gott, der mit seinem Bruder einst Rom gerettet hatte, nicht auch ein griechischer mythologischer Name; *Polydeuces* wiederum wurde kein üblicher Name, weil eben *Pollux* das Gegenstück von *Castor* war — und auf eine andere Weise konnte sich dieser Name nicht so sehr entfalten. Für die Römer galt *Polydeuces* eher als griechischer Vollname denn als der des Bruders von Kastor. Aus ähnlichen Gründen ist *Odysseus* so gut wie unbekannt in der römischen Namengebung.<sup>19</sup> Man muß auch berücksichtigen, daß all diese Namen in Rom ein eindeutig serviles Gepräge hatten. Deswegen waren *Amphio* und *Zethus* besser dazu prädestiniert, in der römischen Sklavennamengebung Fuß zu fassen und von römischen Sklavenbesitzern ungehemmt paarweise für ihre Sklaven verwendet zu werden. *Castor* und *Pollux* als Namen wichtiger Gottheiten waren dagegen in dieser Hinsicht gewissen Tabuvorstellungen unterworfen; eine extensive paarweise Verwendung ihrer Namen bei Sklavenkindern wäre vielleicht etwas zu auffällig gewesen. Es ist bezeichnend, daß *Castor* mit Sippe reichlich in altchristlichen Urkunden belegt ist,<sup>20</sup> gerade weil dem Namen keinerlei Tabuvorstellungen mehr anhafteten; man könnte sich außerdem fragen, ob die übertragenen Bedeutungen von Κάστωρ wie die des Bibers hier zur Beliebtheit der Sippe beigetragen haben; Tiernamen wurden ja gern von den alten Christen metonymisch als Personennamen gebraucht. — In Ägypten verhält es sich anders: dort dürfte die massenhafte Verwendung von theophoren und metonymisch gebrauchten Götternamen mit der tiefen Religiosität des ägyptischen Volkes in Zusammenhang stehen, die reichliche Verwendung der Namen der beiden Dioskuren in derselben Familie ist also mit der eigenständigen Mentalität des ägyptischen Menschen zu erklären, wobei die tief verwurzelte Frömmigkeit ein ausschlaggebender Faktor gewesen sein muß.

<sup>19</sup> Aus Rom kommt ein fragmentarischer Beleg *Odysse*[- - -] (Sexus unbekannt): Epigraphica 24 (1962) 136 Nr. 42 *b*, der zum Namen der Odyssee gehören kann (s. Namenbuch 253). Aus dem Osten sind einige wenige Belege bekannt: BCH 16 (1892) 216 (Olympos). Libya Antiqua 8 (1971) 39 (Kyrenaika: Γ. Ἰούλιος Καπίτων ὃς καὶ Ὀδυσσεύς).

<sup>20</sup> Die Bezeugung in meinen Namenbuch 494—496. 1363.

Die dritte Frage wurde teilweise schon beantwortet. Wie schon bemerkt, wird es sich um eine bewußte Bezugnahme auf die mythischen Zwillinge handeln. Dafür spricht auch, daß *Castor* neben sich immer *Pollux*, nie *Polydeuces* hat, obwohl dieser an sich kein seltenerer Name war als *Pollux*:<sup>21</sup> für die Römer war Kastors Bruder eben Pollux, während für normale römische Namenbeobachter *Polydeuces* vielleicht nur ein feiner griechischer Name war. Die Namengeber werden normalerweise gebildete Römer gewesen sein, die ihre Sklaven so benannten — es handelt sich ja ausnahmslos um Sklaven. Ferner haben wir es mit einer fast ausschließlich römischen Namengebungsgewohnheit zu tun, die — abgesehen vom Gebrauch der Dioskurrennamen in Ägypten — nirgends im Reich Verbreitung gefunden hat. An sich sind diese Namen in der hellenistischen Namengebung spärlich belegt, und als Sklavennamen waren sie geradezu ungebräuchlich.<sup>22</sup> Sie wurden also als Sklavennamen erst von den Römern in umfassenden Gebrauch genommen.<sup>23</sup> Andererseits ist es kaum glaubhaft, daß die Sklaveneltern selbst diese Namen bewußt als Namenpaare verliehen hätten, dafür reichten ihre Kenntnisse und geistigen Interessen unter normalen Umständen nicht aus. Wenn wir die römischen Sklaven-

<sup>21</sup> Die Bezeugung oben Anm. 18. Pollux ist übrigens ein typisch stadtrömischer Name, nur selten anderswo belegt. Und, was wichtiger ist: er hat seinen Weg in den griechischen Osten nicht gefunden, wo allein Πολυδεύκης gebraucht wurde (die lateinische Form Pollux des Lexikographen ist eine moderne Konvention, denn in den antiken Quellen und den Hss seines Onomastikons heißt er allein (Ἰούλιος) Πολυδεύκης). Pollux war also so stark mit Castor verbunden, daß man auch bei seinem Gebrauch als PN seine Herkunft spürte, weswegen er im Osten immer Πολυδεύκης wurde (in der Tat tragen viele römische Bürger im Osten dieses Cognomen).

<sup>22</sup> Ich kenne nur von Ἀμφίων einen einzigen Beleg als Sklavename in Griechenland, und auch er ist kaiserzeitlich: Arch.Eph. 1917, 3 Nr. 303, Kyretiai.

<sup>23</sup> Amphio ist schon früh in die lateinische Sklavennamengebung eingedrungen — er ist des öfteren in der republikanischen Zeit belegt — und erscheint in der Überlieferung mit Vorliebe ohne *-n* (in Rom ist Amphio etwa 43mal, Amphion etwa 16mal belegt; durchschnittlich sind die Formen ohne *-n* früher), ist also soz. früh latinisiert worden, d.h. er wurde trotz seiner Assoziation mit Zethus als integrierender Bestandteil der römischen Sklavennamengebung angesehen (der Nominativ des Namens des Amphion lautet in der römischen Literatur ausnahmslos *Amphion*). Der Name wurde latinisiert, die Person aber wurde weiterhin auf die griechische Mythologie bezogen.

besitzer als vornehmliche Träger dieses Namenbrauches betrachten dürfen, so erhalten wir einen weiteren triftigen Nachweis für die zentrale Rolle der römischen Herren in der Namengebung ihrer Sklaven;<sup>24</sup> anderen werden wir noch weiter unten begegnen. Gegen einen tieferen hellenistischen Einfluß spricht auch die Chronologie der Belege: keiner ist aus der Republik, die meisten stammen aus der schon etwas vorgerückten Kaiserzeit, vornehmlich aus dem 1. Jh., aus einer Zeit also, als die Kaufsklaverei an Bedeutung schon abzunehmen begonnen hatte, d.h. mit Sklavenpaaren hellenistischer Herkunft kann nicht in einem umfassenderen Ausmaß gerechnet werden. Geschöpft haben die römischen Sklavenbesitzer aus ihren Kenntnissen hellenischer Kultur und Sprache. Besonders interessant ist der Einzelfall von Zetes und Calais. Die Brüder sind nicht nachweislich Sklaven, dürften es aber mit gewisser Wahrscheinlichkeit gewesen sein. Das Brüderpaar der Boreaden war in römischen Kreisen wohl einigermaßen gut bekannt.<sup>25</sup> Sie wurden meist geflügelt dargestellt, was ebenfalls zur Beliebtheit von *Calais* beitragen konnte; und die geflügelte Gestalt kann den Namengeber dazu inspiriert haben, den einmaligen Namen *Zetes* zum Paar von *Calais* zu wählen — in der Tat ist *Zetes* aus der römischen Überlieferung sonst nicht bekannt, weder in Rom noch sonstwo im Reiche. Im ganzen ist dies ein äußerst interessantes Beispiel geistreicher Spielerei römischer Namengeber.<sup>26</sup> Warum übrigens allein *Calais* in Rom ein einigermaßen gebräuchlicher Name wurde, ist nicht ganz klar. Vielleicht ist das nach dem griechischen Vorbild geschehen, denn auch in Griechenland wurde nur *Κάλαις* auch als Personennamen gebraucht. Und wurde *Zetes* wegen der Ähnlichkeit mit *Zethus* vermieden, oder wurde er klangästhetisch als weniger schön empfunden? Warum der römische Namengeber den Namen des Zetes zuerst gestellt hat, ist nicht ganz klar

---

<sup>24</sup> Zum Problem Solin, *L'Onomastique latine*, Paris 1977, 206ff.

<sup>25</sup> Außer Ovid und Properz werden sie von Valerius Flaccus, Silius und noch von Sidonius erwähnt (abgesehen davon, daß sie bei Grammatikern in sonstiger gelehrter Literatur erscheinen).

<sup>26</sup> Ein weiterer Beweis für die guten Kenntnisse des Namengebers ist, daß er Zetes nicht mit dem üblichen *Zethus* verwechselt hat, wie es bei dem mythischen Brüderpaar in der Literatur zuweilen passiert: Schol. Verg. Veron. georg. 4, 463. Serv. Aen. 3, 209, 10, 350. auct. georg. 4, 462. Fulg. myth. 3, 11. Sidon. carm. 5, 546. 24, 48.

(war er der ältere von den Zwillingen oder starb er zuerst?). In der Literatur wechselt die Reihenfolge, Ovid führt zuerst Kalais, Properz zuerst Zetes an. Hat der Namengeber geradezu die Erzählung des Apollonios Rhodios (2, 178ff. 426ff.) gekannt, in der Zetes als Wortführer erscheint?

Daß sich das Namenpaar *Castor* und *Pollux* in das römische Bewußtsein tief eingeprägt hatte, braucht nicht eigens gesagt zu werden. Amphion und Zethos haben manche Züge mit dem spartanischen Dioskurenpaar gemeinsam und sind sicher bekannte mythische Figuren in Rom gewesen. In der Literatur werden sie seit der Odyssee gegeneinandergestellt, und die bei den griechischen Schriftstellern oft belegte Auffassung von Amphion und Zethos als Parallelgestalten zu den Dioskuren wurde von dem gebildeten römischen Publikum geteilt.<sup>27</sup>

Dieses Phänomen ist typisch, allerdings nicht ausschließlich stadtrömisch (sehen wir vom ägyptischen Brauch der Dioskurennamen ab). Entstanden ist diese Namengebungsgewohnheit in Rom, und von dort hat sie in die nächste Umgebung oder auf solche größere Städte übergegriffen, die wie Rom über gebildete Familien und viele Sklaven verfügten. Die treibende Kraft waren gute Kenntnisse des griechischen Mythos und das Schwärmen für seine Heroen (oder allenfalls haben die Namengeber aus der römischen Dichtung geschöpft), nicht etwa religiöse Vorstellungen oder gar volkstümliche Frömmigkeit. Bei der Verwendung von *Amphio* und *Zethus* als Namenpaare kann man sogar von einer Art Namenmode sprechen.

Soweit die spartanischen und thebanischen Dioskuren und Zwillinge im allgemeinen. Wie steht es mit Namen sonst eng verbundener Gottheiten und mythischer Personen? Wurden sie in der römischen Namengebung paarweise gebraucht? Die Antwort auf diese Frage fällt im großen ganzen negativ aus.

Einen instruktiven Fall, mit dem ich meine Überlegungen weiterführen möchte, bieten die Zwillingsgeschwister Apollon und Artemis. Daß ihre eigenen Namen nicht verbunden werden, ist keine Überraschung, denn

---

<sup>27</sup> Schon Pacuvius schrieb eine Tragödie 'Amphio'. Belege aus der Literatur, die Amphion und Zethos gemeinsam nennen, in ThIL I 1982. Römische Darstellungen von Amphion und Zethos auf Monumenten: Fr. Heger, LICM I 720f.

vor allem *Apollo* war als Personennamen nicht üblich;<sup>28</sup> der Name *Artemis* ist etwas häufiger bezeugt,<sup>29</sup> es handelt sich aber eigentlich nicht um den metonymisch als Personennamen gebrauchten Namen der Göttin, sondern um einen Kurznamen auf *-ίς* aus längeren theophoren Namen, von denen es in der Sippe *Artemis* wimmelt. Überraschend ist aber, daß sich in römischen Inschriften nur äußerst selten solche Fälle finden lassen, in denen die Familienmitglieder zum Namen des Apollon und der Artemis gehörende theophore Namen jeglicher Art nebeneinander führen würden. Mir ist bei der Durchsicht stadtrömischer Inschriften ein einziger, dazu zweifelhafter Fall begegnet: CIL VI 7772 *Cameriae Syntyches Cameria Artemisia et Camerius Apollo filiae suae*. Es ist nicht sicher, ob die Eltern blutverwandt waren, allerdings scheinen sie derselben Dienerschaft angehört zu haben, wie aus dem gemeinsamen, nicht gerade üblichen Gentilium hervorgehen dürfte, das sie als Mitfreigelassene brandmarkt; d.h. ihr gemeinsamer Ex-Patron hat ihnen die Namen bewußt als eine Art Namenpaar gewählt. Das Fehlen von weiteren Belegen ist um so bedeutsamer, als die zu den Namen der Zwillinge gehörenden theophoren Namen sehr zahlreich auftraten und manche von ihnen seit alters wirkliche Modenamen waren. Allein *Apollonius* ist einer der beliebtesten griechischen Namen in Rom mit fast 300 Belegen,<sup>30</sup> auch *Artemidorus* und *Artemisia* waren überaus beliebte Namen.<sup>31</sup> Nicht einmal die Vollnamen *Apollodorus* und *Artemidorus* kommen paarweise vor, trotz des gemeinsamen zweiten Gliedes, das die Verbindung der zwei Namen gefördert hätte, so wie es in der griechischen Namengebung üblich war. Es ist bezeichnend, daß die einzigen Benennungen des Apollon und der Artemis, die in einer Familie bezeugt sind, *Phoebus* und *Phoebe* sind, beides übliche Epitheta der Zwillingsgeschwister, die oft als Namen von Geschwistern oder Eltern

<sup>28</sup> Die stadtrömische Bezeugung (außerrömische Belege scheinen zu fehlen) in meinem Namenbuch 282 mit 11 Belegen.

<sup>29</sup> Die Bezeugung in meinem Namenbuch 289. Dazu ICVR 21663 *d*.

<sup>30</sup> Die Bezeugung im Namenbuch 275—280. 1357. Dazu der Arzt Claudius Apollonius (RE II 150). Rend.Linc. 1980, 21. ICVR 4269 vgl. Riv.arch.crist. 56 (1980) 301.

<sup>31</sup> *Artemidorus -a*: Namenbuch 27—29, dazu ICVR 21528. 23366. *Artemisia*: Namenbuch 291f., dazu CIL VI 7380 vgl. M. Buonocore, Schiavi e liberti dei Volusi Saturinini, Roma 1984, 78 Nr. 23. Rend.Linc. 1980, 87 Nr. 11. ICVR 23132.

und Kindern gebraucht werden;<sup>32</sup> das beruht aber allein auf der Identität der Lautkörper der Namen — es ist zweifelhaft, ob die Namengeber und Namensträger wie die Mitwelt diese Namen überhaupt als Epitheta des Apollon und der Artemis erkannten.

Man kann wenigstens einen Grund für das totale Fehlen von Namenpaaren in diesem Fall von Apollon und Artemis im Vergleich mit Amphion und Zethos finden: während sich die thebanischen Dioskuren für die Römer vor allem als Zwillinge eingepägt hatten, waren Apollon und Artemis als zentrale Figuren der antiken Mythologie und Religion so vielfältig im römischen Leben vertreten, daß ihr Zwillingsverhältnis nur einen weniger wichtigen Teilaspekt ihrer Präsenz in ihrer Rezeption bedeutete. Dies mag der hauptsächliche Grund für das Fehlen von triftigen Beispielen der Verbindung ihrer Namen in der römischen Namengebung sein.

Aus dem Kreis der 'großen' Götter tritt noch das Paar Aphrodite—Eros hervor. Trotz intensiver Nachforschungen ist es mir gelungen, nur dürftige Spuren von einem Nebeneinander dieser Namen oder entsprechender theophorer Bildungen in der römischen Namengebung zu finden.<sup>33</sup>

---

<sup>32</sup> *Phoebus* und *Phoebe* nebeneinander: CIL VI 2931 (Mutter und Sohn). 5543 (Patron und Freigelassene). 13498 (Tochter und Freigelassener einer Baebia Trophime: ob Geschwister?). 13504 (Mutter und Sohn). 16605 (Vater, Sohn und Tochter). 26319 (Ehepaar, Zugehörigkeit zu derselben Dienerschaft bleibt offen). Mit Ableitungen: 10948 Vater *Phoebion*, Tochter *Phoebe*. 10949 Vater *Phoeb*[- -], Tochter *Phoebi*[- -]. Die einzige mir bekannte Kombination anderer Epitheta ist 20825 (*Phoebus* und *Artemisia*, das exakte Verwandtschaftsverhältnis bleibt offen).

<sup>33</sup> Mir sind keine Fälle von Mutter und Sohn mit den Namen *Aphrodite* und *Eros* bekannt. Dagegen können *Aphrodisia* und *Eros* als Namen von Mutter und Sohn belegt werden: Bull.com. 69 (1941) 17 Nr. 3 *Iulia C.l. Aphrodisia; L. Cornelius Fausti l. Eros filius matri*. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Ex-Patron des Sohnes der Konsul von 52 Faustus Cornelius Sulla Felix war; hat er möglicherweise mit dieser Namenwahl auf die Rolle der Venus bei seinen Ahnen hindeuten wollen? — Dieser Fall steht so ziemlich allein. Die übrigen Fälle, in denen irgendwie Namen bei Blutsverwandten erscheinen, die zu den Namen der Aphrodite und des Eros gebildet sind, lassen nichts über die Intentionen der Namengeber aussagen, so weit entfernt bleiben die möglichen Assoziationen. Um der Anschaulichkeit willen führe ich sie hier an: CIL VI 8607 drei Brüder namens *Eros*, *Epaphroditus* und *Stachys*, alle unfrei Geborene. 9142



Und dies trotz der großen Popularität, die dieses Paar genoß — in der Phantasie des Volkes, seiner Dichter und Künstler lebte Eros als Gott und Aphrodite als Göttin der Liebe; besonders Eros in Gesellschaft seiner Mutter ist ein in der bildenden Kunst der Antike überaus beliebtes Motiv.<sup>34</sup> Daß die beiden Gestalten in der römischen Namengebung nicht sehr häufig miteinander verbunden wurden, mag nun an mehreren Punkten liegen. Sehen wir von dem soeben bei Apollon und Artemis erörterten Grund ab, der auch hier eingewirkt hat, waren erstens die Namen der zwei Gottheiten in Rom nicht *Aphrodite* und *Eros*, sondern *Venus* und *Amor* (oder *Cupido*),<sup>35</sup> und so wurden die ihren Namen innewohnenden Begriffe der Liebe eher mit den entsprechenden lateinischen Benennungen identifiziert. Zweitens war *Eros* seit alters ein überaus beliebter Sklavename in Rom, als Sklavename par excellence ein römisches Geschöpf, während *Aphrodite* erst während des vorgerückten 1.Jh.n.Chr. als Personen-

---

die zwei Ex-Patrone des C. Terentius C.C.I. Anteros heißen *C. Terentius Hilarus* und *Epaphroditus*. 9398 Mitfreigelassene namens *Epaphra* und *Anteros*. 10229, das sog. "Testamentum Dasumii" führt aus der Dienerschaft des Testators unter anderen die Sklaven *Eros* und *Epaphroditus* an. 10683 der Vater heißt *L. Aelius L.l. Eros* (er stammt aus Asien), die Söhne *Stephanus* und *Epaphra*. In der langen Namenliste der Dienerschaft eines C. Atrius C.f. 12692 kommen unter anderen ein *Eros* und ein *Aphrodisius* vor. In einer ähnlichen Liste von Freigelassenen und Sklaven eines A. Fulvius 33919 kommen ein *Eros* und ein *Epaphra* vor. Mit *Erastus* statt *Eros*: 8518 *T. Aelius Erastus* und *Aphrodisius Caesaris n. verna*, wahrscheinlich ehemalige Mitsklaven. 9865 zwei Mitfreigelassene *Epaphroditus* und *Erastus*. 13501 zwei Mitfreigelassene *Erastus* und *Epaphra*. Es ist interessant zu notieren, daß in diesen Fällen *Epaphroditus* und *Epaphra* viel öfter mit *Eros* vorkommen als *Aphrodite* und Sippe. Kann das an der Ähnlichkeit des Lautkörpers liegen, die sich nicht auf den identischen Anfangsbuchstaben beschränkte. — Beiläufig sei noch notiert, daß mit den *Aphrodite*-Namen sich gelegentlich *Helena* verbinden läßt (z.B. CIL VI 34460 mit *Aphrodisia*). *Helena* galt ja als Ausdruck der sinnlichen Schönheit und Liebe.

<sup>34</sup> Zusammenfassend A. Delivorrias, LICM II 118—121.

<sup>35</sup> In der lateinischen Literatur findet sich *Aphrodite* nur in gelehrten Erklärungen der *Venus* o.ä. *Eros* läßt sich überhaupt nicht belegen (nach älteren Wörterbüchern wie Forcellini und Georges soll der Titel der vierten Ecloga des Nemesianus *Eros* heißen; doch dieser Titel ist nur aus angeblichen Handschriften des Robertus Titius überliefert, der die Florentiner Edition von 1590 besorgte. Aus Text und Apparat neuerer Editionen ist *Eros* gänzlich verschwunden).

name in Gebrauch kommt; freilich war *Aphrodisius* schon in der republikanischen Zeit üblich,<sup>36</sup> aber die Namenpaare sind eben *Aphrodite* und *Eros*, *Aphrodisius* hat als Ableitung schon einen anderen Sinngehalt. *Eros* ist wohl schon früh einer der am meisten gebrauchten Sklavenbezeichnungen geworden, und er wurde in Rom vor allem als Sklavename par excellence identifiziert, ohne daß man so sehr über seine lexikalische Bedeutung nachdachte: für die römischen Namenbenutzer der spätrepublikanischen Zeit war *Eros* fast der Sklavename schlechthin, während *Aphrodisius* sozial mehr neutral war; in Griechenland war er ein guter alter Name, wurde aber auch als Sklavename üblich. Drittens wäre zu klären, wie üblich es war, in der Familie nebeneinander sehr kurze und lange Namen zu gebrauchen (*Aphrodite* ist zweimal so lang wie *Eros*, *Aphrodisius* noch länger); darüber fehlen Untersuchungen gänzlich, es wäre aber einer Prüfung wert, ob bei der Wahl des Cognomens als Motivation dieser Umstand einen Einfluß gehabt hat. Immerhin ist es der Notierung wert, daß sich *Eros* öfter als mit *Aphrodite -isius* mit *Epaphra* (und auch *Epaphroditus*) verbunden belegen läßt (s. Anm. 33); hat dabei neben dem identischen Anfangsbuchstaben die Kürze des Namens gewirkt? — Auch sind *Eros* und *Psyche* nicht paarweise dokumentiert; ferner tritt *Cupido* mit *Eros*, *Aphrodite* oder *Psyche* nicht auf.<sup>37</sup> Daß die Verbindung von *Psyche* mit *Eros* usw. sich nicht belegen läßt, ist an sich kein Wunder, denn als Personennamen wurde *Psyche* vor allem mit dem Abstraktum identifiziert, wie auch der reichlich bezeugte längere Frauenname *Psychario* zeigt.<sup>38</sup>

Die Überprüfung der Verwendung von Namen mehrerer bekannter Paare der griechischen Sage in der römischen Namengebung hat sich im großen ganzen als negativ erwiesen. Die einzelnen Ausnahmen bleiben verschwindend gering; ich zähle sie hier, soweit ich sie kenne, auf. *D(is) m(anibus)*. *Pyladi f(ilio)*, *vix(it) an(nos) II*, *m(enses) II*, *d(ies) XIII*, *Q.*

<sup>36</sup> Solin, *L'Onomastique latine*, Paris 1977, 107.

<sup>37</sup> Freilich ist *Cupido* ein seltener Name, s. *Epigraphica* 43 (1981) 76.

<sup>38</sup> In CIL VI 34002 heißen zwei wohl Mitfreigelassene *Epaphroditus* und *Psyche*, doch kann das Motiv der Wahl ihrer Namen nicht auf die Verbindung des *Eros* und der *Psyche* zurückgeführt werden. Andere Fälle bleiben noch weiter fern.

*Setteius Orestes pat(er) fecit* heißt eine stadtrömische Grabinschrift.<sup>39</sup> Orestes und Pylades waren das klassische Freundespaar in der Antike (Cic. Lael. 24 u.a.). Man fragt sich deshalb, ob der Vater seinem Sohn den Namen *Pylades* bewußt zugelegt hat (an sich könnte das Namenpaar auch von eventuellen Patron herrühren, falls der Vater ein Freigelassener war). Stimmt das, so wurde die Assoziation dadurch erleichtert (man könnte sogar sagen: ermöglicht), daß sowohl *Orestes* wie *Pylades* beliebte Namen waren; in Rom sind sie 28- bzw. 37mal belegt. — In Luna errichten der Freigelassene Cleanthus und die Sklaven P(h)rixus und Helle einen Votivstein an die Laren.<sup>40</sup> Man hat den starken Verdacht, Phrixus und Helle seien Geschwister oder zumindest Mitsklaven gewesen, denen der Patron das berühmte Namenpaar verliehen habe. — Strenggenommen nicht um ein Namenpaar handelt es sich in CIL XIII 1942 (Lyon) *d(is) m(anibus) Q. Capitoni Probatii ... naviculario marino, Nereus et Palaemon liberti*; doch ist es immerhin bemerkenswert, daß ein Schiffer seinen Freigelassenen Namen von Meeresgöttern gibt. Diese Bündelung ist um so bedeutender, als *Palaemon* — anders als *Nereus* — ein ganz seltener Name im römischen Westen war — also hat der Namensgeber ganz gewiß mit den Namen der zwei Meeresgötter bewußt gespielt. Gleichzeitig erhalten wir einen weiteren Beweis für die zentrale Rolle der Patrone in der Namensgebung ihrer Sklaven.

Im folgenden gebe ich in bunter Folge Namenpaare (und -trios), die in römischen Inschriften nie in einer Familie zusammen erscheinen: *Achilleus—Thetis*; *Peleus—Achilleus* (trotz A 1); *Achilleus—Paris*; *Ajax—Telamo*; *Priamus—Hector—Paris*; *Hector—Andromacha*; *Agamemno—Iphigenia*; *Ariadne—Minos—Pasiphae*; *Anchises—Aeneas—Ascanius*; *Philemo—Baucis*; *Pyramus—Thisbe*; *Hero—Leander*; *Aeneas—Dido*; *Achilleus—Briseis*; *Scylla—Charybdis*; *Daedalus—Icarus*; *Daphnis* mit Sippe—*Chloe*; *Helena—Paris—Menelaus*; *Perseus—Andromeda*; *Leda*—ihre Kinder; *He-*

<sup>39</sup> CIL VI 25244.

<sup>40</sup> CIL XI 1324 *Iunoni Iustae n(ostrae), voto suscepto pro salute eius, Cleanthus l., Prixus, Helle, Lar(ibus) d.d.* Es ist nicht sicher, ob Iusta die Patronin war; es kann sich auch um eine innige Freundin der drei handeln, also um ein Mitglied derselben Dienerschaft. Dafür spricht vor allem ihre Einnamigkeit, dagegen wiederum der Zusatz *n(ostrae)*.

*lena—Castor/Polydeuces/Pollux/Dioscorus*;<sup>41</sup> *Iaso—Medea*; *Orpheus—Eurydice*; *Achilleus—Patroclus*; *Phaedra—Theseus—Hippolytus*; *Theseus—Athenaeus/Athenais* und Sippe; *Theseus—Atticus* mit Sippe; *Priamus—Troilus*; *Priamus—Troad-*; *Troilus—Troad-* (trotz gemeinsamen Stammes); *Ariadne Centaurus Leto* haben neben sich niemals Namen von Gestalten, die auch irgendwie mit ihnen verbunden sind. Diese Liste ist sehr instruktiv und spricht für sich selbst. In einigen Fällen mag das Fehlen der betreffenden Namenpaare in der römischen Namengebung einfach darauf beruhen, daß die Namen selbst in Rom nur selten vorkommen oder geradezu ganz fehlen (etwa *Odysseus/Ulixes Penelope Minos Rhadamanthus Medea Boreas Charybdis* sind in Rom bisher nicht belegt), aber andererseits zeigt sich, daß beliebte Namen zur Ingebrauchnahme von eng mit ihnen verbundenen Namen nicht beitrugen. *Iaso* war ein überaus beliebter Name in Rom, konnte aber die Ingebrauchnahme von *Medea* in der römischen Namengebung nicht erwirken, und dies trotz der weiten Rezeption ihrer Liebesgeschichte auch in Rom (*Medeia* erscheint schon bei Plautus). Wie üblich die einzelnen Namen in Rom waren, sei durch die folgende, nach ihrer Frequenz geordnete Liste veranschaulicht: *Helena* 192,<sup>42</sup> *Athenais* 162,<sup>43</sup> *Achilleus* 79, *Philemo* 68,<sup>44</sup> *Castor* 57,<sup>45</sup> *Paris* 55,<sup>46</sup> *Iaso* 50,<sup>47</sup> *Theseus* 38, *Hippolytus* 37, *Chloe* 34, *Thetis* 32,<sup>48</sup> *Priamus* 27, *Athenaeus* 25, *Briseis* 23, *Dioscorus* 21, *Leda* 21, *Orpheus* 21, *Thisbe* 19,<sup>49</sup> *Troilus* 19, *Perseus* 18, *Pyramus* 18, *Hector* 15, *Polydeuces* 13, *Ariadne* 12, *Ascanius* 12, *Patroclus* 12, *Pollux* 10, *Ajax* 9, *Daedalus* 9, *Icarus* 7,

<sup>41</sup> Einige Kombinationen aus Ägypten: P.Oxy 3114 (267 n.Chr.) Mutter Ἐλένη, Sohn Αὐρήλ(ιος) Πολυδεύκης SB 9870 I, 4 (Hermopolites, 2.Jh.n.Chr. Ἐλένη Tochter von Κάστωρ.

<sup>42</sup> Zu den Belegen im Namenbuch kommt hinzu: Riv.arch.crist. 57 (1981) 249.

<sup>43</sup> Zu den Belegen im Namenbuch kommen hinzu Lapidario Zeri (1982) 137. ICVR 20585.

<sup>44</sup> Zu den Belegen im Namenbuch kommen hinzu: Rend.Lincei 1980, 21. Tituli 2 (1980) 129 Nr. 39. Lapidario Zeri (1982) 59. 123.

<sup>45</sup> Zu den Belegen im Namenbuch kommt hinzu ICVR 19287.

<sup>46</sup> Zu den Belegen im Namenbuch kommt hinzu Rend.Lincei 1981, 109 Nr. 7. Lapidario Zeri (1982) 130. 148.

<sup>47</sup> Zu den Belegen im Namenbuch kommt hinzu Rend.Lincei 1979, 28 Nr. 3.

<sup>48</sup> Zu den Belegen im Namenbuch kommt hinzu Riv.arch.crist. 56 (1980) 309.

<sup>49</sup> Zu den Belegen im Namenbuch kommt hinzu ZPE 52 (1983) 200.

*Menelaus* 7, *Andromacha* 6, *Iphigenia* 6, *Leander* 6, *Phaedra* 6,<sup>50</sup> *Telamo* 6, *Aeneas* 5, *Baucis* 5, *Eurydice* 5, *Hero* 5, *Dido* 4, *Daphnis* Männername 3, *Troas* 3 mit *Troadensis* 1, *Centaurus* 2, *Pasiphae* 2, *Peleus* 2, *Scylla* 2, *Agamemno* 1, *Anchises* 1, *Andromeda* 1, *Leto* 1. Auch diese Liste ist sehr instruktiv. Aus ihr sieht man z.B., daß *Helena* und *Paris*, die Namen eines bekannten Liebespaares, in Rom überaus beliebt waren; trotzdem erscheinen sie nie zusammen. Dasselbe trifft für *Theseus* und *Hippolytus* und andere zu. Wenn aber der überaus beliebte Name *Philemo* keine Bündelung mit *Baucis* aufweist, so liegt das zum großen Teil daran, daß *Philemo* so viel anderes 'bedeutete', in der Tat wurde er normalerweise mit anderen guten Namen auf *Philo-* assoziiert; die Bezugnahme auf *Baucis* war nur eine sekundäre und seltene.

Besonders vertraut und lieb war den Römern die Aeneis mit ihren Helden. Angesichts ihrer Stellung als Nationalepos und das Schulbuch der Römer mag es auffallend sein, daß die Helden der Aeneis im ganzen keine sehr tiefen Spuren in der römischen Namengebung hinterlassen haben.<sup>51</sup> Nicht einmal der Name des Aeneas selbst wurde üblich. Von etwaiger Zurückhaltung gegenüber dem Namen des großen Heros kann gar keine Rede sein (es kann also kein Tabunamen vorliegen), denn der Name des anderen Begründers Roms, *Romulus*, wurde überaus beliebt.<sup>52</sup> Um so bedeutsamer ist es, wenn einige Male Namen vergilischer Helden als echte Namenpaare in römischen Familien auftreten. Eine stadtrömische Marmortafel nennt einen Cn. Antius Calpurni Achatia f. Apollinaris und

<sup>50</sup> Von den Belegen im Namenbuch auszuschneiden CIL VI 37820 = I<sup>2</sup> 1413; dort ist *Flora* statt *Fedra* zu lesen.

<sup>51</sup> Zu ihren Namen in der römischen Namengebung L. Vidman, *Les héros virgiliens et les inscriptions latines*, *Anc.Soc.* 2 (1971) 162—1733. Etymologien vergilischer Namen bespricht H. Mørland, *SO* 32 (1956) 87—109.

<sup>52</sup> Von *Aeneas* nur 5 Belege in Rom: Namenbuch 457. Etwas häufiger *Ascanius* mit 11 Belegen (Namenbuch 463), dazu *Ascanio* mit 3 Belegen. Anders *Priamus*, der mit seinen 27 Belegen (Namenbuch 515) schon vor Vergil in Rom gebraucht wurde (schon in republikanischer Zeit belegt: CIL I<sup>2</sup> 1889 aus Amiternum; einige stadtrömische Belege aus augusteischer Zeit, die wohl nicht später als die Aeneis sind: CIL VI 5909. 34787). Auch *Palla(n)s* mit seinen 15 Belegen (Namenbuch 508; dort nachzutragen *Archeologia Laziale* 5, 1983, 152 Nr. 3) verdankt seine Verbreitung nicht nur Aeneis.

einen L. Calpurnius L.l. Acestes.<sup>53</sup> Aus dem Kontext zu schließen, könnte Acestes etwa ein Enkel des Achatos oder aber sein Freigelassener gewesen sein. Diese Bündelung ist wohl sicher gewollt, auch weil *Achatos* sonst nirgends in der antiken Namengebung vorkommt; *Acestes* dagegen ist hier und da im römischen Reich bezeugt.<sup>54</sup> An sich waren Achatos und Acestes in der Aeneis nicht näher miteinander verbunden, aber zu Namenpaaren waren sie der Ähnlichkeit ihrer Lautkörper wie geschaffen wegen; wenn Achatos der ältere war, paßt das gut ins Bild: ihm wurde ein ganz okkasionell gebliebener Name verliehen, der aber jederzeit mit dem Gefährten des Aeneas von sprichwörtlicher Treue identifiziert werden konnte, und der jüngere erhielt einen schon bestehenden Namen, und zwar in Anlehnung an den als vergilisch identifizierbaren Namen *Achatos*. Das tragische Geschick des jungen Palinurus war den Römern wohlbekannt. Auch sein Argonautenkollege Tiphys erscheint oft in der römischen Dichtung, er ist geradezu zum Typus eines geschickten, umsichtigen Steuermannes geworden. Es kann also gar kein Zweifel darüber herrschen, woher die Brüder namens *Palinurus* und *Tiphys*, Sklaven von L. Aponius, ihre Namen haben.<sup>55</sup> Interessant an diesem Fall ist noch, daß L. Aponius ein einflußreicher und wohlhabender Römer war, selbst nicht nachweislich Senator, aber mit den Aponii Saturnini irgendwie verwandt,<sup>56</sup> er gehörte also zweifellos zu der Oberschicht, von deren namengeberischen Kreativität wir so manche Zeugnisse haben.

Dagegen können in Rom gelegentlich Namen ägyptischer Gottheiten zusammen in einer Familie belegt werden, aber *Serapion Isidori filius* CIL VI 26295 ist wahrscheinlich ein Ägypter, und in Ägypten ergibt sich wegen der großen Beliebtheit beider Namen eine solche Verbindung von selbst. In CIL VI 28562 heißen der Vater und die Tochter (wie es scheint) *T. Flavius Arpocra* und *Flavia Isias*. CIL VI 35405 erwähnt einen *Arpocra* und einen weiteren Mann, dessen Name vielleicht zum Götterna-

<sup>53</sup> CIL VI 11941 *Cn. Antius Calpurni Achatidis f. Apollinaris, vix(it) a(nnis) XXIX // L. Calpurnius L.l. Acestes, vix(it) ann(is) III.*

<sup>54</sup> Zur Belegung L. Vidman, *Anc.Soc.* 2 (1971) 165. Schon in der klassischen griechischen Namengebung bekannt: SGDI 5692 *b* = I. Erythrai 201 (4.Jh.).

<sup>55</sup> CIL VI 23730. Zur Etymologie des Namens des Palinurus neuerdings Z.Ph. Ambrose, *AJPh* 101 (1980) 449—457.

<sup>56</sup> Die Nachweise in *PIR*<sup>2</sup> A 933.

men *Ammon* gehört;<sup>57</sup> der letztere war vielleicht Freigelassener der ersten. In diesen Fällen handelt es sich aber nicht um eine mit den oben erörterten Fällen vergleichbare Namengewohnheit, um so weniger wenn die Namenträger selbst Ägypter waren. Wenn Isis und Serapis auch in Rom gemeinsam verehrt wurden und ihre Namen so im Bewußtsein der Römer zusammengehörten, zeugt die gemeinsame Verwendung sagen wir von *Serapion* und *Isidorus* nur von nationaler Herkunft und in anderen Fällen vom Schwärmen für das Exotische der orientalischen Religionen.

Auch scheinen die Römer sich nicht besonders dafür begeistert zu haben, in ihrer Namengebung solche Cognomina zu verbinden, die aus verschiedenen Epitheta derselben Gottheit gebildet waren. Ich kann aus Rom nur einige wenige derartige Fälle anführen. In CIL VI 18290 heißt die Mutter *Flavia Pallas* und die Tochter *Flavia Athenais*, aber auch der Vater trägt einen ähnlichen Namen, er heißt *Apollonius Imperatoris Domitiani Augusti servus*; so läßt sich das Cognomen der Tochter als ein weiterer Name aus dem Kreis der großen Götter auffassen, d.h. das Motiv bei der Wahl ihres Cognomens braucht demnach nicht darauf zurückgeführt zu werden, daß *Pallas* ein zentrales Epithet der Athene war. Die drei Namen, alle überaus beliebte Sklavennamen in Rom, wurden in der Familie zunächst als feine griechische Namen angesehen, die vielerlei Assoziationen weckten (*Athenais* etwa mit der Stadt Athen). Von *Phoebus* und *Phoebe* kann ich sogar aufgrund einer systematischen Durchsicht versichern, daß sie nur ganz ausnahmsweise mit theophoren *Apollon*- und *Artemis*-Namen verbunden werden, trotz der großen Beliebtheit beider Namen: in Rom errichtet ein Freigelassener M. Servilius Apollonius seinem Ex-Patron M. Servilius Phoebus und dessen Frau den Grabstein;<sup>58</sup> wenn Apollonius im Hause seines Herrn geboren war, wie zu vermuten ist, kann sein Name von diesem zugelegt worden sein (natürlich können wir nichts sicheres über die letzten Motive der Wahl des Namens aussagen) — jedenfalls zeugt die

<sup>57</sup> Erhalten ist [- - -] *ammoni l.*, wobei es sich um einen Dativ zu handeln scheint, also *Serapammon* (in Rom CIL VI 13915. 18386) oder *Philammon* (nicht mit Sicherheit in Rom belegbar; der im Namenbuch 524 angeführte Beleg aus ICVR 10088 bleibt unsicher). Ferner ist in der Inschrift Genetiv von *Ammonius* nicht ganz ausgeschlossen.

<sup>58</sup> NSc. 1919, 327 Nr. 68 *d(is) m(anibus) M. Servili Phoebi et Claudiae Ammi[ae?] M. Servilius Apollonius patronis.*

Bestattung des Ehepaares durch den Freigelassenen von starker Verbundenheit.<sup>59</sup> All die übrigen Namen, die aus verschiedenen Epitheta des Apollon und Artemis gebildet worden sind, lassen sich in Rom kein einziges Mal mit Namen auf *Apoll-* und *Artem-* belegen. — In Cirta gab ein Bacchus seinem Sohn den Namen *Bromius*,<sup>60</sup> vielleicht mit bewußter Bezugnahme auf seinen Namen (falls es sich nicht um Sklaven handelt, wobei diese Spielerei vom Patron herrühren kann). In Rom läßt sich *Bromius* nicht mit anderen 'dionysischen' Namen verbunden belegen. Dasselbe trifft für *Bacchus* und Sippe zu.

Ich lasse eine weitere Beobachtung folgen. Griechische Götternamen oder aus ihnen gebildete theophore Namen lassen sich niemals bei verschiedenen Familienmitgliedern mit ihren lateinischen Entsprechungen verbunden belegen. Die Römer konnten solche Namen zwar übersetzen, denn die Supernomina können gelegentlich Übersetzungen der eigentlichen Cognomina sein, vgl. *Hermes qui et Mercurius*, *Eros qui et Amor* und einige andere;<sup>61</sup> freilich sind solche Fälle im Rahmen der Supernomina-institution sehr selten. Hier handelt es sich aber um etwas ganz anderes, um den Versuch, den Namen einer Person durch nachträgliche Namensinterpretation in der Form einer Übersetzung verständlich zu machen. Die beiden Belege von *Hermes qui et Mercurius* stammen aus dem griechischen

---

<sup>59</sup> Falls es sich nicht um eine testamentarische Verfügung handelt.

<sup>60</sup> CIL VIII 19540.

<sup>61</sup> Ἑρμῆς ὁ καὶ Μερκούριος Milne, Greek Inscriptions in the Cairo Museum 33028 II 20 (um 200 n.Chr.). Ἑρμᾶς ὁ καὶ Μερκούριος CIG 3705 aus Bithynien. [*Q. Sext*]iliius Eros [*qui et A?*]mor CIL VI 35168 vgl. Buecheler, Kleine Schriften III 220. Ferner *Tribunicus Bubalus qui et Taurus* ICVR 1773 (heidnisch). *Caefalio eximiae laudis iuveni . . . Iul(io) Kapitoni* CIL VIII 20758. Unsicher bleibt der Name des alexandrinischen Grammatikers Eirenaios, Suda zufolge ὁ καὶ Πάκατος κληθεὶς τῆ Ῥωμαίων διαλέκτῳ; s.v. Πάκατος ist noch ὁ Μινούκιος hinzugefügt. Die Angaben von Suda können richtig sein, ebensogut kann es sich aber um eine späte Nameninterpretation handeln; vielleicht hat Suda ferner den aus Sen.contr. 10 praef. bekannten Rhetor Pacatus fälschlich eingeschoben.



Osten. Wenn *Mercurius*, der auch im griechischen Osten verbreitet war,<sup>62</sup> bei beiden der ursprüngliche Name war, kann *Hermes* eine Übersetzung für die griechische Mitwelt darstellen.<sup>63</sup> Aber das Kind oder ein Geschwister- teil konnte nicht so leicht als Namen eine Übersetzung des Namens eines älteren Familiengliedes erhalten, dafür gab es keine besondere Motivation; im Gegenteil, wenn man auf die lexikalische Bedeutung des Namens achtete, hätte man durch Übersetzung das neue Kind mit einem älteren sozusagen identifiziert. Auch deswegen fehlt fast jede Spur von solchen Namenpaaren in Familien, die durch Übersetzungen entstanden wären. Der zentrale Grund für das Fehlen von diesbezüglichen Beispielen ist natürlich in normalen onomastischen Gesetzmäßigkeiten zu suchen, darin, daß man bei der Wahl von Rufnamen im allgemeinen so sehr wenig auf die lexikalische Bedeutung der Namen Rücksicht nahm, wenn Identität des Lautkörpers dabei nicht behilflich war; das haben wir ja schon gesehen, und es wird noch zur Sprache kommen.

Bei folgenden Namenpaaren kann das negative Ergebnis festgestellt werden, daß sie sich in Rom nicht zusammen belegen lassen: *Artemis* und Sippe—*Diana*; *Athenaeus* und Sippe—*Minervalis* usw.; *Demetrius* und Sippe—*Cerialis*; *Posidonius* und Sippe—*Neptun-*; *Aphrodite* mit Sippe—*Venus* mit Sippe; *Eros*—*Amor*; *Hermes*—*Mercurius*; *Nice*—*Victoria*. Nahe verwandt mit dem letztgenannten Paar sind solche Abstrakta-Paare wie *Helpis*—*Spes* und *Dynamis*—*Potestas*, die sich ebenfalls nicht zusammen belegen lassen. Die einzige, dazu hinsichtlich der Blutverwandtschaft der Namenträger etwas zweifelhafte Ausnahme bilden die Ehegatten *Aphrodisius* und *Veneriosa* in einer römischen altchristlichen Inschrift;<sup>64</sup> sie scheint dem 3. Jh. zu gehören, und so drängt sich die Vermutung auf, die beiden seien Mitsklaven in einer römischen Dienerschaft gewesen. Ein-

<sup>62</sup> IGBulg. 14. 2074. 2200. CIG 3705 (Mysien). SEG XXXI 1175 (Antiocheia in Pisidien). 1237 (ebda). IGRR III 154 (Galatien). MAMA VIII 46 (Lystra in Lykaonien). SEG XXVI 1506 (Seleukeia am Euphrat). IGLSyrie 1573. 2731. 2741. IGRR III 1076 (Berytos). Bull.épigr. 1953, 214 (Abila von Lysanias). SEG XIX 923 (Palästina). In Ägypten c. 10mal aufgrund von Preisigke und Foraboschi.

<sup>63</sup> Bei *Eros qui et Amor* ist diese Erklärung kaum am Platze, weil *Amor* ein so seltenes Cognomen war.

<sup>64</sup> ICVR 9220 *Betiae Macrobiae filiae ... Afrodisius et Veneriosa parentes*. Wegen der Präsenz des Gentiles bei der Tochter etwa ins 3. Jh. datierbar.

deutig ist jedoch der Fall der durch ICVR 22417 dokumentierten altchristlichen Familie: die Eltern heißen *Victoria* und *Faustinus*, die Kinder *Dionysodorus*, *Nice*, *Victor*. Und wenn in *Victoria Nice* (ICVR 21051) der erste Name ein echtes Gentilicium darstellt,<sup>65</sup> dann hat man dem Mädchen vielleicht wissentlich die griechische Entsprechung des Familiennamens als Cognomen verliehen.

Bei einigen dieser Namenpaare mag das Fehlen von Belegen darauf beruhen, daß die betreffenden lateinischen Bildungen keine üblichen Namen waren. So ist *Diana* praktisch unbelegbar und die Verbreitung der Ableitungen eher dürftig.<sup>66</sup> Auch *Minervalis Minervinus* sind nicht üblich, in Rom sogar selten — sie sind, ganz anders als die *Athena*-Namen, mehr 'provinzial'. Ganz ähnlich noch *Amor*.<sup>67</sup> *Neptunalis* war schon etwas mehr beliebt, aber Namen wie *Mercurius Spes Victoria* vertreten mit ihren griechischen Entsprechungen wirkliche Modenamen. Beliebt war auch *Cerialis*, man kann sich aber von vornherein fragen, wie viele römische Namengeber und -benutzer dieses Cognomen mit *Demeter* oder *Demetrius* verbinden konnten.

Dieser Tatbestand hat zweifellos mehrere Gründe. Die grundlegenden Faktoren wurden schon besprochen. An einzelnen weiteren seien die folgenden angeführt. Erstens wurden mehrere der obengenannten Götternamen (von *Mercurius* abgesehen) metonymisch als Personennamen überhaupt kaum gebraucht. *Minerva Diana Ceres Neptunus* lassen sich als Personennamen praktisch kaum belegen, und auch *Venus* ist unüblich

---

<sup>65</sup> Anders Kajanto, *Onomastic Studies in the early Christian inscriptions of Rome and Carthage*, 1963, 28: beide sollen Cognomina sein, und *Victoria* soll ein Versuch sein, *Nice* ins lateinische zu übersetzen.

<sup>66</sup> Vgl. Kajanto *Latin Cognomina* 215.

<sup>67</sup> Nach Kajanto *Latin Cognomina* 284 11mal als Männername, 10mal als Frauenname. Einen für uns instruktiven Fall bietet CIL VI 29138 *M. Ulp(ius) Aug. lib. Aphrodisius Amorianus*: möglicherweise hieß der Vorbesitzer *Amor* und hatte seinem Sklaven nach seinem eigenen Cognomen den Namen *Aphrodisius* gegeben. Vgl. H. Chantraine, *Freigelassene und Sklaven im Dienst der römischen Kaiser*, Wiesbaden 1967, 299.

(außerdem sind seine Belege zum Teil zweifelhaft).<sup>68</sup> Umgekehrt hat das Pendant des sehr beliebten *Silvanus* im Griechischen, *Pan*, von sich nur dürftige Spuren in der römischen Namengebung hinterlassen, die sich auf einige wenige Belege von *Paniscus* beschränken.<sup>69</sup> Und das Pendant des einigermaßen verbreiteten *Saturnus* (der Modename der Sippe ist freilich *Saturninus*), Κρόνος, hat in der römischen Namengebung ebenfalls nicht Fuß fassen können.<sup>70</sup> Die Ableitungen (Vollnamen mitgezählt) sind freilich öfters beliebt geworden, aber die im Wesen der betreffenden Götter innewohnenden Begriffe spiegeln sich vor allem in ihren Namen selbst

<sup>68</sup> Kajanto *Latin Cognomina* 216 gibt aus CIL die Belegzahl 6 an, die aber auf 3 zusammenschumpft, denn X 6189 und XIV 1737 sind ein und dieselbe Inschrift, und in V 7700 *Vilagenia Veni f(ilia)* liegt eine epichorische Bildung vor, und endlich in II 4415 *Veneri Latinillae* ist *Venus* eher als eine Art Pendant zu Iuno der Frauen aufzufassen. Die restlichen Belege sind mehr oder weniger einwandfrei. VI 26025 ist nur durch Gudius bekannt, die Überlieferung scheint aber in Ordnung zu sein (die Namenform der Inschrift lautet *Larinatia Venus*, und die Inschrift gebraucht nur übliche Abkürzungen, also kaum *Venusta*). XIV 1737 (Ostia) = X 6189 *Vedia Voluptas fecit ... Vediae Veneri et P. Ostiensi Epaphrodito parentib(us)* steht wohl über alle Zweifel erhaben. VIII 15976 *Clodia L.f. Venus* ist auch einwandfrei, aber 24916 ist korrupt. Der einzige von Kajanto angeführte christliche Beleg, CIL VIII 25347 *Venus Bonifatia et Gilius fideles* scheint auch einwandfrei zu sein. Obskur ist CIL X 3303 = CIJ 568 = Inscr. I 1, 105 *Benus filia Rebbitis Abundanti* (spät, jüdisch), vielleicht zu aram. *ben*.

<sup>69</sup> CIL VI 975 II, 44 (136 n.Chr.). 10351. Im griechischen Bereich ist dieser Name besonders beliebt in Ägypten, wo er teilweise epichorisch sein kann.

<sup>70</sup> Vgl. mein Namenbuch 264. Die Belege schrumpfen auf einige etwas obskure Fälle von *Cronius* zusammen, die meistens spät sind und auch mit Κρόνος verbunden werden können. Im griechischen Bereich war Κρόνιος ein gängiger Name, doch nicht sehr beliebt. Lukians Bemerkung *hist. conscr.* 21 ὑπὸ γὰρ τοῦ κομιδῆ Ἀττικὸς εἶναι καὶ ἀποκεκαθάρθαι τὴν φωνὴν ἐς τὸ ἀκριβέστατον ἠξίωσεν οὗτος καὶ τὰ ὀνόματα μεταποιῆσαι τὰ Ῥωμαίων καὶ μεταγγράψαι ἐς τὸ Ἑλληνικόν, ὡς Κρόνιον μὲν Σατουρνῖνον λέγειν κτλ. entstammt nicht dem Leben; umgekehrt, diese Stelle zeigt, daß auch Lukian die Übersetzung von *Saturninus* für Unsinn hielt (der Fehler des Historikers, auf den Lukian hinweist, liegt nicht darin, daß ihm ein sachlichen Mißverständnis zwischen Kronos und Kronios unterlaufen wäre, wie einige Exegeten meinen [so wenigstens Homeyer], denn die regelrechte Übersetzung von *Saturninus* wäre eben Κρόνιος, sondern darin, daß er einen reinen Eigennamen überhaupt zu übersetzen wagt).

wider, nicht so sehr durch Ableitungen. So haben etwa *Athenaeus Athenais* auch andere Assoziationen hervorgerufen als die mit Pallas Athene (vor allem die mit der Stadt); desgleichen *Cerialis* (konnte mit *cerealis* assoziiert werden) oder *Venerius -a*. Zweitens kannten die Römer diese griechischen Götter kaum je mit ihren griechischen Namen. Von Aphrodite und Eros war schon die Rede. Auch *Athēna* kommt in der lateinischen Literatur nur in gelehrten Erklärungen des Namens der Göttin und ähnlichen Zusammenhängen vor.<sup>71</sup> Desgleichen *Artemis* und *Demeter*.<sup>72</sup> Die Namen des Poseidon und des Hermes lassen sich geradezu in keinerlei Zusammenhang im Lateinischen belegen, sieht man von der Bezeichnung der Herme ab, die jedoch keinerlei Assoziationen mit dem Gott zu erwecken brauchte.

Drittens waren viele von den griechischen uns interessierenden Namen schon in der hellenistischen Namengebung verbreitet und gelangten als beliebte Sklavennamen nach Italien und Rom. So Ἀθηναίος und besonders Ἀφροδίσιος -ία, der ein überaus beliebter Sklavename war.<sup>73</sup> Auch die zu mehr abstrakten Begriffen gehörenden Νίκη und besonders Ἑλπίς waren beliebt in der hellenistischen Welt, auch als Sklavennamen.<sup>74</sup> *Eros* wiederum war seit alters der römische Sklavename par excellence, wobei der Begriff der Liebe für die römischen Namengeber und -benutzer kaum mehr in den Vordergrund rückte. *Hermes* als Personename ist ein römi-

<sup>71</sup> Bemerkenswert jedoch Petron. 58, 7 *Athana* (Konjektur von Heinsius) *tibi irata sit curabo*. Könnte es sich, aufgrund der 'dorischen' Form zu urteilen, um eine Substratform der alten unteritalischen Gräzität handeln; in ähnlichem geographischem Kontext *sacra Demetros* und *aedes Demetros* in *Cumae*, CIL X 3685. Ferner Acc. trag. 3, 1.

<sup>72</sup> Zu *Artemis* ThL II 681. Zu *Demeter* vgl. die vorige Anmerkung; zur Etymologie des Namens Cic. nat.deor. 2, 67. Hier. chron. a. Abr. 605.

<sup>73</sup> Die Belege für Sklaven von Ἀθηναίος bei L. C. Reilly, *Slaves in Ancient Greece*, Chicago 1978, 4f. (hinzuzufügen P. Cabanes, *Les inscriptions du théâtre de Buthrôtos*, Actes du Colloque 1972 sur l'esclavage, Ann.litt.Univ.Besançon 163, Paris 1974 Nr. 4,4. 8,42. 19,28. 20,18), von Ἀφροδίσιος ebda 20—23 (hinzuzufügen Bousquet, *Klio* 54 [1972] 155. Cabanes, op.cit. Nr. 33), von Ἀφροδισία ebda 20—22 (hinzuzufügen Cabanes, op.cit. Nr. 2,17. 4,30. 13,20. 14,4. 18,11. 28,12. 31,36).

<sup>74</sup> Belege für Ἑλπίς bei Reilly 39f. (hinzuzufügen IG II<sup>2</sup> 11264. BSA 18 [1911—1912] 139 = *Ancient Macedonia* [1970] 196. BCH 99 [1975] 129); für Νίκη ebda 86—89 (hinzuzufügen SEG XXIV 530).

sches Geschöpf, und wegen seiner massenhaften Verbreitung — er ist der beliebteste aller griechischer Namen in Rom — ist es zweifelhaft, ob er immer oder auch normalerweise mit dem Gottesnamen identifiziert wurde (noch weniger konnte eine unmittelbare Verbindung mit Mercurius zustandekommen). An sich war *Hermes* seiner Bedeutung gemäß eine passende Sklavenbezeichnung.

Viertens ist zu berücksichtigen, daß manche von den lateinischen Pendants als Personennamen viel später in Gebrauch kamen, als sich die Verwendung der entsprechenden griechischen Namen schon konsolidiert hatte. So ist etwa *Mercurius* deutlich ein Name der schon vorgerückten Kaiserzeit, jedenfalls im ganzen ein späterer Name als *Hermes*. Auch *Venus* ist nur spät belegt. *Nice* war schon in der republikanischen Zeit in Rom reichlich in Gebrauch,<sup>75</sup> während *Victoria* sich nur ausnahmsweise in vorflavischer Zeit belegen läßt.<sup>76</sup> *Helpis* ist etwas überraschenderweise im Italien der republikanischen Zeit nicht belegt, aber immerhin seit der augusteischen Zeit ein bestehender Name in der römischen Namengebung; *Spes* ist aber erst im 2.Jh. üblicher in Gebrauch gekommen, und auch die frühesten Belege gehen kaum über die Mitte des 1.Jh. zurück.<sup>77</sup> *Demetrius* war schon in der republikanischen Zeit ein beliebter Name,<sup>78</sup> während *Cerialis* erst etwa in julisch-claudischer Zeit in Gebrauch kam;<sup>79</sup> es wurde ferner darauf hingewiesen, daß *Cerialis* von den Namensgebern kaum mit Demeter assoziiert wurde.

Es ist also klar geworden, daß die Sitte, Namen durch Übersetzung an weitere Familienglieder zu übertragen, in der römischen Namengebung kei-

<sup>75</sup> Solin, *L'Onomastique latine*, Paris 1977, 126.

<sup>76</sup> Immerhin scheint wenigstens CIL VI 1969 der ersten Hälfte des 1.Jh.n.Chr. anzugehören.

<sup>77</sup> *M. Vettius Spes* CIL VI 4867 könnte aus julisch-claudischer Zeit sein, hier handelt es sich aber um den Männernamen, so daß eine direkte Bezugnahme auf *Helpis* ausgeschlossen ist.

<sup>78</sup> Solin, *L'Onomastique latine*, Paris 1977, 115.

<sup>79</sup> CIL VI 4562 nennt einen Sklaven der Antoni Drusi. 7286. 18643. 26081 scheinen ins 1.Jh. zu gehören. 200 I, 82 ist aus dem Jahre 70 n.Chr. Früh im Senatorenstand: C. Anicius Cerialis war Suffektkonsul im Jahre 65 und Q. Petillius Cerialis im Jahre 70; ungefähr gleichzeitig mit ihnen ist Sex. Vettulenus Cerialis, Suffektkonsul c. 72 (auch sein Bruder führt dasselbe Cognomen). Aus dem Jahre 69 belegt Tac. hist. 2, 22 einen Primipilaris Turullius Cerialis.

ne Rolle spielte. Auch in dieser Hinsicht wirkte die 'Bedeutung' des Namens bei der Namenwahl nicht. Mit den nur in latinisierter Form übernommenen griechischen Götternamen verhielt es sich natürlich anders. *Apollinaris* wurde zweifellos als ein echt lateinisches Cognomen empfunden; wenn er mit *Apollonius* usw. paarweise verwendet wurde, so beruht das allein auf der Ähnlichkeit der Lautkörper der beiden Namen.<sup>80</sup> Desgleichen wurden *Herculeus -ius* und *Heracles*-Namen paarweise gebraucht.<sup>81</sup> Anders *Pollux*, der sich mit *Polydeuces* nicht paarweise belegen läßt; freilich wurden sie nie besonders beliebt. In dieser Hinsicht ist es bezeichnend, daß *Venerius -ia* und andere zum Namen der Venus gehörende Bildungen nicht mit Namen aus der Sippe *Aphrodite* verbunden werden, dagegen aber in den Inschriften öfters mit Namen wie *Venerandus* und *Verecundus* verbunden erscheinen, obwohl der Sinngehalt der letzteren doch wenig Gemeinsames mit Venus hat.<sup>82</sup>

## II

Die geographischen Namen liefern einige interessante Gesichtspunkte und Einzelfälle. Beginnen wir mit dem aufschlußreichsten. *D(is) m(anibus) Ortyciae et Arethusae gemellabus Calestria Euangelis-filiabus fecit* lautet eine römische Grabinschrift etwa aus dem 2.Jh.n.Chr.<sup>83</sup> *Arethusa* war in Rom ein beliebter Name, seit Augustus bis in die Spätantike belegt, und konnte mehrere Assoziationen im Sinne der Namengeber, Namensträger und der Mitwelt hervorrufen. Kein Zweifel aber, daß dem Namengeber hier als Namensvorbild die berühmte Quelle vorschwebte, die am Südrand der Insel Ortygia, der Altstadt von Syrakus, fließt. Von

<sup>80</sup> CIL VI 2422 Vater *Hierax Apolloni f(i)lius*, Sohn *T. Arruntius Apollinaris mil. cob. I pr.* 13288 Vater *Aur(elius) Apollinaris*, Tochter *Aur(elia) M.fil. Apollonia*. 24438 Vater *C. Pompeius Apollonius*, Sohn *C. Pompeius Apollinaris*.

<sup>81</sup> CIL VI 22304 Vater *Mattius Heraclida*, Sohn *Mattius Herculanus*.

<sup>82</sup> In CIL VI 16619 heißt die Tochter *Curiatia Veneria*, die Eltern *L. Curiatius Melippus* und *Valeria Verecunda*. 23584 *C. Orvius Valens Venerandus Benerie patronae fecit*. Verständlicher ist die Verbindung von *Venerius* und *Venustus*, belegt in CIL VI 18161 (Mutter *Veneria*, Sohn *Venustus*) und 28454 (Mutter *Venusta*, Tochter *Veneria*).

<sup>83</sup> CIL VI 38705.

den zahlreichen *Arethusa* benannten Quellen war die von Syrakus den Römern sicher die bekannteste,<sup>84</sup> und der Namengeber wollte durch die Vergabe von *Ortygia* an die Zwillingschwester mit seiner guten Kenntnis der hellenischen Kultur protzen. Daß dies ganz gewiß bewußt geschehen ist, läßt sich kaum bezweifeln, denn *Ortygia* ist in der römischen Namengebung eine Augenblicksbildung, nur hier belegt; der Namengeber hat den Namen also eigens für diese Gelegenheit als Personennamen geschaffen.<sup>85</sup> An sich konnte *Ortygia* vieles bedeuten, es war zugleich der mythische Name von Delos und Epiklese der Artemis. Als Namengeber könnte man sich am umgezwungsten einen gebildeten Sklavenbesitzer denken, nicht etwa die Mutter Calestria Euangelis, die selbst eine Freigelassene gewesen sein wird, oder aber den unbekanntem Vater, der zum Beispiel Ex-Patron seiner Frau gewesen sein kann.

Dieser Fall steht ganz allein da, schon weil Ortsnamen nur selten metonymisch als Personennamen gebraucht wurden; dies trifft auch — mit einigen Ausnahmen — für die hellenische Welt zu. Hier aber war *Arethusa* eigentlich kein Ortsname im normalen Sinne des Wortes, sondern Benennung der Quellennymphe, und *Ortygia* wiederum war auch stark in der mythologischen Vorstellungswelt verankert; der Name der syrakusanischen Altstadt war ja eng mit dem Kult der Artemis verbunden, wenn die Νᾶσος bei Syrakus hat mit anderen Örtlichkeiten den Anspruch auf die Geburtsstätte der Göttin erhoben.<sup>86</sup> Aus dem Bereich der 'reinen' Toponyme ist mir ein einziger diesbezüglicher Fall bekannt. Aus einer puteolanischen (?) Familie der Pomponii sind uns Cognomina dreier Generationen überliefert: Großvater *Rhenus*, Vater *Euphrates*, Söhne *Crescens*, *Rhenus* und *Danuuius*.<sup>87</sup> Dieser Fall ist auch insofern wichtig, als er zeigt, daß Flußnamen bewußt metonymisch als Personennamen verwendet wurden. Um so bedeutender ist diese ganze Sequenz von Flußnamen in einer Familie. Wir

<sup>84</sup> Die Quellennymphe Arethusa erscheint oft auf kaiserzeitlichen Mosaiken: H. A. Cahn, LICM II 583f.

<sup>85</sup> Der Name fehlt wenigstens in der vorrömischen griechischen Namengebung (nicht bei Bechtel HPN verzeichnet).

<sup>86</sup> Hes. frg. 150, 26 Merkelbach-West. Pind. Ol. 6, 92. Pyth. 2, 6. Strab 1, 23. Diod. 5, 3.

<sup>87</sup> CIL X 2872. Die verschollene Inschrift wurde im 16. Jh. in Neapel gesehen; puteolanische Herkunft ist wahrscheinlich, aber nicht sicher.

kennen den juristischen Status der Familienmitglieder nicht näher, man würde aber zunächst an Freigelassene oder deren nächste Nachkommen denken, ohne die Möglichkeit einer eingewanderten Händlerfamilie in dieser Hafenstadt par excellence auszuschließen, wo man den geographischen Horizont des Arbeitsfeldes der kaufmännischen Familienmitglieder auf diese Weise zum Ausdruck bringen wollte.

Sonst fehlen Verbindungen von Flußnamen. Etwa die Namen der Zwillingsströme Euphrat und Tigris treten nie paarweise auf; da *Tigris* besonders beliebt in der altchristlichen Namengebung war, entsteht der berechtigte Verdacht, *Tigris* sei vor allem als aus dem Tiernamen gebildetes Anthroponym empfunden worden — Tiernamen waren ja ein überaus beliebtes Namenbildungsmittel bei den alten Christen. Euphrates und Tigris wurden in der römischen Tradition als eine Einheit empfunden (sie erscheinen zusammen etwa Ov. ars 1, 223—224). Orontes hatte sich als dritter berühmter Fluß des syrisch-mesopotamischen Bereiches tief ins römische Bewußtsein eingepreßt, wie etwa die bekannten Worte Juvenals *Syrus in Tiberim defluxit Orontes κτλ* (3, 62) zeigen. Trotzdem keine Spur von der Verbindung des Personennamens *Orontes* mit einem anderen als Anthroponym gebrauchten Flußnamen.

Etwas anders stehen die Ethnikanamen (vor allem sind sie üblicher), aber auch sie treten nur selten paarweise auf. Wenn in einer römischen 'Familie' die Mutter *Romana* und die Tochter *Latina* heißt (beide waren wohl Sklavinnen),<sup>88</sup> so hat bei der Wahl des Namens der Tochter die Bedeutung des Namens der Mutter vorgeschwebt, schon weil *Latinus -a*, anders als der überaus beliebte *Romanus -a*, kein verbreiteter Name war; andererseits kann die Tochter ihren Namen natürlich etwa von ihrem Vater geerbt haben. Doch angesichts des unfreien Status der Mutter und der Tochter würde man hier eher an eine bewußte Bezugnahme auf den Namen der Mutter als mögliches Motiv bei der Wahl des Namens für die Tochter denken. Ähnlich kann A. Popillius Latinus sein Cognomen aufgrund desjenigen seiner Mutter Popillia Italia erhalten haben;<sup>89</sup> dies ist um so wahrscheinlicher, als der Sohn, aus seinem mit dem der Mutter identischen Gentilicium zu schließen, aus einer nicht legitimen Ehe ge-

<sup>88</sup> CIL VI 5283.

<sup>89</sup> CIL VI 5788.



boren sein kann, weswegen die Mutter bei der Wahl des Cognomens für ihren Sohn mehr Einfluß gehabt haben mag als der Vater. Daß aber zwei Sklavengeschwister *Macedo* und *Lucana* heißen,<sup>90</sup> mag ein reiner Zufall sein; wohlgemerkt konnten beide Namen mehrere Assoziationen außer der geographischen hervorrufen. *Macedo* hatte wegen Alexander dem Großen eine stark positive Konnotation, und *Lucanus* konnte auch mit *lux* oder *Lucius* assoziiert werden.

Daß die geographischen Namen in der römischen Namengebung so selten paarweise auftreten, beruht — außer auf den oben dargelegten allgemeinen onomastischen Gegebenheiten — darauf, daß überhaupt die Ortsnamen nur selten metonymisch als Personennamen gebraucht wurden; auch die Ethnikanamen — von einigen Ausnahmen abgesehen — waren kein sehr beliebtes Namenbildungsmittel, und, was wichtiger ist, besonders die griechischen Ethnikanamen — wie die Ortsnamen — weisen mancherlei extrageographische Konnotationen auf, vor allem mythologischen Charakters, weswegen sie von den römischen Namenbenutzern nicht immer eben als geographische Namen erkannt wurden. Wenn etwa der beliebte Name *Alexandria* mit anderen Toponymen Ägyptens nicht paarweise auftritt, so beruht das darauf, daß er im allgemeinen Bewußtsein vielfach als feminines Gegenstück zu *Alexander* aufgefaßt wurde (*Alexandra* ist selten in Rom) und des öfteren als ein vornehmer griechischer Vollname überhaupt identifiziert wurde. Von Namen mit weniger markanten extrageographischen Konnotationen treten nicht einmal solche beliebten Cognomina wie *Corinthus -ias* oder *Ephesius -ia* mit anderen geographischen Namen paarweise auf, obwohl Korinth und Ephesos für die Römer zwei zentrale östliche Metropolen waren. Es fehlte einfach jede Motivation für derartige Namenkombinationen: Korinth und Ephesos waren auf keine Weise eng miteinander verbunden, und sodann wurden *Corinthus* und *Ephesius -ia* als übliche beliebige Personennamen empfunden, die ihre Verbindung mit den Städten verloren hatten.

Schon an diesen wenigen Beispielen sieht man, wie die Mechanismen bei der Wahl von Cognomina wirkten. All die oben angeführten Namenpaare sind als Einzel- und Ausnahmefälle zu betrachten, die keinerlei allgemeine Trends der römischen Namenwahl widerspiegeln.

---

<sup>90</sup> CIL VI 21517.

Hier herrschte eine große Freiheit. Sehr oft — man möchte fast sagen: regelmäßig — wurden Namen ohne einen sichtbaren Grund gegeben, soweit die karge Dokumentation überhaupt Schlüsse erlaubt. Besonders wichtig ist, daß die 'Bedeutung' der Namen — ich meine sowohl die semasiologische Bedeutung des Namenwortes wie auch den sachlichen Inhalt des Namens — sicher eine untergeordnete Rolle spielte. Es ist ja nicht so sehr die lexikalische Bedeutung als die äußere Gestalt, die den Namen inhaltsvoll macht. Ich will aber natürlich nicht in einen hermeneutischen Nihilismus versinken und behaupten, die Römer hätten bei der Namenwahl überhaupt keine Rücksicht auf die Bedeutung genommen. Bei dem großen Reichtum der römischen Namengebung gibt es Raum auch für solche Eingriffe und Launen, die den Gegenstand dieser Studie bilden. Wohl gemerkt ist es aber bei Einzelfällen geblieben. Höchstens bei *Amphio* und *Zethus* könnte man von einem wirklichen Namenbrauch, geradezu von einer Namenmode sprechen. Es ist in der Tat zu bezweifeln, daß der Namengeber in jedem Einzelfall an die mythische Geschichte von Amphion und Zethos dachte — er folgte einfach einem eingebürgerten Brauch.



UNA MEMORIA FOTOGRAFICA DELLA TRADIZIONE  
BOLOGNESE DI C. MARIO

Giancarlo Susini

L'iscrizione che viene pubblicata in queste pagine — dedicate allo Studioso illustre che tanto egregiamente si occupa della produzione epigrafica dei tempi successivi all'antico — è certamente esistita: ne fa fede la fotografia che correda questo articolo. Però l'iscrizione stessa quasi certamente non esiste più, e nessun autore ne ha mai parlato, nessuno (o quasi) la ha mai trascritta, nonostante che il suo testo servisse indubbiamente a suffragare un'ipotesi cara alla tradizione culturale bolognese, almeno a partire dal secolo XVII.

La fotografia resta quindi l'unica fonte — assieme a qualche riferimento orale — di un monumento e di un testo dei quali, se la fotografia appunto mancasse, non si avrebbe nessuna memoria, nè si potrebbe supporre che fossero esistiti: dal punto di vista della fenomenologia della tradizione documentale, si tratta di un caso più unico che raro (fig. 1).

Veniamo quindi a descrivere il documento: la fotografia, presa con mano non ferma, fu acquisita (ma non inventariata) dalla Soprintendenza alle Antichità per l'Emilia-Romagna negli anni tra il 1946 e il 1953, quando a reggere quell'ufficio era Paolo Enrico Arias. La fotografia fu stampata nello stabilimento Fotowall, di Walter Breveglieri (Via Schiavonia, 3, Bologna), come risulta dal timbro apposto sul retro dell'unica copia disponibile, dove fu anche annotato che l'iscrizione si trovava, a Bologna, "tra via Belle Arti e via Zamboni". Uno studioso ben conosciuto e illustre, Guido Achille Mansuelli, che in quegli anni operava come ispettore presso la citata Soprintendenza, ricorda di avere visto l'iscrizione murata su una delle pareti esterne superstiti del gruppo di case — parzialmente distrutte dai bombardamenti del 1943 e del 1944 — esistenti tra le due vie sopra citate, sul luogo che fu poi occupato dai nuovi edifici

della Facoltà di Economia e Commercio, inaugurata nel 1956 su piazza Scavilli, e della Facoltà di Lettere e Filosofia, terminata solamente alcuni anni più tardi. Altre persone, in servizio nell'Università o addetti alle imprese edilizie, ne hanno un identico ricordo ("su un muro divisorio tra le due Facoltà") e sono concordi nel rammentare che l'iscrizione fu fatta a pezzi a finì tra il pietrisco di demolizione del muro. In realtà ogni ricerca compiuta per ritrovarla si è dimostrata vana.

C'è un solo dato anteriore a questo periodo, di quindici o venti anni prima, ed è un tenue — ma chiaro — ricordo personale: può sembrare curioso il parlarne, ma ho il dovere di farlo. Quando io ero ragazzo, e frequentavo il primo o il secondo anno ginnasiale, ma certamente prima dello scoppio del secondo conflitto mondiale — quindi, ritengo, nel 1939 — la passione per la lingua latina mi portava a cercare e a copiare iscrizioni: fu allora che annotai proprio il testo che qui si pubblica entro un cortile interno di un altro edificio in via Belle Arti, esattamente di fronte al palazzo Bentivoglio (uno dei più insigni palazzi patrizi di Bologna), un edificio poi pressochè completamente distrutto dai bombardamenti aerei. In quella circostanza raccolsi da un vecchio della casa la notizia dell'esistenza di un pozzo, poco distante, che a suo dire veniva alimentato dall'antico acquedotto romano, quello che scendeva dalle colline, a mezzogiorno della città, ai "Bagni di Mario"..

La memoria dell'iscrizione, e della sua ubicazione, si riduce quindi agli ultimi decenni (tra il 1939 e il 1962 circa), e si articola esclusivamente in due dati: 1 (vd. schizzo planimetrico a fig. 2), ultima notizia prima della demolizione; 2, precedente notizia nell'area di palazzo Bentivoglio.

Quanto all'iscrizione, quale appare dalla fotografia, incisa su una grossa lastra di pietra, scheggiata agli angoli, provvista di bordo svasato — la larghezza doveva aggirarsi sui 70 cm — essa è certamente incisa con caratteri ascrivibili ad un periodo compreso tra il secolo XVII e i primi decenni del secolo XIX; si tratta indubbiamente di un'iscrizione non antica, ma ogni ulteriore tentativo di analizzare i caratteri e la tecnica dell'incisione viene frustrato dalla mediocre qualità della riproduzione fotografica: questa rende anche un poco incerta la lettura, per esempio a linea 2 ex (VI o VII? nella mia antica scheda si legge VI). Il testo risulta il seguente:

*C(aius) Marius imp(erator) / co(n)s(ul) VI / aquam Septanam / adduxit.*



*Fig. 1.* Fotografia dell'iscrizione bolognese (scomparsa) di C. Mario.

La menzione dell'*aqua Septana*, cioè derivata dal fiume Setta, che confluisce nel Reno una decina di miglia a mezzogiorno di Bologna, consente di agganciare senza esitazioni questo documento alla complessa vicenda dottrinale dell'identificazione e dell'attribuzione dell'acquedotto romano di Bologna, che prende le sue acque proprio dal Setta. Va subito notato che proprio la menzione del Setta — reso con la grafia colta in uso nel secolo XVIII: si ignora l'idronimo antico, che potè invece essere *Saepta*, almeno nel tratto prima della confluenza, proprio dagli sbarramenti costruiti sul fiume per deviarne le acque nel condotto romano — costituirà uno degli elementi utili a definire, pur in termini assai ampi, il tempo di produzione dell'iscrizione.

Si tratta quindi del grande acquedotto romano, tutto costruito in cunicolo sotto le colline, con numerosi pozzi e altri manufatti, che da un luogo subito a monte della confluenza del Setta nel Reno convogliava — e tuttora convoglia, poichè il condotto è stato ripristinato circa un secolo prima d'oggi — le acque per l'approvvigionamento idrico della città. Il percorso, almeno nelle parti superstiti delle strutture originarie dell'età antica, fu parzialmente identificato nel corso del secolo XVIII e poi più accuratamente indagato nella seconda metà del secolo XIX da due illustri studiosi bolognesi, Antonio Zannoni<sup>1</sup> e Giovanni Gozzadini<sup>2</sup>, poi più di recente da altri studiosi<sup>3</sup> e infine è stato integralmente esplorato — anche con lo scopo di rilevare le numerose iscrizioni dipinte o graffite nell'interno — da Angela Donati e da Dario Giorgetti nel 1984, con i mezzi del Laboratorio epigrafico dell'Università di Bologna, nel quadro di un ampio programma di ricerca promosso dall'Istituto per i Beni Culturali della Regione Emilia-Romagna e dall'azienda consorziale degli acquedotti, in occasione dell'apertura di un nuovo e modernissimo condotto, parallelo a quello romano, per l'approvvigionamento della città di Bologna: tutto il programma è noto col nome di "Acquedotto 2000", con palese riferimento sia all'antichità dell'acquedotto romano e sia al nuovo millennio che si

---

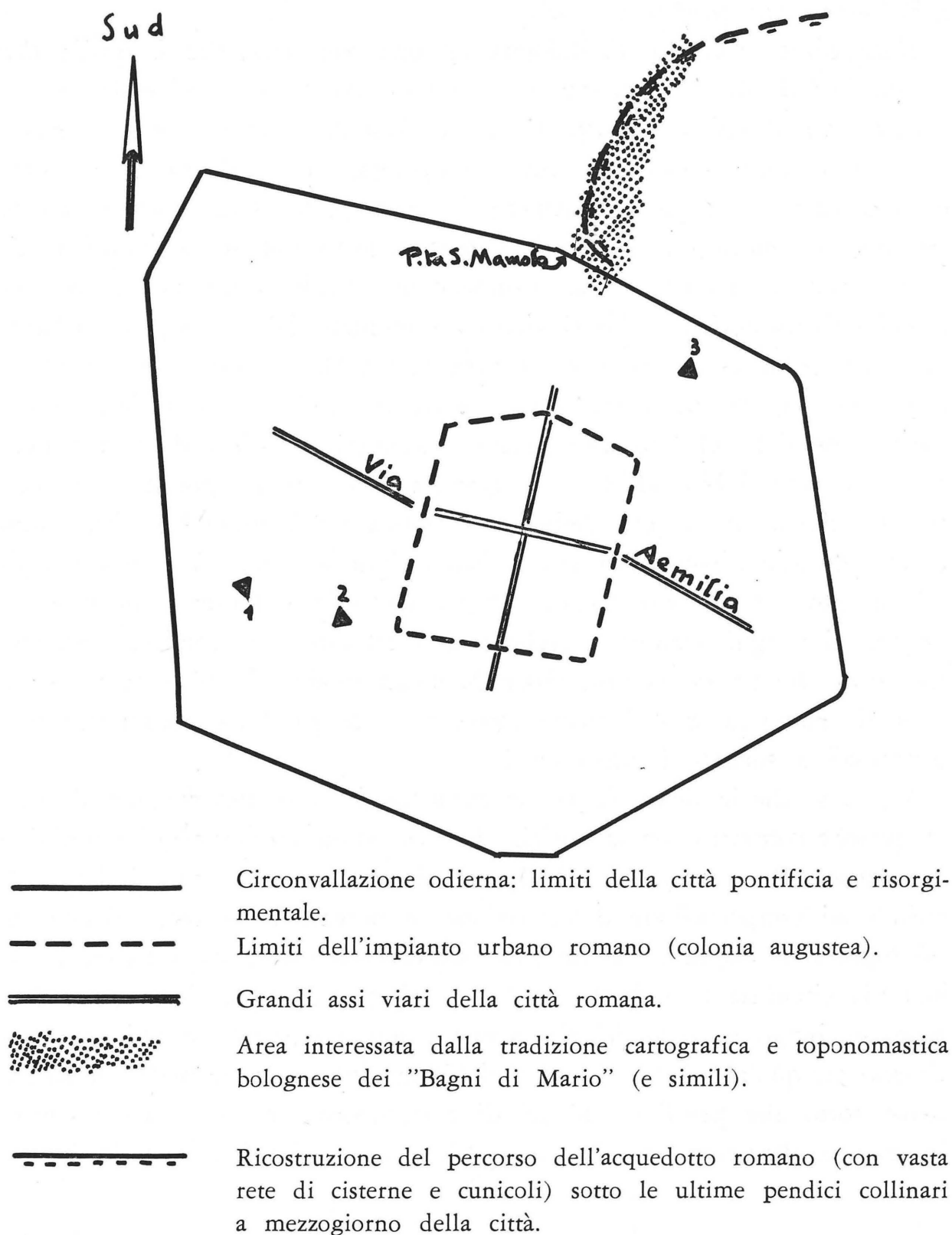
<sup>1</sup> Sulle indagini dell'acquedotto bolognese con abbozzo di progetto per condurre acqua dal fiume Reno, Bologna 1864; Progetto di riattivazione dell'antico acquedotto bolognese, Bologna 1868.

<sup>2</sup> Intorno all'acquedotto ed alle terme di Bologna, Atti mem. Deputazione di storia patria prov. Romagna, III (1864) 3—48.

<sup>3</sup> Vd. G. Coccolini, L'acquedotto romano di Bologna, Bologna 1983, e ivi bibl.



Fig. 2. Schizzo planimetrico e luoghi interessati alla tradizione bolognese di C. Mario.



1. Ultima notizia della conservazione dell'iscrizione di C. Mario (area tra via Belle Arti, via Zamboni, piazza Scaravilli).
2. Precedente notizia dell'iscrizione di C. Mario (di fronte a palazzo Bentivoglio).
3. Luogo di recupero dell'iscrizione augustea dell'acquedotto (palazzo Albergati).



approssima; un mostra, corredata da una pubblicazione-catalogo, si tiene a Bologna nella primavera 1985.

L'acquedotto romano di Bologna ha una sua data, che è quella che risulta da CIL XI 720, un'iscrizione nota già dal secolo XVI e da sempre conosciuta nel luogo dove tuttora si trova (3, nello schizzo a fig. 2) e donde nessuno ha mai dubitato sia stata recuperata, cioè nell'area di un'altra dimora patrizia, il palazzo Albergati: gran parte della dottrina anche recente ha collocato il terminale dell'acquedotto romano ai bordi meridionali dell'antica area urbana, o almeno un grande complesso termale — di cui è sicura notizia nell'iscrizione — alimentato dall'acquedotto, nell'area di palazzo Albergati, sita tra le vie Saragozza e Malpertuso (nome, quest'ultimo, che tornerà nella tradizione "mariana" dell'acquedotto bolognese). L'iscrizione CIL XI 720, che presenta erasioni e palinsesti, data l'opera senza ombra di dubbio all'età di Augusto; questi vi reca l'appellativo *parens*, preciso riferimento ad una deduzione coloniarica a Bologna.<sup>4</sup> D'altro canto l'intero assetto urbano di *Bononia* risulta rinnovato nell'età augustea, e di tale assetto l'acquedotto costituì un elemento importante: è utile sottolineare che ogni elemento archeologico rilevato nel condotto romano (comprese le iscrizioni) non risale in alcun modo ad un'epoca anteriore a quella augustea, cui si riconducono tutte le parti del manufatto non sottoposte a successivi rifacimenti.

Va da sé che la sicura datazione augustea del condotto romano si pone in qualche contrasto con la notizia che l'iscrizione moderna qui pubblicata ci fornisce. Per raccogliere ed esporre sistematicamente tutti i dati utili quindi all'interpretazione dell'iscrizione, è necessario portare l'attenzione sul toponimo "Bagni di Mario", che sopravvive ancora oggi attribuito ad una via cittadina (via della Libertà) e ad una contrada fuori porta San Mamolo, lungo il corso del rio Aposa e lungo il supposto (ed effettivo, almeno per qualche tratto) percorso dell'acquedotto romano nella sua ultima parte, sotto alle pendici collinari di mezzogiorno, e che trova riscontro in un'area abbastanza ampia (vd. schizzo a fig. 2); è necessario inoltre

---

<sup>4</sup> Th. Mommsen, *Ges.Schr.*, V, 214; E. Pais, *Mus. ital. ant.class.*, I (1884) 38; E. Gabba, *Par.pass.*, VIII (1953) 104; A. Donati, *Archeol.class.* XVIII (1966) 248—250, ed *ivi* altra bibl. e fonti.

ripercorrere assai brevemente — e per quanto ci interessa — la memoria storica dell'acquedotto romano di Bologna.<sup>5</sup>

Per quanto concerne il toponimo "Bagni di Mario", esso compare dopo la metà del secolo XVI, indubbiamente collegato al riscontro di cunicoli romani in un' area fuori porta San Mamolo, ma non ancora esplicitamente riferito al console romano, e come interpretazione e sviluppo di un toponimo diverso e preesistente, registrato sotto forme differenti almeno dalla prima metà del secolo XIII: si tratta di "Borgo Marino", "Borgo di Bagno Marino", "Bagno Marino", che si leggono su documenti del 1225 e del 1254:<sup>6</sup> la tradizione umanistica è concorde — quando non scelga poi l'interpretazione legata a C. Mario — nel proporre un collegamento tra questi toponimi e la vita di Procolo (il cui titolo ecclesiale non è distante, lungo la via che dalla città romana mette verso mezzogiorno nell'immediato suburbio antico prima del sito poi occupato da porta San Mamolo), che avrebbe ucciso Marino, un dignitario di Giustino e persecutore dei cristiani, sul luogo del palazzo e delle terme dello stesso Marino. La tradizione invocherà poi, anche a sostegno della connessione con C. Mario, l'esistenza di una "porta Mariana" attestata in quei pressi su un documento riferito al 1055.<sup>7</sup>

Alcuni provvedimenti per l'approvvigionamento idrico della città, assunti dal senato bolognese nel 1393, portarono alla scoperta di cunicoli antichi;<sup>8</sup> altre scoperte, sicuramente interpretate come parte di un grande acquedotto romano (cisterne, cunicoli) avvennero tra il 1563 e il 1564, quando l'architetto Tomaso Laureti costruì — quasi un miglio a monte della porta San Mamolo e nel cuore dell'area detta "Bagno Marino" — una piscina ottagonale destinata ad alimentare le fontane di piazza Maggiore a Bologna;<sup>9</sup> la piscina stessa venne col tempo ritenuta romana, come le cisterne antiche

---

<sup>5</sup> Vd. in particolare Coccolini, op.cit., ed ivi bibl., nonché G. Bonora Mazzoli, *La memoria storica dell'acquedotto romano*, Bologna 1985, come parte del vol. in occasione della mostra "Acquedotto 2000", ed ivi bibl. Vd. inoltre, per la toponomastica storica di Bologna, M. Fanti, *Le vie di Bologna*, Bologna 1974.

<sup>6</sup> G. B. Melloni, *Atti e mem. degli uomini illustri etc.*, cl. II, I, Bologna 1773, 377; G. Guidicini, *Cose notabili della città di Bologna etc.*, II, Bologna 1870, n. 323.

<sup>7</sup> MGH, *Dipl.*, V, p. 473.

<sup>8</sup> Vd. C. Ghirardacci, *Historia di Bologna*, II, Bologna 1657, 465.

<sup>9</sup> Gozzadini, op.cit., 4 etc.; cf. Coccolini, op.cit., 47 s.

nei pressi, e cominciò da allora a venire in uso la trasformazione del toponimo di "Bagno Marino" e simili in "Bagno o Bagni di Mario". Già i maggiori cronisti e storici di Bologna tra Cinque e Seicento — come Leandro Alberti e Cherubino Ghirardacci — insistevano sull'esistenza nell'area di condotti romani, dei quali si cominciava a riconoscere il percorso giungendo a supporre che servissero a portare a Bologna l'acqua del Reno (ancora non si fa parola del Setta); nel contempo venne in luce, sul sito poi occupato da palazzo Albergati, l'iscrizione CIL XI 720, e la dottrina locale — provvista di una copiosa cartografia — si adoperò da quel momento ad immaginare due grandi impianti idrici e termali romani, l'uno ai Bagni di Mario presso la piscina del Laureti e tutt'attorno, l'altro sul luogo dell'iscrizione augustea. Fu primo, sembra, Ovidio Montalbani, a metà del secolo XVII,<sup>10</sup> ad annotare l'esistenza di una persuasione della dottrina favorevole ad un acquedotto del console Mario (e ad escogitare per il Malpertuso, ancora oggi una via di Bologna sul luogo della scoperta dell'iscrizione augustea, un'origine da "Marii pertusum"), pur difendendo e illustrando la teoria della matrice augustea. Gli fanno séguito, ma a favore della teoria mariana, Antonio Masini,<sup>11</sup> che per primo invoca a suo sostegno il toponimo di monte Mario (un monte che effettivamente si trova proprio alla confluenza del Setta, che peraltro ancora non si nomina, e del Reno) e Giulio Cesare Malvasia.<sup>12</sup>

Teoria mariana e teoria augustea si alternano e si contrappongono, o talvolta si fondono, nella dottrina bolognese del Settecento. Mentre già nel secolo precedente G. B. Capponi<sup>13</sup> rifiutava — come molti tra gli esegeti dell'iscrizione augustea — la teoria mariana, questa trovava un assertore ben autorevole in Lodovico Savioli,<sup>14</sup> che collegava significativamente i due toponimi, di cui si è già detto, di porta Mariana e di monte Mario (o Mariano, come si legge in alcune carte). Con notevole preparazione naturalistica, si affiancò al Savioli anche Gaetano Monti:<sup>15</sup> spunta

<sup>10</sup> Le antichità più antiche di Bologna etc., Bologna 1651, 12, 35 s.

<sup>11</sup> Bologna perlustrata, Bologna 1666, I, 180 etc.

<sup>12</sup> Marmora felsinea, Bononiae 1690, 83—138.

<sup>13</sup> Il marmo augustale, Bologna 1671.

<sup>14</sup> Annali, Bassano 1784—1795, e particolarmente I, 33—40 e 94.

<sup>15</sup> De antiquo Bononiensi aquaeductu etc., Bononiae 1791 (Novi comment. Acad. scient. Inst. Bon., VII).

in questi autori anche la proposta del sesto consolato di Mario, come data del manufatto, poi contestata dal Gozzadini.<sup>16</sup> Ma si forma anche — e per opera di uno studioso eccezionalmente portato alla ricognizione autoptica come Serafino Calindri<sup>17</sup> — la corretta convinzione che la presa dell'acquedotto (che il Calindri nettamente attribuisce ad Augusto) convogli le acque del Setta. Per citare ancora una soltanto tra le innumerevoli voci che nella cultura bolognese tra Sei e Ottocento si occuparono della questione, concluderemo con la Guida del Forestiere di Girolamo Bianconi,<sup>18</sup> dove la tradizione dei dati emergenti dall'iscrizione che stiamo esaminando appare definita: il console Mario, il vincitore dei Cimbri e dei Teutoni, portò a Bologna le acque del Setta.

Assodato dall'esame dei dati archeologici (ed epigrafici) che l'acquedotto romano del Setta è stato costruito nell'età augustea, e non prima, e che il manufatto si collega quindi alla notizia contenuta in CIL XI 720, il nome di Mario — anche a prescindere da ogni diversa (e ovvia) considerazione storica — rimane escluso dalla vicenda dell'acquedotto romano di Bologna, cui invece la riconduce una folta e fervida tradizione locale, nel cui ambito è stata prodotta l'iscrizione che stiamo esaminando, peraltro non conosciuta, non citata, non usata da alcuno: un prodotto che verosimilmente non poteva più convincere, o del quale fu limitata la conoscenza. Ma prima di tornare a qualche ulteriore considerazione sul tempo di produzione dell'iscrizione, vale la pena soffermarsi un poco sulla selva di toponimi "mariani" che la dottrina ha invocato (e in qualche modo prodotto, se si pensa all'interpretazione del "Bagno di Mario" dal "Bagno Marino" e simili).

Scarsamente credibile sembra la supposizione del Ducati,<sup>19</sup> di un qualche magistrato civico romano, di nome Mario; più semplice, allora, pensare a qualsiasi altro antroponimo (Mario, Marino) casualmente entrato nei circuiti della toponimia locale, senza scomodare persone dell'antichità. Mi parrebbe poi di dover ricondurre i toponimi come "porta Mariana" e "monte Mariano" all'agionimia del culto mariano. Quanto al "Bagno" o ai "Bagni", la natura della valletta dell'Aposa e dei rivi confluenti ed

---

<sup>16</sup> Op.cit., 18—19.

<sup>17</sup> Diz.corografico etc., I, Bologna 1781, 150—202.

<sup>18</sup> Bologna 1920.

<sup>19</sup> Storia di Bologna, I, Bologna 1928, 429—430.

i manufatti superstiti possono spiegare il toponimo (esistette in loco anche una Madonna delle Acque), senza persino respingere del tutto considerazioni recenti sulla morfologia provocata da alluvioni dell'Aposa.<sup>20</sup>

Tornando ora all'iscrizione di C. Mario, documentata — si ricordi — solo dalla fotografia e da qualche ricordo orale (e da una scheda personale), la sua produzione non potrebbe collocarsi prima degli ultimi decenni del secolo XVIII, quando si appurò l'esatta provenienza dal Setta delle acque convogliate nel condotto romano: il tentativo — per quel che si riconosce dalla fotografia — di imitare una scrittura capitale monumentale degli ultimi tempi della repubblica sembra evidente, per quanto maldestro, ciò che presuppone la disponibilità di riproduzioni di iscrizioni: ogni confronto sarebbe azzardato, ma si pensi ai modelli delle grandi iscrizioni degli Scipioni, oppure più semplicemente alla maestria dimostrata nella riproduzione di antichi caratteri in un'opera ben alla mano come i Marmora felsinea del Malvasia; si rifletta che non mancarono certo tra la fine del Sette e i primi dell'Ottocento gli studiosi capaci di "ordinare" un'iscrizione come la nostra: basterebbe ricordare la perizia nel disegno epigrafico di Giacomo Biancani Tazzi, professore di antichità nello Studio bolognese dal 1779, scomparso dieci anni più tardi,<sup>21</sup> e di molti altri.

Quanto al testo, è da escludere il modello dell'elogio aretino, che reca il settimo consolato. Il riferimento della titolatura è certamente tropaico: *imperator* nelle luminose campagne contro i Cimbri e i Teutoni — il trionfo gli fu decretato nel 101 a.C. —, console l'anno seguente per la sesta volta e per la quinta consecutiva; un consolato all'apice della sua fortuna, mentre il settimo e ultimo, molti anni più tardi, seguiva all'espugnazione dell'urbe, alla proscrizione civile, e fu troncato dalla morte dopo due settimane. Il modello letterario va cercato nella biografia illustre, soprattutto in Plutarco; d'altro canto non va dimenticato che alcuni autori avevano già proposto di riconoscere il console Mario nel grande torso loricato del Museo Civico Archeologico di Bologna.<sup>22</sup> L'atmosfera politica che potrebbe

<sup>20</sup> C. Avogaro, Contributo onomastico alla corografia di Bologna antica, Bologna 1924, 16; contra, Fanti, op.cit., 410.

<sup>21</sup> A. Donati, Atti mem. Deputazione di storia patria prov. Romagna, n.s., XXVI (1977) 91—106.

<sup>22</sup> Ducati, op.cit., 406; per la scultura, vd. Susini, Il lapidario greco e romano di Bologna, Bologna 1960, n. 20, e ivi bibl.

meglio di altre comportare la produzione della nostra iscrizione sembra essere quella napoleonica, quando peraltro si registravano progetti di spurgo del condotto romano e di una sua riutilizzazione, progetti poi sporadicamente perseguiti nel periodo pontificio e sino alla realizzazione, che cominciò a maturare dopo la costituzione del regno sabauda. L'età napoleonica — comunque un tempo tra il Calindri e quanto meno prima del Bianconi — spiegherebbe anche perchè l'iscrizione è rimasta sconosciuta, al sopraggiungere della restaurazione; evidentemente fu collocata in un luogo poco frequentato, e comunque trascurata. Né si può omettere l'ipotesi che l'iscrizione, pur incisa in caratteri "antichi", non intendesse esplicitamente suffragare una teoria, non fosse propriamente un "falso", ma una didascalia apposta a qualche manufatto vero o presunto dell'acquedotto romano (il pozzo vicino a palazzo Bentivoglio? nei pressi del cosiddetto canale delle Moline, che costituisce tuttora uno dei deflussi del torrente Aposa?).

Ma perchè, quindi, un recupero epigrafico e monumentale di C. Mario, e non per esempio di Augusto, ben suffragato dall'iscrizione di palazzo Albergati? La storia sommersa delle famiglie patrizie, delle loro rivendicazioni, dei presunti primati e dei privilegi, in molte epoche — non esclusa quella napoleonica — potrebbe forse insegnarci qualcosa anche a questo fine.<sup>23</sup> Fuori dell'ambito locale, l'iscrizione s'inquadra nella vasta fortuna di Mario nell'umanesimo europeo, nello spirito che portò, per esempio, a ravvi-

---

<sup>23</sup> Si può formulare una congettura. Un personaggio della famiglia dei Bentivoglio può avere concepito e fatto incidere l'iscrizione: un erudito, Domenico Bentivoglio, nato a Bologna nel 1781 e morto settantenne a Roma. Aveva militato nell'esercito del Beauharnais, viceré d'Italia, ed era passato poi nel 1815 tra le file dell'esercito pontificio, distinguendosi anzi per le repressioni dei moti liberali nel 1831; con Pio IX fu persino (per breve tempo) "ministro delle armi" (queste notizie si devono alla cortese premura del prof. Umberto Marcelli, titolare di Storia del Risorgimento nell'Università di Bologna, che ha svolto sul personaggio un'apposita ricerca). Se anche Domenico Bentivoglio non avesse avuto parte nella "produzione" del testo (che si ispira in qualche modo alla titolatura napoleonica, negli anni del "primo consolato" e dell'impero), può avere avuto parte attiva nella decisione di celare la pietra alla caduta di Napoleone (tanto che la dottrina non ne ha mai fatto notizia), per allontanare dai Bentivoglio il sospetto di simpatie bonapartiste.

sare i presunti trofei di Mario, prima del loro trasferimento sul Campidoglio, nei ruderi del ninfeo dell'*aqua Iulia*, cui hanno lasciato il nome, in piazza Vittorio Emanuele, a Roma.

## PRAESENS THE FRIEND OF HADRIAN

Ronald Syme

I. In the course of the year 107 Pliny addressed a missive to Praesens. It conveyed a gentle rebuke, an amicable anticipation. The friend should give up the life of ease and come back to the capital, invited there by *dignitas, honor, amicitiae tam superiores quam inferiores*.<sup>1</sup>

The person put on show in this fashion, even if taking up again the career of honours, seemed not at all likely to achieve rank and fame. Erudite consensus refused to identify him with C. Bruttius Praesens who opened the year 139, consul for the second time as colleague to Antoninus Pius. Hence decisive and separate entries.<sup>2</sup>

Scholars failed to allow for paradox or vicissitudes in the destiny of senators. From time to time epigraphy redeems. Paying honour to the proconsul Bruttius Praesens, the African city of Mactar delivered his full cursus.<sup>3</sup> That enabled an acephalous inscription at Lepcis to be assigned to the same person.<sup>4</sup> Further discussion followed, and some revision.<sup>5</sup>

Illustrating so many aspects of society and government between the last years of Domitian and the first of Pius, this consular of long duration would justify an ample discourse. The present essay aims at economy of treatment.

---

<sup>1</sup> Pliny, Epist. 7,3,2.

<sup>2</sup> Thus, following PIR<sup>1</sup>, PIR<sup>2</sup>, B 161 and 164.

<sup>3</sup> G. Ch. Picard, CRAI 1949, 298ff., whence AE 1950, 66.

<sup>4</sup> Id., Revue africaine 94 (1950) 25ff., with Note complémentaire (49f., discussing comments from the present writer, who adduced IRT 545 (Lepcis).

<sup>5</sup> Id., with H. G. Pflaum, Karthago II (1951) 91ff. See further, for bibliography, B. E. Thomasson, Senatores Procuratoresque Romani Nonnulli (1975, Göteborg) 21ff. That scholar omitted the Commentary on Pliny of A. N. Sherwin-White (1966): for whose inadequacies in the treatment of Praesens, observe C. P. Jones, Phoenix 22 (1968) 114f. Finally W. Eck. RE Supp. XIV (1974) 77.



II. The document (AE 1950, 66) is printed on the opposite page.

III. First of all, extraction and nomenclature. By good fortune the father of Praesens turned up in the same season: L. Bruttius Maximus, proconsul of Cyprus in 80.<sup>6</sup> Otherwise some might have been disposed to argue an adoption. The second member, *L. Fulvius Rusticus*, indicates the maternal ascendance. That is generally the case with binary nomenclature.<sup>7</sup> Furthermore, the father's name can suffer displacement. The dedication to the son of Praesens (cos. 153) leads off with *L. Fulvio C.f. Pom*].<sup>8</sup>

That inscription was found at Volceii in Lucania, and Pliny styles his friend a Lucanian. Fulvii Rustici, the mother's family, are discovered a little later, senators resident in the border country between Mediolanum and Comum.<sup>9</sup>

IV. At the opening stage in his apprenticeship to public life, Praesens was a *triumvir capitalis*. As is evident, posts in the vigintivirate differ in esteem — and they may furnish a sign of future promotion.<sup>10</sup> To hold the lowest of them is suitable for the son of a Roman knight or minor senator.<sup>11</sup>

More significant, the military tribunate, since it offered the chance of patronage from the consular legate — and in this epoch of Domitian's reign the prospect of service in warfare. When tribune in I Minervia Praesens earned military decorations. That legion was one of the four stationed in Germania Inferior, the legate of which command stood loyal to the Emperor in January of 89, defeating in battle the usurper Antonius Saturninus.

The item registering the decorations was supplemented by the editor with *ob bell[um Germanicum]*. Lepcis comes to the rescue with *ob*]

<sup>6</sup> AE 1950, 122.

<sup>7</sup> As argued in 'Clues to Testamentary Adoption'. *Epigrafia e ordine senatorio* I (1982) 397ff.

<sup>8</sup> ILS 1117.

<sup>9</sup> PIR<sup>2</sup>, F 557, etc. Further, G. Alföldy, *Epigrafia e ordine senatorio* II (1982) 351f.

<sup>10</sup> E. Birley, *Proc.Brit.Ac.* 39 (1953) 201ff.

<sup>11</sup> E.g. ILS 1038; 1048; 1052.

c . b r u t t i o l . f . p o m p . p r a e s e n t i l f v l v i o r v s  
t i c o c o s . p r o c o s . p r o u . a f r i c a e xv v i r s a c r f a c i v n d i s c v r a  
t o r i o p e r u m l o c o r u m q v e p v b l i c o r v m l e g p r o p r  
i m p . c a e s . t r a i a n i h a d r i a n i a v g p r o v i n c i a e c a p p a  
5 D O C I A E I T E M L E G P R O P R i m p . c a e s a r i s t r a i a n i h a d r i a n i  
A V G P R O V I N C I A E M O E S I A E i n f e r i o r i s l e g p r o p r i m p c a e s a r d i v i t r a  
I A N I A V G P R O V I N C I A E C I L I C C V R v i a e l a t i n a e l e g l e g v i f e r r a t a e d o n i s m i l i  
T A R I B V S D O N A T O A B I M P T R A I A N O a u g . o b b e l l u m p a r t h i c v m p r a e t a e d i l p l e b q u a e s  
T O R P R O V I N C I A E H I S P A N I A E B A E T I C A E u l t e r i o r i s t r i b l a t i c l e g i m i n e r v i a e d o n i s  
10 M I L I T A R I B V S D O N A T A B I M P A V G O B B E L L U M g e r m a n i c u m t r i v m v i r o c a p i t a l i p a t r o n o  
D d.

Præsens the Friend of Hadrian

*bellum Marcomannicum*. A consequence ensues, of precious value. The war in question is Domitian's campaign against Suebi (and also Sarmatae) in spring or summer of the year.<sup>12</sup> Praesens took a *vexillatio* of I Minervia to Pannonia.

Military tribune in 88 and 89, Praesens reveals his age, within the limits of about three years. The exact parallel is Julius Maximus, awarded the *dona* for service in V Macedonica, in the Dacian War that terminated in 89.<sup>13</sup> Four other coevals will be cursorily registered below. For convenience of the exposition it entails no deception to suppose that Praesens saw the light of day in 68. Half way therefore between Pliny, probably born in 62 (since praetor in 93), and Hadrian, born in 76.

V. Next, entry to the Senate. Praesens passed his quaestorship abroad. Not in Asia or Africa, which denoted favour or promise. The province allocated was Baetica. Likewise to Julius Maximus. In which order, who can tell?<sup>14</sup>

Baetica offers an engaging perspective. The proconsul for the tenure 92/3 was the infamous Baebius Massa, prosecuted in the late summer of 93 by Pliny and Herennius Senecio. That transaction had sharp and rapid repercussions. It led to the sequence of prosecutions that consigned to death or banishment members of the group that carried on the tradition of Thræsea Paetus: Senecio himself, the son of Helvidius Priscus, the brothers Arulenus Rusticus and Junius Mauricus.

A quaestor stood in an especial relationship towards his proconsul. He might well get involved one way or the other, either through complicity or as a private source of damaging information. For all that, no provincial quaestor happens to be named in any of the cases recounted by Pliny.

Whatever be the date of Praesens' quaestorship, the events of the evil year (savage enmities and a servile Senate) were enough to engender a distaste for public life. More victims accrued, among them the aristocratic Acilius Glabrio; and early in 95 the innocuous consul Flavius Clemens met his end.

<sup>12</sup> Rather than Domitian's campaign of 92.

<sup>13</sup> ILS 1016 (Nemausus).

<sup>14</sup> Priority for Maximus, with Praesens 'um 95/97', was assumed by G. Alföldy, *Fasti Hispanienses* (1969) 185.

Although *libertas* and *principatus* revived in unwonted alliance with the accession of Nerva (so they said), the *felicitas temporum* betrayed disturbing symptoms. And, although the supersession of Nerva averted civil war and imposed stability, not all senators were in a posture to benefit. Honour and promotion by favour of the deceased tyrant was no bar, it is true.<sup>15</sup> But the new emperor had his own friends and allies — and also his own standards of approbation. Mere wealth or integrity was not enough.

Negative evidence avails. Pliny at once requested admission to the Senate for Voconius Romanus. Ample means commended him, enhanced by *liberalia studia*, by *eximia pietas*.<sup>16</sup> Trajan declined.<sup>17</sup> For one thing, the fellow was too old, with no trace of active merit.

Again, a praetorship for Accius Sura. He was *quietissimus* also endowed with *natalium splendor*, with *summa integritas in paupertate*.<sup>18</sup> No sign that Caesar concurred; and it is not likely that he regarded Bruttius Praesens with indulgence.

VI. Praesens may have remained content with the rank of quaestor.<sup>19</sup> Or he might have reached the aedileship before Domitian's end. However it be, a prolonged spell of retirement ensued, down to 107. Expedient comparison can adduce the progression of four coevals, quaestors under Domitian between 92 and 95.

(1) L. Minicius Natalis (suff. 106). Tribune in VI Victrix in Germania Inferior (perhaps in 88/9). Praetor c. 98, legate to the proconsul of Africa, legate of a legion and decorated in the first war against the Dacians, acceding to the *fasces* after the Numidian command. ILS 1029.

(2) Q. Pompeius Falco (suff. 108). Tribune of the plebs in 97.<sup>20</sup> Then after his praetorship legate of V Macedonica in Moesia Inferior, with

<sup>15</sup> Cf. Pliny, disclosed as *praefectus aerarii* (ILS 2927), probably 94—96. He had called a halt in his career, so he alleged (Pan. 95,3).

<sup>16</sup> Epist. 10,4.

<sup>17</sup> As was assumed in Tacitus (1958) 632 and argued in *Historia* 9 (1960) 365f. = *Roman Papers* (1979) 480f. Not all scholars concurred.

<sup>18</sup> Epist. 10,12.

<sup>19</sup> Among the charges against Herennius Senecio was his refusal through long years to advance beyond that rank (Dio 67,13,12).

<sup>20</sup> I.e., identical with the Murena of Epist. 9,13,19.

military decorations and consul after governing Lycia-Pamphylia and Judaea. ILS 1035.<sup>21</sup>

(3) L. Catilius Severus (suff. 110). Quaestor in Asia and legate there for two years after his praetorship, he proceeded to the consulate after four more praetorian posts (including the command of XXII Primigenia) by way of the *Aerarium Saturni*. ILS 1041.<sup>22</sup>

(4) T. Julius Maximus (suff. 112). After the praetorship he was *iuridicus* in *Tarraconensis*, then legate of I Adiutrix and IV Flavia in succession (both Danubian legions, but he missed military decorations). The governorship of Pannonia Inferior, from 108, secured his consulship. ILS 1016.<sup>23</sup>

Sundry contrasts are apparent. For the consulate forty two was the standard age. It might be abridged in this period by as much as four or five years. Thus Natalis and Falco. Natalis, from Barcino, was an adherent (one presumes) of Licinius Sura, who came from the same region. Falco married, or was to marry, Sosia Polla, the daughter of Sosius Senecio (cos. 99, cos. II 107).<sup>24</sup> On the other hand, Catilius Severus ran through no fewer than six praetorian posts. His subsequent success is paradoxical, to be explained in part by marriage to an opulent heiress.<sup>25</sup> And Julius Maximus had to wait, despite early distinction won when military tribune.

The first three rose to important military commands, although not in near sequence to their consulships. All enjoyed the favour of Hadrian, in the first epoch of his reign. The fourth may well be Maximus the consular general killed by the Parthians in Mesopotamia.<sup>26</sup>

VII. During the epoch of the Dacian Wars, Bruttius Praesens abode at ease on his estates in Campania and Lucania, close on forty when he received the epistle from Pliny — the first and also the last. Like the

<sup>21</sup> To hold two praetorian provinces was an anomaly, without parallel for the next fifty years.

<sup>22</sup> The second year in Asia is attested by AE 1941, 129: not earlier than 102.

<sup>23</sup> Adding CIL XVI 164, a diploma of 110. For the legionary commands (? 105—108), see *Historia* 14 (1965) 228ff. = *Danubian Papers* (1971) 345ff.

<sup>24</sup> His son (cos. 149) was born in 117 (ILS 1106).

<sup>25</sup> I.e. the relict of Domitius Tullus. For this conjecture, *Historia* 17 (1968) 95f. = RP (1979) 683.

<sup>26</sup> Dio 68,30,2, cf. Fronto (ed. Haines) 2,22; 214.

petitions on behalf of friends, the invitation vouchsafed to Praesens calls for delicate assessment.

On an amiable preconception in might be supposed that the friend made due and prompt response, coming back to Rome and resuming the life of a senator, with a praetorship in near prospect. A different interpretation is on the cards: the bland and astute consular was already aware of Praesens' conversion, and he went on to exploit it. Pliny slipped in an allusion to *amicitiae maiores*. When he wrote he knew that Hadrian, still absent in his brief governorship of Pannonia Inferior, was destined to assume the *fasces* on May 1 of the year 108.

VIII. From the conquest of Dacia to the autumn of 113 when Trajan set out for war again, obscurity envelops the history of government. Of Licinius Sura the last mention among the living belongs to the summer of 108. Sura told Hadrian that Trajan proposed to adopt his kinsman.<sup>27</sup> The disclosure, preserved in the *Historia Augusta*, derives ultimately from Hadrian's Autobiography, it is a fair assumption. Like other items from that source, it betrays apologia. Clear enough, to convey the notion that Sura was not a rival but a friend.

Sura had risen to the peak of a third consulship the year before. Not to the liking of two other *bis consules*, namely Julius Servianus, who was the brother-in-law of Hadrian, and Laberius Maximus, who had won great glory in the first war against the Dacians. No military exploit happens to stand to the credit of Sura, that enigmatic character.

Rival ambitions among the marshals defy ascertainment but do not lie beyond surmise. One result is on record. When Trajan died, Laberius Maximus is discovered in exile, relegated to a penal island.<sup>28</sup> No certain indication of the nature of his offence, and the date eludes. Nevertheless, perhaps something to do with the elevation of Sura, or with intrigue and discord ensuing upon his decease.<sup>29</sup>

---

<sup>27</sup> HA, Hadr. 3,10: *ut a Sura adoptandum se a Traiano esse, ab amicis Traiani contemni desiit ac neglegi.*

<sup>28</sup> Hadr. 5,5: *qui suspectus imperio in insula exulabat.*

<sup>29</sup> As suggested in Tacitus (1958) 231.

IX. The catastrophe of Laberius Maximus had a minor and paradoxical consequence. In 107 the wife of Praesens was Campanian, as Pliny states.<sup>30</sup> An inscription emerging at Trebula Mutuesca in the Sabine country revealed Laberia Hostilia Crispina, daughter of the *bis consul* M. Laberius Maximus.<sup>31</sup> Now Laberius came from Lanuvium, in old Latium.<sup>32</sup> Hence a second marriage for Bruttius Praesens.<sup>33</sup> From it issued his son, the consul of 153, born in the vicinity of 120.

The Campanian spouse may have passed away not long after her attestation in the Plinian epistle. Warfare brings pestilence in its wake. Much illness is on record in those years, and several deaths might be suspected in addition to that of Licinius Sura.<sup>34</sup> The Emperor himself reached fifty five in September of 108, and many consulars perished in their middle fifties, a fact not alien to political calculations.

Even if the banishment of Laberius Maximus did not occur until several years elapsed, a fact stands.<sup>35</sup> When taking a new wife, Praesens showed compassion towards the daughter of an exile — and he annexed an heiress endowed with vast possessions.

X. Despite the Transpadane link through his mother, Praesens is hardly to be numbered in the 'Plinian circle' (one letter only). The origin of his attachment to Hadrian evades precision. It may go back to the late Domitianic years when Hadrian, after a visit to Baetica (in

---

<sup>30</sup> Epist. 7,3,1. Matrimony about twenty two is normal in the upper order. Hence, given the facts of mortality, the chance of an earlier wife.

<sup>31</sup> M. Torelli, *Epigraphica* 24 (1964) 55ff., whence *AE* 1964, 106. By her full style Laberia Marcia Hostilia Crispina Moecia Cornelia, cf. *CIL* VIII 110 (Capsa), with the first name corrected.

<sup>32</sup> L. Laberius Maximus, patently the grandfather, was aedile there in 43 (*ILS* 6194). For an earlier Laberius with the tribe *Maecia*, L. R. Taylor, *The Voting Districts of the Roman Republic* (1960) 223.

<sup>33</sup> As assumed in *Latomus* 23 (1964) 756 = *Danubian Papers* (1971) 950. Not suspected by Torelli, who in consequence took the Laberii for Campanian (o.c. 65).

<sup>34</sup> *Some Arval Brethren* (1980) 22.

<sup>35</sup> For Torelli, Laberius was banished between 114 and 117 (o.c. 64), cf. *PIR*<sup>2</sup>, L 9: 'fortasse non ante annum 113'. The present reconstruction is avowedly conjectural.

90), entered on public life with a post in the vigintivirate. He was also *praefectus urbi* (? in 94), while the consuls were absent celebrating the Latin Games on the Alban Mount.<sup>36</sup> That distinction, most abnormal for a *novus homo*, illustrates the potent influence of Ulpian Traianus (cos. 91).

Hadrian in sequel to his consulship occupied a dubious position in Roman society: next of kin to Caesar and the husband of his grand-niece, but not advertised as a crown prince, and not lacking enemies. He would set store by confidence and comfort emanating from a good friend half a dozen years his senior. In 112/3 Hadrian held the archontate at Athens, no doubt a welcome relief from Rome.<sup>37</sup> If not then with him, Praesens joined Hadrian who went on the eastern expedition as legate to the Emperor.<sup>38</sup>

XI. In command of the legion VI Ferrata, Bruttius Praesens took part in the occupation of Armenia, in 114. A fragment of Arrian's Parthica now comes in. A Roman general called 'Brutius' got into severe straits: snow sixteen feet deep. He turned for help to native guides, who provided snow shoes, and the passage was achieved.<sup>39</sup>

For the region and for the occasion, a passage in Strabo is decisive. He describes the snow shoes and the sleds on constant use both in Atropatene and in Armenia, on Mount Masius.<sup>40</sup> The ambiguity in the geographer's application of the term 'Masius' (the Armenian word for 'mountain') has not always been discerned, let alone allowed for. In two other places he means the Tur Abdin, the low range that extends between the upper valley of the Tigris and the Mesopotamian plain.<sup>41</sup> In the fourth instance, however, Masius is the Armenian Taurus, running eastwards towards Lake Van and in some places over eleven thousand feet.<sup>42</sup>

---

<sup>36</sup> Not in the HA. Supplied by ILS 308 (Athens).

<sup>37</sup> PIR<sup>2</sup>, A 134. Not in absence, it is here assumed.

<sup>38</sup> HA, Hadr. 4,1 (noting five of Hadrian's friends in this season).

<sup>39</sup> Arrian, Parthica, fr. 85 Roos, cf. PIR<sup>2</sup>, B 164.

<sup>40</sup> Strabo 11, p. 506. Adduced in *Historia* 17 (1969) 352 = RP (1979) 774.

<sup>41</sup> Strabo 11,522; 16,747.

<sup>42</sup> Strabo 11,527. Only two of the four references were registered by Weissbach, RE XIV, 2068f. (viz. 11,506 and 527).



Praesens, it follows was conducting his legion southwards across the high Taurus in the winter of 114/5. His goal was Tigranocerta, situated in the Tigris valley a little to the north of the river.<sup>43</sup>

XII. The legate received the appropriate decorations, *bello Parthico*. But not perhaps until an interval had elapsed. His next post on record is the charge of an Italian road: the Via Latina, of minor value in a senator's career and normally falling soon after a praetorship.<sup>44</sup> Curiosity arises and impinges. At first sight, why not demotion? Trajan conceived anger because one of his legions had been brought into dire peril; and discord might be suspected in the high command. Yet, for all that can be known, the fault resided in instructions from the impatient Emperor himself. At a late stage he threw cavalry against Hatra, a strong fortress in the desert, so it was asserted.<sup>45</sup>

A gentler explanation will not be deprecated. An inferior road like the Latina is a sinecure, with nominal duties. If Praesens in fact went back to Italy, the post, while perhaps covering or indicating a lapse from favour, could be regarded as a form of paid leave, offering recuperation from the hardships of snow and ice.<sup>46</sup>

Not but that the other version attracts. Praesens was denied occupation in the subsequent campaigns: in the conquest of Mesopotamia and in the suppression of revolts. Other generals won startling promotions. Thus Terentius Gentianus, with the sole rank of *legatus Augusti* after his praetorship, but consul in the summer of 116, when not yet thirty;<sup>47</sup>

---

<sup>43</sup> For the situation, 'Tigranocerta. A Problem Misconceived', in *Armies and Frontiers in Roman and Byzantine Anatolia* (ed. S. Mitchell, 1983) 61ff. Following Sachau a century ago, Tigranocerta was put at Tell Ermen, a low mound on the Mesopotamian plain, by A. Dilleman. *La Haute Mésopotamie orientale et les pays adjacents* (1962) 252ff., etc. (cf. the map facing p. 269); F. Lasserre, *Strabon, Tome VIII* (Budé, 1975) 237.

<sup>44</sup> Thus Vitorius Marcellus (*Staius, Silvae* 4,4,60) and Pompeius Macrinus (IG V.2 151). The earliest instances on register.

<sup>45</sup> Dio 78,31,3.

<sup>46</sup> Cf. Tacitus (1958) 242.

<sup>47</sup> ILS 1046.

and Lusius Quietus, Moorish chieftain and commander of native cavalry, was shoved into a consulship in 117.<sup>48</sup>

XIII. Then another surprise. Praesens emerges as governor of Cilicia, which, although not in the first rank of the praetorian provinces, normally foretold a consulship. He was in office when Trajan, on the way back to celebrate a Parthian triumph, ended his days at Selinus in August of 117, not without the suspicion that he was no longer among the living when he adopted Hadrian. The despatch to the Senate bore the signature of Plotina, according to Cassius Dio, who felt no doubt about the facts — since apprised by his father, legate of Cilicia some sixty years later.<sup>49</sup> Whatever be thought of Dio's testimony, it does not pass belief that a resolute and sagacious woman, aided by the Prefect of the Guard, took the necessary measures entailed by the Emperor's decease.

The new ruler departed to winter at Nicomedia or Byzantium, visited the Danube armies, and reached Rome in July of the next year. He took the friend with him, so it may be assumed without discomfort, and he had in mind a speedy consulship. For that office discretion enjoins either 118 or 119. Nothing precludes the second half of 118.

In that season a successful *novus homo* commonly found admission to one of the four superior priesthoods. Bruttius Praesens became one of the *quindecimviri sacris faciundis*, a college congenial to senators who excelled in liberal studies.

XIV. Hadrian confronted manifold embarrassments. Men of sober judgment might condone the dubious adoption, but it would take time for the truth to percolate about Trajan's ostensible conquests, now renounced. Something worse had supervened, not comparable for odium. During his absence the Senate voted (or rather approved) the execution of four men of consular rank, marshals of his predecessor, on charges of treason.<sup>50</sup> This joint conspiracy was implausible, on more counts than one. A surmise insinuates that Hadrian's agents at the capital had been hasty and incompetent, notably Acilius Attianus the commander of the Guard.<sup>51</sup>

<sup>48</sup> PIR<sup>2</sup>, L 439.

<sup>49</sup> Dio 69,1,3f.

<sup>50</sup> For their identity, *Athenaeum* 62 (1984) 33ff.

<sup>51</sup> Blamed by Hadrian, and (in 119) demoted (HA, Hadr. 9.3ff.).

Hadrian stood in sore need for support. The *consules ordinarii* in the first years publish some of his personal allies. In 118 to share the *fasces* he selected Pedanius Fuscus, the husband of his niece Julia (daughter of Julius Servianus), in 119 Dasumius Rusticus. In 120 Catilius Severus (cos. II) had for colleague Aurelius Fulvus; and in 121 Annius Verus was likewise consul for the second time. More to the point, the ruler had to find consular legates for ten military provinces. In so far as discoverable, the list conveys instruction. Two names can be singled out for contrast. First, Ummidius Quadratus (suff. 118), attested as governor of Moesia Inferior already in 120.<sup>52</sup> Perhaps there a year or so earlier.<sup>53</sup> Second, Platorius Nepos. After governing Thrace he held the *fasces* as the first consul suffect of 119. He proceeded thence to Germania Inferior.<sup>54</sup>

Ummidius was a young aristocrat, close coeval to Pedanius Fuscus (cos. 118) and to Aurelius Fulvus, the third of that name (cos. 120), to neither of whom fell an armed province. Platorius was a *novus homo*: from Baetica, and perhaps from Italica, the *patria* of Hadrian.<sup>55</sup>

XV. Praesens (suff. ?118) did not go out at once to one of those commands. The ruler valued his presence. That is demonstrated beyond doubt when the correct order of his consular posts is discerned and conceded. The inscription at Mactar (confirmed by Lepcis) is tripartite. First, the name of Praesens and his titles (viz. consulate, proconsulate of Africa, priesthood). Second, three consular posts bunched together. Third, Cilicia and the rest of career, in descending order.

Praesens was *curator operum publicorum*, legate of Cappadocia, legate of Moesia Inferior. The word *item* linking the two provincial posts establishes their order in time.<sup>56</sup> A close parallel avails in a later cursus inscription.<sup>57</sup> No call therefore to adduce a plain fact: two legions in Cappadocia, three in Moesia Inferior.

<sup>52</sup> Proved identical with the governor *Se]rtorius* by the new fragment at Tomis (AE 1977, 745). See further HSCP 82 (1979) 290f. = RP III (1984) 1161f.

<sup>53</sup> From 118, cf. W. Eck, *Chiron* 13 (1983) 150.

<sup>54</sup> ILS 1052. Perhaps consul in absence, like Terentius Gentianus (116) and Lusius Quietus (117).

<sup>55</sup> A. R. Birley, *The Fasti of Roman Britain* (1981) 101.

<sup>56</sup> *Historia* 9 (1960) 375 = RP (1979) 490.

<sup>57</sup> ILS 1081.

By mishap, an authoritative study postulated the reverse order, with Moesia Inferior held by Praesens from 122 to 125, Cappadocia from 127 to 130.<sup>58</sup>

The *cura operum publicorum* repays brief scrutiny. Previous known evidence showed the post at varying stages in a consular career, sometimes quite late. After Praesens the next occupant, viz. Metilius Secundus (suff. 123) had it before his province.<sup>59</sup> The same holds for Praesens.<sup>60</sup> The duration of tenure is nowhere specified. A biennium appears reasonable.

Before long, the post is on attestation as collegiate. For the first time in 128. The function was neither exacting nor mysterious. As in other ages, members of the upper order prefer titles to work. In this instance Caesar's indulgence provides a spell at home for ex-consuls destined for a command abroad.

XVI. Next, Cappadocia. Hadrian departed in the early summer of 121, on his journey to the western provinces. It was interrupted in 123 by trouble with the Parthian monarch, and an interview took place on the Euphrates. Praesens can be assigned Cappadocia from 121 to 124.<sup>61</sup> His diplomatic talents may have played a role.

After that, Moesia Inferior: probably from 124 until 128, when he was succeeded by Sex. Julius Severus (suff. 128), Hadrian's best general (so Dio avers) in the progression that led to Britannia, Syria Palaestina, Syria.<sup>62</sup>

Finally, unlike some of the *viri militares*, Bruttius Praesens benefited from the sortition for a proconsulate in Asia or Africa. It awarded him Africa, about the year 133.<sup>63</sup>

<sup>58</sup> Thus Picard and Pflaum, *Karthago II* (1951) 67.

<sup>59</sup> For holders in this period, ZPE 56 (1984) 183.

<sup>60</sup> By aberration Praesens was put 'suff. um 121', and curator after the provincial governorship by R. Hanslik, *RE Supp. XII* (1970) 133. See now W. Eck, *Supp. XIV* (1974) 77. B. E. Thomasson also assumed that order, *Senatores Procuratoresque Romani Nonnulli* (1975) 22.

<sup>61</sup> W. Eck, *Chiron* 13 (1983) 217.

<sup>62</sup> Dio 69,13,2; ILS 1056.

<sup>63</sup> The year depends on that of his consulship, and on the conjectured governorship of Ummidius Quadratus (suff. 118), cf. ZPE 37 (1980) 10 = RP III (1984) 1309.

So far the facts rendered by Mactar and Lepcis. Another piece of evidence accrued some time previously. A fragment at Palmyra, dated to April of 138, registers the names of three consulars: an *Ignotus*, Bruttius Praesens, Julius Maior.<sup>64</sup> Hence the inference that Praesens had a short spell as governor of Syria about the year 136.<sup>65</sup> In support, the son of Praesens (suff. 153) served as tribune in III Gallica, a legion of Syria.<sup>66</sup>

None the less, dissent emerged: the consulars in question were members of a special commission. A parallel was not easy to find, and dissent now abates.<sup>67</sup>

Hadrian sent Praesens to Syria for a brief tenure. Contention had arisen with the Arsacid, who after the incursion of the Alani raised complaint about Pharasmanes, the Roman vassal ruling Iberia and master of the pass through Caucasus; and relations were still disturbed when Pius came to the throne.<sup>68</sup> Praesens, so it is conjectured, was chosen because Julius Severus, passing to Syria after subduing the insurrection in Palestine, succumbed not long after.<sup>69</sup>

Anomalous for a proconsul of Asia or Africa, Syria was not the end, and not the climax. Bruttius Praesens opened the year 139 as colleague to Antoninus Pius. He might have been designated from gratitude by Hadrian before his decease in July of the previous year. Better, chosen by the successor, and perhaps in substitution for somebody else.

A more precise explanation is to hand, namely the city prefecture.<sup>70</sup> In the last months Hadrian took offence at the pretensions of Catilius Severus (cos. II 120), and dismissed him, appointing Scipio Salvidienus Orfitus (cos. 110).<sup>71</sup> Pius at once dropped Orfitus: he went out on his own request or petition, such was the expedient formula.<sup>72</sup> With the eminent office normally accorded a second consulship. Therefore Praesens

---

<sup>64</sup> AE 1938, 137.

<sup>65</sup> *Historia* 9 (1960) 375 = RP (1979) 491. And elsewhere.

<sup>66</sup> ILS 1117.

<sup>67</sup> W. Eck, *Chiron* 13 (1983) 179, cf. 228 (with a query).

<sup>68</sup> Dio 69,25,2; HA, Pius 9,1; ILS 1076.

<sup>69</sup> HSCP 86 (1982) 205; *Romanitas—Christianitas* (Festschrift Straub, 1982) 239.

<sup>70</sup> *Historia* 9 (1960) 375 = RP (1979) 491.

<sup>71</sup> HA, Hadr. 24,6ff.

<sup>72</sup> HA, Pius 8,6.

as successor to Orfitus, before the latter could annex that distinction. The conjecture is painless.<sup>73</sup>

Prefects of the city often lasted until life's end. On Praesens followed Erucius Clarus (suff. 117), dying in office when consul for the second time in 146. He belongs to the rubric of Praesens on other counts. Through Pliny's suffrage Erucius had entered the Senate as quaestor (probably in 99) but the patron was moved to voice doubts about his prospects for the tribunate of the plebs.<sup>74</sup> Nothing more in the correspondence. Erucius turns up as a general in Mesopotamia, recapturing the city of Nisibis, hence his consulship.<sup>75</sup>

XVII. The septuagenarian consular lasted into the reign of Pius, but only for two years. The son whom Laberia bore him has already been referred to, a *polyonymus* carrying about ten *gentilicia* (ILS 1117). Marcus Aurelius selected the grand-daughter Crispina as bride for Commodus, and the name of the Bruttii endured into the fourth century. Estates in various regions of Italy document the opulence of the family, which does not need to be specified in this place.<sup>76</sup>

More attractive, success against long odds, and sundry vicissitudes in the career of a senator without ancestors. Like an emperor whom men and the stars failed to predict, Bruttius Praesens exhibits the *ludibria rerum mortalium cunctis in negotiis*.<sup>77</sup>

It was the habit of elderly senators to call up *vetera et praesentia* for comparison, especially at obsequies of the Caesars. The *prudentes* would be alert to assess the laudation on Hadrianus Augustus, what the orator said and what he covered up; their comments would fix on the *primum facinus* of the reign, namely the affair of the Four Consulars; and they would expatiate on the recent enormity, old Servianus brought to ruin along with the son of Pedanius and Julia when the autocrat turned against his kinsfolk and adopted Ceionius Commodus.

---

<sup>73</sup> Supported by L. Vidman, *Fasti Ostienses* (ed. 2, 1982) 123.

<sup>74</sup> Pliny, *Epist.* 2,9.

<sup>75</sup> Dio 68,30,2.

<sup>76</sup> *PIR*<sup>2</sup>, B 164.

<sup>77</sup> Tacitus, *Ann.* 3,18,4.

Garnering variegated experiences since the last years of Domitian, Praesens might have been drawn to the composition of history. However, recent transactions, apart from discomfort or even danger, lacked appeal for other reasons. When Cornelius Tacitus, paying due homage to the present happy dispensation, announced that he reserved Nerva and Trajan for later treatment if life permitted, he was aware of a theme not congruous with his manner and talents.

The achievement of Tacitus declared the death warrant of annalistic history in the literature of the Latins. Biography was the fashion henceforth.

Suetonius in his account of Domitian's reign had been variously inadequate. For example, no express emphasis on the year 93 with its fateful sequence of prosecutions for treason. The biographer was not a senator, and he invited supplementation.

Hadrian towards the end composed his Autobiography. Four fragments are transmitted in the *Historia Augusta*. Two of them betray malice or apologia.<sup>78</sup> More can be divined.<sup>79</sup> The product would in any case provoke dissent in the upper order — if not a refutation either explicit or veiled, blending perhaps some depreciation of Trajan with a defence of Hadrian's foreign policy.

XVIII. In fact, a writer called Bruttius stands on named attestation. The notice possesses unique value among the 'scanty and suspicious materials of ecclesiastical history'.<sup>80</sup> Eusebius in the *History* reported a persecution in the fifteenth year of Domitian: pagan historians knew the time and registered it with accuracy.<sup>81</sup> He was referring to the banishment of Domitilla, the wife of Flavius Clemens (she a niece of the Emperor, Clemens the son of a first cousin).<sup>82</sup>

In his *Chronicle* Eusebius supplied the name of Bruttius, which Jerome

---

<sup>78</sup> Hadr. 3,2; 7,1f.

<sup>79</sup> E.g. the revelation made in 108 by Licinius Sura (3,10, cf. above).

<sup>80</sup> A phrase taken from Edward Gibbon.

<sup>81</sup> Eusebius, *Hist.eccl.* 3,18.

<sup>82</sup> For the Flavian stemma, G. B. Townend, *JRS* 51 (1961) 62.

reproduces.<sup>83</sup> Suetonius on Clemens styled him *contemptissimae inertiae*.<sup>84</sup> In the account of Dio, both Clemens and his wife are incriminated for 'atheism'; and others suffered condemnation who had lapsed into the Jewish way of life.<sup>85</sup> This is no place to discuss, let alone to define, their habits or creed.<sup>86</sup> Let it suffice to adduce these transactions among the reasons that confirmed in Bruttius Praesens a strong distaste for the senatorial existence.

Nothing impedes a further step, to acclaim the *praefectus urbi* as an author, for all that some have been disposed to scout Bruttius as a *pia fraus* created by Eusebius.<sup>87</sup> If an author, of what type? Complications arise. In Malalas a writer is cited, 'Buttios' or 'Botos', as a historian and chronographer: three times, for the legend of Danae and the conquests of Alexander as well as the exile of Domitilla.<sup>88</sup>

Compilation of the kind thus indicated is a credible pastime for an elderly senator of erudite habits. Nevertheless, Bruttius Praesens might have composed history, perhaps memoirs, perhaps in Greek.<sup>89</sup> Yet it is not safe or legitimate to adduce the passage across the Armenian Taurus, as related in the Parthica of Arrian. Verbal information is not excluded, or Arrian's own presence during the campaigns.



Praesens as an author, this enquiry might find its suitable termination. The long career furnished instruction enough. Yet something remains to be said about personality and beliefs.

---

<sup>83</sup> Jerome, Chron. p. 192 H, cf. PIR<sup>2</sup>, B 159, where the other authors in the Eusebian tradition are cited, viz. Syncellus, the Chronicum Paschale, Malalas.

<sup>84</sup> Suetonius, Dom. 15,1.

<sup>85</sup> Dio 67,14,2f.

<sup>86</sup> Jewish in the estimate of H. Solin, ANRW II.29 (1983) 661.

<sup>87</sup> Under 'Bruttius' the testimonia were printed (including the passages from Malalas) in H. Peter, HRF (1883) 375ff. But Peter in the sequel rejected him utterly, cf. HRR 2 (1906) CCVIIIff. Some sceptical scholars eagerly concurred. Thus E. T. Merrill, Essays in Early Christian History (1924) 164ff.

<sup>88</sup> Malalas, ed Dindorf, pp. 34; 193; 262. For the third item (with Βώρτιος), see Schenk v. Stauffenberg, Die r. Kaisergeschichte bei Malalas (1931) 237f.

<sup>89</sup> It might be a question whether Hadrian wrote his Autobiography in Greek. It was assumed Latin by H. Bardon, Les Empereurs et les Lettres Latines (1940) 412.



XIX. In the Second Century, sporadic evidence brings Epicureans into close proximity with Christians. Atheists both, so Alexander, the false prophet declared.<sup>90</sup> The features they exhibited in common are numerous enough. Both denied the gods, divination, the science of the Chaldaeans; and both asserted freedom of the will, the primacy of friendship, community of living, the practice of charity. Finally, they rejected distinctions of birth, wealth, or rank.

By their choice of life, the followers of Epicurus tend to escape notice in their own time; and they often fail to elicit response from later ages. That Bruttius Praesens adhered to that persuasion, the language of the Plinian epistle testifies beyond doubt or cavil.<sup>91</sup>

Other friends confirm. When Calestrius Tiro, inactive since his praetorship (in 93), was appointed proconsul of Baetica in 107, Pliny was on the alert. He warned Tiro to be careful in the selection of friends during his mandate, citing a pertinent example on recent notoriety (6,22). When governor, Tiro came in for explicit admonishment. He exhibits *humanitas* in dealing with provincials, but the *praecipua pars* of that virtue is *honestissimum quemque complecti*. Tiro must pay due respect to the *discrimina ordinum dignitatumque* (9,5).

Voconius Romanus conveys sharp relevance, not stirring for long years from his comfortable existence at Saguntum beside the sea. Pliny undertook to transmit a letter from Voconius to Plotina (9,28,1). With the Augusta (her solitary mention in the collection), all is clear. She was patroness of the school at Athens.<sup>92</sup>

The beliefs of Hadrian are a notorious subject of disquisition, not to say divagation. Inadequate attention was accorded to a passage in the *Historia Augusta*, deriving, so it can be contended, from the basic and sober source: *in summa familiaritate Epictetum et Heliodorum philosophos ... habuit*.<sup>93</sup>

Epictetus we knew, of the Stoic profession, but with marked leanings

---

<sup>90</sup> Lucian, *Alex.* 25.

<sup>91</sup> *Epist.* 7,3. Not only *amicitiae* but *voluptates istae* and *iucundissimum genus vitae*. Quoted and emphasized in *Historia* 17 (1969) 352 = *RP* (1979) 774.

<sup>92</sup> *ILS* 7784; *SIG*<sup>3</sup>, 834.

<sup>93</sup> *Hadr.* 16,10.

towards the Cynics in his hostility against rank and class.<sup>94</sup> The other man is Avidius Heliodorus, secretary to Hadrian and rising to the prefecture of Egypt before the reign ended.<sup>95</sup> The two names combine usefully.<sup>96</sup>

Arrian, who had heard at Nicopolis the lectures, or rather dialogues, of Epictetus, compiled in old age his notes or reminiscences. His other writings betray no vestiges of the doctrine. Congenial on so many counts to Hadrian, Arrian might be esteemed the special friend. That label attaches rather to Bruttius Praesens — if not to Plotina.

---

<sup>94</sup> F. Millar, *JRS* 55 (1965) 141ff.

<sup>95</sup> *PIR*<sup>2</sup>, A 1405+H 51.

<sup>96</sup> See further 'Hadrian as Philhellene. Neglected Aspects', *HAC* 1982 (1984), not yet published.



## NOTES ON THE NAME OF HOMER AND THE HOMERIC QUESTION

Holger Thesleff

The Homeric question has a distinctly onomastic aspect which is often forgotten today.

After the battles of the analysts and the unitarians had ebbed during the first decades of this century into skirmishing between neo-analysts and neo-unitarians, a somewhat fragile consensus came to prevail among Homeric scholars as to the name and identity of Homer. It is believed that "Ὅμηρος was the name of a prominent singer of heroic epics about whom practically nothing is known (pace Wilamowitz), but to whose original genius we owe the Iliad (or at least a 'Wrath-poem' of some kind) and, perhaps more indirectly, the Odyssey. In spite of the innumerable varieties of this view, most specialists would now agree with what was also believed in antiquity: Homer was a real historical person, and he was a poet; he was not "a mere personification of the genius of epic poetry, or the mythical eponymous ancestor of the Homeridae", nor was he just a reciter of traditional epics, nor indeed a Lönnrothian redactor.<sup>1</sup> The notoriously impersonal Homeric anonymity is considered a matter of style and tradition; contrast Hesiod who speaks in person, and the elegists, iambographers and lyric poets. But Homer was an innovator. This is the main reason why his name was preserved, contrary to the practice of

---

<sup>1</sup> E. R. Dodds in *Fifty Years*, ed. M. Platnauer, 1954, 2. For more evidence about this consensus, see e.g. A. Lesky, *RE Suppl. XI*, 1967, 687ff., and A. Heubeck, *Die homerische Frage*, *Erträge der Forschung* 27, 1974, esp. 213ff. It is remarkable how reluctant many (and not only Continental) scholars have been to accept the theories of oral composition; see G. S. Kirk, *Homer and the oral tradition*, 1976, and *Homer, tradition and invention*, ed. B. C. Fenik, *Cincinnati Class. St.* 2, 1978.

oral epics all over the world which tends to forget the names of the actual poets, although the names of good reciters are often remembered.<sup>2</sup> Thus his case is not directly comparable to, say, Phemius or Demodocus, or Arctinus, Lesches and Creophylus and a few other early singers, mythical or real, whose names we incidentally happen to know.

From time to time scholars have found difficulties in accepting this view. The chief queries are: the obvious lack of agreement in antiquity about the biographical facts concerning Homer, and the accretion of fictitious legends around him; the likewise ancient tendency to attribute to Homer obviously different heroic epics; and the explanation of the name itself which seems to have been a stumbling block already in the 4th century B.C. It is the last-mentioned problem that will principally concern us here.

One of the theories current in the 19th century was supposed to solve all these difficulties at a single stroke. The core of it consisted in the assumption that "Ὅμηρος was not originally a proper name at all but a generic appellative meaning something like "composer (of epic poems)". The ὄμηροι were poets who 'put together' the large epics. As has been often stated since, and as will be seen below, this theory is not acceptable as such. It is an interesting theory, however. Its protagonist, F. G. Welcker, was an example of a Hegelian Romantic who managed to believe at the same time in a collective national 'Geist' manifesting itself in poetry, and in the contribution of individual genius. He was also a formidably learned man, and he supported his theory with a copious set of arguments. They were all swept aside with more force than fairness by a younger generation of scholars, beginning with Theodor Bergk and the young Wilamowitz, who tried to prove the existence of an individual Homer.<sup>3</sup> But

<sup>2</sup> Cf. C. M. Bowra in *A Companion to Homer*, ed. Wace & Stubbings, 1962, 41.

<sup>3</sup> See Welcker's *Der epische Cyclus oder die Homerischen Dichter*, Bd. I, Rhein. Mus. Suppl. 1, 1835, esp. 122—198; for his dislike of "der Wolf" [F. A. Wolf] and his appreciation of the different, but individual, achievements of the poets of the Iliad and the Odyssey, see p. 127. One of his arguments (which has some roots in the opinions of ancient grammarians and which will be discussed below) was the linguistic derivation of "Ὅμηρος from ὁμοῦ and ἀραρίσκειν. The theory of 'Homer' as a generic denomination was later in the 19th century elaborated by several others, notably A. Holtzmann (*Z.f.vergl.Sprachf.* 2, 1852, 483—491) who following the fashion of the time adduced Sanskrit parallels,

seen in a modern perspective Welcker's arguments are not merely (what Paul Shorey once called) 'part of the history of the aberrations of the human mind'; they are rather (what Hegelians would have called) part of the dialectics of history. I would emphasize the fact that some of them are still worth re-reading today.

In any case, it is the generation of scholars contemporary with and following Wilamowitz (e.g. Eduard Meyer, and Allen, Jebb, Bury, Murray and Mazon) whose opinions still form the backbone of today's reference works. Their and their followers' interpretation of the evidence — clear-cut, data-based, optimistic and sometimes over-positivistic as it was — had from the outset reacted against the Romantic view of the nature of Homeric poetry, as indeed the Romantic view, generally speaking, had reacted against the often over-naïve belief of the 18th century in the individual personality of one Homer (and of one Ossian, of course). With the neo-unitarian fashion of the 1920s and 30s, that continued up to the 1950s and even later, the tendency to individualize Homer became even more manifest, especially among those who tended to minimize the importance of the discoveries of Parry and Lord. I have the impression that a reaction is again likely to come. Disregarding for a moment the question of Homer's name, a sifting and weighing of the various other pros and cons for the view of the generic Homer versus the individual one, suggests to me that the solution to a considerable extent depends on the general attitude of the critic. The changes in the attitudes to Greek epic poetry that necessarily follow from the more recent theories and studies

---

and G. Curtius who in a Kiel Programm of 1855, *De nomine Homeri*, discussed under the same aspect the whole group of words that are apparently cognate with Ὀμηρος; see below. This method of making Homer an 'abstraction', this "inverted metaphysic which must hail from the land of Hegel ... commended itself to the Anglo-German mind of Grote" and other British scholars too, wrote the venomous Th. W. Allen who bitterly opposed such views (*Cl.Q.* 1, 1907, 142f.). For further references to this line of explanation, see Raddatz, *RE VIII*, 1913, 2199f. The pages on Homer in Th. Bergk's *Griechische Literaturgeschichte*, Bd. I, 1872, esp. 440—447, 930f., are sometimes taken to be the first typical symptoms of a reaction; Wilamowitz' emphatic statements in his early *Homerische Untersuchungen*, *Philol.Unters.* 1, 1884, 378, repeated and elaborated notably in *Die Ilias und Homer*, 1916, 356ff., have been even more influential.

of oral composition, and also from modern notions of group work and collective achievement, might be expected to turn the scales again. There have been only few signs of this so far.<sup>4</sup> But some reflections of such new attitudes can be seen in the discussion of "Ὀμηρος as a proper name.

An old make-shift, which is also part of the majority's consensus today, is to abstain from all abstruse etymologizing and to explain 'Homer' as a real proper name that may have originally had one of the meanings attested or supposed for the noun ὄμηρος — 'Hostage', 'Bail', 'Attendant' or even 'Blind' — but with the implication that this meaning was not manifestly felt in the name, and "sans cautionner les légendes rattachées à ce nom".<sup>5</sup>

By far the most obvious meaning of the noun is "hostage". Here, however, we instantly meet with serious difficulties. Certainly ὄμηρος meaning "hostage" had predominantly negative connotations in Greek, much more so than e.g. "security", "surety" or "pledge" would have in English (not to speak of "tokens of love" or the like): a Mr. Pledge would perhaps provoke a smile at times, but he would be accepted. Hostages are different. The taking of hostages is normally connected with violence and insecurity — the situation of a Polybius would hardly have applied to the conditions of archaic Greek (as it would certainly not apply to late 20th century terrorism). This fact has not been sufficiently appreciated by those who manipulate notions such as "Bürge", "bail" or "surety" into the noun ὄμηρος:

---

<sup>4</sup> Among such signs, note Minna Skafte Jensen, *The Homeric question and the oral-formulaic theory*, *Opuscula Graecolatina*, Suppl.Mus.Tusc. 20, 1980, an original but eccentric attempt to revive the theory of a Pisistratidean redaction, which again pushes 'Homer' very far back in time and gives him an air of collective anonymity. Jensen (who is certainly too harshly treated by P. V. Jones in *Cl.R.* 31, 1981, 284f.) does not, however, discuss the name or identity of her 'Homer'. One of her precursors was E. Bickel (see below, n. 38) who dated his 'Homāros' about 1000 B.C. Cf. also R. Böhme, *Peisistratos und sein homerischer Dichter*, 1983. On the other hand it is customary now to place 'Homer' towards the end of the oral tradition, as e.g. Kirk does (see above, n. 1).

<sup>5</sup> Chantraine, *Dict.étym.*, 1980, s.v. ὄμηρος. Frisk, *Gr.etym.Wb.* s.v., even more cautiously avoids taking a position, though he prefers not to side with Birt, see below.

in the extant texts such a neutral meaning is not found.<sup>6</sup> As a proper name, 'Hostage' would have had a remarkably sinister undertone.

Pejorative names, to be sure, are not uncommon in Greece. In most cases such names are probably humorously hypocoristic in origin, when referring for instance to slight physical defects or oddities.<sup>7</sup> Ominously sinister names are very much contrary to Greek practice, and to what might be expected. As a matter of fact, the rather obviously fictitious stories current in antiquity about how Homer — formerly Melesigenes<sup>8</sup> — came to be called 'Hostage' or 'Blind',<sup>9</sup> reflect a feeling that it was far from natural for anybody to have, or to be given, such a name.

The same uneasiness, not to say bewilderment, lies behind much of what has been written since the 18th century about the meaning and implications of the name of Homer. Some references were given above. The most interesting of the more recent contributions are the following: — The veteran scholar Theodor Birt, in an article written shortly before his death (*Philologus* 87, 1932, 376—382), resumed and supported with new arguments the old assumption that the adjective ὄμηρος has been current in the sense of "blind" (cf. below (3)), and that Homer came to be called 'The Blind One' because he was the most famous blind poet known. Birt's argumentation was respectfully accepted by the linguist Paul Kretschmer (*Glotta* 22, 1934, 264), but it has not met with much approval since then. — O. Szemerényi (*Glotta* 33, 1954, 263—266; the

<sup>6</sup> In my view LSJ misleadingly stress the neutral aspect by giving the meanings "pledge, surety" before "hostage", though 'etymologically' they may be right. The situation of a volunteering hostage (such as is implied in some of the stories about Homer, cf. below under (2) and (4)) cannot, in archaic Greece, have been very much different from that of hostages taken by force; cf. e.g. *Hdt.* 1,64,1; 6,99; 7,165; 9,90. Occasional metaphorical uses such as *Plat.Tht.* 202e are irrelevant here.

<sup>7</sup> Such as Σίμων, Πλάτων, Μεθύστας, Αἰσχρίων; note Κάλλαισχος (the father of Critias). Αἴσχυλος and Αἰσχίνης probably have more to do with αἰσχύνη than with αἴσχος. Cf. Bechtel, *Die hist. Personennamen des Griechischen*, 1917, 477ff.; Hug, *RE IIIA*, 1929, 1821ff. (I owe the latter reference to Heikki Solin).

<sup>8</sup> Of course from the verb μέλειν, though 'etymologized' as meaning "Son of the river Meles (near Smyrna)", *Ps.-Hdt. V.Hom.* 3,30 Allen.

<sup>9</sup> See the references in Raddatz (above, n. 3) and Jacoby, *Hermes* 68, 1933, esp. p. 13f.



reference is sometimes wrongly quoted) tried to derive the noun ὄμηρος, not in the usual manner from *-ar-* (as in ἀραρῖστω), but from *-er-* (as in ἔρχομαι), which would produce an original sense of "going together" (whence "hostage"), "follower", "companion". This would (although Sze-merényi does not make the inference himself) give some support to the old theory<sup>10</sup> that Homer's name meant 'Companion' or 'Attendant', and would free us from relying on the legends. — M. Durante, in an extensive article in 1957,<sup>11</sup> adducing also Sanskrit parallels, argued that Ὀμηρος referred to a 'Singer of a πανήγυρις' (cf. also Ζεὺς Ὀμάριος, below (6), and the poet Thamyras, a remote parallel to Orpheus, in whose name some scholars have, not very convincingly, found the adverb θαμά; cf. Hsch. s.v.). He also produced some evidence for the assumption that the term Ὀμηρίδης was not originally thought of as a patronymic. — L. G. Pocock, in 1967,<sup>12</sup> on somewhat similar grounds but rather more in passing (and in fact varying and old theory of Fick), suggested that Homer's name was derived from a non-attested word \*ὄμηρία meaning "meeting". — G. Bonfante, in 1968 (*La Parola del Passato* 23, 360f.), was inclined to discard altogether all previous explanations. Considering the (late!) occurrences of the name Ὀμηρος (Ὀμαρος) in Northern Greece (cf. below (1)), he suggested a non-Greek 'Pelasgian' origin for it. — Finally L. Deroy, in 1972 (*L'Antiquité Classique* 41, 427—439), following Durante and others in insisting on the name being generic, argued in detail for an earlier sense of ὄμηρος being "remplaçant", "porteparole", "avocat" or "avoué"; thus any "récitateur de poèmes épiques" (who was not considered the author of the poem!) could be called ὄμηρος. He also adduced *Myc. u-me-ta* and argued that ὄμηρος contains an original *-e-*: so the correct etymology would be 'copulative' ὀ- + \**mēr* as in μηρός (cf. Lat. *membrum*), and the original meaning would, consequently, be "qui fait partie d'un même ensemble organisé", "qui est membre d'un même corps".

<sup>10</sup> Refuted by Wilamowitz, *Hom.Unters.* 378, cf. *die Ilias und Homer* 366. But the theory is not so impossible after all, as will be argued below.

<sup>11</sup> *Il nome di Omero*, *Atti della Accad.Naz. dei Lincei*, anno 354, Ser. VIII, *Rendiconti*, Cl. di Sc.mor., stor. e filol., vol. 12, 1957, 94—111.

<sup>12</sup> In connection with various notes on the Odyssey, in *Studi Micenei ed Eg.-Anat.* 4 (= *Incunabula Gr.* 23), 92—104.

In order to make yet another, and a slightly more critical, approach to what we may and may not infer about Ὀμηρος as a proper name, it will be necessary to review once more the linguistic evidence.<sup>13</sup> The facts are briefly as follows:

(1) Ὀμηρος as the proper name of 'Homer' considered as an individual can possibly be traced back to the mid-7th century B.C., if the reference in Pausanias 9,9,5 holds good: τὰ δὲ ἔπη ταῦτα [the Θηβαῖς] Καλλῖνος [Καλαῖνος Mss.], ἀφικόμενος αὐτῶν ἐς μνήμην, ἔφησεν Ὀμηρον τὸν ποιήσαντα εἶναι. Καλλίνω δὲ πολλοί τε καὶ ἄξιοι λόγου κατὰ ταῦτὰ ἔγνωσαν. The curious Ps.-Hesiodic fragment 357 West will be discussed below. Theagenes (Vors.I<sup>6</sup> p. 51f.) is said to have allegorized Homer's gods in the late 6th century. The mentions of Homer in Xenophanes fr. 10 and 11 DK and Simonides fr. 59 Page bring us up to about 500 B.C. Of the derivatives connected with the name, only Ὀμηρίδης will concern us here; it is found for the first time in Pindar (Nem. 2,1) and Hellanicus (fr. 20 Jacoby). The rest (Ὀμήρειος, Ὀμηρικὸς, Ὀμηριστής, etc.) offer nothing of interest in this connection. Some ten cases are known of persons other than Homer carrying the name Ὀμηρος (West Greek or Pseudo-Doric Ὀμαρος);<sup>14</sup> since most of these cases are late and none is earlier than the classical age, these persons were almost certainly named after the famous poet, the 'teacher of Hellas'.<sup>15</sup>

(2) ὄμηρος, as a noun, occurs with the well-attested meaning of "hostage" since the middle of the 5th century B.C. (first in IG I<sup>2</sup> 39.47 and Herodotus; in Lysias etc. also n.pl. ὄμηρα). Corresponding derivatives are ὄμηρεύειν (later ὄμηρευμα; also ὄμηρεῖ· ἐγγυᾶται, ἀκολουθεῖ Hsch.) and ὄμηρεία. Cf. ἄμηροι· ὄμηροι Hsch., E.M.

(3) ὄμηρος is in some of the traditions about the life of Homer said to have been a Cumaean (i.e. 'Aeolic?') word for "blind": see Ps.-Hdt.

<sup>13</sup> It was first collected by G. Curtius (see above, n. 3); cf. now LSJ (with Suppl.), Frisk and Chantraine.

<sup>14</sup> The list given by Allen, Cl.Q. 1, 1907, 142, seems still to be approximately complete; add Collitz, Samml. IV p. 1033 (Ὀμαρος, Crete, 3rd c.B.C.), SEG II 547.9, XII 120.140.

<sup>15</sup> On this point I am inclined to side with Wilamowitz against e.g. Allen (above, n. 3), Mazon (Introd. à l'Illiade, 1942, 262f.) or Bonfante. Perhaps the same applies to the proper name Homerios (Styra, 5th c. B.C.) which Bechtel, Die hist. Personennamen 532, wants to derive from the epithet of Zeus Homarios.

V.Hom. 13 (164 Allen); cf. ὄμηρος [*sic* Latte]· τυφλός Hsch., and Ps.-Plut. V.Hom. 2 (21 Allen, from Ephorus [fr.1 Jacoby]) referring to ὄμηρεύειν in the sense of "guiding the blind" which is also said to be Ionic. Cf. (4) and (5).

(4) The verb ὄμηρέω occurs twice in early epic poetry: in Od. 16,468 it is commonly understood as meaning "to meet" (e.g. LSJ), and in Hes. Theog. 39 the sense "to agree" is regarded as more suitable; but see below. In the 4th century B.C. this verb was said to have been used παρὰ τοῖς ἀρχαίοις in the sense of ἀκολουθεῖν and to explain ὄμηρος meaning "hostage" (Theopompus fr. 300 Jacoby, in Suid. and Harpocr., and Aristotle fr. 76 Rose, in Ps.-Plut. V.Hom. 3,39ff. Allen; cf. also ὄμηρεῦσαι· τὸ συμβολεῦσαι, συμφωνεῖν Hsch.). Cf. ὄμηρέω (2), (3) and (5).

(5) ὀμήρης, ὀμηρέω, ὀμαρές, ὀμηρέτης, ὀμηρητήρ and ὀμήρησις occur occasionally in late sources in various senses apparently to be derived from ὄμο- and the root of ἀραρίσκω: ὀμήρης "mixed" Nicander Alexiph. 70 (cf. 261); ὀμηρέω "to share in" Oppianus H. 1,421 (cf. (4)); and Hesychius gives the glosses ὀμαρές· ὄμοῦ, συμφώνως; ὀμηρέταις (ὀμηρίταις Phot.)· ὀμοψήφοις, ὀμογνώμοσιν; ὀμηρητηῖρες<sup>16</sup>. ἀκόλουθοι, συνήγοροι; and ὀμούρησις ("neighbourhood"?) said to be Attic for ὀμήρησις (not found elsewhere).

(6) Ὀμάριος (presumably -ā-; also written Ἀμάριος) is attested as an epithet of Zeus in various West Greek cities. It is usually interpreted as the 'God of Confederations' (cf. Pape-Benseler s.vv. Ὀμάριος, Ὀμαγύριος, and Bölte, RE VIII, 1913, 2143f.) and understood as containing the root of ἀραρίσκω. But Ὀμηρέων as the name of a month in Ios probably refers to the tradition of Homer's death on that island (Ps.-Hdt. V.Hom. 34ff., etc.), or possibly, more generally, to rhapsodic contests.

(7) ὀμαρτέω and ὀμαρτή (once ὀμαρτήδην), also written ἄμ-, are common in poetry in the sense of "to act together", "to accompany", and "at the same time". Here again a derivation from the root of ἀραρίσκω seems probable.

Considering this evidence it is reasonable to make three points at the outset.

<sup>16</sup> This is the reading accepted by Latte. The form ὀμηρητηῖρες given by LSJ and adopted by Deroy among others, seems to be a modern corruption.

First, there is hardly sufficient ground for distrusting altogether the connections between the name and the other uses of the word ὄμηρος and its cognates (as Bonfante did). Surely a non-Greek origin for the name remains a remote possibility (cf. e.g. Πανύασσις). But the rather wide register of uses attested for the noun and its cognates in early Greek (as will be further demonstrated below) makes it probable that the origin of the name is Greek.

Second, the evidence for ὄμηρος actually meaning "blind" (3) is very scanty, and Birt's additional arguments are not at all convincing.<sup>17</sup> The explanation of this meaning rests chiefly on the (rather artificial) etymological argument that a blind person is 'accompanied or guided by somebody else' with whom he is 'fitted together' (ὄμο- and -αο- in a passive sense), and upon the (rather circular) inference from the legends about Homer being blind. The legends are not consistent even on this point (cf. for instance Ps.-Plut. V.Hom. 4,63 Allen); and it has been rightly doubted whether there are any features in the Homeric poems and the Homeric manner of description which might indicate that the poet (qua innovatory poet) was blind. On the contrary, a close examination of the evidence may suggest that he was not. Blindness, however, is a traditional, often legendary characteristic of god-chosen bards; witness, in Greek legends, Thamyris, Demodocus, Stesichorus, and the notoriously anonyne 'blind man from Chios' who appears to be proud of his stigma.<sup>18</sup> Considering all this, the assumption that Melesigenes the poet was called 'The Blind One' does not seem as natural than assuming, vice versa, with Frisk and others that the name of Homer, once he had become famous and the legends had begun to imply his blindness, was occasionally used<sup>19</sup> as a word for 'blind'. Cf. for instance Ἰλιάς κακῶν Demosth. 19,148, οὕτως εἶ Κρόνος Plat. Euthd. 287b, and Lucian's Προμηθεὺς εἶ.

Third, the chiefly semantically founded doubts of some scholars regarding the derivation of ὄμηρος and its cognates from the root of ἀραρίσκω are not really warranted. This root had a wide range of application in

<sup>17</sup> For a detailed refutation, see F. Jacoby, *Hermes* 68, 1933, 13f.

<sup>18</sup> For the supposed identification of this poet with Homer, see below, n. 31.

<sup>19</sup> First in Kyme? cf. the references under (3). Hesychius' ὄμηρος is problematic; does it come from a Lesbian poem, or a graffito?

early Greek.<sup>20</sup> Though no other instances are found of derivatives of ἄρ- terminating in -ηρος, in my view there seem to be no formal difficulties about ὄμ-ηρος thus explained; the compound is of the same type as μετήροος (from -ἄερ-), στρατηγός (from -ἄγ-).<sup>21</sup> The alternative solutions offered by Szemerényi and Deroy (see above) are too complicated and too narrowly based to be convincing, and they lead to a series of additional complications. To Deroy's explanation in particular it could be objected (apart from Myc. *u-me-ta*<sup>22</sup> and other problematic points) that ὄ- can hardly be regarded as a variant of 'copulative' ἄ-.<sup>23</sup>

We may, then, focus our attention upon ὄμηρος taken as a derivative of ὄμ(ο)- and ἄρ-.

Though we have almost dispensed with the notion "blind" (explained as 'accompanied by another person', with ἄρ- in a passive sense), we are still left with the well-attested and well-defined meaning "hostage" (2). This is usually explained as 'follower', i.e. 'one who is forced to accompany' or the like.<sup>24</sup> Some support for this etymology may seem to be found in the use of some of the formally cognate words listed under (4), (5) and (7). Yet it is open to serious objections. Apart from the difficulties involved with ὄμο- (see below), this explanation would simply identify hostages with all kinds of captives and prisoners of war. It should be made clear, however, that what is characteristic of a hostage, is his or

<sup>20</sup> See e.g. Lex.d.frühgr.Epos s.v., and words such as χαλκήρης, εὐήρης, κατήρης, ἄρα.

<sup>21</sup> The closest parallel is probably the Pythagorean term ὄμ-ἄκοοι which is likely to be early though it is not found before Iamblichus; cf. κατήκοος Hdt., πολήκοος Plat. But ἐρήρος (cf. below) comes from ἦρα (B) where there is a digamma; cf. ἐπίηρος and perhaps πολύηρος (usually derived from \*ἔρα "earth"); πάρηρος is probably a variant of παρήροος. The suffix of πονηρός, λυπηρός etc. is probably irrelevant.

<sup>22</sup> Deroy 433 wrongly accepts the reading ὄμηροτῆρες in Hsch. (see above, n. 16) which makes a connection with *u-me-ta* look somewhat possible.

<sup>23</sup> C. J. Ruijgh, Mnemosyne 14, 1961, 201, rather convincingly argued that (psilotic!) 'Aeolic' ὄ- was generalized from ὄμ- (as in ὄμ-αιχμος) analogously with privative ἀν- : ἄ-.

<sup>24</sup> E.g. Frisk and Chantraine; cf. Birt 377, referring to an Ethiopian custom. But (contrary to what Frisk states) Curtius was in fact inclined to see an active sense in ὄμηρος, 'one who fits the conflicting parties together into concord' (following Eustathius in Il. p. 4,33).

her being used as a 'pledge', representing more or less symbolically the dependence of one party upon another party in potential or actual negotiations: in this respect Deroz was after all on the right track when connecting the meaning 'otage' with the meaning 'remplaçant'. The idea of dependence and potential transaction is rather clearly present in Lat. *ob-ses*, 'one who is sitting opposite (his own party, i.e. on the winning side, so as to be used as a pledge)'.<sup>25</sup>

I would suggest that one should not think of an explicitly passive sense in ὄμηρος at all. I believe an indication of where an explanation of the meaning "hostage" is to be looked for can be seen in the word σύμβολον, "tally", an object 'fitting together' with another object of which it actually constitutes a part, with βάλλειν (cf. ὑπέροβολος, καταβολή, etc.) indefinitely conceived as both transitive and intransitive (somewhat like Eng. "fit"). The parallel admittedly is somewhat risky in view of συν-. To be sure, as will be pointed out below, ὄμ- does not denote the same as συν-. Possibly, considering the fact that ὄμηροι (ὄμηρα) are mostly spoken of in plural, we may think of ὄμ- as referring to the 'joint function' of a body of hostages, and of the element -ηρο- as more directly corresponding to the idea of a σύμβολον. A group of ὄμηροι may have been conceived of as 'jointly fitting' into an arrangement — as pledges who 'mutually and jointly (ὄμ-, with special reference to the active part played by human pledges) 'fit in' (-ηρο-) with both parties when claims as to power and dependence are put forward. More probably, however, since hostages are normally dignitaries or family members of dignitaries, the ὄμηροι could be thought of as 'co-operating' with the winning party (indirectly of course, since there is a great difference between collaborators and hostages), implying a (perhaps secondary) association with such 'co-operative' ὄμηροι as will be discussed below. The precise connotations of this word cannot be determined, but I believe the rise of the meaning "hostage" should be looked for somewhere in this direction.<sup>25</sup> In any case, whatever be

<sup>25</sup> In Il. 1,136 the phrase ἄρσαντες (τὸ γ' ὄμ.) κατὰ θυμόν is used in negotiations for an agreement; cf. Od. 4,777; 10,553 and the (post-Homeric) use of ἄρμενος in the abstract sense of 'agreeable'. Also the noun ἐγγύη "pledge", originally 'what is put in one's hand', illustrates the idea of 'fitting' somewhere a token of an agreement, actual or potential. Note further the explanation of ὄμηρε(ν)εῖν as συμβολῆσαι (συμβαλεῖν = luid) in the references to the stories about Homer volunteering as a hostage, above (4).

the exact truth, hostages are persons who are involved with the interests of both parties in a conflict.

Now, what about the element  $\delta\mu(o)$ -? Compounds with  $\delta\mu o$ - as their first element are very common and productive in poetry, and probably were so in living speech in the archaic age. The great majority are so-called bahuvrihis with a nominal second element ( $\delta\mu\tilde{\eta}\lambda\iota\xi$ ,  $\delta\mu\acute{o}\phi\rho\omega\nu$ ,  $\delta\mu\acute{o}\psi\eta\phi\omicron\varsigma$ , etc.). The derivatives of verbal stems have often a 'passive' sense, as Birt pointed out (1932.376, e.g.  $\delta\mu\acute{o}\tau\rho\omicron\phi\omicron\varsigma$ ,  $\delta\mu\acute{o}\sigma\tau\omicron\lambda\omicron\varsigma$ ), but 'active' senses also occur (as in the Pythagorean term  $\delta\mu\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\iota$  "jointly listening pupils"). What is typical of the  $\delta\mu o$ - compounds, however, is not the active or passive notion of their second element, but the fact that  $\delta\mu o$ - normally implies 'together with (somebody)', 'jointly', 'co-'. They coordinate two or several subjects (normally persons). They normally denote that somebody shares a function or quality with somebody else.<sup>26</sup> The element  $\delta\mu o$ - is by no means a synonym of  $\sigma\upsilon\nu$ -. As a 'hostage', a  $\delta\mu\eta\rho\omicron\varsigma$  is acting 'jointly' with some other person or party. Thus  $\delta\mu\eta\rho\omicron\varsigma$  cannot possibly mean just "angefügt" (Birt) or "fitting" or "fitted together". Nor does the old idea of seing in Homer a 'Composer' of epic poetry correspond to the linguistic facts. The first element of  $\delta\mu\eta\rho\omicron\varsigma$  rather suggests a 'Joint Composer'!

Then there are the two highly interesting early cases of the verb  $\delta\mu\eta\rho\acute{\epsilon}\omega$  (4). Though often commented upon, their full implications have not to my mind been correctly understood.

The general context of Od. 16,468 runs as follows: Telemachus, returning to Ithaca, has left the ship before it reached the town and walked to the hut of Eumaeus (end of Song 15) where he meets his father. Before the  $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\nu\acute{\omega}\rho\iota\sigma\iota\varsigma$  scene he sends away Eumaeus to inform Penelope that her son has safely returned (16,130). His friends also, as soon as their ship has landed in the harbour, send a  $\kappa\tilde{\eta}\rho\upsilon\xi$  to the palace to comfort Penelope (328). Then we are told that the two messengers  $\sigma\upsilon\nu\alpha\nu\tau\acute{\eta}\tau\eta\nu$  ...  $\tau\tilde{\eta}\varsigma$   $\alpha\upsilon\tau\tilde{\eta}\varsigma$   $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa'$   $\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\acute{\iota}\eta\varsigma$  at the palace (333f.), but whereas the  $\kappa\tilde{\eta}\rho\upsilon\xi$  proclaimed his message in public, Eumaeus gave Penelope a private record of all that he knew, and returned instantly (338—341). Back in his hut,

<sup>26</sup> Adducing  $\delta\mu\omicron\upsilon$  "together", "in the same place", as the supposed first element of compounds (e.g. Hsch. s.v.  $\delta\mu\eta\rho\omicron\varsigma$ , followed by Welcker) would not do.

he is asked by Telemachus about the doings of the suitors. He answers that he does not know very much because he was in such a hurry: τάχιστα με θυμὸς ἀνώγει | ἀγγελίην εἰπόντα πάλιν δεῦρ' ἀπονέεσθαι. | ὠμήρησε δέ μοι παρ' ἑταίρων ἄγγελος ὠκύς, | κῆρυξ, ὃς δὴ πρῶτος ἔπος σῆ μητρὶ ἔειπεν (466—469). But, he adds, he has reason to believe that all the suitors are back in town. — As Deroy (1972.433) and others have rightly observed, the commonly accepted translation of ὠμήρησε, "met", is hardly appropriate. This sense is conveyed by συναντήτην at 332. At 468, however, the idea appears to be a somewhat annoyed 'did the same thing as I (μοι) was supposed to do, before I had a chance (πρῶτος)'. Why did the poet (or the singer) not use ὠμάρησε, "acted together"?<sup>27</sup> Perhaps because ὀμηρεῖν meant to him 'reciting the same (important and beautiful) message' (note ἔπος 469), and because he wanted the slightly comical figure of Eumaeus to use, in his agitated state, a high-toned word not strictly to the point.

This idea of 'telling the same story', 'proclaiming the same truth', may also be present in the other early instance of ὀμηρέω. In the Theogony, after the invocatory prooimion and the initiation passage, Hesiod goes on to describe the song of the Muses: ταὶ Διὶ πατρὶ | ὕμνεῦσαι τέρπουσι μέγαν νόον ἐντὸς Ὀλύμπου, | εἰρεῦσαι τὰ τ' ἐόντα τὰ τ' ἐσόμενα πρὸ τ' ἐόντα, | φωνῇ ὀμηρεῦσαι· τῶν δ' ἀκάματος ῥέει ἀυδὴ (36—39). Note the asyndetic coupling of the three weighty participles (all with 'Ionic' -εῦ- for -έου-), ὕμνεῦσαι, εἰρεῦσαι, and ὀμηρεῦσαι. The first refers to the general character of the Muses' song, the second to its contents, and the third apparently to the manner of performance. Here ὀμηρέω is often translated "agreeing". West (ad l.) suggests "with voices in tune" and thinks that the adjective ὀμήρης (attested in Nicander, see (5)) may have been used in early Greek in the meaning 'fitted together in the musical sense' (cf. ἄρμονία, the interesting συνάρησεν ἀοιδὴ H.Hom.Ap. 1,164,<sup>28</sup> and ἐπέων ... τέκτονες οἷα σοφοί | ἄρμοσαν Pind. Pyth. 3,113f.). I am not so sure there exists sufficiently early evidence of the root αῠ- referring specifically to music (outside Pythagoreanism, perhaps); the supposedly

<sup>27</sup> Being a much more common word, ὀμαρτέω would probably have left a trace in the text tradition if it had been used in this passage.

<sup>28</sup> See below; cf. also Lex.d.frühgr.Epos I, s. 1181.



early *ὁμήρης* would, at any rate, rather refer to persons and would mean 'fitting jointly' (because of *ὁμ-*); and the deriving of a verb in *-έω* from a sigmatic stem is not really recommendable since an *-ο-* stem would be the normal basis.<sup>29</sup> Why not take *ὀμηρέω* in the sense of "agreeing in speech", "using the same words", with *φωνῆ* extending the agreement to the manner of the performance, i.e. the singing? As in the Homeric passage, however, the verb is likely to convey a special point since *ὀμαρτέω* is not used. I suggest this point is the idea of 'proclaiming the same truth'.

Still more important in this connection is the apparently never emphasized fact that *ὀμηρέω* is a denominative formation, and that it derives from a noun (*ὀμηρος* rather than *ὁμήρης*, see above) that had a special, otherwise not attested sense. We may infer, tentatively, that there existed persons called *ὀμηροί* who were not only 'co-operators' but were 'agreeing in words', 'telling the same story'.

Before following further the drift of this argument, it may be noted that the verb *ὀμηρέω* was never a common word. When its proper sense was later forgotten, early instances such as the two which have been preserved were perhaps wrongly interpreted as *ἀκολουθέω* (4). Probably the seemingly cognate and well-known *ὀμαρτέω* (7) influenced such interpretations.

We have no direct evidence of a noun *\*ὀμαρτος* (or *-τός*) from which this *ὀμαρτέω* derived, but the adverb *ὀμαρτή* represents the same stem. If it was connected with the root of *ἀραρίσκω*, the noun or adjective *\*ὀμαρτος* may have had the rather 'passive' sense of "jointly fitted" (e.g. in the same company). This would help to explain the formal differentiation between *ὀμηρος* and *\*ὀμαρτος*. And the words listed under (5) and (6) suggest that early Greek employed still other combinations of *ὁμ(ο)-* and the root *-αρ-*.

After these considerations of the linguistic evidence we may return to the Homeric question.

It seems reasonable now to disregard the vague and theoretical possibility that somebody actually could have been given the name 'Hostage' (and

---

<sup>29</sup> The *δυσμενέων* type would of course offer a parallel, but the normal basis is *-ο-*, as in *οἰνοχοέω* from *οἰνοχόος*; cf. Schwyzer *Gr.Gr.* I, 724, 726.

'The Blind One' seems practically out of the question). However, the possibility must be faced that Homer's name is a proper name based on a non-attested use of the noun ὄμηρος. What about 'Co-operator'?

The meaning 'co-operator' is indeed possible, and a person could presumably be given such a name. It would seem to suit a son of a craftsman in particular. If this is so, the two early instances of ὄμηρέω would perhaps contain a play on the proper name of Homer, and this would explain the association with oral communication in particular. Presumably some believers in the personality and individuality of one Homer would be inclined to accept this line of thought.

If, on the other hand, one is not altogether averse to the idea of 'collective achievement' as explaining the rise of Homeric epics, one may find it tempting to proceed in the following manner. We may imagine a body of singers called, or calling themselves, ὄμηροι meaning 'Co-operators (in the art of singing epics)', 'Joint composers (of epics)', or perhaps 'Those who perform (the same epics) in the same manner', and hence 'Those who proclaim the same truth (about the past)'. In this word the element ὄμ- may refer to the joint effort of singers and/or to the similar result, i.e. the reproducing of a traditional song with a specifically difficult and complex structure. I would prefer to imagine that both aspects are in some way relevant. The element -ηρ-, then, refers to the 'composing' as such. We may recall the passage in the Homeric Hymn to the Delian Apollo, 163f., where the maiden chorus of Delos is said to be able to imitate all kinds of human speech and dance (φωνὰς καὶ κρεμβαλιαστύν)· οὕτω σφιν καλὴ συνάρησεν ἀοιδή. We also recall the passage in Pindar's Third Pythian, referred to by West (above), which likewise implies a 'putting together' of words (rather than music, in fact). And the same idea of ἀραρίσκειν is also present in the term ῥαψῳδός where ῥάπτειν apparently refers to the 'stitching together' of ἔπη (and epic formulae), and not to a 'combining of songs' as has been sometimes believed.<sup>30</sup>

The term ῥαψῳδός is not found in extant texts before Herodotus, but it is alluded to in a famous and notoriously problematic fragment of (Ps.-)Hesiod, 357 Merkelbach-West, which has some further bearing on

<sup>30</sup> See the discussion of the problem by H. Patzer, *Hermes* 80, 1952, 314—325.

the present theme. The fragment is quoted from Philochorus (328 F 212 Jacoby) by the scholiast to Pind. Nem. 2,1 who is mainly concerned with the Ὀμηρίδαι. The three verses quoted read as follows:

ἐν Δήλῳ τότε πρῶτον ἐγὼ καὶ Ὀμηρος ἀοιδοὶ  
μέλομεν, ἐν νεαροῖς ὕμνοις ῥάφαντες ἀοιδὴν,  
Φοῖβον Ἀπόλλωνα χρυσάορον, ὃν τέκε Λητώ.

Obviously this has something to do with the Homeric Hymn to Apollo where the poet, the anonymous τυφλὸς ἀνὴρ (172) from Chios expresses his hope that he will always be remembered as ἀνὴρ ἥδιστος ἀοιδῶν (169) by the maidens of Delos (whose song καλὴ συνάρησεν, 164). The blind man has sometimes since antiquity been identified with Homer (or it is thought that the poet hoped to be identified with him),<sup>31</sup> though most scholars find such an identification impossible. At any rate it is customary to assume that the Hesiodic fragment 357 (or the piece of poem from which it derives) was fabricated in order to connect Hesiod with the Delian contests (and perhaps to father on him the Hymn to the Pythian Apollo which follows after the Delian hymn in the manuscript tradition). This would, it is thought, imply a secondary extension of the well-known legend of the contest of Homer and Hesiod at Chalcis.<sup>32</sup> The historical core consists of Hesiod's victory at Chalcis. Hesiod, *Erga* 657, mentions this but does not mention his competitors; from the classical period (or possibly the late 6th century) onwards there occur references to a story implying that this contest was a duel between Homer and Hesiod; and later (Dio Chrysost. *Or.* 2,11) the tripod which Hesiod received as a prize (*Erga*, l.c.) was said to have been provided with the inscription

Ἡσίοδος Μούσαις Ἐλικωνίσι τόνδ' ἀνέθηκεν  
ὕμνῳ νικήσας ἐν Χαλκίδι θεῖον Ὀμηρον

<sup>31</sup> The first explicit identification occurs in Simonides (ap. Stob. 4,34,28, fr. 8 West, sometimes and probably wrongly taken for Semonides of Amorgus); cf. the Certamen story (towards the end, 315ff. Allen). In modern times Wade-Gery among others (*The poet of the Iliad*, 1952, 21) has accepted the identification. Wilamowitz' assumption (*Die Ilias und Homer* 368) that the original text contained the name of the poet has not met with much approval.

<sup>32</sup> For the texts relating to the Certamen story, see in addition to Allen's edition of Homer (Vol. V p. 218ff.), *Legende von Homer*, übers. u. erl. v. W. Schade-waldt, 1959. Cf. also n. 36.

(alluding to the wording of the *Erga* passage). In the *Erga* Hesiod adds that crossing the Euripus (from Boeotia to Chalcis) was the only sea voyage he ever made (660, cf. 650), and we have reason to believe him. It hardly had occurred to him to go to Delos.

The words ῥάψαντες ἀοιδήν of the fragment seem to refer to the technical process of composing epic hexameter. But the task (here represented by the preposition ἐν) now was to produce νεαροὶ ὕμνοι: indeed, the 'Homeric' hymn type can be regarded as an innovation, and the Hesiodean school quite naturally was interested in having a share in it.<sup>33</sup> Linguistically the whole fragment is clumsy, partly because it is loaded with too much information. The Attic correptio in the first verse is a minor problem, since τὸ πρῶτον can be read. But there is one point that sounds distinctly strange to my ears: ἐγὼ καὶ "Ομηρος ἀοιδοὶ μέλομεν, "I and Homer, as singers, sang...". I wonder whether any rhapsode, however mediocre, would have produced such a piece of appositional syntax.<sup>34</sup>

Perhaps we should emend this into ἐγὼ καὶ ὄμηροι ἀοιδοὶ μέλομεν, "I and the Homeric singers sang".<sup>35</sup> The ὄμηροι would be the 'joint singers', the 'guild' who followed the 'Homeric tradition', i.e. the 'establishment' of Ionian epic singers. It is to be noted that neither Hesiod in *Erga*, nor the poet of the Hymn to Apollo, imply that the contest in question comprised only two singers. In fact several singers must have normally taken part in such contests. The Hesiodean fragment is certainly post-Hesiodic (first of all because of the reference to Delos), and it is

<sup>33</sup> The fragment might have been inserted after *Erga* 659, with one or two verses preceding it, implying that 'from Chalcis I crossed to Delos'. — Possibly these ambitions of the Hesiodean school occasioned the playful coining of the term ἀρνωδός, meaning ῥαψωδός (Eustathius in *Il.* p. 6,27): cf. Hes. *Theog.* 23, 26.

<sup>34</sup> E.g. Schwyzer *Gr.Gr.* II, 613ff. gives nothing of the kind. The notorious λυκαιμίας in Alcaeus fr. 130,25 LP is far from clear. The normal way of expressing "being", "acting as", "in the position of" would of course be using ὡς or a participle or both; note the fact that Greek does not use absolute constructions (such as the genitive absolute) with nouns alone.

<sup>35</sup> Another solution would be ὄμηρος ἀοιδός, referring to the blind man from Chios, but this is linguistically less satisfactory, I think. Reading ὁ πηρὸς ἀοιδός, with reference both to the Thamyras story, *Il.* 2,599, and to the Chian rhapsode, would probably be too fanciful.

probably (though not necessarily) later than the Homeric Hymn; but, if Ὀμηροὶ is read, it is earlier than the rise of the legends about the one θεῖος Ὀμηροῦς, author of the Iliad, etc., who once met the unknown shepherd from Ascra — and was beaten by him. The Certamen story cannot reasonably be traced further back in time than to the late 6th century B.C.<sup>36</sup> I find it important to note that the fragment does not suggest a duel at all: it only intimates that Hesiod, too, has learnt to compose hymns of the 'Delian type'.

Very similarly, Pindar Nem. 2,1—2 employs Ὀμηρίδαι ... αἰδοί in the general sense of 'reciters of Homeric epics' whose ῥαπτά ἔπη begin with a προοίμιον (a 'hymn') — i.e. rhapsodes of the same category as the blind man from Chios. The parallel is noteworthy, whether Pindar has the Hesiodic fragment in mind or not.

Pindar does not seem to imply that the Homeridae are descendants of Homer. The well-informed scholion to this passage, like most later discussions of the term, takes it for granted that Ὀμηρίδαι originally referred to a clan who considered Homer as their ancestor, and that the general use is secondary. Sometimes, however, it has been argued — most recently by Durante<sup>37</sup> — that the term could have denoted from the beginning some kind of membership of a 'guild'. I am not so sure about this. Yet I think the term is very likely to refer to a mythical ancestor rather than to a historical one. The ancient sources tend to date Homer about 1000 B.C. (cf. e.g. Ps.-Hdt. V.Hom. 38, Philostr. Heroic. 18,2). If the Chian Homeridae of about 500 B.C. had been the real descendants of a historical person who had lived only six or seven generations before (to choose Wilamowitz' dating), they would presumably have been able to produce pedigrees which could have soon put an end to the ever more flourishing and conflicting legends about the life and home-city of Homer. The case of the Homeridae is not very different from, say, the Ἀσκληπιάδαι, or from Socrates as the 'descendant' of Daedalus (Plat.

<sup>36</sup> For references to the discussion, see F. Jacoby, *Hermes* 68, 1933, 1—50, A. Lesky, *RE Suppl.* XI, 1967, 688f.

<sup>37</sup> Cf. also Jacoby (above, n. 36) p. 35 with references. The traditional opposite view has been forcibly argued by Allen (see above, n. 3). Wilamowitz, *Die Ilias und Homer* 365f., is remarkably vague on this point.

Euthphr. 11bc, Alc.I 121a; for mythical ancestors of craftsmen, cf. also Plat.Lg. XI 920e).

Though I cannot help being in some sympathy with the 'inverted metaphysic' (Allen) which extrapolates a symbolic Homer from the Homeridae, I believe the truth is not as simple as that. We have found some reason for the assumption that rhapsodes of the Ionian schools were called ὄμηροι ἀοιδοί long after the time when the supposed ancestor of the Homeridae lived. Pindar and later authors (e.g. Plat. Ion 530d, Phaedr. 252b) substitute ὄμηροι with Ὀμηρίδαι (ἀοιδοί). We can see traces of two tendencies here.

The double process might be tentatively reconstructed as follows: Singers of a specific category who preserved the oral tradition of complex epic poems such as the (Proto-)Iliad and the (Proto-)Odyssey, were at an early date called ὄμηροι, 'co-operators' or 'members of a traditional guild of epic singers'. In the 8th and 7th centuries, and possibly under the direct influence of the more personal grip of the Hesiodic school, it became more and more common to imagine one great Ὀμηρος of the past, a πρῶτος εὐρετής, and to create legends about him. So a group of ὄμηροι at Chios began to call themselves Ὀμηρίδαι at some time in the course of the 6th century. There may have been several reasons for this. One was the growing popularity of the Homeric epics. Another reason, at any rate, was the ever more manifest tendency to individualization reflected throughout cultural life in Greece: a need was felt for a personal Homer, the heros of epics, and he had to be provided with biographical data. A third reason may have been the claims of various cities to have a share in these legends — possibly an indication, as such, of the originally generic sense of the term ὄμηρος. Still another reason can perhaps be seen in the change in methods of warfare. It had become more common to take hostages in war (the Homeric epics apparently are not familiar with this practice), and once the term ὄμηρος was established in this sense in ordinary language, calling rhapsodes ὄμηροι was felt to be slightly strange or ridiculous. The application of the word to rhapsodes disappeared from living speech and was forgotten. All singers of the 'Homeric' schools now called themselves Ὀμηρίδαι (witness Pindar). And after the term ὄμηροι had been replaced by Ὀμηρίδαι, the identity of the one θεῖος Ὀμηρος, the 'ancestor' of the Homeridae, became even more

emphasized. Mentions of rhapsodic ὄμηροι which perchance occurred in old texts were given a new interpretation or changed (as in the Ps.-Hesiodian fragment; cf. below, n. 39).

This double tendency, the individualization of one 'Homer', and the replacing of the generic term with the 'Homeridae', is not yet reflected in the Delian hymn. Here the poet makes just one move towards individualization. By introducing himself anonymously he in fact advertises not only himself but his guild in Chios; but he does not give any information about Homer or the Homeridae, nor indeed does he assume the role of Homer, as was believed later. His silence about Homer is illuminating, I think. It is possible that Callinus took the next step by mentioning Homer as the author of the Thebais, but we do not know exactly what he said; nor can we be sure about Theagenes. But to Xenophanes and Simonides, as to Pindar (Pyth. 4,277, Nem. 7,21, etc.), some 150 years after Callinus, Homer was an individual poet.

Some further inferences can perhaps be drawn from what the poet of the Odyssey tells us about the two ἐρίηροι ἄοιδοί, Phemius and Demodocus. The epithet ἐρίηρος, which is normally coupled with ἑταῖροι, is used three times with ἄοιδός (Od. 1,346; 8,62. 471; it probably means "much-pleasing" in this formula). I do not find it unthinkable that it contributed to the coining of, or at least alludes to, the term ὄμηροι ἄοιδοί, though it is not etymologically cognate with the latter. Phemius and Demodocus, however, are no ὄμηροι. Both have a large repertoire, but their best songs are new to the listeners or concern recent events (1,351f.; 8,73. 489ff.). Both are θεῖοι (note 8,43; 23,133), and they have received their song (οἴμη 8,74. 481; 22,347) as a precious gift from the Muse or Apollo (note 8,44. 488f. 498, and 22,347f. where the curious αὐτοδίδακτος seems to imply this); Demodocus (like Thamyris in Il. 2,599; cf. Orpheus) was even blinded by the Muse (8,63f.). They belong to the heroic past (note ἦρω Δημοδόκω 8,483, with a pun on ὄμηρος?). Obviously the poet has no intention of identifying himself with Phemius or Demodocus, although he cannot totally disregard himself when mentioning the fame and social esteem of good singers (note 1,325; 8,83. 479ff. 497f.; cf. the Chian singer). His attitude to the Trojan War is revealing. This was, in the perspective of the Odyssey, a recent event which Phemius and Demodocus were acquainted with because of their exceptional poetic gift

(cf. 1,326, 8,487ff.). In particular the quarrel of Odysseus and Achilles was famous at that time (τότ' ἄρα 8,74; in fact this quarrel was the πῆματος ἀρχή, 81); perhaps we are to understand that the Iliad had not yet taken shape. Yet the poet does not seem to doubt the existence of the Trojan legends, as a general thematic cycle, already in the mythical past with which he is concerned. This becomes particularly clear when he introduces the interesting term κόσμος (8,492, cf. 489) which here means something like 'well-arranged ready theme' or 'story complex'. Upon Odysseus' request Demodocus goes on singing the κόσμος of the Wooden Horse 'beginning at the point' (ἔνθεν ἔλών 500) when Agamemnon and his men pretend to be sailing away from Troy. Here we get a sudden glimpse of the world of Homer the ὄμηρος.

So we have come back to a position not really new, but somewhat more precise than the usual one: Homer's name is likely to have meant 'Co-operator'.

The additional, more tentative theory revived here of the ὄμηροι as 'co-operative singers' — I can well imagine how shocking many colleagues will find this idea — does in fact tell less of the genesis of the Homeric poems than of the name of Homer. It does not exclude the existence of one or (rather) several remarkable poets who at different stages left their mark on the Iliad and the Odyssey as we have them. By emphasizing the aspects of 'tradition' and 'collective achievement', this theory allows for, say, a μῆνις poem by a very early Homer, as well as for the cultural outlook and refined compositional technique of a rather late Homer of the Odyssey. And in any case it suggests the existence at a comparatively early date of a belief that behind this 'Homeric' tradition there lay a remarkable achievement, an original innovation, which was worth being 'co-operative' about. Calling this innovatory genius 'Homer' seems after all quite appropriate. I am sure, however, that he should not be given as late a date as is usual today.

When applying the theory of oral composition and oral tradition — a theory obviously and definitely unavoidable today — to the extensive and highly refined Greek epics, it is also unavoidable, I think, to assume the existence of one and later several bodies of singers, 'guilds', who were able to preserve and to control the tradition, to keep it alive for all



the different occasions at which performances were given, and sometimes to improve on it. Here we have the joint effort to which the term ὄμηροι may have referred originally.<sup>38</sup> 'Self-taught' singers such as Phemius or Hesiod lacked this attachment, and they had to rely exclusively on the Muses for their inspiration. Is the term αὐτοδίδακτος (Od. 22,347) intended as a deliberate contrast to the term ὄμηρος?

The Homeric epics were no ἱεροὶ λόγοι. Variations and changes were quite possible to make in the story (and not only in the formulation of the text), and were certainly expected. Great singers may have made great improvements on the traditional themes and the traditional formulations, and their innovations were of course to a varying extent imitated by other members of the same or a rival 'guild'. However, even geniuses do not produce perfect pieces of art (whatever we think 'perfection' to be). After each great Homer there came several minor Homers,<sup>39</sup> some of whom may yet have improved considerably on their predecessors' work.

And this is the very heart of the Homeric question which the onomastic problems do not really affect.

---

<sup>38</sup> A somewhat similar view of the Homeric epics as a joint achievement of several brilliant poets was argued by E. Bickel in his rather eccentric book *Homer, Die Lösung der homerischen Frage*, 1949. — As to the term ὄμηροι cf. again Pythag. ὀμάχοι. On the other hand it is hardly possible to see in it a reference to contests of (two or more) singers, or to a 'pair of singers' (as the pair of *laulaja* and *puoltaja* who traditionally performed Finnish folk songs). Nor is the religious aspect so prominent in Homeric poetry as to suggest that the term could refer to a 'singing together with the Muses' (cf. *Thamyris and Demodocus* again, and *Musaeus*); on the contrary the Homeric poets were real ποιηταί, proud of their achievement however anonymous they were (witness the *Blind man from Chios*).

<sup>39</sup> After all the Anon.V.Hes. p. 223. Allen is not so wrong in stating "Ὀμηροὶ γὰρ πολλοὶ γεγόνασιν."

## CATULLUS 17 AND THE PRIAPEAN

P. G. Walsh

uiro doctissimo

Iiro Kajanto

d.d. auctor

In recent years significant advances have been made towards a fuller understanding of *O Colonia*. Speculation about the identity of the colony and its bridge (the 'topographical' fallacy) has been tacitly abandoned, since it can contribute little to the central point of the poem.<sup>1</sup> Critics have likewise begun to realise that preoccupation with the ritual *sexagenarios de ponte* (the 'ceremonial' heresy) has obfuscated Catullus' poetic intention;<sup>2</sup> it is now time to state flatly that this rite is known to be associated only with the *pons sublicius* at Rome, and that since no connexion is posited between the ceremony and bridges in Cisalpine Gaul, the massive learning of Robinson Ellis, J. G. Frazer and others who have studied this annual rite should be less in evidence in commentaries on the poem. The 'ceremonial' heresy has not merely led critics to interpret Catullus' language in the opening lines too simplistically because of the obsessive notion of a religious gathering, but has also caused too many readers to approach

---

<sup>1</sup> This is not to deny that there is a real *mise-en-scène* for the poem which Catullus' contemporaries could identify. But speculation about the site — Cologne? (Muretus), Cremona? (Kroll), Novum Comum? (Scaliger), Mantua? (Cluvier), Verona? (most recently Fordyce) — has distracted attention from Catullus' central purpose.

<sup>2</sup> See Kenneth Quinn, G&R 16 (1969) 19ff., rightly taking to task E. Fraenkel's over-attachment to the ceremony (in JRS 51 [1961] 51) as an interpretative tool. But *sexagenarios de ponte* still looms large in the introduction to this poem in Quinn's edition (London 1970).

the poem with a preconceived image of the husband as an elderly (sexagenarian) dolt.<sup>3</sup>

Niall Rudd's article<sup>4</sup> leads us to the heart of the matter. The poet's central aim is to depict the contrasting personalities of a frisky young wife and a lazy, complaisant husband, and to suggest the means by which their increasingly shaky relationship may be transformed. The contrast between the married pair is achieved in two main ways which dictate the structure of the poem. In the first part (1—11; Catullus' request to the *colonia* to allow him to push the husband off its bridge), the description of the community's sportive behaviour on the rickety structure amusingly prefigures the roles of wife (signified by the *colonia*) and husband (signified by the bridge) in a marriage in danger of imminent collapse. The second section (12—22), offering the reason for this request, is a skilfully constructed nexus of antithetical similes and images to intensify this amusing contrast between the couple. Then in the final lines (23—26) Catullus as marriage-counsellor restates his solution, a ducking for the husband from the bridge into the muddy swamp.<sup>5</sup> Rudd here has recourse to Celsus to air the suggestion that this is a *medical* cure, but is himself the first to recognise the pitfalls in this suggestion. Another critic puts forward the more probable thesis of a baptismal rebirth, but develops this suggestion in a most improbable direction.<sup>6</sup> I should like

<sup>3</sup> So Quinn at line 13: "The child is not just an imagined two-year-old, but the son of C.'s *municeps* — ex hypothesi old and feeble like the bridge, possibly even a *sexagenarius*..."

<sup>4</sup> *Colonia and her Bridge: a Note on the Structure of Catullus 17*, TAPA 90 (1959) 238ff.

<sup>5</sup> A more complex structure is discerned by T. P. Wiseman, *Cinna the Poet* (Leicester 1974), 63f. — a seven-line Introduction followed by a concentric arrangement in 8—26. I exploit Rudd's tripartite division as a more appropriate frame for my general observations.

<sup>6</sup> H. Akhbar Khan, *Image and Symbol in Catullus 17*, CP 64 (1969) 88ff. The article combines useful insights with improbable speculations. The notion that Catullus depicts the swamp as 'an old hag, a dilapidated and decrepit prostitute' belongs to the realm of fantasy; when combined with the additional suggestion that the swamp contains the waters of regeneration it bewilders. The suggestion of a baptismal regeneration, in itself valuable, is marred by a connexion posited with the Baptae, worshippers of Cotys-Cybele, and by the allegations that the husband of the poem 'behaved like a *cinaedus*', is a 'queer', and a transvestite, for none of which the poem offers the slightest evidence.

to consider this notion of a regeneration by baptism further by examination of the implications of the metre deployed for the poem.

As a preliminary, however, it will be useful to develop the ideas of Rudd and others in clarifying the message of the first two sections of the composition.

## I

The poem begins with the address direct. "You, *colonia*, would like to sport on your long bridge." The personification, a figure dear to Catullus' heart,<sup>7</sup> 'foreshadows the young wife' (Rudd), and *ludere* has the connotation of sexual sport as well as depicting the colony at play. Fordyce's rendering, 'to hold a religious festival', perpetuates the 'ceremonial' heresy. *et salire paratum habes*, 'and are ready for ups-and-downs': Quinn remarks on *salire*: 'to jump around, a general word linked by its context and by the fact that the word evokes *the name of the ceremony*' (my italics). But *salire* has the particular meaning, found often in the farming manuals, of covering or copulating; the regular usage is of the male covering the female, but in our poem the *colonia* covers the bridge. But she fears for the *inepta crura ponticuli*; *crura* is regularly used of the legs of animals and humans (Merrill), and the adjective *inepta* points forward to *insulsissimus*, used of the husband in line 12 (Rudd). Then the 'long bridge' of line 1 has become 'the poor dear bridge', the diminutive indicating the affectionate scorn felt for the bridge-husband by the *colonia* his wife. She fears that he may fall *supinus* under her weight, and lie flat (*recumbat*) in the engulfing marsh.

Next Catullus expresses a prayer, *sic tibi bonus ex tua pons libidine fiat*, not 'May you get a fine new bridge' (Fordyce), since this would demolish the correspondence between bridge and husband, but 'May your bridge become good', in other words be restored as good as new. *Ex tua libidine* must be translated to suggest sexual satisfaction, not rendered merely 'to your liking'. Quinn writes in his introduction to the poem: "Perhaps a ducking, while *magically* (my italics) restoring the bridge to

<sup>7</sup> We think at once of Sirmio as faithful retainer (Poem 31), of the farm at Tibur as devoted nurse (44), of the yacht as retired slave (4).

health and strength, will make a new man of the husband." But this is to misinterpret the nature of the contractual prayer. 'If you do A, may you get B' simply implies that the Roman gods, *who work through men*, are asked to acknowledge the religious gesture by inspiring the city-magistrates or a local well-wisher (perhaps a Valerius Catullus)<sup>8</sup> to restore the bridge. The formulaic *sic* (line 5), the patterned alliteration (*in quo uel Salisubsali sacra suscipiantur, / munus hoc mihi maximi da, Colonia, risus*),<sup>9</sup> the reference to the deity Salisubsalus ('the holy Bounder', to whom we must return) conspire to provide a sacral flavour for the poem. But *munus* bears the sense of 'favour' (Fordyce) or 'task' (Quinn) rather than that of 'public exhibition' suggested by Ellis and Kroll under the hypnotic influence of the 'ceremonial' heresy.

In the second main section (12—22), Rudd draws attention to the artistic structure with which Catullus recounts the reason for his request. First, the husband is witless, like a sleeping child (line 12); second, the wife is ripe and frisky (lines 14—16); and third, the husband makes no attempt to rouse himself and is like a log in a ditch (lines 17—19). The effect, as Rudd notes, is chiasitic: witless husband (12), simile (12—13), desirable bride (14—16), indolent husband (18), simile (18—19). In fact the chiasitic structure is still more ambitious; the girl is described by a metaphor and two comparisons which balance the similes characterising the husband. First, she is *uiridissimo flore* (14), and this metaphor of ripeness and growth is intensified by a second superlative expression, *nigerrimis uuis* (16). By contrast with this picture of greenness and ripeness, the husband is in the second simile like wood cut down (*alnus suppernata*). Secondly, the girl is *tenellulo delicatior haedo*, a phrase which simultaneously suggests softness and friskiness: but as the image is in marked contrast with the husband as a sleeping child, the meaning uppermost in *delicatior* must be 'friskier', the expression being similar to

<sup>8</sup> T. P. Wiseman, JRS 69 (1979) 168, recalls that Catullus' father entertained Julius Caesar (Suet. Iul. 73), owned the finest site for a villa in Cisalpine Gaul, and in short was a local *princeps*.

<sup>9</sup> On the sacral alliteration, see C. P. Jones, 'Parody in Catullus 44', H 96 (1968) 379ff.; and in general H. Kleinknecht, *Die Gebetsparodie in der Antike* (Stuttgart 1937), 159ff.

the Ovidian phrase *tenero lascivior haedo*.<sup>10</sup> So in this studied contrast between husband and wife the chiasmic pattern portrays the husband as a sleeping child (A), the wife as sprouting flower and ripe fruit (B), the wife as frisky kid (C), and the husband as a cut-down log (D); the ambitious antithesis simultaneously contrasts the images in A and C and those in B and D within the chiasmic structure.

So much for the striking technique of exposition of frolicsome girl and sleepy husband. We can now turn to the nature of Catullus' remedy, the point of which may be elucidated by the poet's use of the Priapean metre.

## II

Critics and editors have been slow to investigate the possible significance of Catullus' choice of metrical form in this poem, in spite of the fact that his skilful deployment of metre to enhance meaning is widely recognised in other compositions.<sup>11</sup> Fordyce calls this combination of glyconic and pherecratean 'the rollicking Priapean metre', but then proceeds to offer earlier exemplars from Pindar, Aeschylus and Sophocles. Clearly for none of these instances is the word 'rollicking' the *mot juste*; these references are so much learned lumber. Examples of the use of the metre in Hellenistic and Roman contexts are more suggestive, though few such compositions have survived. Editors claim that the metre is by this later stage confined to hymns, but it would be more accurate to define the poetry in which it is found as 'poems with a religious connexion, often concerning Priapus'.

Catullus fr. 1, for example, is explicitly addressed to Priapus in his capacity as patron of Lampsacus:

---

<sup>10</sup> Ovid, Met. 13,791, perhaps evoking Catullus. The possible debt of Catullus in this image to Theocritus 11 has been thoroughly discussed by editors.

<sup>11</sup> Most obviously in the deployment of the Sapphic metre in the Lesbia-poems, in the exploitation of the antithetical balance of the elegiac couplet to express the two-sidedness of love, and at another level, the use of the pure iambic to indicate the yacht's smooth progress in Poem 4.

*hunc lucum tibi dedico consecroque, Priape,  
qua domus tua Lampsaci est, quaque <-U>, Priape,  
nam te praecipue in suis urbibus colit ora  
Hellespontia, ceteris ostriosior oris.*

Here, then, the metre is used for a dedication-poem to Priapus. Elsewhere too Priapus is central. In a well-known poem in the Appendix Vergiliana,<sup>12</sup> Priapus as the guardian-deity of a garden urges local youths not to thieve from the plot which is under his protection.

Fragments of other poems indicate that the metre may be used for invocations to deities other than Priapus. In the fragment<sup>13</sup>

Δέξαι τὰν ἀγαθὰν τύχαν, δέξαι τὰν ὑγίαιαν,  
ἂν φέρομεν παρὰ τᾶς θεοῦ, ἂν ἐκαλέσσατο τήνα...

("Accept good fortune, accept good health which we obtain from the goddess, and to which the goddess gave its name..."), it seems probable that the benefits of Hygiaea, daughter of Asclepius, are being hymned. The connexion with life and health is suggested also in an invocation to a deity unknown in a fragment of Maecenas:<sup>14</sup>

*debilem facito manu, debilem pede coxo,  
tuber adstrue gibberum, lubricos quate dentes;  
uita dum superest, bene est. hanc mihi, uel acuta  
si sedeam cruce, sustine...*

In all four compositions the metre has clear religious connexions, and in two of them Priapus is the deity concerned. Perhaps the most suggestive parallel of all is a passage from Euphronios Chersites<sup>15</sup> baldly adduced by Kroll:

οὐ βέβηλος, ᾧ τελεσταὶ τοῦ νέου Διονύσου...  
κἀγὼ ἔξ εὐεργεσίης ὠργιασμένος ἦκω  
ὀδεύων Πηλουσιακὸν κνεφαῖος παρὰ τέλμα...

<sup>12</sup> Priap. 3.

<sup>13</sup> Bergk, PLG 3, p. 1312.

<sup>14</sup> Fr. 4 Morel.

<sup>15</sup> Powell, Coll. Alex. 176ff.

("I am not a profane person, priests of the young Dionysus... Having been initiated, I have come here out of good will, journeying in darkness to the swamp of Pelusium...")

The spokesman-initiate has come to the marshy Pelusium on the eastern bank of the Nile, where priests are in attendance, presumably baptising devotees in the purificatory waters of the river. Pelusium, allegedly founded by Isis,<sup>16</sup> was a centre of Isiac worship; and Dionysus is syncretistically identified with Osiris.<sup>17</sup> The son of Isis and Osiris, Horus, is likewise identified with Priapus.<sup>18</sup> So 'the young Dionysus' of this poem is Horus-Priapus, and the devotees at the swamp of Pelusium are being initiated into the cult of the young god.

Can it be mere coincidence that Catullus 17, composed in the same Priapean metre, demands that the indolent husband be pushed into the Cisalpine swamp to cause him to emerge invigorated and virile? It seems probable that metre and prayer-formula combine to describe not so much a punishment or a medical treatment as *a comic baptism* in which the husband can suddenly (*repente*, line 24) achieve a transformation and leave behind his *supinum animum* (25). The key to the riddle proposed by the poem is not medicine, but the mysteries.

What, then, are the *sacra Salisubsali*?<sup>19</sup> The ambivalent sense of *ludere* and *salire*, embracing jollification in general and sexual activity in particular, is here being extended. The overt reference is to Mars and his cult of the Salii; the bridge would certainly have to be strengthened to bear such bouncing as that. But the sexual undertones in *ludere* and *salire* indicate that *Salisubsalus*, with its comic suggestion of sexual bounding, may be a soubriquet also of Priapus, as would be appropriate in a poem composed in the same metre as the dedication-piece to Priapus of Lampsacus (fr. 1). The title *Salisubsalus* is almost certainly an invented one.<sup>20</sup> The ducking if visualised as a comic initiation-ceremony,

<sup>16</sup> Plutarch, *De Iside* 357E.

<sup>17</sup> Plutarch, *De Iside* 356B, 362B, 364D—F.

<sup>18</sup> See the *Suda*, s.v. *Priapos*.

<sup>19</sup> I share with Fordyce the conviction that Birt's *Sali*, *subsili* is an improbable emendation.

<sup>20</sup> See Fordyce's discussion of Guarinus' alleged discovery of a fragment of Pacuvius containing the name. Unless further evidence is uncovered, a sceptical attitude seems the only possible stance.



which will bring new life to the inanimate husband, satisfyingly integrates the theme and the metrical form.

So the poem is an abusive attack upon a complaisant husband, real or imaginary. The relationship between the vigorous young wife and the spiritless husband is sketched first by the amusing parallel with the *colonia* and the bridge, the bridge being too feeble to sustain the bouncing colony; and secondly by the artistic balance of images and similes. The Priapean metre is employed to lend the poem both a licentious sexual tone and a comically sacral flavour, because the ducking which the husband will undergo is to be a *renouatio*, a rebirth by baptism similar to that employed in the liturgy of the Isiac mysteries.

### Version

"Colony, so keen for sport on your long bridge, all ready for some ups-and-downs but afraid for the badly-fitting supports of your poor dear bridge resting on its shoring of renewed timber, in case it falls flat and flops on its back in the engulfing marsh; my prayer is that your bridge becomes good enough to satisfy your lusty wants, good enough to bear the rites even of the holy Bounder — provided, Colony, that you do me this favour which will make me laugh my head off.

I want a fellow-townsmen of mine to fall head over heels from your bridge right down into the mud, just where the morass of the entire marsh and stinking bog is blackest and deepest. He's a most insipid chap; he hasn't the wit of a two-year-old sleeping in his father's rocking arms. He's married to a girl in the fullest blossom, a girl friskier than a playful young goat, one who should be tended more lovingly than the blackest of grapes. But he lets her sport at will, and doesn't give a damn; he makes no effort to rise to the occasion. Just as an alder, hamstrung by a Ligurian axe, lies in a ditch with as much awareness of the world as if it didn't exist at all, so this idiot acquaintance of mine sees nothing, hears nothing, doesn't know who he is or even whether he is or isn't.

So now I want to push him head-first from your bridge, hoping that he can dispel his dull lethargy at a stroke, and leave his spineless spirit stuck in the heavy mud, as a mule leaves its iron shoe in the clinging mire."

NEUES LICHT AUF NEW FRAGMENT 8  
DES DIOGENES VON OINOANDA

Rolf Westman

Zweck der folgenden Ausführungen, mit denen ich den Freund Iiro Kajanto beglückwünschen möchte, ist es, eine Stelle aus neuentdeckter griechischer Literatur (Diog.Oen., New Fragments) hinsichtlich ihrer Aussageart<sup>1</sup> zu bestimmen und durch eine Parallele aus längst bekannter Literatur (Polystratus Epicureus) zu beleuchten.

In einem früheren Artikel<sup>2</sup> bin ich u.a. auf eine Stelle in Diog.Oen. New Fragment (NF) 8 II eingegangen (379f.); jetzt möchte ich col. I desselben Fragments ins Auge fassen. Der Text ist fast vollständig erhalten. Ich zitiere gemäss dem ersten Herausgeber<sup>3</sup> Martin Ferguson Smith (1971), 370 und beginne in der Mitte von Zeile 5:

NF 8 I 5

πρὸς ταῦτα

[ο]ῦν Ἐπίκουρος ἀπιδῶν  
[ὄλ]ην μὲν ἀπὸ τῶν πρα-  
[γ]μάτων ἄραι τὴν τύχην  
οὐκ ἠθέλησεν. ἰταμὸν

---

<sup>1</sup> Hierdurch soll kein neuer Terminus eingeführt, sondern nur die S. 325f. vorgenommene Bestimmung bündig charakterisiert werden.

<sup>2</sup> R. Westman, Zu einigen New Fragments des Diogenes von Oinoanda. Συζήτησις, Studi sull'epicureismo greco e romano offerti a Marcello Gigante (2 Bände mit durchlaufender Seitenzählung), Napoli 1983, I 373—384. — Wichtig die von M. F. Smith in derselben Festschrift II 683—695 veröffentlichte Diog.Oin.-Bibliographie (bis März 1983). Vgl. ferner A. Casanova, Diogene di Oinoanda oggi (Prometheus 9, 1983, 111—138) und R. Westman, Analecta Oinoandensia: zu neuen Fragmenten des Diogenes (Arctos 17, 1983, 109—118).

<sup>3</sup> M. F. Smith, New fragments of Diogenes of Oenoanda (American Journal of Archaeology 75, 1971, 357—389 mit 4 Seiten Tafeln). Hier werden die neuen Fragmente (NFF) 5 bis 16 erstmals ediert und besprochen.

10 γὰρ ἦν καὶ οὐ φιλοσόφου  
σεμνότητος οὕτω φα-  
νεροῦ καταψεύσασθαι  
πράγματος καὶ ἐν μέ-  
σω πᾶσιν προδήλου.

Sowohl die editio princeps von Smith als die vier Jahre später erfolgte Neuauflage von A. Barigazzi,<sup>4</sup> 101 bieten denselben Text. Barigazzi interpungiert jedoch (wie er in seinem Apparat S. 102 hervorhebt) anders, indem er die Worte ἰταμόν (bei ihm als ἰταμόν verdruckt) bis προδήλου in Parenthesen setzt und somit nach ἠθέλησεν Z. 9 keine Interpunktion hat, aber nach der Parenthese (also nach προδήλου) ein Komma statt des Punktes. Laut Barigazzis Auffassung entsteht also eine lange Periode von col. I 5 an bis zu col. II 8 ὡς λέγειν [ἐτόλμησεν].<sup>5</sup>

Mit der genannten Periode als Ganzem befaße ich mich hier nicht, sondern nur mit den (laut Barigazzi, vgl. seine näheren Ausführungen 112) eingeschobenen Worten ἰταμόν — προδήλου.<sup>6</sup> Über das "Lügen hinsichtlich einer offenbaren und für jedermann zugänglichen und klaren Erscheinung"<sup>7</sup> wird ein Werturteil gefällt: interessant ist der Wortlaut dieses Urteils. Es besteht aus zwei Teilen: zuerst steht ein Adjektiv in Neutrumform, "draufgängerisch", auf das ich bald zurückkomme, dann kommt, ebenfalls als Prädikativ, der Genitivausdruck καὶ οὐ φιλοσόφου σεμνότητος. Das Wort φιλοσόφου ist hier ziemlich sicher ein Adjektiv (viele Belege bei LSJ s.v.) und Attribut zu σεμνότητος, Grundform also φιλόσοφος σεμνότης "philosophische Würde". So denken offenbar sowohl Smith als Barigazzi, indem sie die vier betreffenden Worte übersetzen: "and inconsistent with the dignity of a philosopher" (370) bzw. "e contra-

<sup>4</sup> A. Barigazzi, Una nuova lettera di Epicuro in Diogene d'Enoanda? (Prometheus 1, 1975, 99—116).

<sup>5</sup> Für die jeweils rechte Hälfte von col. II 1—8 hat Barigazzi, nach dem teilweisen Vorgange von Smith, eigene Ergänzungsvorschläge vorgelegt (101f.), zu denen also dieses ἐτόλμησεν gehört.

<sup>6</sup> Vgl. inhaltlich die ausgezeichneten Bemerkungen von Smith (s. Anm. 3) 371, zu col. I 10—11.

<sup>7</sup> Also hinsichtlich der τύχη, in NF 8 "discussed in an ethical sense" (so A. A. Long, Chance and natural law in Epicureanism [Phronesis 22, 1977, 63—88] 74 n. 25 a. E.). Man beachte das vierfache Hervorheben der Deutlichkeit in den Zeilen 11 bis 14.

rio alla dignità di un filosofo" (101). Man dürfte sagen können, hier schreibt Diogenes dem Epikur in indirekter Weise die Eigenschaft φιλόσοφος σεμνότης<sup>8</sup> zu.

Das Wort ἰταμός (Smith und Barigazzi übersetzen "irresponsible" ["rash" wäre vielleicht besser gewesen] bzw. "audace") kommt in dem uns bis jetzt bekannten Textmaterial des Diogenes sonst nur einmal vor, nämlich in fr. 11 II 7 Chilton (s. Anm. 8; ich normalisiere die Orthographie und zitiere die Zeilen 1—10 der Kolumne als laufenden Text): Πρωταγόρας δὲ ὁ Ἀβδηρίτης τῇ μὲν δυνάμει τὴν αὐτὴν ἤνεγκε Διαγόρα δόξαν, ταῖς λέξεσιν δὲ ἑτέροις ἐχρήσατο ὡς τὸ λίαν ἰταμόν αὐτῆς ἐκφευξόμενος. ἔφησε γὰρ μὴ εἰδέναι εἰ θεοὶ εἰσιν. Unser Adjektiv steht hier, wie auch Smith 371 (Komm. zu col. I 9) feststellt, substantiviert, und die Bedeutung ist klar: "das allzu Aufdringliche", geradezu "das allzu Freche"; in seiner Übersetzung<sup>9</sup> sagt Chilton "its excessive boldness" (S. 8; αὐτῆς natürlich = τῆς δόξης). Die Verwendung des Wortes stimmt sehr wohl mit derjenigen in unserer Stelle (NF 8 I 9) überein.

Irgendwie hat ἰταμόν damit zu tun, wie sich die betreffende philosophische Aussage von aussen gesehen ausnimmt, was "andere Leute"

<sup>8</sup> Das Wort steht unter Diogenes' bekannten Fragmenten nur hier; σεμνότερος als Urteil über eine philosophische Aussage (allerdings eines Gegners) steht fr. 34 II 10—11 in Diogenis Oenoandensis fragmenta ed. C. W. Chilton, Lipsiae 1967 (Bibl. Teubn.).

<sup>9</sup> Diogenes of Oenoanda, The Fragments. A translation and commentary by C. W. Chilton. Oxford University Press 1971. (University of Hull publications). — Über fr. 11 Chilton, "uno dei frammenti di Diogene di Enoanda più tormentati", wie sie ihren Artikel einleitet, handelt Fernanda Decleva Caizzi, La tradizione protagorea ed un frammento di Diogene di Enoanda (RFIC 104,1976, 435—442). Die Verfasserin befasst sich jedoch ausschliesslich mit der textkritisch schwierigen Fortsetzung (col. III), von der sie als Ergebnis einen eigenen Ergänzungsvorschlag vorlegt (441f.). Von col. II gibt sie 435 den Text, den sie mit Recht als frei von Text- und Übersetzungsproblemen bezeichnet. Hier sei nur festgehalten, dass sie in ihrer endgültigen Übersetzung von coll. II—III (442) τὸ λίαν ἰταμόν durch "eccessiva audacia" wiedergibt. — Zur Bibliographie von fr. 11 vgl. Decleva Caizzi 438 n. 1 sowie M. F. Smith, Eight new fragments of Diogenes of Oenoanda (Anatolian Studies 29, 1979, 69—89) 86 nn. 39 und 40. Smith 86f. gibt eine erneute, meist 'physische' und paläographische Behandlung des Steins und auf Plate XII (b)(c) eine recht deutliche Photographie (des Abklatsches).

dazu sagen. Die Worte ἵταμόν γὰρ ἦν ... καταψεύσασθαι πράγματος ... προδήλου könnte man deswegen als eine "meta-philosophische" Aussage bezeichnen. Es würde sich, wie ich glaube, lohnen, das Vorkommen solcher Aussagen in verschiedenen philosophischen Texten nachzuprüfen. Gerade im Epikureismus (vgl. auch Anm. 8 oben) denkt man zunächst an einen bekannten Satz in Epikurs Διαπορίαι (Epic. fr. 18 Usener = Plutarch Adv. Col. 34, 1127 D). Als Antwort auf die Frage, ob der Weise ungesetzliche Handlungen ausführen würde, falls er wüsste dass er unentdeckt bleiben wird, schrieb Epikur: οὐκ εὐδοκον τὸ ἀπλοῦν ... κατηγόρημα.<sup>10</sup> Das ist Meta-Philosophie, m.a.W. eine Aussage über eine philosophische Äußerung.

Doch zurück zur metaphilosophischen Aussage bei Diogenes NF 8 I 9—14! Die eingangs versprochene, ebenfalls epikureische Parallele zu ihr steht bei Polystratos, Περί ἀλόγου καταφρονήσεως XVI a 2—11 Wilke,<sup>11</sup> wo es als Zusammenfassung einer Argumentation heisst: ὥστε ἢ καὶ ταῦτα πάντα (gewisse augenscheinliche Tatsachen<sup>12</sup>) φατέον ψευδῆ εἶναι, ἃ περιφανῶς ἕκαστος θεωρεῖ ὃ ἐργάζεται, ἢ μὴ βουλόμενον ἀναίσχυντεῖν καὶ μάχεσθαι τοῖς φανεροῖς,<sup>13</sup> οὐδὲ τὰ καλὰ καὶ τὰ αἰσχρὰ

<sup>10</sup> Was vor κατηγ. stehen soll, ist ein hier nicht zu besprechendes textkritisches Problem. Die Stelle ist behandelt in R. Westman, Plutarch gegen Kolotes. Helsinki 1955 (Acta philosophica Fennica VII), 185—189 und in terminologischer Sicht in einem ungedruckten Vortrag von mir 1981. Die Etappen der Behandlung nach 1955 dürften die folgenden sein: B. Einarson und Ph. H. DeLacy, Loeb-Ausgabe von Plut. Moralia, vol. XIV, 1967, ad loc.; V. Goldschmidt, La doctrine d'Épicure et le droit, Paris 1977, 118—123 und zuletzt R. Müller, Konstituierung und Verbindlichkeit der Rechtsnormen bei Epikur (ΣΥΖΗΤΗΣΙΣ, 1983 [s. oben Anm. 2], I 153—184), 153f. mit Fussnoten.

<sup>11</sup> = XXV 2—11 in Polistrato, Sul disprezzo irrazionale delle opinioni popolari. Ed., traduzione e commento a cura di G. Indelli. Napoli 1978 (vgl. meine Rezension dieser Ausgabe in Arctos 16, 1982, 234f.). — Ich drucke ohne papyrologische Bezeichnungen und folge dem Text und der Interpunktion von Indelli. Statt ὃ gibt Wilke ὄ <τι>, wobei der Zusatz von ihm selbst stammen dürfte.

<sup>12</sup> Ich vereinfache hier absichtlich.

<sup>13</sup> Mit Recht vergleicht G. Indelli, Polistrato contro gli Scettici (Cronache Ercol. 7, 1977, 85—95) 95 zu μάχεσθαι τοῖς φανεροῖς in Polystratos' Text die gegen die Epikureer kritischen Worte des Plutarch Adv.Col. 27, 1123 A: τίς οὖν κινεῖ τὰ πεπιστευμένα καὶ μάχεται τοῖς ἐναργέσιν; Plutarch antwortet sogleich selbst: eben die Epikureer.

ἀρτέον ὡς ψευδῶς νομιζόμενα, ὅτι οὐ πᾶσι ταῦτά ἐστιν ὡσπερ λίθος ἢ χρυσός ἢ ἄλλο [τι τῶν τοιούτων — — — (die letzten drei Worte von Wilke ergänzt).

Hier entsprechen Polystratos' Worte ἀ ... ἐργάζεται inhaltlich ziemlich genau den Diogenesworten καὶ ἐν μέσῳ πᾶσιν προδήλου. Diese wiederum haben als beigeordnete Bestimmung zu πράγματος die Worte οὕτω φανεροῦ, und auf jene wird bei Polystratos wenig später durch τοῖς φανεροῖς hingewiesen. Um zusammenzufassen: in beiden Texten wird ein Weg angedeutet, den der Philosoph nicht betritt, weil seine Betretung einen Widerspruch gegen die φανερά bedeuten würde.

Aber der Parallelismus der beiden Stellen ist noch vollständiger. Es ist nämlich nicht schwer zu sehen, dass das Adjektiv ἰταμός (Diogenes) semantisch dem Wortfelde "Unverschämtheit" (Polystratos) nahe steht. Anführen kann ich (via LSJ) Demosthenes 25,24 ἰταμόν γὰρ ἢ πονηρία καὶ τολμηρὸν καὶ πλεονεκτικόν und Kaiser Julian or. 7, 225 b—c ὁρμῶσιν ἐπὶ τὸν Κυνισμόν· βακτηρία, τρίβων, κόμη, τὸ ἐντεῦθεν ἀμαθία, θράσος, ἰταμότης καὶ πάντα ἀπλῶς τὰ τοιαῦτα.<sup>14</sup> Die aufschlussreichste, ebenfalls aus LSJ entnommene, Stelle steht jedoch in Menanders Epitrepontes 527f. Sandbach (1972) = 310f. Körte (1910): es heisst in einem von Habrotonon angeführten Zitat: "ὡς ἀναιδῆς ἦσθα καὶ / ἰταμός τις". Hier sehen wir deutlich, wie für das Stilgefühl eines grossen attischen Dichters die beiden Ausdrücke einander nahe lagen. Und da wir einmal über epikureische Texte handeln, sei daran erinnert, dass Menander und Epikur gleichaltrig und Synepheben waren (Strabon 14, 1, 18). Nun liegt ἀναιδῆς ziemlich nahe ἀναίσχυντος,<sup>15</sup> so dass durch diese Menanderstelle (die man wohl symptomatisch nennen darf) das Adjektiv ἰταμόν bei Diogenes als mit dem Verb ἀναισχυντεῖν bei Polystratos semantisch verbunden erscheint.

<sup>14</sup> Interessant ferner die (nicht in LSJ, wohl aber im Supplement 1968 beachtete) Distinktion, die Plutarch quaest.conviv. 7,10 p. 715 E vornimmt zwischen einer ἰταμότης im guten und einer im schlechten Sinne.

<sup>15</sup> Unmittelbar vor den hier oben angeführten Worten zählt Demosthenes (or. 25,24) als αἰσχρά auf: ἀναισχυντία, θρασύτης, ἀναίδεια.

Somit wurden — wie ich glaube, zum ersten Mal<sup>16</sup> — zwei aus verschiedenen Auktoren stammende, aber sich gegenseitig beleuchtende epikureische Stellen in gemeinsamer Sicht behandelt.

---

<sup>16</sup> Denn Smith (s. Anm. 3) erwähnt die Polystratos-Stelle nicht, auch tut es nicht Barigazzi (s. Anm. 4). Indelli seinerseits berücksichtigt die von Smith edierten neuen Diogenesfragmente gar nicht, obwohl NFF 1—51 im Jahre 1976, also vor Indellis Polystratos-Ausgabe (1978, s. Anm. 11) veröffentlicht vorlagen.

## FRAUEN DER SENATOREN IN DER NOMENKLATUR IHRER SKLAVEN UND FREIGELASSENEN

Ladislav Vidman

In der Namengebung der römischen Frauen gibt es mehrere Besonderheiten; mit einigen von ihnen hat sich auch unser Jubilar bei verschiedenen Gelegenheiten beschäftigt.<sup>1</sup> Zu den Eigentümlichkeiten gehört auch die Sitte, den Namen des Gemahls hinter den Frauennamen im Genitiv zu schreiben. Als ein typisches Beispiel pflegt man die berühmte Inschrift der Caecilia Metella zu zitieren: *Caeciliae Q. Cretici f. Metellae Crassi* CIL VI 1724 cf. 31584 = Dessau, ILS 881. Nur ausnahmsweise steht die Filiation erst nach dem Namen des Gemahls: *Calpurniae Asprenatis L. Pisonis* [f.] ... CIL VI 1371 (es geht um die Frau des Konsuls 6<sup>p</sup>, L. Nonius Asprenas). Es gab keine Vorschrift, daß der Name des Gemahls in der offiziellen Titulatur hinzugefügt werden mußte. Man machte ziemlich willkürlich von dieser Möglichkeit Gebrauch, und zwar seit der ausgehenden Republik bis etwa ins III. nachchristliche Jahrhundert; ganz konsequent ist der Name des Gemahls nur bei den Matronen angegeben, die bei den siebenten Säkularspielen im J. 204 der Iuno geopfert haben.<sup>2</sup> Es ist kein ausschließliches Vorrecht der Frauen aus dem Senatorenstand, denn unter diesen Matronen sind auch mehrere Angehörige des Ritterstandes; außerdem finden wir diese Angabe auch bei ganz einfachen Frauen (z.B. CIL VI 7727 *Maria Tyrannis Haedini Salvi*) und bei Freigelassenen (z.B.

---

<sup>1</sup> Vgl. zuletzt I. Kajanto, On the Peculiarities of Women's Nomenclature, in *L'Onomastique latine*, Paris 1977, 147—159.

<sup>2</sup> CIL VI 32329; um neue Fragmente vermehrt bei I. B. Pighi, *De ludis saecularibus populi Romani Quiritium*, Milano 1941, S. 157—159, Z. 15—29.



CIL VI 20868 *Iunia J.l. Cledo Batulli*).<sup>3</sup> Manchmal ist jedoch beim nomen simplex nicht klar, wen eigentlich der Genitiv bezeichnet, aber in mehreren Fällen wird es sich doch am ehesten um den Namen des Gemahls handeln, vor allem in stadtrömischen Inschriften.<sup>4</sup> Die Beifügung ist also keine allgemein geltende Sitte, aber wieder keine ganz seltene Erscheinung, so daß z.B. H. Dessau in ILS (Index S. 919) nicht alle Belege anführt, sondern nur einige exempli gratia herausgreift. Ungemein wichtig ist natürlich die Nennung des Gemahls für die Erkenntnis von Familienzusammenhängen, für die Prosopographie.

Wir konzentrieren uns hier nur auf den Spezialfall, wenn in den Inschriften Sklaven und Freigelassene dieser Frauen erscheinen. Der Name der Frau und ihres Gemahls wird dann in einer verkürzten Form angeführt, die jedoch genügte, um diese Herrin bzw. Patronin von anderen Trägern desselben Namens klar zu unterscheiden. Eine Rolle spielte dabei wohl auch der Stolz der Frau und ihrer Dienerschaft, den Namen eines hervorragenden Mannes hinzufügen zu können. Als ein typisches Beispiel kann man wieder einen Freigelassenen und einen Sklaven der Caecilia Metella zitieren, die aber in diesem Fall nicht unter ihrem vollen Namen, sondern einfach als Caecilia Crassi erscheint: CIL VI 37380 *Q. Caecilius Caeciliae Crassi l. Hilarus medicus*; CIL VI 37381 *Nicephor Caeciliae Crassi argentarius*. Solche Grabinschriften von Untergebenen führender

<sup>3</sup> Dasselbe Formular finden wir auch in CIL VI 26361 *Sertoria M.l. Thais Thamyri*, wozu M. Bang in seinem Index nominum, S. 169, richtig (uxor) zuschreibt. G. Geraci, der diese Inschrift neu herausgegeben hat (La collezione Di Bagno. Le iscrizioni greche e latine, Faenza 1975, Nr. 196), schließt auch eine andere Möglichkeit nicht aus, nämlich daß Thamyri ein Dativ zu Thamyris sein könnte. Er fährt fort: "In tale circostanza, esso andrà inteso come nome del defunto, mentre in Sertoria dovrà vedersi quello della dedicante della lapide." H. Solin, Die griechischen Personennamen in Rom, Ein Namenbuch, Berlin—New York 1982, S. 487 führt diesen Beleg richtig wieder unter dem Stichwort Thamyris an.

<sup>4</sup> Z.B. CIL VI 32307 *Thais Philarguri*; dieser Philargyrus wird in derselben Grabschrift an der ersten Stelle mit der ganzen Titulatur des Freigelassenen des M. Valerius Messalla genannt. Veneria Castoris CIL III 12476 aus Seimeni bei Konstantza wird im Index S. 2599 als uxor bezeichnet, während E. Doruțiu-Boilă, die diese Inschrift neu herausgegeben hat (Inscriptiile din Scythia Minor V 3), Veneria als Tochter des Castor ansieht, ohne die oben angedeutete Möglichkeit zu erwähnen.

Familien findet man meistens in den großen Kolumbarien, und so besteht unser Material hauptsächlich aus den stadtrömischen Funden, die in CIL VI enthalten sind. Der Ertrag der Exzerpierung anderer CIL-Bände ist nahezu gleich Null; das konnte ich anhand der Indices zu CIL III und X verifizieren, in denen in den *Notabilia varia* unter dem Stichwort *Nominum ratio* auch solche und ähnliche Belege verzeichnet sind (*mariti nomen casu genetivo omitta voce uxor nomini uxoris additur*). Ein solcher Spezialindex fehlt immer noch für CIL VI; so sind wir, obwohl CIL VI uns als Grundlage dieser Untersuchung dient, keineswegs sicher, ob wirklich alle Belege erfaßt worden sind. Nichtsdestoweniger ist die folgende Liste repräsentativ genug, um aus ihr einige Schlüsse zu ziehen. Schon auf den ersten Blick ist klar, daß die Frauen als Herrinnen bzw. Patronen ihrer unfreien Diener immer nur mit einem Namen bezeichnet werden — die Identifizierung aber erfolgt durch den zugefügten Namen des Gatten —, wobei es keine Rolle spielt, ob als Name der Herrin ein Gentiliz oder Cognomen angegeben wird. So geben wir die Liste nur alphabetisch in der Namensform der Frau, wie sie in den Inschriften ihrer Dienerschaft erscheint:

*Agrippina Germanici* (oder *Germanici Caesaris* bzw. nur *Caesaris*), d.h. *Vipsania Agrippina*, Gemahlin des Germanicus (Der Kleine Pauly 1, 148). In der Form [*A*]grippin. *Germanic*. CIL VI 5186, *Agrippinae German. Caes.* 17146, *Agrip(p)inae Caes.* 5772. Die Inschrift CIL VI 4387, in der *Agrippina* in der Form *Agrippin. German.* erscheint, gehört wohl auch hierher, obwohl *German.* von einigen Gelehrten als agnomen servile *German(icianus)* gedeutet wird.<sup>5</sup> Ihre Tochter *Iulia Agrippina*, Neros Mutter (PIR<sup>2</sup> J 641), wird im Unterschied zu ihr in zwei Inschriften als *Agrippina Germanici Caesaris filia* bezeichnet (CIL VI 8720 und 8834).

*Antonia Domiti* (PIR<sup>2</sup> A 884), sog. *Antonia maior*, Gemahlin des Cn. Domitius Ahenobarbus, des Konsuls 16<sup>a</sup>: CIL VI 4702, 37758.

*Antonia Drusi* (PIR<sup>2</sup> A 885), sog. *Antonia minor*, Gemahlin des Claudius Drusus, des Bruders des künftigen Kaisers Tiberius, gestorben 37<sup>p</sup>: CIL III 560 (Athen); VI 4148, 4327, 4350, 4361, 4387, 4402, 4563,

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu H. Chantraine, *Freigelassene und Sklaven im Dienst der römischen Kaiser*. Studien zu ihrer Nomenklatur, Wiesbaden 1967, 315 und 316 unter Nr. 160.

4693, 6867, 8817, 9043, 9065, 9097, 14051, 19475, 22868, 22895, 24944, 29624, 33762, 33774 (zweimal), 33794 (zweimal), 37451.

*Caecilia Crassi* (s. oben): CIL VI 37380, 37381.

*Cestilia Pini*: CIL VI 33394. Es ist wohl die einzige nicht senatorische Frau in dieser Reihe, wie auch dem Cognomen ihres Gemahls zu entnehmen ist (vgl. I. Kajanto, *The Latin Cognomina*, 335), jedoch stammt sie aus einer ziemlich reichen Familie, die ein eigenes kleines Kolumbarium besaß (noch aus dem I.Jh.).

*Claudia Ap(pi) f(ilia) Quirini* (PIR<sup>2</sup> C 1059), Gemahlin des P. Sulpicius Quirinius, des Konsuls 12<sup>a</sup>: CIL VI 15626 cf. 37865.

*Cornelia L. [Volu]si* (PIR<sup>2</sup> C 1476), Gemahlin des L. Volusius Saturninus, des Konsuls 3<sup>p</sup>: CIL VI 7387.<sup>6</sup>

*Domitia Bibuli* (PIR<sup>2</sup> D 170), Gemahlin eines nach Groag sonst unbekanntem (Calpurnius) Bibulus (PIR<sup>2</sup> C 253); er kann aber mit dem L. Calpurnius M.f. Bibulus identisch sein, der in der Legation von Syrien etwa 32<sup>a</sup> gestorben ist: CIL VI 5876, 9523. Wohl ihre Tochter ist Domitia Calvina Bibuli f. in der Inschrift ihrer Freigelassenen CIL VI 16988 (Groag, PIR<sup>2</sup> D 173, richtig gegen den Kommentar im CIL).

*Domitia Domitiani*, d.h. Domitia Longina (PIR<sup>2</sup> D 181), Gemahlin des Kaisers Domitian, die noch 126<sup>p</sup> am Leben war; sonst Domitia Augusta genannt: CIL VI 7887, 8959, 9082, 11569, 17115, 19178, 19718, 20492, 24655, 35337; IX 3469 (Peltuinum) — ausnahmslos Sklaven; X 1738 (Puteoli). In der PIR nicht alle Belege aufgezählt.

*Flavia C.f. Scaevae* (PIR<sup>2</sup> F 407), Gemahlin des P. Paquius Scaeva (RE XVIII 3, 1119—1124 Nr. 3), dessen unvollständige Amtskarriere mit dem Prokonsulat von Kypros 15/14<sup>a</sup> endet: CIL VI 1484.

*Helvia Fufii Pollionis* (PIR<sup>2</sup> H 80): CIL VI 9361. Die Datierung strittig, s. unten.

*Iulia Drusi Caesaris* = Livia Drusi Caesaris.

*Lepida Servili* (PIR<sup>2</sup> A 417 unter dem Stichwort (AEMILIA) LEPIDA, wo aber ihr Gemahl nicht identifiziert wird): CIL VI 4694. Daraus, daß

<sup>6</sup> Verschieden von ihr ist Licinia Cornelia M.f. Volusia Torquata L. Volusi cos. auguris der Inschrift CIL VI 31726. M. Bang in seinem Index (S. 69 und 206) verbindet irrtümlich beide, richtig E. Groag, PIR<sup>2</sup> C 1476, und R. Hanslik, RE Suppl. IX 1865 Nr. 27 — sie lebte auch viel später.

die Inschrift aus dem Monumentum Marcellae stammt, kann man jedoch schließen, daß ihr Gemahl am ehesten M. Servilius, Konsul 3<sup>p</sup>, war (über ihn siehe E. Westermayr, RE Suppl. VI 818 f. Nr. 21 a).

*Lepida M. Silani*, d.h. Aemilia Lepida (PIR<sup>2</sup> A 419), Gemahlin des M. Iunius Silanus, des Konsuls 19<sup>p</sup>: CIL VI 27034 (zweimal).

*Livia Drusi Caesaris*, d.h. (Claudia) Livia Iulia (PIR<sup>2</sup> L 303), Tochter der Antonia minor, nach 4<sup>p</sup> hat sie Drusus Iulius Caesar, den Sohn des Kaisers Tiberius, geheiratet: CIL VI 4349, 5226, 8899, 19747, 20237; nur als Livia Drusi in der Nomenklatur ihres Sklaven CIL VI 8786 cf. p. 3891; als Iulia Drusi Caesaris CIL VI 5198.

*Marcella Paulli*, d.h. (Claudia) Marcella minor (PIR<sup>2</sup> C 1103); Gemahlin des Paullus Aemilius Lepidus, des Konsuls 34<sup>a</sup>: CIL VI 9000; X 5981 (Signia, vielleicht aus Rom verschleppt).

*Marcia divi Titi*, d.h. Marcia Furnilla (PIR<sup>2</sup> M 265), Gemahlin des Kaisers Titus: CIL VI 31768, 36456.

*Marcia Fabi Maximi* oder nur Maximi (PIR<sup>2</sup> M 257), Gemahlin des Paullus Fabius Maximus, des Konsuls 11<sup>a</sup>: CIL VI 5273 und 23822 (zweimal), 7884 nur Marcia Maxsimi.

*Messallina Augusti* oder Ti. Claudi Caesaris, d.h. Valeria Messallina (RE VIII A 246 ff. Nr. 403), Gemahlin des Kaisers Claudius: Als Messallina Ti. Claudi Caesaris CIL VI 8952, als Messal(l)ina Augusti CIL VI 5537 (ihre Freigelassene trägt nach ihr das Gentile Valeria) und wohl auch 8953, wo sie nur als Messallina Aug. bezeichnet wird. Im übrigen freilich heißt sie in den Inschriften ihrer Dienerschaft entweder nur Messallina (siehe G. Herzog und F. Wotke, RE a.a.O. 258, die unsere Belege überhaupt nicht verzeichnen), oder Valeria Messallina (z.B. im Monumentum Marcellae CIL VI 4426).

*Messallina Neronis*, d.h. Statilia Messallina (RE III A 2209 f. Nr. 45), Neros Gemahlin seit 66<sup>p</sup>: CIL VI 6596, 6619, 6625, 26915, 38303. Sie war Tochter des T. Statilius Taurus, des Konsuls 44<sup>p</sup>, und als solche hieß sie Messallina Tauri f. CIL VI 6327 (dort wird ihr *paedagogus* genannt) und 9842 (es geht um ihren *pumilio*). So dürfen wir auf sie auch die Inschrift CIL VI 9191 beziehen: *Donat[i] / dispen[s(atoris)] / Messalin[ae] / Tauri*, da in ihr der rechte Rand nicht erhalten ist; so kann man wohl auch in der letzten Zeile [*f.*] ergänzen. Damit entfällt in unse-

rer Liste eine Messallina Tauri, die mit der Mutter des Konsuls 44<sup>p</sup> identifiziert wurde.<sup>7</sup>

*Messallina Tauri* siehe Messallina Neronis.

*Octavia Caesaris Augusti* oder nur Augusti, d.h. Claudia Octavia (PIR<sup>2</sup> C 1110), Tochter des Claudius und Gemahlin Neros: CIL VI 8943 (*Valeria Hilaria nutrix Octaviae Caesaris Augusti*), 8741 (... [S]erapa Octaviae Augusti aurifex...). Ebenso wie Nero wurde aber auch Claudius manchmal nur als (Caesar) Augustus bezeichnet, und gerade diese Bezeichnung finden wir bei Octavia als Tochter des Claudius (CIL VI 5539 *ab Caesaris Augusti* f.; 8827 und 9037 Aug.f.). So ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß bei der nutrix der Octavia (CIL VI 8943), die eine Freigelassene ihrer Mutter Valeria Messallina war, *f(ilia)* ausgefallen ist. In den Inschriften der nutrices in CIL VI wird nämlich nie der Name des Gatten der betreffenden Frau, sondern vielmehr derjenige des Vaters hinzugefügt, da es sich um ein Kind handelte: CIL VI 4352 *nutrix Iuliae Germa[nici] filiae* (das ist Iulia Livilla PIR<sup>2</sup> J 674) und 9245 *nutrix Quintaes Barbar[i] f.*; vgl. auch 7618 *nutrix L. Silani M.f.*

*Plautia P. Petroni*: CIL VI 6866. In der RE nicht verzeichnet, aber es ist keineswegs ausgeschlossen, daß sie eine femina nobilis war. Die Inschrift gehört sicherlich noch in das I.Jh. (vgl. Solin, Namenbuch S. 522 s.v. Hymenaeus, 931 s.v. Chreste). Zu der Nomenklatur vgl. in unserer Liste Cornelia L. Volusi.

*Scribonia Caesaris* (RE II A 891 f. Nr. 32), die als ihren dritten Gemahl 40<sup>a</sup> Octavianus heiratete, jedoch gleich nach der Geburt der Iulia ließ

---

<sup>7</sup> Identifiziert schon von Mommsen, CIL VI p. 995 unter Nr. 5: "Messallina Tauri tituli eius, qui affertur ad n. 6231 [d.h. unsere Nummer 9191], si ita recte legitur, omnino mater est." Sonst konstatiert er, daß diese (Valeria) Messallina im Monumentum Statiliorum nur als Messallina erscheint (Nr. 6300 und 6335). Ihm folgt in seinem RE-Artikel über T. Statilius Taurus, Konsul 44<sup>p</sup>, A. Nagl (RE III A 2205 Nr. 37): "...seine Mutter wohl die Tochter des Dichters Valerius Messalla Corvinus, nach Mommsen wahrscheinlich die Messallina Tauri der Inschrift CIL VI 6231" (sic); aber derselbe Nagl reiht Sp. 2210 die Inschrift CIL VI 9191 zu unserer Statilia Messallina. R. Hanslik in seinem Artikel über (Valeria) Messallina, Taurus' Mutter (RE VIII A 245 f. Nr. 402), führt diese Inschrift mit Fragezeichen an: "Sie ist vielleicht die Messallina von CIL VI 6300. 6335. 9191 (?)."

sich der künftige Augustus von ihr scheiden; sie lebte wohl noch 16<sup>p</sup>: CIL VI 7467, 26032, 26033.

*Servilia Aviol(ae)*, d.h. Aedia Servilia (PIR<sup>2</sup> A 114), Gemahlin des M'. Acilius Aviola, des Konsuls 54<sup>p</sup>: CIL VI 353 (datiert 51<sup>p</sup>).

*Servilia Sila[ni]* (RE II A 1817—1821 Nr. 101), Gemahlin des D. Silanus, des Konsuls 62<sup>a</sup>: CIL VI 26848 = I<sup>2</sup> 1389.

*Terentia Domiti*: CIL VI 5886. Sie fehlt in der RE, s. aber ihren (nicht identifizierten) Gemahl PIR<sup>2</sup> unter D 117, mit Groags Anmerkung Videtur homo nobilis. M. Bang schreibt sie in seinem Index zu CIL VI nicht mit Majuskel. Uns scheint die Zugehörigkeit zum Senatorenstand beinahe sicher. Die Inschrift gehört noch in das I. Jh. (vgl. auch Solin, Namenbuch S. 485 s.v. Heracleo).

*Tertulla Afri*, sonst unbekannt (kein Artikel in der RE), ist wohl Gemahlin des Cn. Domitius Afer, des Konsuls 39<sup>p</sup> (so Groag, PIR<sup>2</sup> D 126): CIL VI 9330.

*Torquata Q. Volusi* (RE VI A 1799), Gemahlin des Q. Volusius Saturninus, des Konsuls 56<sup>p</sup> (RE Suppl. IX 1863 Nr. 20): CIL VI 7297.

Aus den 27 hier aufgezählten Frauen entstammen 25 sicherlich und eine (Plautia P. Petroni) sehr wahrscheinlich dem Senatorenstand, so daß als eine einzige Ausnahme wohl Cestilia Pini anzusehen wäre. Bei ihr mag es sich um eine Nachahmung der bei den senatorischen Frauen üblichen Sitte gehandelt haben. Im allgemeinen dürfen wir also sagen, daß diese Nomenklatur bei der Dienerschaft der Frauen aus dem Senatorenstand beliebt war, und zwar seit der Zeit der ausgehenden Republik bis etwa zum Ende des I. nachchristlichen Jahrhunderts. Am ältesten ist die noch als republikanisch angesehene Inschrift der Domitia Silani, am jüngsten scheinen die Belege für Domitia Domitiani zu sein. Eine vielleicht nur scheinbare Ausnahme ist Helvia Fufii Pollionis, wie wir noch weiter sehen werden. Die senatorischen Frauen, die wir gut identifizieren können, gehören der höchsten Schicht der römischen Gesellschaft, viele sogar dem Kaiserhaus an — oder sie sind mit diesem aufs engste verbunden (auch verwandschaftlich). Darum suchte ich eine derartige Nomenklatur der Dienerschaft auch bei späteren Kaiserinnen oder Angehörigen des Kaiserhauses, aber vergebens. Es genügte wohl, nur Aug(usta) zu dem betreffenden Namen zu schreiben, um deutlich zu machen, wer gemeint

war. Man brauchte nicht den Namen des kaiserlichen Gatten hinzuzufügen (diese Sitte erhielt sich nur in der offiziellen Titulatur der Ehreninschriften, nicht in den Inschriften der Sklaven und Freigelassenen). Auch sind die Inschriften der Dienerschaft später nicht so häufig wie früher: In CIL VI gibt es nur drei Belege der Diener der Plotina Augusta (8557, 8569, 8696), zwei der Sabina Augusta (11221, 33802). Obwohl dies auch damit zusammenhängen kann, daß die meisten Kolumbarien aus der frühen Kaiserzeit stammen, dürfen wir wohl doch nach Beginn des II. Jh. kaum einen Beleg unserer Nomenklatur erwarten.

Deshalb wird auch die bisherige (ohnehin fragliche) Datierung der Helvia Fufii Pollionis noch zweifelhafter. A. Stein sagt in dem aus seinem Nachlaß herausgegebenen PIR-Band unter H 80: "Helvia, Fufii Pollionis (uxor) VI 9361; femina nobilis videtur; fortasse eadem Rubria Helvia VI 9525 = D.7400. 5063. Cf. supra F 512 und 505."<sup>8</sup> Unter F 512 (Fufius Pollio) schlägt er vor, in Fufius einen Fufidius zu sehen, und zwar wahrscheinlich den Konsul 166<sup>p</sup>. Dasselbe finden wir bei Groag unter F 505 (Fufidius Pollio). Vielleicht ist aber nicht nötig, einen Fehler im Namen des Fufius zu suchen, denn senatorische Fufii gibt es gerade im I. Jh. (Fufii Gemini F 510—511) und außerdem kennen wir aus dieser Zeit auch einen C. Fuufius, Konsul in einem unbekanntem Jahr etwa zwischen 47 und 58<sup>p</sup> (F 508), der sogar zu unserer Helvia passen könnte. Dem würde auch die Datierung der nutrix der Helvia CIL VI 5063 nicht widersprechen, da diese Inschrift aus dem "Monumentum effossum in vinea Codiniorum" stammt, also spätestens in Claudius' Zeit gehört. Außerdem kommt ein aus Helvius und Pollio kombinierter Name schon bei einem Jüngling am Anfang des II. Jh. vor (Q. Gavius Statius Helvius Pollio PIR<sup>2</sup> G 115).

---

<sup>8</sup> Zu CIL VI 9525 s. zuletzt AE 1982, 46 (Helvia hieß nicht unbedingt Rubria)

THE ACCUSATIVUS CUM INFINITIVO  
AND *QUOD*-, *QUIA*-, *QUONIAM*-CLAUSES IN LATIN

Toivo Viljamaa

I

The Latin Accusativus cum Infinitivo (henceforth ACI), together with other infinitival constructions akin to it, is an interesting construction both in view of linguistic theory and in regard to the system of Latin syntax and its development. Recently, especially since the publication of Robin Lakoff's book (1968) on abstract syntax and Latin complementation, the construction has been a subject of constant interest among Latin linguists. No doubt it is the most vividly discussed topic of the Latin syntax.<sup>1</sup>

The ACI construction has naturally attracted attention of the linguists who have been used to deal with complement structures of the sentence, with questions concerning relations between the matrix verb and its complement: which rules and principles determine the assignment of case? under which conditions can elements be moved out of the complement clause? In the Latin ACI these questions are primarily realized in the problem how we can explain the fact that the accusative of the ACI can be understood either as the object of the matrix verb or the subject of the complement clause. However, in a sentence like *dico puerum currere* the accusative *puerum* cannot be considered an object of *dico* because *\*dico puerum* is ungrammatical, and on the other hand, because the nominative is the case of the subject it is difficult to explain the accusative

---

<sup>1</sup> For the ample literature concerning this topic, Calboli 1983: 110; Calboli and Maraldi in Pinkster 1983: 54—57 and 175—176.



*puerum* as a subject of *currere*.<sup>2</sup> Other theoretical problems arise from passive and impersonal constructions. In certain cases we have in Latin the Nominative with Infinitive construction instead of the ACI (e.g. Plaut. Rud. 161 *Herculei socius esse diceris*), and furthermore ACI constructions often appear as complements to passive or impersonal verbs (e.g. Plaut. Rud. 1165 *Filiam meam esse hanc oportet*; Cic. Tusc. 5,12 *Non mihi videtur ad beate vivendum satis posse virtutem*).<sup>3</sup>

The students of Latin syntax who apply theoretical models in Latin want to get answers to the following questions: (1) What is the origin of the ACI and how to explain the expansion of its use? (2) In what way does it belong to the Latin language system? (3) How do we explain the Latin phenomenon that subordinate finite clauses ("that"-clauses) normally cannot be substituted for ACI and it is not until in late Latin that the choice between infinitival clauses and finite *quod*-, *quia*- and *quoniam*-clauses becomes possible?<sup>4</sup> In the following I shall mainly deal with the third question, though these questions naturally cannot be treated wholly as separate problems. As my theoretical model I shall use the Government and Binding theory (GB) advanced by Noam Chomsky in the framework of the Extended Standard Theory of transformational grammar.<sup>5</sup> Most examples will be drawn from Plautus' play *Rudens* and from the so-called *Peregrinatio Aetheriae*. The latter represents later vulgar Latin and affords examples of subordinate finite clauses instead of ACI constructions.<sup>6</sup>

## II

In the GB theory the range of variation of particular grammars is defined by a higher system, Universal Grammar (Chomsky 1981:6).

<sup>2</sup> Compare Pepicello 1977, Bolkestein 1979, Pillinger 1980, Comrie 1981 and Baldi in Pinkster 1983: 23—25.

<sup>3</sup> In early Latin the impersonal use of verbs like *dicitur* was rare, cf. Calboli 1962: 93—101.

<sup>4</sup> See Wirth-Poelchau 1977 and Calboli in Pinkster 1983: 44—47.

<sup>5</sup> Cf. particularly the articles by Bertocchi and Casadio, Maraldi, and Calboli in Calboli 1980; also Viljamaa 1983.

<sup>6</sup> Compare Löfstedt 1911: 116—123. For the difference of vulgar and literary Latin, Perrochat 1932: 83.

Universal Grammar is conceived of as a parametrized system in the sense that its rules and principles provide certain possibilities of parametric variation. If we can distinguish complexes of properties typical of particular types of languages, these collections of properties are explained in terms of the choice of parameters in subsystems of Universal Grammar. For instance, Latin and Italian are similar in that they have relatively free word order and they allow subjectless sentences (cf. Chomsky 1961: 240 and Rizzi 1982:117—183). In the GB theory they may be called "pro-drop" languages because of the property of allowing pronominal elements to be dropped out. In these aspects and also in the use of complement clauses they differ radically from French and English. The difference between Italian and French is theoretically important because both languages are derived from Latin.

The GB theory assumes that the syntactic component of the grammar generates abstract "S-structures" that are assigned a phonetic and a logical representation. S-structures, in turn, are generated from Deep structures containing the categorial component with lexical items inserted in it. It is important to note that syntax is not conceived of as a system in which certain rules change the constituent structure of the sentence to another structure but as a system in which rules and principles determine how the same constituent structure is represented at different levels of description (i.e. Deep structure, S-structure and its phonetic and logical representations).

Earlier in transformational grammar and often also in traditional grammar the ACI construction was presented as a result of an operation which moves the subject of the embedded clause to the object position of the matrix clause. In this way *Video puerum currere* could be derived from an underlying sentence like *Video, quod puer currit* by application of a rule which changes the constituent structure  $V [{}_S NP VP]$  to  $V NP [{}_S VP]$ . This derivation thus assumes that the deep structure of both sentences and consequently the meaning of both is the same, although the structure of the constituents is changed. In the GB theory, as I understand it, the above-mentioned sentences would have different deep structures as they have different structural descriptions. The verb *video* can take as its complement a personal object NP plus a clause (*video NP S*) or alternatively, only a clausal complement (*video S*). To be true,

also the former case (e.g. Plaut. Rud. 42—43 *Atticus eam vidit ire*) is interpreted as an instance of ACI because of the co-occurrence of the accusative and the infinitive. In the latter case (e.g. Plaut. Rud. 988—989 *Sed tu enumquam piscatorum vidisti ... vidulum piscem cepisse*; Peregr. Aeth. 8,5 *Farao, quando vidit, quod filii Israhel dimiserant eum, ...*) there is a choice between the ACI and the "that"-clause depending on the system that allows different representations. But as I said before, the choice seems to be possible only in later Latin, apparently as a result of changes in the Latin language system.

According to Chomsky (Chomsky 1981:29) the basic principle for syntactic representations is the so-called projection principle: "Representations at each syntactic level (i.e. LF, and D- and S-structure) are projected from the lexicon, in that they observe the subcategorization properties of lexical items." The principle implies the consequence that S-structures contain abstract elements, i.e. positions which have no phonetic content. Consider the following examples (Plaut. Rud. 1200, 1264, 1199 and 1146) and their structural descriptions (only those details are marked that are relevant for discussion):

- |   |  |
|---|--|
| (a) <i>Iussique exire ... servum</i>    | Iussi servum <sub>i</sub> [ <sub>S</sub> PRO <sub>i</sub> exire] |
| (b) <i>Iubebo ... cenam coqui</i>       | Iubebo [ <sub>S</sub> cenam <sub>i</sub> coqui t <sub>i</sub> ]  |
| (c) <i>Ego eum ... arcessi ... volo</i> | Volo [ <sub>S</sub> eum <sub>i</sub> arcessi t <sub>i</sub> ]    |
| (d) <i>Deos iratos esse oportet</i>     | NP <sub>e</sub> oportet [ <sub>S</sub> deos iratos esse]         |

Each representation satisfies the structural requirements of the categorial component (S → NP INFL VP). In (a) PRO occupies the phonetically empty subject position of the embedded clause; according to the theory of Control it has a controller in the matrix sentence coindexed with it. In (b) and (c) there is the trace *t* indicating the object position from which the NP is moved in connection with passive forms. In (d) NP<sub>e</sub> indicates the phonetically empty subject of the impersonal verb *oportet*; in a "pro-drop" language like Latin overt pronominal subjects can be missing, but in English, for example, impersonal predicates require pleonastic pronouns ("it", "there") as their subjects.

The structures in (a—d) above also satisfy the subcategorization properties of lexical entries *iubeo*, *volo* and *oportet*. The projection principle assigns to the lexicon a central role in the syntax. Lexical items with

their subcategorization properties (with their possibilities for different complement structures) determine the syntactic representation at each level. Thus in Latin *iubeo* has the property of taking either an object NP and a clause or only a clausal complement (*iubeo* — NP S; — S); *volo* and *oportet* have the property of taking only a clausal complement (*volo* — S; *oportet* — S).

### III

In 1423 lines of Plautus' *Rudens* there are more than two hundred occurrences of ACI. The construction is very frequent indeed in early Latin. In this material the ACI occurs most frequently with *volo*, *dico*, *oportet*, *video*, *scio*, *iubeo* and *credo* (verba affectuum are not included because they normally can take either an ACI or a *quod*-clause as their complement).<sup>7</sup>

If those verbs that can take an ACI are classified according to their subcategorization properties, we can distinguish the following types:

(1) type *video* (verbs which can denote direct perception) has four different subcategorization frames: — NP (v. 333 *Quem ego video*), — NP AP (v. 162 *Mulierculas video sedentis*), — NP S (v. 313—14 *Ecquem adolescentem huc ... vidistis ire*), — S (v. 988—89 *Sed tū enimquam piscatorem vidisti ... vidulum piscem cepisse*).

(2) type *iubeo* (verbs which can denote direct ordering) has two subcategorization frames: — NP S (v. 308 *Me huc obviam iussit sibi ire*) and — S (v. 1264 *iubebo nobis continuo cenam coqui*).

(3) type *volo* is subcategorized for — S but has two different structural representations, one with PRO controlled by the subject NP of the main verb (v. 422 *volui dicere*), the other without a controller (v. 273 *nos hostias agere voluistis*).

(4) type *dico* (verbs which can denote naming) has two subcategorization frames: — NP AP (v. 790 *me lenonem dixerit*; v. 161 *Herculei socius esse diceris*) and — S (v. 831 *dico ... me adire ad illas*).

(5) type *scio* (verba sentiendi) is subcategorized for — S (v. 316 *nullum ... venisse huc scimus*).

<sup>7</sup> See Kühner—Stegmann 1955: I 653 and II 277.

(6) type *oportet* (impersonal verb phrases and impersonal passives) is subcategorized for —S and has an unspecified subject NP coindexed with S at the logical representation (v. 368 *Meas oportet intus esse hic mulieres*).

From these types *video* NP AP can result in the Accusativus cum Participio construction; *dico* NP AP and more frequently *video* NP S and *iubeo* NP S cause the Nominativus cum Infinitivo construction to appear if the main verb is in the passive form (e.g. v. 601 *Videtur ad me simia aggredierier*). Because lexical items with their subcategorization properties determine the constituent structure at the levels of syntactic representation, the Latin ACI occurring with the verbs listed above into six types is derived from the following four different structures:

- A) V S [NP<sup>Acc</sup> VP<sup>Inf</sup>] with such verbs as *video*, *dico*, *scio*, *iubeo*, *volo*.
- B) V NP<sub>i</sub><sup>Acc</sup> S [PRO<sub>i</sub> VP<sup>Inf</sup>] with verbs like *video* and *iubeo* when they denote direct perception or ordering.
- C) NP<sub>i</sub> V S [PRO<sub>i</sub> VP<sup>Inf</sup>] with verbs like *volo*; here the accusative does not appear at all in the actual utterance because the subject NP of the complement is coreferential with the subject of the main verb.
- D) [NP<sub>e</sub>]<sub>i</sub> V S [NP<sup>Acc</sup> VP<sup>Inf</sup>]<sub>i</sub> with impersonal verbs like *oportet*.

Only the structure A represents the ACI as an independent constituent separated from the rest of the sentence. Thus we can assume that in this case a border-line (I shall mark it with  $\bar{S}$ ) will develop between the main clause and its complement so that finite clauses introduced by conjunctions (COMP) may appear in place of the ACI.<sup>8</sup> The structure would then have the form V  $\bar{S}$  COMP S [NP VP]; e.g. Petr. 46,4 *dixi  $\bar{S}$  quia S [mustella comedit]*. In fact, also in classical Latin, when a wish or an indirect command is expressed, verbs like *volo* and *iubeo* take a finite (*ut-*, *ne-*)

<sup>8</sup> Cf. Calboli, in Pinkster 1983: 47—49, who thinks that the existence of the S node is dependent on the existence of the real COMP element.

clause rather than an ACI as their complement (cf. Kühner—Stegmann 1955: I 717—18).

The structures B—D, instead, apparently have more resistance against the substitution of the ACI by finite clauses. In these cases the embedded clause S is bound to some elements of the main clause and the ACI is not represented by a single constituent separable from the rest of the sentence. Thus it is no wonder that in the *Peregr. Aeth.* the structure C (especially with *dignor*) is very common and ACI most frequently occur with the impersonal phrase *necesse est* (the structure D).

I return to the structure A. As noted above, if the complement clause expresses wish, purpose or indirect command, then normally a subordinate subjunctive clause is used in Latin. This can happen also with verbs like *video* and *dico*. In any case, *ut*- and *ne*-clauses are normal substitutes for the ACI in connection with *volo* and *iubeo*. Thus our conclusion from the discussion of the structures representing the ACI is that *quod*-, *quia*- and *quoniam*-clauses can be used for the ACI in the first place with such verbs as *video*, *dico* and *scio*, i.e. with *verba sentiendi* and *dicendi*. There is, however, a small modification: *video*, which often denotes direct perception (the structure B), is more resistant against the use of finite clauses. The most apparent candidates for taking "that"-clauses in place of the ACI are then verbs of saying, knowing and believing (such as *dico scio* and *credo*). The conclusion is supported by linguistic material, by attestations from late Latin texts. In the *Peregr. Aeth.* (*eo*) *quod*-, *quia*- or *quoniam*-clauses instead of the ACI occur 18 times (cf. Löfstedt 1911: 116—123): once with *video*, nine times with *verba dicendi* (*dico* 5, *testor*, *refero* 2, *per scripturas invenitur*), and eight times with *verba sentiendi* (*scio* 4, *credo* 3, *audio*).

#### IV

I take up again the third question posed above in chapter I: why there is in Latin only a limited choice between infinitival and finite clauses and it is not until in late Latin that the choice between the ACI

and "that"-clauses seems to become possible? Or to posit the question somehow differently: what are the properties of Latin that favour the use of the ACI? Probably it is not an isolated phenomenon but forms part of a system including several phenomena related to each other. Calboli, who has examined the problem (Calboli 1978), has in my opinion convincingly shown that one reason must be the lack of the article in Latin. Thus in late Latin the change of the pronominal system leading to the birth of the article and the appearance of finite clauses in place of the ACI must be related phenomena. Indeed, in classical Greek, which has the definite article, there is a choice between infinitival clauses and "that"-clauses, and in Latin both phenomena, the use of the article and the replacement of the ACI, seem to appear simultaneously.

Calboli's explanation is supported by rules of the GB theory, by its subtheories of Case, Government and Binding. At the level of the abstract S-structure cases are assigned to NPs on the basis of the structural notion of government. To account for the appearance of the accusative case we have the following Case-assignment rule (cf. Chomsky 1981: 52, 253—275; Maraldi in Pinkster 1983: 171; Calboli 1983: 147—148): a NP is assigned Objective case (Accusative in Latin) if governed by V, and a NP is governed by a V if the VP dominating the V also dominates the NP and no major category (NP or  $\bar{S}$ ) intervenes between them. The rule directly explains the appearance of the accusative in the control structure of the Latin ACI (structure B above). But the other type with an overt accusative in the subject position of the infinitival clause needs further explanation (structures A and D above). Therefore we must assume that in this case  $\bar{S}$ -deletion has taken place leaving the subject NP of the infinitival clause to be governed by the matrix V. Actually the same happens in English too, where according to Chomsky "believe" and similar verbs have the marked property of deleting the  $\bar{S}$  node. The procedure is known as Exceptional Case-marking. In Latin, the deletion of  $\bar{S}$  is a property of those verbs that can be subcategorized for only a clausal complement. Perhaps, as referred to above, we should rather think of the absence of  $\bar{S}$  in Latin, because it seems that it will come into presence only when there is an overtly realized COMP introducing the complement clause. If we thus assume that there is no  $\bar{S}$  node between the main clause and its infinitival complement, the above rule of case-assignment applies here

too.<sup>9</sup> This means that also impersonal verbs and impersonal passives can assign the accusative case. The Latin evidence, in fact, supports this explanation: for instance, an impersonal phrase like *mibi videtur* ("it appears to me") can be replaced by the active verb *censeo* ("I think, suppose") without any change in meaning.

ACI constructions are so common in Latin that the "Exceptional Case-marking" is rather a rule than an exception. It is not clear at all how to describe the phenomenon. It seems that there are some structural or lexical reasons for  $\bar{S}$ -deletion. And the deletion of  $\bar{S}$  (or the absence of it) evidently is in connection with the presence or absence of the COMP node. The phenomenon may also be associated with the factuality feature of predicates, so that deletion is possible with non-factive verbs meaning "think, suppose, seem", which merely qualify the main assertion contained by the complement. It is worth noticing that in classical Greek the use of the ACI clearly is semantically determined: it is just the verbs of the "believe"-type that require the ACI construction (cf. Kurzowá 1970).

Why does Latin favour COMP-less sentences and consequently has only a limited choice between infinitival and finite clauses? Above I have referred to the lack of the article and to the development of the Latin pronominal system. These phenomena, which are in some relation to the order of words, can be treated in the light of the theory of Binding of the GB theory. The Binding theory specifies the relations of anaphors, pronominals, names and variables to their possible antecedents (Chomsky 1981: 188):

- (a) an anaphor is bound in its governing category,
- (b) a pronominal is free in its governing category,
- (c) an R-expression (name, variable) is free.

These principles restrict movements within complex sentences, particularly they prevent a NP movement out of a finite clause. If, for instance, the

---

<sup>9</sup> Baldi's conclusion in his article "Speech perception and grammatical rules in Latin" (in Pinkster 1983: 25) is in essence the same, though he speaks of a perceptual, not of a grammatical choice: "The subject of the dependent clause occupies a perceptual slot associated with objecthood; thus, the accusative case form is chosen."



subject NP of a finite clause were moved, the trace *t*, which is left behind, being an anaphor would then be neither bound in its governing category (but from outside of it) nor properly governed. But if the movement is from an infinitival clause the principles are not violated.<sup>10</sup> There may be many factors in a language that make it necessary to move elements to the front of the sentence (e.g. topicalization, relative and interrogative sentences) but in Latin, which does not have the definite or indefinite article, such requirements are more numerous than in many other languages. Furthermore, in classical Latin it is just the relative pronoun that is most frequently used to refer to things mentioned previously in the text. In the lack of the article Latin must make use of word order in adjusting utterances into the textual or situational context. Thus in Latin sentences the elements have to be relatively free from the ties of the syntactic order to be moved according to the requirements of the contextual or informational structure. As shown above, infinitival constructions release elements to be used more freely for these purposes.

Finally I shall illustrate my discussion of the Binding theory by examples from the *Peregr. Aeth.* Firstly I want to emphasize that in late Latin demonstrative pronouns were just developing to be used as the definite article. Thus it is too much to say that there was an article. However, demonstrative pronouns were used in a similar way as the article for purposes of textual reference. Compare the following sentences, in which *illas*, *ipsa*, and *ipse* act like definite articles: 12,9 *Tunc dictum est nobis, quia isdem diebus, qua sanctus Moyses vel filii Israhel contra illas civitates pugnaverant, castra ibi habuissent*; 12,7 *Sed mihi credite, ..., quia columna ipsa iam non paret, locus autem ipse tantum ostenditur.*

In the following I shall quote the other examples of finite clauses with *dico* or *credo*: 8,2 *nam dicent, eo quod filii Israhel ... eas posuerint*; 12,7 *Nam episcopus ... dixit nobis, quoniam iam aliquot anni essent, a quo non pareret columna illa*; 15,5 *Illud etiam presbyter sanctus dixit nobis,*

---

<sup>10</sup> Cf. Chomsky 1981: 153, who speaking of the domains characterized as opaque by the Binding theory says: "These two binding principles have a wide range of application, and relate in an interesting way to the theory of movement in that the transparent (non-opaque) positions within clauses are those from which movement is free out of the clause (namely, COMP and subject of infinitive)." See also Calboli 1983: 144—147.

*eo quod ... quicumque essent baptizandi ... omnes in ipso fonte baptizarentur*; 39,5 *et dicentibus ei aliis apostolis, quia dominum vidissent*; 17,2 *Nam mihi credat volo affectio vestra, quoniam nullus christianorum est, qui non se tendat illuc ...*; 19,6 *Ecce rex Aggarus, ..., credidit ei, quia esset vere filius Dei*. It is easy to see that the NPs occupying the "opaque" positions in these sentences do not need an article or a referential pronoun to remove opacity because their reference is determined by other means (*filiis Israhel, aliquot anni, quicumque ... omnes, dominum*, which thanks to its meaning is used like a proper noun, *nullus christianorum, filius Dei*).

The relevance of the Binding principles can be demonstrated by comparing the above *eo quod*-, *quoniam*- and *quia*-sentences to those where infinitival clauses occur. I quote the examples with *dico*: 5,8 *id est in ea valle, quam dixi subiacere monti Dei*; 8,2 *in quo sunt duae statuae exclusae ingentes, quas dicunt esse sanctorum hominum*; 19,6 *Nam erat et iuxta archiotipa ..., quam dixit filius ipsius esse Magni*; 12,2 *qui et ipsi tamen maiores ita sibi traditum a maioribus suis esse dicebant*; 4,4 *petra ingens est ..., in qua stetisse dicuntur ipsi sancti*; 8,3 *Et est ibi praeterea arbor sicimori, quae dicitur a patriarchis posita esse*; 12,7 *Columna autem ipsa dicitur mari mortuo fuisse quooperta*; 17,2 *ad visendos sanctos monachos, qui ibi plurimi et tam eximiae vitae esse dicebantur*; 37,2 *Et quoniam nescio quando dicitur quidam fixisse morsum et furasse de sancto ligno, ...*

In each sentence there is a movement from the complement clause so that substitution of finite clauses for ACI is blocked by Binding conditions. In most cases the fronting is obligatory because of the use of relative pronouns, in one case because of the interrogative *quando*. In 12,2 the moved element is anaphorical *ita*. In 12,7 the fronting of *columna autem ipsa* is evidently made by reason of emphasis. Similar instances of topicalization are also those sentences where the ACI appears with *credo* or *scio*: 7,3 *Nam mihi credat volo affectio vestra, quantum tamen pervidere potui, filios Israhel sic ambulasse, ut ...*; 20,9 *Sanctum Abraam ... scio per scripturas in eo loco venisse*.

The examples taken from the Peregr. Aeth. quite expressly show that the choice between an infinitival and a finite clause after verbs of saying, knowing or believing is determined by the thematic structure of sentences.

I have not discussed those factors (the influence of Greek, changes in Latin morphology, for instance) that changed the system of Latin syntax so that finite clauses could replace the ACI in late Latin. I have rather accepted the change as a recognized fact. Syntactical phenomena are usually complex phenomena resulting from interaction of several components. Thus also a small change in the system can have many consequences. In the limits of my short study I have wanted to emphasize that the Latin ACI is related to a range of other phenomena: overtly missing subjects, word order, lack of the article, anaphoric pronominals, extensive use of relative pronouns, demonstrative pronouns and their scope of reference, to mention some of them. All of them are at least partly reducible to some principles of general nature. This means that single phenomena cannot be treated separately without considering their relations to other phenomena. General rules and principles are of great help in finding out what the relations may be. I hope that I have been able to show some of the Latin phenomena related to the use of the ACI and to give an answer to the question why infinitival constructions are favoured in Latin.

## REFERENCES

- Bolkestein, A. M., Subject-to-Object Raising in Latin? *Lingua* 48 (1979) 15—34.
- Calboli, G., *Studi grammaticali. Studi pubblicati dall'Istituto di Filologia Classica di Bologna XI*. Bologna 1962.
- „ Die Entwicklung der klassischen Sprachen und die Beziehung zwischen Satzbau, Wortstellung und Artikel. *IF* 83 (1978) 197—261.
- „ (ed.) *Papers on Grammar I*. Bologna 1980.
- „ *Problemi di grammatica latina*. *ANRW* II:29:1 (1983) 3—177.
- Chomsky, N., *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht 1981.
- Comrie, B., The theoretical significance of the Latin accusative and infinitive: a reply to Pillinger, *Journal of Linguistics* 17 (1981) 345—349.
- Kurzowá, H., Der lateinische Infinitiv im Vergleich mit dem Griechischen, *Živa Antika* 20 (1970) 83—93.
- Kühner, R.—C. Stegmann, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, Satzlehre*. 3. Aufl. durchgesehen von A. Thierfelder. Leverkusen 1955.
- Lakoff, R. T., *Abstract Syntax and Latin Complementation*. Cambridge Mass. 1968.
- Löfstedt, E., *Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae*. Uppsala 1911.

- Pepicello, W., Raising in Latin, *Lingua* 42 (1977) 209—218.
- Perrochat, P., *Recherches sur la valeur et l'emploi de l'infinitif subordonné en latin*. Paris 1932.
- Pillinger, O. S., The accusative and infinitive in Latin: a refractory complement clause, *Journal of Linguistics* 16 (1980) 55—83.
- Pinkster, H., (ed.) *Latin Linguistics and Linguistic Theory*. Studies in Language Companion Series, vol. 12. Amsterdam 1983.
- Rizzi, L., *Issues in Italian Syntax*. Dordrecht 1982.
- Viljamaa, T., The Latin Accusativus cum Infinitivo and the Government and Binding theory, *Publications of the Linguistic Association of Finland* 11 (1983) 29—42.
- Wirth-Poelchau, L., *AcI und quod-Satz im lateinischen Sprachgebrauch mittelalterlicher und humanistischer Autoren*. Diss. Erlangen—Nürnberg 1977.



## EIN VERLORENER PAPYRUSBRIEF AUS DER BERLINER SAMMLUNG

Henrik Zilliacus

Unter meinen provisorischen Abschriften verschiedener Papyrustexte befindet sich auch eine Nachlese von Dokumenten aus der Berliner Sammlung, die von der Zeit eines längeren Studienaufenthaltes bereits in den Jahren 1938/39 stammen. Die Absicht, meine Arbeit in der dortigen Papyrussammlung fortzusetzen, wurde dann vom Kriege vereitelt. Mit einer Ausnahme (Late Byzantine land-leases from Hermopolis, Soc.Scient.Fenn. Comment.Hum.litt. XIV.3, 1947) sind meine Abschriften unausgenützt verblieben. Die meisten dieser Texte sind inzwischen entweder anderswo publiziert, oder für Veröffentlichung reserviert worden. Nur eins von den Stücken scheint tatsächlich infolge des Krieges verloren gegangen zu sein, wie es mir der heutige Vorstand der Papyrussammlung der Staatlichen Museen zu Berlin (DDR), Dr. Wolfgang Müller freundlichst mitgeteilt hat. Es handelt sich um P.Berl.Inv.Nr. 16671, einen kleinen Brief aus ptolemäischer Zeit. An und für sich hat das winzige Stück kaum etwas von besonderem Interesse darzubieten. Da nun aber das Original verschwunden ist, könnte es motiviert erscheinen, meine damalige Abschrift als einziges Zeugnis des Briefes zu veröffentlichen, selbst wenn sie höchst provisorischer Art ist. Technische Data, sowie Auskünfte über Paläographie und Fundort fehlen leider.

Absender des Briefes ist ein gewisser Moses, der Adressat heisst Sisois. Es handelt sich um die Versendung gewisser Gegenstände Nilabwärts nach Alexandrien. Der Name des Empfängers dieser Versendung lässt sich nicht mit Sicherheit ergänzen, könnte Hermous sein. Moses beauftragt dem Adressat diesem Manne einen μάροσιπον τῶν τυλῶν (Z. 8) zu überbringen. Der Ausdruck ist zweideutig (vgl. Anm. zu 8). Entweder handelt es sich um einen Rucksack, einen Beutel, der auf den Schultern getragen wird, oder

um einen Sack mit Schulterpolstern, wie sie die Lastträger benutzen. Auch von Korbenmaterial, ὕλαν καλάθρων (Z. 9) wird gesprochen. Man könnte z.B. annehmen, der Empfänger war irgendwie in Speditionsgeschäft engagiert, als Unternehmer oder als einfacher Lastträger. Das ist nur eine Hypothese.

Die Sprache ist von zahlreichen Itazismen gekennzeichnet: Z. 1 Μοσῖς, Z. 2 δειὰ, Z. 4/5 καταπλεύσεις, Z. 6 πάσις, Z. 11 προσειδεῖν. Auch kommen auffallende Verschreibungen vor: Z. 6 πάσις, Z. 9 ὕλαν καλάθρων, Z. 11 προσειδεῖν. Ich kann mich gut erinnern, dass die Verschreibungen nicht beim Abschreiben entstanden sind.

P.Berl.Inv.Nr. 16671

Ptolem. Zeit

Μοσῖς Σισοίτι ἀδελφῶ  
 χαίρειν καὶ δειὰ παντὸς  
 ὑγιαίνειν. ἐπεὶ σὺν τῷ ἀ-  
 δελφῶ Ἀρτεμιδώρῳ κατα-  
 5 πλεύσεις εἰς τὴν πόλιν,  
 εὖ πάσις, ἀδελφέ, δοῦς  
 Ἑρμ[οῦ]τι {η}παρ' ἐμοῦ τὸν  
 μάρσιπον τῶν τυλῶν  
 καὶ τὴν ὕλαν καλάθρων  
 10 καὶ σὺ δὲ περὶ ὧν ἂν αἴρη  
 γράφε, ὡς προσειδεῖν, ἀδελ-  
 [φέ μεσο]ρή. Σισοί-  
 [τι ]

1 l. Μοσῆς 2 l. διὰ 4/5 l. καταπλεύσεις

6 l. ποιήσεις vel ποιεῖς 8 l. μάρσιππον 11 l. προιδεῖν

12/13 l. Σισοί[τι]

”Moses grüsst seinen Bruder Sisois und wünscht ihm dauernde Gesundheit. Da Du beabsichtigst, mit dem Bruder Artemidoros Nilabwärts nach Alexandrien zu segeln, bitte ich dich, Bruder, dem Hermous (?) gefälligst einen Rucksack (oder: einen Beutel mit Schulterpolstern) sowie das Material für Korben zu überbringen. Und schreib mir, Bruder, was Du zweckmässig erachtest, damit ich Vorsorge treffen kann. Am Mesore (?). An Sisois”.

1. Die Schreibung Μοσῖς (Μοσῆς) für Μωυσῆς, Μουσῆς ist anderswo nicht belegt. Σισοίς war ein gewöhnlicher Name, der auch ab und zu, wie vielleicht unten Z. 12, Σισόεις geschrieben wurde. ἀδελφός braucht natürlich nicht den leiblichen Bruder bezeichnen.

5. πόλις war die häufige Bezeichnung für Alexandrien.

6. πάσις muss als reine und unerklärliche Verschreibung bezeichnet werden. Ob nun ποιήσεις oder ποιεῖς gemeint war, ist belanglos.

7. Eine Dativendung auf -τιη ist fraghaft. Man lese eher -τι, wobei das überflüssige η zu tilgen wäre. Vielleicht Ἐροῦτι.

8. Die normale Form ist μάρσιππον. τύλη bedeutet ursprünglich 'Wulst' 'Schwiele', dann aber in übertragener Bemerkung 'Schulter (z.B. eines Lastträgers), die durch das Tragen schwielisch geworden ist'. Ich will nicht die Möglichkeit ausschliessen, τυλῶν stände für τύρων mit nicht ungewöhnlichem Liquidaewechsel. Damit wäre also von Käse die Rede.

9. Rätselhaft erscheint, woher der Dorismus ὕλα hineingeschlüpft ist. κάλαθρον als Nebenform zu κάλαθον ist anderswo nicht angetroffen. Die Entwicklung eines inlautenden ρ nach einem Konsonanten lässt sich ab und zu beobachten, z.B. μάραθρον pro μάραθον, vgl. Mayser, Gramm. der griech. Pap. der Ptol.zeit I, 188. Auch eine Analogie mit dem synonymen κάναστρον dürfte mitgewirkt haben können.

12. In der Lücke stand wahrscheinlich die Datierung: ..μεσο]ρή.

11. προσιδεῖν ist kaum das richtige Wort. Es muss als eine Verschreibung für προιδεῖν darstellen, wobei als Subjekt ein με zu denken ist.





IIRO KAJANTO

BIBLIOGRAPHY OF PUBLISHED WORKS

Compiled by  
Jaakko Aronen

1957

*God and Fate in Livy* (Annales Universitatis Turkuensis, Series B, Tom. 64),  
Turku.

Reviewed in CJ 53 (1957) 88 Hadas, REL (1957) 339 Aymard, CPh 53 (1958)  
43—45 Bruère, CR 8 (1958) 257—258 McDonald, Gnomon 30 (1958) 313  
—314 Bayet, JRS 48 (1958) 192—193 Walsh, Latomus 17 (1958) 561—  
562 Préaux, RBPh 36 (1958) 162—163 Bardon.

1958

'Notes on Livy's Conception of History', *Arctos* 2, 55—63.

1961

*Ovid's Conception of Fate* (Annales Universitatis Turkuensis, Series B, Tom.  
80), Turku.

Reviewed in AC 30 (1961) 612 Cambier, REL 39 (1961) 313—314 Bouynot,  
CR 12 (1962) 172 Kenney, JRS 52 (1962) 292 Wormell, Latomus 21 (1962)  
417—418 Marin, Gymnasium 70 (1963) 94—96 Bömer, RBPh 41 (1963)  
1343 Le Bonniec, Mnemosyne 17 (1964) 325 Leeman.

Contributor to *Uusi Tietosanakirja*, Helsinki, vol. 6—24 (1961—1966).

1962

'On the Problem of "Names of Humility" in Early Christian Epigraphy',  
*Arctos* 3, 45—53.

1963

Collaborator with P. Bruun, H. Nordberg, J. Suolahti, R. Westman et al. in H. Zilliacus (ed.), *Sylloge inscriptionum Christianarum veterum Musei Vaticani*, 1. Textus (Acta Instituti Romani Finlandiae I.1), Helsinki. Reviewed in *Aegyptus* 43 (1963) 412 Calderini, *ByzZ* 56 (1963) 475 Deichmann, *REL* 41 (1963) 523—527 Pflaum, *RAC* 39 (1963) 151—168 Ferrua, *Epigraphica* 26 (1964) 108—111 Calderini, *Gnomon* 36 (1964) 479—484 Degrassi, *JThS* 15 (1964) 416—417 Frensd, *Latomus* 23 (1964) 370—372 Doignon, *RHE* 59 (1964) 1043 Palanque, *AnzAW* 18 (1965) 145 Bauer, *Erasmus* 17 (1965) 184—190 Gauthier, *Gymnasium* 72 (1965) 128—131 Bömer, *Helikon* 5 (1965) 193—196 Panciera, *JRS* 55 (1965) 283 Woodhead, *Latinitas* 13 (1965) 73—74 Ciprotti, *Phoenix* 19 (1965) 332—336 Fishwick, *RBPh* 43 (1965) 604—607 Marrou, *REA* 67 (1965) 576—580 Pietri, *REG* 78 (1965) 191 Robert, *RPh* 39 (1965) 161—163 André, *RSC* 13 (1965) 221—222 d'Agostino, *ThLZ* 90 (1965) 438—439 Leipoldt, *AC* 25 (1966) 325—329 Sanders, *Mnemosyne* 19 (1966) 445—447 Thierry, *IF* 72 (1967) 184—186 Happ, *VChr* 21 (1967) 69—74 Pleket, *AB* 86 (1968) 410—412 Philippart.

'Les noms', H. Zilliacus (ed.), *Sylloge inscriptionum Christianarum veterum Musei Vaticani*, 2. Commentarii (Acta Instituti Romani Finlandiae I.2), Helsinki, 40—72.

For the reviews, see the preceding item.

*Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage* (Acta Instituti Romani Finlandiae II.1), Helsinki.

Reviewed in *REL* 41 (1963) 525—527 Pflaum, *Aevum* 37 (1964) 610 Lazzati, *Gnomon* 36 (1964) 484 Degrassi, *JRS* 54 (1964) Woodhead, *JThS* 15 (1964) 416—417 Frensd, *Latomus* 23 (1964) 578—580 Veyne, *RHE* 49 (1964) 1043 Palanque, *CJ* 60 (1965) 274—278 Urdahl, *CW* (1965) 290—291 Babcock, *Gymnasium* 72 (1965) 128—131 Bömer, *RB* 75 (1965) 364 Verbrahen, *RBPh* 43 (1965) 604—607 Marrou, *RPh* 39 (1965) 163 André, *RSC* 13 (1965) 221—223 d'Agostino, *ThLZ* 90 (1965) 438—440 Leipoldt, *AC* 35 (1966) 329—330 Sanders, *IF* 71 (1966) 330—332 Happ, *Mnemosyne* 19 (1966) 445—447 Thierry, *VChr* 21 (1967) 180—187 Pleket, *Names* 17:1 (1969) 91—95 Georgacas, *CR* 20 (1970) 234—238 Reynolds.

*A Study of the Greek Epitaphs of Rome* (Acta Instituti Romani Finlandiae II.3), Helsinki.

Reviewed in *REL* 41 (1963) 527—531 Pflaum, *Aevum* 38 (1964) 609 Lazzati, *Helikon* 4 (1964) 588—589 Moretti, *JRS* 54 (1964) 221 Woodhead, *JThS*

15 (1964) 416—417 Frensd, *Latomus* 23 (1964) 112 Degrassi, *RHE* 59 (1964) 1043 Palanque, *AAHG* 18 (1965) 233—236 Pfohl, *CJ* 60 (1965) 274—278 Urdahl, *CPh* 60 (1965) 147—148 Whatmough, *CW* 58 (1965) 290—291 Babcock, *Gymnasium* 72 (1965) 128—131 Bömer, *RPh* 43 (1965) 604—607 Marrou, *RPh* 39 (1965) 141—142 Pouilloux, *RSC* 13 (1965) 221—224 d'Agostino, *ThLZ* 90 (1965) 438—440, *AC* 35 (1966) 329—330 Sanders, *Mnemosyne* 20 (1967) 101—104 Pleket, *VChr* 21 (1967) 187—190 Pleket, *CR* 20 (1970) 234—238 Reynolds.

## 1964

'Peculiarities of Latin Nomenclature in North Africa', *Philologus* 108, 310—312.

## 1965

*The Latin Cognomina* (Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum 36.2), Helsinki. For the reprint, see below 1982. Reviewed in *GIF* 18 (1965) 177—179 Marmorale, *MH* 22 (1965) 245 Gigon, *REL* 43 (1965) 279 Durry, *RSC* 13 (1965) 231—232 d'Agostino, *Sprache* 11 (1965) 185—186 Kronasser, *BN* 1 (1966) 86—90 Happ, *CW* 59 (1966) 169 Rowland, *Emerita* (1966) 253—254 Pulgram, *Gnomon* 38 (1966) 384—388 de Simone, *Helmantica* 17 (1966) 153 Campos, *Latomus* 25 (1966) 163—164 Degrassi, *RPh* 44 (1966) 589—591 Van't Dack, *AAHG* 20 (1967) 240—242 Rix, *AC* 36 (1967) 705—706 Maniet, *AJPh* 88 (1967) 356—360 Petersen, *IF* 72 (1967) 183—184 Katicić, *Mnemosyne* 20 (1967) 342—343 Bartelink, *RD* 45 (1967) 179 Villers, *Romanitas* 8 (1967) 408—410 de Brito, *RPh* 41 (1967) 344 André, *BSL* 63:2 (1968) 69—71 Flobert, *CPh* 63 (1968) 154—159 Rawson, *Kratylos* 13 (1968) 127—137 Glück, *Latinitas* 17 (1969) 154 Ghiselli, *Names* 17:1 (1969) 102—106 Georgacas, *REA* 71 (1969) 515—516 Burguière, *CR* 20 (1970) 207—209 Jones.

'Cognomina Pompeiana', *Neuphilologische Mitteilungen* 66, 446—460.

'Antiikki ja nykyaika', *Valvoja* 85, 70—77.

'Muuan näköharha. Sananen humanistisen sivistyksen merkityksestä', *Valvoja* 85, 193—200.

## 1966

*Supernomina. A Study in Latin Epigraphy* (Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum 40.1), Helsinki.

Reviewed in REL 44 (1966) 563 Durry, BN 2 (1967) 397—400 Neumann, CJ 63 (1967) 140—141 Urdahl, Epigraphica 29 (1967) 189—190 Calderini, Helmantica 18 (1967) 168 Oroz Reta, RBPh 45 (1967) 1349—1351, Aevum 42 (1968) 377 Criniti, EClás 12 (1968) 427—431 Francia, Emerita 36 (1968) 329—330 Correa, Gnomon 40 (1968) Leglay, Latomus 27 (1968) 217 Degrassi, AC 38 (1969) 299—301 Van't Dack, Latinitas 17 (1969) 160 Tejerina, Names 17:1 (1969) 95—102 Georgacas, REA 71 (1969) 515—516 Burguière, RPh 43 (1969) 334 Ernout, Eirene 8 (1970) 192—193 Vidman, AAHG 24 (1971) 74—75 Rix.

'Antiikki, kristinusko ja sota', *Valvoja* 86, 252—260.

### 1967

'Contributions to Latin Morphology', *Arctos* 5, 67—77.

'Die Götter und das Fatum bei Livius', in E. Burck (hrsg.), *Wege zu Livius* (Wege der Forschung, 132), Darmstadt, 475—485 (extracts from *God and Fate in Livy*, 1957, pp. 23, 52—54, 62—64, 98—101).

'A Note on the Problem of the Substratum', *Beiträge zur Namenforschung* N.F. 2, 3—12.

'Roomalaisen filologian tutkimusnäköaloja', *Suomalainen Suomi* 35, 149—153.

### 1968

*On the Problem of the Average Duration of Life in the Roman Empire* (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series B, Tom. 153.2), Helsinki.

Reviewed in AC 38 (1969) 663 Cébeillac, EClás 13 (1969) 132 Ruiz de Elvira, Helmantica 20 (1969) 171 Barcerrilla, RBPh 47 (1969) 1087—1089 Salmon, CR 20 (1970) 253 Burn, RPh 44 (1970) 366—367 André, LF 93 (1970) 223—224 Marek.

'On the Freedom of Expression in Latin Epitaphs', *Latomus* 27, 185—186.

'On the Significance of Non-Latin Cognomina', *Latomus* 27, 517—534.

'On the Origin of the Latin Cognomen Piso', *Names* 16, 2—50.

'Antiikin elämää piirtokirjoitusten valossa', *Historianopettajien vuosikirja* 8, 113—128.

1969

Translation and Introduction in Tacitus, *Keisarillisen Rooman historia* (Annales), Porvoo—Helsinki.

'Balnea vina venus', *Hommages à Marcel Renard* II (Collection Latomus 102), Bruxelles, 357—367.

1970

'On Divorce among the Common People of Rome', *Mélanges Marcel Durry* (Revue des Études Latines 47 bis), Paris, 99—113.

'The Classics in Finland', *Arethusa* 3, 205—226.

'Tacitus' Attitude to War and the Soldier', *Latomus* 29, 697—718.

'Tacitus on the Slaves. An Interpretation of the Annales XIV, 42—45', *Arctos* 6, 43—60.

Review:

J. H. Weisgeber, *Die Namen der Ubier* (Köln/Opladen 1968), *Gnomon* 42, 396—399.

1971

'Un' analisi filologico-letteraria delle iscrizioni onorarie', *Epigraphica* 33, 2—19.

'Mitä Lenin oikeastaan sanoi?', *Nootti* 1, 18—19. For the reprint, see 1984.

'Lakastumaton perinne: antiikki', *Nootti* 2, 63—68. For the reprint, see 1984.

Reviews:

G. Alföldy, *Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia* (Heidelberg 1969), *Latomus* 30, 467—470.

E. Peruzzi, *Origini di Roma I: La famiglia* (Firenze 1970), *Latomus* 30, 1217—1218.

1972

'Fortuna', *Reallexikon für Antike und Christentum* 8, Stuttgart, 182—197.

'Women's Praenomina Reconsidered', *Arctos* 7, 13—30.

1973

*Antiikista Asterixiin*, Porvoo—Helsinki.

'On the First Appearance of Women's Cognomina', *Akten des VI. Internationalen Kongresses für Griechische und Lateinische Epigraphik*, München 1972 (Vestigia 17), München, 402—404.

'The Disappearance of Classical Nomenclature in the Merovingian Period', *Classica et Mediaevalia*. Dissertationes IX, 383—395.

'Antigone-taru Brechtin ja Anouilhin näytelmässä', *Parnasso* 8, 491—498.

'Tasa-arvo kreikkalaisessa demokratiassa', *Kanava* 4, 1973, 201—205.

1974

'On the Idea of Eternity in Latin Epitaphs', *Arctos* 8, 59—69.

'Ihmisen erilaisuudesta', *Kanava* 5, 297—301.

1975

'Who was Sabinus ille?', A Reinterpretation of Catalepton 10', *Arctos* 9, 47—55.

'Yliopistot ja poliittinen sitoutuneisuus', *Kanava* 9, 548—551.

Review:

B. Andreae & H. Kyrieleis (eds.), *Neue Forschungen in Pompeji und den anderen von Vesuviusbruch 79 nChr. verschütteten Städten* (Recklinghausen 1975), *Arctos* 9, 137—138.

1976

'On the Significance of the Hammer and Other Tools Depicted on Christian Funeral Inscriptions', *Arctos* 10, 49—58.

'Assistenttiasiaa', *Kanava* 9, 563.

'Suomen Akatemian nousu ja tuho', *Kanava* 1, 21—26.

Review:

*Inscriptiones Italiae*. Vol. III, regio III, fasc. I: *Civitates vallium Silari et Tanagri*. Curavit V. Bracco (Roma 1974), *Arctos* 10, 143—145.

1977

'Dating in the Latin Inscriptions of Medieval and Renaissance Rome', *Arctos* 11, 41—61.

- 'On the Chronology of the Cognomen in the Republican Period', *L'onomastique latine. Paris 13—15 octobre 1975* (Colloques internationaux du CNRS, 564), Paris, 63—70.
- 'On the Peculiarities of Women's Nomenclature', *ibid.*, 147—159.
- 'The Emergence of the Late Single Name System', *ibid.*, 421—430.
- 'Alkestis-taru draamakirjallisuudessa', *Kanava* 2, 70—76.

## Reviews:

- J. Bowen, *A History of Western Education I* (London 1975), *Arctos* 11, 170.
- E. Wistrand (ed.), *The So-Called Laudatio Turiae* (Gothenburg 1976), *Arctos* 11, 168—169.

## 1978

- 'The Hereafter in Ancient Christian Epigraphy and Poetry', *Arctos* 12, 27—53.
- 'Origin and Characteristics of the Humanistic Epitaph', *Epigraphica* 40, 95—119.
- 'Linkomies, Edwin', *Otavan Suuri Ensyklopedia* 5, 3755—3756.

## 1979

- 'Aspects of Spinoza's Latinity', *Arctos* 13, 49—83.
- 'Notes on the Language in the Epitaphs of Renaissance Rome', *Humanistica Lovaniensia* 28, 167—186.
- 'The Position of Latin in the Eighteenth-Century Finland', *Acta Conventus Neo-Latini Amstelodamensis*, Amsterdam 19—24 August 1973, München, 601—606.
- 'Rooman uskonnon kreikkalaistuminen ja uskonnon kritiikki Roomassa' in M. Kaimio, P. Castrén, J. Kaimio (eds.), *Antiikin myytit ja uskonnot*, Helsinki, 111—126.

## 1980

- Classical and Christian. Studies in the Latin Epitaphs of Medieval and Renaissance Rome* (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series B, Tom. 203), Helsinki.



Reviewed in REL 58 (1980) 629—632 Pietri, Wolfenbütteler Ren.-Mitt. 4 (1980) 71 IJsewijn, Aevum 55 (1981) 371—374 Billanovich, JRH 11 (1981) 598—599 Ward, LF 104 (1981) 71 Vidman, RBen 91 (1981) 222 Verbraken, RSLR 17 (1981) 96—98 Sottili, Quellen u. Forschungen aus italienischen Archiven u. Bibliotheken 62 (1982) 481—482 M.B., Epigraphica 45 (1983) 266—274 Sanders.

'Minderheiten und ihre Sprachen in der Hauptstadt Rom', *Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit* (Beihefte der Bonner Jahrbücher, 40), Köln—Bonn, 83—101.

#### Reviews:

U. Bianchi (ed.), *Mysteria Mithrae* (Leiden 1979), *Arctos* 14, 138—139.

S. F. Bonner, *Education in Ancient Rome* (London 1977), *Arctos* 14, 149.

S. Diebner, *Aesernia-Venafrum. Untersuchungen zu den römischen Steindenkmälern zweier Landstädte Mittelitaliens I—II* (Roma 1979), *Arctos* 14, 149—150.

#### 1981

Collaborator with F. Coarelli, U. Nyberg and M. Steinby in *L'area sacra di Largo Argentina I*, Roma.

Reviewed in RPh 57 (1983) 366 Flobert, Gnomon 56 (1984) 737—739 Di Stefano Marzella, Latomus 43 (1984) 707—708 Debergh, CR 35 (1985) 216—217 Reece.

'Fortuna', *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II.17.1, 502—558.

'Pontifex maximus as the Title of the Pope', *Arctos* 15, 37—52.

'Snellman ja humanistinen sivistys', *Kanava* 1, 18—21.

#### Reviews:

H. Häusle, *Das Denkmal als Garant des Nachruhms. Eine Studie zu einem Motiv in lateinischen Inschriften* (München 1980), *Arctos* 15, 154—155.

K. Schillinger, *Untersuchungen zur Entwicklung des Magna Materkultes im Westen des Römischen Kaiserreiches* (Konstanz 1979), *Gnomon* 53, 609—610.

Supplementa Italica. Nuova serie 1 (Roma 1981), *Arctos* 15, 147—149.

1982

*The Latin Cognomina*. Repr. ed. Helsinki 1965. Giorgio Bretschneider, Roma.

Reviewed in REL 60 (1982) 346—347 Grimal, *Arctos* 17 (1983) 158 Solin, RPh 47 (1983) Richard, *Latomus* 43 (1984) 905 Martin, MH 44 (1984) Béranger.

*Papal Epigraphy in Renaissance Rome*. The Chapters on Palaeography by Ulla Nyberg (*Annales Academiae Scientiarum Fennicae*, Series B, Tom. 222), Helsinki.

Reviewed in *Roma nel Rinascimento, Bibliografia e note* (1984) 17—18 Niutta, Univ. of Boston, Newsletter (1985) Albu Hanawalt.

Translation and Introduction in H. G. Porthan, *Valitut Teokset* (Selected works), Helsinki.

'The Coming of Humanism to Finland', *Studies in Classical and Modern Philology Presented to Y. M. Biese on the Occasion of His 80th Birthday* (*Annales Academiae Scientiarum Fennicae*, Series B, Tom. 223), Helsinki, 61—75.

'Lorenzo Belo's Eulogy of Rome. An Epigraphical Document of the Spirit of the Counter Reformation', *Arctos* 16, 33—44.

'Muuan Porthanin edelläkävijä', *Virittäjä* 3, 315—325.

'Porthan ja humanistinen sivistys' *Suomalaisen kirjallisuuden seuran jäsenselähti* 1, 5—13.

'Rooman kylpylaitokset', *Sauna* 4, 18—26.

Reviews:

F. M. Ahl, *Lucan. An Introduction* (London 1976), *Arctos* 16, 238—239.

A. Donati (ed.), *Rimini antica. Il lapidario romano* (Rimini 1981), *Arctos* 16, 244.

E. Narducci, *La provvidenza crudele. Lucano e la distruzione dei miti augustei* (Pisa 1979), *Arctos* 16, 238—239.

1983

Translation and Introduction in H. G. Porthan, *De poesi Fennica* (1766—1778), Helsinki.

Translation in H. G. Porthan, *Huomioita harvinaisista kirjoista* (Animadversiones de libris raris, 1791—1792), Helsinki.

Translation in Michael Wexonius, *Valtio-opillinen väitöskirja järkevyydestä* (Discursus politicus de prudentia, 1642), Helsinki.

'Notes on the Cult of Fortuna', *Arctos* 17, 13—20.

'Kreikka ja latina Suomen kulttuurissa', in L. Lindgren (ed.), *Länsimaisen kulttuurin perintö Suomessa: Henrik Gabriel Porthan -instituutin symposiumin luennot / Det västerländska kulturarvet i Finland: föredrag hållna vid Henrik Gabriel Porthan -institutets symposium, Turku—Åbo 13.11.1982* (Henrik Gabriel Porthan -instituutti, julkaisuja 8), Turku, 19—38.

'Porthanin mielipiteet väitöskirjojen teesien valossa', *Historiallinen aikakauskirja* 1, 33—40.

Reviews:

F. Bömer, Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom I<sup>2</sup> (Wiesbaden 1981), *Arctos* 17, 171.

V. Väänänen, Recherches et récréations latino-romanes (Napoli 1981), *Neuphilologische Mitteilungen* 84, 412—413.

1984

*Porthan and Classical Scholarship. A Study of Classical Influences in Eighteenth Century Finland* (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series B, Tom. 225), Helsinki.

Reviewed in Univ. of Boston, Newsletter (1985) Reinhold.

Ed. of *Equality and Inequality of Man in Ancient Thought*. Papers read at the Colloquium in connection with the Assemblée générale of the FIEC held in Helsinki in August 1982 (Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum 75), Helsinki.

'Lakastumaton perinne: Antiikki' and 'Mitä Lenin oikeastaan sanoi?' (see 1971) reprinted in *Terveen järjen puolesta. "Toisen tasavallan" koko kuva — Nootin parhaita kirjoituksia 1968—1983*, Helsinki, 153—154, 156—161.

Reviews:

Inscriptiones Italiae. Vol. I, regio III, fasc. I: Salernum. Curavit V. Bracco (Roma 1981), *Arctos* 18, 188—190.

E. Tengström, A Latin Funeral Oration from Early 18th Century Sweden (Gothenburg 1983), *Arctos* 18, 182—184.

## INDEX

Géza Alföldy	Ein neues Zeugnis für "suprafamiliare organisationen" im antiken Hispanien . . . . .	9
E. Badian	Apollonius at Tarsus . . . . .	15
Patrick Bruun	Gloria Romanorum . . . . .	23
Pierre Grimal	Le Dialogue des Orateurs — témoin de son temps . . . . .	33
Anne Helttula	<i>Post depositum militiae munus</i> . Official Phraseology in Ammianus Marcellinus . . . . .	41
G. L. Huxley	Kastor on the Foundation of Eleusis . . . . .	57
Iosephus IJsewijn	De <i>huius nympha loci</i> (CIL VI/5, 3+e) eiusque fortuna poetica syntagmation . . . . .	61
Siegfried Jäkel	Τί τὸ σοφόν; Einige Überlegungen zu Euripides, Bakchen 877, 897 . . . . .	69
Maarit Kaimio	The Theme of Victory in Aeschylus' Oresteia and Ag. 314—316 . . . . .	79
Bengt Löfstedt	Lexikalisches zur Vulgata . . . . .	99
Olivier Masson	Sur le nom de Bilistiché, favorite de Ptolémée II . . . . .	109
Dag Norberg	Original ou fautes de copie? . . . . .	113
Ulla Nyberg	Zu den inschriftlichen Kontraktionen von <i>dominus</i> in der sakralen und in der profanen Bedeutung . . . . .	125
Martti Nyman	The Meaning of <i>micarius</i> . . . . .	143
Teivas Oksala	Carmen Vergili? abiturii (Catal. 5) . . . . .	147
Silvio Panciera	Qualche nuova iscrizione urbana d'interesse onomastico . . . . .	153
François Paschoud	Le début de l'ouvrage historique d'Olympiodore . . . . .	185
Tuomo Pekkanen	Notes on Tac. Germ. 46,3 . . . . .	197

Reijo Pitkäranta	Zur wissenschaftlichen Terminologie einer mathematischen Dissertation in Turku 1645 .....	215
Heikki Solin	Namenpaare .....	229
Giancarlo Susini	Una memoria fotografica della tradizione bolognese di C. Mario .....	261
Ronald Syme	Praesens the Friend of Hadrian .....	273
Holger Thesleff	Notes on the Name of Homer and the Homeric Question ..	293
P. G. Walsh	Catullus 17 and the Priapean .....	315
Rolf Westman	Neues Licht auf New Fragment 8 des Diogenes von Oino- anda .....	323
Ladislav Vidman	Frauen der Senatoren in der Nomenklatur ihrer Sklaven und Freigelassenen .....	329
Toivo Viljamaa	The Accusativus cum Infinitivo and <i>quod-</i> , <i>quia-</i> , <i>quoniam-</i> Clauses in Latin .....	337
Henrik Zilliacus	Ein verlorener Papyrusbrief aus der Berliner Sammlung ..	351
Jaakko Aronen	Iiro Kajanto: Bibliography of Published Works .....	355

ISSN 0570-734X  
Ekenäs 1985  
Ekenäs Tryckeri Aktiebolag